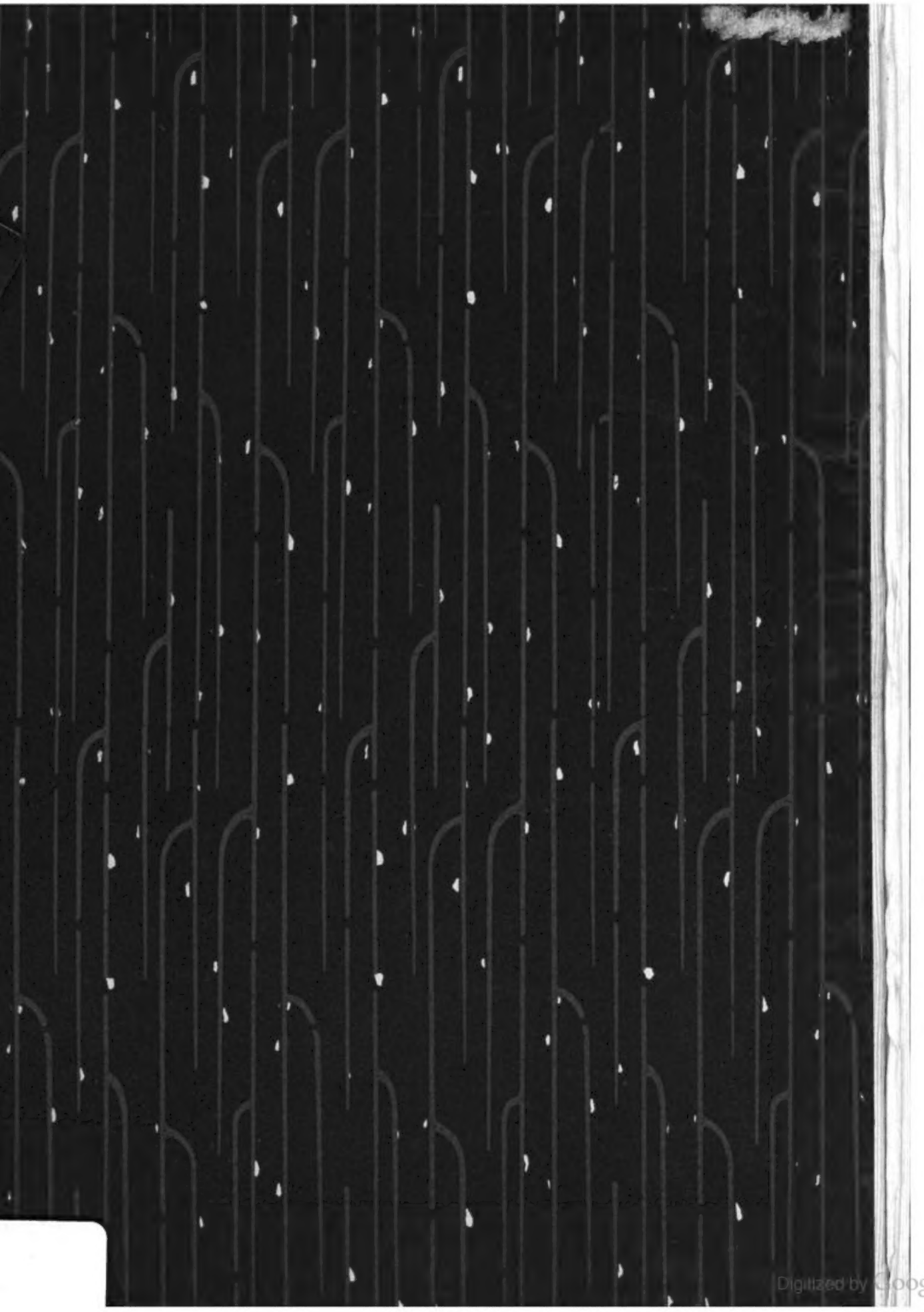
Die Kunstdenkmäler der Provinz
Brandenburg. 2. Band.
Bearbeitet von Otto Kletzin, Paul Eichholz
und Hans Lutsch


Digitized by Google

Digitized by Google

164 153

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kunſtdenkmäler

der

Provinz Brandenburg.

Digitized by Google

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg.

* * *

Herausgegeben
vom
Brandenburgischen Provinzialverbande.

* * *

Band 1, Heft 2

Ostprignitz.

Berlin.
Im Selbstverlage des Provinzialverbandes.
1907.

Digitized by Google

Die Kunstdenkmäler des Kreises Ostprignitz.

* * *

Unter der Schriftleitung
des
Provinzial-Konservators, Königlichen Baurats Georg Büttner
bearbeitet
von
Architekt Paul Eichholz, Dr. Friedrich Solger, Dr. Willy Spatz.

* * *

Mit 3 Karten, 49 Tafeln, 375 Abbildungen im Text.

Berlin.
Gedruckt von der Vossischen Buchhandlung.
1907.

Digitized by Google

Fine Arts
N
6874
.B7
K96

Bd. 1
tl. 2

Unter Vorbehalt aller Rechte
aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901.

Digitized by Google

Boston
Private
1-1864
85952

transfer to
Fine Arts
11-3-66

Digitized by Google

Vorwort.

Als R. Bergau im Jahre 1885 das von ihm bearbeitete „Inventar der Bau- und Kunſtdenkmäler in der Provinz Brandenburg" der Öffentlichkeit übergab, bezeichnete er ſeine Arbeit als nichts Abſchließendes, ſondern im Gegenteil nur als einen erſten, grundlegenden Verſuch. Dieſer Verſuch hat ungeahnte Früchte getragen. Das Verſtändnis für die Denkmäler der Vergangenheit wuchs durch ſeine und die gleichzeitig oder unmittelbar darauf in den anderen Provinzen unternommene Verzeichnung der Denkmäler ſo mächtig, daß ſchon nach 17 Jahren der Wunſch nach einem neuen, auf breiterer Grundlage aufgebauten Verzeichnis der Denkmäler nicht mehr zurückzudämmen war.

Der damalige Oberpräſident der Provinz Brandenburg, Exzellenz von Bethmann-Hollweg hatte ſchon im Jahre 1901 an die Provinzial-Verwaltung ein Schreiben gerichtet, in dem er eine Neubearbeitung des Verzeichniſſes anregte. Der Tod des damaligen Konſervators der Kunſtdenkmäler in der Provinz Brandenburg, Geheimen Baurats Bluth, veranlaßte zunächſt einen Aufſchub in dem Unternehmen. Nach der Wiederbeſetzung der Stelle durch den Unterzeichneten im Jahre 1902 wurde die Frage von dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Freiherrn von Manteuffel, wieder aufgenommen. Auf ſeine Veranlaſſung wurde in der Sitzung der Provinzialkommiſſion für Denkmalpflege am 29. November 1902 der Provinzialkonſervator mit der Aufſtellung eines Programms beauftragt und gleichzeitig ein aus den Herren Geheimen Regierungsrat Friedel, Königlichen Baurat Körner, Regierungs- und Baurat Heſſe, Geheimen Baurat, Landesbaurat Techow, Landesbaurat, Profeſſor Goecke, Profeſſor Wallé und nach des letzteren Tode Profeſſor Borrmann beſtehender Ausſchuß gewählt, der ihm zur Seite ſtehen ſollte.

Das von dem Provinzialkonſervator in Übereinſtimmung mit dem Ausſchuß entworfene Programm wurde der Provinzialkommiſſion am 8. Juni 1903 vorgelegt, mit einigen Änderungen angenommen und der Neubearbeitung zugrunde gelegt.

In den Hauptzügen iſt das Programm folgendes:

In das neue Verzeichnis ſind ſämtliche Denkmäler von der Vorgeſchichte bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts aufzunehmen. Auf bildliche Darſtellung iſt großer Wert zu legen. Die Quellen ſind in möglichſt erſchöpfender Weiſe feſtzuſtellen und anzugeben.

Bezüglich der Einteilung wurde beſtimmt, daß das Verzeichnis der vor- und frühgeſchichtlichen Denkmäler geſondert behandelt und jedem Kreiſe als Anhang beigegeben werden ſoll.

Die Denkmäler ſelbſt ſollen nach Kreiſen eingeteilt werden, ſo daß die Denkmäler jedes Kreiſes ein abgeſchloſſenes Heft bilden. Innerhalb der einzelnen Kreiſe folgen die Orte alphabetiſch.

Mehrere Kreise sollen unter möglichster Berücksichtigung des geschichtlichen und geographischen Zusammenhanges zu einem Band vereinigt werden. Auf diese Weise ergeben sich 7 Bände und zwar

Band I:	1. Kreis Westprignitz.	Band V:	1. Kreis Luckau.
	2. „ Ostprignitz.		2. „ Calau.
	3. „ Ruppin.		3. „ Cottbus Stadt und Land.
Band II:	1. Kreis Westhavelland.		4. „ Lübben.
	2. „ Osthavelland.		5. „ Guben Stadt und Land.
	3. „ Stadt Brandenburg.		6. „ Sorau, einschließlich Stadtkreis Forst.
	4. „ Stadt Spandau.		7. „ Spremberg.
	5. „ Stadt Potsdam.	Band VI:	1. Kreis Lebus.
Band III:	1. Kreis Prenzlau.		2. „ Stadt Frankfurt a. O.
	2. „ Templin.		3. „ Weststernberg.
	3. „ Angermünde.		4. „ Oststernberg.
	4. „ Niederbarnim.		5. „ Züllichau-Schwiebus.
	5. „ Oberbarnim.		6. „ Crossen.
Band IV:	1. Kreis Teltow, einschließlich Stadtkreise Schöneberg, Rixdorf und Wilmersdorf.	Band VII:	1. Kreis Königsberg i. Nm.
			2. „ Soldin.
			3. „ Landsberg a. W. Stadt und Land.
	2. „ Stadt Charlottenburg.		4. „ Friedeberg.
	3. „ Zauche Belzig.		5. „ Arnswalde.
	4. „ Jüterbogk-Luckenwalde.		
	5. „ Beeskow-Storkow.		

Die politische und soziale Geschichte ist in knappen Umrissen, nur soweit es zum Verständnis der Denkmäler notwendig ist, als Einleitung jedem Kreise voranzusetzen. Jeder Landschaftsgruppe soll eine kurze geographisch-geologische Erklärung der Bodenbeschaffenheit beigegeben werden. Den Schluß hat eine übersichtliche Darstellung der Entwickelung der Kunst in der Provinz zu bilden.

Im Format schloß man sich den Inventaren der Rheinprovinz und von Posen an und zwar mit Rücksicht darauf, daß es als zweckmäßig bezeichnet wurde, die Abbildungen nicht getrennt in einem besonderen Bilderwerk zu behandeln, sondern mit dem Text zu vereinigen.

Dieses Programm fand in entgegenkommendster Weise die Billigung des Provinziallandtages, der opferbereit die zur Ausführung erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte.

Die Schriftleitung des ganzen Werkes wurde dem Unterzeichneten übertragen. Nach einem Beschluß des Provinzialausschusses vom 30. Januar 1907 sollte zwischen ihm und dem Landesbaurat, Professor Goecke, über die Schriftleitung Einvernehmen hergestellt werden. Das war indessen für das zu dieser Zeit schon sehr weit gediehene Heft „Ostprignitz" nicht mehr möglich. Nach einem am 21. Januar 1908 gefaßten Beschlusse des Provinzialausschusses geht die Schriftleitung nunmehr ganz

auf den Landesbaurat Professor Goecke über. Zur Bearbeitung der einzelnen Abschnitte wurden folgende Herren gewonnen: Herr Architekt Eichholz für die Aufnahme der Denkmäler des Regierungsbezirks Potsdam, Herr Architekt Dr. phil. Jung für die des Regierungsbezirks Frankfurt a. O., Herr Dr. Götze für die der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler, Herr Dr. Spatz für Geschichte und Quellenkunde, Herr Dr. Solger für die geographisch-geologischen Erläuterungen; mit einer vorbereitenden Sichtung des Quellenmaterials wurde Herr Architekt Ebe beauftragt. Eine kritische Prüfung der Quellen im einzelnen lag nicht im Rahmen der Aufgabe.

Bei der Bearbeitung wurde unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein Verzeichnis bereits vorlag, der größte Wert auf Vollständigkeit des Verzeichnisses gelegt. Es sind deshalb sämtliche Orte von den Bearbeitern persönlich besucht und die Denkmäler an Ort und Stelle aufgenommen worden; Irrtümer sind natürlich trotzdem nicht ausgeschlossen.

In der Eigenart der Provinz Brandenburg liegt es, daß die große Mehrzahl der Kunstdenkmäler solche dörflicher Kunst sind. Beispiele der sogenannten hohen Kunst sind verhältnismäßig selten, und noch seltener sind die Kunstwerke in Privatbesitz. Es ist deshalb nicht Zufall und auch nicht Laune der Bearbeiter, daß die Dorfkirche mit ihrem Zubehör den größeren Teil des Werkes einnimmt. Als markanteste Erscheinungen treten hier die Granitkirchen des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts auf.

Die eigenartigen Bodenverhältnisse der Provinz haben es nahe gelegt, eine Beschreibung der Bodenoberfläche mit Berücksichtigung ihrer geologischen Entwickelung voranzuschicken. Hierbei ist auf Gewinnung der Baustoffe, die für die Entwickelung der Baudenkmäler von erheblichem Einfluß waren, besonders eingegangen, im übrigen aber gemäß dem im Provinziallandtag geäußerten Wunsch ein Hausbuch der Provinz zu schaffen, eine auch dem Laien verständliche Form gewählt.

Bei der Darstellung der politischen Geschichte wurde die treffliche Darstellung von R. Schillmann in dem ersten Inventar von Bergau weiter ausgebaut, da die Einteilung in Kreise die Möglichkeit und Veranlassung gab, näher auf das Einzelleben der Kreise einzugehen. Die Geschichte einzelner Geschlechter konnte allerdings hierbei nur so weit berücksichtigt werden, als es zum Verständnis der Denkmäler notwendig war.

Für die Schreibweise der Ortsnamen war das amtliche, in der Reichsdruckerei hergestellte Verzeichnis maßgebend. Ältere Bezeichnungen sind gelegentlich in Klammern beigefügt.

Für die Anzahl der Einwohner gelten die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905.

Die Größe der Dorfflur wurde amtlichen Quellen entnommen.

Der Ortsbezeichnung folgt die Anführung der Quellen, dann eine kurze Angabe der für die Denkmäler des Ortes wichtigen geschichtlichen Begebenheiten, wobei die erste urkundliche Erwähnung des Orts nach Möglichkeit hervorgehoben worden ist, und schließlich die Beschreibung der Denkmäler. Zur Erleichterung der Benutzung der Quellen ist der geschichtlichen Einleitung eine allgemeine Übersicht der Quellen

vorangeschickt worden. Bei der Beschreibung der Denkmäler sind zuerst die kirchlichen Gebäude, dann die Befestigungen und endlich die Profangebäude behandelt.

Die Baubeschreibung wurde von der Baugeschichte möglichst getrennt; doch erschien es in einzelnen Fällen zweckmäßig, von dieser Regel der größeren Übersichtlichkeit wegen abzuweichen. Der Baubeschreibung folgt die Beschreibung des inneren Ausbaues und der beweglichen Denkmäler. Bei den Glocken sind nur die bemerkenswerten Inschriften angegeben.

Die technische Herstellung ist bei der Baubeschreibung ausführlich berücksichtigt, da sie im Laufe der Jahrhunderte sehr wechselte.

Zu den Denkmälern sind auch die Stadt- und Dorfpläne gerechnet worden, da sie für die Geschichte der Entwickelung der Städte und der Kolonisierung des Landes die wichtigsten Fingerzeige geben. Es wurden deshalb eine Reihe von Dorfplänen aufgenommen. In Ermangelung eigner Aufnahmen konnte dies aber nur durch photographische Vergrößerung der Meßtischblätter geschehen. Es sei dies zur Entschuldigung der etwas zu derb erscheinenden Hochätzungen hier mitgeteilt.

Jedem Kreisheft ist eine genaue Karte des Kreises in dem jetzigen Kulturzustand im Maßstab 1 : 200000 nach der von dem Provinzialverband veranlaßten Bearbeitung der Karte der Provinz Brandenburg, sowie eine Übersichtskarte im Maßstab 1 : 300000 beigefügt, die nur die in dem Verzeichnis behandelten Ortschaften enthält.

Vier kleine von Herrn Dr. Solger gezeichnete Karten erläutern die Entstehung der Bodenoberfläche der Provinz.

Das Unternehmen ist auf breiter Grundlage aufgebaut; es bedarf zu seinem Gelingen des selbstlosen Zusammenarbeitens vieler Kräfte. Es sei deshalb an dieser Stelle allen Mitarbeitern, den genannten und den zahlreichen nicht genannten der wärmste Dank für ihre Mühe ausgesprochen. Besonders gebührt dieser Dank nächst dem Provinzialverbande dem Herrn Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Wirklichen Geheimen Rat Freiherrn von Manteuffel.

Für das vorliegende Heft sei im einzelnen folgendes bemerkt:

Die photographischen Aufnahmen sind, wenn nicht durch Unterschrift andere Namen angegeben wurden, von Herrn Photographen Zeisig in Perleberg gefertigt. Sämtliche Zeichnungen sind meist nach eigenen Aufnahmen vom Architekten Herrn Eichholz, oder doch unter seiner Leitung hergestellt. Die Lichtdrucke waren der Firma W. Neumann & Co. in Berlin, die Herstellung der Autotypien und Strichätzungen der Firma Georg Bürenstein & Co. in Berlin übertragen, während den Druck und die Broschur die Vossische Buchhandlung in Berlin besorgte.

Ein Zufall hat es gefügt, daß Heft 2 (Ostprignitz) vor Heft 1 (Westprignitz) in die Öffentlichkeit tritt. Es sei an dieser Stelle dem Landrat des Kreises, Herrn von Heintz für die liebenswürdige Betätigung seines Interesses Dank gesagt.

Steglitz, im Dezember 1907.

G. Büttner
Provinzialkonservator.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geographisch-geologische Einleitung	I
Quellen und Literatur	XXI
Geschichtliche Einleitung	XXVIII
Beschreibung der Kunstdenkmäler	1
Ortschaftsverzeichnis	297
Verzeichnis der Abbildungen	299
Verzeichnis der Tafeln	308
Meisterverzeichnis	310
Berichtigungen und Druckfehler	312

Digitized by Google

Geographisch-geologische Einleitung.

Zur geologischen Einführung.

Der einheimische Boden ist für das Verständnis unserer Bau- und Kunstdenkmäler in zwiefacher Hinsicht von Bedeutung. Er bildet die Grundlage der Siedelung und birgt wichtige Rohstoffe, deren Eigenschaften auf die aus ihnen hergestellten Kunstwerke Einfluß haben.

Für die Siedelung sind die Entwässerungsverhältnisse und der Nahrungsreichtum des Ackerbodens maßgebend, sowie die vorhandenen Verkehrswege und Verkehrsscheiden, unter denen beiden die Wasserläufe und ihre Niederungen eine wichtige Rolle spielen. Die Darstellung der Bodengestaltung und der Verteilung der Bodenarten muß naturgemäß von der Entstehung des Bodens und seiner Formen ausgehen und erfordert zu ihrem Verständnis einige allgemeine Vorbemerkungen.

Der märkische Boden wie seine Formen sind hauptsächlich ein Werk der Eiszeit, jenes Abschnitts der Erdgeschichte, der in der Geologie als Diluvium[1] bezeichnet wird. Die Inlandeismassen, die sich damals von Norden über unsere Heimat hin-

[1] Zur Übersicht seien hier die Abteilungen aufgezählt, in die die geologische Wissenschaft die Erdgeschichte zerlegt und unter denen jedesmal die wichtigeren Gesteins- und Erdbildungen der Mark angeführt sind, die in der betreffenden Zeit entstanden. Da im Boden im allgemeinen die später gebildeten Schichten über den früher entstandenen liegen, so stehen in dieser Übersicht die jüngsten Bildungen zu oberst, die ältesten zu unterst, so daß also z. B. das Pliocän die jüngste, das Eocän die älteste Abteilung der Tertiärformation darstellt.

Känozoische Formationsgruppe (Neuzeit der Erde)	Quartärformation:	Alluvium:	Ablagerungen heutiger Flüsse und Seen.
		Diluvium:	Moränen der Eiszeit und Absätze der Schmelzwässer.
	Tertiärformation:	Pliocän:	. . .
		Miocän:	Braunkohlen.
		Oligocän:	Septarienton.
		Eocän:	. . .
Mesozoische Formationsgruppe (Mittelalter der Erde)	Kreideformation:	. . .	
	Juraformation:	. . .	
	Triasformation:		Kalkstein von Rüdersdorf.
Paläozoische Formationsgruppe (Altertum der Erde)	Permformation:		Sperenberger Gips?
	Steinkohlenformation:	. . .	
	Devonformation:		Grauwacken von Dobrilugk und vom Koschenberge.
	Silurformation:		
	Cambrische Formation:	. . .	
	Algonkische Formation:	. . .	
Archäische Formationsgruppe.			

ſchoben, überdeckten ſie mit den Schuttmaſſen des Bodens, den ſie aus ihrem ſkandinaviſchen Urſprungsgebiete ausp flügten oder unterwegs aufnahmen, und ſo ſtellt der märkiſche Boden, wie ihn das Inlandeis damals ſchuf, und wie wir ihn als Grundmoräne[1] dieſes Eiſes bezeichnen, zunächſt ein unregelmäßiges Gemiſch all der Materialien im verſchiedenſten Grade der Zerkleinerung dar, die die Eismaſſen auf ihrem Wege zu uns angetroffen hatten. Schwediſche Granite, Diabaſe, Porphyre und Baſalte ſamt ihren lehmigen Verwitterungsprodukten haben zu ſeinem Aufbau beigetragen, aber auch Kalkſteine der verſchiedenſten geologiſchen Zeitalter vom ſiluriſchen Orthocerenkalk Südſchwedens bis zur Kreide von Rügen, Sandſtein und Tonſchiefer, Sande und Tone der Tertiärzeit ſind in ihn hineingearbeitet worden. So ergibt ſich im allgemeinſten Falle ein tonig-ſandig-kalkiger Boden, d. h. ein ſandiger

[1] Der Begriff „Moränen", der ſo vielfach auch in populären Darſtellungen gebraucht wird, bedarf um der Vielſeitigkeit ſeiner Bedeutung willen einer genaueren Erklärung. Er iſt urſprünglich von den Verhältniſſen der Alpengletſcher hergenommen. Der Schnee, der ſich oberhalb der Schneegrenze dauernd anhäuft, wird bekanntlich durch Sonne und Wind allmählich in Firneis umgewandelt und dieſes ſchiebt ſich unter der Wirkung ſeines eigenen Gewichts in Form von Eiszungen — den Gletſchern — in die Täler hinab, wo es unter die Schneegrenze gelangt und dann abtaut. Bei dieſem Abwärtsſchieben bleibt das Gletſchereis nicht rein, ſondern nimmt von der Umgebung Schuttmaſſen auf, und dieſe ſind es, die man als „Moränen" bezeichnet. Man unterſcheidet:

1. Die Oberflächenmoränen, Geſteinstrümmer, die von den Talwänden auf das Eis hinabfallen und auf deſſen Rändern zu langen Wällen (Seitenmoränen) ſich anhäufen. Beim Zuſammenfließen mehrerer Gletſcherzungen bilden die inneren Seitenmoränen der Einzelgletſcher auf dem vereinigten Eisſtrom ſog. Mittelmoränen.

2. Die Grundmoräne, die Schuttmaſſen, die unter dem Eiſe fortgewälzt und dort auch abgelagert werden, bzw. in deſſen unterſte Eisſchichten eingefroren ſind. Sie gehen über in

3. die Innenmoräne, das im Innern der Gletſchermaſſen fortbewegte Geſteinsmaterial, gemiſcht aus Teilen der Grundmoräne und Bruchſtücken aus den Oberflächenmoränen, die durch Gletſcherſpalten hinabgeſtürzt ſind.

4. Die Endmoränen. Alle Schuttmaſſen, die das Eis bis dahin mitführt, müſſen am unteren Gletſcherende, wo das Eis abtaut, liegen bleiben und häufen ſich hier zu End- oder Stirnmoränen an. Wird das Klima wärmer oder trockner und taut deshalb der Gletſcher raſcher ab, als er vorrückt, ſo wird das Gletſcherende talaufwärts verlegt. Die alten Endmoränen bezeichnen dann aber noch die Stelle, bis zu der der Gletſcher reichte, und bilden hier um ſo höhere Wälle, je länger das Gletſcherende an der betreffenden Stelle ſtillgelegen hat.

Wie erſichtlich, iſt das Auftreten von Oberflächenmoränen an das Vorhandenſein von Talwänden geknüpft, zwiſchen denen ſich der Gletſcher bewegt. Beim Inlandeiſe, d. h. den rieſigen über mehr oder weniger ebene Gebiete ausgedehnten Eismaſſen, wie ſie einſt Norddeutſchland bedeckten und noch heute in Grönland vorkommen, fehlt die ſeitlich einengende Begrenzung, wir können von Seiten- und Mittelmoränen alſo nicht ſprechen, hier erlangt die Grundmoräne die Hauptbedeutung. Auch die Endmoränen haben beim Inlandeiſe ein anderes Ausſehen als beim Gletſcher, da das Material der Oberflächenmoränen, das in jenen überwiegt, hier fehlt. Als Endmoränen deutet man im ehemals vereiſten Gebiete Norddeutſchlands einerſeits wallartige Erhebungen, die hauptſächlich aus großen Steinblöcken zuſammengeſetzt ſind, ſog. Blockpackungen, andrerſeits langgeſtreckte Rücken, die aus dem umgebenden Geſchiebemergel aufragen und in denen der unter jenem liegende Sand oft ſteil aufragend die Mergeldecke durchbricht (ſog. Durchragungszüge). Dieſe letzteren Rücken denkt man ſich dadurch entſtanden, daß das mit gewaltigem Druck auf ſeiner Unterlage laſtende Inlandeis vor ſeinem Rande den Boden zuſammenſtauchte und dadurch emporwölbte.

Mergel, dem das Auftreten zahlreicher größerer Steine, sog. Geschiebe, den Namen des Geschiebemergels eingetragen hat. Örtlich kann sein Kalk-, Sand- und Tongehalt, wie sein Geschiebereichtum sehr wechseln und bald brauchbaren Ziegelton, bald große Steinpackungen erzeugen, die zur Pflastersteingewinnung ausgebeutet werden, bald wieder kann die Grundmoräne stark sandig ausgebildet sein, wie im Rheinsberger Gebiet und in gewissen Teilen der Neumark. Dazu kommen nachträgliche Veränderungen von zweierlei Art: erstens die Verwitterung, die den Kalk auslaugt und so aus dem Mergel einen Lehm macht, und zweitens der Einfluß der Schmelzwässer, die beim Abtauen des diluvialen Eises den Boden hier vorübergehend, dort dauernder überströmten und auswuschen und die feineren Teile als Sande, die feinsten an ganz ruhigen Stellen als Tone absetzten. Dies an sich schon ziemlich verwickelte Bild wird noch mannigfaltiger durch den Umstand, daß das Diluvium uns mehrfache Vorstöße des nordischen Eises brachte, zwischen denen in den sog. Interglazialzeiten Wind und Wetter auf den inzwischen neugeschaffenen Boden Brandenburgs wirkten und Tiere und Pflanzen ihn belebten. Mit jedem neuen Eisvorstoße wurden diese organischen Reste teils von den Sanden der vorauseilenden Schmelzwässer überschüttet, teils in die Grundmoräne des neuen Eises hineingearbeitet.

Wenn den Bildungen der Eiszeit auch der Hauptanteil an der Entstehung des märkischen Bodens zukommt, so liegen doch darunter noch eine Reihe anderer Gesteine und Bodenarten, die meist gewerbliche Wichtigkeit besitzen, wie die Braunkohlen, der Rüdersdorfer Kalk, der Sperenberger Gips u. a.

Wenn in den einzelnen Abschnitten des vorliegenden Werkes der Versuch gemacht ist, die Grundzüge der Bodengestaltung im einzelnen aus ihrer Entstehung herzuleiten, so muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß es sich dabei um ein Gesamtbild handelt, zu dem die exakte Untersuchung nur einzelne Stücke liefert und das die Hypothese vielfach ergänzen muß, das mithin stark von den jeweiligen Anschauungen der Wissenschaft beeinflußt ist. Trotzdem schien es für den vorliegenden Zweck richtiger, unsere Kenntnisse zu einem möglichst verständlichen Bilde zu ergänzen, als aus Scheu vor Hypothesen auf jede Anschaulichkeit zu verzichten.

Betrachten wir zweitens den Boden als Schatzkammer wichtiger Rohstoffe, so trennen wir diese am besten nach ihrem Zwecke in Materialien zum Bauen, zur Herstellung von Geräten und zum Brennen, und knüpfen an die aus dem Boden entnommenen Stoffe zum Schluß die tierischen und pflanzlichen Produkte, die er mittelbar hervorbringt.

I. Materialien zum Bauen.

1. Werk- und Pflastersteine. Anstehender Felsboden, der regelmäßigen Steinbruchbetrieb ermöglicht, ist in der Provinz Brandenburg nur ganz beschränkt vorhanden (z. B. Rüdersdorf, Rauschenberg, früher auch Freienwalde). Soweit daher Werk- und Pflastersteine nicht aus Nachbargebieten eingeführt werden, kommen als

Hauptmaterial die Feldsteine oder Findlinge in Betracht. Unregelmäßig im Geschiebemergel und -sand zerstreut, auch wohl stellenweise aus ihm herausgewaschen und auf ihm lagernd, bilden sie die größten Bruchstücke aus der Grundmoräne des diluvialen Inlandeises (vgl. die obige Anmerkung S. II).

Die Feldsteine sind zwar sehr weit verbreitet, aber doch lassen sich steinärmere Gebiete von reicheren unterscheiden, und daneben gewinnen einzelne Riesengeschiebe eine besondere Bedeutung teils als sagenumwobene Naturdenkmäler, wie die sieben Steine von Rietz bei Treuenbrietzen, teils als Material zu Kunstdenkmälern, darunter am bekanntesten die Schale im Lustgarten zu Berlin, die aus dem großen Markgrafenstein auf den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde hergestellt wurde. Das Vorkommen derartiger Riesengeschiebe unterliegt keinen erkennbaren Gesetzen. Auch für unsere gewöhnlichen Feldsteine können wir solche nur mit großem Vorbehalt aufstellen. In der Uckermark treten sie in dichten wallartig aufgetürmten Steinpackungen auf, die auf der Karte girlandenartig geschwungene Linien bilden. Man deutet sie als Endmoränen, die beim Rückzug des Inlandeises dadurch gebildet sein sollen, daß der Eisrand auf den Höhen des Baltischen Rückens längere Zeit zum Stillstand kam. Aber ebenso wichtig ist für manche Gegenden eine Anreicherung der Feldsteine in der Tiefe des Bodens, wobei man keine Nebenumstände findet, die auf Endmoränen schließen lassen. Die Findlinge gehören den verschiedensten Gesteinen an, die das Eis auf seinem Wege berührte. Im ganzen haben die harten Gesteine der Zertrümmerung am meisten Widerstand geleistet und überwiegen daher unter den Feldsteinen. Vor allem treten Granit und Gneis so herrschend auf, daß man kaum eine Feldsteinmauer finden wird, in der sie nicht eine wesentliche Rolle spielen. Ihnen nahe steht die außerordentlich dichte und feste Hälleflinta. Daneben kommen schwarze Basalte und Hornblendeschiefer vor, rötliche Porphyre, grünliche Diorite und Diabase, eine ganze Reihe von Sandsteinen und Quarziten, teils rot, teils gelblich, ferner eine ganze Anzahl verschiedener Kalksteinarten, die mehr oder weniger reich an Versteinerungen sind, und der Feuerstein, der seiner hohen kulturellen Bedeutung wegen weiter unten eine gesonderte Besprechung finden wird.

2. Ziegelton. Die weite Verbreitung von Ziegeltonen in der Provinz Brandenburg hat den Backstein zum wichtigsten Baumaterial gemacht. Es finden sich bei uns sowohl in geologischer als in technischer Hinsicht sehr verschiedenartige Tone. Nach ihrem geologischen Alter gliedern sie sich folgendermaßen, wobei wir mit den ältesten beginnen:

I. Tertiärformation.

a) Septarienton (mitteloligocänen Alters).

Eine Meeresablagerung, daher frei von gröberem Material und dadurch sehr fett, in der Hauptmasse auch frei von Kalk, der sich auf einzelne Knollen (Septarien) beschränkt. Bezeichnend für ihn sind gewisse Meeresmuscheln (z. B. Leda Deshayesiana) und Schnecken (z. B. Natica Nysti). In diesen oder frei in der Tonmasse kommen Schwefelkiesknollen vor, auch aus deren Zersetzung hervorgegangene Gipskristalle.

b) Braunkohlenton (miocänen Alters).

In Verbindung mit den märkischen Braunkohlenlagern findet sich zuweilen ein sehr reiner Ton, der zu feineren Verblendsteinen und zu keramischen Zwecken brauchbar ist. Er ist eine Ablagerung in Süßwasserseen der Braunkohlenzeit. Da er arm an Eisensalzen ist, so gibt er beim Brennen helle Farben.

II. Quartärformation.

a) Geschiebelehm. Wo aus dem Geschiebemergel durch die Tagewässer der Kalkgehalt ausgelaugt worden ist, oder wo jener von vornherein kalkarm war und nicht zu viel Sand und Steine enthält, hat die Grundmoräne des Inlandeises von jeher ein willkommenes Lehmmaterial geliefert, das sich leicht brennt, allerdings meist nur geringwertige Hintermauerungssteine herzustellen gestattet.

b) Geschiebefreie Diluvialtone. Die Schichten der Eiszeit enthalten auch mehr oder weniger fette Tone ohne Geschiebe, Absätze fließender Gewässer in ruhigen Seebecken, also Bildungen auf eisfreiem Gebiet, in Zeiten, während deren sich das Eis weiter nach Norden zurückzog. Sie sind daher im allgemeinen in die Sande eingebettet, die von den Schmelzwässern des Eises abgelagert wurden, und zeigen meist eine Schichtung durch zwischengeschaltete feine sandigere Lagen. Wo die Verwitterung sie nicht ausgelaugt hat, pflegen sie etwas Kalk zu enthalten. Man unterscheidet wohl die Tone, die aus den Schmelzwässern beim Abtauen der letzten Vereisungsdecke abgesetzt worden sind, als „Beckentone" schlechthin von denen, die mit früheren Vereisungen zusammenhängen. Wegen ihres Auftretens zwischen den Eiszeiten werden diese als „interglaciale" Tone und Tonmergel bezeichnet. Zu ihnen gehören auch manche, in denen wir Reste von Wassertieren und -pflanzen finden, die also während einer längeren eisfreien Zwischenzeit in den damaligen Flüssen (bzw. Seen) ohne jede Beziehung zum Inlandeise abgesetzt wurden.

c) Alluviale Tone. Nach dem Verschwinden des Inlandeises haben sich Tone in erheblichen Mengen bei uns nur durch Absatz aus der Elbe und Oder in deren Überschwemmungsgebieten gebildet. Dahin gehören auch die berühmten Tone von Rathenow, die einem alten Elblauf ihre Entstehung verdanken. Sie sind kalkfrei, aber eisenhaltig und werden deshalb beim Brennen dunkelrot.

3. Materialien zur Mörtelbereitung.

a) Kalk kommt in drei Formen in der Provinz vor:

α) Als anstehender Fels in Rüdersdorf. Hier handelt es sich um Muschelkalk (der Triasformation angehörig), eins der ältesten Gesteine, das bei uns vorkommt. Die unteren Schichten des Rüdersdorfer Kalkes wurden früher wegen ihres Tongehaltes nicht abgebaut, haben jetzt aber eine große Bedeutung für die Zementfabrikation gewonnen.

β) Als Geschiebe. Unter unseren Feldsteinen kommen bekanntlich auch Kalksteine vor. Indem man sie aus den Äckern auslas und für sich aufschichtete, konnte man sich Kalkvorräte zur Mörtelbereitung schaffen und stellenweise ist das noch bis in unsere Zeit geschehen. Zuweilen hat das Eis aber auch größere Kalkschollen vom Untergrunde losgerissen und in seine Grundmoräne eingebettet. Solche Kalkvorkommen

erregten dann die Hoffnung, daß es ſich um anſtehenden Fels handle, wurden vielfach abgebaut, waren aber meiſt bald erſchöpft. Als eine beſonders große Scholle ſolcher Art iſt vermutlich der Kreideberg bei Potzlow in der Uckermark anzuſehen.

γ) Als Wieſenkalk.

Das Regenwaſſer laugt den Geſchiebemergel aus. Dadurch wird das Grundwaſſer und endlich auch das Waſſer der Flüſſe und Seen kalkhaltig. Durch die Lebenstätigkeit verſchiedener Pflanzen wird dieſer Kalk abgeſchieden und bildet auf dem Grunde unſerer Seen Lager von ſog. „Seekreide". Dadurch ſind viele alte Seebecken ſo weit ausgefüllt worden, daß Wieſenmoore ſie vom Rande her einengen oder ganz überdecken konnten (erblindete Seen). Dann lagert der Kalk unter dem Wieſenmoore und wird in ſolchem Falle als „Wieſenkalk" zuweilen gewonnen. Er kann ſtellenweiſe ſehr rein ſein, iſt andererſeits aber auch oft verunreinigt durch Kieſelguhr,[1]) die den Wert des gebrannten Produktes herabſetzt. Unſchädlicher iſt die ſehr gewöhnliche Beimiſchung von Humusſtoffen. Bei erheblicher Verunreinigung durch Sand und Ton geht der Wieſenkalk in Moormergel über und verliert dann jeden Wert zur Mörtelbereitung.

b) Sand. Der märkiſche Sand iſt an ſich ungemein verbreitet. Zur Mörtelbereitung eignet er ſich, wenn er nicht zu feinkörnig und dabei frei von Staub und Tonteilen iſt. Solche „ſcharfen" Sande ſind von den Schmelzwäſſern aller Eiszeiten vielfach abgelagert worden. Wir finden in ihnen zuweilen Knochenreſte der eiszeitlichen Tierwelt, die vom Schmelzwaſſer verſchwemmt worden ſind. Unter den Sanden, die beim Rückzug der letzten Eiszeit entſtanden, ſpielt eine wichtige Rolle der ſog. „Talſand", der in den großen Niederungen unſerer Heimat (Spreetal uſw.) verbreitet iſt.

c) Gips. Abgeſehen von den Gipskriſtallen, die im Septarienton vorkommen (ſiehe oben) und von Gipseinlagerungen in den Tonen von Rüdersdorf (Triasformation), findet ſich Gips in der Provinz nur bei Sperenberg, wo er durch Steinbruchsbetrieb gewonnen wird (wahrſcheinlich der Permformation angehörig).

II. Materialien zu Geräten.

1. Der Feuerſtein. Der Feuerſtein iſt bei uns geologiſch geſprochen ein Geſchiebe wie unſere Feldſteine. Er ſtammt aus den Kreideſchichten, die heute noch in den Felſen Rügens und einiger däniſcher Inſeln ſichtbar aufragen, zur Zeit der Vereiſung aber wahrſcheinlich an mehreren Stellen des Oſtſeegebietes zutage lagen und ſo in die Grundmoräne hineingearbeitet werden konnten. Alle Feuerſteinkultur kann daher bei uns auch nicht älter ſein als die erſte Eiszeit, wofern wir nicht an Einführung des Materials aus dem Oſtſeegebiet denken wollen. Doch fehlt hierfür geradezu die Möglichkeit des Beweiſes. Nicht alle Feuerſteine eignen ſich zur Verarbeitung. Durch den Druck des Eiſes ſind ſie vielfach innerlich ſo zerquetſcht, daß ſie beim Aufſchlagen in lauter kleine Teile zerſpringen. Andere wieder haben große Hohlräume. Zum Teil rühren dieſe davon her, daß kalkige Verſteinerungen hier eingeſchloſſen waren, die nachträglich durch Regenwaſſer ausgelaugt worden ſind. Die

[1]) Schalen von Diatomeen (Kieſelalgen), die in den betreffenden Seen lebten.

Entstehung des Feuersteins ist in manchen Punkten noch nicht ganz aufgeklärt. Er kommt in Form von Knollen in der Schreibkreide vor, die auf dem Boden eines vorweltlichen Meeres aus den Schalenresten größerer und kleinerer, hauptsächlich mikroskopisch kleiner Tiere und Pflanzen entstand. So sieht man als Urmaterial des Feuersteins denn auch Skeletteile von Tieren an, und zwar die feinen Kieselnadeln der Kieselschwämme. Vielfach hat sich die Feuersteinmasse im Innern der Gehäuse von Meerestieren abgesetzt, oft füllt sie Seeigel- und Muschelschalen aus, und nach etwaiger Verwitterung der Schalen bleibt der Feuerstein allein zurück. Feuersteinausfüllungen von Seeigeln, die durch fünf strahlenförmig angeordnete Punktreihen auffallen, haben im Aberglauben als „Krötensteine", und in vorgeschichtlicher Zeit als Begräbnisbeigaben eine Rolle gespielt. Noch in der Neuzeit hat der Feuerstein bekanntlich eine technische Bedeutung gehabt für die Fabrikation von Flintensteinen und Feuerzeugen.

2. Andere Feldsteine. Da große Feuersteine in manchen Gegenden der Provinz nicht allzu häufig sind und vielfach durch den Transport im Eise Sprünge bekommen haben, die sie zur Verarbeitung ungeeignet machen, so sind in vorgeschichtlicher Zeit auch andere Geschiebe zuweilen zu Werkzeugen, hauptsächlich Hämmern, verarbeitet worden, hauptsächlich Diorite und Hornblendeschiefer, aber auch Tonschiefer, Kalksteine u. a.

3. Metalle. Während die Bronze bei uns vom Auslande eingeführt ist, sind Eisenerze im märkischen Boden genügend vorhanden, um die Herstellung des Eisens an Ort und Stelle bereits in vorgeschichtlicher Zeit zu ermöglichen. Im Mittelalter sind mehrere Eisenerzlager längere Zeit ausgebeutet worden. Dabei handelt es sich immer um Raseneisenerze, d. h. mehr oder weniger unreinen Brauneisenstein (Eisenhydroxyd), der durch humussäurehaltige Tagewässer aus den verwitterten Lehmen und Sanden des Höhenbodens ausgelaugt und in den Niederungen unter der Moordecke wieder abgesetzt ist. Alle Eisenerzvorkommen sind daher an Moorniederungen gebunden, die Hüttenwerke naturgemäß an Flußläufe (z. B. Hohenofen, Zehdenick).

4. Materialien zur Glasindustrie und Keramik.

a) Sand. Der gewöhnliche Diluvialsand gibt wegen seines Reichtums an eisenhaltigen Mineralien ein grünliches Glas von geringem Werte. Dagegen sind die Sande, die in Verbindung mit den lausitzischen Braunkohlen vorkommen, zum Teil so rein, daß z. B. der Braunkohlensand von Hohenbocka (schon auf schlesischem Gebiet) sogar mit der Eisenbahn verfrachtet wird zur Glasfabrikation. Zahlreiche brandenburgische Glashütten verarbeiten ihn. In früheren Zeiten, als die Holzvorräte der großen Wälder ein ungemein billiges Brennmaterial lieferten, legte man Glashütten, wie die Zechliner, an, weniger um den Sand als das Brennholz auszunutzen.

b) Ton. Zu keramischen Zwecken eignen sich sowohl Braunkohlentone, z. B. in der Umgebung von Senftenberg, als auch gewisse diluviale Tone und Tonmergel, wie der von Velten.

III. Brennmaterialien.

a) Braunkohle. Die märkische Braunkohle stammt aus dem Ende der Tertiärperiode, ist also älter als die Bodenschichten, die durch das Inlandeis geschaffen sind.

Unter ihrer Decke lagert sie sicher noch vielfach, ohne aufgefunden zu sein. Für den Bergbau wichtig ist sie meist dort in erster Linie geworden, wo sie an die Oberfläche trat, d. h. an Stellen, wo die Braunkohlenschichten — teils durch den Druck des vorrückenden Inlandeises, teils wohl schon durch ältere Faltungen — emporgewölbt sind. Daher zeigen die Braunkohlenflöze meist stark gestörte Lagerung, die den Abbau erschwert, z. B. die Flöze in der Gegend um Frankfurt a. d. Oder und bei Rauen. Vollständig eben gelagert sind dagegen die mächtigen Braunkohlenlager von Senftenberg. Während der Braunkohlenbergbau in neuester Zeit einen großen Umfang angenommen hat und den Torf als Brennmaterial fast ganz verdrängt hat, dürfen wir ihm für das Mittelalter nur sehr beschränkte Bedeutung zuschreiben. Nennenswerten Braunkohlenbergbau gibt es in der Provinz erst etwa von 1810 ab. Sein Beginn reicht, abgesehen von älteren unbedeutenden Bauen bei Freienwalde, in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück.[1]

b) Torf. Die großen Moore der Provinz führen guten Torf nur da, wo wenig Verunreinigungen durch Sand und Schlick erfolgt sind, daher z. B. nicht im Oderbruch. Am berühmtesten waren die Linumer Torfstiche. Die ganze Torfgewinnung hat jetzt gegenüber der billigen und besseren Braunkohle jede Bedeutung verloren. Die Moore werden mehr und mehr Gegenstand der landwirtschaftlichen Kultur.

An die Materialien, die der Boden liefert, schließen wir diejenigen an, die Tier- und Pflanzenwelt hervorbringen.

Unter den tierischen Rohstoffen ist die Wolle besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung gewesen, da die durch Thaer rationell ausgebildete Schafzucht einen guten Ertrag von Ländereien ermöglichte, die für die Landwirtschaft ungünstig waren, vor allem eine gute Ausnutzung der Brache erlaubte. Doch ist aus der frühzeitigen Blüte des Tuchmachergewerbes zu ersehen, daß die Wollproduktion von jeher eine Rolle gespielt hat. In neuester Zeit hat sie unter der überseeischen Konkurrenz eine Zeitlang außerordentlich gelitten, befindet sich jetzt aber vielfach wieder im Aufschwung. Daß die Ledererzeugung eine solche Bedeutung nicht hatte, liegt an dem mangelhaften Viehstande in der Mark, dem erst Friedrich der Große durch Schaffung großer Wiesenländereien in den entwässerten Niederungen und durch Einführung des sog. „englischen Wirtschaftssystems" aufzuhelfen suchte.

In vorgeschichtlicher Zeit sind tierische Stoffe als Werkzeugmaterialien wichtig. Hirschgeweihteile wurden zu Lanzen- und Pfeilspitzen oder Pfriemen, auch wohl zu Angelhaken verwendet. Außer den noch heute bei uns vorkommenden Hirscharten wurden dazu Geweihstücke vom Elch und Rentier, vielleicht auch vom Riesenhirsch benutzt. Unter den Knochenresten, die in vorgeschichtlicher Zeit Verwendung fanden, seien die des Mammuts hervorgehoben, aus denen u. a. Armringe gemacht wurden.

[1] Vgl. Cramer, Geschichte des Bergbaus in der Provinz Brandenburg. 3 Bde. Halle a. S. 1872—1889.

Das Elfenbein der in unserem Diluvialsande vorkommenden Mammutzähne scheint dagegen keine erhebliche Verwendung gefunden zu haben; heute ist es zu stark verwittert, um technischen Wert zu besitzen.

Unter den pflanzlichen Rohstoffen, die von gewerblicher Bedeutung gewesen sind, sei auf Flachs und Hopfen nur kurz hingewiesen. Der Weinbau stand im Mittelalter bei uns in solcher Blüte, daß eine starke Weinausfuhr aus der Mark Brandenburg bestand. Seit dem 18. Jahrhundert ist er rasch zurückgegangen.[1]) Von außerordentlicher Bedeutung ist jedoch das Holz der Waldbäume gewesen. Wenn heute die märkischen Wälder ganz überwiegend Kiefernwälder sind, so ist das eine verhältnismäßig junge Erscheinung. Zur Zeit der Besiedelung durch die Germanen müssen wir uns als bezeichnende Bäume des Höhenbodens Eiche und Buche, in besonders sandigen Gegenden auch die Birke, in den Moorniederungen Erle und Birke, daneben auch Eiche und Pappel, besonders in den Talauen der großen Flüsse, denken. Die Bevorzugung des Nadelholzes in den heutigen Forsten ist lediglich eine Folge wirtschaftlicher Erwägungen. Für die Wälder der alten Zeit ist ferner zu bedenken, daß sie das herrschende Element der Landschaft waren. Wo heute Ackerfelder liegen, d. h. wo der Boden eine gewisse Fruchtbarkeit besitzt, dürfen wir für die frühere Zeit mehr oder weniger dichte Urwälder annehmen, und nur in unseren heutigen Nadelwaldgebieten, die sich auf unfruchtbare Sandgegenden beschränken, ist früher vielleicht der Baumbestand weniger dicht gewesen oder hat stellenweise gar der Heide Platz gemacht. Auch unsere Moore trugen vor der Entwässerung mehr oder weniger Urwaldcharakter. Im Mittelalter schwand der Waldbestand unter der Axt des Kolonisten. In den Eichenwäldern litt der Nachwuchs darunter, daß die Schweine zur Mast dorthin getrieben wurden, die leichteren Hölzer mußten Brennmaterialien liefern, und allmählich wurde ein Waldschutz, eine geregelte Forstgesetzgebung notwendig, aber erst im 19. Jahrhundert ist das Holz so im Wert gestiegen, daß es seine Bedeutung als Brennmaterial fast ganz verloren hat.

[1]) Vgl. Schwarz, Der Weinbau in der Mark.

Die Prignitz-Ruppiner Böschung.

Grenzen.

Das obere Haveltal zwischen der mecklenburgischen Grenze und Liebenwalde, sowie die sumpfigen Niederungen, die von dort über das Kremmener Luch und dem Laufe des Rhins folgend zur unteren Havel ziehen, trennen von der Provinz Brandenburg einen nordwestlichen Zipfel ab, der im Norden und Nordwesten an Mecklenburg stößt, im Westen und Südwesten durch die untere Havel und Elbe von der Altmark geschieden wird und die drei Kreise Westprignitz, Ostprignitz und Ruppin enthält. Die Grenze dieser Landschaftsgruppe gegen Mecklenburg besteht aus zwei nahezu geradlinigen Abschnitten. Von der Elbe bis Klein-Pankow verläuft sie etwa südwest-nordöstlich, zuerst am Rande der Eldeniederung, dann über die Ruhner Berge fort; von Klein-Pankow bis Wentow nimmt sie eine westnordwest-ostsüdöstliche Richtung parallel dem unteren Elbtale an, wobei sie teilweise der oberen Dosseniederung folgt. Im Süden bildet der Lauf des Rhins und der Dosse die Scheidelinie, im Osten weicht dagegen die politische Grenze etwas von der oben erwähnten natürlichen ab, insofern das Osthavelland bei Beetz und Sommerfeld ein wenig nach Norden über das Kremmener Luch, der Kreis Templin bei Zehdenick nach Westen über die Havel hinübergreift. In den kleineren politischen Verbänden tritt die Bedeutung natürlicher Grenzlinien meist stark zurück hinter dem Einfluß historischer Wechselfälle. Nur das Rhin- und Dosse-Luch schied durch seinen unüberschreitbaren Moorboden den Norden so scharf vom Süden, daß sie eine dauernde Grenze bildeten. Anders die obere Havel. Als schiffbarer Fluß, dessen Ufer nördlich Liebenwalde meist fest und durch keinen breiten Sumpfgürtel von der Umgebung getrennt sind, wurde die Havel früh eine wichtige Zufahrtstraße, und Zehdenick, das an ihr entstand, mußte nach beiden Seiten seinen Einfluß ausdehnen. War das Sumpftal im Süden ein unüberwindliches Hindernis des Verkehrs, so wurde das Haveltal zur wichtigen Verkehrsader. Ähnliche Gesichtspunkte müssen wir auch berücksichtigen, wenn wir die inneren Grenzen innerhalb des Prignitz-Ruppiner Landes betrachten.

Die alte Trennung in Prignitz und Grafschaft Ruppin bedeutet die Entwickelung zweier Wirtschaftsgebiete unabhängig voneinander, deren Grenze im einzelnen vielfach gewechselt hat, ihre natürliche Ursache aber in den weiten Flächen trockenen Sandbodens findet, die sich, noch heute durch ausgedehnte Kiefernwaldungen bezeichnet, zwischen Wittstock und Lindow von der mecklenburgischen Grenze bis gegen Kyritz hinziehen und die v. Klöden im Anfange des 19. Jahrhunderts stellenweise als

„eine wahre nordische Wüstenei" beschreibt. Sie lockten nicht zur Ansiedelung, die sich vielmehr einerseits auf den guten Lehmboden zwischen Gransee und Wusterhausen a. D. andererseits auf gleichfalls leidlich ertragfähige Landschaften um Perleberg und Pritzwalk warf. So entstanden zwei Besiedelungsmittelpunkte, der Ruppiner und der Prignitzer. Die heutige Grenzlinie zwischen den Kreisen Ostprignitz und Ruppin ist bis 1817 vielfachen Veränderungen unterworfen gewesen. Besonders verwickelt wird sie dadurch, daß sich die mecklenburgischen Enklaven Netzeband und Rossow hier zwischen die brandenburgischen Gebietsteile einschieben.

Noch weniger läßt sich die Grenze zwischen Ost- und West-Prignitz aus natürlichen Voraussetzungen ableiten. Sie entsprang lediglich dem Bedürfnis einer Vereinfachung der Verwaltung. Die sieben Kreise, in die die Prignitz vor 1817 zerfiel, wurden durch zwei ersetzt, und die neue Scheidelinie schnitt, um einigermaßen gleiche Hälften zu erzielen, manchmal selbst historisch eng zusammengehörige Gebiete auseinander. Nur die Gesamtrichtung der Grenzlinie hat eine natürliche Ursache. Während die Gemeinden am Nordufer der Elbe und der unteren Havel durch den guten Boden, den die Anschlickungen infolge der Elbüberschwemmungen geschaffen haben, ein günstiges Siedelungsgebiet und durch ihre gemeinsame Beziehung zum Flusse eine natürliche Einheit bilden, sind sie von dem Hinterlande getrennt durch einen breiten Gürtel unfruchtbaren Sandbodens, untermischt mit sumpfigen Wiesen, der sich auf der Karte durch weite Waldungen und das Fehlen von Ortschaften kenntlich macht. Die Kreisgrenze folgt nun dem Ostrande dieses Waldgebietes und geht dann etwa in die alte Grenze zwischen dem Perleberger und Pritzwalker Kreise über, die sich in der Nähe des Stepenitztales hält.

Geländeformen.

Große beherrschende Züge treten im Geländebilde der Prignitz-Ruppiner Böschung kaum hervor. Man kann sie als einen Teil des Südabfalls des Baltischen Höhenrückens bezeichnen, insofern die größeren Wasserläufe alle an ihrem Nordrande entspringen und südwärts fließen. Aber die größten Höhen liegen weiter südlich, zusammen mit kleineren Hügelwellen erzeugen sie eine ziemlich verwickelte Oberflächengestaltung. Die verwirrende Menge der Einzelzüge zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen, wird am besten durch die Schilderung ihrer Entstehung möglich sein, wie sie nach unseren heutigen Kenntnissen vermutlich aufzufassen ist.

Die meisten Hügelrücken sind mit dem Zurückweichen des diluvialen Inlandeises entstanden, aber schon unter dem Eise müssen die großen Formen des Landes fertig gebildet vorhanden gewesen sein. Unter diese großen Formen rechnen wir zwei Talsysteme, die sich fast rechtwinklig schneiden. Dem ersten gehört u. a. das untere Elbtal an, das sich durch das havelländische Luch geradlinig in das untere Spreetal fortsetzt, ferner u. a. das obere Dossetal. Dieses System paralleler Talmulden, die von Westnordwest nach Ostsüdost verlaufen, ist das letzte Ausklingen der die gleiche Richtung einnehmenden Gebirgsketten, die vom Thüringer Walde und dem Harze nach der Ostsee zu aufeinander folgen, und zu denen auch die Erhebung der Lüneburger

Heide gehört. Seine Rücken und Mulden beruhen auf Brüchen des Felsgerüstes unserer Erde, die nur im Zusammenhange mit dem Gebirgsbau ganz Europas näher verständlich werden. Diese nach dem Harze als „herzynisch" bezeichneten Brüche hat auch die Grundmoräne des Inlandeises nicht ganz verdecken, sondern nur soweit verschleiern können, daß ihr Einfluß sich im brandenburgischen Gebiete auf die großen Züge der Landschaft beschränkt. Dazu gesellt sich ein zweites von Südsüdwest nach Nordnordost gerichtetes Talsystem, das wir in ähnlicher Weise als ein Ausklingen skandinavischer Bruchlinien ansehen dürfen und als das Smäländische bezeichnen. Es zerlegt die langen herzynischen Höhenrücken in Querwellen, deren Täler von Elde, Stepenitz, Dosse usw. benutzt werden.

Die Kleinformen, die diese Hauptzüge vielfach stark verdecken, wurden erst durch den Rückzug des Inlandeises geschaffen. Wie weit das letzte Eis von Norden nach Süden vorgedrungen ist, wissen wir nicht, da die geologische Landesuntersuchung noch zu große Lücken aufweist. Aber es scheint, daß es die Ruhner Berge und Warnsdorfer Höhen nicht mehr überschritten hat, vielmehr drängte es sich zwischen beiden in Form einer Eiszunge hindurch, als deren Endmoräne jedenfalls der Höhenzug aufzufassen ist, der von den Ruhner Bergen zunächst südwärts geht, dann vor Perleberg ostwärts abbiegend sich bis in die Nähe von Pritzwalk verfolgen läßt.

Weiter östlich schob das Eis sich offenbar, durch keine Höhen gehindert, weiter nach Süden und füllte die ganze havelländische Niederung aus, die seinen Strom naturgemäß nach Westen ablenkte. Von der Endmoräne am Westrande dieses Hauptlappens dürfte ein Rest in dem Kiesrücken erhalten sein, der bei Glöwen (Westprignitz) in großem Umfange ausgebeutet wird und sich nordöstlich gegen Demertin hinzieht.

Die Brüsenhagener Niederung weiter östlich ist durchzogen von Hügelrücken, deren Längsrichtung durchweg Südwest-Nordost bis Südsüdwest-Nordnordost verläuft und sich damit an den Glöwen-Demertiner Rücken anschließt. Sie erklären sich leicht aus dem weiteren Zurückweichen des Eises. Dieses erfolgte nicht stetig, sondern ruckweise, da im Winter die Gletschermassen wieder ein wenig vordrangen. Bei solchen Vorstößen stauchten sie den weichen Untergrund vor sich auf, und so entstand die Rückenlandschaft, deren Längstäler die Richtung des damaligen Eisrandes bezeichnen (vgl. das beigegebene Kärtchen 3). Eine solche Stauchungsmulde ist es auch, die am Ostrand des Scharfenberges bei Wittstock beginnend in ihrem südlichen Teile die Kyritzer Seenrinne birgt. Ebenso lassen sich derartige Andeutungen des zurückweichenden Eisrandes in dem Talsystem der Temnitz wiederfinden. Das Eis schmolz im Süden rascher ab als im Norden, so daß sein Rand allmählich im Ruppiner Gebiet einen bogenförmigen, fast Nordwest-Südost gerichteten Verlauf nahm. Hier ist er deutlich aus einer Endmoräne erkennbar, die eine Pause im Eisrückzug bezeichnet und von der Hügelreihe westlich Zechlin über die Eichholz- und Blocks-Berge gegen Zühlow und Schwenow hin verläuft. Während der Eisrand hier eine Zeitlang ruhig lag, berieselten die Schmelzwässer das Vorland und ebneten es, besonders im Westen, mehr oder weniger ein. So erzeugten sie die langsam

gegen das Dossetal abfallende Sandebene südwestlich von Zechlin, die den gewaltigen Forstkomplex der Oberförstereien Zechlin, Neuendorf und Neu-Glienike trägt.

Östlich der Zechliner Endmoräne ändert sich der Landschaftscharakter vollständig. Hier beginnt das Seengebiet, das die Gegend nördlich von Rheinsberg so reizvoll macht und bis weit nach Mecklenburg hineinreicht. Wir wissen die Entstehung dieser Seen noch nicht einwandfrei zu deuten. Es mag dahingestellt bleiben, ob wir sie als Ausfüllungen von Stauchungsmulden oder als das verwischte Abbild in der Tiefe gelegener Brüche vom Småländischen System anzusehen haben, oder ob hier jene eigentümliche Erscheinung der „Drumlinslandschaft" vorliegt, die sich mehrfach hinter Endmoränenzügen als ein System senkrecht auf jenen stehender unregelmäßiger Talmulden findet.

Während dieses Eisrückzuges strömten die Schmelzwässer, der allgemeinen Abdachung folgend, südwärts, sandige und tonige Grundmoränenbestandteile mit sich führend. In der großen Mulde, die damals die Stelle des jetzigen havelländischen und Rhin-Luchs einnahm, sammelten sie sich, ebneten sie mit ihren Sandmassen ein, nagten auch wohl an ihren Rändern, wodurch z. B. der Steilrand bei Breddin entstand, und flossen durch das untere Elbtal zum Meere ab. In mächtigen Windungen muß dieser „Urstrom" jene Gegend durcheilt haben (vgl. Kärtchen 1). Auf der einen Seite bespülte er den Höhenrand von Osterburg, auf der andern die Böschung westlich und östlich von Perleberg. So entstand hier ein „Urstromtal" von etwa 3 Meilen Breite, das aber nur kurze Zeit den Wassern als Weg diente. Als das Eis sich so weit zurückgezogen hatte, daß das untere Odertal eisfrei wurde, lenkte dieses die Schmelzwässer ab, und die ungeheuere Sandfläche der havelländischen Niederung und des Urstromtals lag trocken.[1]) Unter dem Einflusse der nahen, gewaltigen Eismassen haben damals trockene, vom Eis her wehende Ost- und Ostsüdostwinde in der Provinz geherrscht, die ein wüstenartiges Klima erzeugten und die Bewachsung dieser Sandflächen verhinderten. Sie wehten den Sand zu Dünen zusammen, die als geradlinige und bogenförmige Kämme von Höhen bis zu 20 m noch heute — wenn auch bewachsen — erkennbar sind. Solchen weißen Dünenbergen verdankt u. a. Wittenberge seinen Namen.

Mit dem weiteren Zurückweichen des Eises endete auch die Herrschaft der trockenen Ostwinde, und das Überwiegen feuchter westlicher Winde, entsprechend unserem heutigen Klima, bewirkte die Ausbildung der jetzigen Bewässerungsverhältnisse. Die Flüßchen, die nun von der Prignitz-Ruppiner Böschung zur Havel und Elbe strömten, haben sich ihre Täler meist nicht selbst gegraben, sondern größtenteils die Muldenformen benutzt, die das zurückweichende Inlandeis geschaffen hatte. Dabei wurden diese vielfach in Sümpfe und Seen verwandelt (Brüsenhagener Niederung, Kyritzer Seen usw.), die allmählich vertorften oder noch in dieser Umwandlung begriffen sind.

[1]) Nach anderer Auffassung — die zurzeit noch die verbreitetere ist — benutzten auch die Oder- und Weichselwässer vorübergehend das untere Elbtal zu ihrem Abfluß. Vgl. Wahnschaffe, Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes, 2. Aufl. 1901, auch Elbstromwerk Bd. 1 S. 209 ff.; ganz kurz in Albrecht und Graupe, Wanderbuch durch die Mark Brandenburg.

Nur die Stepenitz und die Dosse haben sich stellenweise ein scharf eingeschnittenes Bett in ihren Untergrund genagt. Wo das Wasser die großen Niederungen erreichte, stockte der Abfluß, zumal beim Frühjahrshochwasser, und dadurch bildeten sich die gewaltigen Moorflächen des Rhinluches und havelländischen Luches und die kleineren Moore im Randgebiete des Urstromtals innerhalb der Westprignitz (Lenzer Silge u. a.). Ganz anders wirkten die Wasser der Elbe, die von den Mittelgebirgen reichliche Schlickmassen mit sich führen und diese in ihrem Überschwemmungsgebiete als fruchtbare fette Tondecke absetzten.

Bodenarten.

Aus dieser Entstehungsgeschichte ergibt sich die Verteilung der Bodenarten in ihren Grundzügen. In der Elbniederung Tonboden (Elbschlick), im Urstromtal und in den Luchgegenden Moor- und Sandflächen, zuweilen mit Dünen, im Höhenlande ein Wechsel zwischen moorigen oder seenführenden Niederungen und den Wellenformen der alten Grundmoräne. Letztere ist jedoch keineswegs überall lehmig oder mergelig, sondern oft stark sandig; auch wird sie vielfach von den sandigen Bildungen der älteren Eiszeiten (dem „unteren Diluvialsand") durchbrochen, so daß auch der Höhenboden überwiegend sandiger Natur ist. Am stärksten tritt das in der oben geschilderten Sandfläche südwestlich von Zechlin in die Erscheinung, und auch das Rheinsberger Seengebiet besteht vorherrschend aus dürrem Sande. Dieser Sandstreifen wurde oben bereits als die natürliche Grenzzone zwischen Prignitz und Ruppin angeführt.

Die Bodenarten verteilen sich folgendermaßen:

	Westprignitz	Ostprignitz	Ruppin
Lehm und Ton (fast nur in der Elbniederung) . . .	12,3 %	—	4,3 %
Sandiger Lehm und lehmiger Sand	57,6 „	53,8 %	18,7 „
Sand	24,0 „	39,2 „	33,6 „
Moor	3,8 „	5,7 „	9,8 „
Wasser	2,3 „	1,3 „	3,6 „

Flüsse und Verkehrswege.

Der ganze Osten, Süden und Südwesten der Landschaft wird heute von schiffbaren Wasserstraßen begrenzt, der oberen Havel, dem Ruppiner Kanal, dem z. T. kanalisierten Rhin, der Dosse, der unteren Havel und der Elbe. Von dieser Linie zweigen sich zwei schiffbare Wasserstraßen nach Norden ab, die des Rhins, der bis Zippelsförde schiffbar, in dem durch Verbindungskanäle aufgeschlossenen Rheinsberger Seengebiet flößbar ist, und die Dosse, deren Schiffbarkeit nur bis an den Rand des Höhengebietes bei Wusterhausen reicht und auf der von Rossow ab geflößt wird.

Die übrigen Flüsse: Temnitz, Jägelitz, Karthane, Stepenitz und Löcknitz haben teils zu wenig Wasser, teils zu viel Gefälle, um sich zu Schiffahrt und Flößerei zu eignen. Im letztern Falle sind sie um so brauchbarer zum Mühlenbetrieb.

Was die Verkehrswege zu Lande betrifft, so gab Rauers vor kurzem eine Übersicht der früheren Handelsstraßen (mit Übersichtskarte, Petermanns Mitteilungen 1906

Heft III). Im 19. Jahrhundert haben die Eisenbahnen die Verkehrsverhältnisse völlig verändert.

Die ältesten Eisenbahnen des in Rede stehenden Gebietes sind die Berlin-Hamburger Bahn (eröffnet 1846) und die Berliner Nordbahn (erbaut 1871—1878). An sie wurden in der Folgezeit eine Anzahl Neben- und Kleinbahnen angeschlossen. Die ältesten dieser Zweiglinien sind die Bahnen Wittenberge—Lüneburg (1872), Paulinenaue—Neu-Ruppin (1880) und Wittenberge—Perleberg, an die erst später die sog. Prignitzbahn über Wittstock (1884/85) nach Buschhof [—Neu-Strelitz], (1894/95) angeschlossen wurde. Der Umstand, daß die Prignitz wie Ruppin bis in die achtziger Jahre hinein fast nur am Rande von Eisenbahnen berührt wurden, hat vor allem auf die Entwickelung der Ostprignitzer Städte hemmend gewirkt. In neuester Zeit sind die Verkehrsverhältnisse durch Kleinbahnen und Chausseen außerordentlich gefördert worden.

Literatur.

Allgemeine geographische Verhältnisse:

Zache, Die Landschaften der Provinz Brandenburg.

Der Elbstrom, sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse, herausgegeben von der Kgl. Elbstrombauverwaltung zu Magdeburg. Berlin 1898, 3 Bände, 1 Tabellenband und 1 Atlas.

Geologische Daten siehe in: Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten, die den einzelnen Sektionen beigegeben werden. Erschienen ist die Prignitz und Ruppin mit Ausnahme der nördlichen Teile.

Bevölkerungsstatistik:

Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom Kgl. statistischen Bureau. III. Stadtkreis Berlin und Provinz Brandenburg. Berlin 1898.

Frühere Ausgaben nach den Volkszählungen von 1871 und 1885.

Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat. III. Stadtkreis Berlin und Provinz Brandenburg. Bearbeitet vom Kgl. statistischen Bureau. Berlin 1903. (Enthält auch Einwohnerzahlen der Gemeinden.)

Frühere Ausgaben nach den Viehzählungen von 1873, 1883, 1892.

Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 im Königreich Preußen sowie in den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont. Im amtlichen Auftrage bearbeitet von Dr. jur. Max Broesike. Berlin 1906. (Enthält Einzelangaben nur über die Städte, sonst nur Einwohnerzahlen der Kreise mit Unterscheidung von Städten und ländlichen Gemeinden.)

Die Ergebnisse früherer Volkszählungen sind in verschiedenen Heften der „Preußischen Statistik" (herausgegeben vom Kgl. statistischen Amt) veröffentlicht.

Erwerbszweige siehe in „Berufsstatistik der kleineren Verwaltungsbezirke" und „Gewerbestatistik der kleineren Verwaltungsbezirke". Nach den Berufs- und Gewerbezählungen (zuletzt 1895) veröffentlicht in der „Statistik des Deutschen Reiches". Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht.

Landwirtschaft:

Anbauflächen und Ernteerträge für die einzelnen Kreise, jährlich veröffentlicht seit 1878, siehe in den betreffenden Heften der „Preußischen Statistik" („Landwirtschaftliche Statistik").

Bodenwert und Bodennutzung siehe: Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuerveranlagung im Regierungsbezirk Potsdam. Herausgegeben vom Kgl. Finanzministerium. Berlin 1867. (Die Wertangaben sind naturgemäß nur als Verhältniszahlen noch von Bedeutung.)

Neue, wenn auch weniger eingehende Angaben bietet das oben erwähnte Viehstandslexikon. Den Anteil der verschiedenen Bodenarten an der Fläche der einzelnen Kreise gibt an: Meitzen, Der Boden

und die landwirtſchaftlichen Verhältniſſe des Preußiſchen Staates nach dem Gebietsumfange vor 1866. Bd. 4. Anlagen. Berlin 1849.

Viehzucht ſiehe: Viehſtandslexikon; Meitzen, Boden des Preußiſchen Staates.

Beſitzverhältniſſe, Umfang der Wirtſchaftsbetriebe uſw. ſiehe: Hauptergebniſſe der Berufszählung vom 14. Juni 1895 für den Preußiſchen Staat im ganzen und die Ortsgrößenklaſſen im beſonderen (Heft 142 der Preußiſchen Statiſtik), Teil II. Die landwirtſchaftlichen Betriebe, insbeſondere die landwirtſchaftlichen Hauptbetriebe. Berlin 1902.

Die Landwirtſchaft des Deutſchen Reiches nach der landwirtſchaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895. (Statiſtik des Deutſchen Reiches, N. Folge, Bd. 112. 1898.)

Meitzen, Boden des Preußiſchen Staates (ſiehe oben) Bd. 4 u. 7.

Induſtrie, Handel und Verkehr:

Jahresberichte der Handelskammer zu Brandenburg a. H. (beſonders der erſte Bericht von 1899 enthält eine gute Überſicht der Induſtrie, jeder der Berichte außerdem eine Verkehrsſtatiſtik).

Dr. E. J. Neißer: Die wirtſchaftliche Entwicklung, Lage und Leiſtungsfähigkeit von Handel, Gewerbe und Induſtrie im Bezirke der Handelskammer zu Potsdam (in ſeinem Umfange bis zum Jahre 1901). Berlin 1903.

Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Wittenberge, erſchienen für die Jahre 1896/97—1899/1900 (mit Rückſicht auf frühere Jahre), 1900—1902 und 1903 (darin auch Angaben über den Elbhandel und -verkehr).

Ostprignitz.

Der Kreis Ostprignitz (1882,7 qkm), nächst Zauch-Belzig der größte Kreis der Provinz, hat etwa die Form eines gleichseitigen Dreiecks, dessen Ecken im Nordwesten bei Klein-Pankow und Redlin, im Osten bei Klein-Zerlang und im Süden bei Babe liegen. Die Seiten dieses Dreiecks sind etwa 65 km lang.

Die innere Gliederung ist ohne nähere Beziehung zu dieser äußeren Form. Östlich der Dosse breitet sich ein fast ebenes Gelände aus, das meist aus dürrem Sandboden besteht und östlich mit der Zechliner Endmoräne abschließt (vgl. S. XIV). Hier finden sich Höhen bis zu 111 m (Eichholzberg). Jenseits der Moräne gehören noch einige Seen zum Kreise, während das eigentliche Rheinsberger Seengebiet schon auf Ruppiner Boden liegt. Der sandigen Natur entsprechend ist das Gebiet östlich der Dosse reich an Nadelwaldungen (meist staatlich), dagegen arm an Dörfern. Um das Holz dieser Waldungen auszunutzen, verlegte Friedrich Wilhelm I. 1736 die Potsdamer Glashütte nach Zechlin. Jetzt ist sowohl die Zechliner wie die Gadower Glashütte eingegangen, weil das Holz als Nutzholz größere Erträge bringt. Im Dossetale selbst findet sich in der Umgebung von Wittstock ein vorzüglicher, stark rot brennender Ziegelton, der in mehreren Ziegeleien abgebaut wird und auch im weiteren Umkreise die besseren Bausteine liefert.

Im Lande westlich der Dosse gipfelt das Ostprignitzer Hügelland in den Warnsdorfer Höhen bei Halenbeck (153 m) und erstreckt sich fast über das ganze Gebiet zwischen Meyenburg im Norden, Wittstock im Osten, Pritzwalk im Westen und Dannenwalde im Süden. Der Boden dieses Gebietes ist sehr ungleichmäßig, im Süden und Osten zwischen Heiligengrabe nnd Dannenwalde herrscht Sand mit größeren Waldungen. In der Gegend von Breitenfeld ist er reich an Feldsteinen, ebenso bei Halenbeck und Brügge weiter nördlich.

Der letzte Vorstoß des Inlandeises hat dies Hügelland nicht mehr überdeckt, das Eis ist vielmehr beiderseits daran vorbeigeflossen. Im Westen erfüllte es das Stepenitzbecken. Die Zuflüsse der Stepenitz haben meist schmale, scharfeingeschnittene Täler, so daß die Gegend arm an Wiesen ist. Dagegen macht die lehmige Beschaffenheit des Bodens die Nordwestecke der Ostprignitz bis gegen Pritzwalk und Freienstein hin zu deren landwirtschaftlich wertvollstem Teile, abgesehen von der

Gegend jenseits der Stepenitz, wo der Sand an Unfruchtbarkeit mit der Putlitzer Heide (Westprignitz) wetteifert. Im Südosten lehnt sich an das Hügelland ein recht abweichend gestaltetes Gebiet, das die Spuren vom Zurückweichen des Inlandeises deutlich zeigt. Die Zuflüsse der Jägelitz sammeln sich hier in einer weiten Niederung, die sie mit geringem Gefälle durchströmen und die daher reich an moorigen Gründen ist. Diese Brüsenhagener Niederung wird von flachen Rücken durchzogen, die sich im Norden an den Scharfenberg bei Wittstock anschließen, im Süden an die langgestreckten Höhenrücken südwestlich Demerthin. Von Wittstock nach Demerthin zu lag der Rand des Eises, als sich die Endmoräne von Glöwen (vgl. Seite XIV) bildete. Die Schmelzwässer sammelten sich in der Brüsenhagener Niederung zu einem See, der seinen Abfluß nach Westen suchte und dabei das Tal ausnagte, in dem heute das Große Bruch liegt, das Quellgebiet der Karthane und Jägelitz. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhange die langgestreckte Seenkette von Kyritz. Ihre Uferränder gehören zu dem System von Hügelrücken, die das Inlandeis hier bei seinem ruckweisen Zurückziehen gegen Osten gebildet hat.

Im äußersten Süden reicht die Ostprignitz bis in das Luchgebiet hinein, in dem der Unterlauf von Rhin und Dosse liegt und das bei Breddin scharf gegen das Höhenland abgegrenzt ist. Dieser sog. „Busch" hat schlechten, teils moorigen, teils sandigen Boden, und erst die Anlage der Neuen Jägelitz durch Friedrich den Großen hat das Gebiet in größerem Umfange bebaubar gemacht.

Gemeindearten	Zahl der Gemeinden	Einwohnerzahl 1871	1900	1905	Flächeninhalt (1900) ha	Bewohner auf 1 qkm (1900)	Zu- (+) und Abnahme (—) 1871—1905 in %
Städte	4	19298	21605	21885	17149,6	126	+ 13,4
Landgemeinden	139	42025	38233	38093	111628,3	34	— 9,4
Gutsbezirke	75	7680	7524	7329	59488,0	13	— 4,6
Zusammen	218	69003	67362	67307	188265,9	35,8	— 2,5

Das geringe Anwachsen der Bevölkerung in den Städten während der letzten 30 Jahre gleicht die Abnahme auf dem Lande nicht aus. Trotzdem die landwirtschaftlichen Bodenerträge in derselben Zeit etwa um 75% angewachsen sind, hat sich die Gesamtbevölkerung des Kreises verringert. Seit 1871 haben ungefähr 15000 Menschen mehr die Ostprignitz verlassen, als zugewandert sind.

Die Hauptbeschäftigung ist die Landwirtschaft.

Von 1000 Erwerbstätigen kamen	im Jahre 1895
auf Land- und Forstwirtschaft	557
„ Industrie	222
„ Handel und Verkehr	57
„ Häusliche Dienste, freie Berufe	39
ohne Beruf	125

Von 100 ha (1900) kommen in Landgemeinden und Gutsbezirken (ausſchließl. Staatsforſten)

	im Jahr 1900
auf Äcker und Gärten	58,2 ha
„ Wieſen	9,5 „
„ Weiden und Hutungen	1,1 „
„ Forſten und Holzungen	22,6 „

Hinter dem Ackerbau tritt die Viehzucht zurück (Äcker : Wieſen = 6 : 1), erfreut ſich aber neuerdings eines lebhaften Aufſchwunges. Die Hauptfrüchte ſind Hafer, Roggen und Kartoffeln, auch finden ſich noch Reſte des früher nicht unbedeutenden Hopfenbaues. In letzter Zeit bürgert ſich die Zuckerrübe mehrfach ein.

Der Landbeſitz der Städte umfaßt etwa $^1/_{10}$ des Kreiſes. In das flache Land teilen ſich Landgemeinden und Gutsbezirke (ausſchließlich der Domänen und Staatsforſten) im Verhältnis 7 : 3. Domänen und ſtaatliche Forſten nehmen ein nicht unbedeutendes Gebiet, meiſt öſtlich der Doſſe, ein ($^1/_{14}$ des Kreiſes). Auf Lehn- und Fideikommißgüter kommt kaum $^1/_{30}$ der Bodenfläche (vgl. Meitzen 1867).

Dadurch daß die größten Städte, Pritzwalk und Wittſtock, erſt 1885 Eiſenbahnverbindung erhalten haben, iſt die induſtrielle Entwickelung des Kreiſes ungünſtig beeinflußt worden. Maßgebend für ſie war die bedeutende Schafzucht. An ſie knüpft ſich die Tuchinduſtrie von Wittſtock und Pritzwalk, die — bereits mittelalterlichen Urſprungs — auch heute noch recht erheblich iſt. Unter den Gewerben des Mittelalters ſtand einſt auch die Brauerei an der Spitze, wobei die Braugerechtigkeit an die Städte und ſpäter auch an einzelne Güter gebunden war. Beſonders das Kyritzer Bier war weit berühmt. Heute hat der Wettbewerb einzelner Großbrauereien dieſe Induſtrie lahm gelegt.

Fig. 1. Schematic diagram of the Earth's magnetic field. The field lines are shown in red.

Fig. 2. Schematic diagram of the Earth's magnetic field. The field lines are shown in red.

Allgemeine Überſicht über die Quellen zur Geſchichte der Prignitz.

Urkunden, Chroniken und Akten.

Über die älteſte Zeit bis zum 8. Jahrh. nach Chriſti Geburt fehlen jegliche die Prignitz betreffende ſchriftliche Quellen. Die Geſchichte der Wenden in unſerer Landſchaft behandeln lateiniſch geſchriebene Chroniken und Annalen; Einzelurkunden kommen erſt in zweiter Linie in Betracht. So berichten Einhardts Annalen über den Vorſtoß Karls des Großen i. J. 789. Für die Zeit der Sachſenherrſcher des 10. Jahrh. ſind unſere Hauptquelle die um 967 verfaßten drei Bücher ſächſiſcher Geſchichte des Mönchs Widukind von Corvey, der im ſalluſtiſchen Stile von der großen Schlacht bei Lenzen i. J. 929 erzählt.[1] Die wichtigſte Einzelurkunde aus dem 10. Jahrh. iſt das vielfach interpolierte Gründungsprivileg des Bistums Havelberg v. J. 948.[2] Für das 11. Jahrh., die Zeit des Stillſtandes der deutſchen Oſtmarkenpolitik, iſt vornehmlich Adam von Bremens Hamburgiſche Kirchengeſchichte, die Hauptquelle für die Geſchichte des Fürſten Gottſchalk, zu berückſichtigen.[3]

Seit dem Vordringen der Askanier im 12. Jahrh. beginnen die Quellen reichlicher zu fließen. Eine hohe Bedeutung hat Ebos Lebensgeſchichte des Pommernmiſſionars Otto von Bamberg, der 1128 die Prignitz von Havelberg aus durchzog.[4] Ferner kommt Helmolds Chronica Slavorum für die Koloniſationsgeſchichte im allgemeinen in Betracht.[5]

Von den askaniſchen, wittelsbachiſchen, luxemburgiſchen und zollerſchen Markgrafen wurden für die Städte und ihre Kirchen, für Biſchöfe und Klöſter, für Edle und Mannen vielfach Einzelurkunden, die hauptſächlich Schenkungen, Verpfändungen, Übertragung von Zoll- und Marktprivilegien, Rechtsbelehrungen betreffen, ausgeſtellt. Ferner erteilten die Biſchöfe von Havelberg, das Domkapitel und die Klöſter, die Edlen von Plotho und zu Putlitz, mannigfache Privilegien für die von ihnen abhängigen Geiſtlichen und Kirchen, Städte und Mannen. Dieſe Urkunden ſind nur

[1] Vgl. Wattenbach, Deutſchlands Geſchichtsquellen (1904) I, 363; Widukind iſt in der Quartausgabe der Scriptores rer. Germ. erſchienen.

[2] Vgl. Curſchmann, Neues Archiv f. ältere deutſche Geſchichtskunde, 28. Bd., S. 395 f.; die Urkunden Ottos des Großen, Diplomata Ottonis primi (D. O. I), ſind von Sickel herausgegeben.

[3] Vgl. Wattenbach, a. a. O., 2 Bd. (1894), S. 78 f.

[4] Vgl. Monum. Germaniae Script. XXI, 1—99. Vgl. Jaffé, Bibliotheca Rerum Germanicarum V, 580—692.

[5] Eine neue Edition in Quart iſt in Vorbereitung.

zum Teile auf uns gekommen — über die Gründung einer Stadt hat sich keine einzige Urkunde erhalten! — immerhin sind sie unsere Hauptquelle für das 12.—15. Jahrhundert.

Während in Kyritz, Pritzwalk, Lenzen, Wittenberge die Bestände an alten Urkunden ein Opfer der Flammen wurden, lagern mittelalterliche Dokumente vornehmlich noch in Perleberg, ferner auch in Wittstock, Heiligengrabe und Stepenitz; die gesamten Materialien des Stifts Havelberg sind in das Berliner Geheime Staatsarchiv (abgekürzt Geh. St.-Arch.) übergeführt worden. Die Urkundenrepertorien desselben enthalten in Vol. II—V die Regesten aller im Archiv aufbewahrten Urkunden der märkischen Ortschaften in alphabetischer Reihenfolge.[1]

Unter der Herrschaft der Wittelsbacher und Zollern entwickelte sich das landesherrliche, bischöfliche und städtische Kanzleiwesen; man legte sogenannte Kopialbücher an, in die man Abschriften der ausgefertigten Urkunden, ferner auch Protokolle über die Lehnshuldigungen eintrug. Ein wertvolles Kopialbuch aus der Zeit Ludwigs des Älteren, die Jahre 1333—1345 betreffend, birgt die Stadtbibliothek zu Leipzig; sodann ist das Kopialbuch in der von der Hagenschen Bibliothek zu Hohennauen für die Prignitz von Wichtigkeit. Vornehmlich sind die im Geh. Staatsarchiv aufbewahrten, vollständig erhaltenen kurmärkischen Lehnskopialbücher der Hohenzollernschen Kurfürsten eine unschätzbare Quelle für das 15. bis 17. Jahrhundert.

Während über die Zeiten der deutschen Kolonisation nur eine dürftige Darstellung, die „Chroncia marchionum Brandenburgensium", vorliegt,[2] beginnen im 15. und 16. Jahrh. märkische Geistliche oder städtische Beamte sich in zusammenhängender Darstellung der Geschichte zu versuchen.[3] Keine dieser Chroniken ist in der Prignitz bodenständig; hin und wieder nehmen Chronisten der Nachbarlandschaften, wie Korner und Krantz auf die Prignitz Bezug.[4]

In dem Maße als sich vornehmlich vom 17. Jahrh. an die schriftliche von der Residenzstadt Berlin aus geleitete Zentralverwaltung ausbildet, gewinnen die reichen Aktenbestände des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin C. Klosterstraße an Bedeutung. Das zum großen Teil noch der Bearbeitung harrende Material kommt hauptsächlich für die Geschichte des 16—19. Jahrh. in Betracht. Vorzüglich sei auf folgende Reposituren (zitiert Rep.) des Geh. St.-Arch. hingewiesen:

Repositur 8 enthält die auf den hohen Adel bezüglichen Akten, z. B. Nr. 143 die der Edlen zu Putlitz.

Die Akten der einzelnen Städte und kurfürstlichen Ämter finden sich unter Repositur 21, so Nr. 69 Havelberg, Nr. 71 Heiligengrabe, Nr. 154 Marienfließ, Nr. 177

[1] Die Bibliothek des Joachimsthalschen Gymnasiums birgt Kopien von hauptsächlich dem späteren Mittelalter entstammenden Urkunden. Leider sind noch in neuester Zeit manche Urkunden verloren gegangen, so eine Urkunde betr. das Gericht zu Perleberg (vgl. Riedel XXV, 144).

[2] Herausgegeben von Sello in den Forschungen zur brand.-preuß. Geschichte I, 111—180.

[3] Für die Zeit der Quitzows ist Engelbert Wusterwitz unsere Hauptquelle, herausgegeben von Heidemann, Berlin 1878.

[4] Korner berichtet über den Kampf bei Pritzwalk i. J. 1425; Krantz in seiner Vandalia (Lib. XII, cap. 5) über Schloß Neuhausen. Vollständige Inhaltsangaben dieser Chroniken finden sich bei Kletke, Quellenkunde der Geschichte des preußischen Staats (Berlin 1858), I, 68 f.

Amt Wittstock. Hier sind auch die Akten derjenigen Landschaften untergebracht, die keine besondere Repositur haben; so enthält Prignitz Nr. 113 die Schilderung der Notstände i. J. 1627, das Verzeichnis der Einwohner männlichen Geschlechts von 1652, ferner zahlreiche Kreis- und Ritterschaftsakten, vornehmlich aus dem 17. und 18. Jahrh. (z. B. Nachweise über die Lehnpferde zu Anfang des 18. Jahrh., betr. Aufbewahrung der Hypothekenbücher und Akten der Ritterschaft); unter Prignitz Nr. 114/5 findet sich ein sehr wertvolles, zum Zweck der Erhebung der Landsteuer i. J. 1540 aufgestelltes Verzeichnis der Dörfer der Prignitz, sodann Material zum dreißigjährigen Kriege. In derselben Repositur 21 befindet sich unter Generalia Nr. 1 a eine Sammlung von Akten die Prignitzschen Stadtsteuern betreffend (1577—1699).

In Repositur 22 sind die Akten des niederen Adels vereinigt, z. B. Nr. 243 die derer v. Quitzow. Akten über Grenzirrungen mit Mecklenburg findet man in Repositur 23.

Für die Reformation und insbesondere Stadt und Bistum Havelberg bieten Repositur 47 und 58 mancherlei Ausbeute.

Repositur 62 birgt die Lehnssachen und kurfürstlichen Konsense, und zwar nach Gütern geordnet, z. B. 108 f. Kletzke.

Repositur 78 enthält die Akten der Lehnskanzlei, z. B. I, Nr. 19 Musterung i. J. 1588. In Rep. 89 und 93 (Akten des Kgl. Zivilkabinets) sind Bausachen enthalten.

Nicht zum eigentlichen Hauptarchiv gehört die Abteilung Provinz Brandenburg; hier finden sich in Repositur 10 die Akten des früheren Domstifts Havelberg.

Für die Geschichte der beiden großen preußischen Könige des 18. Jahrh. kommen die erst nachträglich dem Geh. Staatsarchiv zugeführten Aktenbestände des Generaldirektoriums Kurmark vorzugsweise in Betracht.[1]

Die ständischen und Provinzialakten der Kurmark und der Provinz Brandenburg sind in dem Ständischen Archiv zu Berlin W. Matthäikirchstraße 21/22 vereinigt.

Von außerhalb der Mark Brandenburg gelegenen und für die Geschichte der Prignitz wichtigen Archiven und Bibliotheken seien hauptsächlich folgende genannt:

Leipziger Stadtbibliothek: Kopialbuch aus der Zeit Ludwigs I., betitelt „Advocatia havelbergensis", enthält 86 Abschriften oder Auszüge von Urkunden aus den Jahren 1333—1345 (vgl. Riedel I, 5; abgedruckt Riedel I, 62—65).

Großh. Mecklenb. Hauptarchiv zu Schwerin (z. B. Urk. vom Jahre 1292, vgl. Riedel III, 346; ferner Urk. aus der Zeit des vorwaltenden mecklenburgischen Einflusses um 1319, vgl. Riedel XXV, 10 f.).

Hanseakten der Stadt Wismar (z. B. Urk. de 1417 bei Riedel III, 417).

Hauptarchiv zu Neustrelitz (Havelberger Diözesanurkunden, vgl. Riedel XXV, 12).

Die im Privatbesitz befindlichen und im allgemeinen nicht über das 16. Jahrh. hinausreichenden Archivalien haben vornehmlich familien- und gütergeschichtliches Interesse und befinden sich zum Teil in den Archiven der alten Rittergüter (so in Dalmin, Demerthin, Kletzke), zum Teil aber auch außerhalb der Prignitz.[2] Unter

[1] So z. B. Tit. CXCVIII, Nr. 4 Eldenburg (1719—21), Nr. 24, Philippshof (1775—78).

[2] Papiere der Familie v. Quitzow lagern bei Fräulein v. Quitzow (Berlin W., Marburgerstr. 4.

den Wittſtocker Innungsakten iſt eine Urkunde vom Jahre 1521 betr. Jahrmärkte von Intereſſe. Von bäuerlichen Familien beſitzen vornehmlich die Hanke-Kalbows zu Gartz eine reichhaltige Sammlung alter Dokumente.

Die Kirchenbücher, die hier und da über Kirchenumbauten, Stiftungen u. dgl. Aufſchluß geben, reichen im allgemeinen nur bis zum Anfang des 18. Jahrh. zurück. Von Intereſſe ſind beiſpielsweiſe die Kirchenbücher von Wittſtock und Seedorf: dort finden ſich mancherlei Daten über den Dreißigjährigen Krieg, hier über die Geſchichte der Dörfer der Wiſche und über Burg Eldenburg und ihre Amtleute von 1719—1812. Auch das Kuhsdorfer Pfarrarchiv birgt mancherlei kultur- und familiengeſchichtlich intereſſante Materialien.

Eine Sammlung von Altertümern der Prignitz birgt das Märkiſche Provinzialmuſeum zu Berlin: es ſei u. a. auf Altertümer aus Alt-Krüſſow, wie z. B. den Rock der heil. Anna, ein wundertätiges Bild, hingewieſen. Ein Prignitziſches Muſeum iſt neuerdings zu Havelberg im Entſtehen begriffen.

Gedruckte Literatur.

Aus der unüberſehbaren Fülle der hiſtoriſch-geographiſchen Literatur kommen folgende Werke für die Prignitz in Betracht.

Die älteſte, freilich nur kurze geographiſche Beſchreibung der Prignitz rührt von dem Profeſſor zu Frankfurt a. O. Wolfgang Jobſt her, dem Verfaſſer der 1572 erſchienenen „Beſchreibung des gantzen Churfürſtenthumbs."

Im Jahre 1586 erſchien zu Wittenberg eine aktenmäßige „Hiſtoria von der Zerſtörung des heiligen Blutes" aus der Feder des Havelberger Domdechanten Ludekus. Städtebilder und Beſchreibungen bringt das bei Merian zu Frankfurt a. M. 1652 erſchienene Zeillerſche Werk, betitelt „Topographia Electoratus Brandenburgie." Das Diplomatarium Doberanense iſt bei v. Weſtphal, Monumenta rerum Megapolensium (1739) abgedruckt (vgl. Riedel II, 303). Eine umfaſſende Bibliographie der geſamten älteren gedruckten Literatur ſtellte 1743 G. G. Küſter zuſammen.[1]

Die mittelalterlichen Urkunden und Chroniken begann man Ende des 17. und im 18. Jahrh. zu ſammeln, abzuſchreiben und abzudrucken. Ludewig und beſonders Gercken und Lentz verdanken wir ſorgfältige Editionen.[2] Johann Samuel Buchholz, 1729—1745 Archidiakonus in Kyritz, ſammelte die heute in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Manuscripta Borussica fol. 55) aufbewahrten „Prignitia diplomatica."[3]

Eine groß angelegte, zu Berlin 1751—53 erſchienene hiſtoriſche Beſchreibung der Kurmark, die viele heute nicht mehr erhaltene Urkunden ſowie wertvolle Abbil-

[1] S. 785 f. ſeiner Bibliotheca Historica Brandenburgica (Breslau 1743) handelt von den „Scriptores qui Prignitiam illustrant".

[2] Joh. Peter Ludewig, Reliquiae Manuscriptorum (Leipzig 1720—41), Phil. Wilh. Gercken, Fragmenta Marchica (Wolfenbüttel 1755—63) und Codex Diplomaticus (Salzwedel 1769—85); S. Lentz, Diplomatiſche Stiftshiſtorie von Havelberg (Halle 1750).

[3] Über die Gundlingſche Sammlung vgl. Riedel III, 341 u. 364 f.; über die Seideliſche Sammlung vgl. Riedel XXV, 14.

dungen bringt, verdanken wir Johann Chriſtoph und Bernhard Ludwig Bekmann.[1] Auch Buchholz's Geſchichte der Churmark (erſchienen 1765 f.) iſt durch den Abdruck mancher jetzt verloren gegangenen Urkunden von Wert (vgl. Riedel III, 82).

Die erſte Karte der Prignitz enthält der v. Schmettauſche Atlas, deſſen Blätter 1767—1787 erſchienen.[2] Die drei Blätter Kyritz, Lentzen und Wittſtock geben eine ausgezeichnete Überſicht über die Verteilung von Wald und Feld, über Flüſſe, Kanäle und Wege. Da die Blätter hohen militäriſchen Wert beſaßen, ſind ſie nur in zwei Exemplaren angefertigt worden, deren eines im Geh. Staatsarchiv, das andere im Großen Generalſtab liegt. Eine Spezialkarte der Prignitz befindet ſich in dem 1793 zu Hamburg erſchienenen Sotzmannſchen Atlas des Königreichs Preußen.

Geographiſche Notizen finden ſich in Gundlings Brandenburgiſchem Atlas (Potsdam 1724), in Büſchings Erdbeſchreibung (Hamburg 1759) III, 1694 f. und endlich in Büſchings Reiſe nach Kyritz (Leipzig 1780); hier ſind auch einzelne die Städte und Mühlen der Prignitz betr. Urkunden abgedruckt.

Die Ergebniſſe der jungen Wiſſenſchaft der Statiſtik ſtellten um 1785 und 1800 Borgſtede und Bratring zuſammen.[3]

Nachdem die Forſchungen auf dem Gebiete mittelalterlicher Geſchichte durch die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica neue Förderung erfahren hatten, ſtellte G. W. v. Raumer Regeſten zur brandenburgiſchen Geſchichte bis 1200 zuſammen und ließ 1831—1833 als Fortſetzung von Gercken die beiden Bände des Codex continuatus (zitiert Cod. cont.) erſcheinen. Riedel iſt der Herausgeber des 36 Bände umfaſſenden und in den Jahren 1838—1865 erſchienenen Codex diplomaticus Brandenburgensis. Von 1838—1843 kamen die erſten drei, ausſchließlich der Prignitz gewidmeten Bände der erſten Abteilung ſeines Werkes heraus (zitiert Riedel I, II, III). Sie enthalten hauptſächlich Einzelurkunden aus der älteſten Zeit bis etwa 1600, die von dem Herausgeber aus Zentral-, Lokal- und Provinzialarchiven, Pfarr- und auch Gutsarchiven, ferner aus der Joachimsthalſchen Schulbibliothek[4] zuſammengebracht und nach lokalen Geſichtspunkten geordnet wurden. Die oben erwähnten Kapitalbücher wurden auch im weiteſten Umfang ausgebeutet. Nachprüfungen im Geh. Staatsarchiv ſowie in den Archiven der Prignitz ergaben, daß der überwiegende Teil der erhaltenen Einzelurkunden von Riedel korrekt abgedruckt iſt, ſo daß ſtets nur eine Nachleſe zu halten war.[5] Einen beſonderen Wert verleihen dieſen insgeſamt über

[1] Das 2. Buch des 5. Teils (erſchienen 1753) bringt in buntem Durcheinander Urkunden und Wundergeſchichten, Topographiſches und Statiſtiſches. In Repoſitur 92 des Geh. Staatsarchivs befindet ſich der Bekmannſche Nachlaß.

[2] Die in der Hübnerſchen Geographie genannten acht Kreiſe der Prignitz ſind lediglich Vierzieſekreiſe (vgl. Buchholtz, Geſchichte der Churmark I, 16).

[3] Der erſte Band der ſtatiſtiſch-topographiſchen Beſchreibung der Mark von Bratring (erſchienen Berlin 1804) enthält ausführliche Nachweiſungen über jede einzelne Ortſchaft der Prignitz.

[4] Vgl. z. B. das Putlitzſche Privileg für die Stadt Putlitz (Riedel I, 322).

[5] Unter den „Urkunden märkiſcher Ortſchaften" des Geh. Staatsarchivs befanden ſich freilich manche bei Riedel nicht abgedruckte Stücke, ſo die Urkunde über den Übergang von Freyenſtein an die v. Rohr (vgl. Verzeichnis unter Freyenſtein).

1500 Seiten zählenden Bänden die vom Verfaſſer den einzelnen Kapiteln vorausgeſchickten hiſtoriſchen Einleitungen, in denen er auf Grund von Akten des Geh. Staatsarchivs ſowie der gedruckten Literatur die Geſchichte der Städte, Familien, Klöſter und Burgen bis zum 19. Jahr. hin ſkizzierte. Eine Nachleſe bot Riedel im 7. (S. 85 f.), 17. und 25. Bande der erſten Abteilung ſeines Codex ſowie in dem Supplementband (zitiert Riedel, Suppl).[1] Im 2. Band der 3. Abteilung ſeines Codex (zitiert C, 2) bringt Riedel die Regiſter der Lehnsleute auf Grund der Kurmärkiſchen Lehnskopiare[2]. Ferner enthalten die Bände der 2. und 3. Abteilung, (zitiert B und C), welche die Allgemeingeſchichte der Mark behandeln, noch mancherlei urkundliches Material über die Prignitz. Endlich hat Riedel in der 4. Abteilung die brandenburgiſchen Chroniken zum Abdruck gebracht. Dieſer Band iſt freilich durch ſpäter erfolgte Einzelausgaben ſchon zum Teil überholt.

Die Manuscripta Borussica der Königl. Bibliothek zu Berlin ſowie Lehnsakten des Geh. St.-Arch. hat v. Eickſtedt in ſeinen „Beiträgen zu einem neuen Landbuch" (Magdeburg, 1840) zum Teil verwertet. Das 1855 erſchienene Landbuch der Mark von Berghaus, das in ſeinem erſten Bande die Prignitz behandelt, bringt hauptſächlich ſtatiſtiſches Material des 18., und beſonders des 19. Jahrh. bei und iſt ferner wertvoll durch ſeine Angaben über die Beſitzverhältniſſe und über die Geſchichte der Elbdeiche.[3] Das Landbuch Kaiſer Karls IV. gab Fidicin im Jahre 1856 heraus.[4]

Über Siegel, Münzen und Wappen unterrichten

J. C. W. Moehſen, Prignitzſche Gerichts- und Städteſiegel (Kgl. Bibliothek, Mscr. Borussica, fol. 106b).

Voßberg, Siegel der Mark (Berlin 1868—87);

Bahrfeld, Münzweſen der Mark bis 1415 (Berlin 1889) und Münzweſen der Mark 1415—1640 (Berlin 1895)[5];

Sibmacher, Blühender Adel Preußens (1878), Abgeſt. Adel der Provinz Brandenburg (1880);

G. G. Winkel, Wappen und Siegel der Altmark und Prignitz (Magdeburg 1894);

Hupp, Wappen und Siegel der deutſchen Städte [in farbiger Ausführung] (Frankfurt a. M. 1898, Heft 1: Brandenburg).

Über Glockenkunde hat Otte in ſeinem Werke über die kirchliche Archäologie des Mittelalters gehandelt.

---

[1] Z. B. S. 468, die Perleberger Viſitationsordnung von 1542, deren Original ſich im Perleberger Pfarrarchiv befindet.

[2] Z. B. S. 429 f.: Die Lehnsleute i. J 1499 bei der Huldigung für Joachim I.

[3] Über Eindeichungen vgl. ferner „Der Elbſtrom, ſein Stromgebiet und ſeine wichtigſten Nebenflüſſe" (Berlin 1898) I, 306 f.

[4] S. 26 „De castris in Pregnitz".

[5] S. 27: Koritz Prägeſtätte der Edlen von Plotho und von Frieſack; S. 29 f., Regeſten der die Kyritzer Munze betreffenden Urkunden; über Perleberg, S. 190; Havelberg, S. 263. Über die Prägeſtätte Havelberg unter Friedrich II. vgl. S. 30, 32, 47; über die Ergebniſſe des märkiſchen Geldes gibt eine bei Bode, Münzweſen Niederſachſens (S. 191) abgedruckte Urkunde vom J. 1460 Aufſchluß.

Ausführliche, mit Urkundenbeilagen ausgeſtattete Familiengeſchichten beſitzen die von Klitzing, von Kröcher und von Winterfeldt. Ferner ſei auf die kleineren Schriften über die Geſchlechter der v. Königsmarck, v. Saldern und v. Wartenberg hingewieſen.[1]

Die alten Volksſagen hat der Seedorfer Pfarrer Handtmann geſammelt; Fontane behandelt die Orte Quitzöbel, Rühſtedt, Legde und Hoppenrade in ſeinem die Volksüberlieferungen verwertenden Buch: „Fünf Schlöſſer".

Aus der Literatur der Nachbarlandſchaften verdienen die altmärkiſchen und mecklenburgiſchen Quellen und Darſtellungen in erſter Linie Berückſichtigung. Eine Geſchichte der Altmark im 12. und 13. Jahrh. verdanken wir Wohlbrück (Berlin 1855), und eine Geſchichte von Stargard verfaßte Boll (erſchienen 1846/7).[2]

Die mecklenburgiſchen Jahrbücher bringen in ähnlicher Weiſe wie die märkiſchen Forſchungen vielfach Einzelunterſuchungen, unter deren Verfaſſern beſonders Archivar Liſch genannt ſei.[3]

Die Veröffentlichungen des zu Berlin bereits 1837 begründeten Vereins für die Geſchichte der Mark enthalten dagegen auch für die Prignitz vielerlei Ausbeute;[4] ingleichen ſind einzelne Aufſätze im Archiv ſowie in den Monatsheften des 1892 entſtandenen Vereins Brandenburgia heranzuziehen.

[1] Die genaueren Titel ſind angegeben bei Gundlach, Bibliotheca familiarum nobilium (Neuſtrelitz 1897). Der dritte Band der Klitzingſchen Familiengeſchichte iſt 1907 erſchienen und behandelt den Grundbeſitz des Geſchlechtes. Die Urkunden und Angaben zur Geſchichte derer von Wartenberg ſind bei Gundlach nicht erwähnt.

[2] Vgl. Bachmann, Literatur über die Großherzogtümer Mecklenburg. (Güſtrow 1889), S. 152 ff., 175.

[3] Vgl. Bachmann, a. a. O. Auch ſei hingewieſen auf einen Aufſatz über Bauweiſe der bäuerlichen Gehöfte in der Prignitz im Archiv für Landeskunde in Mecklenburg (XVI, S. 287).

[4] Die Vereinsſchriften erſchienen zuerſt unter dem Titel „Märkiſche Forſchungen" (zitiert Märk. Forſch.), und zwar der 1. Bd. i. J. 1841, der 20. und letzte Band 1887; von 1888 an kommen alljährlich zwei Halbbände „Forſchungen zur brandenburgiſch-preußiſchen Geſchichte" (zitiert Brand.-preuß. Forſchungen) heraus, enthaltend größere und kleinere Aufſätze, Beſprechungen und Sitzungsberichte.

Geschichtliche Einleitung.

Wenn auch aus dem zweiten und ersten Jahrtausend vor Christi Geburt keinerlei literarische Quellen die Geschichte der Prignitz erhellen, so geben doch die sehr zahlreichen vorgeschichtlichen Funde, die man vornehmlich in den letzten Jahrzehnten im Schoße der Erde gefunden und wissenschaftlich bearbeitet hat, von dem Kulturstand der germanischen Urbewohner der Prignitz eine ungefähre Vorstellung.[1] Der jüngeren Steinzeit entstammen primitive Waffen aus scharfgeschliffenem Feuerstein, ferner Tongefäße, die schwache Anfänge von Ornamentik aufweisen. Nach ungefährer Schätzung erreichte die jüngere Steinzeit in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends ihr Ende. Von Süd-Europa her verbreitete sich alsbald der Gebrauch von Kupfer-, Bronze- und später auch Eisengerätschaften nach dem Norden. Aus dieser „vorrömischen Metallzeit" stammt die große unlängst bei Seddin aufgedeckte, aus aufrecht stehenden Geschiebeblöcken hergestellte Grabkammer, das sogenannte Königsgrab. Man fand dort die in drei ineinandergestellten Urnen geborgenen Leichenbrandreste eines Häuptlings, daneben lagen Waffen und Schmuckgegenstände.[2]

Zu Zeiten Cäsars und des Kaisers Augustus setzten sich die Römer am Rhein fest. Römische Händler zogen damals, wie zahlreiche Funde silberner, mit den Bildnissen römischer Imperatoren geschmückte Münzen bezeugen, durch die Mark, und auch die prähistorischen Denkmäler jener Epoche zeigen den Einfluß römischer Kultur. In der Mark saßen damals die Semnonen, die, wie Cornelius Tacitus im 38. Kapitel seiner Germania berichtet, ihren Gottheiten in heiligen Hainen geheimnisvolle Menschenopfer darzubringen pflegten. Sie gehörten zu dem großen Volke der Sueven, von denen Tacitus kaum mehr zu berichten weiß, als daß sie das Haar nach hinten überstrichen und in einem Knoten zusammenbanden. Im dritten und vierten Jahrh. nach Christi Geburt schlossen sich die Semnonen den weiten Wanderungen der übrigen ostdeutschen Völkerschaften an. In die entvölkerten Lande zwischen Elbe und Weichsel rückten von Osten her zahlreiche slawische Stämme ein.[3] So saßen um die Zeit Karls des Großen, wie wir aus den Annalen des fränkischen Reichs

[1] Die Mehrzahl der Funde hat in dem Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin Aufstellung gefunden und wird in dem prähistorischen Teil des „Verzeichnisses" besprochen.

[2] Vgl. die zur Feier des 25jährigen Bestehens des Märkischen Provinzialmuseums zu Berlin 1899 herausgegebene Festschrift mit den Abbildungen dieses wichtigsten Fundes der P., der im Märk. Provinzialmuseum geborgen ist.

[3] Über die Einteilung der Slawen vgl. Leskien, Die slawischen Sprachen Norddeutschlands („Im Neuen Reich", 1871, S. 325).

erfahren, „Welataben", von den Franken „Wilzen" genannt, in der Prignitz.[1] Da dieſe Slawen in ſtändige Grenzfehden mit den Sachſen ſowie mit den Abodriten im heutigen Mecklenburg, den Bundesgenoſſen Karls, verwickelt waren, glaubte der König ihren Übermut nicht länger ertragen zu dürfen und durchzog i. J. 789, weit und breit alles mit Feuer und Schwert verheerend, ihr Land, bis die Häuptlinge Geiſeln ſtellten und Unterwerfung gelobten. In dem fränkiſchen Heer befanden ſich auch Frieſen, die einem Zuſatz der Annalen zufolge „zu Schiff den Havelfluß hinauffahrend" — „navigio per Habolam flumen" — ſich mit Karl vereinigten.[2] Der Herrſcher hatte damals links der Elbe auf dem Höhenrücken Höhbeck, „Hohbuki", gegenüber der Lenzer Wiſche ein befeſtigtes Lager, deſſen Reſte ſich erhalten haben, angelegt. Unter den Nachfolgern Karls des Großen blieben die Slawen öſtlich der Elbe ſich ſelbſt überlaſſen. Erſt im zehnten Jahrhundert wurde unter den Sachſenkaiſern die Oſtmarkenpolitik wieder mit Nachdruck aufgenommen.

Im Jahre 929 kam es unter König Heinrich I. auf dem Boden der Prignitz zu einer gewaltigen Schlacht, von der Widukind von Corvey, ein mit den Schriften der Alten wohl vertrauter Mönch, einen in klaſſiſch-römiſches Gewand gekleideten Bericht überliefert hat.[3] Hartnäckig leiſteten die Wenden den Legionen der Deutſchen bei der Feſte „Lunkini" (Lenzen) ſo lange Widerſtand, bis Graf Thiatmar ihnen 50 Geharniſchte in die Flanke ſchickte und ſo ihre Niederlage herbeiführte. Tauſende von Wenden ſollen in den Moräſten der Löcknitz am Rudower See umgekommen ſein. Während unter Heinrich I. die Wenden der Mark gleichſam als corpus vile galten, an denen die Deutſchen ihre Vorübungen für den bevorſtehenden ſchweren Ungarnkrieg machten, wurde unter Kaiſer Otto dem Großen die planmäßige Eroberung der geſamten Lande zwiſchen Elbe und Oder und zugleich auch ihre Chriſtianiſierung tatkräftig in Angriff genommen. Die Bistümer Havelberg und Brandenburg, vornehmlich für die Zwecke der Miſſion beſtimmt, traten nach längeren Vorbereitungen i. J. 948 ins Leben. Der Diözeſe Havelberg wurden die altſlawiſchen, innerhalb der Prignitz belegenen Gaue Nielizi mit Havelberg, Linagga mit Pochtluſtini (Putlitz) und Deſſeri mit Wizoka (Wittſtock) zugeteilt, ferner auch die Ukermark und ein Teil von Pommern, ſo daß ſich der Sprengel als breiter Streifen in der Richtung von Südweſten nach Nordoſten von der Elbe bis zum Haff hinzog; dazu kam noch im äußerſten Weſten der Gau Liezizi unmittelbar an der Elbe.[4] Nachdem der Biſchof von Havelberg eine Zeitlang unter dem Mainzer Erzbiſchof geſtanden hatte, wurde ſeine Diözeſe i. J. 968 dem Sprengel des neugegründeten Erzbistums Magdeburg zugewieſen. Damals führte dem Bericht des aus Spanien kommenden Juden

[1] Vgl. Annales regni Francorum, in den Scriptores rerum Germanicarum, ed. Pertz-Kurze, S. 84.

[2] Dies iſt die erſte Erwähnung der Havel!

[3] Vgl. Widukindi Rerum gestarum Saxonicarum Lib. I, Kap. 36; die anderen Quellen wie die Annales Corbeienses, Thietmar v. Merſeburg u. a. m. ſind verwertet bei Gieſebrecht, Wendiſche Geſchichten I, 135 f., III, 284; vgl. ferner Waitz, Heinrich I, S. 128 und Köpke, Widukind.

[4] Vgl. Curſchmann, Die Stiftungsurk. des Bistums Havelberg (Neues Archiv f. ältere dt. Geſchichtskunde, 28. Bd., S. 395 f.) und Curſchmann, die Diözeſe Brandenburg 1906. Das Werk von Böttger über Diözeſan- und Gaugrenzen iſt damit völlig überholt.

Ibrahim Ibn Jakûb zufolge eine aus Holz erbaute, etwa eine halbe deutſche Meile lange Brücke über die Elbe, und zwar an der Stelle, wo bei Quitzöbel die Havel in den Grenzſtrom einmündet.[1] Über die Sumpfburgen der Slawen teilt derſelbe Reiſende folgendes mit: „Wenn die Slawen eine Burg gründen wollen, ſo ſuchen ſie ſich Weideland, das an Waſſern und Rohrſümpfen reich iſt, und ſtecken dort einen runden oder viereckigen Platz ab, je nach der Geſtalt und nach dem Umfange, den ſie der Burg geben wollen. Dann ziehen ſie ringsherum einen Graben und häufen die aufgehobene Erde auf. Dieſe wird mit Brettern und Balken ganz feſtgeſtampft. Iſt dann der Wall bis zur erforderlichen Höhe aufgeführt, ſo wird an der geeigneten Seite ein Tor abgemeſſen und von dieſem aus eine hölzerne Brücke über den Graben gebaut.“ Manche der noch heute in der Prignitz aus ſumpfigem Gelände emporſteigenden Burgwälle, wie z. B. der zwiſchen Jabel und Bieſen in den Gröper Wieſen bei Wittſtock gelegene Wall, gehen bis auf jene Tage zurück.

Der Nachfolger Ottos I., Kaiſer Otto II., wurde durch die italieniſche Politik völlig in Anſpruch genommen, und als ihm i. J. 982 die Araber in Süditalien eine furchtbare Niederlage beibrachten, loderten in dem eben unterworfenen Slawenlande die Flammen der Empörung auf, die chriſtlichen Prieſter wurden erſchlagen, die Kirchen verbrannt. Die junge Schonung des Chriſtentums zu Havelberg war vernichtet! Mochte auch Kaiſer Otto III. i. J. 995 von Havelberg aus[2] Züge gegen die Welataben unternehmen und einzelne ſlawiſche Feſten und Ortſchaften zerſtören, ſo blieben doch in der Folgezeit die Biſchöfe von Havelberg ohne eigentlichen Sprengel, „episcopi in partibus infidelium“, und ein Verſuch des nordſächſiſchen Markgrafen Wilhelm ſich die Prignitz zu unterwerfen, endete i. J. 1056 mit ſeinem Tode in einer Schlacht zwiſchen Quitzöbel und Werben. Unter den ſlawiſchen Häuptlingen machte ſich freilich hier und da Hinneigung zum Chriſtentum bemerkbar. So berichtet Adam von Bremen[3] in ſeiner „Chronik der Hamburgiſchen Biſchöfe“ von dem Fürſten Gottſchalk, zu deſſen Gebiet auch die Prignitz gehörte, er habe ein Kloſter zu Lenzen begründet, die Hamburger Kirche wie ſeine Mutter verehrt und oftmals in ſlawiſchen Predigten ſeinem Volk klarzumachen verſucht, was in den Reden der Biſchöfe und Prieſter unverſtändlich erſchien. Doch dieſer „Makkabäus“ erlitt am 7. Juni 1066 zu Lenzen den Märtyrertod; mit ihm wurden der Prieſter Eppo und viele andere Geiſtliche und Laien erſchlagen.

Zu Beginn des zwölften Jahrhunderts machten deutſche Markgrafen von der Altmark aus wiederum den Verſuch, ſich in der Prignitz feſtzuſetzen. Da erhoben ſich die Brizaner[4] und Stoderaner, die Bewohner der Gegend von Havelberg und Branden-

[1] Vgl. Wigger, in den Jahrbüchern des Vereins f. mecklenburg. Geſchichte, 1880.

[2] Vgl. Diplomata Ottonis III. No. 174: „actum Havelunberge“.

[3] Vgl. Gesta Hamburgensis aecclesiae pontificum (Mon. Germ. Script. VII, 267 f.).

[4] Von ihrem Namen, der wohl mit Breza = Birke zuſammenhängt, hat man das Wort Prignitz herzuleiten verſucht. Eine Zuſammenſtellung der verſchiedenen Etymologien gibt Vogel, Slawiſche Ortsnamen der P., S. 42; er deutet den Namen P. als eine ſlawiſche Überſetzung des Namens „Vormark“. Vgl. ferner Müſchner, Zeitſchr. für Etymologie 8, 1876.

burg. Um ein weiteres Umſichgreifen des Aufſtandes zu verhindern, umlagerte Fürſt Heinrich, des Märtyrers Gottſchalk Sohn, i. J. 1112 die Feſte Havelberg. Inzwiſchen zog ſein Sohn Miſtue mit 200 Sachſen und 300 Wenden im Lande der Lingonen zwei Tage lang „durch Wälder, Waſſer und große Moore", bis er die ſorgloſen Feinde bei Putlitz überfiel und „unermeßliche Beute" machte. Havelberg wurde unterdes erobert, und als i. J. 1128 Biſchof Otto von Bamberg ſeine Miſſionsfahrt nach Pommern antrat, konnte er ſich hier bei dem deutſchfreundlichen Slawenfürſten Wirikind mit Vorſpann und Wagen verſorgen.[1] Sechs Jahre darauf übertrug Kaiſer Lothar dem durch innige Freundſchaft mit Otto von Bamberg verbundenen Grafen von Ballenſtedt, Albrecht dem Bären, einen großen Teil der heutigen Altmark, damals „Nordmark" genannt.[2] Von dieſem Jahre 1134 datiert die anderthalb Jahrhunderte lang energiſch durchgeführte Oſtmarkenpolitik. Nachdem Albrecht um 1135 ſich in den endgültigen Beſitz des ſo lang umſtrittenen Havelberg geſetzt hatte, unternahm er in den beiden folgenden Jahren Verwüſtungszüge durch die Prignitz, deren ſlawiſche Bewohner, Brizaner, Lingonen, Smeldingen und Bethenitzen, politiſch zerſplittert und wenig widerſtandsfähig waren. Der Kulturſtand der Slaven war, wie Albrechts Zeitgenoſſen, der Pfarrer Helmold, der Mönch Heinrich von Antwerpen und auch ſpätere Chroniſten berichten, recht niedrig. Die ſpärliche Bevölkerung[3] huldigte rohem Götzendienſt und ernährte ſich von der Jagd und dem Fiſchfang, von der Bienenzucht — Zeidelei — und dem Ackerbau,[4] doch wurde nur leichter Boden mit dem hölzernen Pflug, dem Radlo, oberflächlich bearbeitet. Die Wohnhäuſer waren aus Holz und Lehm errichtet. Steinbauten gab es wegen der „Seltenheit der Steine" — raritas lapidum — nur wenig. Von den Sumpfburgen, den ſogenannten „Graden", aus beherrſchten die kleinen ſlawiſchen Fürſten ihre Völkerſchaften, in denen der Stand der unfreien Knechte zahlreich vertreten war.

Als Biſchof von Havelberg wirkte zu Albrechts des Bären Zeiten der gelehrte, in der römiſchen Literatur wohlbewanderte Prämonſtratenſermönch Anſelm.[5] Ein Mann, der Konſtantinopel und Italien geſehen, mit Griechen diſputiert und vor Päpſten gepredigt hatte, ſchuf ſich jetzt in der Prignitz einen neuen Mittelpunkt ſeines Wirkens. So wurde das Slawentum nicht allein mit dem Schwerte, ſondern auch mit den Waffen des Geiſtes überwunden. Einen Höhepunkt dieſer Entwicklung bildet die Weihe des Havelberger Doms i. J. 1170.[6] Das geiſtige Streben und Sehnen der Zeit, ihre

[1] Vgl. Ebbonis vita Ottonis (Monumenta German. Script. XII, 861) und Jaffé, Bibliotheca, V, 580 ff.

[2] Vgl. v. Raumers Regeſten und v. Heinemanns Biographie Albrechts.

[3] In einer Urk. von 1150 klagt König Konrad III. darüber, daß die Ortſchaften innerhalb des Sprengels Havelberg ſo gut wie gar keine Bewohner mehr aufwieſen (.. vel nullo vel raro habitatore incolantur); vgl. Riedel II, 438.

[4] Vgl. Gieſebrecht, Wendiſche Geſchichten, und Gutmanns Aufſatz in den Forſchungen zur brandenburgiſch-preußiſchen Geſchichte (1897).

[5] Vgl. Riedel II, 391; v. Ledeburs Archiv VIII, 2 und IX, 128; C. W. Spieker, Leben und Wirken Anſelms (1846).

[6] Vgl. Havelberg im 1. Heft des 1. Bandes des Verzeichniſſes der Kunſtdenkmäler.

Kunstauffassung fand in diesem leider nicht ganz vollendeten Bau eine wirkungsvolle Verkörperung.

In dem Jahrhundert von 1150 bis 1250 wurde die Prignitz in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen Elbe und Dosse dem Deutschtum und der christlichen Kirche erschlossen. Bischöfe und Markgrafen wetteiferten darin, Kolonisten aus Altdeutschland in die „von den Heiden fast ganz verwüsteten Lande" zu ziehen.[1] Eine große Anzahl entstammte der Altmark und anderen altsächsischen Gegenden.[2] Niederfränkische Ansiedler ließen sich, wie sprachliche Untersuchungen ergeben, im Süden der Prignitz nieder. Daneben kamen aber auch Kolonisten aus Holland, die sich vornehmlich in der Lenzer Wische festsetzten und dort auf den aus der Niederung emporragenden „Wurthen" ihre Häuser erbauten.[4] Eine systematische Ausrottung der Slawen, an die noch heute einige aus dem Slawischen herzuleitende Ortsnamen wie Kyritz, Putlitz und Wittstock erinnern, hat nicht stattgefunden, sonst wäre nicht die Neuanlage eines slawischen Dorfes — slavicalis villa — im 13. Jahrh. urkundlich bezeugt.[5] Freilich konnten slawische Bauern, sobald sie ihre Dienste und Abgaben nicht leisteten, dem slawischen Recht zufolge ihres Landes beraubt werden![6] Den deutschen Kolonisten wurden die neu vermessenen Hufen zu freiem, lediglich mit mäßigem Grundzins belastetem Besitz übergeben. Die Dörfer, über deren Gründung sich keinerlei Nachrichten erhalten haben, weisen zum Teil die längliche Straßen-, zum Teil Rundlingsform auf.[7] Ausgeprägte Rundlinge sind beispielsweise Brügge, Helle, Hülsbeck, Jabel, Schweinekoven und Tüchen. Viele der altmärkischen Ortsnamen kehren in der Prignitz wieder, so besonders Formen mit der Endung —„hagen". Zusammensetzungen mit den Namen von Laubhölzern — Lindenberg, Buchholz — sind häufig, dagegen fehlen fast ganz Ortsnamen, die auf erheblichere Bestände von Nadelholzwaldungen schließen lassen. Manche Ortsnamen haben ihre ursprüngliche Form bis zur Unkenntlichkeit verändert: so wurde aus Curdesdorp (= Konradsdorf) Kuhsdorf.

Vielfach kommt es vor, daß zwei Dörfer gleichen Namens das unterscheidende Beiwort Klein und Groß oder Alt und Neu führen; die Zusätze „Parva" und „Antiqua" weisen wohl auf wendische Ortschaften hin, während „Magna" und „Nova" deutsche Neusiedlungen bezeichnen. Hie und da erhielt sich auch der Zusatz Slavicalis, so bei dem Dorfe Kummernitz.[8]

[1] Vgl. Urk. des Markgrafen Albrecht v. J. 1151, abgedr. Riedel I, 8. Über die Kolonisation im allgemeinen handelt v. Sommerfeld, Verfassungs- und Ständegeschichte der Mark (Berlin 1904), S. 96 f.

[2] Die Übereinstimmung der Ortsnamen Berge, Birkholz, Goldbeck, Horst, Karstedt, Leppin, sowie auch vieler adliger Familiennamen deuten darauf hin.

[3] Vgl. Mackel, Die Mundart der P., im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XXXI, S. 68.

[4] Vgl. Helmolds Chronica Slavorum, zum Jahr 1159, ferner Riedels Kodex I, 20.

[5] Vgl. Urk. v. J. 1275, abgedr. Riedel III, 93. Über Etymologien im allgem. vgl. Brückner in der Zeitschr. Deutsche Erde (1905, S. 26).

[6] Vgl. Dransee Urk., abgedr. Riedel I, 457.

[7] Auf das vielumstrittene Problem, mit dem sich vorzüglich August Meitzen beschäftigt hat, soll hier noch nicht näher eingegangen werden.

[8] Vgl. Urk. v. J. 1284, abgedr. bei Riedel III, 94.

Fig. 1 Obverse of a penny of Edward the Confessor, struck at Lincoln by the moneyer Godwine. The king's head is surrounded by the inscription EADPEARD REX. Edward's head is shown in profile, facing right, with a crown and a sceptre. The reverse of the coin bears a cross with pellets in the angles and the inscription GODPINE ON LINCOLE. Diameter 20 mm. (Ashmolean Museum, Oxford)

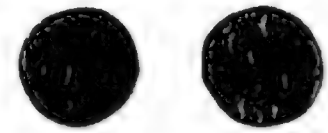
Fig. 2 Obverse of a penny of William I, struck at Lincoln by the moneyer Godwine. The king's head is surrounded by the inscription PILLELM REX. William's head is shown in profile, facing right, with a crown and a sceptre. The reverse of the coin bears a cross with pellets in the angles and the inscription GODPINE ON LINCOLE. Diameter 20 mm. (Ashmolean Museum, Oxford)

Vielfach lehnen die deutschen Städte sich an slawische „Grade" an; durchweg sind sie mit Graben, Wall und Pallisaden umgeben. Ihr Umriß zeigt, wie die Betrachtung der Stadtpläne von Freienstein, Kyritz, Pritzwalk, Wittstock lehrt, die Form eines Ovals oder Kreises. Die Straßen, deren Mittelpunkt ein rechteckiger Marktplatz mit Rathaus und Pfarrkirche bildet, schneiden sich zumeist rechtwinklig. Als Baumaterial verwandte man für die öffentlichen Gebäude zumeist Stein, für die übrigen Holz. Die alten Straßennamen haben sich nicht immer erhalten; so hieß zu Pritzwalk die Tuchmacherstraße früher Achterstraße, und die heutige Breitestraße nannte man ehedem Salzmarkt, weil hier Lüneburger Salz feilgehalten wurde.[1]

Auf den Flüssen, die nicht durch die Städte hindurch, sondern an ihnen vorbeiflossen, wurde Schiffahrt eifrig betrieben, und zwar selbst auf kleinen Flüßchen wie

Perleberger Hohlpfennig aus der Mitte des 13. Jahrh. Sechsstrahliger Stern im Stadttor. (vgl. Bahrfeldt Nr. 355.)

Perleberger Pfennig vom Ende des 13. Jahrh. Vorderseite: Der Markgraf mit ausgestreckten Armen mit vier Pfeilspitzen. Rückseite: Sechsstrahliger Stern in einem mit Lilien besetzten Sechsecke. (vgl. Bahrfeldt Nr. 591.)



Kyritzer Pfennig vom Ende des 13. Jahrh. Vorderseite: Der Markgraf mit Fahne und Schlüssel. Rückseite: Vier Lilien in Kreuz gestellt. (vgl. Bahrfeldt Nr. 586.)

auf der Jägelitz, auf deren von Zeit zu Zeit künstlich gestautem Wasser die kleinen Fahrzeuge stromabwärts glitten. Vielfach leiteten auch die Bürger Kanäle zum Zweck des Mühlenbetriebes durch die Stadt.[2]

Die Gemarkungen, die den Städten zugeteilt wurden, waren von beträchtlichem Umfang und vergrößerten sich noch in der Folgezeit durch Käufe, so daß selbst kleine Gemeinwesen wie Lenzen heutzutage Feldmarken von über 4000 ha besitzen. Die außerhalb der Stadtmauern gelegenen städtischen Ländereien schützte man durch Landwehren, von denen sich bedeutendere Reste bei Wittstock — Heideturm — erhalten haben. In der Verfassung lehnten sich die Städte der Prignitz an Vorbilder in der Altmark an: so wurde Pritzwalk mit Seehausenschem und Perleberg mit Salzwedelschem Stadtrecht begabt.

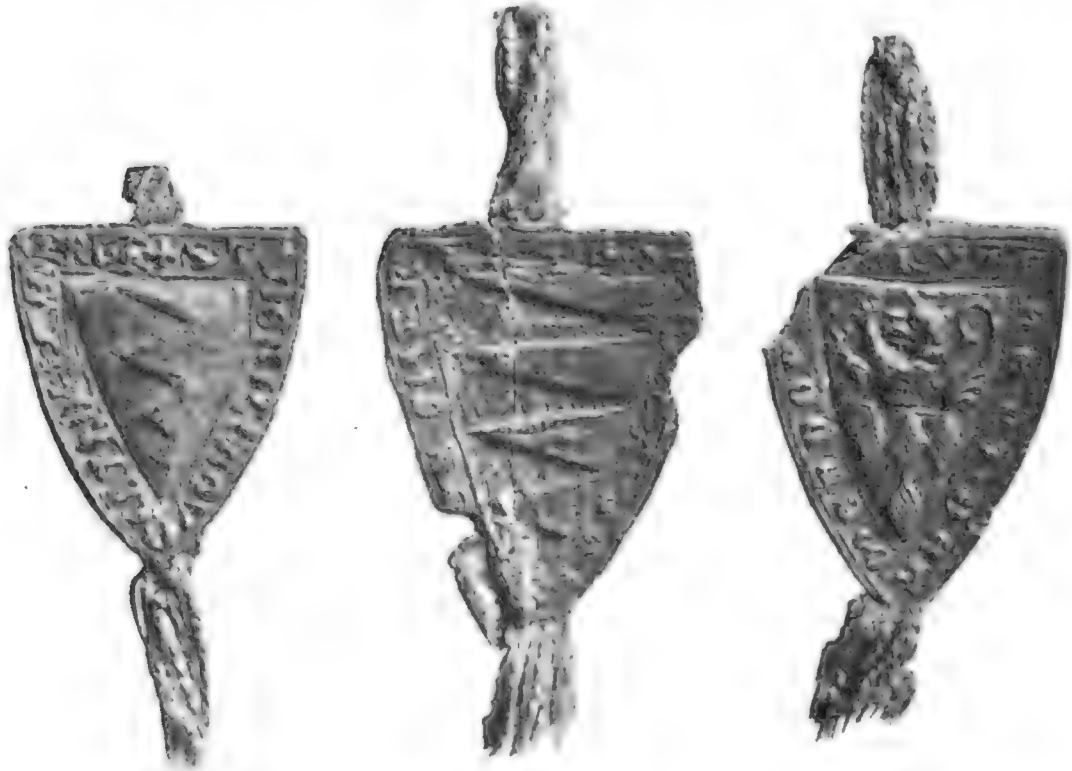
Eine Kette von Burgen, Lenzen, Stawenow, Neuhausen, Meyenburg, Freienstein, Wittstock, zog sich durch die bergige Nordgrenze der „Vormark", für die sich der Name Prignitz seit 1319 einbürgerte, entlang und schützte die Landschaft gegen die Herzöge von Schwerin und die Fürsten von Werle, mit denen die Askanier und

[1] Vgl. Hays Beschreibung von Pritzwalk.

[2] Vgl. Riedel I, 367 über die Schiffahrt auf der Jägelitz.

ihre Nachfolger manche harte Grenzfehde zu beſtehen hatten.[1] Bis ins 16. Jahrh. hinein[2] blieben die nördlichen Grenzen vielfach ſchwankend: ſo wurden die zum Kloſterhof Dranſee gehörigen Dörfer lange Zeit zu Mecklenburg — terra Slavie — gerechnet.[3]

Im Beſitz umfangreicher Herrſchaften behaupteten ſich in der Prignitz unter der Oberhoheit der Markgrafen die edlen Geſchlechter derer von Putlitz und Plothe, jene im Nordweſten, dieſe im Südoſten, während die Edlen von Havelberg frühzeitig von



Umſchrift:
S(igillum) Tiderici Advocati de Havelbergh.

Umſchrift:
Yvo de Koningesmarc.

Umſchrift:
Rutcher de Amendor(f).

Siegel an der Raderanger Urkunde vom 25. Juli 1296
(Geh. Staatsarchiv, Raderang No. 1).

der Bildfläche verſchwanden. Zudem begegnen wir einer ſo großen Anzahl von Rittern, „milites“, zumeiſt deutſcher, hin und wieder auch ſlawiſcher Abſtammung, daß die Prignitz faſt den Charakter einer Militärgrenze erhielt.[4]

[1] Vgl. Boll, Geſchichte des Landes Stargard.

[2] Ob an der Grenze gelegene Ortſchaften wie Lohm oder Dretz zur Prignitz oder zu Ruppin zu rechnen ſeien, darüber herrſchte noch in ſpäteren Zeiten Zweifel (vgl. v. Eickſtedt, S. 145, Muſterrolle von 1588).

[3] Vgl. Riedels Kodex I, 458. Betr. der vielumſtrittenen Landſchaft Lieze — zwiſchen Wittſtock und Mirow — vgl. Meklenb. Urk. III. 21, 40.

[4] Slawiſche Vornamen wie Iwan, Pritzbur ſind häufig; ferner ſei auf die Erwähnung von „Sclavi nobiles“ in einer zu Havelberg ausgeſtellten Urkunde Albrechts II. v. J. 1208 (Riedel III, 89)

Mit dem Deutschtum drang das Christentum ein, die Götzenbilder wurden umgestürzt[1], die heidnischen Opferstätten, wie z. B. die gewaltigen Steine bei Mellen, verödeten. Wohl jede Neusiedlung erhielt eine aus Holz oder Granitfindlingen erbaute und den jeweiligen Modeheiligen geweihte Kirche;[2] daneben verwandte man von der Mitte des 12. Jahrh. an auch den Backstein, zu dem der Boden treffliches Material lieferte. Der Grundriß besteht bei diesen ältesten Kirchen in der Regel aus einem rechteckigen Schiff, dem westlich der Turm in der vollen Breite des Schiffes, östlich ein etwas schmalerer Chor mit daran anstoßender, halbrunder Apsis angebaut war. Das Schiff hat eine Balkendecke; Chor und Apsis sind frühzeitig gewölbt. Vornehmlich dienten diese Gotteshäuser der Feier der Messe, die Kunst des Predigens war der Mehrzahl der Landgeistlichen fremd. Besonders stark wurden die an der Westfront sich erhebenden Kirchtürme ausgeführt, so daß sie fast das Aussehen von Wehrbauten erhielten. Charakteristisch für unsere Prignitz sind die hohen, an der Nord- und Südseite steil abgewalmten Turmdächer, z. B. an den Kirchen von Sarnow und Sückow. Oft zeigen auch kleine Dorfkirchen fein empfundene architektonische Ausbildung, so ist die Kirche zu Königsberg durch den Ostgiebel, die Kirche zu Sadenbeck durch ihre Vorhalle bemerkenswert. Die feierliche Weihe der Kirchen, die „Consecratio", nahm der Bischof von Havelberg, wie es das kanonische Recht vorschrieb, selbst vor. Das Konsekrationsdokument pflegte man zusammen mit Reliquien in einen Topf zu legen, den man unter dem Altar eingrub.[3] Von Orgeln hören wir in der Prignitz erst im 15. Jahrh., und auch dann sind sie nur für städtische Pfarrkirchen bezeugt.[4]

Umschrift:
S(igillum) Ottonis Schonehals.

Siegel des Vogts Otto Schönhals, an der Dranseer Urkunde vom 1. Februar 1311 (Geh. Staatsarchiv Dranse No. 2).

hingewiesen. Manche der alteingesessenen adligen Familien treten bereits im 13. Jahrh. urkundlich auf, so die „Clitsinc" (vgl. Riedel III, 341), Kröcher (vgl. Riedel II, 450), etwas später die „Winterwelt" (vgl. Familiengeschichte, Nachträge S. 162 f.).

[1] Die Mönche von Amelungborn galten als extirpatores idolorum in Slavia (vgl. v. Raumer in Ledeburs Archiv VIII, 322).

[2] Im Sprengel Havelberg war der hl. Laurentius, dessen Bild sich auf der Plattenburg befand (vgl. Beckmann, Churmark V, II, Sp. 315), besonders bevorzugt. Die Feste der Kirchenheiligen wurden feierlich begangen (vgl. Riedel III, 228). Über Heiligenverehrung vgl. Bossert, Jahrb. f. Brandenb. Kirchengesch. I. 296.

[3] Vgl. Riedel, Märkische Forschungen IV, 82.

[4] Vgl. Riedel II, 40.

Von den Geiſtlichen wurde verlangt, daß ſie „gut leſen, gut konſtruieren, gut ſingen und angemeſſen lateiniſch ſprechen könnten (bene legere, bene construere et bene cantare et congrue loqui latinis verbis)“.[1] Allen biſchöflichen Verboten zum Trotz verwaltet bei einer großen Zahl von Dorfpfarren ein Pächter, Vikar genannt, das Pfarramt. Der Kampf des Papſtes Gregor VII. gegen die Simonie hatte alſo keinen durchgreifenden Erfolg gehabt.[2] Jede Kirche wurde mit Land, durch-

Umſchrift:
S(igillum) Henrici Zele.

Umſchrift:
S(igillum) Bernhardi de Buch.

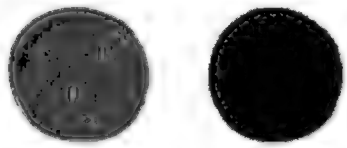
Siegel adliger Vaſallen an der Dranſeer Urkunde vom 1. Februar 1311 (Geh. Staatsarchiv).

ſchnittlich etwa zwei Hufen, dotiert. Die kirchlichen Einkünfte mehrten ſich bald infolge der zahlreichen Altarſtiftungen, die zum großen Teil in Land oder Naturalabgaben beſtanden.[3] Den Gilden und Zünften galt es als Ehrenpflicht, in den ſtädtiſchen Pfarrkirchen prächtige Altäre zu errichten; i. J. 1353 präſentierte die Gewandſchneidergilde zu Perleberg einen „Altariſten“ dem Biſchof zur Beſtätigung.[4]

[1] Vgl. Riedel I, 36.
[2] Vgl. Riedel III, 220.
[3] Vgl. Riedel I, 375, 414, 419 und XXV, 17 f.
[4] Vgl. Riedel III, 383.

In ländlicher Abgeschiedenheit entstanden zwei Nonnenklöster zu Heiligengrabe (1289) und Marienfließ (1231), deren kirchliche Bauwerke auf die Umgebung großen Einfluß ausübten: so diente der schöne Backsteingiebel der Blutkapelle zu Heiligengrabe als Vorbild in Altkrüssow, Falkenhagen und Wulfersdorf.

Nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier i. J. 1320 fehlte der Prignitz ein halbes Jahrhundert hindurch unter der Herrschaft der Markgrafen aus Wittelsbachschem Hause eine den Frieden nötigenfalls erzwingende landesherrliche Gewalt. Wohl fanden sich 1325 die sechs Städte „Parleberch, Pritzwalk, Kiritz, Havelberch, Vrigensten und Meigenburch“ mit den vornehmsten Adelsgeschlechtern der Prignitz, den Königsmarks, Quitzows, Kröchers, Karstedts vorübergehend zu gemeinschaftlicher Aufrechterhaltung ihrer Sicherheit zusammen,[1] doch auf die Dauer ließen sich die Gegensätze zwischen dem Adel und den Städten, den stets fehdelustigen, unruhigen Rittern und den selbstbewußten, auf ihre Verbindung mit der Hansa pochenden, durch den Handel reich gewordenen Bürgern nicht überbrücken.



Koritzer Pfennig der Wittelsbacher Zeit.
Vorderseite: Der Markgraf mit Pfeil und Bogen.
Rückseite: Lilie. (vgl. Bahrfeldt Nr. 633.)

Im Jahre 1373 überließ der letzte Wittelsbachische Markgraf, Otto der Finne, die Mark käuflich an Kaiser Karl IV. Laut einer zu Strausberg ausgestellten Urkunde verwies Otto „die Ratmannen und gemeinen Bürger“ der Städte der Prignitz sowie die Ritter Bösel, Rohr, Quitzow, Retzdorf, Kehrberg, Königsmark, Winterfeld, Capelle, v. d. Weyde, Bismarck, Flotow, Steindal, Wartenberg, Krichelndorf, Möllendorf, Karstedt, Dupow, Dusedow und Borchagen an den Luxemburgischen Herrscher.[2] Verständig bemühte sich Karl um das Wohlergehn seiner neuen Untertanen. Ein Denkmal seiner landesväterlichen Fürsorge ist das Landbuch, das freilich gerade für die Prignitz wenig ergiebig ist, insofern als es sich mit einer Aufzählung der Schlösser begnügt, dagegen über die Dörfer und Städte nichts vermeldet.

Unter den schwachen Nachfolgern des bereits 1378 gestorbenen Kaisers Karl, den Markgrafen Sigismund und Jobst, war die Prignitz wegen ihrer großen Zahl von „Räubern“ in ganz Deutschland übel berüchtigt. Oft genug nahmen die Bürger von Perleberg feindliche Ritter gefangen und entließen sie erst dann wieder aus der Haft, wenn sie, wie die von Grabow i. J. 1398, gelobt hatten, auf ewige Zeiten

[1] Vgl. Riedel I, 136.
[2] Vgl. Riedel III, 398.

Mikrotom. Mikrotome (Fig. 1) sind Instrumente, die dazu dienen, Objekte in dünne Schnitte zu zerlegen, um sie unter dem Mikroskop untersuchen zu können. Sie sind in mannigfaltigen Formen konstruiert worden, je nach der Natur der Objekte, die geschnitten werden sollen. Die Objekte müssen, wenn sie nicht von Natur schon eine genügende Konsistenz besitzen, durch Einbettung in Paraffin, Celloidin, Gummi, Gelatine, Eiweiß, Wachs, Seife, Talg, Kakaobutter, Stearin, Kollodium, Kollodium-Paraffin, Kollodium-Celloidin, Kollodium-Gummi, Kollodium-Gelatine, Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Wachs, Kollodium-Seife, Kollodium-Talg, Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Paraffin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Celloidin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gummi, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Wachs, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Seife, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Talg, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium, Kollodium-Paraffin, Kollodium-Celloidin, Kollodium-Gummi, Kollodium-Gelatine, Kollodium-Eiweiß, Kollodium-Wachs, Kollodium-Seife, Kollodium-Talg, Kollodium-Kakaobutter, Kollodium-Stearin, Kollodium-Kollodium, Kollodium-Paraffin, Kollodium-Celloidin, Kollodium-Gummi, Kollodium-Gelatine, Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollodium-Kollod

Zeit. Die reichen Gaben der in immer größeren Scharen in Wilsnack, der Stätte des Wunderbluts, zusammenströmenden Pilger setzten die Bischöfe in den Stand, in dem plötzlich zur Stadt gewordenen Dörfchen an der Karthane für die kirchliche Kunst zu wirken. Das Standbild des Bischofs Wöpelitz und ein Christuskopf aus Sandstein, der Rest eines Kruzifixes, seien hier beispielsweise genannt.

Die Verbindung der Städte mit der Hansa, das Ringen der Zünfte mit den Ratsgeschlechtern, die Verbreitung der Bettelorden, das kühne Hochstreben des Adels und die hieraus entstehenden dramatischen Konflikte und Verwicklungen geben der Geschichte jener Tage ein reiches, vielgestaltetes Gepräge. Die Kehrseite der Medaille fehlt freilich nicht: die Leiden des wehrlosen Bauernstandes und der Nonnenklöster, die Zunahme der wüsten Dorfstätten[1] und besonders die immer bedrohlicher werdenden Übergriffe der Nachbarfürsten. Im Jahre 1409 erkennt Caspar Gans die Lehnsoberherrlichkeit der Herzöge von Mecklenburg an; die Braunschweigischen Herzöge, die Fürsten von Werle, die Erzbischöfe von Magdeburg suchen auf Kosten der Prignitz ihr Gebiet zu erweitern. Ja die gesamte Landschaft wird mehrfach zugleich mit der Altmark von den in steten Geldnöten schwebenden Markgrafen an fremde Fürsten verpfändet, kurz, die Prignitz droht auseinander zu gehen, ihre Verbindung mit der Mittelmark ist gefährdet. Als der „oberste Verweser" des Königs Siegmund, Burggraf Friedrich VI., i. J. 1412 in die Mark kam, weigert sich Caspar Gans, der von Jobst zum Hauptmann der Prignitz mit 100 Schock Groschen Jahresgehalt bestellt war, ihn anzuerkennen. Die Quitzows beginnen sogar den offenen Krieg. In der Ballade des Brandenburger Bürgers Uppschlacht wird ihr Übermut anschaulich geschildert:[2]

„Was soll der Nürrenberger Tand?
Ein Spielzeug nur in unserer Hand.
Wir sind die Herren in diesem Land
Und wollen es beweisen."

In den Feldzügen der Jahre 1413/14 brach der Zoller den Trotz des Adels. Noch kein Jahrzehnt verging, da entschied ein Putlitz die Schlacht, die Friedrich den Pommern in Angermünde lieferte, zu des Markgrafen Gunsten.[3] Freilich auch unter den neuen Herrschern hörten die Fehden vorerst nicht auf. Im Jahre 1438 zogen die v. Rohr auf eigene Faust gegen die Herzöge von Mecklenburg zu Felde.[4] Sechs Jahre darauf zerstörten die Perleberger eine Winterfeldsche Burg. Noch 1475 wird von Schloß Neuenburg aus durch die Retzdorf Friedensbruch verübt.

[1] z. B. Golm, vgl. Riedel I, 91; Zempow, ebd. S. 455, Gr. u. Kl. Raderaug S. 456.

[2] Vgl. hierzu Pieper, Monatsblatt Brandenburgia, Jan. 1898.

[3] Vgl. Chronik des Engelbert Wusterwitz und die gleichzeitige Ballade, deren eigentlicher Held Caspar Gans ist:

„Die Gans, der wollt' es nicht behagen,
Sie streckte zornig ihren Kragen
Über die Pommern alle."

[4] Riedel II, 187.

Fig. 1. Photographs of the Compton effect in aluminum for 0.71 Å radiation. The unmodified line is at the left, the modified line at the right. The angles of scattering are 45°, 90°, 135°, 180°, from left to right.

Fig. 2. Photographs of the Compton effect in aluminum for 0.71 Å radiation. The unmodified line is at the left, the modified line at the right. The angles of scattering are 45°, 90°, 135°, 180°, from left to right.

ſeitigt, und der Bauernſtand, der immer mehr in Abhängigkeit vom Adel gerät, verſinkt in Untertänigkeit und wird unfähig, auf irgend einem Gebiet produktiv zu ſchaffen.

Machten ſich auch um 1500 manche Anzeichen eines beginnenden Verfalls der Kirche — es ſei an Wilsnack erinnert — bemerkbar, ſo bedeutete ſie für die Kunſt um 1500 noch ebenſo viel wie drei Jahrhunderte früher. Vor den Toren der Städte wurden Kapellen, die heute zumeiſt verſchwunden ſind und von deren früherem Daſein nur die Urkunden berichten, aufgeführt.[1] In Wittſtock ward die Pfarrkirche zu einem dreiſchiffigen Hallenbau umgeſtaltet. In Perleberg erbaute der Karmeliterorden ein neues Kloſter.[2] Die Schreinaltäre in Poſtlin, Pröttlin, Teetz und Wittſtock, das holzgeſchnitzte Sakramentshäuschen in Lnze, die Moſesfigur in Fretzdorf, endlich der bronzegegoſſene ſiebenarmige Leuchter der Perleberger Jakobikirche ſeien unter den Gegenſtänden der kirchlichen Ausſtattung beſonders genannt. Bei den kirchlichen Inſchriften beginnt um dieſe Zeit die deutſche Sprache vorzuherrſchen. Während die 1462 gegoſſene Glocke von Selbelang noch die Worte „Ave Maria gratia plena“ zeigt, gibt man zwölf Jahre darauf der Glocke zu Steffenshagen die Inſchrift „helep Ghot Maria ere“.[3] Verſchiedene Gießerfamilien, die ihr Gewerbe im Herumziehen betrieben, laſſen ſich nachweiſen, ſo die Bornſtedt und eine aus Campen in den Niederlanden ſtammende Gießerfamilie. Die durch „Hinrick van Kempen“ gegoſſene Glocke der Perleberger Jakobikirche entſtammt derſelben Hütte wie die berühmte Erfurter Glorioſa.

Nach wie vor erteilen die Biſchöfe Indulgenzen, der kirchliche Beſitz mehrt ſich durch Schenkungen und Stiftungen, und augenſcheinlich waren die der Kirche zu Abgaben und Dienſten verpflichteten Bauern in wirtſchaftlich günſtiger Lage.[4] Doch während in den Tagen der Askanier der Klerus auf geiſtigem wie auf wirtſchaftlichem Gebiete eine führende Stellung einnahm, wurden im 15. Jahrh. die Gelage der Kalande, die Verſtöße des Klerus gegen die Regel des Zölibats, die Unwiſſenheit und Sittenloſigkeit der Havelberger Domherren, die Poſſenreißerei bei den Paſſionsſpielen, die Üppigkeit des biſchöflichen Hofhaltes vielfach beſpöttelt und ſcharf gegeißelt. Ein Krebsſchaden war der Verkauf geiſtlicher Ämter an den Meiſtbietenden; das Domkapitel ſcheute ſich nicht, aus ſeinen vielen Patronaten pekuniären Vorteil zu ziehen und die Dorfpfarren förmlich zu verpachten.[5]

Unter Kurfürſt Joachim I. (1499—1535) wurde der lutheriſchen Lehre gewaltſam der Eintritt in die Mark verwehrt. Sein Nachfolger Joachim II. nahm bald

[1] Die Biſchöfe Wedego von Putlitz und Otto von Königsmarck errichteten in den Jahren 1484 und 1498 Kapellen (vgl. Adler, Backſteinbauwerke II, 3).

[2] Vgl. Riedel III, 439.

[3] Zu Beginn des 16. Jahrh. bürgerte ſich die Sitte ein, die Glocken mit ſelbſtſprechenden Inſchriften zu ſchmücken; ſo lieſt man auf der Glocke zu Drewen vom Jahre 1518: „Anna Margaretha heite ick.“ Vgl. auch v. Ledebur, Märkiſche Forſchungen VI, 122 ff.

[4] Vgl. Riedel III, 24.

[5] Vgl. die Toppeler Urk. von 1169/70, abgedr. Riedel I, 46 und ferner Riedel I, 19 und III, 94; über die Entweihung der Paſſionsſpiele vgl. Riedel III, 257, ferner Jahrbuch f. brandenb. Kirchengeſchichte (1906), S. 513.

nach ſeinem Regierungsantritt in der Domkirche zu Havelberg die Huldigung des Biſchofs Buſſo von Alvensleben entgegen und erwies dem Marienbild auf dem Hochaltar ſeine Ehrfurcht. Doch ſchon 1539 empfing er das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt und bekannte ſich damit als Anhänger der neuen Lehre. Er ergriff nunmehr ſelbſt die Zügel des Kirchenregiments, ordnete die Kirchenverfaſſung ſeines Landes, indem er die Hauptſtücke der Reformation in Wort, Lehre und Sakrament übernahm; der Kultus blieb freilich noch katholiſch, und damit war der Gefahr eines Bilderſturmes vorgebeugt. Und dies war ein Segen! Denn noch zu Zeiten Luthers hatte die kirchliche Kunſt, wie das Sakramentshäuschen in der Wittſtocker Pfarrkirche, die Taufe im Havelberger Dom, die ſchönen Geſtühlwangen in Dergenthin, Nebelin, Reckenzien und Sückow erweiſen, manche Blüten gezeitigt; auch die Gemälde an der Rückſeite des Wittſtocker Altars ſeien nicht vergeſſen!

Kraft ſeines oberbiſchöflichen Rechtes nahm Joachim II. 1548 nach dem Tode des Biſchofs Buſſo, der die Havelberger Meßbücher durch Meiſter Jacob Pforzheim hatte drucken laſſen, das Bistum Havelberg unter ſeine eigene Verwaltung und erwirkte, daß ſein Sohn zum Biſchof gewählt wurde.[1] Das Domkapitel, das er beſtehen ließ, verſuchte unter dem Einfluß des katholiſchen Eiferers Conradi den immer zahlreicher auftretenden lutheriſchen „Prädikanten" zu ſteuern. In Wilsnacks herrlicher Wallfahrtskirche kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen den Verkündigern der neuen Lehre und den Verteidigern des Mirakelweſens. Als der Kurfürſt den Zerſtörer des Wunderblutes gefänglich einziehen ließ, da verwandten ſich Städte und Adel einmütig für den Mann, „der das heilloſe, aus Geiz und Liſt eines Pfaffen erdachte Blut zerſtört hatte", und ſetzten ſeine Freilaſſung durch.

Die ſtädtiſchen Klöſter wurden um dieſe Zeit allgemach eingezogen, ingleichen die Mehrzahl der geiſtlichen Stiftungen; die Einkünfte floſſen von nun an in einem „Gemeinen Kaſten" zuſammen, aus dem Geiſtliche wie Lehrer beſoldet wurden. Die Verwaltung der Dorfpfarren als Sinekuren hörte auf. Die evangeliſchen Landgeiſtlichen ſchlugen ihren dauernden Wohnſitz im Dorfe auf.

Nur das Domkapitel, von dem nach wie vor zahlreiche Adlige und Schulzen Güter und Gerechtſame zu Lehn trugen, und die beiden Frauenklöſter überdauerten die Reformation; konnte doch der zahlreiche Landadel im Intereſſe ſeiner jüngeren, unverſorgten Mitglieder dieſe Anſtalten nicht miſſen! Die biſchöflichen Güter Wittſtock und Zechlin wurden kurfürſtliche Domänen, die vorerſt auf eigene Rechnung des Landesherrn bewirtſchaftet wurden. Die Plattenburg ſowie Wilsnack übernahm gleichfalls der Kurfürſt, verpfändete ſie aber bald an ſeinen Rat Mathias von Saldern, der einem alten braunſchweigiſchen Geſchlechte angehörte.[2]

Eines langen, ungeſtörten Friedens hatte ſich die Prignitz zu erfreuen. Friedensbrecher wie 1542 der von Wartenberg wurden unnachſichtlich mit dem Schwerte gerichtet. Die Ermordung des Dietrich von Quitzow durch „gartende" Landsknechte i. J. 1593 war ein einzig daſtehender Fall und erregte eben darum großes Aufſehen.

[1] Vgl. Riedels Kodex, Supplem., S. 492.

[2] Vgl. Goerold, Geſchichte des Geſchlechts von Saldern, S. 63 f.

Mitglieder der Familie von Quitzow ſicherten als kurfürſtliche Hauptleute „mit fünf gerüſteten Pferden“ die öffentliche Ordnung.[1] Die allgemeine Weltlage war freilich inſofern den Städten unſerer Landſchaft nicht günſtig, als infolge der großen Entdeckungen die Häfen der Oſtſee und damit auch der quer durch die Prignitz zu den Hanſeſtädten des wendiſchen Quartiers führende Handelsweg an Bedeutung einbüßten.

Der niedere Adel wandte ſich im 16. Jahrh. im ſteigenden Maße der Landwirtſchaft zu; die von Waſſer umgebenen Raubburgen verfielen, nachdem man mitten im Dorfe neue Gutshäuſer errichtet hatte.[2] Die Adligen betrachteten die ihrem Patronat unterſtehenden Dorfkirchen als eine Art von Familienbeſitz[3] und begannen, ſie mit Wappen, Bildern und Grabmonumenten zu ſchmücken, die oft den alten Kirchenſchmuck, die Heiligenbilder, verdrängten. Ein Quitzow erbaute dem Pfarrer zu Seedorf ein Pfarrhaus. Die Rittergüter vergrößerten ſich auf Koſten des Bauernlandes; die Bauern gewöhnten ſich daran, in dem Adligen ihre von Gott eingeſetzte Obrigkeit zu erblicken. In Kirchenſachen hatte die Gemeinde kaum mitzuwirken, und ſo erklärt ſich wohl auch, daß Denkmäler volkstümlicher Kunſt aus jenen Tagen ſeltener ſind.[4]

Die Kunſtſchöpfungen aus jenen Tagen, wie z. B. die Grabſteine der Familie Kurdes in der Stadtkirche von Havelberg, die Quitzowdenkmäler zu Kletzke und Rühſtedt, der Altar zu Königsberg, die neuen Schlöſſer zu Freienſtein und Demerthin, die hochgiebligen Bürgerhäuſer zu Kyritz tragen den Charakter einer behäbigen Zeit, die für die Kunſt erhebliche Aufwendungen zu machen in der glücklichen Lage war. Um die Wende des 16. Jahrh. wird durch die von Saldern die Plattenburg im Innern in reichem Geſchmack ausgebaut. Weiter ſind ſchöne Beiſpiele des Renaiſſanceſtils der Turm der Havelberger Laurentiuskirche, der mit dem Doppeladler geſchmückte Kronleuchter in der Kirche zu Lenzen, der Abendmahlskelch zu Poſtlin u. a. m. Jäh wurde dieſe hoffnungsvolle Entwicklung durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen. Jetzt zeigte ſich die Kehrſeite der Medaille, das Erſchlaffen des kriegeriſchen Sinnes. Wohl waren vor 1618 Muſterungen der adligen Lehnsreiter und ſtädtiſchen Rüſtwagen abgehalten worden, aber wie viel Mängel hatten die kurfürſtlichen Kommiſſare hierbei feſtgeſtellt, wie oft hatten die Adligen ſich um die Stellung von Lehnpferden herumgedrückt;[5] für eine große Landſchaft wie die Prignitz war die Geſamtzahl von etwa 115 Lehnpferden herzlich gering.[6]

[1] Vgl. Riedel XXV, 116.

[2] Tempora mutantur, — in der Familie v. Quitzow werden Prozeſſe wegen Nutzung von Ziegelſcheunen geführt, und der alte Ludeke v. Quitzow macht der Perleberger Stadtſchule reiche Schenkungen. Vgl. Riedel I, 218.

[3] Betr. Patronate im 14. Jahrh. vgl. u. a. Riedel XXV, 147.

[4] Die ihnen durch die Viſitationsordnung von 1573 zugeſprochene beſcheidene Mitwirkung war völlig außer Gebrauch gekommen; vgl. Hintze, Epochen des evangeliſchen Kirchenregiments (Hiſtoriſche Zeitſchrift 1907). Eine gute Leiſtung volkstümlicher Kunſt iſt die Kirche zu Vehlin.

[5] Über die Muſterung von 1588 vgl. Geh. Staatsarchiv, Rep. 78 I, Nr. 19; ferner Riedel, Märk. Forſchungen I, 380 f.

[6] Vgl. v. Eickſtedt, Beiträge, S. 139.

Im Jahre 1627 bekam die Prignitz zuerſt die Schreckniſſe des Krieges zu fühlen, als die Truppen Königs Chriſtian IV. von Dänemark Havelberg gründlich ausraubten.[1] Dann folgte Wallenſteinſche Einquartierung, und 1631 rückten die Schweden ein. Doch die Schickſalsſtunde ſchlug der Prignitz i. J. 1636. Am Scharfenberg bei Wittſtock maßen ſich die „Völker" des Kaiſers Ferdinand II. unter Hatzfeld mit den Schweden unter General Baner. Die Schlacht endete mit einer völligen Niederlage der Kaiſerlichen.[2] Beſtialiſch hauſten die Soldaten; Frauen und Kinder wurden nackt ausgezogen und in Moräſte verſenkt.[3] Öffentliche wie Privatgebäude plünderte man aufs gründlichſte aus und ſcheute ſelbſt den Frieden der Klöſter nicht. Zudem wurde von dem Heere die Peſt eingeſchleppt. Erſchreckend ſchnell ſchmolz die Bevölkerung zuſammen, ſo daß die wenigen den Kriegswirren entronnenen Prediger kaum Gelegenheit zu Amtshandlungen fanden.[4]

Als 1652, vier Jahre nach Abſchluß des weſtfäliſchen Friedens, der kurfürſtliche Landreiter durch die Ortſchaften der Prignitz ritt, um die Zahl der Bewohner feſtzuſtellen, notierte er bei einem großen Bruchteil des kümmerlichen Reſtes: „Hat weder Sohn noch Knecht" oder etwa „iſt nicht von hier bürtig, ſondern aus Holſtein, war vordem kaiſerlicher Reuter"; und zumeiſt fügte er hinzu: „Der Diener des göttlichen Worts fehlt" (verbi divini minister abest). Insgeſamt zählte die Landſchaft nur noch 1327 Hüfner, 879 Koſſäten und 94 Büdner, ſo daß die bäuerliche Bevölkerung auf kaum mehr als 8 bis 10000 Seelen veranſchlagt werden darf. „Die Städte waren zum Steinhaufen verfallen, die noch vorhandenen Einwohner konſumierten ſich ſelbſt in ihrer Armſeligkeit, und jämmerliches Lamentieren ließ ſich vernehmen."[5]

Viele adlige Familien waren in Vermögensverfall geraten und genötigt, ihre Güter auf 20 oder mehr Jahre zu verpfänden: ſo gingen die v. Winterfeldt ihres Erbgutes Freienſtein auf lange Jahre verluſtig;[6] und auch die v. Kröcher mußten zeitweilig ihr Gut Lohm aufgeben.[7] Oft erſcheinen den Spezialrollen der Ritterſchaft zufolge „Creditores" im Beſitz der adligen Güter.

Trotz allem hat ſich, wie die reiche Fülle der aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

[1] Georg und David v. Winterfeldt mußten ſich „elendt und faſt nackendt in Perleberg retirieren" (vgl. Geſchichte des Geſchlechts II, 128). — Vgl. Riedel, Serapeum, 1840 p. 178: Am 25. April 1627 brachen die Dänen auch in die Kapitelsſtube ein, nach gleichzeitigen Berichten wurden viele literariſche Schätze hinweggenommen oder vernichtet. — Über die monatliche Kontribution von 8079 Taler, 1054 Ochſen, 158 Wiſp. Roggen, 3185 Tonnen Bier an Tillys Völker vgl. Möhſens Aufſatz im Märk. Prov.-Blatt 1818 S. 187.

[2] Vgl. Rud. Schmidt, Schlacht bei Wittſtock (Halle 1876).

[3] Vgl. Bericht der Kommiſſare, Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, Prignitz Nr. 111/3.

[4] Vgl. Bekmann, V. Teil S. 64; Buchholz erzählt in ſeiner Preußiſchen Geſchichte, von allen Landpredigern zwiſchen Perleberg und Havelberg ſei nur der zu Kletzke übrig geblieben, der alljährlich 3 bis 4 Kinder zu taufen hatte; vergl. hierzu Kopp, Pfarrleben nach dem Großen Krieg (Brandenburgia 14. Bd. 1905).

[5] Vgl. Eingabe der fünf Immediatſtädte an den Kurfürſten mit der Bitte um Steuernachlaß, d. d. 15. Nov. 1672 (Geh. Staatsarchiv Rep. 21, 111/3.

[6] Vgl. Geſchichte des Geſchlechts, II, Anhang S. 58.

[7] Vgl. Klöden a. a. O. S. 135.

stammenden Denkmäler erweist, das Land überraschend schnell von den Kriegsleiden erholt. Die starke Beimischung mit fremdem Blut, die die Landschaft während des großen Kriegs erfahren, hat vielleicht nicht ungünstig gewirkt. Segensreich war auch der Einfluß des kurfürstlichen Amtmannes zu Lenzen, des ehemaligen holländischen Admirals Gysel van Lyr,[1] der die Wiederherstellung der arg vernachlässigten Elbdeiche ins Werk setzte. Unter dem starken Schutze des durch den Kurfürsten aufgestellten stehenden Heeres kamen die Städte bald wieder in die Höhe, und nicht mehr trieben wie früher „die wehrlosen Zeiten allen Anwachs zum Lande hinaus."[2] Das Tuchmacherhandwerk und die „Braunahrung" nahmen zu; in Havelberg entstanden lebhafte Schiffswerften. Zur Blüte der Städte trug die Neueinführung der von der gesamten Bürgerschaft gleichmäßig getragenen indirekten Verbrauchssteuer, der Akzise, bei; sie wurden durch kurfürstliche Beamte an den Stadttoren von den ein- und ausgehenden Waren erhoben, so daß die Mauern fortan weniger den Zwecken der Verteidigung als der Verhütung von „Defraudationen" dienten. Schon gegen Ausgang der Regierung des Großen Kurfürsten hat man in Havelberg, Kyritz und Wittstock stattliche Fachwerkhäuser mit hohen Giebeln neu errichtet, und auch die geschmackvolle „Welsche Haube" auf dem Turm der Wittstocker Pfarrkirche stammt aus jenen Tagen.

Die adligen Familien, die ihre Rittersitze hatten verpfänden müssen, setzten alles daran, diese wieder einzulösen; so brachten die v. Winterfeldt 10000 Taler auf, um Freienstein zurückzukaufen.[3] Im Jahre 1684 stellt der Landreiter Heinrich Möllenbeck, als er die 151 Rittersitze und 251 Dörfer der Prignitz verzeichnete, fest, daß die meisten der adligen Dörfer wiederum im Besitze der altangesessenen Familien sind: so sitzen die v. Quitzow in Rühstedt, Kletzke, Grube, Bullendorf und Kuhsdorf; von den vier Rittersitzen zu Lohm gehörten drei denen v. Kröcher; die von Blumenthal und von Platen, von Möllendorf und von Wenckstern haben viele Güter, und noch immer stehen die Edlen zu Putlitz zusammen mit denen von Saldern an der Spitze des Adels.[4] Die Kirche zu Rehfelde wird von denen v. Klitzing neu erbaut. Da die Predigt immer mehr zum Hauptteil des Gottesdienstes geworden war, vereinigte man die Kanzel vielfach mit dem Altar. Wie glücklich der Barockstil diese Aufgabe gelöst hat, zeigen unter anderen die Kanzelaltäre zu Bochin, Demerthin, Garz, Kuhsdorf, Schweinrich, Sewekow, Vettin, Gr. Welle und Zernitz.

Dank der systematisch geförderten Einwanderung nahm die bäuerliche Bevölkerung allmählich wieder zu,[5] doch brachten es die Bauern auf dem Gebiete der Kunst nur vereinzelt zu selbständigen Leistungen, vornehmlich in den wohlhabenden Dörfern in der Lenzer Wische wie Mödlich, dann auch in Retzien. Freude am

[1] Vgl. die umfangreiche Literatur unter „Lenzen"; über die Überschwemmungen vgl. Berghaus I, 323.
[2] Vgl. Eingabe der Städte vom 15. Nov. 1632 (Geh. Staatsarchiv).
[3] Vgl. Geschichte des Geschlechts, Nachträge, S. 247.
[4] Vgl. Eickstedt, Beiträge, S. 435 f.
[5] Vgl. Klagen der Einwohner des Ländchens Cumlosen über die von Möllendorf und von Platen (Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113).

Kunſthandwerk zeigen die Giebelſtile an Bauernhäuſern zu Bälow, Lütkenheide und Nitzow u. a.

Politiſch geriet die Prignitz in dem Maße, als die Verwaltung in der Mark ſich zentraliſierte, ins Hintertreffen. Kein Zollernprinz reſidierte mehr in Zechlin. Nur einmal kam der Große Kurfürſt i. J. 1675 nach Schloß Goldbeck, um einen Überblick über das Lager zu gewinnen, das die Schweden auf dem Scharffenberg bei Wittſtock aufgeſchlagen hatten.[1]

Während bis zum 17. Jahrh. an der Spitze der Landſchaft Landeshauptleute geſtanden hatten, deren hauptſächlichſte Aufgabe die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung war, wurden von der Zeit des Großen Kurfürſten an die kurmärkiſchen Kriegs- und Domänenkammern zu Berlin die obere Inſtanz für den vom Landesherrn ernannten Steuerrat, der die Oberaufſicht über die Städte führte, für die Amtmänner, die die Domänen auf Zeitpacht übernommen hatten, und endlich für die zwei bis drei das platte Land verwaltenden Landräte, die von der Ritterſchaft, dem Domkapitel, den Vertretern der Stifte und der Domänenämter, denen ſich ſeit 1687 Goldbeck zugeſellt hatte,[3] gemeinſchaftlich gewählt und dem König zur Beſtätigung vorgeſchlagen wurden.[2] Ihre Obliegenheiten, die ſie von Perleberg, dem Sitz der Kreiskaſſe, aus wahrnahmen, beſchränkten ſich in der Hauptſache auf die Eintreibung der direkten, auf den Bauern ruhenden Steuern; auch hatten ſie für die „Konſervation" des Bauernſtandes zu ſorgen und das Bauernlegen zu verhüten.

Unter den beiden großen Herrſchern des 18. Jahrh., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen, geſchah unendlich viel für die Hebung der geſamten Landeskultur. 9320 Morgen Bruchland an der Silge und Löcknitz wurden entwäſſert. Dieſe Melioration koſtete nahezu 24000 Taler, ermöglichte aber auch die Anſetzung von 11 „Holländern" und 12 Büdnern, die insgeſamt über 800 Stück Vieh halten konnten.[3] Die Urbarmachung der zu Lohme gehörigen Hölzer und Brüche nahm man in Angriff, nachdem die den Städten Havelberg und Kyritz im Roddahn zuſtehenden Holzungsgerechtigkeiten durch einen von den Beſitzern von Lohme zu entrichtenden jährlichen Zins von 250 bzw. 150 Taler abgelöſt waren.[4] Immer und immer wieder trieb der große König dazu an, „Brüche und Lüche zu entwäſſern und brav Hopfenbauern einzuſetzen." Die Jägelitz wurde vertieft. Unter Friedrich Wilhelm I. legte man zu Zechlin eine Glashütte an, und dank der Anregung ſeines Sohnes, Friedrich des Großen, wurde der Seidenbau, an den der Name Maulbeerwalde erinnert, in der Prignitz heimiſch gemacht. Nach dem Amt Eldenburg ließ Friedrich der Große oſtfrieſiſche Kühe bringen. Die Erträge der Staatsforſten, unter denen der Zechlinſche Forſt mit über 28000 Morgen hauptſächlich Eichen, Birken und Kiefern

[1] Vgl. Riedel II, 322.

[2] Vgl. Lamotte, Abhandlungen (Berlin 1793), S. 13 f. u. Acta Borussica VI, 1, S. 260 ff.

[3] Vgl. Borgſtede, Beſchreibung, S. 351 und Beheim-Schwarzbach, Hohenzollernſche Koloniſationen, S. 36 f.

[4] Vgl. Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113.

sich besonders auszeichnete, suchte man dadurch zu steigern, daß man auf schlechtem Amtsacker die systematische Anpflanzung von Nadelholz in Angriff nahm.

Eine Hauptaufgabe sah die Regierung in der „Repeuplierung" des Landes. Die wüsten Feldmarken Buddenhagen, Gülitz und Molnitz wurden in der Zeit von 1715 bis 1756 wieder angebaut; zum Teil handelte es sich auch um vollständige Neuschöpfungen wie bei Klein-Zerlang, Eichenfelde und Maulbeerwalde. Im Jahre 1777 wurde durch die Stadt Perleberg auf der wüsten Feldmark Sperlingsdorf die Kolonie Sperlingsvörde angelegt; nahe bei Kyritz entstand „Sechzehn-Eichen". So stieg die Zahl der Ortschaften von ungefähr 246 um 1650 auf 310 i. J. 1780, vermehrte sich also um fast ein Viertel;[1] die Einwohnerzahl, die Anno 1734 in den Städten 14505, auf dem platten Lande 39831, insgesamt also 54336 Seelen betragen hatte, belief sich im Todesjahr Friedrichs des Großen auf 73168 Seelen, davon 17522 in den Städten.[2]

Mehrfach versuchte man neue Gewerbe in den Städten heimisch zu machen. So entstand in Havelberg eine Zuckerraffinerie, in Meyenburg machte man 20 Leinweberfamilien ansässig; Seidenbau und Tabakspinnerei wurden befördert.[3]

Der Landadel behauptete seine alte Stellung, obwohl manche Familien ausstarben und die Zahl der auf ihren Gütern ansässigen Edelleute von 141 i. J. 1750 auf 63 i. J. 1801 sank. An vielen Orten siedelten die Rittergutsbesitzer auf Drängen der Regierung Kolonisten in sog. Etablissements an. Die Bauern verblieben im Zustande der „Subjektion". Freilich wurde den adligen Gutsbesitzern von der Regierung verwehrt, ihren ritterschaftlichen Besitz auf Kosten des Bauernlandes zu vermehren. Aus jener Zeit stammen das v. Königsmarcksche Grabdenkmal in Kötzlin und ferner in der Falkenhagener Kirche eine von den Quitzows i. J. 1779 gestiftete Glocke, welche die Inschrift trägt:

Dir Gott, Dir König, Dir Patron,
Steht zu Befehl mein Klang und Ton,
An Hochzeit Noth und Trauertagen
Bin ich gemacht für Falkenhagen.

Städtische Wälle und Gräben wurden, soweit sie nicht zu Akziszwecken in Betracht kamen, eingeebnet, so z. B. in Pritzwalk 1737—1739.[4] Nur selten wurde der öffentliche Frieden gestört. Während des Siebenjährigen Krieges setzten sich 200 Franzosen für kurze Zeit in Lenzen fest, dann folgten i. J. 1758 die

[1] Borgstede gibt in seiner 1788 erschienenen „Beschreibung der Kurmark" S. 295 f. eingehende Daten über die neuangelegten Etablissements, die neuangesetzten Büdnerfamilien, die in den Städten neuerbauten Häuser u. s. f.; zu Anfang des 17. Jahrhunderts zählte man 241 Dorfschaften (vgl. v. Eickstedt, Beiträge, S. 195).

[2] Vgl. Borgstede a. a. O., S. 390.

[3] Vgl. Bratring I, S. 402 f.

[4] Betr. Perleberg vgl. Riedel I, 110.

Schweden, die Havelberg, Kyritz und Wittſtock mit Einquartierung und Kontribution beſchwerten.[1]

Eine Zeit ſchwerer Leiden brach für die Prignitz im Herbſt 1806 heran.[2] Wie die Landſchaft von den Franzoſen ausgepreßt wurde, hat Willibald Alexis meiſterhaft in ſeinem Roman Iſegrimm geſchildert. Von dem beklagenswerten Kyritzer Juſtizmord abgeſehen hielten ſich die Franzoſen von brutalen Gewalttätigkeiten frei.[3] An den Befreiungskriegen nahmen die Bewohner der Prignitz ruhmreichen Anteil, wie Kriegsmedaillen und Landſturmfahnen, die noch heute einen Schmuck mancher Kirchen bilden, bezeugen; allen voran als Rufer im Streit war der aus dem Prignitzſchen Dorfe Lanz ſtammende Turnvater Jahn.

Daß Kunſt und Kunſtübung in den mageren Jahren nach der Franzoſenzeit brach lag, daß die billigen Ziegelbauten aus der zweiten Hälfte der Regierung Friedrich Wilhelms III. einen unſagbar nüchternen Anſtrich tragen, iſt mit eine Folge der mit wahrem Raffinement vorgenommenen Aderläſſe der napoleoniſchen Ära. Immerhin ſeien als gute Beiſpiele des Empireſtils die Kirchen zu Jabel und Vettin, die Kanzeln in Lindenberg, Schönhagen und Wernikow und einige Öfen im Schloß Wilsnack genannt.

Die Stein-Hardenbergſche Geſetzgebung ſowie die Verwaltungsreorganiſation in den Jahren 1807—1816 hatten für die Prignitz weittragende Folgen. Während noch bis zum Beginn des 19. Jahrh. zwiſchen der Altmark und der Prignitz enger Zuſammenhang, ſo hinſichtlich der gemeinſchaftlichen ritterſchaftlichen Kaſſen, beſtanden hatte, wurden jetzt alle Bande zwiſchen beiden Landſchaften dadurch zerſchnitten, daß man die Altmark der neu gebildeten Provinz Sachſen angliederte.

Nachdem das Amt der Steuerräte in Wegfall gekommen war, wurden die Landräte jetzt auch mit der Aufſicht über die Städte betraut; eine Scheidung ihrer Amtsbezirke erwies ſich als notwendig, und ſo teilte man 1817 die geſamte Landſchaft in die zwei Kreiſe Oſt-Prignitz und Weſt-Prignitz ein.

Manche Schranken, die bis dahin zwiſchen den Ständen der adligen Rittergutsbeſitzer, den Bürgern und den Bauern beſtanden hatten, kamen in Fortfall, und das wurde von einſchneidender Bedeutung für den Großgrundbeſitz. Einige der alteingeſeſſenen Familien, vornehmlich die Quitzows und auch die Wartenbergs, verſchwanden gänzlich oder büßten, wie die Edlen zu Putlitz, einen großen Teil ihres Beſitzes ein. In ſtattlichem Beſitz behaupteten ſich die v. Rohr, v. Saldern, v. Winterfeldt, v. Möllendorf, v. Karſtedt, v. Platen, v. Grävenitz, v. Klitzing und v. Kröcher.[4] Eine große Zahl neu geadelter Familien füllte die Lücken aus. Nachdem ſchon Ende des

[1] Vgl. Buchholz, Geſchichte der Kurmark, I, 16 f.; Akten des Magiſtrats zu Kyritz. Über die Freude, die man beim Abſchluß des Hubertusburger Friedens empfand, vergleiche gleichzeitiger Bericht im Lenzener Pfarrarchiv (abgedr. Jahrbuch der Synode Lenzen III, 41).

[2] Vgl. hierüber v. Baſſewitz, Die Kurmark (Leipzig 1847).

[3] Über die Kyritzer Gewalttat vgl. Granier in den Forſchungen z. brand.-preuß. Geſchichte, XIX, 231 f.

[4] Vgl. Berghaus, Landbuch I, 667 f.

18. Jahrh. die von Jena durch Erbschaft in Besitz des Putlitzschen Gutes Nettelbeck gelangt waren, setzten sich im 19. Jahrh. die von Eckardstein zu Kletzke und die von Freier zu Garz und Hoppenrade fest. Dem Uradel hingegen gehörten die von Voß an, die i. J. 1819 Stavenow erwarben, ebenso wie die v. Jagow, die in den Besitz des alten Quitzowguts Rühstedt gelangten. Im allgemeinen trat ein schnellerer Wechsel im Besitz ein. In dem halben Jahrhundert von 1800—1850 machten nahezu 30 dem bürgerlichen Stande angehörige Familien sich mit Großgrundbesitz in der Prignitz ansässig. Nach Aufhebung des Lehnsverbands stifteten Familien wie z. B. die v. Kröcher Fideikommisse.

Während in den übrigen Kreisen der Mark der Domänenbestand deshalb zusammenschmolz, weil der Staat infolge der Finanznot viele Verkäufe vornehmen mußte, erfuhr in der Prignitz der staatliche Grundbesitz infolge der in den Jahren 1819 und 1820 erfolgten Umwandlung des Domstiftes Havelberg und seiner Güter zu Domänen vorübergehend eine beträchtliche Vergrößerung.[1]

Da für die Städte die Akzise bis auf die hier und da beibehaltene Mahl- und Schlachtsteuer in Wegfall kam, war eine Bewachung des städtischen Weichbildes nicht mehr so notwendig wie früher. So verlor der Staat sein unmittelbares Interesse an der Erhaltung der Stadtbefestigungen. Die Folge davon war, daß die durch die Städteordnung auf eigene Füße gestellten Magistrate vielfach mit dem Niederlegen dieser alten historischen Wahrzeichen, deren Unterhaltung ihnen lästig wurde, begannen.

Infolge der Einführung der Gewerbefreiheit lösten sich Zwangszünfte und Gilden auf; Innungstruhen, Siegel, Krüge wurden verstreut und von den Händlern aufgekauft; hier und da, so in Lenzen und Wittstock, befinden sich derartige Gegenstände noch in dem Besitz alter Innungen.

Der Stand der bäuerlichen Untertanen wurde dank der Reformgesetzgebung aus dem Verhältnis der Untertänigkeit gelöst. Ein Teil der Bauern erwarb das volle Eigentum an seinem Grund und Boden durch die Überlassung eines Drittels des Gutes an die früheren Herrn; die Dienste und Abgaben erfuhren allmähliche Ablösung.[2] Jedoch blieb für die bäuerliche Kunst diese soziale Umwälzung zunächst noch ohne Folgen.

Ein Menschenalter nach den Befreiungskriegen waren die Wunden der Franzosenzeit allmählich vernarbt. Die Hauptverkehrsader der Prignitz bildete die von Berlin über Kyritz und Havelberg nach Hamburg führende und in der Zeit nach 1815 erbaute Chaussee, in die bei Neu-Schrepkow eine Stichchaussee von Havelberg her einmündete; rechnet man dazu die Chaussee von Wittenberge nach Perleberg, die gepflasterten Wege von Neu-Schrepkow über Pritzwalk nach Meyenburg und die Fahrstraße von Zernitz aus über Kyritz nach Wittstock und dann weiter ins Mecklenburgische hinein, so ist damit das Straßennetz in der Prignitz um 1810 erschöpft. Damals bahnte sich auf dem

[1] Vgl. Riedel III, 77.

[2] Vgl. Riedel II, 357 über die Verleihung des Eigentums an Höfen und Hofwehren, z. B. in Zechlin.

Gebiete des Verkehrsweſens eine Umwälzung an, die materiell zugunſten des weſtlichen Streifens der Weſt-Prignitz ausſchlagen ſollte. Man begann mit dem Bau der Eiſenbahn von Berlin nach Hamburg, und damit eröffneten ſich die von dem Schienenſtrang durchzogenen Gegenden den Einflüſſen großſtädtiſcher Kultur. Immerhin gibt es auch heute noch weite Strecken der Prignitz, die vom Verkehr faſt unberührt geblieben ſind. Daraus erklärt es ſich, daß ſich hier noch verhältnismäßig viel Beiſpiele bodenſtändiger Kunſt bis heute erhalten haben.

Babitz.

Babitz, Dorf 3,5 km östlich von Wittstock. 166 Einw., 1023 ha.

1274 werden „Wald, Sumpf und Dorf Babis" in dem Vergleich zwischen den Fürsten von Werle und dem Bischof von Havelberg erwähnt (Havelberger Kopial-

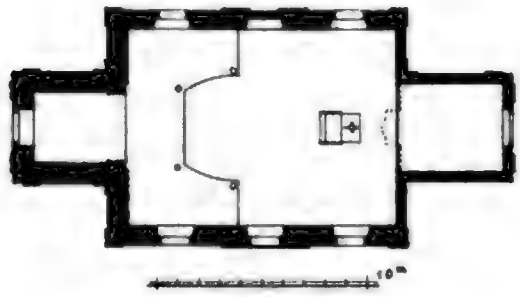


Fig. 1. Babitz. Grundriß der Kirche.

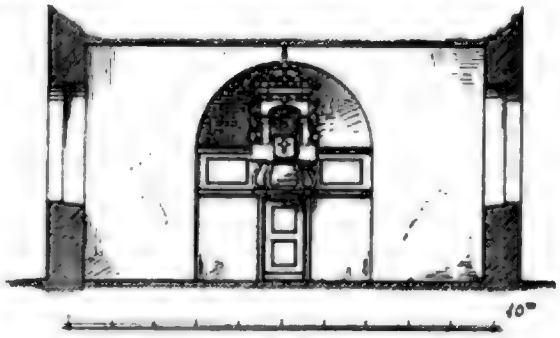


Fig. 2. Babitz. Ostwand der Kirche.

buch; abgedr. Riedel II, 261). Um 1420 brannten mecklenburgische Ritter, „dy Osthern" genannt, „tu der Babytz" einen Hof ab (Riedel B. IV, 19).

Kirche: Barocker Putzbau in Saalform (Grundr. Fig. 1) mit massivem Turm, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1743 trägt. Fenster im Stichbogen geschlossen, Decke gerade, glatt geputzt. An der Ostseite ein annähernd quadratischer Sakristei-Anbau, welcher oben in großem Halbkreisbogen nach der Kirche offen, unten aber durch die Kanzelwand nebst Tür von ihr getrennt ist (Fig. 2).

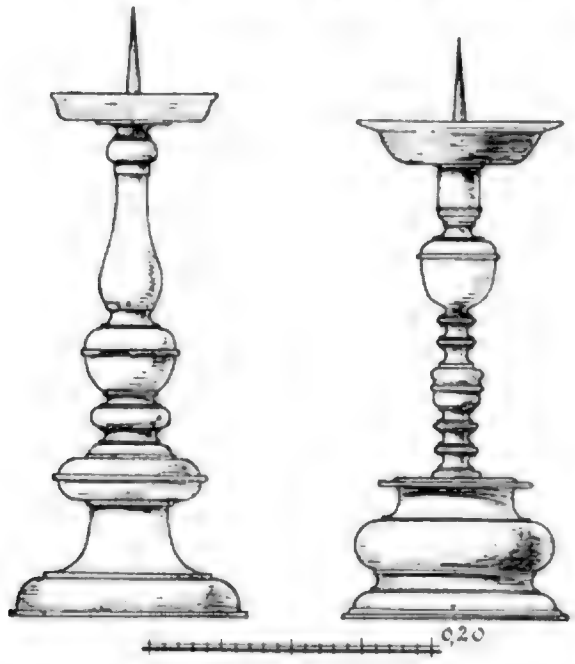


Fig. 3. Babitz. Altarleuchter.

Zwei **Messingleuchter** 37,5 cm (Fig. 3) bzw. 35,5 cm hoch.

Glocken: Die große, 1,01 m Durchm. Inschrift in gotischen Minuskeln am Hals: o rex jhesus nacarenus rex judeorum.

Die zweite, 0,65 m Durchm. Inschrift am Hals in gotischen Minuskeln: ave maria gratia plena dominus tecum.

Die dritte, 0,52 m Durchm., sehr schlank, ohne Inschrift.

Bantikow.

Bantikow, Dorf 4 km öſtlich von Kyritz, 207 Einw., Landgem. 659, Gutsbezirk 448 ha.

1307 ſtellen die Grafen von Schwerin in „Banttecowe" eine Urkunde für das Kloſter Stepenitz aus (vgl. Riedel I, 250). 1339 wird „Bantikowe" als Zubehör zum Schloß „Friederichstorf" vom Markgrafen Ludwig an die v. Kröcher verſetzt (vgl. Geſchichte des Geſchlechts von Kröcher I, 262).

Kirche: Ein nüchterner Maſſivbau, vermutlich von 1792 (Jahreszahl in der Wetterfahne). Das Schiff innen mit rundem Oſtſchluß, außen polygon mit ganz flachen Strebepfeilern, Decke gerade, Fußboden von großen Tonplatten. Fenſter in ſehr flachem Stichbogen geſchloſſen. Turm auf dem Weſtende der Kirche aus verbrettertem Fachwerk.

Die Altarwand mit zwei Türen zu den Seiten der Kanzel; der Aufbau mit vier überſchlanken Pilaſtern trägt ein gekröpftes Gebälk mit Zahnſchnitt, aber ohne Hängeplatte und Sima. Die Kanzel tritt halbrund vor, die Öffnung darüber iſt in ſehr flachem Stichbogen geſchloſſen.

Die hölzerne Taufe in ähnlichem Geſchmack, jedoch mit einigen Renaiſſance-Anklängen.

Die Fenſter mit bunter Glaſerarbeit (Roſetten).

Auch die Ausmalung der Kirche entſpricht der Zeit von 1792.

Glocken: Die große 1748 von C. D. Heintze.

Die zweite, 0,52 m Durchm., ohne Inſchrift, in Zuckerhutform.

Die dritte hängt außen am Turm.

Barenthin.

Barenthin, Dorf 12 km weſtlich von Kyritz. 553 Einw., 1150 ha.

1337 werden einem in der Pfarrkirche zu Kyritz geſtifteten Altar Getreidehebungen aus dem Dorf „Borentin" verliehen (vgl. Riedel III, 370). 1559 erhalten die von Klitzing, „zu Dämertin erbſeſſen", die Belehnung mit drei Pfarrhufen „uff der wuſten Feltmark Barentin" (Havelberger Kopialbuch, abgedr. Riedel III, 165).

Kirche: Feldſteinkirche (Fig. 4) in Saalform mit Backſteinkanten und Turm in der Breite des Schiffs (8,74 m). Der einzige Eingang an der Nordſeite iſt im Stichbogen geſchloſſen, aus Backſtein; das Profil hat Faſen und runde Ecke. Daneben ein Vorbau zur Emporentreppe (18. oder 19. Jahrh.). Die Fenſter der Langſeiten ſind barock im Stichbogen geſchloſſen, ſchlank mit rotgefärbter Umrahmung; ein Fenſter der Oſtſeite iſt noch gotiſch, mit runden Kanten in Backſtein. Den Oſtgiebel aus Backſtein ſchmücken mehrere Stichbogenblenden und ſieben überſchießende Pfeiler, von denen drei an der Spitze zu einer Gruppe vereinigt ſind. Die Decke gerade, mit ſichtbaren Balken. Der Fußboden aus quadratiſchen Tonplatten. Der eichene Dach-

ſtuhl iſt noch mittelalterlich. Der Turm hat nur an der Nordſeite eine kleine Stichbogentür in Backſtein, die Treppe liegt in der Nord- und Oſtmauer. Die Schallöffnungen ſind gekuppelt mit Stichbogen, die Turmgiebel und der Oſtgiebel durch

Fig. 4. Barenthin. Kirche von Südoſten.

Blenden und Pfeiler belebt. Backſteinformat 30 · 13 · 9 cm. Der ſechseckige, ganz geſchieferte Dachreiter mit ſchlanker Spitze, trägt in der Wetterfahne die Jahreszahl 1864. Der Kern der Kirche ſtammt aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrh.

Über dem Altar befindet ſich die Orgel zwiſchen zwei Holzſäulen, 1844 gebaut.

Fig. 5. Barenthin. Kanzel.

Kanzel (Fig. 5) an der Südwand neben dem Altar, Rokoko, an der Brüſtung gemalt: Chriſtus mit Evangelium und Moſes mit Geſetzestafeln. Der Fuß beſteht aus vier Konſolformen auf einem Poſtament. Hinter der Kanzel die Sakriſtei, abgetrennt durch eine Bretterwand mit durchbrochenem Laubwerk.

Digitized by Google

Book-plate of Thomas Hollis, Esq.

Book-plate of Thomas Hollis, Esq.

Fig. 1. The Church.

Berlinchen, Dorf 9 km nordöſtlich von Wittſtock (Fig. 7). 381 Einw., 1568 ha.

1274 verkauften die Fürſten von Werle dem weſtfäliſchen Kloſter Amelungsborn das Eigentum an dem Dorfe Klein-Berlin (minor Berlin) für 40 Mark brandenburgiſchen Silbers (vgl. Riedel I, 448).

Kirche: Neubau aus der Mitte des 19. Jahrh.

Berlitt.

Berlitt, Dorf 7,5 km weſtlich von Kyritz. 275 Einw., Landgem. 548, Gutsbezirk 446 ha.

1440 verleiht Markgraf Friedrich denen von „Konnigsmarck" das Dorf „Berlit" zu Mannlehn (Kurmärk. Lehnskopialbuch, abgedr. Riedel III, 436).

Kirche: Der Feldſteinbau in Saalform ſteht in dem ſchönen Parke des Grafen von Königsmark, die Nordſeite maleriſch mit hohen Tannen gedeckt, der Oſtgiebel ganz in Efeu gehüllt. Die Kanten der Kirche aus Backſtein (28 · 14 · 9 cm). Die Fenſter der Nordſeite ſtammen zum Teil anſcheinend aus dem Anfang des 19. Jahrh., während zwei Backſteinfenſter der Südſeite noch ſpitzbogig ſind. Die Tür inmitten der Südſeite ſchließt im Stichbogen mit zweimal abgeſtuftem Profil.

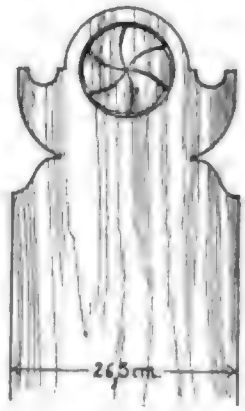


Fig. 9.
Berlitt. Bankwange.

Der Turm (Fig. 8) hat an der Nord- und Südſeite nachträgliche Fachwerkanbauten in gleicher Höhe mit der Kirche, aus deren Dach der Turm herauszuwachſen ſcheint. Der achteckige geſchindelte Helm zeigt in der Wetterfahne die Zahl 1710.

Altar mit Kanzel ſpätbarock. An der Kanzelbrüſtung: Chriſtus, Kopie nach Soddoma.

Der Pfarrſtuhl mit Gitterwerk, Hermen und Arkaturen in Spätrenaiſſance. Die Geſtühlwangen geſchweift, ähnlich wie in Bork (Fig. 9).

Zwei Zinnleuchter von 1635 in Baluſterform.

An der Nordwand der Kirche ein eingerahmtes Ölgemälde, das einen betenden Petrus darſtellt (italieniſche Schule).

Glocken: Die große, 0,91 m Durchm., am Hals in gotiſchen Minuskeln: O rex glorie christe veni cum pace. osanna in excelsis deo. Dazu ein gekröntes Haupt in Relief.

Die kleine, 0,61 m Durchm., hat zwei kleine undeutliche Reliefs unter dem Halſe.

Beveringen.

Beveringen, Dorf 3 km öſtlich von Pritzwalk. 118 Einw., 897 ha.

1368 wohnt Ludwig, Pfarrer („plebanus") in „Beveringhe" und Kaplan des Biſchofs von Havelberg, als Zeuge der Ausſtellung einer Urkunde für Heiligengrabe bei (Urkunde im Kloſter, abgedr. Riedel I, 489).

Kirche: Roher Feldsteinbau in Saalform mit bearbeiteten Granitkanten an der Ostwand, sonst mit Backsteineinfassungen. Die Fenster waren im Stichbogen geschlossen, zwei vermauerte am Ostgiebel und ein ebensolches an der Nordseite sind außen noch sichtbar. An der Nordseite eine kleine Spitzbogentür. Hauptgesims, Dachstuhl und Ostgiebeldreieck (Fachwerk) aus dem 19. Jahrh., Decke mit sichtbaren Balken. Das Kirchendach ist geschiefert. Der Turm hat die Breite des Schiffes. Die Schallöffnungen, mit Stichbogen geschlossen, sind mit einem Rundfenster unter Spitzbogenblenden gekuppelt. Das Turmdach ist abgewalmt, mit achteckigem geschiefertem Dachreiter.

Taufstein aus Granit, 0,65 m hoch, 0,60 m lichte Weite.

Taufschüssel aus Messing getrieben, 0,48 m Durchm., mit Doppeladler im Grunde.

Große Glocke 1737 von Chr. Heintze in Berlin.

Biesen.

Biesen, Dorf 3 km nordnordwestlich von Wittstock. 354 Einw., 754 ha.

Laut Bericht des kurfürstlichen Landreiters saßen nach dem 30jährigen Krieg nur noch vier Hufner und vier Kossäten in B. (Geh. Staatsarchiv Rep. 21, 113).

Kirche: Massive geputzte Saalkirche von fünf Achsen Länge, Fenster im Korbbogen geschlossen, Decke gerade mit Leistenwerk ohne Gesims oder Kehle. Anfang des 18. Jahrh. Turm quadratisch, Fachwerk, mit putzfreier Ausmauerung der Fache. Jahreszahl in der Wetterfahne 1707.

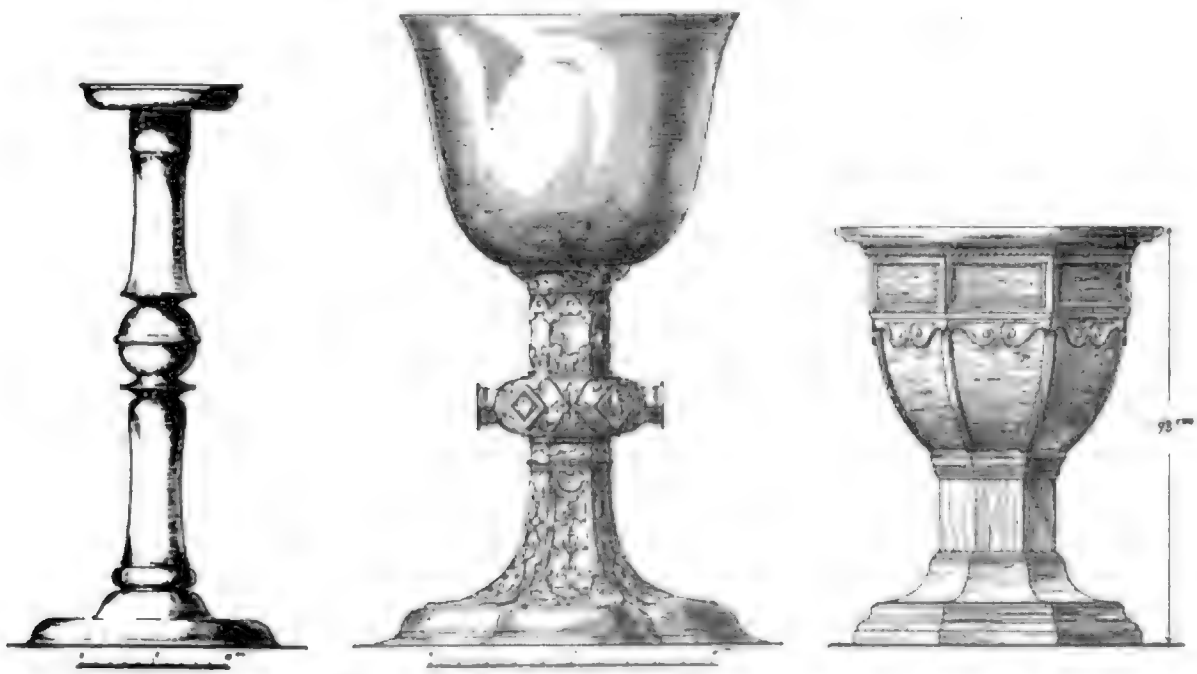


Fig. 10. Biesen, Zinnleuchter, Kelch und Taufe.

Altaraufſatz mit Kanzel zwiſchen zwei Säulen und Schalldeckel über dem Gebälk.

Schöner Kelch aus vergoldetem Silber, Fuß ſechsteilig, reich ornamentiert, der Nodus mit Zapfen beſetzt, die Kuppa glatt und geſchweift (Fig. 10).

Zwei einfache Zinnleuchter von 1696 (Fig. 10).

Hölzerne Taufe mit wenig Ornament, Anfang des 18. Jahrh. (Fig. 10).

Glocken: Die große 1747 von J. F. Thielen in Berlin.

Die zweite, 0,77 m Durchm., von 1508, mit Spruch am Hals, am langen Felde eine Monſtranz.

Die dritte, 0,49 m Durchmeſſer, in Kegelform, ſchlank, mit frühgotiſchen Medaillons am langen Felde: 1. Kruzifix, klein, rund; 2. Drache mit Laubwerk; 3 zwei Löwen gegeneinander gewendet im Viereck; 4. ſtehender Heiliger.

Blandikow.

Blandikow, Dorf 8 km ſüdweſtlich von Wittſtock. 513 Einw., 1731 ha.

1293 verkaufen die Markgrafen Otto und Konrad „Blantekow" an Biſchof Johann von Havelberg (Havelb. Kopialbuch im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, abgedr. Riedel III, 346).

Kirche aus dem 19. Jahrh. (1819 nach dem Brande hergeſtellt), nur die untere Hälfte des Turmes iſt noch alt, breiter Feldſteinturm mit Backſteinkanten (Geh. Staatsarchiv, Bauſachen, Tit. CCXX, Sekt. C).

Zwei Glocken 1810 von Thiele in Berlin.

Bleſendorf.

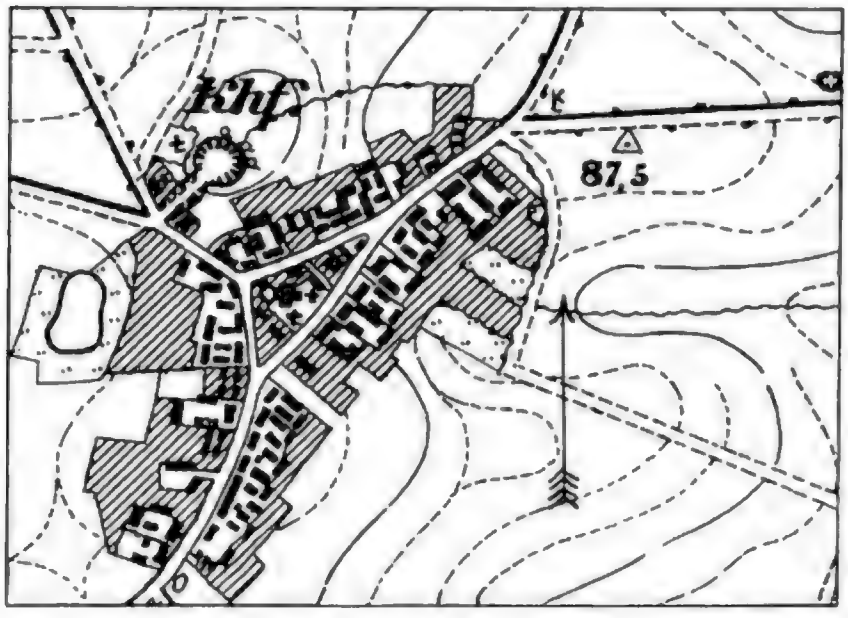


Fig. 11. Bleſendorf. Dorfplan (1 : 10000).

Bleſendorf, Dorf 11 km nordweſtlich von Wittſtock. 367 Einw., 1240 ha (Dorfplan Fig. 11).

1291 vereignet Markgraf Otto dem Kloſter Stepenitz 4 Hufen zu „Bleſendorp" (Urk. im Stiftsarchiv, abgedr. Riedel I, 247).

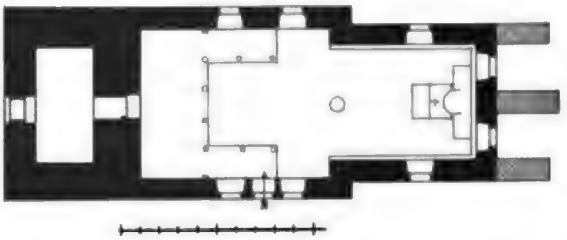


Fig. 12. Bleſendorf. Kirche, Grundriß.

Die **Kirche** (Fig. 12), in den unteren Teilen mittelalterlich, hat einen eingezogenen Chor aus der Barockzeit auf dem älteren Fundament. Der Triumphbogen iſt noch an Spuren bemerkbar. Gerade Decke mit ſichtbaren Balken. Fenſter ſchmal und hoch mit Stichbogen und barocker Sproſſenteilung. Emporen auf hölzernen doriſchen Säulen (um 1810).

Schiff und Chor ſind neuerdings mit Rauhputz verſehen.

Der Turm iſt ein alter Feldſteinturm mit Backſteinkanten. Die Schallöffnungen gekuppelt, ſpitzbogig. Das Dach iſt 1879 durch Blitz zerſtört und 1880 durch reichen Giebelaufbau mit Dachreiter erſetzt.

Blumenthal.

Blumenthal, Dorf, 14 km ſüdöſtlich von Pritzwalk. 494 Einw., Landgem. 703, Gutsbez. 203 ha.

Nach dem 30jährigen Krieg war die Bevölkerung auf einen Hüfner und einen Koſſäten, die zudem kinderlos waren, zuſammengeſchmolzen (Geh. Staatsarchiv Rep. 21, 113).

Kirche: Feldſteinbau in Saalform mit Backſteinkanten. Von der alten Kirche ſind nur die Mauern teilweiſe erhalten, die Fenſter und der ganze Turm nebſt Anbauten modern, von 1877.

Der Kanzelaufbau mit Schalldeckel in Spätrenaiſſance iſt verſtümmelt und abgeändert, flankiert von zwei ſenkrechten Reihen von Baldachinen, zum Teil mit Bildern und gemalten Wappen. Im übrigen iſt der Anſtrich modern.

Glocke: etwa 1 m Durchm., ohne Inſchrift. Am Halſe ein Rundrelief mit Drachen und frühgotiſchem Blattwerk. Am langen Felde in Kreiſen die Symbole der Evangeliſten Matthäus und Lukas in Relief. Die Glocke hängt jetzt in Eiſen, da die Bügel größtenteils abgebrochen ſind.

Boddin.

Boddin, Dorf 8 km ſüdſüdöſtlich von Pritzwalk. 173 Einw., 913 ha, Rundling (Fig. 13).

1458 verlieh das Kloſter Heiligengrabe dem „Mentze" und ſeinem Sohn Symon das Schulzenamt zu „Boddien" (Urk. im Kloſter Heiligengrabe, abgedr. Riedel I, 497).

Digitized by Google

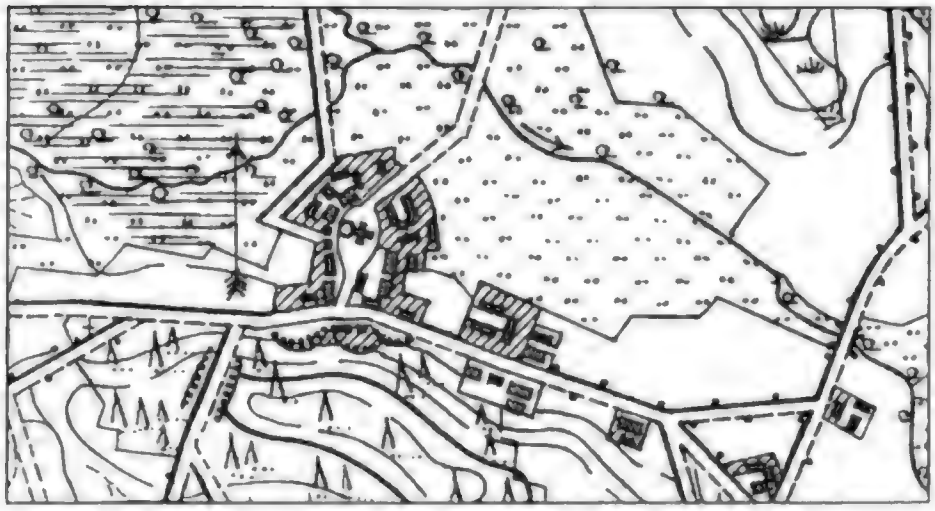


Fig. 13. Boddin. Dorfplan (1 : 10000).

Kirche: Neubau von 1854.

Zwei Zinnleuchter.

Ein Zinnkelch.

Eine Taufſchüſſel, Meſſing getrieben, mit zwei Schriftfrieſen und der Darſtellung von Adam und Eva.

Eine Glocke, 18. Jahrh.

Bölzke.

Bölzke, Dorf 7,5 km ſüdöſtlich von Pritzwalk. 140 Einw., 832 ha.

1350 verkaufte der Knappe Conecke von Cruſemark zu „Wutyc" (Wutike) dem Kloſter Heiligengrabe das Dorf „Boltzic" (Urk. im Kloſter, abgedr. Riedel I, 485).

Kirche: Fachwerkbau von 1825 (laut Kirchenchronik und Jahreszahl in der Wetterfahne) mit quadratiſchem Fachwerkturm auf dem Weſtende (Weſtwand Backſtein) von 1872 und 1903. Decke mit ſichtbaren Balken.

Altaraufbau und Kanzel in Rokoko von J. H. Groth.

Eine ſilberne Taufſchüſſel aus neuerer Zeit.

Zwei Zinnleuchter von 1706.

Glocke 1826 von Thiele in Berlin.

Bork.

Bork, Dorf 10 km nördlich von Kyritz. 105 Einw., 814 ha. Rundling (Fig. 14).

Im 14. Jahrh. gehörte „Borcke" zum Schloß Fretzdorf (vgl. Riedel I, 380; II, 302). 1438 belehnt Markgraf Friedrich „dy Klytzinge" mit dem halben Dorf Bork (vgl. Gg. Schmidt, Familie v. Klitzing, S. 20).

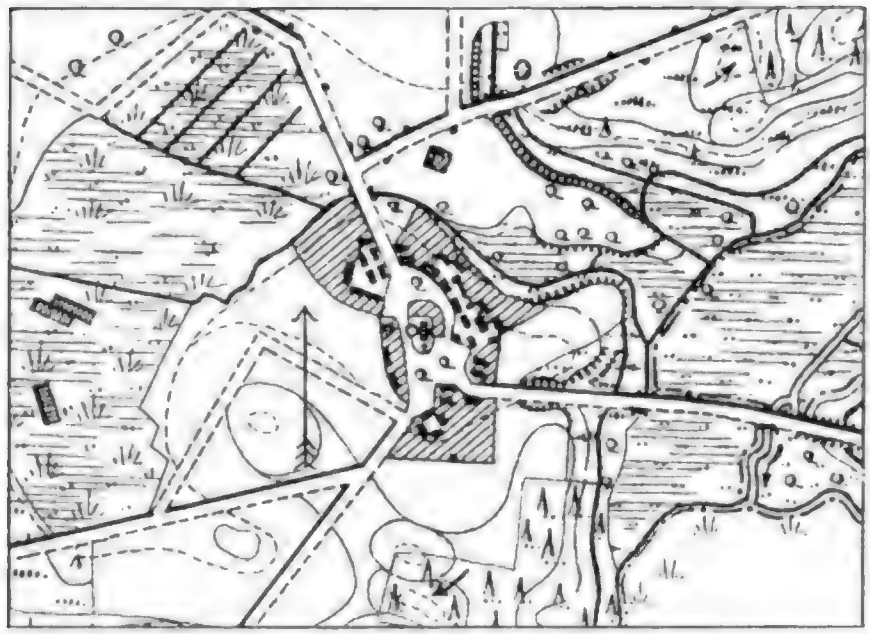


Fig. 14. Bork. Dorfplan (1 : 10000).

Kirche: Beſcheidener Fachwerkbau in Saalform von 1664; Inſchrift über der Tür auf der Südſeite. Ein rechteckiger Bretterturm mit Satteldach von Süden nach Norden erhebt ſich über dem Weſtende der Kirche. Die Endigung der Türbänder gibt Fig. 15.

Altar mit Kanzel vereinigt, ganz ſchlicht.

Die Bankwangen ſind am oberen Ende ausgeſchweift, ganz ähnlich denen in Berlitt (Fig. 9).

Zwei Zinnleuchter von 1688 und 1661.

Fünf kleine unbedeutende Glasmalereien von 1664.

Fig. 15. Bork. Endigung des Türbandes und Vorhängeſchloß.

Hinter dem Altare ein eichener Kaſten aus einem Stück mit altem Vorhängeſchloß (Fig. 15).

Glocken: Die große 1717 von M. C. S. Mebert aus Neuruppin, mit Abguß von naturaliſtiſchen Blättern und Eicheln.

Die zweite 1697 von Otto Ehlers.

Breddin.

Breddin, Dorf 14 km südwestlich von Kyritz. 939 Einw., 1167 ha.

1284 übertrugen die Markgrafen Otto und Konrad dem Havelberger Domkapitel ihre beiden Dörfer Kummerniz und Breddin (Havelberger Kopialbuch im Geh. Staatsarchiv, abgedr. Riedel III, 94).

Kirche aus teilweise behauenen Feldsteinen. Die Schiffsfenster modernisiert mit Korbbogen. Die Ostteile der Kirche 1847 neu gebaut mit Kreuzschiff und polygonalem Chor. Der Turm aus gespaltenen, die Kanten aus behauenen Feldsteinen, sein Dach abgewalmt ohne Dachreiter. Die Westtür klein mit Spitzbogen. Der Kernbau der Kirche von 1273.

Altargemälde modern, Christus in Gethsemane, moderne Kopie nach italienischem Meister.

Kelch Silber, von 1664, mit neuerdings hinzugefügtem Ornament.

Drei Rokoko-Kronleuchter, modern.

Auf dem Dachboden die Reste des früheren Altars (barock).

Glocke, 0,94 m Durchm. Inschrift in gotischen Majuskeln und Minuskeln: Anno domini 1556 varbum (sic!) domini manet in aeternum nebst Angabe des Schulzen usw.

Beim Umbau der Kirche im Jahre 1847 fand man im Altar die Gründungsurkunde der Kirche vom Jahre 1273. Original jetzt im Märkischen Museum in Berlin.

Breitenfeld.

Breitenfeld, Dorf 12 km südöstlich von Pritzwalk. 90 Einw., 788 ha.

1306 verkaufen die Markgrafen Otto und Woldemar dem Kloster „Thechow", heute Heiligengrabe, das Dorf „Bredenveld" (Urkunde im Kloster, abgedr. Riedel I, 480). 1652 saßen in „Bredenfeldt" nur noch zwei Hufner, wie der kurfürstliche Landreiter berichtete (Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113).

Kirche: Kleiner Fachwerkbau von 1684 (Inschrift über der Tür an der Südseite). Der Holzturm steht getrennt von der Kirche. Vor der Tür eine nachträglich vorgebaute Fachwerksvorhalle. Die Bänder dieser Tür zeigt Fig. 16. Die Decke hat sichtbare Balken.

Fig. 16.
Breitenfeld. Kirche, Türband.

Kanzel und Altar barock, weiß getüncht, das Ornamentale handwerklich. Das Gebälk um den Schalldeckel herum gekröpft, auch an den Ecken viele Kröpfe, gute Formen.

Ein Zinnkelch von 1751.

Zwei Zinnleuchter von 1691.

Sechs kleine Glasmalereien von 1606 bis 1706.

Zwei Glocken: Die große, 0,89 m Durchm., ohne Inschrift und Ornament. Die kleine 1720 von Chr. Heintz in Berlien (sic!).

Brügge.

Brügge, Dorf 7,5 km südlich von Meyenburg. 180 Einw., 623 ha. Rundling (Fig. 17).

1325 wird dem Herzog Heinrich von Mecklenburg zusammen mit Meyenburg das Dorf „Brugghe" von den Grafen Günther und Ulrich von Lindow, den Vormündern des Markgrafen Ludwig des Älteren, verpfändet (Kopialbuch des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, abgedr. Riedel I, 265 f.).

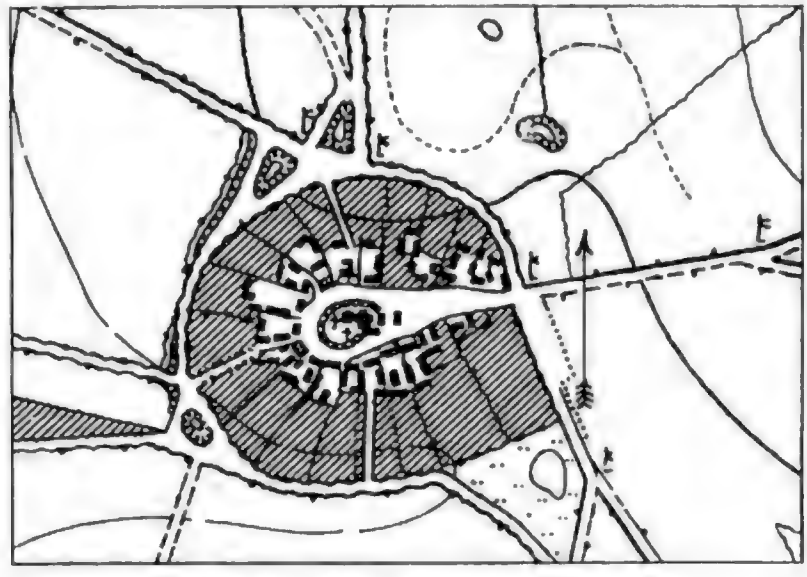


Fig. 17. Brügge. Dorfplan (1 : 10000).

Die **Kirche** aus Feldstein mit Backsteinkanten von 1864.

Glocken: Die große von 1574.

Die kleine, 0,62 m Durchm., ohne Inschrift. Am langen Felde ein sehr undeutliches, oblonges Relief, stellt vielleicht Christus dar, sitzend mit Weltkugel und Evangelium in der Mandorla, in den Zwickeln vier Engel.

Brüsenhagen.

Brüsenhagen, Dorf 11 km nordwestlich von Kyritz. 189 Einw., 601 ha.

1343 verpfändet Markgraf Ludwig Einkünfte aus dem Dorfe „Brusenhain" seinem Gläubiger Nikolaus Ropenack (Leipziger Kopialbuch der Vogtei Havelberg, abgedr. Riedel III, 376). 1652 waren noch sechs Hufner und zwei Kossäten ansässig (Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113).

Kirche: Fachwerkbau mit putzfreier, gemusterter Ausmauerung. Der Ostschluß besteht in fast halbkreisförmigem Polygon, auf dem Westende ein Fachwerkturm mit Bretterverkleidung. Am Türbalken der Nordseite die Zahl 1678. Die ganze Kirche ist auf der Südseite üppig mit Wein berankt, auf der Nordseite mit Efeu. Die ge-

Pfarrkirchen. Inneres der Kirche

Digitized by Google

...burg. 180 Einw., 623 ha. Rund...

...Mecklenburg zusammen mit Meyenburg ... und Ulrich von Lindow, den Ver... verpfändet (Kopialbuch des Mark... Riedel I, 265 f.).

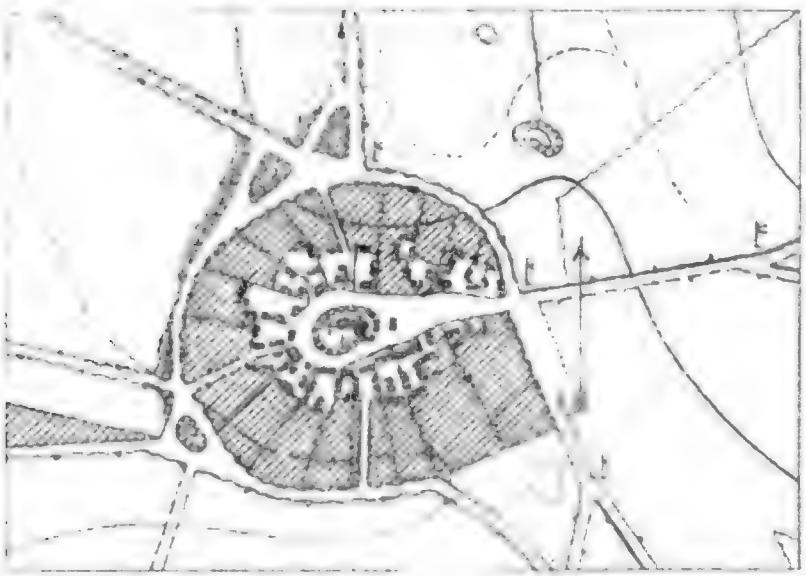


Fig. 17. ... (1:10000).

Die Kirche aus Feldstein mit ... akanten von 1861.
Glocken: Die große von 15...
Die kleine, 0,62 m Durchm..., ohne Inschrift. Am langen Felde ein sehr ... erhabenes Relief, ... vielleicht Christus dar, sitzend mit Weltkugel ... an der Mand... ... an den Zwickeln vier Engel.

Brüsenhagen.

11 km nordwestlich von Fehrbellin. 189 Einw., 664 ...
Graf Ludwig Einkünfte aus dem Dorfe „Brüsen... Repenack (Leipziger Kopialbuch der Vogtei Lin... 32 waren noch sechs Hüfner und zwei Kossäten ...

...ener, gemauerte ... Ausmauerung. Der Ost... ... Westende ein Fachwerkturm ... Jahrzahl 1678. Die ganze Ma... ... auf der Nordseite mit Efeu. Die

kuppelten rundbogigen Fenſter ſitzen dicht unter der Balkendecke. Die Innenanſicht der Fenſter zeigt Tafel 1. Der Fußboden beſteht aus ſechseckigen Tonfliesen.

Der gotiſche Flügelaltar (Tafel 1) erhielt in der Spätrenaiſſance einige Zuſätze, namentlich einen Aufſatz mit dem unbedeutenden Gemälde der Auferſtehung und je zwei flankierenden Balluſtern nebſt ſeitlichem Ornament. Der gotiſche Schrein enthält zwölf figurenreiche Reliefgruppen in zwei Reihen übereinander. Die Deutung der Darſtellungen iſt zweifelhaft. Die aufgemalte Zahl 1683 bezeichnet wohl das Jahr der Umänderung.

Kanzel nebſt Treppe ſteht an der Südwand; reiche Spätrenaiſſance mit Balluſtern an den Ecken und unbedeutenden Gemälden in den Füllungen (Chriſtus, die Evangeliſten und Moſes). Auch der Schalldeckel zeigt reiche Spätrenaiſſanceformen.

Beichtſtuhl (?) an der Nordwand gegenüber der Kanzel. Spätrenaiſſance, mit ausgeſchweiften Seitenwangen und Malerei an der Rücklehne und Brüſtung.

Im Weſten eine Empore, deren Brüſtung gleich Altaraufſatz und Kanzel mit Halbballuſtern beſetzt iſt; dazwiſchen Gemälde ohne Kunſtwert. Dargeſtellt ſind unter anderen die zehn Gebote, die Kreuzigung, Auferſtehung und Himmelfahrt. An der Südwand in Rahmen eine Darſtellung des jüngſten Gerichts.

Taufſtein gemauert und geputzt in Form eines einfachen runden Poſtaments.

Zwei Darſtellungen der heiligen Anna ſelbdritt (ſ. Tafel 1), ausſchließlich Sockel 0,60 m hoch, aus Holz, weiß geſtrichen, ſtehen auf dem Beichtſtuhl.

Ein beſchädigter Bauernſtuhl auf dem Kirchenboden.

Eine kleine Glocke, 0,68 m Durchm., in Zuckerhutform, ohne Inſchrift.

Buchholz.

Buchholz, Dorf 3,5 km ſüdlich von Pritzwalk. 356 Einw., 942 ha.

1125 wird B. durch Heinrich Maltzahn und andere mecklenburgiſche Ritter verwüſtet; 1474 verkauft Dietrich Mann an Adelheid Bismarck und die übrigen Jungfrauen des Kloſters Heiligengrabe Getreidehebungen „in dem Dorpe Bockholt by Prizwalk bolegen" (Urkunde im Schloß Freienſtein, abgedr. Riedel I, 500).

Kirche: Saalkirche aus geſpaltenen, die Ecken und der Sockel aus roh bearbeiteten Feldſteinen. Um 1890 ſtark erneuert, alt noch die Umfaſſungsmauern und der Oſtgiebel (Fig. 19). Die Fenſter der Langſeiten von 1856. Der Dachſtuhl alt, eichen. Alle Binder gleich, in Abſtand von 1,30 m (Fig. 18), in den fünfziger Jahren durch eine eingezogene Zwiſchenkonſtruktion (tannen) unnötig belaſtet. Der Turm von 1891.

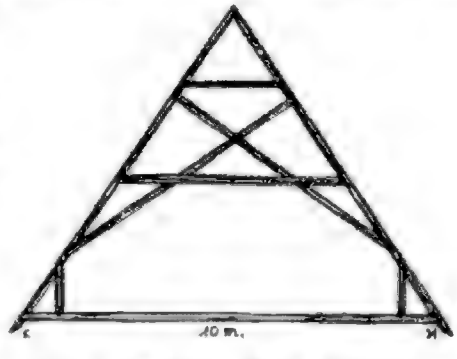


Fig. 18. Buchholz. Kirche, Dachſtuhl.

Altar: Aufbau ohne Kanzel, kleine aber hübſche Arbeit, barock mit zwei gewundenen und zwei glatten Säulen, leider ganz mit

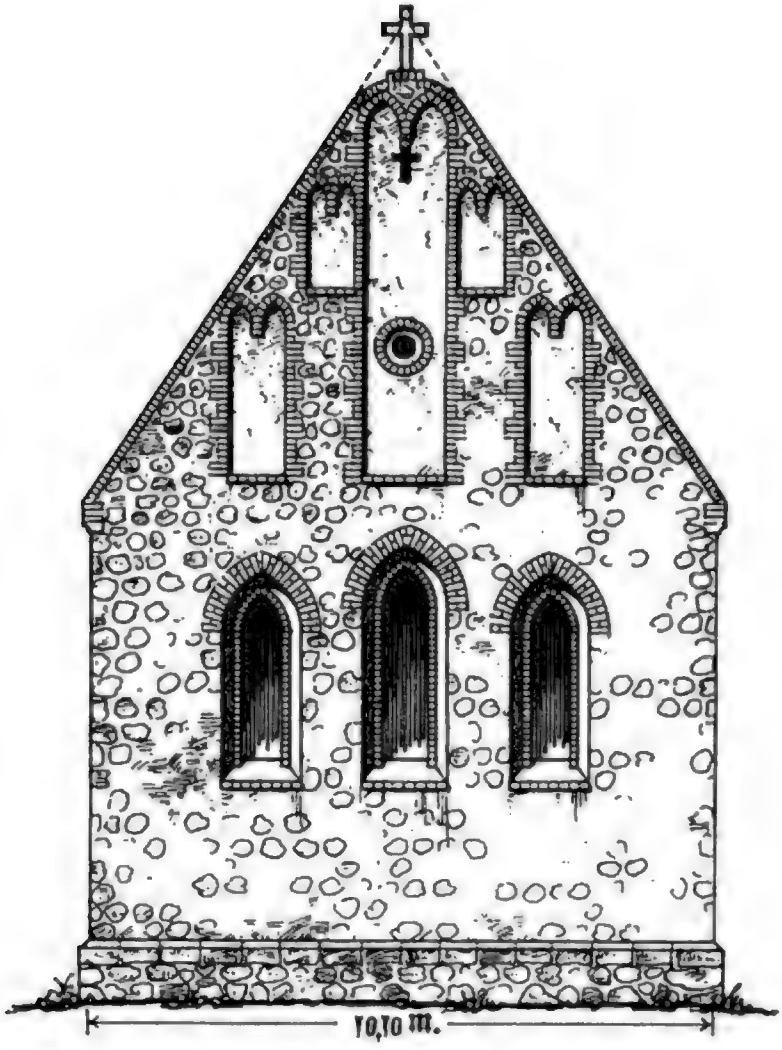


Fig. 19. Buchholz. Kirche, Ostgiebel.

Ölfarbe überstrichen. An der Spitze stand auf einem Postament eine noch erhaltene Christusfigur (jetzt durch ein nicht ganz passendes Kreuz ersetzt).

Taufschüssel ist von Messing getrieben, 36 cm Durchm., in der Mitte die Verkündigung.

Glocken: Die große 1707 von Joh. Jac. Schultze aus Berlin.

Die kleine 1711 von Christian Sigmund Mebert.

Buckow.

Buckow, Dorf 8 km südwestlich von Meyenburg. 234 Einw., 189 ha. Rundling (Fig. 20).

In dem Orte, der lange Zeit den Gänsen von Putlitz gehörte, wohnten zu Beginn

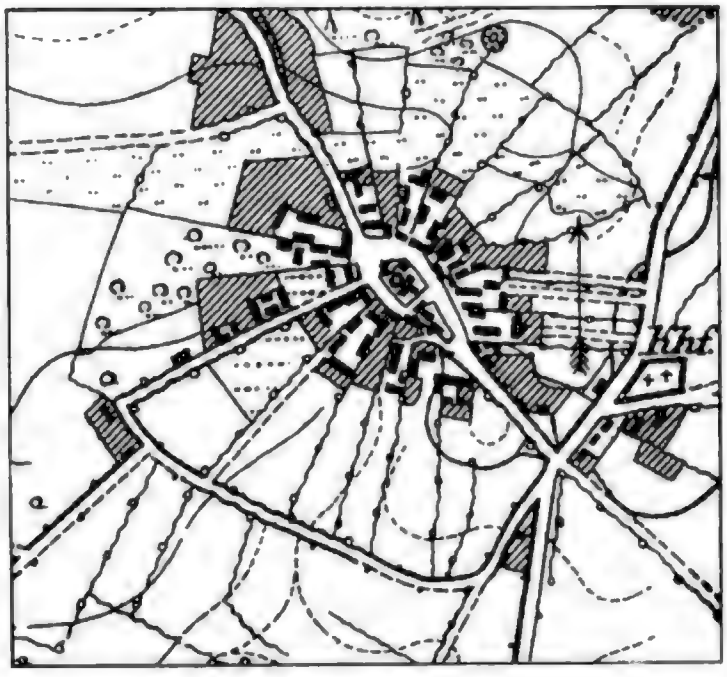


Fig. 20. Buckow. Dorfplan (1 : 10000).

des 19. Jahrh. ſieben Ganzbauern, ſieben Koſſäten, zwei Büdner und neun Einlieger (vgl. Bratring I, 449).

Kirche: Ganz ſchlichter Fachwerkbau von 1833. Die Fache ungeputzt, Turm fehlt, die Glocken hängen in einem freiſtehenden Stuhle neben der Kirche (Geh. Staatsarchiv, Rep. 89, Bd. VIII, 75, Vol. I).

Zwei Zinnleuchter von 1681 und 1687.

Chriſtdorf.

Chriſtdorf, Dorf 15 km ſüdöſtlich von Wittſtock. 238 Einw., 747 ha.

Um 1410 wird „Criſchtorp" bereits urkundlich genannt (vgl. Vogel, Slawiſche Ortsnamen der Prignitz, S. 22). 1652 waren nur noch drei Hufner und zwei Koſſäten in „Chriſtorff" anſäſſig (Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113).

Kirche von 1837, Backſteinbau in romaniſchen Formen von Stüler.

Glocken: Die große 1780 von J. C. Meyer.

Die kleine 1621. Die Inſchrift am Hals aus viereckig ausgeſchnittenen, aufgelegten Buchſtaben.

Dahlhauſen.

Dahlhauſen, Dorf 15 km ſüdöſtlich von Pritzwalk. 330 Einw., 1063 ha.

1503 werden die von Blumenthal — „Blomendall" — von Biſchof Johann von Havelberg zu Wittſtock mit dem „Dorp Dallhuſen" belehnt (Kurmärkiſches Lehnskopialbuch im Geh. Staatsarchiv, abgedr. Riedel XXV, 106).

Kirche: Beſcheidene kleine Fachwerkkirche in Saalform mit quadratiſchem Fachwerkturm über der Weſtwand mit einem Pyramidendach. Decke mit ſichtbaren Balken.

Kanzel auf der Menſa ruhend, ſchlichte Spätrenaiſſance mit Eckpilaſtern. Der Schalldeckel, der für ſich auf Konſolen ſitzt, wird gebildet aus einem gekröpften Gebälk mit ornamentaler Bekrönung.

Einige kleine Glasmalereien von 1679 und 1692.

Auf dem Dachboden eine hübſche, aber zerbrochene hölzerne Taufe von 1620 und eine Klapper, die ſtatt der Glocke benutzt wurde.

Damelack.

Damelack, Dorf 17 km ſüdweſtlich von Kyritz, Rundling (Fig. 21). 298 Einw., 1760 ha.

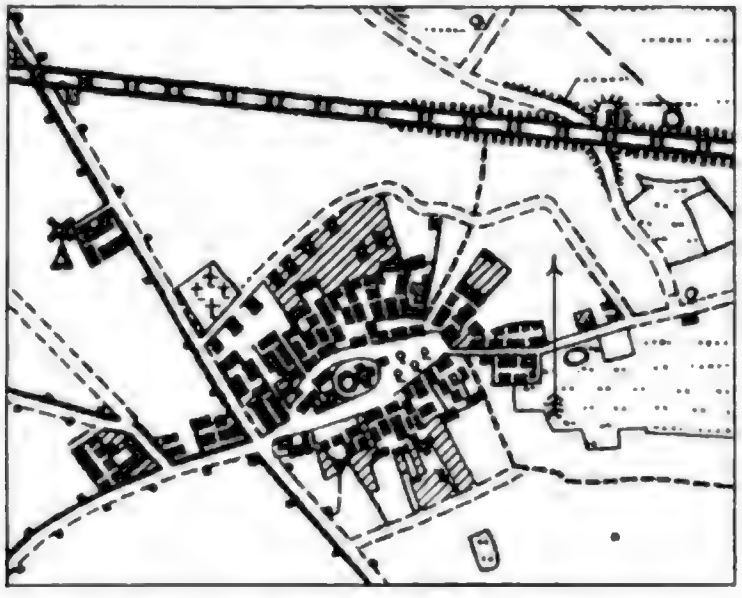


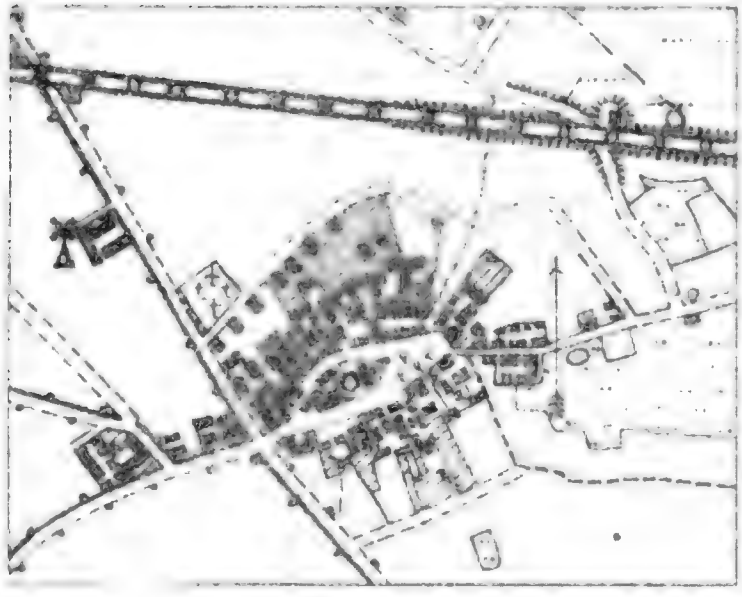
Fig. 21. Damelack. Dorfplan (1 : 10000).

1275 bekunden die Markgrafen Johann, Otto und Konrad, daß das Domkapitel von Havelberg vor einiger Zeit auf ſeine Anſprüche auf „Damlank“ zugunſten ihrer Vorfahren verzichtet habe, wogegen ihm „Gumthow“, auf deſſen Feldmark ein neues ſlawiſches Dorf angelegt werden ſollte, abgetreten ſei (Havelberger Kopialbuch, abgedr. Riedel III, 93). 1652 ſaßen zu D. ſechs Hufner und zwei Koſſäten (Geh. Staatsarchiv, Rep. 21, 113).

Kirche: Fachwerkkirche mit flach polygonalem, dreiſeitigem Schluß im Oſten und drei großen rechteckigen Fenſtern auf jeder Langſeite. Erbaut 1655 (Berghaus, Land-

Damelack

17 km südwestlich von Kr. Rundling



21. Damelack. Dorfplan (1 : 10000).

Markgrafen Johann, Otto und Konrad, daß [illegible]
er einiger Zeit auf seine Ansprüche auf „Dam[illegible]
rzichtet habe, wogegen ihm „Gumthow", auf d[illegible]
Dorf angelegt werden sollte, abgetreten sei (Ba[illegible]
[illegible]53). 1652 saßen zu D. sechs Hufner [illegible]
[illegible]r. 21, 113).

[illegible]-romanischem, dreiseitigem Schluß im [illegible]
[illegible]r Langseite. Erbaut 1655 (Bergha[illegible]

1. Detail, Tau Cross.
2. Enthroned St. Andrew with Scenes of his Martyrdom.

buch, I, 653). Der quadratiſche Turm wächſt aus dem Kirchendache heraus und endigt in ſtumpfem Pyramidendach mit Ziegeldeckung. In der Wetterfahne 1707.

Altar und Kanzel aus älteren Teilen neu zuſammengeſtellt. Über der Menſa ein Ölgemälde, die Taufe im Jordan, ſehr dunkel, ohne beſonderen Kunſtwert.

Taufſtein in Kelchform auf ſchlankem Fuß, aus Kalkſtein, 1,18 m hoch (Tafel 2).

Zinnerne Taufſchüſſel von 1791.

Zwei Bronzeleuchter von 1657, 30 cm hoch.

Glocken: Die große von Martin Heintze in Berlin.

Die kleine 1787 von Thiele in Berlin.

Dannenwalde.

Dannenwalde, Dorf 14 km ſüdſüdöſtlich von Pritzwalk. 627 Einw., Landgem. 378, Gutsbez. 1226 ha.

1339 verſetzte Markgraf Ludwig den Gebrüdern Heinrich und Jordan von Kröchern zugleich mit Schloß Friedrichsdorf (heute Fretzdorf) eine Geldabgabe, die ſog. Bede aus „Danenwolde" (vgl. Riedel I, 372).

Kirche: Die Mauern rühren von einer gotiſchen Feldſteinkirche her. Saalform, Decke mit ſichtbaren Balken nebſt Unterzug und zwei Holzſtützen. Die Fenſter alle vergrößert. In der Oſtwand ein größeres ſtatt der drei urſprünglichen Spitzbogenfenſter, deren Spuren außen noch ſichtbar ſind. Der ganze Turm iſt im Jahre 1900 vorgebaut.

Kanzel einfach mit unverſtandenen ioniſchen Säulchen an den Ecken.

Große Glocke 1719 von Chr. Heintze in Berlin.

Darſikow.

Darſikow, Gut 15 km nordöſtlich von Kyritz, zwiſchen den beiden mecklenburgiſchen Enklaven Roſſow und Netzeband. 68 Einw., 1433 ha.

1320 geſchieht des Dorfes „Darskow" in der Schadenberechnung der Vaſallen des Herzogs Wratislaw von Mecklenburg Erwähnung (vgl. Riedel B, I, 480).

Kirche: Einfacher Backſteinbau in Saalform von 1832.

Über der Tür ein Ölgemälde, das den zwölfjährigen Jeſus im Tempel darſtellt.

Demerthin.

Demerthin, Rittergut und Dorf 8 km weſtlich von Kyritz, Rundling. 421 Einw., Landgem. 481, Gutsbez. 657 ha.

1438 belehnte Markgraf Friedrich der Jüngere „dy Klytczinge", ein Geſchlecht, das bereits 1237 urkundlich in der Prignitz erwähnt wird (vgl. Riedel III, 311), mit Geldhebungen ſowie dem Kirchleben und oberſten Gericht zu „Damertin" (vgl. Riedel

III, 433). 1542 saß Jurgen Klitzing „to Damertyn" (vgl. Geh. Staatsarchiv Rep. 22, Nr. 157). 1598 lieh Kurfürst Joachim Friedrich den „Klitzingen" das Dorf „Damertin" zu rechtem Mannlehn (vgl. Gg. Schmidt, Familie v. Klitzing, S. 135, und ferner v. Eickstedt, Beiträge, S. 343).

Kirche: Feldsteinbau in Saalform. Die Fenster barock mit Korbbogen, zwei kleine vermauerte Fenster am Ostende der Nordseite sind fast rundbogig, die Decke ist gerade mit sichtbaren Balken, der Fußboden besteht aus sechseckigen Tonplatten. Der Turm im Erdgeschoß alt, mit Backsteinkanten, die oberen Teile von 1896 bis 1897.

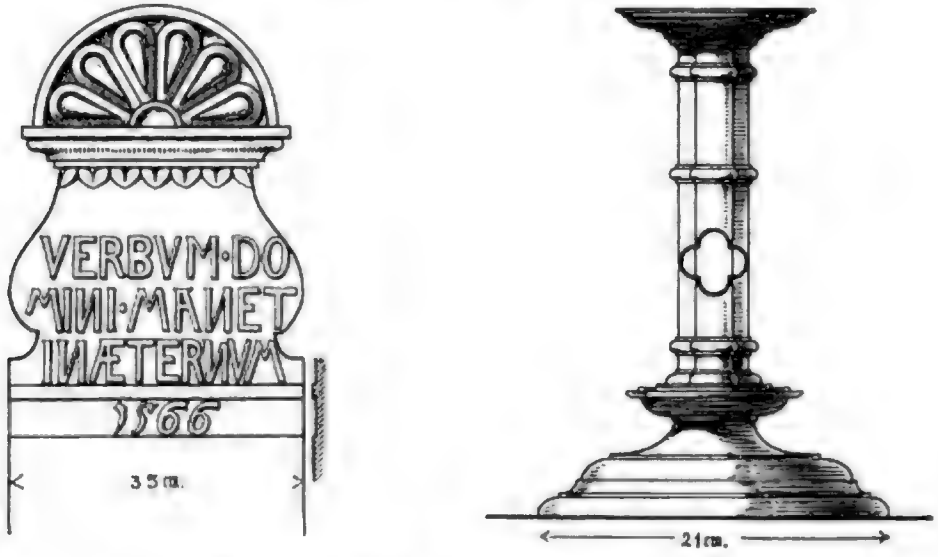


Fig. 22. Demerthin. Kirche, Gestühlwange und Zinnleuchter.

Zwischen Turm und Schiff doppelte Mauer. Die östliche Turmmauer hat im Erdgeschoß eine große Rundbogenöffnung, dahinter in der westlichen Kirchenmauer eine (jetzt vermauerte) Spitzbogentür, beide roh in Backstein (28 · 14 · 9 cm) ausgeführt mit hohlen Fugen. Die Westtür aus Backstein mit Stichbogen in Spitzbogennische (der alte Türflügel mit seinen in Lilienform endigenden Bändern steht daneben im Turm). Im Obergeschoß hat der Turm mehrere Schießscharten, von denen eine die Richtung nach dem Schlosse hat (vgl. R. Mielke im Burgwart 1901/2 über Wehrkirchen). Der frühere Glockenstuhl stammte von 1662 (Inschrift an einem Rest desselben).

Altar mit Kanzel im Barockstil, um 1700, sehr reich (Tafel 3). Das Gebälk kröpft sich zwischen den Säulen nach oben in den Schalldeckel um. Neben der Kanzel stehen auf der Mensa die Figuren von Christus und Moses. Über dem Schalldeckel Christus mit der Siegesfahne.

Zwei Gestühlwangen an der Nordwand, inschriftlich von 1566 (Fig. 22). Catharina · v. Klitzingin · Claus · Arnsberges · nagelatn · Wedewe · gaf · diesen · Stuhl. Die Formgebung der Schnitzerei ist ähnlich der in Wolfshagen.

VERBVM·DO

Digitized by Google

Fig. 3. Kirche. Gesamtansicht Südost.

Fig. 45a, b, c. Isometric projection of a cube, a hexagonal prism and a cylinder

Refer to the Bibliography at the end of the book for a list of books on drawing and design.

Look at the **Bibliography** at the end of the book for a list of books on drawing and design.

Refer to the Bibliography at the end of the book for a list of books on drawing and design.

Look at the Bibliography at the end of the book for a list of books on drawing and design.

Refer to the Bibliography at the end of the book for a list of books on drawing and design.

Look at the Bibliography at the end of the book for a list of books on drawing and design.

mit geraden Decken geſchloſſen. Im zweiten Stockwerk befindet ſich eine Unterzugkonſtruktion mit verputzten Holzſtützen. Die Fenſter ſind rechteckig, die Türen tannen, in Spätrenaiſſance, jedoch meiſt geändert oder unvollſtändig (Fig. 25). Der eichene Dachſtuhl enthält viele ſtarke Hölzer, beſonders die Mittelebene, in der die Längsverſtrebung liegt. Pfetten fehlen noch, aber die mittelalterlichen Fußſäulchen ſind zu Streben geworden (Fig. 26).

Das Schloß birgt einige ſchöne Möbel, ſo z. B. eine Truhe (Fig. 28), ferner Porzellan (Fig. 27) und ein Herrenkoſtüm mit reicher Seidenſtickerei aus der Rokokozeit.

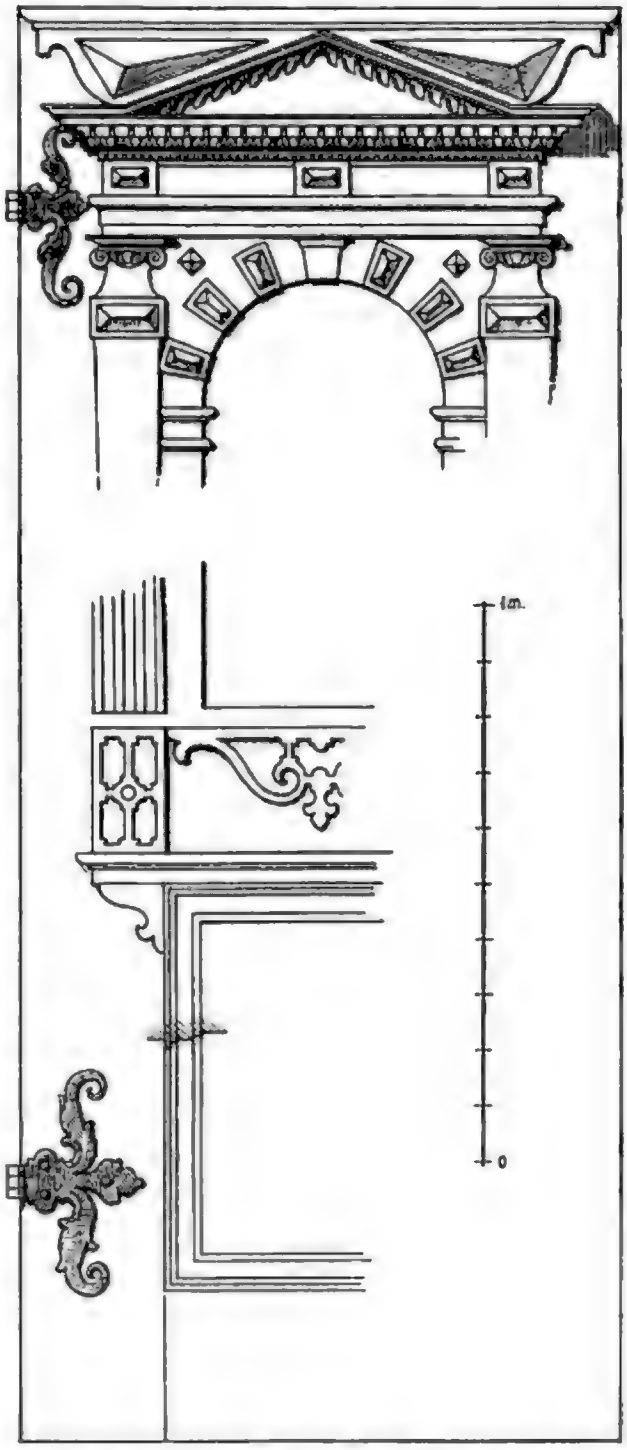


Fig. 25. Demerthin. Schloß, Teile von Türflügeln.

Döllen.

Döllen, Dorf 17 km weſtnordweſtlich von Kyritz. 480 Einw., 1145 ha.

Das früher dem Domſtift Havelberg gehörige Dorf war zu Beginn des 19. Jahrh. von 1 Lehenſchulzen, 18 Ganzbauern, 2 Koſſäten und 12 Einliegern bewohnt (vgl. Riedel I, 65 und Bratring I, 184).

Kirche: Feldſteinbau, 1864 faſt ganz umgebaut (mit Chorpolygon), nur der Turm und Teile der Schiffsmauern größtenteils alt. Die Fenſter ſind alle erneuert, ebenſo Fußboden und Decke. Der Turm iſt über dem Erdgeſchoß im Mauerwerk ein wenig abgeſetzt. Die Schallöffnungen ſpitzbogig, gekuppelt in ſtumpfen Spitzbogenblenden. Der achteckige Dachreiter iſt geſchiefert.

Ein zinnerner Kelch von 1670.

Zwei Zinnleuchter von 1613 und 1618.

Eine zinnerne Schale, 22 cm Durchm., auf drei Kugelfüßen mit zwei Henkeln, von 1709.

Glocken: Die große 1812 von Hackenschmidt in Berlin.

Die zweite Glocke 1669 von Martin Heintze von Perleberg.

Die dritte Glocke, 0,62 m Durchm., in Zuckerhutform, ohne Inschrift.

Dossow.

Dossow, Dorf 5 km südöstlich von Wittstock. 485 Einw., 1425 ha.

In einer Urkunde vom Jahre 1274, betr. den Vergleich zwischen den Herren von Werle und Bischof Heinrich von

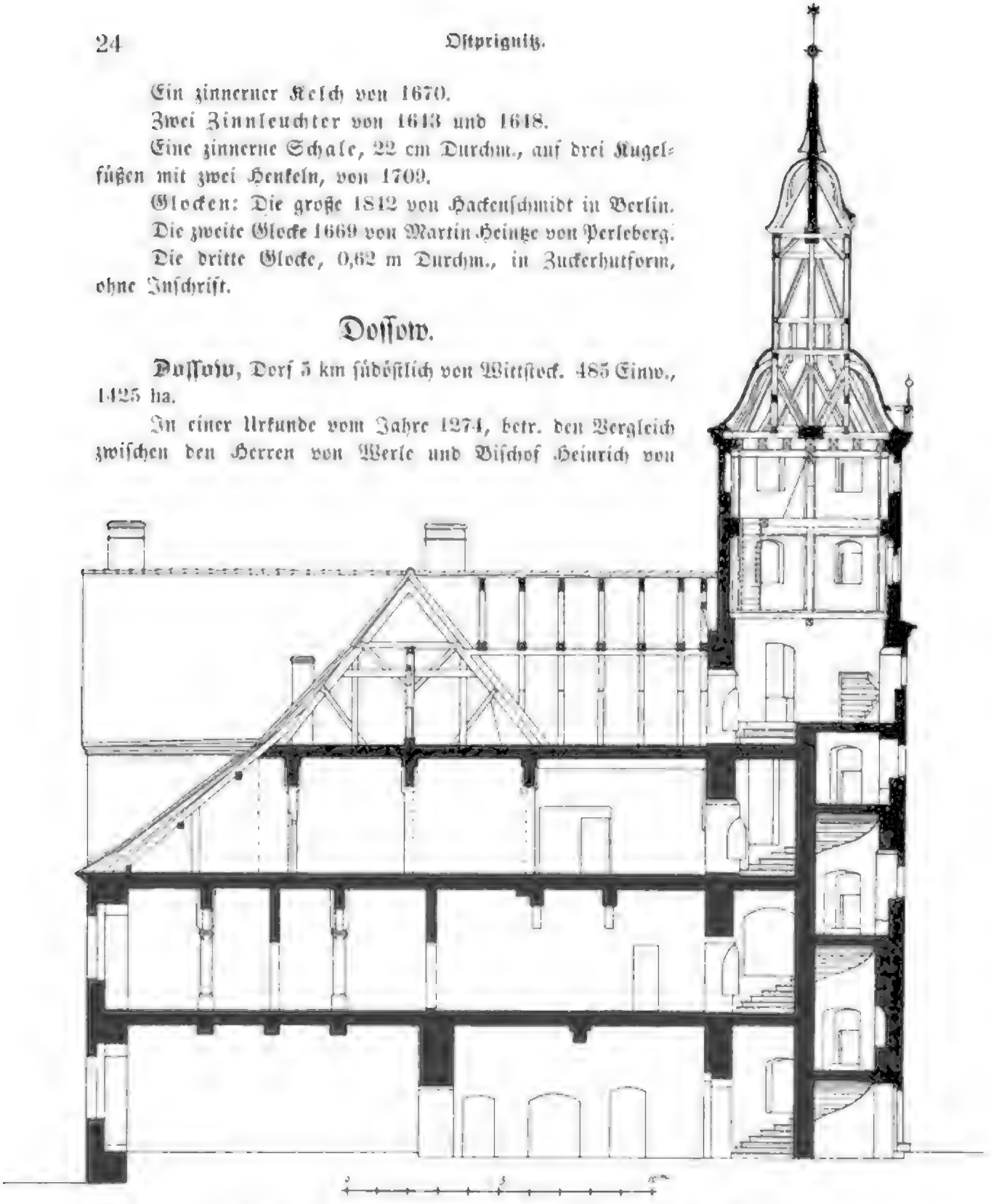


Fig. 26. Demerthin. Querschnitt des Schlosses nach Aufnahme von Altgelt.

Plate 31. (1) Mus., Mss. 31, f. 1r. (2) Mus., Mss. 31, f. 2r. Both: Gift of Mrs. Edward Drinker Cope, 1897. Photographs by Will Brown. Courtesy of the Library Company of Philadelphia.

Dranſee.

Dranſee, Dorf 10 km nordöſtlich von Wittſtock. 323 Einw., 1657 ha.

1233 übergibt Nikolaus, Herr von Roſtock, den ehrwürdigen Brüdern des Ziſterzienſerkloſters Amelungsborn in Weſtfalen 60 Hufen oberhalb eines „Drans“ genannten Sees (vgl. Riedel I, 445). Der Hof „Dranſe“ wurde der Mittelpunkt zahlreicher Kloſtergüter, bis 1430 der Konvent des Kloſters ſeine zwiſchen Wittſtock und Mirow belegenen Güter dem Biſchof und Kapitel von Havelberg verkaufte (vgl. Riedel I, 460).

Kirche: Neubau von 1860.

Glocke von 1707, von Jacob Schultze aus Berlin.

Drewen.

Drewen, Dorf 5 km nördlich von Kyritz. 280 Einw., Landgem. 615, Gutsbez. 385 ha.

1338 verleiht Markgraf Ludwig den Kyritzer Bürgern Tydeke und Heinrich Otmar Hebungen im Dorfe D. gegen Zahlung von 16 Mark brandenburgiſchen Silbers (vgl. Riedel I, 371). Nach der Spezialrolle der Ritterſchaft hatte Adam Chriſtoph von Klitzing zu D. „ein Drittel Lehnspferd“ zu ſtellen (vgl. v. Eickſtedt, Beiträge S. 347).

Kirche: Frühgotiſche Feldſteinkirche in Saalform mit Turm in Schiffsbreite und den Reſten einer zerſtörten Gruft aus Feldſtein an der Nordſeite. Im Süden, Norden und Oſten je drei ſchmale, ſchlanke Fenſter (i. L. 30 cm breit und 3 m hoch), die urſprünglich nach unten noch länger angelegt waren. Die Spitzbogentür an der Südſeite mit dreifach abgeſtuftem Profil aus kantig behauenem Granit. Der Türflügel ſelbſt einfach, barock. Der Oſtgiebel ſchlicht aus Feldſtein, teilweiſe geputzt, die Fenſter weiß umrahmt. Das Dach hängt mittels vorgeſtreckter Aufſchieblinge etwa 80 cm über. Der aus dünnem Eichenholz hergeſtellte Dachſtuhl iſt noch urſprünglich. Die Längsverſpannung fehlt ihm völlig, ſtatt des ſonſt üblichen Strebenkreuzes in den Bindern ſtehen hier nur Mittelſtiele. Die Balken treten unterwärts aus der Decke hervor. Der Fußboden beſteht aus quadratiſchen Tonplatten von 28 · 28 cm und von 19 · 19 cm, eine von dieſen trägt die Inſchrift: Magd. Thuge · von Kl(itzing) 15 . . (?).

Die Tür der Kredenznische ſchmücken Bänder mit zierlicher Roſettenendigung.

Der ganz in Granit hergeſtellte Turm hat ein Weſtportal mit zweimal abgeſtuftem Gewände und außerdem rundbogige Schallöffnungen aus Granit, ſonſt keine Fenſter. Der Dachreiter mit geſchweifter Haube iſt ganz geſchindelt. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1795.

Altar mit Kanzel barock, mit zwei gewundenen und zwei glatten Säulen; außerdem am Sockel der großen noch kleine Miniaturſäulen. Über dem mit durchbrochenem Ornament verzierten Schalldeckel ein Auge Gottes im Dreieck mit Wolken und Strahlen: Die Einzelheiten unſchön, namentlich zwei unbeholfene Engelchen auf den

Gebälkkröpfen über den Säulen. Inschrift auf der Rückseite: Durch den Mahler aus Havelberg Herrn Chr. Gottfr. Markgraff ist . . . diese Kanzel, die schon vor einigen 50 Jahren ausgearbeitet, 1785 ausgemahlet.

Die gotische Westempore mit Podium zeichnet sich durch solide Ausführung aus (Fig. 29). Stützen, Kopfbänder und Unterzüge sind schlicht gehalten, der Vorderbalken und das Brüstungsbrett reicher profiliert unter Verwendung des taufömig gewundenen Stabes.

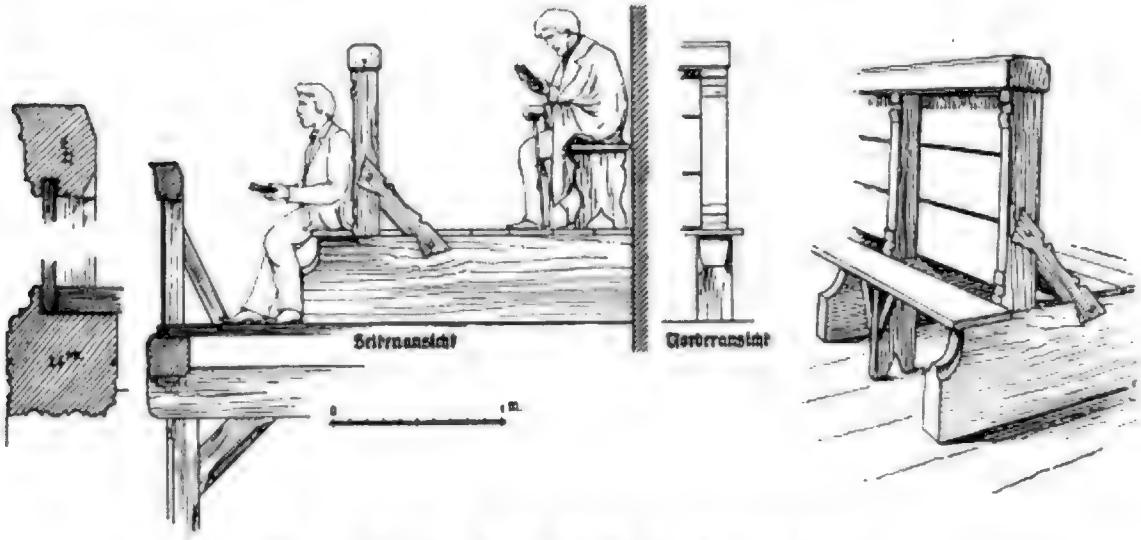


Fig. 29. Drewen. Kirche, Profile der Emporenbrüstung.

Hinter dem Altar: Grabstein eines Kindes mit Reliefdarstellung desselben.

Glocken: Die große 1600 von J. Bodeker zu Havelberg. Inschrift am Halse in römischen Majuskeln: O rex gloriae christe redemptor mundi veni ad nos in pace Anno 1600. Am langen Felde drei Wappen der Klitzing und eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes in Relief.

Die zweite von 1635 von Michael Westfal.

Die dritte, 0,35 m Durchmesser, liegt zersprungen am Boden. Inschrift am Halse in gotischen Minuskeln: Anno dom. 1518 Sancta Margreta heite ick.

Falkenhagen.

Falkenhagen, Dorf 6 km nördlich von Pritzwalk. 130 Einw., 1067 ha.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1325 wurde Meyenburg nebst 16 Dörfern, darunter „Valkinhagin", dem Herzog Heinrich von Mecklenburg zum Pfande gesetzt (Kopialbuch des Markgrafen Ludwig, abgedr. Riedel II, 266). 1471 bestätigte Bischof Wedego von Havelberg eine Stiftung für den Marienaltar in der Pfarrkirche zu Pritzwalk. Diese bestand u. a. aus Abgaben, die auf den Höfen der Bauern Hermann Bedecke und Hermann Schröder zu F. ruhten (vgl. Riedel III, 165).

der Bauhütte. Bei den Steinmetzen ist der Lehrling (Lehrjunge) der Geselle (Gesell) und der Meister. Der Lehrling hat nach Ablauf seiner Lehrzeit sein Gesellenstück zu machen, d. h. einen Stein nach einer Zeichnung zu behauen. Ist dieses gelungen, so wird er Geselle und erhält einen Gesellenbrief. Nach einer Wanderschaft von mehreren Jahren kann er Meister werden, wenn er ein Meisterstück, d. h. eine Zeichnung, nach der ein Stein behauen wird, anfertigt. Ist dieses gelungen, so wird er Meister und erhält einen Meisterbrief. Die Lehrlinge, Gesellen und Meister haben ihre besonderen Abzeichen, Gebräuche und Gesetze. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Lade, in welcher ihre Gesetze, Briefe, Siegel und Gelder aufbewahrt werden. Die Meister haben ihre Meisterlade. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Herbergen, in welchen sie Aufnahme finden, wenn sie auf Wanderschaft sind. Die Meister haben ihre Meisterherbergen. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Versammlungen, in welchen sie Gericht halten über Vergehen gegen die Gesetze der Bauhütte. Die Meister haben ihre Meisterversammlungen. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Grüße, Handgriffe und Losungen, durch welche sie sich als Mitglieder der Bauhütte erkennen. Die Meister haben ihre Meistergriffe und Meisterworte. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Schutzheiligen, die vier gekrönten Brüder, und ihren Festtag, den 8. November. Die Meister haben ihren Schutzheiligen, den heiligen Johannes, und ihren Festtag, den 27. Dezember. Die Lehrlinge und Gesellen haben ihre Zeichen, Winkelmaß, Zirkel, Setzwage, Senkblei, Richtscheit, Schlegel, Meißel, Kelle, Hammer, Reißbrett, Reißschiene, Reißfeder, Reißzeug, Zeichenpapier, Zeichenstift, Zeichenkohle, Zeichenkreide, Zeichenfeder, Zeichenmappe, Zeichenschrank, Zeichenstuhl, Zeichentisch, Zeichenlampe, Zeichenlicht, Zeichenöl, Zeichenfirnis, Zeichenlack, Zeichenpinsel, Zeichenschwamm, Zeichenradierer, Zeichenradiergummi, Zeichenradiermesser, Zeichenradierfeder, Zeichenradierstift, Zeichenradierkohle, Zeichenradierkreide, Zeichenradierpapier, Zeichenradiermappe, Zeichenradierschrank, Zeichenradierstuhl, Zeichenradiertisch, Zeichenradierlampe, Zeichenradierlicht, Zeichenradieröl, Zeichenradierfirnis, Zeichenradierlack, Zeichenradierpinsel, Zeichenradierschwamm, Zeichenradierradierer, Zeichenradierradiergummi, Zeichenradierradiermesser, Zeichenradierradierfeder, Zeichenradierradierstift, Zeichenradierradierkohle, Zeichenradierradierkreide, Zeichenradierradierpapier, Zeichenradierradiermappe, Zeichenradierradierschrank, Zeichenradierradierstuhl, Zeichenradierradiertisch, Zeichenradierradierlampe, Zeichenradierradierlicht, Zeichenradierradieröl, Zeichenradierradierfirnis, Zeichenradierradierlack, Zeichenradierradierpinsel, Zeichenradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierer, Zeichenradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschwamm, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierer, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiergummi, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermesser, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfeder, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstift, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkohle, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierkreide, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpapier, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiermappe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierschrank, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierstuhl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradiertisch, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlampe, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlicht, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradieröl, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierfirnis, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierlack, Zeichenradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierradierpinsel, Zeichenradier

Fig. 32.
Falkenhagen. Zinnleuchter nebst Teil der Inschrift.

mittlerer Höhe: ein Ritter in Plattenrüstung, Kopf mit Barett und Glorie, an dieser oben eine Öse, in der rechten Hand ein stehendes Fähnchen, in der linken ein Schwert, aufgestützt, am Fuße desselben ein kleines Wappen, unter den Füßen als Standgrund ein Schriftstreifen; unten: in einem kleinen mit Kreuzblume und Krabben geschmückten Baldachin eine sitzende Figur mit Glorie, Ösen vorhanden, aber undeutlich.

2. Westseite, oben: Kreisform mit vier Ösen und bekrönendem Fialenwerk, darin sitzende Figur mit Glorie; in mittlerer Höhe: Kruzifix mit der Inschrift INRI darüber; unten: Kreisform mit vier Ösen, darin stehende Figur zwischen Gewächsstauden (?).

3. Nordseite, oben: Baldachin mit vier Ösen, darin eine sitzende Figur mit Stern über der rechten Hand; unten: ein Baldachin, der durch einen Halbkreis in zwei Hälften geteilt, oben Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, im Halbkreis: großer bärtiger Kopf.

4. Südseite, oben: Kreisform mit bekrönender Architektur ohne Ösen. Darin reiten anscheinend drei Reiter über eine Brücke; unten: großer Bischofskopf mit Mitra in Baldachin ohne Ösen 8 cm hoch.

Die dritte Glocke siehe unter Preddöhl.

Frehne.

Frehne, Dorf und Rittergut 4 km südwestlich von Meyenburg. 455 Einwohner, Landgem. 572, Gutsbez. 759 ha.

1275 übertrug Johannes Gans, Herr zu Wittenberge, dem Kloster Stepenitz die Kirche zu „Verene" zum ewigen Besitz (Urkunde im Kloster, abgedr. Riedel I, 246).

Kirche: Saalbau aus Fachwerk mit flach polygonalem, dreiseitigem Schluß im Osten und einem Fachwerkdachreiter im Westen.

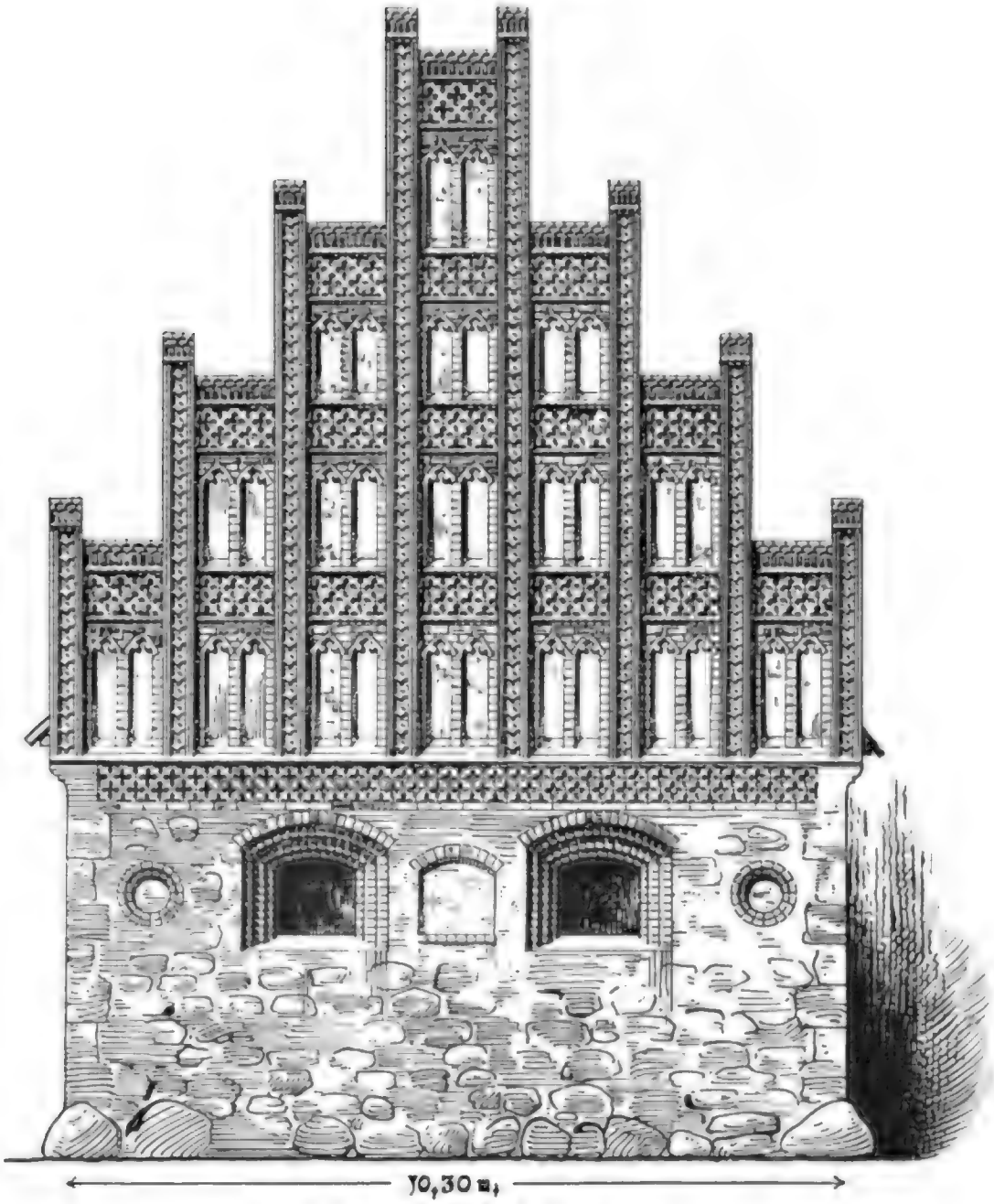


Fig. 33. Falkenhagen. Kirche, Oſtgiebel.

Die Fenſter in Stichbogenform geſchloſſen. Die Decke gerade, mit ſichtbaren Balken und eigenartig gekreuzten Kopfſtreben.

Die Kanzel (Fig. 34) am Altar, in einfachen Rokokoformen (1769), ihre Brüſtung in gleicher Höhe mit dem Gebälk der ſeitlichen Säulen.

Ein beachtenswerter ſilberner Kelch, vermutlich von 1658 (wie inſchriftlich die

Fig. 1. Ancona, Museo Civico. Polyptych of the Madonna and Child Enthroned with Saints and Donors, by Carlo Crivelli, 1473. Detail of the Predella: St. Lucy, Christ in the Tomb, St. Apollonia. Photo Alinari 22322.

Carlo Crivelli, Sotto un Arco

Federico Zeri

Nella predella del polittico di Ancona, firmato e datato 1473, Carlo Crivelli ha dipinto, tra le figure di Santa Lucia e di Santa Apollonia, il Cristo nel sepolcro (fig. 1). Il Cristo è rappresentato a mezzo busto, sostenuto da due angeli, dietro un parapetto marmoreo, sotto un arco a tutto sesto. Il fondo è costituito da un drappo verde, che fa da sfondo alla figura del Cristo. Il drappo è sostenuto da due angeli, che lo tengono per le estremità. Il drappo è decorato con motivi floreali e con una fascia dorata. Il parapetto è decorato con motivi floreali e con una fascia dorata. Il drappo è sostenuto da due angeli, che lo tengono per le estremità. Il drappo è decorato con motivi floreali e con una fascia dorata. Il parapetto è decorato con motivi floreali e con una fascia dorata.

dem 17. und 18. Jahrh., betr. z. B. Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeit von Winterfeldt; Kabinettsorder vom 24. Auguſt 1824, betr. Bewilligung einer Glocke aus den ſäkulariſierten Klöſtern, u. a. m. d) Rep. 21, 114/5 Prignitz (betr. u. a. 30jährigen Krieg).

II. Litteratur.

Joh. Chriſt. Beckmann, Kurmark, II, 341.
Riedel, Codex diplomaticus, II, 244 f.
Adler, Backſteinbauwerke, II, 19.
Ludwig Guſtav v. W.-Damerow, Geſchichte des Geſchlechts v. Winterfeldt.
Sarre, Der Fürſtenhof zu Wismar (Berlin 1890).

Geſchichte.

Oberhalb der wald- und ſumpfreichen Niederung des Doſſeflüßchens entſtand im 13. Jahrh. die ſtark umwehrte Grenzfeſte F. Das ſtädtiſche Wappen zeigt die Jungfrau Maria mit dem Kinde und einem Palmenzweig und weiſt in die Zeit der Blüte des Marienkultus zurück. Bei F. ſtießen die Sprengel der Bistümer Havelberg und Schwerin, ſowie die Gebiete der ſlawiſchen Fürſten von Meklenburg und der brandenburgiſchen Markgrafen zuſammen. Zu „Vrigenſteue“ vereignete i. J. 1263 Markgraf Johann, wie eine im Sonnenburger Archiv aufbewahrte Urkunde beſagt, der Johanniterkomturei Werben das Patronat über die Kirche zu Blumenthal. In den Fehden der Folgezeit wurde F. wieder und wieder zerſtört, ſo daß die askaniſchen Markgrafen Otto und Conrad die Stadt i. J. 1287 mit 100 Hufen und dem Gebiet bis zur Doſſe und nach Redelitz hin ausſtatteten und ihr zu ihrer „Verbeſſerung“ ein Drittel der Gerichtsgefälle zuſprachen. Die Stadt wurde damals in die Niederung weiter nach Oſten hin verlegt. Doch blieb die alte Stadtſtelle, an die noch heute ein „Altſtadt“ genanntes Feld mit Überreſten alter Wälle und Gräben erinnert, laut Urk. von 1295 im Beſitz der Bürger von „Frienſteyn“. Dazu erhielten

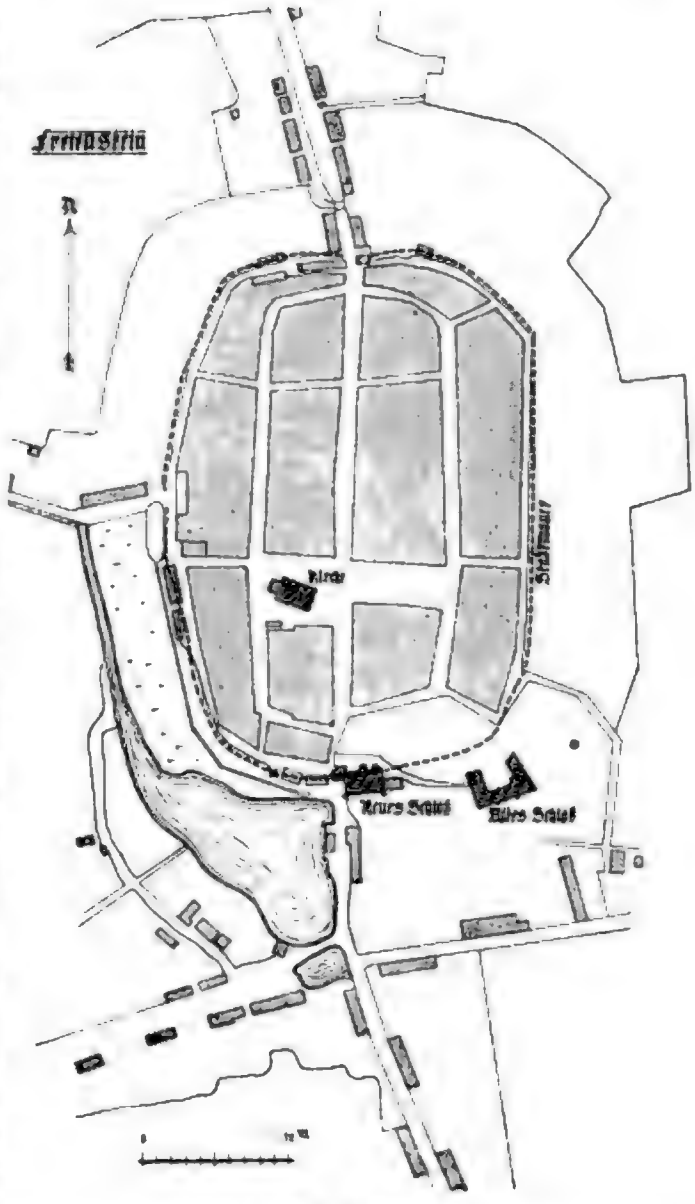


Fig. 35. Freienſtein.
Stadtplan, mit Benutzung eines Planes auf der Bürgermeiſterei.

Ab Anfang 1945 war Bornholm Ziel von Flüchtlingstransporten aus Ostpreußen, Pommern und Danzig. Bis Ende Mai 1945 wurden 250 000 Flüchtlinge auf die Insel gebracht. Die Bevölkerung nahm sie mit großer Gastfreundschaft auf. Die Flüchtlinge wurden in Lagern untergebracht, die Kirchen, Schulen, Turnhallen und Gemeindehäuser waren. Die Lager wurden von dänischen Militärbehörden verwaltet. Die Flüchtlinge wurden in Lagern untergebracht, die Kirchen, Schulen, Turnhallen und Gemeindehäuser waren. Die Lager wurden von dänischen Militärbehörden verwaltet.

Abb. 11 Kirche Allinge

Abb. 11 Kirche Allinge. Die Kirche Allinge wurde 1888 erbaut. Sie ist eine der größten Kirchen auf Bornholm. Die Kirche Allinge wurde 1888 erbaut. Sie ist eine der größten Kirchen auf Bornholm. Die Kirche Allinge wurde 1888 erbaut. Sie ist eine der größten Kirchen auf Bornholm.

and ω_2 is the angular velocity of the second gear. Since the gears are in contact, the velocity of the point of contact must be the same for both gears. Thus

$$r_1\omega_1 = r_2\omega_2$$

or

$$\omega_2 = \frac{r_1}{r_2}\omega_1$$

Now, if the first gear is driven by a motor which exerts a torque T_1 on it, the power input to the gear is $T_1\omega_1$. Assuming that there is no loss of power in the gears, the power output is also $T_1\omega_1$. Thus the torque T_2 exerted on the second gear is

$$T_2 = \frac{T_1\omega_1}{\omega_2} = \frac{r_2}{r_1}T_1$$

Hence, if $r_2 > r_1$, the torque is increased, but the angular velocity is decreased. Conversely, if $r_2 < r_1$, the torque is decreased, but the angular velocity is increased.

Gears are used to change the direction of motion as well as the magnitude of the torque and angular velocity. Figure 2.5.1 shows a gear train consisting of three gears. The first gear is driven by a motor which exerts a torque T_1 on it. The second gear is called an idler gear. Its purpose is to change the direction of motion of the third gear. Let r_1, r_2, and r_3 be the radii of the three gears, and let ω_1, ω_2, and ω_3 be their angular velocities. Then

$$r_1\omega_1 = r_2\omega_2 = r_3\omega_3$$

Thus

$$\omega_3 = \frac{r_1}{r_3}\omega_1$$

Hence the idler gear has no effect on the magnitude of the angular velocity of the third gear. Assuming that there is no loss of power in the gears, the power output is $T_1\omega_1$. Thus the torque T_3 exerted on the third gear is

$$T_3 = \frac{T_1\omega_1}{\omega_3} = \frac{r_3}{r_1}T_1$$

Hence the idler gear has no effect on the magnitude of the torque exerted on the third gear.

Figure 2.5.1 Gear train consisting of three gears.

Das Pfarrhaus, Ansicht von Süden. Aufnahme von 1910. Das Pfarrhaus wurde 1722 errichtet und 1910 durch einen Neubau ersetzt. Es diente bis 1945 als Wohnung für Pfarrer und Kirchendiener. Nach 1945 wurde es als Schule genutzt.

der Kirche ſcheint nur in der Einteilung und den Wandvorlagen dem 13. Jahrh., im übrigen aber der Herſtellung nach dem Brande von 1718 anzugehören. Auch der jetzige faſt quadratiſche Turm entſtammt teilweiſe ſpäterer Zeit, da ſeine weſtliche Hälfte erſichtlich ſpäter hinzugefügt iſt. Urſprünglich hatte die Kirche eine ganz andere Geſtaltung der Weſtfront. Der vor der letzteren gelegene, im Grundriß rechteckige, etwas rätſelhafte Körper enthielt in der Mitte eine kleine quadratiſche Vorhalle, deren noch erhaltenes Weſtportal mit ſtarken Rundſtäben beſetzt iſt. Die zu den Seiten der Vorhalle gelegenen Mauerklötze aus Feldſtein hören in Höhe derſelben ruinenhaft auf. Das jetzige Weſtportal iſt nüchtern rundbogig ausgebildet. Der Turmhelm beſteht aus einer abgeſtumpften Pyramide, der eine achteckige Laterne ungeſchickt aufgepfropft iſt. Die Wetterfahne mit dem ſpringenden Wolf derer von Winterfeldt und dem Zeichen G. v. W. 1580 iſt erſt etwa 1900 hinzugefügt.

Der ſehr hohe Kanzelaufbau mit zwei Paar großen Säulen neben und einem

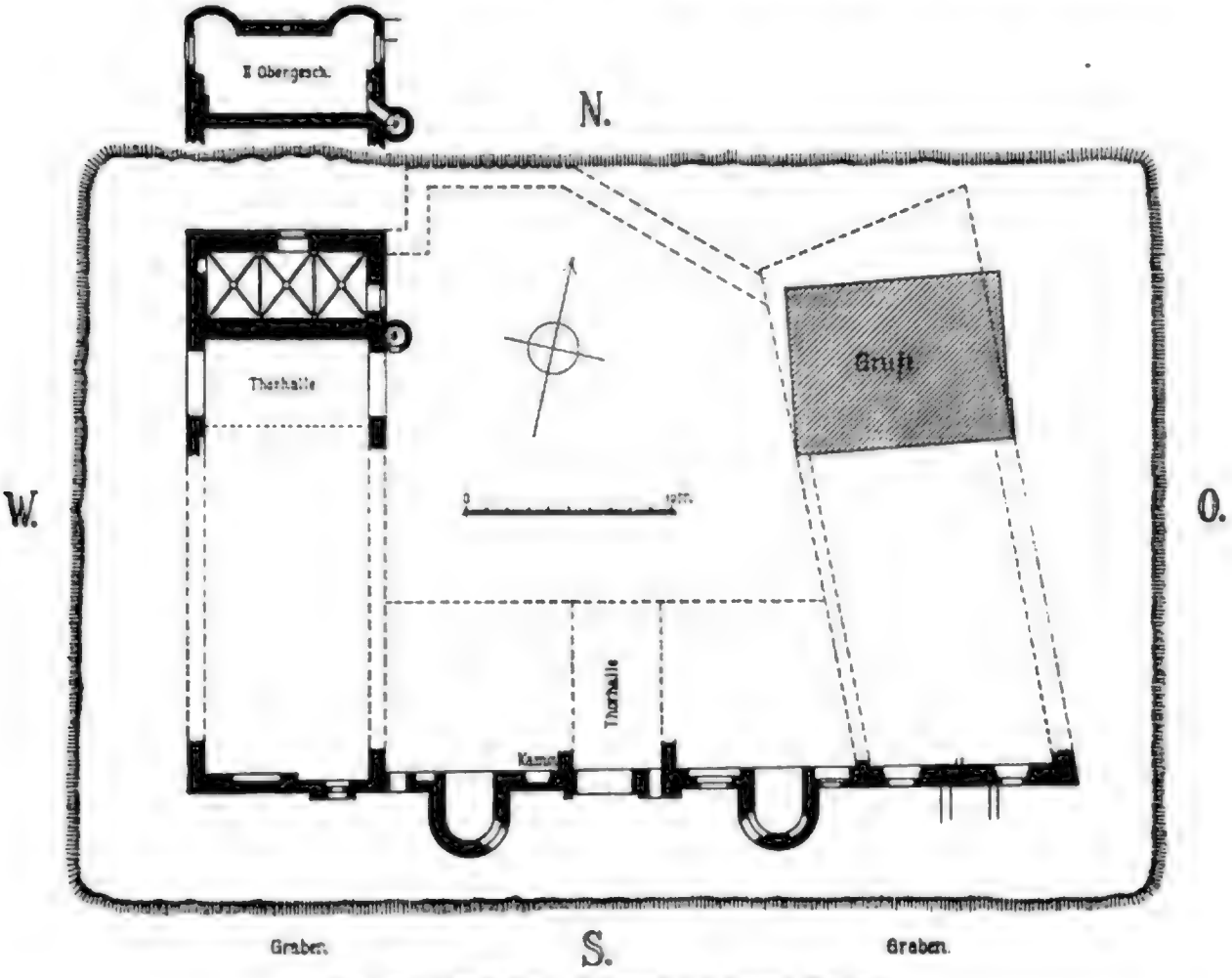


Fig. 40. Freienſtein. Grundriß des älteren Schloſſes.

Gemälde (Himmelfahrt) über der Kanzel ist nüchtern, von Holz, weiß lackiert und vergoldet, Anfang des 19. Jahrh.

Ein großer 24 cm hoher, reich geschmückter Kelch, von vergoldetem Silber (Tafel 4) zeigt im allgemeinen gotische Form; am Nodus, der leider verkehrt eingesetzt ist, steht JHESUS. Der sechsteilige Fuß trägt die Hochreliefs der Evangelistensymbole, das Bild Pauli und ein Kruzifix, umgeben von eingravierter Verzierung in Renaissanceformen.

Zwei eiserne Leuchter und ein schwarzes eisernes Kruzifix, Anfang des 19. Jahrh.

Ein Bauernstuhl.

Drei Grabmäler aus Stein: 1. Grabmal des Joachim Dettloff von Winter-

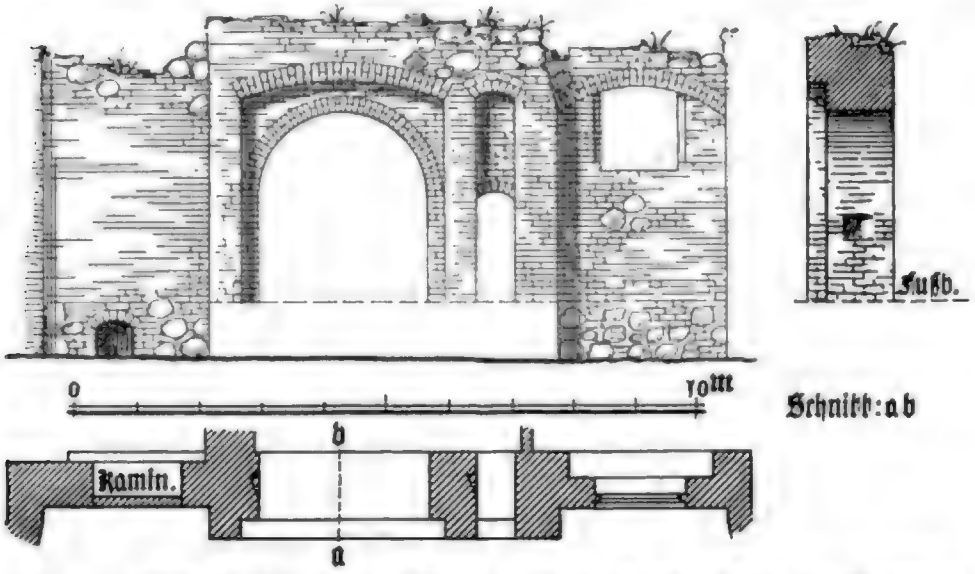


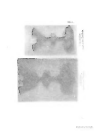
Fig. 41. Freienstein. Tor des alten Schlosses, Außenseite nebst Schnitt und Grundriß.

feldt († 1733) mit einer fast lebensgroßen weiblichen Figur. 2. Georg Christian von Winterfeldt († 1773) mit Medaillonbrustbild des Verstorbenen. 3. Alexander von Winterfeldt († 1809).

Glocke 1774 von Ottfrid Teubert in Liegnitz.

Von der **Befestigung** des Ortes sind außer dem Erdgeschoß des Torturms am Schloß keine Reste mehr vorhanden, doch ist der Zug der alten Mauer noch größtenteils zu erkennen (vgl. den Plan Fig. 35).

Schloß. Das alte östlich gelegene Schloß (Fig. 40) (nach Familienüberlieferung der von Winterfeldt 1556 durch Conr. v. Rohr erbaut, vgl. Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar, Seite 27) ist nicht nur in seinen Resten um etwa 100 Jahre älter als das westliche, sondern einige Anzeichen scheinen auch dafür zu sprechen, daß es auf der Stelle des früheren mittelalterlichen festen Schlosses steht, so namentlich die ganz freie Lage des Schlosses außerhalb der Stadt, deren Mauerzug hier noch leidlich gut zu verfolgen ist, und der breite tiefe Graben, welcher das Schloß auf allen



$$\frac{1}{f} = \frac{1}{v} + \frac{1}{u}$$

$$\frac{1}{f} = \frac{1}{v} - \frac{1}{u}$$

1 Goblet
circa 1 in 10 times

2 Goblet
circa 1 in 10 times

the Middle Ages and all through the Renaissance, and even in the seventeenth century, the Gothic tradition was strong in the Netherlands. Its influence was felt in Germany, and in England it was not entirely overcome by the Renaissance. Even in Italy, the home of the Renaissance, Gothic architecture was not entirely abandoned. Many of the churches in Italy, though they have Renaissance details, are Gothic in their general plan and construction. The Cathedral of Milan, for example, is a Gothic building, and so is the Cathedral of Florence, though the dome of the latter is a Renaissance feature. The Cathedral of Florence was begun in the fourteenth century, and the dome was added by Brunelleschi in the fifteenth century. The Cathedral of Milan was begun in the fourteenth century, and was not completed until the nineteenth century. It is a magnificent example of Gothic architecture, with its numerous spires and its elaborate tracery.

TOMB OF ARCHBISHOP GUNTHER
IN THE CATHEDRAL OF MAGDEBURG

des Schloſſes ohne Zweifel hatte, ſetzte jedenfalls erſt weiter oben ein. — Der Weſtflügel enthält in ſeinem nördlichen Teile zunächſt eine zweite Torhalle, die von Weſten in den Hof führte, worauf der jetzt allein noch aufrecht ſtehende Bau folgt. Dieſer bildet in ſeinem Erdgeſchoß einen mit drei Kreuzgewölbejochen überdeckten Raum. Das erſte Obergeſchoß hat in der Mitte der Nordſeite einen Kamin. In den oberen jetzt unbenutzten Stockwerken ſind aus früherer Zeit an der Weſtwand noch ein ausgekragter Abort und einige Gefängniszellen eingerichtet. Daß dieſe Räume urſprünglich eine andere Beſtimmung hatten, erhellt ſehr deutlich daraus, daß im zweiten Obergeſchoß die Südwand mit einer Niſchenarchitektur gegliedert iſt, welche in ihrem Brüſtungsteile ſogar einige reiche Ornamentfüllungen in den Terrakottapilaſtern aufweiſt (Fig. 42). Die Nordfaſſade dieſes Baues iſt jetzt faſt ganz von dichtem Efeu verdeckt (Abbildungen in A. Haupt, Backſteinbauten der Renaiſſance in Norddeutſchland, Tafel XIX u. XX).

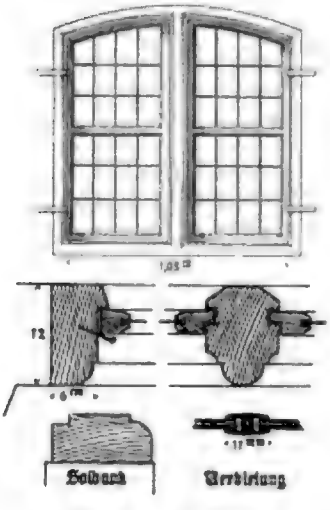


Fig. 43. Freienſtein. Fenſter im alten Schloß.

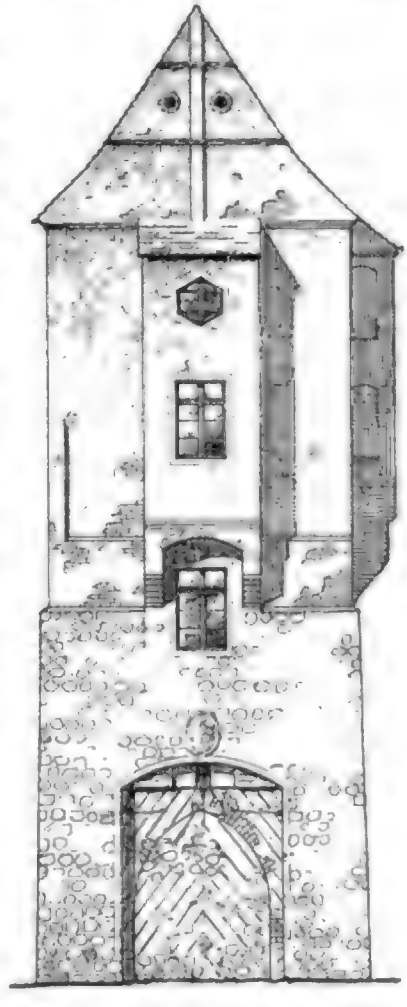


Fig. 44. Freienſtein. Schloß, ehemaliges Stadttor.

Der mittlere fenſterloſe Teil der Faſſade iſt in ruhiger Fläche gehalten. Ein um ſo größerer Reichtum von Verzierungen entfaltet ſich dafür an den gekröpften Pilaſtern, mit welchen die beiden an den Ecken ſegmentförmig vortretenden Erker in allen Stockwerken eingeſchloſſen ſind, und an den Frieſen der Geſimſe über jedem Geſchoß. Reich verziert ſind auch die Umrahmungen der breiten Stichbogenfenſter, die mit Köpfen gezierten Rundmedaillons ihrer Brüſtungen, der Hauptgeſimsfries und das zierliche Niſchenwerk am Giebel mit ſeinen halben Baluſterſäulchen neben den Pilaſtern und den zahlreichen Medaillons in den Füllungen. Auch hier im Giebeldreieck wechſeln die Gegenſätze von ruhigen ſchlichten Flächen und reichem, maleriſchem Schmuck ebenſo entſchieden ab, um dieſen deſto mehr in ſeiner Wirkung zu heben. In ganz ähnlicher Weiſe ſind die oberen Teile des Treppenturmes und das oberſte Geſchoß der Südfront des Eckbaues (Tafel 5) ausgebildet, mit dem er über den übrigen Weſtflügel hinausragt. Die Bruſtbilder in den Rundmedaillons ſind nach nur etwa vier oder fünf Modellen gefertigt; unter

Fig. 1. Photograph of the Moon.

jedenfalls erst weiter oben ein. — Der West-
nächst eine zweite Torhalle, die von Westen
och aufrecht stehende Bau folgt. Dieser
Kreuz-
her-

11. Kreu-
ehemalige

Beckenried. Pfarrkirche von Süd-Westen.

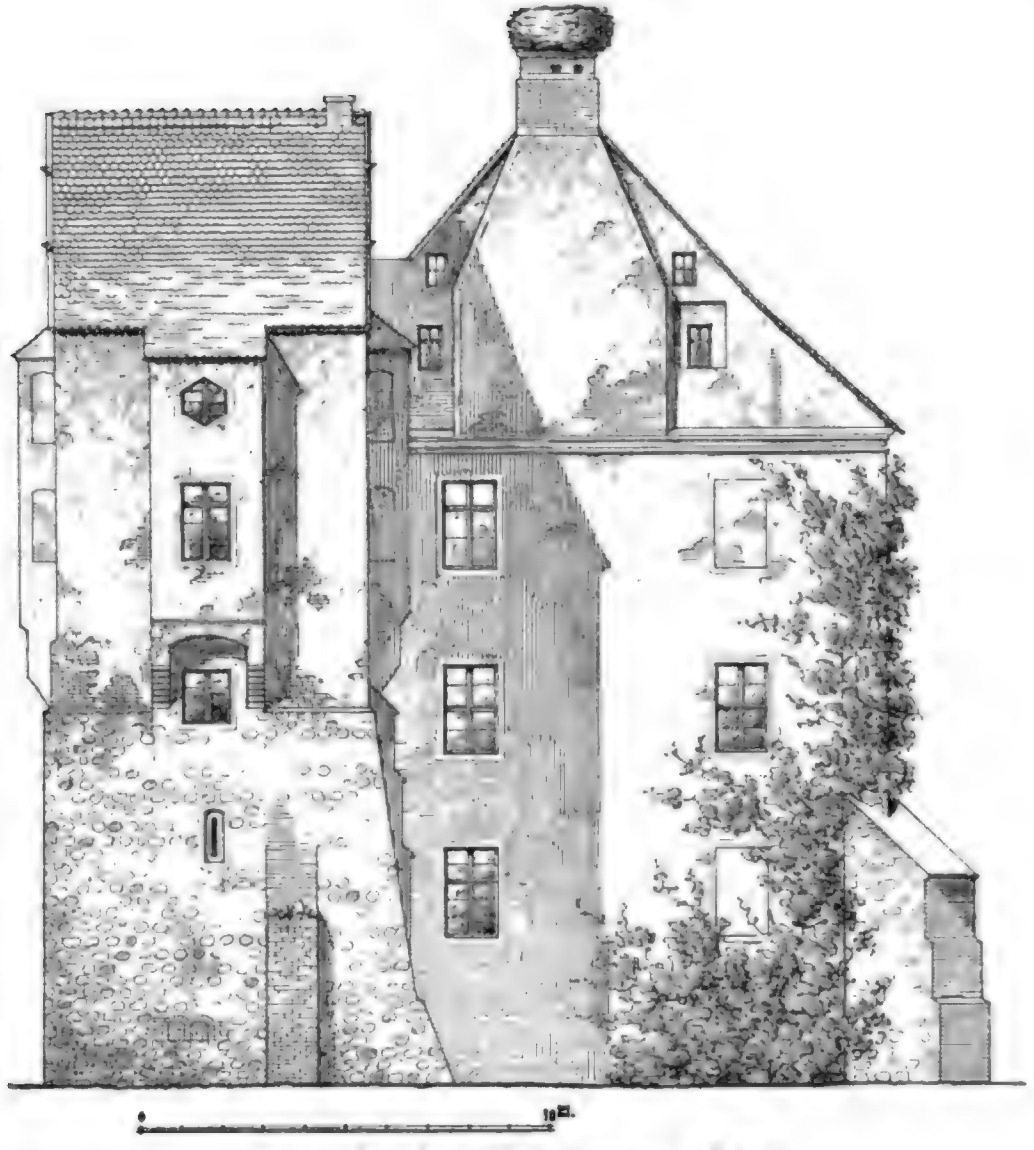


Fig. 45. Freienſtein. Weſtſeite des neuen Schloſſes.

ihnen kehren namentlich antik koſtümierte, mit der Randſchrift Hector und Rex-Paris und ſolche mit Hector-Velo wieder, der im Zeitkoſtüm dargeſtellt iſt.

Dieſer reizvolle Reſt des alten Schloſſes iſt höchſter Beachtung wert. Sein Terrakottenſchmuck ergänzt nicht nur die ſonſt erhaltenen Reſte dieſer Technik, ſondern zeichnet ſich ſogar vor denen von Wismar und Lübeck, welche aus der Werkſtatt des Statius von Düren in Lübeck ſtammen, durch kräftigeres und beſonders fein durchgearbeitetes Relief aus (ſiehe Sarre, Der Fürſtenhof zu Wismar, Berlin 1890). Wann und auf welche Weiſe die Zerſtörung des alten Schloſſes erfolgte, iſt nicht bekannt. Eine Verwüſtung im dreißigjährigen Kriege war vermutlich der Anfang

Fig. 46. Freienstein. Eiserner Ofen im neuen Schlosse.

des Verfalls, nachdem es kaum erst (1618) in den Besitz der jetzigen Eigentümer, der Familie von Winterfeldt, übergegangen war.

In der Wetterfahne wurde später die Jahreszahl 1357 angebracht.

Von sonstigen Einzelheiten an dem Bau sind außer einem merkwürdigen Vorhängeschloß die zum Teil noch erhaltenen Fensterverschlüsse anzuführen (Fig. 13).

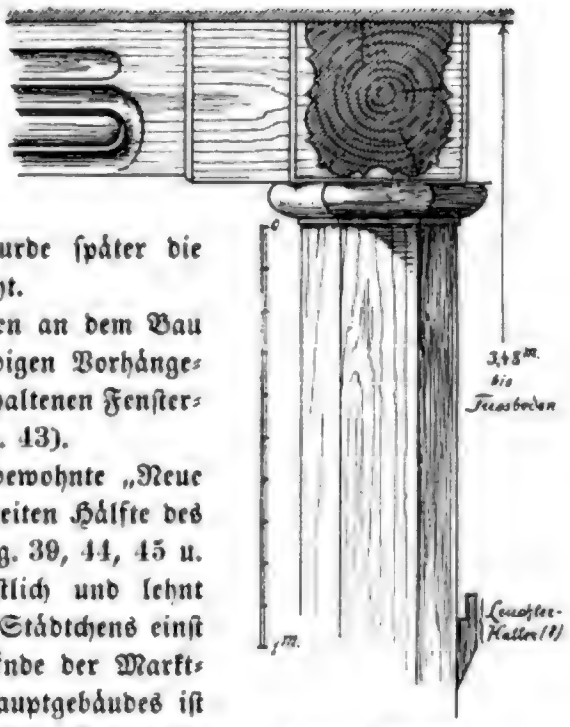


Fig. 47. Freienstein. Unterzug im Obergeschoß des neuen Schlosses.

Das jetzt vom Besitzer bewohnte „Neue Schloß" scheint aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. zu stammen (Fig. 39, 44, 45 u. 47). Es steht weiter westlich und lehnt sich an den das Südtor (Wittstocker Tor) des Städtchens einst beherrschenden alten gotischen Torturm am Ende der Marktstraße an (Fig. 35). Die Nordmauer des Hauptgebäudes ist im Zuge der Stadtmauer, vermutlich unter Benutzung ihres Materials errichtet, und so, daß sie als Front nach der Stadt schaut, das Gebäude also außerhalb liegt. Während die drei übrigen Seiten gerade geschlossen sind, springen an der Front zwei Vorbauten von der Höhe des Hauptbaues ebensoweit vor wie der alte Torturm; der eine von ihnen als Gegengewicht zu diesem am Westende, der andere in der Mitte der Front, ebenfalls außen quadratisch, wiewohl er eine breite, runde Wendeltreppe einschließt. Am einstigen Torturm, von dem nach dem Kriege kaum mehr als das Erdgeschoß mit der Torfahrt erhalten geblieben war, wurde das Spitzbogentor vermauert. Aus Stuck angetragene Torflügel traten an die Stelle der alten beweglichen Eichentüren. Von den drei neu aufgesetzten Stockwerken erhielten die beiden oberen reichgegliederte Grundform mit Erkervorbauten auf jeder der drei freien Seiten, doch ist der westliche Erker später auf ein Geschoß eingeschränkt worden. Sie sind mit schlichten Pultdächern versehen, den Turm selbst aber deckt ein Satteldach zwischen kärglich gegliederten Giebeln, deren Kanten wohl nicht unversehrt sind. Der Hauptbau ist äußerlich sehr schlicht gehalten, geputzt, fast ohne Gesims, die Fenster einfach rechteckige Öffnungen. Im Innern sind einige große Räume mit Gratgewölben im Westteil und zwei Spiegelgewölbe mit reicher Gliederung im Ostteil zu erwähnen. Von dem alten Hausrat gibt Fig. 46 einen eisernen Ofen in Tonnenform wieder.

Fretzdorf.

Fretzdorf, Dorf und Rittergut 12 km südsüdöstlich von Wittstock. 497 Einw., Landgem. 845, Gutsbez. 2195 ha (Fig. 48).

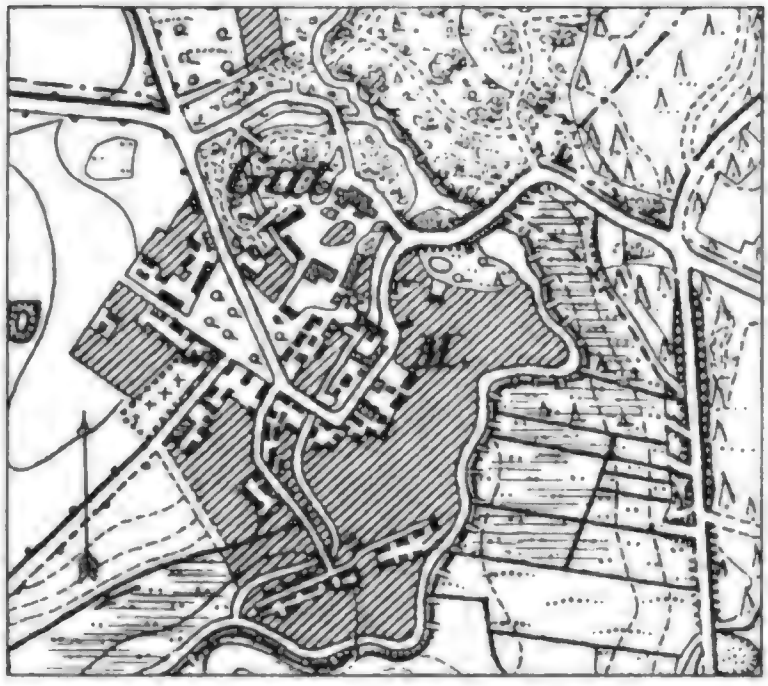


Fig. 48. Fretzdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Um 1335 verſetzte Markgraf Ludwig ſeinen getreuen Mannen, den Gebrüdern Jordan und Heinrich von Krochern, ſein Schloß „Friderichßtorf", das bereits 1316 als „Vrederikeſtorph" urkundlich erſcheint, (vgl. Geſchichte des Geſchlechts von Kröcher I, 254 f. und Riedel II, 306). 1438 vereinigt Markgraf Friedrich das Schloß und Dorf „Bretſtorp" mit den Tafelgütern des Bistums Havelberg (vgl. Riedel II, 301). Heute iſt F. im Beſitz derer von Karſtedt, die bereits im 18. Jahrh. auf der alten Grenzfeſte anſäſſig waren (vgl. Bratring I, 475).

Kirche: Barocker Fachwerkbau in Saalform mit Dachreiter am Weſtgiebel. Das Dach des Dachreiters iſt abgeſetzt mit quadratiſcher, geſchloſſener Laterne; in der Wetterfahne 1704. Die Fenſter der Kirche ſind in neuerer Zeit ſpitzbogig gemacht. Decke gerade mit Holzverkleidung.

Kanzel, ſechseckig, barock, vermutlich von 1704, freiſtehend hinter dem Altar. Als Stütze dient die lebensgroße Figur des Moſes aus Sandſtein (Fig. 49). An der hölzernen Brüſtung Pilaſter auf Akanthuskonſolen, dazwiſchen fünf Niſchen mit Muſcheln. Darin ſtehen Chriſtus und die Evangeliſten, ſchwungvolle Holzfiguren von 40 cm Höhe. Leider ſind ſie durch vielfache weiße Tünche ganz entſtellt und teilweiſe beſchädigt. Der Schalldeckel iſt ornamental verziert.

Die Emporenbrüſtung iſt mit Wappen und Sprüchen bemalt, darüber eine Reihe ſchlanker Säulchen.

Sanduhr mit Kalender von Jacobus Hartmann, Sanduhrmacher in Leipzig (um 1700).

Säulenförmige Zinnleuchter, 18. Jahrh.

Kronleuchter aus Meſſing, mit großer Kugel am unteren Ende, 17. Jahrh.

Auf dem Kirchenboden ein großes Kruzifix, etwa $^3/_4$ lebensgroß.

Das **Schloß** iſt im Kern ein Bau des 18. Jahrh. Seine urſprüngliche Anlage zeigen die in Fig. 50 gegebenen Grundriſſe der erſten und zweiten Etage. Sie ſind aus Plänen für ein nicht zur Ausführung gekommenes Umbauprojekt vom Jahre 1797 entnommen. Ein Umbau des Schloſſes im Jahre 1835 durch Stüler betraf haupt-

Here is a fragment from the Alhambra, which is a fair example of the style of the Moorish architecture. The Alhambra is a palace and fortress, and is the most famous building in Spain.

Fig. 1. Court of the Lions, Alhambra.

Ruins

Ruins are the remains of buildings that have fallen into decay. Many of the ruins in Spain are of great interest. Here is a ground plan of the ruins of the Roman theatre at Sagunto.

Fig. 2. Ground plan of the Roman theatre at Sagunto.

Modern architects use the Moorish style for many buildings in Spain.

Kirby-on-the-Moor 4 m. NW. of Ripon.
Kirby Misperton 6 m. NW. of Malton. Kirby Sigston 4 m. NE. of Northallerton.

Kirby Bedon 3 m. S. of Norwich. Pop. (1911) 1,000.
Kirby Bellars 4 m. NE. of Melton Mowbray. Kirby Cane 3 m. SE. of Bungay.
Kirby Cross 3 m. SW. of Frinton-on-Sea. Kirby Fleetham 4 m. NW. of Catterick.
Kirby Grindalythe 4 m. SW. of Filey. Kirby Hall 3 m. NW. of York.
Kirby Hill 4 m. NW. of Boroughbridge. Kirby Knowle 4 m. NW. of Thirsk.
Kirby Muxloe 4 m. W. of Leicester. Kirby Underdale 5 m. SE. of Pocklington.

Kirdford 4 m. NW. of Billingshurst.

Kirk Ella 4 m. W. of Hull. Pop. (1911) 1,000.

Kirkandrews 4 m. NE. of Kirkcudbright. Pop. (1911) 1,000.

Kirkbean 4 m. SE. of Dalbeattie. Pop. (1911) 1,000.

Kirkbride 4 m. SE. of Silloth. Pop. (1911) 1,000.

Kirkburton 4 m. SW. of Huddersfield. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby 4 m. NE. of Liverpool. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Lonsdale 4 m. NW. of Kirkby Stephen. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Malzeard 4 m. NW. of Ripon. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Mallory 4 m. NW. of Hinckley. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Moorside 4 m. NW. of Kirkby Stephen. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Overblow 4 m. NW. of Wetherby. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Stephen 4 m. NW. of Kirkby Stephen. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Thore 4 m. NW. of Kirkby Stephen. Pop. (1911) 1,000.

Kirkby Underwood 4 m. NW. of Bourne. Pop. (1911) 1,000.

Kirkcaldy 4 m. NW. of Kirkcaldy. Pop. (1911) 1,000.

Kirkcudbright 4 m. NW. of Kirkcudbright. Pop. (1911) 1,000.

Kirkham 4 m. NW. of Kirkham. Pop. (1911) 1,000.

Kirkheaton 4 m. NW. of Kirkheaton. Pop. (1911) 1,000.

Kirkintilloch 4 m. NW. of Kirkintilloch. Pop. (1911) 1,000.

Kirkland 4 m. NW. of Kirkland. Pop. (1911) 1,000.

Kirkliston 4 m. NW. of Kirkliston. Pop. (1911) 1,000.

Kirkmichael 4 m. NW. of Kirkmichael. Pop. (1911) 1,000.

Kirkoswald 4 m. NW. of Kirkoswald. Pop. (1911) 1,000.

Kirkpatrick 4 m. NW. of Kirkpatrick. Pop. (1911) 1,000.

Kirkpatrick-Fleming 4 m. NW. of Kirkpatrick-Fleming. Pop. (1911) 1,000.

Kirkstall 4 m. NW. of Kirkstall. Pop. (1911) 1,000.

Kirkstead 4 m. NW. of Kirkstead. Pop. (1911) 1,000.

Kirkstone 4 m. NW. of Kirkstone. Pop. (1911) 1,000.

Kirkton 4 m. NW. of Kirkton. Pop. (1911) 1,000.

Kirkwall 4 m. NW. of Kirkwall. Pop. (1911) 1,000.

Kirkwhelpington 4 m. NW. of Kirkwhelpington. Pop. (1911) 1,000.

Kirkwood 4 m. NW. of Kirkwood. Pop. (1911) 1,000.

Kirriemuir 4 m. NW. of Kirriemuir. Pop. (1911) 1,000.

Kirton 4 m. NW. of Kirton. Pop. (1911) 1,000.

Kirton-in-Lindsey 4 m. NW. of Kirton-in-Lindsey. Pop. (1911) 1,000.

Kirtlington 4 m. NW. of Kirtlington. Pop. (1911) 1,000.

Kirtomy 4 m. NW. of Kirtomy. Pop. (1911) 1,000.

Kirton 4 m. NW. of Kirton. Pop. (1911) 1,000.

Kirton-in-Lindsey 4 m. NW. of Kirton-in-Lindsey. Pop. (1911) 1,000.

Kirtlington 4 m. NW. of Kirtlington. Pop. (1911) 1,000.

Kirtomy 4 m. NW. of Kirtomy. Pop. (1911) 1,000.

bis zum Kämpfer aus verſchiedenem Material hergeſtellt ſind. Die vordere äußere Abſtufung iſt aus ſcharfkantig behauenen Feldſteinen gebildet, die mittlere iſt ſtreifig gemiſcht aus behauenen Feldſteinen und Backſteinen, die innere iſt ganz aus Backſtein. In den Bögen kommt dieſer ausſchließlich zur Anwendung, wobei der äußere aus ganzen Steinen (26 · 12 · 7 cm) mit einer Flachſchicht darüber beſteht. Die Bogenlaibungen ſind geputzt vom Kämpfer an und bis 1 cm von der Vorderkante. Die Stirnſeiten waren nicht geputzt. Die Backſteinfugen ſind voll geſtrichen und ebenſo wie die gemalten Quaderfugen des Feldſteinmauerwerkes weiß gefärbt. Dieſes Südportal iſt wohl ſeit langem von innen vermauert, jedoch unter Belaſſung der alten Holztür an ihrer Stelle. Sie beſteht aus drei Eichenbrettern von etwa 6 cm Stärke, welche auf etwa 4 cm überblattet und durch drei oder vier Einſchubleiſten auf der Innenſeite mit Holznägeln verbunden ſind. Die zwei eiſernen Bänder ſind auf der Außenſeite noch erhalten. Sie ſind kräftig und an den Enden in Form einer dreizinkigen Gabel verziert (Fig. 52). Das untere ſitzt jetzt faſt ganz unterm Erdboden und beweiſt dadurch, daß dieſer urſprünglich 30 bis 50 cm tiefer gelegen hat. Die kleine Spitzbogentür an der Südſeite des Chores iſt im Gewände nur zweimal abgeſtuft, ſonſt ähnlich behandelt wie das Hauptportal, namentlich zeigt ſie ebenfalls eine Läuferſchicht über dem ſteinſtarken Bogen und unten geputzte Laibung. Völlig überputzt war auch der übrigens ganz ſchmuckloſe Oſtgiebel. Die ganze Fläche zeigt deutlich die in Konturen eingeritzten und weiß gefärbten Quaderfugen. Die Fenſterlaibungen und ein 12 cm breiter Streifen darum ſind weiß geſtrichen.

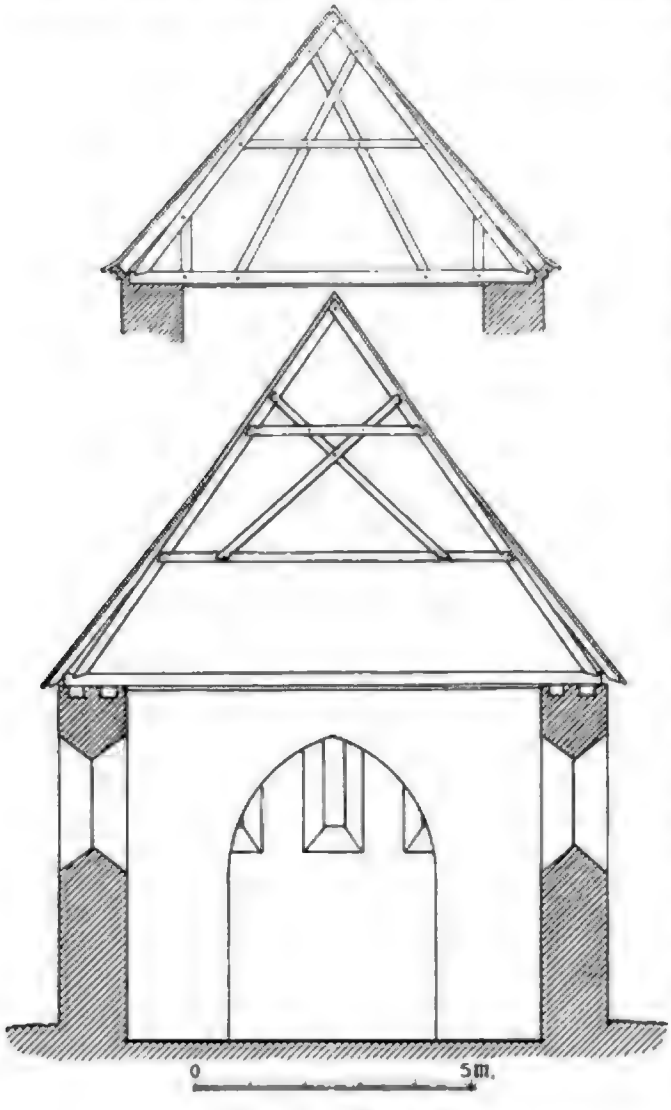


Fig. 53. Gantikow.
Schnitt durch das Schiff und Dachſtuhl im Chor.

Lot 1001 An Anglo Saxon gilt-bronze buckle, late eighth/ninth century, with a rectangular plate cast with a pair of confronted beasts, 3.5cm wide. £200-300

Lot 1002 A Viking silver-gilt oval brooch, 9th century, with a central panel cast with a beast, 3.5cm wide. £300-500

Lot 1003 A Viking silver-gilt oval brooch, 9th century, with a central panel cast with a beast, 3.5cm wide. £300-500

Lot 1004 A Viking silver-gilt oval brooch, 9th century, with a central panel cast with a beast, 3.5cm wide. £300-500

Lot 1005 A Viking silver-gilt oval brooch, 9th century, with a central panel cast with a beast, 3.5cm wide. £300-500

BERGE 1583, in der rechten Ecke lieſt man JACKOBUS PFOSTEL POSTOR, beide Inſchriften in römiſchen Majuskeln.

Die Kanzel ſteht für ſich am nördlichen Pfeiler des Triumphbogens und iſt in ähnlich einfacher Renaiſſance gebildet wie die Altarwand.

An der Nordwand der Kirche innen: Grabſtein des Herrn Gabriel von der Weyde † 1594 und ſeiner Gattin Margaretha von Lüderitz. Inſchrift in römiſchen Majuskeln (Fig. 54).

An der Südwand des Chores iſt eine barocke Wappentafel von 1669 (?) angebracht, von deren Malerei jedoch nur wenig noch zu erkennen iſt.

Eine zu Altarwand und Kanzel paſſende hölzerne Taufe liegt zertrümmert auf dem Kirchenboden.

Taufſchüſſel: Meſſing getrieben, äußerer Durchmeſſer 35,5 cm, im Grunde die Darſtellung der Verkündigung Mariä.

In der Sakramentsniſche der Oſtwand befinden ſich:

Zwei einfache Zinnkelche von 1636 und 1771.

Zwei ſehr hübſche Kelchtücher, das eine weißleinen mit ſchwarzer Stickerei in Kreuzſtich und Holbeinſtich, das andere aus roter Seide mit Kante und Eckſtücken von weißem Leinen, die mit roter Seide in Kreuzſtich beſtickt ſind. Das Ganze umgibt eine Bordüre aus rotem Filet, weiß durchzogen (Blumen und Ranken), dazwiſchen und am Rande ſchmale Kanten aus Goldfäden.

Garz.

Garz, Dorf 21 km nördlich von Havelberg. 279 Einw., Landgem. 138, Gutsbezirk 377 ha.

1222 ſchenkte Borchwin, Herr zu Mecklenburg, dem Domkapitel zu Havelberg das Dorf „Gartze“ (Kapitelskopialbuch, abgedr. Riedel I, 25). Im Jahre 1652 beſtand das Dorf nur noch aus fünf Fiſcherkathen. Ende des 18. Jahrh. waren 201 Einwohner vorhanden, worunter 11 Ganzbauern (vgl. Bratring I, 450).

Das Schulzengut befindet ſich ſeit mehr als zwei Jahrhunderten im Beſitz der Familie Hanke-Kalbow.

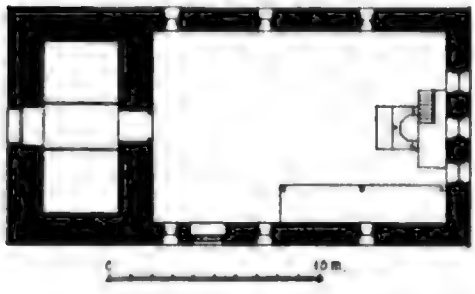


Fig. 55.
Garz. Kirche, Grundriß.

Kirche: Frühgotiſche Saalkirche aus geſpaltenen Feldſteinen mit Turm von der Breite des Schiffes (Fig. 55). Die Fenſter ſind ſpitzbogig, ſchmal und hoch, wie in

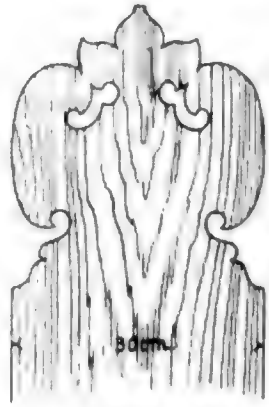


Fig. 56.
Garz. Kirche, Bankwange.

Fig. 1. Max Klinger: Beethoven.

In Wien und Berlin hat man in diesen Tagen Beethoven gefeiert. Wie es sich für eine Jubiläumsfeier gehört, mit Pomp und Prunk, mit Reden und Festessen, mit Konzerten und Theatervorstellungen. Und wie es sich für eine Jubiläumsfeier gehört, mit Denkmälern. Wien hat sich mit einem Denkmal begnügt, das Max Klinger geschaffen hat, Berlin hat zwei bekommen, eins von Max Klinger und eins von Reinhold Begas. Das Klingersche Denkmal ist in Wien, das Begassche in Berlin enthüllt worden. Das Klingersche Denkmal ist ein Kunstwerk, das Begassche ist es nicht.

Der Turm hat teilweise moderne Backsteinkanten und an der Südseite ein hohes modernes Backsteinfenster. Das Westportal ist niedrig spitzbogig, ohne Profil, modern umputzt. Die Schallöffnungen mit Backsteineinfassung sind rundbogig, gekuppelt; das Turmdach abgewalmt. Der Glockenstuhl inschriftlich von 1600.

Altar und Kanzel sind vereinigt zu einem Aufbau in zwei Geschossen über der Mensa; zwei Säulen auf Postamenten flankieren die mit Blattwerk verzierte Kanzel, darüber ein gerades, gekröpftes Gebälk (Fig. 57).

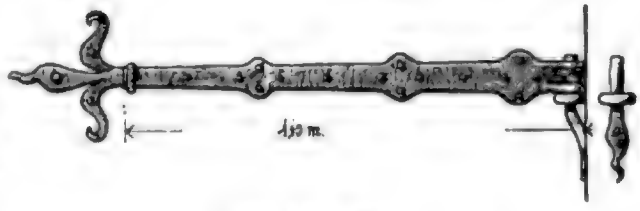


Fig. 58. Garz.
Türband am Torhaus des v. Freierschen Gutshofes.

An der Südwand der Kirche eine schwere barocke Empore mit drei gewundenen Säulen und darüber hinlaufendem Blätterwulst als Träger. Über jeder Säule in Brüstungshöhe ein Pilaster mit kräftigem plastischen Ornament.

Die Bankwangen sind dekorativ ausgesägt (Fig. 56).

Zwei alte Zinnleuchter oben im Turm.

Zwei Glocken: Die große, 1,10 m Durchm., ohne Inschrift und Ornament. Die kleine, 0,76 m Durchm., mit Inschrift in gotischen Minuskeln am Hals: Ave maria gratia plena dominus tecum benedicta. An der Dorfstraße hat der Friedhof ein breites Portal aus Backstein.

Fig. 59. Garz.
Giebel am ehemaligen Schulzenhofe.

Nördlich der Dorfstraße gegenüber der Kirche liegt der von Freiersche Gutshof (früher von Quitzow), aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. (vgl. Berghaus I, 684). Ein kleiner Ehrenhof wird seitlich von zwei gleichen, einstöckigen Gebäuden (Junkerhäusern) mit Mansardendach und auf der Westseite vom ehemaligen Herrschaftshause eingeschlossen, das um 1820 zum Kornspeicher umgebaut ist. In allen drei Gebäuden sind noch die alten Türen mit geschweiften Profilen vorhanden. Am Hoftor schlichte gekröpfte Pfeiler.

Neben dem Ehrenhofe nördlich der große Wirtschaftshof mit besonderem Torhause, das noch den alten Beschlag trägt (Fig. 58).

Auf der anderen Seite südlich neben dem Gute, der alte Schulzenhof, mit der Langseite des Hauptgebäudes am Zedernbache gelegen, mit dem Giebel an der Straße. Einfaches zweistöckiges Fachwerkhaus mit Giebelspieß (Fig. 59), in der Wetterfahne 1811.

Giesensdorf.

Giesensdorf, Dorf 3 km südwestlich von Pritzwalk. 414 Einw., 862 ha (Plan Fig. 60).

Fig. 1. Hawkins' Patent Tramway Wagon, with Iron Rails and Wooden Sleepers, as laid down on the Line of the Commercial Railway Company, in the Year 1825.

Fig. 1 represents Mr. Hawkins' patent tramway wagon, with iron rails and wooden sleepers, as laid down on the line of the Commercial Railway Company, in the year 1825.

Fig. 2. Hawkins' Patent Rail.

Fig. 2 represents Mr. Hawkins' patent rail, which is made of cast iron, and is intended to be laid down on wooden sleepers, as represented in fig. 1. The rail is made with a flange on each side, for the purpose of preventing the wheels of the carriages from running off the rail.

und in der Mittelebene zweimal Längshängewerke hergeſtellt, um die Balken daran aufzuhängen. Der ebenfalls im weſentlichen noch urſprüngliche Turmdachſtuhl zeigt verſchiedene dekorative Formen der Überblattungen (Fig. 62).

Die Kirche iſt 1844 erneuert (Inſchrift an der Rückſeite der Kanzelwand).

Kanzelbau barock, ſehr ähnlich dem in Schönhagen; der Schalldecke wie dort mit ſeitlicher Draperie, die von Engeln gehalten wird.

Glienike.

Glienike, Dorf 5 km nordweſtlich von Wittſtock. 96 Einw., 166 ha, ein Rundling (Fig. 63).

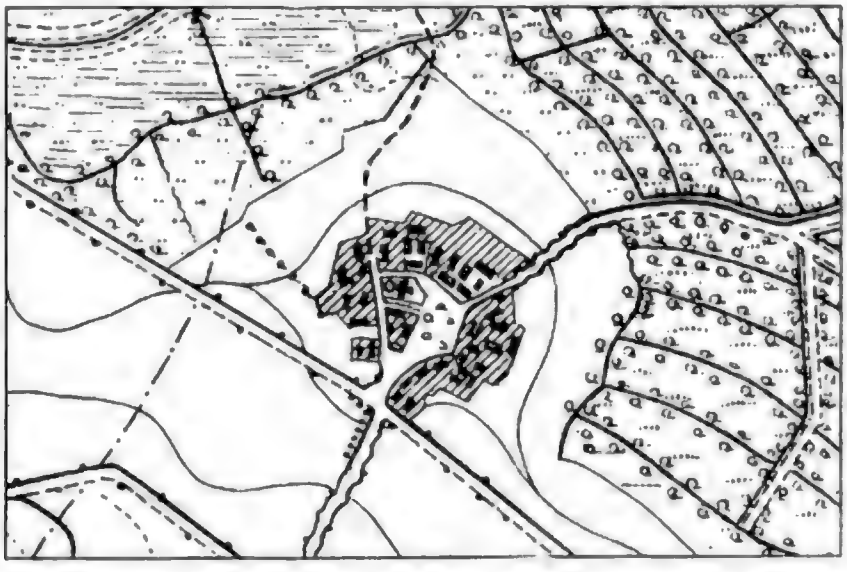


Fig. 63. Glienike. Dorfplan (1 : 10000).

Mit 19 anderen Dörfern zuſammen gehörte G. nach einer Nachweiſung vom Jahre 1574 zum kurfürſtlichen Amt Wittſtock (vgl. Riedel I, 393). Einer ſtatiſtiſchen Angabe von 1800 zufolge wohnten in dem Domanialdorf acht Koſſäten, ein Büdner und ein Einlieger, insgeſamt 79 Menſchen (vgl. Bratring I, 464).

Die Kirche iſt ein maſſiver Putzbau, deſſen Grundriß (Fig. 64) ein regelmäßiges Achteck iſt. Die Weſtſeite hat eine Tür mit Rundfenſter darüber, die beiden benachbarten und die ihnen gegenüberliegenden Seiten haben hochliegende Rundfenſter (Fig. 64). Das mit Ziegeln gedeckte Zeltdach trägt eine ganz beſchieferte Laterne, die den günſtigen Eindruck des kleinen, im Jahre 1815 (Inſchrift in der Wetterfahne) errichteten Gebäudes vervollſtändigt. Im Innern liegt hinter der Eingangstür ein Windfang, daneben an der Wand die Treppen zu den Emporen, die ſich um fünf Seiten des Achtecks ziehen. Die Decke iſt flach (Fig. 65, Schnitt).

Die Kanzelwand (von 1815) ist dem Ganzen entsprechend schlicht gehalten (Fig. 65).

Ein Kelch, Silber vergoldet, 1716 gestiftet.

Zwei Zinnleuchter, 1652 und 1653 gestiftet.

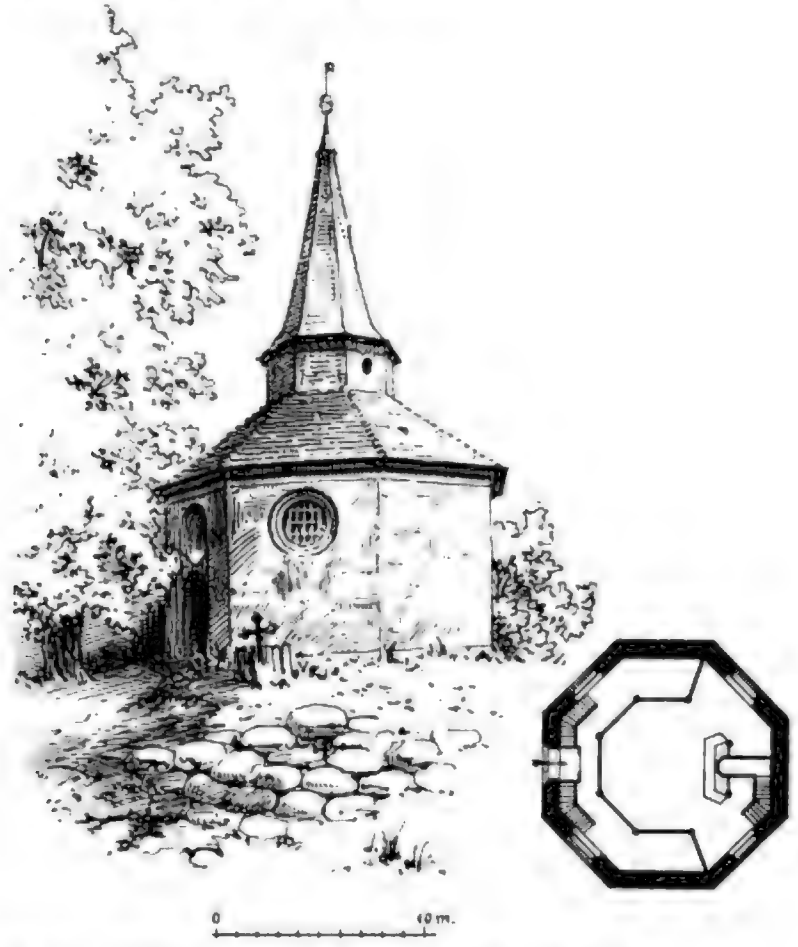


Fig. 64. Glienike. Grundriß und äußere Ansicht der Kirche.

Ein kleiner Zinnkelch.

Ein kleiner beschädigter eiserner Leuchter (Fig. 66).

Glocken: Die große 1785 von J. F. Thiele in Berlin, 1901 gesprungen.

Die kleine 1661 von Simon Kolle in Altenbrandenburg.

Göricke.

Göricke, Dorf 14 km westlich von Kyritz. 414 Einw., 984 ha (Fig. 67).

Im Mittelalter gehörte „Gorcke" mitsamt dem Kirchenpatronat dem Dom zu Havelberg (vgl. Riedel I, 12). 1346 legte die Witwe des Johann von Rathenow einem von ihr in der Havelberger Pfarrkirche gestifteten Altar Hebungen aus G. bei (vgl. Riedel I, 29). Das Domstift behauptete sich bis 1819 im Besitz des Dorfes, das um 1800 außer

Fig. 1. — Plan of the Temple of Vesta at Tivoli.

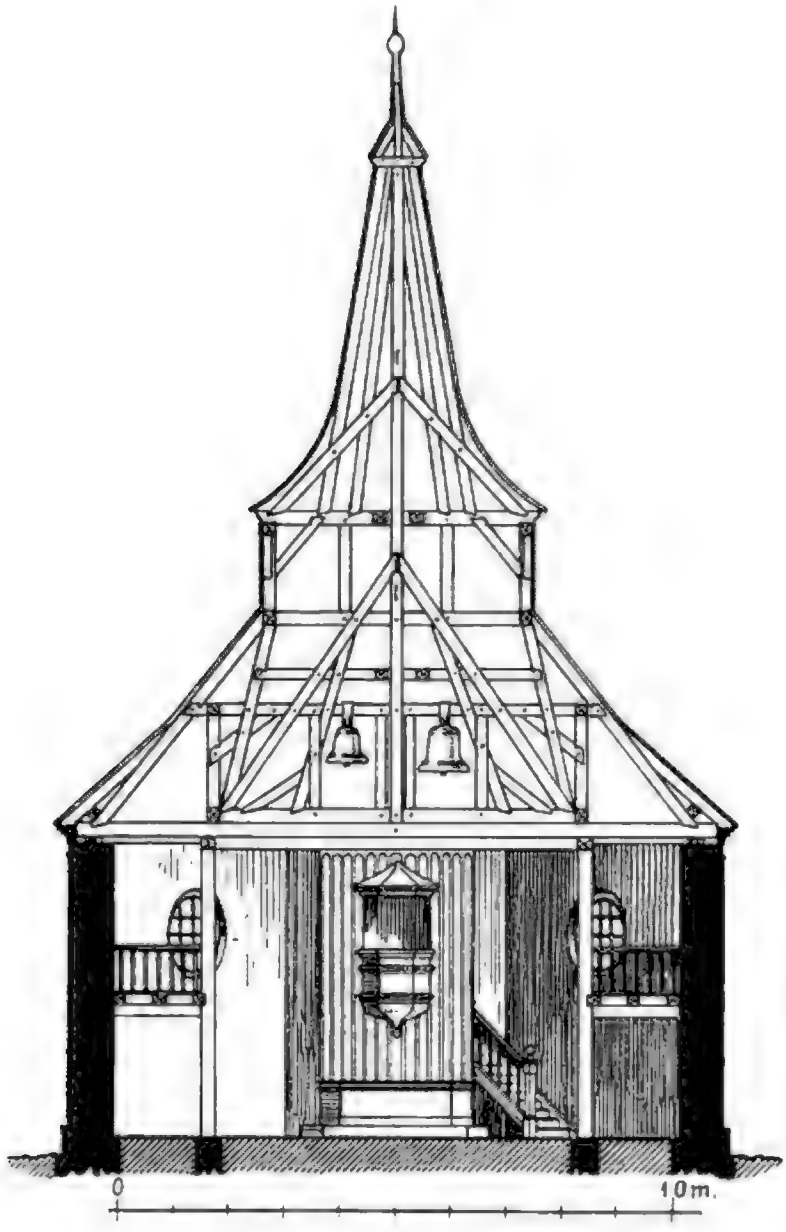


Fig. 65. Glienike.
Schnitt der Kirche nach einer Zeichnung der Kreisbauinspektion.

einem Lehnschulzen 15 Ganzbauern, 6 Kossäten, 8 Büdner und 9 Einlieger zählte und dessen Kirche Filia von Söllenthin war (vgl. Riedel III, 77 und Bratring I, 485).

Kirche ist in Saalform, teils aus rohen, teils aus behauenen Feldsteinen erbaut (Fig. 68). Sockel an Kirche und Turm aus Granit. Die Fenster der Langseiten modern, dreiteilig mit Maßwerk. Der Ostgiebel einfach mit drei noch ursprünglichen Spitzbogenfenstern in Backstein und schlichten Gewändeschrägen. Das Gesims aus Holz. Die Decke ist in neuerer Zeit gerade unterschalt. Der tannene Dachstuhl aus

mode of fixing the stones is shown in fig. 1. The stone is first bedded in plaster of Paris, and then secured by wedges and cement. The mill-stones are usually 4 ft. 6 in. in diameter, and 1 ft. 6 in. thick. The upper stone is called the runner, and the lower one the bed-stone. The runner is driven by the spur-wheel, which has 108 teeth, and the pinion has 18 leaves. The runner makes 120 revolutions per minute, and the velocity of the circumference is 28 ft. per second. The runner is suspended by the gudgeon, which is fixed in the bridge-tree, and the bridge-tree is supported by the mill-bed. The mill-bed is supported by the mill-posts, and the mill-posts are fixed in the ground. The mill-bed is also supported by the mill-braces, which are fixed to the mill-posts and to the mill-bed. The mill-braces are shown in fig. 2.

Fig. 2.

Fig. 3.

The mill-bed is also supported by the mill-braces, which are fixed to the mill-posts and to the mill-bed. The mill-braces are shown in fig. 2. The mill-bed is also supported by the mill-braces, which are fixed to the mill-posts and to the mill-bed. The mill-braces are shown in fig. 2.

Fig. 10. A Portrait by Hans Holbein. Reproduced by permission of the Trustees of the National Gallery, London. Photograph by Mansell-Alinari.

Fig. 11. Portrait of Sir Thomas More by Hans Holbein. Reproduced by permission of the Trustees of the National Gallery, London. Photograph by Mansell-Alinari.

Taufschüssel, 38 cm Durchm., aus Kupfer getrieben, 1661. Auf dem achteckigen Rande runde Buckel.

Glocken: Die große 1610 von M. Philipp Leggetow aus Perleberg. — Die zweite, 0,74 m Durchm. Am Halse in gotischen Minuskeln: o rex glorie christe veni cum pace (rückläufig zu lesen). — Die dritte, 0,46 m Durchm., ohne Inschrift, selbst ohne Linien am Halse, Zuckerhutform.

Goldbeck.

Goldbeck, Dorf 4 km südöstlich von Wittstock. 217 Einw., 969 ha.

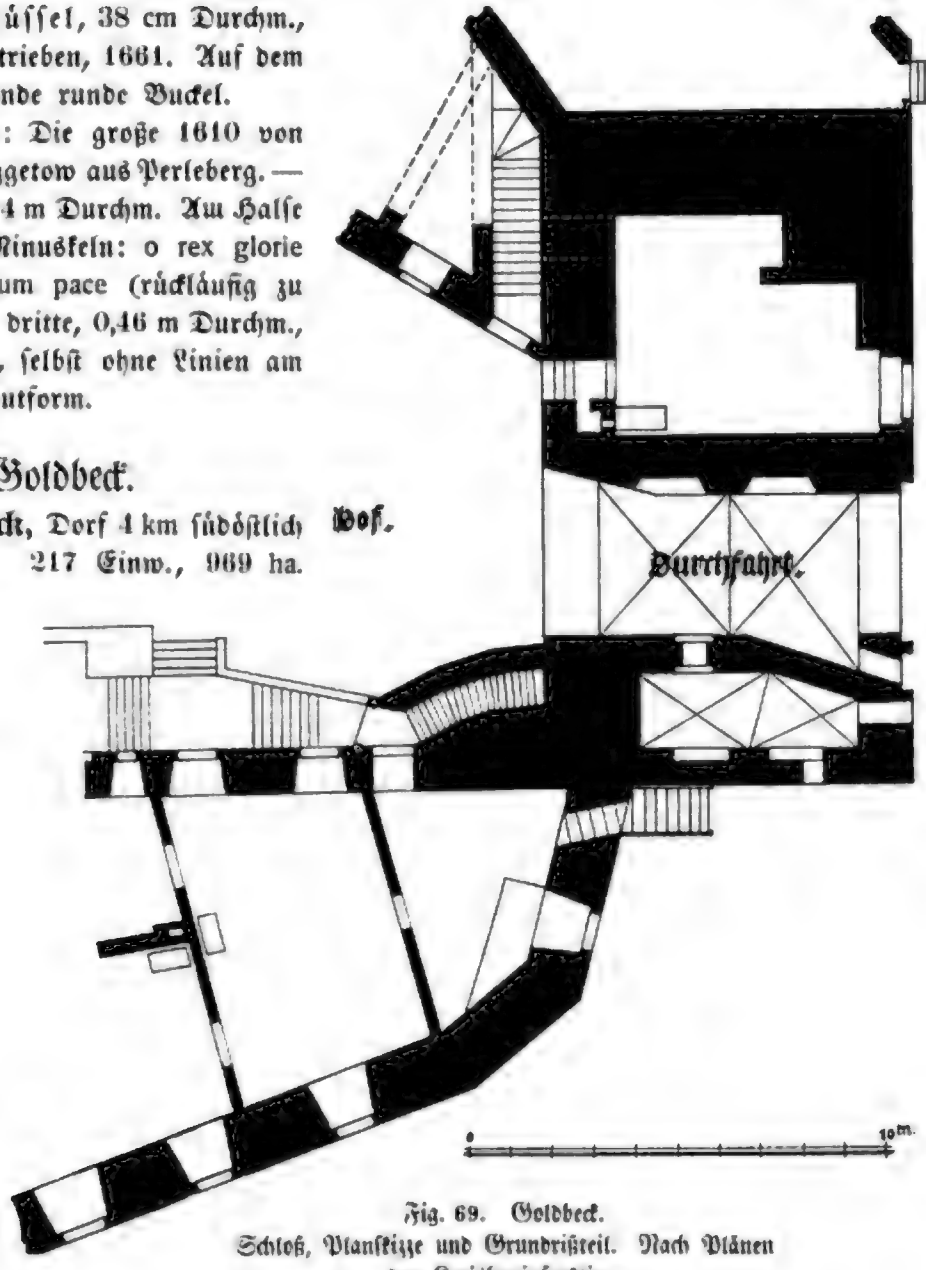
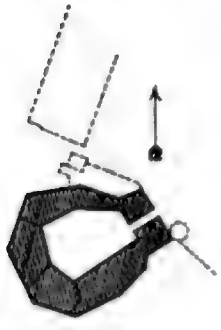


Fig. 69. Goldbeck.
Schloß, Planskizze und Grundrißteil. Nach Plänen der Kreisbauinspektion.



In dem Vergleich vom Jahre 1274 zwischen den Fürsten von Werle und dem Bischof Heinrich von Havelberg wird des Dorfes „Goltbeke" als Grenzorts gedacht, dessen Besitz die Mecklenburger sich vorbehielten (abgedr. Riedel II, 261). 1309 erscheint ein Ritter Johann von Goldbek unter den Mannen des Bischofs von Havelberg zu Wittstock. 1325 bekannten die Grafen von Lindow-

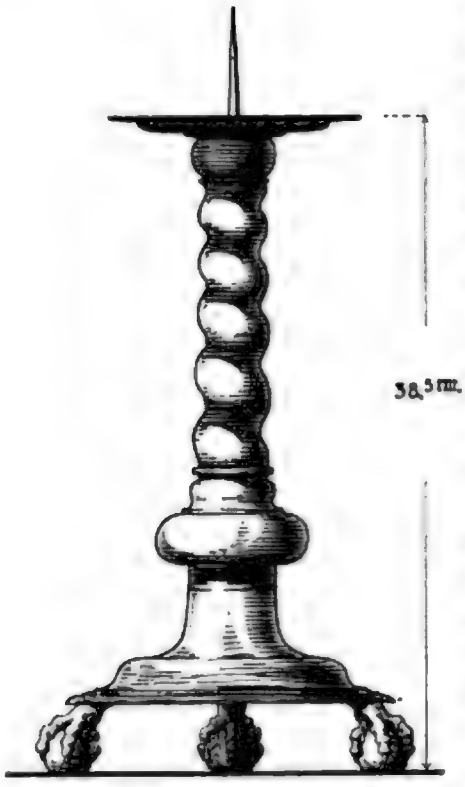


Fig. 70.
Goldbeck. Zinnleuchter in der Kirche.

Ruppin, die Burg — castrum — „Goltbeke" vom Bistum Havelberg als Lehen erhalten zu haben (vgl. Riedel II, 332). Nach dem Landbuch der Herrschaft Ruppin vom Jahre 1525 gehörte das Schloß zum Lande Ruppin (vgl. Riedel II, 319). G. kam sodann in den Besitz des Kurfürsten Joachim II, der seinem langjährigen Rat Georg von Blankenburg das „Haus und Amt Goltbecke" übergab (vgl. Riedel II, 322 und 341). Nach einer statistischen Nachweisung von 1800 befand sich auf dem Amtssitz G., der von 19 Einliegern bewohnt war, eine Schmiede, eine Wasser- und eine Walkmühle, ferner eine Ziegelei (vgl. Bratring I, 464).

Schloß: Ein unregelmäßig polygonaler Ring von hohen Gebäuden schließt einen engen Hof ein (Fig. 69 Planskizze). Die Gebäude sind zum größten Teil massiv aus Backstein, einige Flügel hofwärts aus gewöhnlichem Fachwerk. Außer dem einfachen Spitzbogentor mit schmaler Nebenpforte (siehe den Grundriß Fig. 69) und den rohen Backsteinverzierungen am Hauptgebäude links im Hofe ist nichts Bemerkenswertes mehr vorhanden. Nach der altertümlichen Grundrißform des Ganzen zu schließen, ist die Burg einst von einem Graben dicht umzogen gewesen, der jetzt in einen Garten verwandelt ist. Die Dosse schließt noch heute im weiten Bogen den Wirtschaftshof mit ein.

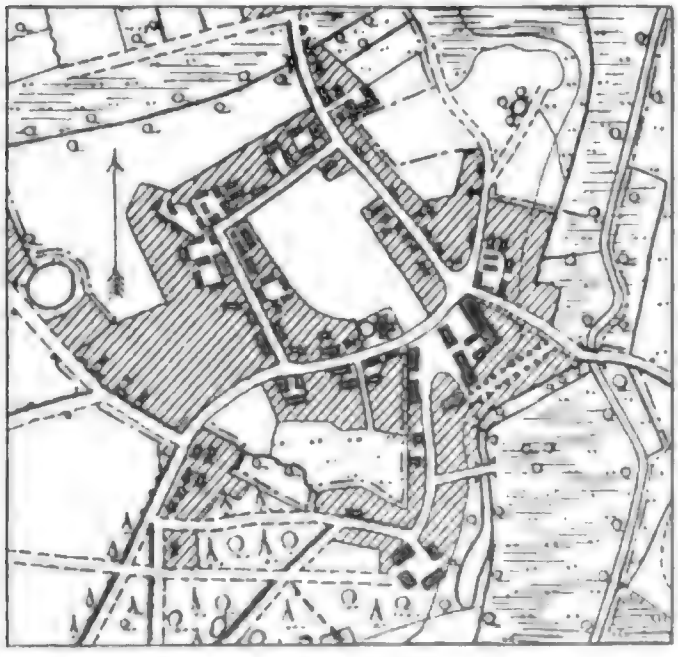


Fig. 71. Grabow bei Wittstock. Dorfplan (1 : 10000).

Kirche: Schlichter Fachwerkbau in Saalform, Turm massiv. 19. Jahrh.

Kanzel sehr einfach, barock.

Zwei barocke Zinnleuchter mit gewundenem Schaft von 1677 (Fig. 70).

Glocken: Die große, 0,50 m Durchm., von 1475. Inschrift am Halse in gotischen Minuskeln: da pacem domine in diebus nostris, nebst Gießerzeichen.

Die kleine ohne Inschrift.

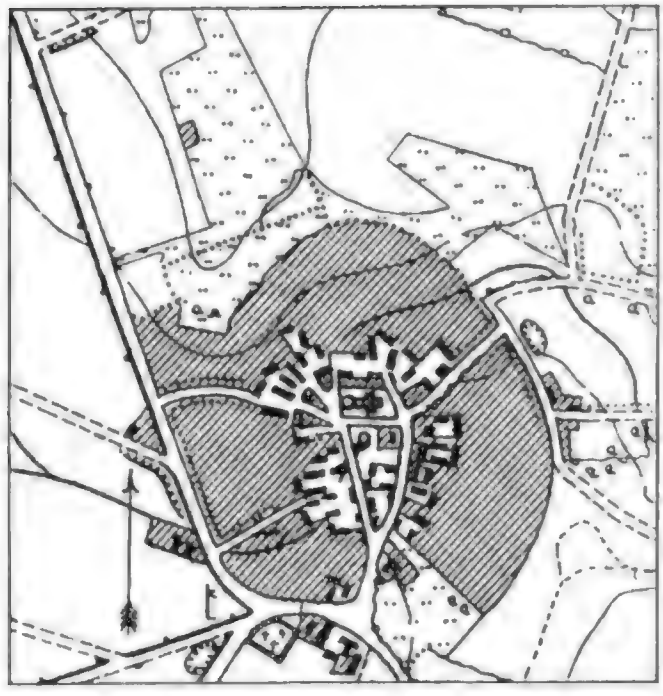


Fig. 72. Grabow bei Meyenburg. Dorfplan (1 : 10000).

Grabow.

Grabow, Dorf 12 km ſüdſüdweſtlich von Wittſtock. 331 Einw., Landgem. 340, Gutsbez. 598 ha (Plan: Fig. 71).

1274 wird in einem Grenzvergleich zwiſchen dem Biſchof Heinrich von Havelberg und den Rittern von Wildenhagen und Königsberg das an dem Bache Grabenitz gelegene Dorf G. genannt (vgl. Riedel II, 450).

Kirche: Fachwerkbau in Saalform. Quadratiſcher Turm am Weſtende, Fachwerk, mit plumper Laterne.

Renaiſſancekanzel, ſteht auf der ſchlichten Menſa.

Zwei Zinnleuchter, 0,56 m hoch, 1705 geſtiftet.

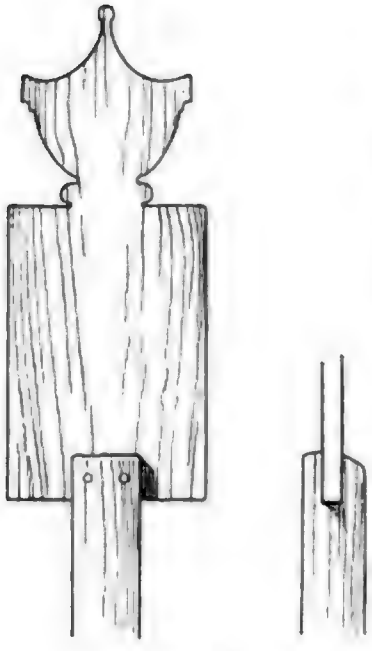


Fig. 73.
Grabow bei Meyenburg.
Hölzerne Grabtafel.

Grabow.

Grabow, Dorf 7 km ſüdweſtlich von Meyenburg, 220 Einw., 137 ha. (Fig. 72).

Im Mittelalter gehörte das Dorf, wie aus einer Urkunde von 1492 hervorgeht, zur Herrſchaft „Poetleſt" (vgl. Riedel III, 506 und ferner Bratring I, 451).

Kirche: Backſteinbau aus den ſechziger Jahren des 19. Jahrh.

Eine Glocke, 1701 von Otto Ehlers aus Putlitz.

Auf dem Friedhofe einige hölzerne Grabtafeln (Fig. 73).

Granzow.

Granzow, Dorf 11 km weſtlich von Kyritz. 271 Einw., 1035 ha.

1344 ſchenkte Markgraf Ludwig dem Domkapitel zu Havelberg, das durch Kriegswirren viel gelitten hatte, ſeine Gerechtsſame in „Granſowe" und mehreren anderen Dörfern (vgl. Riedel I, 65).

Kirche: Kleiner Bau in Saalform, aus geſpaltenen, an den Kanten behauenen Feldſteinen. Die

aufgemalten, weißen Quaderfugen ſind teilweiſe noch ſichtbar. Die Fenſter barock vergrößert. Am öſtlichen Ende der Südſeite die Spur eines kleinen Spitzbogenfenſters. Oſtgiebel Backſtein. Decke jetzt gerade mit ſichtbaren, aber verſchalten Balken. Der Dachſtuhl war augenſcheinlich früher nach der Kirche offen (ſiehe die Putzfläche am Oſtgiebel). Die kleinen Fußſtreben ſind entfernt, auf durchgehenden Balken ſtehen Mittelſäulen mit Längs-

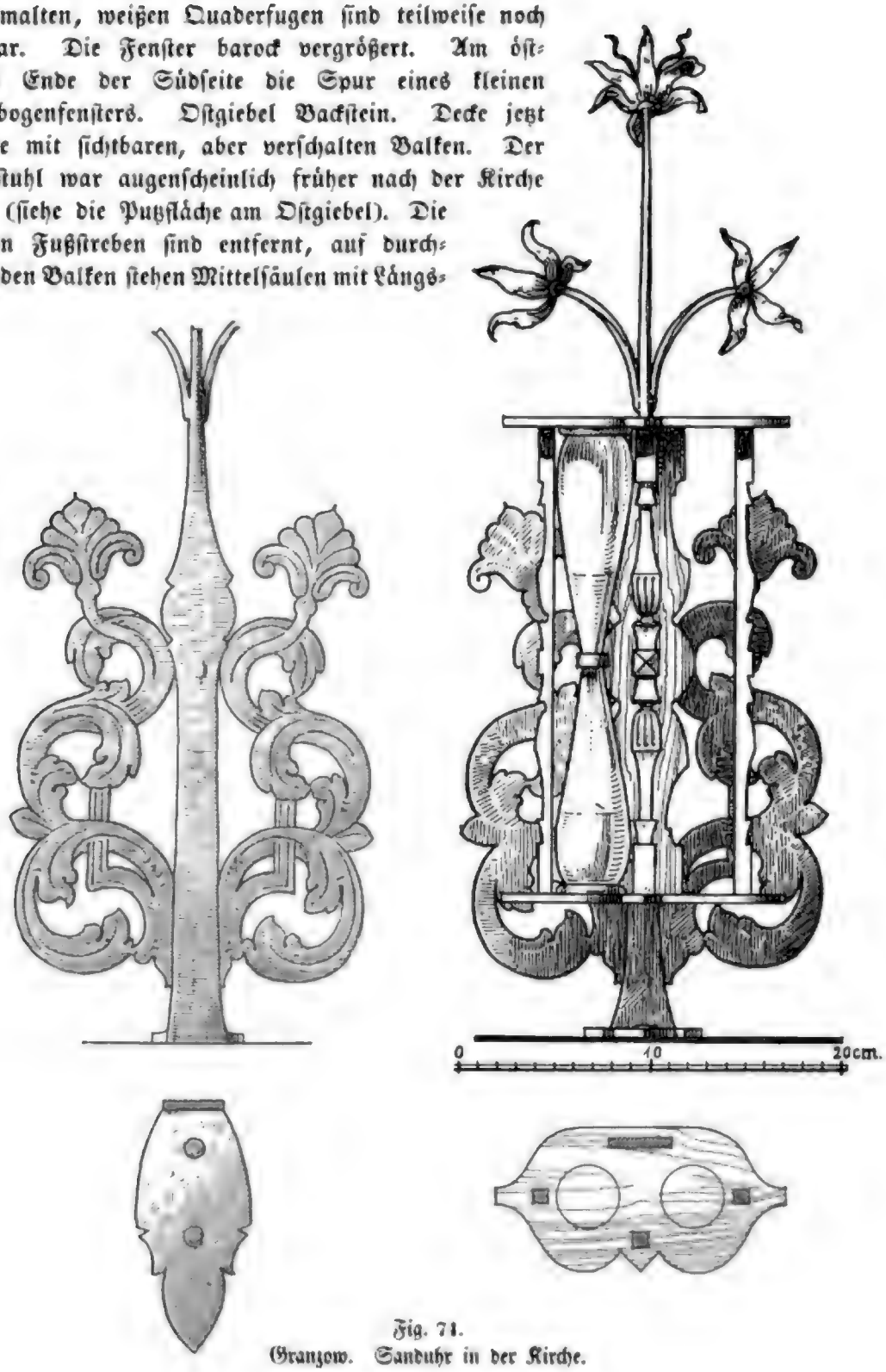


Fig. 71.
Granzow. Sanduhr in der Kirche.

Mithras, der taurische Kopfgöttin. Die Kopf ist mit einer Phrygischen Mütze bedeckt, und der Körper ist mit einem Mantel bekleidet. Die Füße sind nackt.

Mithras, der taurische Kopfgöttin. Die Kopf ist mit einer Phrygischen Mütze bedeckt, und der Körper ist mit einem Mantel bekleidet. Die Füße sind nackt.

Mithras, der taurische Kopfgöttin. Die Kopf ist mit einer Phrygischen Mütze bedeckt, und der Körper ist mit einem Mantel bekleidet. Die Füße sind nackt.

grafen Johann und Otto, dem Domkapitel zu Havelberg das Dorf „Gumthouw", auf dessen Feldmark später Kirche und Kapitel ein neues slawisches Dorf anlegten, überlassen hätten (Havelberger Kopialbuch, abgedr. Riedel III, 93).

Kirche: Roher Feldsteinbau in Saalform mit bearbeiteten Granitkanten. Die Fenster sind barock vergrößert mit Stichbogen, vermutlich 1624. Das Hauptgesims ist modern aus Backstein. Der schlichte Ostgiebel enthält noch die alte Holzverankerung. Die Giebelkante und fünf kleine Strebepfeiler sind modern. Die Decke besteht aus Balkenkassetten.

Der **Turm** hat im Erdgeschoß die Breite des Schiffes. Die Vorhalle ist mit einer Rundbogentonne gewölbt. Über dem Erdgeschoß ist der Turm eingezogen. Die Abstufungen im Norden und Süden sind mit modernen Backsteingiebeln besetzt. Die oberen Kanten des Turmes und der Schallöffnungen bestehen aus behauenen Feldsteinen. Der sechseckige Dachreiter ist geschiefert, mit spitzem Helm; in der Wetterfahne 1896.

Der **Altar** von 1624 ist mit Verwendung von altem, gotischem Maßwerk und 7 Figuren hergestellt, u. z. Paulus, Johannes, Katharina, Maria mit Kind (1902 bei Instandsetzung des Altars neu angefertigt), Barbara, Bischof und Ministrant mit Weihrauchfaß und Buch.

Kelch, Silber vergoldet, 1624, am Fuße ein Kruzifix.

Glocken: Die große 1705, Umguß von Otto Ehlers.

Die zweite 1718 von C. S. Mebert in Ruppin.

Die kleine ohne Inschrift.

Halenbeck.

Halenbeck, Dorf 5 km südwestlich von Freienstein. 301 Einw., Landgem. 773, Gutsbez. 502 ha.

Das bereits im 14. Jahrh. unter dem Namen „Holenbeck" urkundlich erwähnte Dorf (Geh. Staatsarchiv, Urk. märkischer Ortschaften, Halenbeck Nr. 1) wird 1469 von Dietrich und Hans Mann dem Kloster Heiligengrabe verkauft (Urk. im Klosterarchiv, abgedr. Riedel I, 499), in dessen Besitz es über drei Jahrhunderte verblieb (vgl. Bratring I, 450).

Kirche: Fachwerkbau in Saalform mit flach gebrochenem, dreiseitigem Ostschluß. Die Westseite mit Feldsteinen verblendet, an dieser ein Raum abgetrennt als Glockenhaus. Turm fehlt. Decke gerade mit sichtbaren Balken.

Kanzel mit zwei Säulen und durchbrochenem Ornament zu den Seiten.

Zwei **Zinnleuchter** von 1651 und 1701.

Taufschüssel in Messing getrieben, 28 cm Durchm. mit Agnus dei auf dem Boden.

Kleine **Glocke** von 1664 von Simon Kolle von Altenbrandenburg.

Groß-Haslow.

Groß-Haslow, Dorf 5 km nordöstlich von Wittstock. 141 Einw., 779 ha, Rundling (Fig. 77).

1274 wird in dem Grenzvergleich zwiſchen den Fürſten von Werle und dem Biſchof Heinrich von Havelberg „novum Haslouwe“ erwähnt (Havelberger Kopialbuch, abgedr. Riedel II, 261). In den Fehden zwiſchen dem Biſchof Wedego von Havelberg und dem Herzog Heinrich von Mecklenburg ſoll Gr.-H. um 1480 von den Mecklenburgern in Brand geſteckt worden ſein (vgl. Riedel I, 290). Im 17. und 18. Jahrh. gehörte Gr.-H. zum kurfürſtlichen Amt Goldbeck, wohin die Bauern Abgaben zu leiſten hatten (vgl. Riedel II, 322 und Bratring I, 164).

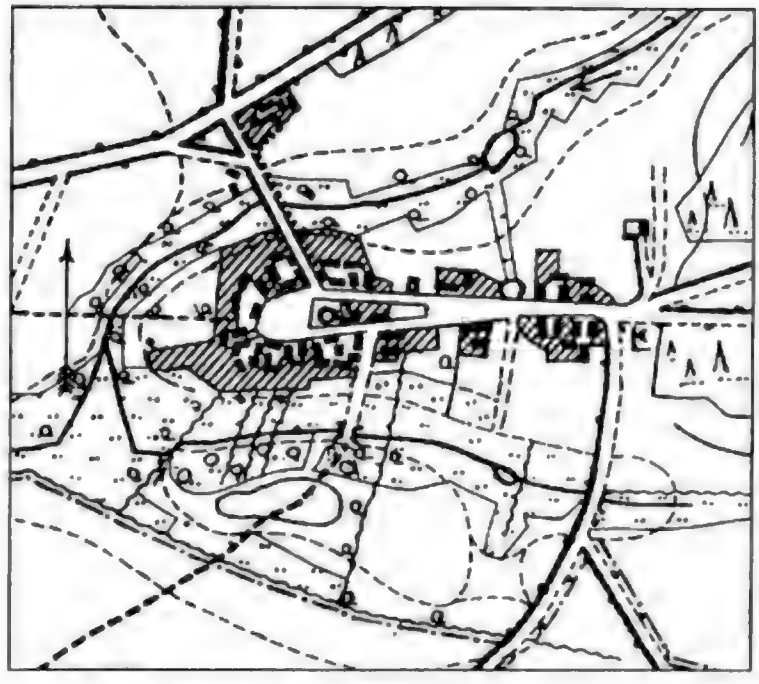


Fig. 77. Gr. Haslow. Dorfplan (1 : 10000).

Kirche: Barocker Putzbau in Saalform (Fig. 78) mit quadratiſchem, maſſivem Weſtturm (Fig. 79). Fenſter groß, im Stichbogen geſchloſſen. Beckmann berichtet II S. 302 von einer Feuersbrunſt des Dorfes

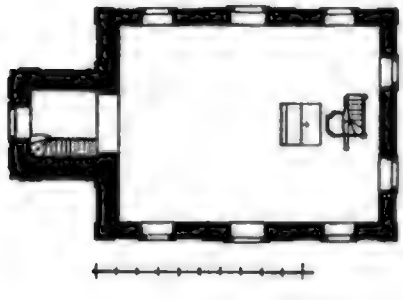


Fig. 78.
Gr. Haslow. Kirche, Grundriß.

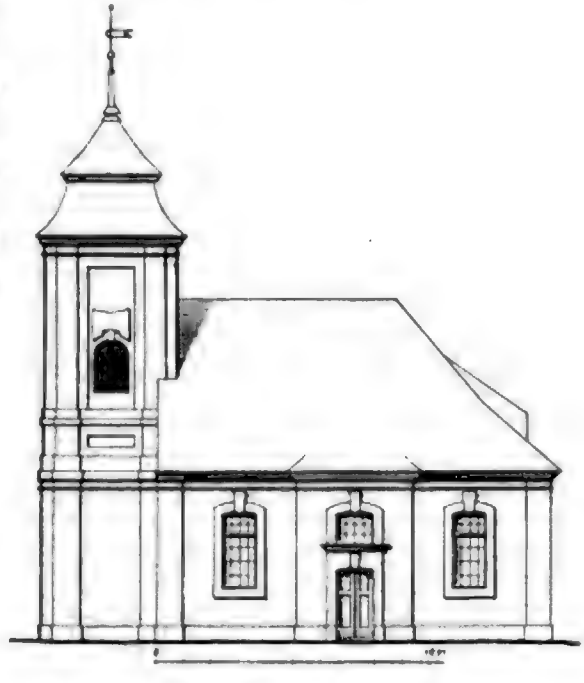


Fig. 79. Gr. Haslow.
Südliche Anſicht der Kirche nach einer Zeichnung der Kreisbauinſpektion.

im Jahre 1696 und erzählt dabei, daß „die Kirche auch kaum können gerettet werden".

Die Kanzel in einfachem, schwerem Barock steht hinter dem Altar.

Zwei Zinnleuchter von 1702.

Die kleine Glocke mit Inschrift in gotischen Minuskeln 1563: hewen und erde mot vergahn aber gottes fuort blift ewig stan. LXIII Mauricius Legethag (?).

Klein-Haslow.

Klein-Haslow, Dorf 3 km nördlich von Wittstock. 110 Einw., 681 ha, (Fig. 80).

1274 wird in dem Grenzvergleich zwischen den Fürsten von Werle und dem Bischof Heinrich von Havelberg „antiquum Haslouwe" erwähnt (Havelberger Kopialbuch, abgedr. Riedel II, 261). Um 1488 saß zu „Lutken Hasselowe" der Lehnsmann des Bischofs von Havelberg Jaspar Lemmeke als Schulze (vgl. Riedel III, 511). Nach der Reformation kam das Dorf in kurfürstlichen Besitz und wurde zum Amt Wittstock geschlagen (vgl. Bratring I, 464).

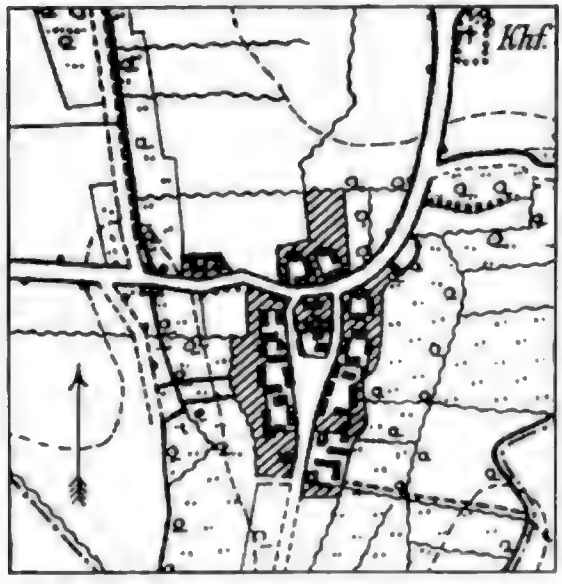


Fig. 80. Kl. Haslow. Plan (1 : 10000).

Kirche: Vermutlich von 1746 (Inschrift in der Wetterfahne). Im 19. Jahrh. mehrmals verändert und umgebaut. Jetzt ein Gemisch von Barock und modern romanischem Stil.

Kleine Glocke, 0,48 m Durchm., mit Inschrift in gotischen Minuskeln: o rex glorie veni cum pace. help sunte anne sulfe drodde.

Heiligengrabe.

Quellen: I. Urkunden und Akten.

Kloster H.: Eine Sammlung gut erhaltener Urkunden aus der Zeit von etwa 1300—1675 (fast vollständig abgedr. bei Riedel I, 463 f.).

Geh. Staatsarchiv zu Berlin. Rep. 21, 71: Akten von 1543—1740, betreffen u. a. 1543/44 Verhandlungen über Leistungen der Ritterschaft an das Kloster; 1549 Unterwerfung der Domina und der Nonnen unter den Willen des Kurfürsten; u. a. m.

II. Literatur.

Erzählung von der Stiftung des Klosters, gedruckt 1516 bei Ludwig Dietz zu Rostock.

Hindenberg, Geschichte von H. (6. und 7. Bd. der Bernoullischen Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, erschienen um 1780).

Riedel, Codex diplomaticus I, 463—506 und Märkische Forschungen, I, 166 f.
Winter, Zisterzienser, II, 97 f.
Archiv der Brandenburgia, I, 36; Zeitschr. Bär, V, 53.
M. v. Foller, Geschichte des Klosters H. (Wittstock 1901).

Geschichte des Klosters zum Heiligen Grabe.

Das aus gemißhandelten Hostien hervorquellende Blut wurde im 13. Jahrh. in Zehdenick und in Belitz, zwei Ortschaften der Diözese des Bistums Brandenburg, ein Gegenstand frommer Verehrung. Wallfahrer brachten Geld und Kostbarkeiten zu diesen Stätten der Anbetung. Da wollte auch die Havelberger Diözese nicht zurückstehen. Geschäftig verbreitete man daher die gegen Ausgang des 13. Jahrh. entstandene Legende, ein sächsischer Jude habe nächtlicherweile aus der Kirche zu Techow bei Pritzwalk eine Hostie entwendet, sie jedoch bald unter einem Galgen nahe dem Dorfe vergraben, da die Bürde ihn zu sehr drückte. Die verräterischen von der Hostie herrührenden Blutspuren an seinen Händen wollten jedoch nicht weichen. Ein Pritzwalker Bürger, der sich als Priester verkleidet hatte, entlockte ihm sein Geheimnis. Mit den Worten: „Hie ligt jouwe God", wies der Dieb auf die Stelle, wo er das kostbare Gut vergraben hatte. Der Frevler erlitt „einen schmählichen Tod" durch das Rad; die Hostie wurde in Pritzwalk wie ein kostbarer Schatz gehütet.

Als bald darauf Bischof Heinrich von Havelberg wohlgemut gen Pritzwalk ritt, befiel ihn unterwegs plötzlich so schwere Krankheit, daß er vom Pferde steigen und sich auf die Erde legen mußte. In seiner Not rief er das „heilige Sakrament" an und sofort ward er gesund. Auf sein Geheiß wurde das Sakrament von Pritzwalk „mit großen Ehren und brennenden Kerzen" nach Techow zurückgebracht.

Da um dieselbe Zeit auch der weltliche Oberherr der Prignitz, Markgraf Otto, durch ein Wunder — verschiedene vor ihm aufgetragene Speisen hatten sich nämlich in Blut verwandelt — sehr erschreckt wurde, so beschloß er, einer Stimme vom Himmel folgend, zu Techow ein Jungfrauenkloster zu gründen. Er sandte zum Zisterzienserkloster Neuendorf in der Altmark und bat, ihm fromme Jungfrauen zu senden. Die Äbtissin wollte ihm zuerst die zwölf „unnütteſten" Nonnen schicken, doch ließ sie, durch ein göttliches Gesicht bestraft, von diesem frevelhaften Vorhaben ab und beschloß, selbst mit elf anderen Jungfrauen „met grauen Kappen gekledet, alße Sünte Bernhardus gedragen hadde", nach Techow zu ziehen und dem allmächtigen Gott daselbst mit innigen Gebeten die Tage ihres Lebens zu dienen. So wurden in dem Dorfe für den „Konvent" einfache Wohngebäude aus Holz gezimmert; doch über dem Orte, wo die Hostie wieder aufgefunden war, errichtete man eine steinerne Kapelle, deren Wände die Geschichte des Hostienfrevels in bildlicher Darstellung zeigten. Dank den Gaben der zur Hostie wallfahrenden Pilger sowie den Schenkungen eingesessener ritterlicher Familien wuchs der Besitz des Klosters außerordentlich an, wie zahlreiche Urkunden des 14. und 15. Jahrh. bezeugen. Der Kirchbau war freilich im Jahre 1319 noch immer nicht beendet, denn „ad structuram claustri in sancto sepulcro", zum Bau des Klosters zum Heiligen Grabe schenkten damals Heinrich

von Gulen, seine Gemahlin Mathilde und ihre fünf Söhne 76 Mark Silber Baugelder mit der Bestimmung, daß alljährlich am Martinsfest zehn Mark entrichtet werden sollten. Auch andere Schenkungen, über die sich keine Urkunden erhalten haben, wurden im 14. Jahrh. gemacht, sonst wäre es dem Kloster Techow, für das sich damals der Name „Zum heiligen Grabe" einbürgerte, kaum möglich gewesen, ein Dorf nach dem andern, wie Breitenfeld, Künkendorf, Hennekendorf, Heidelberg, „Velmersdorp" „mit Gericht, Wagendienst, allen bäuerlichen Abgaben, mit Äckern, Wiesen und Wäldern" zu erwerben. Dazu trat noch der Besitz vieler Einzelhufen. Daß das Kloster diesen reichen Landbesitz einsichtsvoll zu nutzen verstand, zeigt eine Urkunde von 1381, laut der die Gebrüder von Blumenthal zusammen mit Beteke Klitzing dem Kloster gestatteten, eine Mühle unterhalb des Burgwalls zu Heidelberg zu bauen, und versprachen, der Vorflut der Mühle kein Hindernis zu bereiten. Die Zahl der Gaben spendenden Pilgrime ließ nach, als im 15. Jahrh. Wilsnack die Wallfahrer anzog. Immerhin konnten „der Propst und die würdigen Jungfrauen" im Jahre 1455 die Königsmarckischen Güter zu Damelak, später das Dorf Halenbeck und Einzelhebungen in mehreren andern Dörfern erkaufen.

Wenn auch Gebet, Teilnahme am Gottesdienst und Versenkung in die Geheimnisse des christlichen Glaubens den Kern des klösterlichen Lebens bildeten, so waren doch Nonnenklöster auch für die Außenwelt ein großer Segen. Die frommen Schwestern bewährten sich als Krankenpflegerinnen und halfen die Kirchen der Nachbarschaft ausschmücken. Der Gottesdienst im Kloster wirkte besonders eindrucksvoll durch den geschulten Chorgesang der Klosterinsassen und die prächtigen, an den langen Winterabenden gewirkten Meßgewänder, welche Tiergestalten in der kindlich-steifen Form des romanischen Stils aufwiesen. Vielfach wurden Seelenmessen in der Klosterkirche gelesen. So stiftete i. J. 1468 Ritter Werner von Bülow der „gheystliken Samelinghe des Closters" 100 Mark lübischer Währung, um sich und seine Familie teilhaftig zu machen all der guten Werke, die nun geschehen und fernerhin in dem Kloster geschehen würden. In den kriegerischen Zeitläufen des 14. und 15. Jahrh. mußte von einer solchen Stätte des Gottesfriedens besonderer Segen ausgehen. Das 16. Jahrh. brach herein und damit für das Kloster eine Zeit schwerer seelischer Kämpfe.

Ebenso wie der Protektor des Klosters, Bischof Busso von Havelberg aus dem Hause Alvensleben, so hielten auch die Äbtissin Anna von Quitzow und die Priorin Elisabeth von Alvensleben an der alten Lehre fest und weigerten sich, dem „abtrünnig" gewordenen Kurfürsten Joachim II. die Landessteuer zu zahlen. Da verpfändete dieser die Klostergüter für 5000 Gulden an Konrad von Rohr. Die Äbtissin und einige Nonnen suchten auf der Bischofsburg zu Wittstock Zuflucht. Doch Bischof Busso starb im Jahre 1548. Nun mußte die Äbtissin ihren harten Sinn erweichen und Frieden schließen. Sie leistete beim Kurfürsten Abbitte wegen ihres Ungehorsams und kehrte 1549 mit dem Konvent wieder in ihre alte Wohnstätte zurück. Die 5000 Gulden blieben freilich als Schulden auf dem Kloster stehen. Die Tage der Wunder wirkenden Hostie waren gezählt, wie ja überhaupt das „Mirakelwesen" in der Mark jetzt verschwand, und bald wurden auch die Holztafeln, auf denen die

Hauptepiſoden des Hoſtiendiebſtahls dargeſtellt waren, aus der Kirche entfernt. An die Stelle der Meſſe trat die Predigt. Das Kloſter nahm allmählich, denn allzu ſchroff pflegte man zu Joachims II. Zeiten nicht vorzugehen, den Charakter eines evangeliſchen Fräuleinſtiftes an, deſſen Vorſteherin nicht mehr Äbtiſſin, ſondern Domina, deſſen Gutsverwalter nicht mehr Propſt, ſondern Stiftshauptmann genannt wurde. Die Stiftsſtellen wurden durch Einkauf der Familien erlangt. Die Nonnen gehörten vornehmlich dem Adel der Prignitz an: Namen wie Putlitz und Quitzow, Rohr und Winterfeldt ſind zahlreich vertreten; auch hat ſich manche 16 Ahnen-Tafel erhalten, durch welche die Novize ihre adlige Abkunft erweiſen mußte.

Um das Jahr 1622 waren die Einkünfte des Kloſters ſo ſtattlich und anſehnlich, daß ein Fremder vom Adel, wie es in der Beſchreibung des Gottfried v. Warnſteten heißt, drei Tage ſamt Pferden und Dienern verbleiben konnte. Doch die Stürme des 30jährigen Krieges verſchonten auch das Kloſter nicht. Schon 1627 „ſchlugen die kaiſerlichen Soldaten alles auf und entzwei". Im Jahre 1636 mußten die Damen von neuem das Kloſter verlaſſen, denn den entmenſchten ſchwediſchen Banden, die ſich nach dem Wittſtocker Siege als Herren des Landes betrachteten, war auch der Frieden des Stiftes nicht heilig. So geleiteten Eva von Wartenberg und der Stiftshauptmann David von Winterfeldt[1]) den geſamten Konvent in das ſtark befeſtigte Wittſtock; viele Urkunden und Koſtbarkeiten wurden zu Waſſer nach Hamburg geſandt, von wo ſie nicht mehr zurückkamen. Erſt in den vierziger Jahren kehrten die wenigen Damen, die von der in Wittſtock herrſchenden Peſt verſchont geblieben waren, unter Anna von Rathenows Leitung in ihr durch eine Feuersbrunſt teilweiſe in Aſche gelegtes Heim zurück. Der umfangreiche Grundbeſitz des Kloſters, der die ausgedehnten Waldungen Hoheheide und Blumental ſowie die Forſten Boddin, Breitenfeld, Lankenow und vornehmlich Damelack, ferner Bauernhöfe in etwa 15 Dörfern der Umgegend, insgeſamt ein Gebiet von etwa 150 Quadatkilometern umfaßte, bildete eine ſo ſichere Baſis, daß das Stift alle dieſe Stürme zu überdauern vermochte.

König Friedrich Wilhelm I. lieh dem Stifte um 1714 die noch jetzt im weſentlichen geltende Verfaſſung, regelte die Einkünfte der Damen und ſetzte den Stiftshauptmann auf ein feſtes Gehalt. Der Titel Äbtiſſin für die Domina und die Ordensabzeichen für die Konventualinnen beruhen auf einem Gnadenakte König Friedrichs des Großen. In der Franzoſenzeit wurde das Stift vor der Säkulariſierung ſeiner Güter durch König Friedrich Wilhelm III. bewahrt, der freilich anordnete, daß die Stiftsſtellen fortan durch den König zu beſetzen ſeien. Friedrich Wilhelm IV., welcher Heiligengrabe zweimal mit ſeiner Gemahlin, der Königin Eliſabeth, beſuchte, ließ die Grabeskapelle wieder herrichten und begründete die mit dem Stifte verbundene Erziehungsanſtalt. Welch reges Intereſſe Kaiſer Wilhelm II. dem Stifte ſchenkt, erweiſen die unter ſeiner Regierung aufgeführten Wiederherſtellungsbauten.

Heute beſitzt das Kloſter, in dem nur Damen adliger Geburt Aufnahme finden,

[1]) Vgl. Geſchichte des Geſchlechts II, 440.

Grund und Boden im Umfang von 3734 ha. Davon nimmt der noch neuerdings durch Ankäufe bei Langnow und Breitenfeld vermehrte Stiftsforst nahezu die Hälfte ein; das verpachtete Gut Heiligengrabe umfaßt 546 ha, ungefähr ebenso groß ist jedes der drei anderen Güter Bölzke, Könkendorf und Rapshagen.

Der Zauber altehrwürdiger Vergangenheit ruht über dem Kloster und seiner ganzen, von schönen und Schatten spendenden Alleen durchzogenen Umgebung. Durch die Begründung der Erziehungs- und Unterrichtsanstalt hat sich den Insassen des Stifts ein neues, dankbares Feld reichgesegneter Tätigkeit erschlossen.

Heiligengrabe, Stift (ehemaliges Kloster) und Gutsbezirk, neben dem Dorfe Techow. 293 Einw., 2141 ha.

Ortsbeschreibung des Klosters. Die alte Feldsteinmauer, die das eigentliche Kloster umschloß, ist zum größten Teile noch erhalten; die nicht mehr vorhandenen Strecken (besonders im Süden und Südosten) sind in dem Lageplan (Fig. 81) punktiert. Mitten in dem umschlossenen Gebiet, etwas nach Osten verschoben, liegt die Kirche, sowie die den alten Klosterfriedhof einschließenden vier Flügel des Klausurgebäudes mit dem Kreuzgange. Ungefähr in der Axe der Kirche steht westlich von ihr die Kapelle, die nach der Überlieferung als die Kapelle zum heiligen Grabe gilt.

Die Propstei („Kemnate"), spätere Wohnung des Stiftshauptmanns, liegt nordwestlich davon. Die südliche Ecke des Klostergebietes füllt der Wirtschaftshof. Südlich der Kirche schließen sich der neuere Kirchhof und östlich die Wohnhäuser der Stiftsdamen an. Außerhalb der Klostermauer liegen im Nordwesten mehrere kleine Weiher, bei denen von jeher eine Mühle stand. Zwischen Weiher und Propstei befand sich auch der Haupteingang zum Kloster, während im Osten eine Pforte durch die Mauer nach den außerhalb gelegenen Gärten führte. Diese sind jetzt durch eine neuere Mauer aus Backstein mit eingeschlossen.

Stiftskirche.

Die Stiftskirche (Fig. 82 u. 83) bildet einen einschiffigen, kreuzgewölbten Bau von sieben Joch Länge mit einem Chor von der Breite des Schiffes, der aus fünf Seiten des Achtecks besteht.

1. Bauzeit: Ende des 13. Jahrh. Das Langhaus besteht aus den sechs westlichen Jochen der Kirche. Die Strebepfeiler liegen nach außen, der an der Nordwestecke mußte wegen des Eingangs zur Klausur wegfallen; die Achsenteilung ist ungleich; Material und Technik sind gemischt, Backsteinformat 28–30 · 13–14 · 8–9 cm. Große Flächen, namentlich an der Westfront, sind aus schwach bearbeiteten Feldsteinen in vertikalen Streifen hochgemauert, die von Backsteinpfeilern eingeschlossen werden. Die Anlage einer geräumigen Empore für die Konventualinnen dem Altar gegenüber spricht sich im Äußeren des Langhauses, wenigstens an seiner freien Südseite, durch zwei Lichtgaden übereinander aus. Die Fenster sind entsprechend niedrig, die unteren im Stichbogen, die oberen im Spitzbogen geschlossen, alle mit

ſchlichten ſchrägen Laibungen. Die Zweiteilung und das gekehlte Pfoſtenwerk ſind modern; urſprünglich waren ſie jedenfalls dreiteilig. Unter dieſen Fenſtern ziehen ſich die Spuren von drei etwa 8 cm breiten, weiß gemalten Streifen zwiſchen ein-

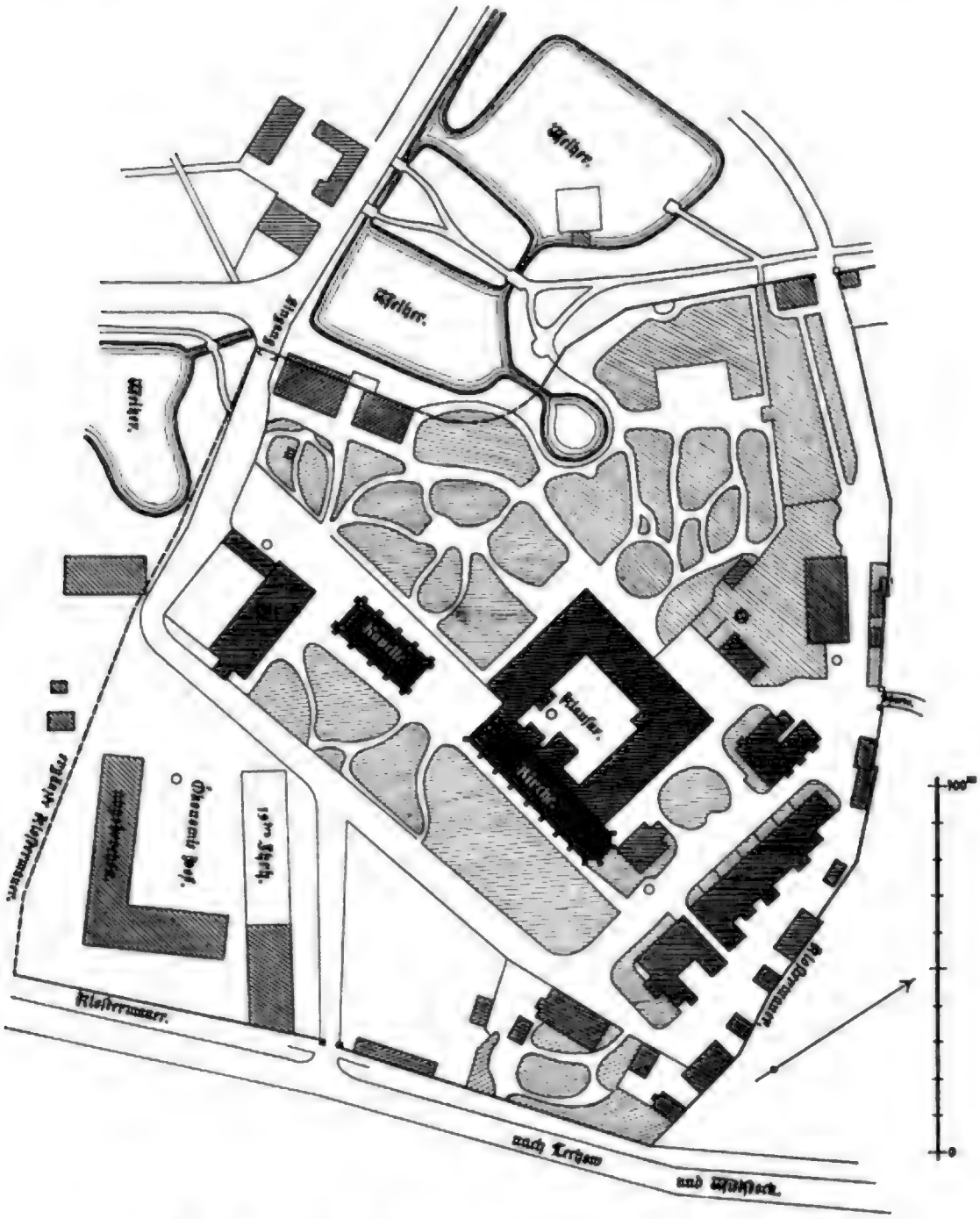


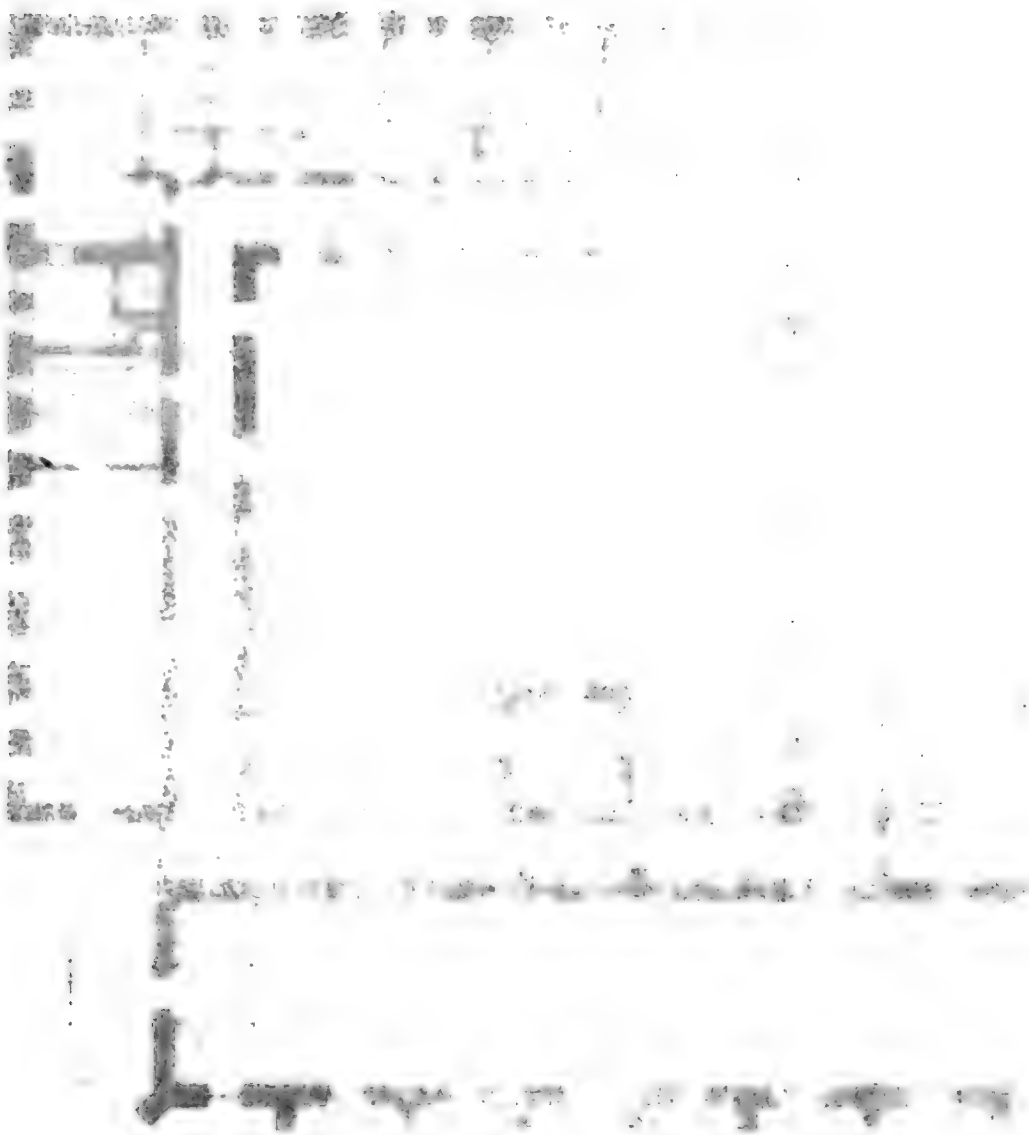
Fig. 81. Heiligengrabe. Lageplan, nach einem Vorbilde im Beſitze des Stifts.

plan is identical, the only difference being that the Pantheon has a dome in stone and concrete, while the Basilica of Maxentius has a barrel vault.

The Basilica of Maxentius was begun by Maxentius and completed by Constantine. It was built of brick-faced concrete, and the vaulting was of concrete. The building was entered from the east, and the main entrance was through a portico of eight columns. The nave was flanked by three aisles on each side, and at the west end was a huge apse in which stood a colossal statue of Constantine. The nave was 80 feet wide and 265 feet long, and the vault rose to a height of 120 feet. The vault was divided into coffers, and the whole was richly decorated with stucco and gilding. The building was destroyed by an earthquake in 1349.

Basilica of Maxentius, Rome. Plan and section.

Figure 10. Rock.



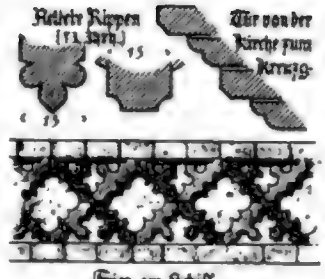
Digitized by Google

Chapter House in Ruin.

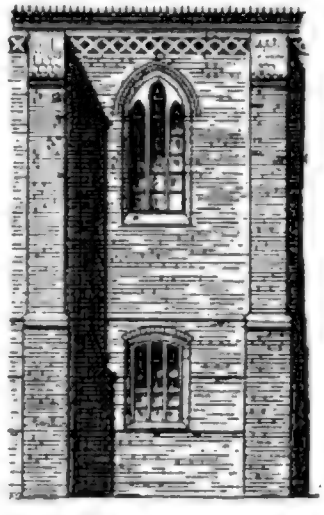
Abb. 8 Innenraum, Basel, Antoniuskirche, 1927–1928

Die Antoniuskirche in Basel (Abb. 8) ist ein Werk des Architekten Karl Moser (1860–1936). Sie wurde in den Jahren 1927–1928 erbaut. Der Innenraum ist 30 m lang, 20 m breit und 20 m hoch. Die Kirche bietet Platz für 1200 Personen. Die Wände sind mit Travertinplatten verkleidet. Die Fenster sind mit Glasmalereien von Augusto Giacometti versehen. Die Kirche ist ein Beispiel für die Verwendung von Stahlbeton im Kirchenbau.

2. Bauzeit: Anfang des 14. Jahrh. Der Chor paßt sich in der Technik des gemischten Materials, in der Form der Strebepfeiler und dem Profil des Hauptgesimses dem Langhaus an. Abweichungen treten auf im Friese des Hauptgesimses (Fig. 85), der schmaler und aus Vierpaßformen gebildet ist, und in den Fenstern, die nur in einer Reihe und entsprechend höher auftreten. Ein Fenster im ersten östlichen Joch der Südseite verrät durch die fast überfeine Profilierung und die bauchige Form des Bogens eine noch etwas spätere Zeit und erscheint als nachträgliche Änderung. Nicht ganz so fein ist das Profil der Priesterpforte auf der Südseite des Chores.



Fries am Schiff



Fenster der Südseite

Fig. 84. Stiftskirche, Einzelheiten.

3. Bauzeit: Nach einem Brande im Jahre 1719 wurde die Kirche erneuert. Aus dieser Zeit stammt neben Teilen der Gewölbe auch der Dachstuhl und der jetzige hübsch aufgebaute Dachreiter am Westgiebel mit geschweiften Dächern und offener Laterne (Fig. 94).

In der Kirche ist von älteren Einrichtungsgegenständen nur die Orgel noch im Gebrauch. Der Prospekt ist ein zierliches, schön gegliedertes Barockwerk aus dem Anfang des 18. Jahrh. (Fig. 86) und zeigt auf der Rückseite einige verzierte Türbänder.

Im Chor liegt dicht an der Ostwand im Fußboden ein Grabstein der Sophia von Freibergen † 1716, aus vier Stücken in Backstein hergestellt.

An den Chorhauptwänden befinden sich:

Der Grabstein der Äbtissin Charlotte von Einsiedel † 1740;

der Grabstein der Äbtissin Henriette von Winterfeldt † 1790 mit dem fein gearbeiteten Kopfe der Verstorbenen.

An der Südseite des Chores:

Der Grabstein des Stifthauptmanns Erdtmann von Bertikow † 1680, Sandstein, mit der Figur des Verstorbenen in Relief.

Ferner befinden sich im Chor vermutlich zu der alten Kanzel gehörige Teile: eine Mosesfigur 1,06 m hoch, holzgeschnitzt, und acht Prophetenfiguren 0,56 m hoch, holzgeschnitzt, sämtlich von barockem Charakter.

In der Kammer in der südwestlichen Ecke der Kirche werden verschiedene Altertümer aufbewahrt:

1. Eine Holztafel mit der aufgemalten Inschrift: „Anno 1719 ist diese Kirche sambt dem Kloster abgebrannt und nachdem sie wieder ausgebaut, ist dieselbe Anno 1737 ausgemahlet."

2. Eine Verkündigung Mariä in Tempera auf Holz gemalt in schwarzem Rahmen, 15. Jahrh., ohne höheren Kunstwert.

Abb. 1 Basilika (Grundriss und Querschnitt). Die Basilika ist eine Kirche mit Mittelschiff und Seitenschiffen, die durch Säulenreihen getrennt sind. Das Mittelschiff ist höher und breiter als die Seitenschiffe und hat Fenster, durch die Licht einfällt. Am Ende des Mittelschiffs befindet sich der Altarraum, oft mit einer Apsis (halbrunder Abschluss). Die Basilika diente ursprünglich als Versammlungshalle und wurde im frühen Christentum zur Kirche umgestaltet.

The Architecture of Rome, Pl. 1, 2, 3, and 4, and Pl. 5, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Vesta, Tivoli, and Pl. 5, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 6, Fig. 1, 2, 3, and 4, the Temple of Jupiter Stator, Rome.

Plate illustrating Lesson 3, Architecture of Rome, Pl. 1, 2, 3, and 4, and Pl. 5, Fig. 1, 2, 3, and 4.

Lesson 4. Architecture of Rome, Pl. 5, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 6, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Jupiter Stator, Rome.

Pl. 7, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Antoninus and Faustina, Rome.

Pl. 7, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 8, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Minerva Medica, Rome.

Pl. 8, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 9, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Fortuna Virilis, Rome.

Pl. 9, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 10, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Vesta, Rome.

Pl. 10, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 11, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Jupiter Tonans, Rome.

Pl. 11, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 12, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Concord, Rome.

Pl. 12, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 13, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Castor and Pollux, Rome.

Pl. 13, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 14, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Saturn, Rome.

Pl. 14, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 15, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Jupiter Capitolinus, Rome.

Pl. 15, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 16, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Jupiter Capitolinus, Rome.

Pl. 16, Fig. 5, 6, 7, and 8, and Pl. 17, Fig. 1, 2, 3, and 4, illustrate the Temple of Jupiter Capitolinus, Rome.

Pl.

Abbildung 1: Schwerin, Mecklenburgisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv. Nr. 1, Vorderseite

Abbildung 2: Schwerin, Mecklenburgisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv. Nr. 1, Rückseite

Maße: 46,5 cm (L.) x 31,5 cm. Holzschnitzbild, 18. Jahrhundert. Rote Farbspuren, Vergoldung. Rückseite: Kreuzigung Christi, Maria und Johannes, Maria Magdalena, Longinus, Stephaton, Hl. Bischof, Hl. Ritter, Hl. Frau, Hl. Mann, Hl. Frau, Hl. Mann, Hl. Frau, Hl. Mann

BRASS OF SIR JOHN DE NORTHWODE, 1387, AND HIS WIFE, 1391, AT ADDINGTON, KENT.

sculptured figures under canopies of rich tabernacle work, with the inscription round the verge. Of the latter, the most remarkable is that of Sir John de Northwode, 1387, and his wife, 1391, at Addington, Kent, which is engraved in Boutell's *Monumental Brasses*. Sir John is represented in plate armour, with a surcoat, and his wife in the costume of the period. Above them are two angels holding a napkin, and at the top of the canopy is the Holy Lamb. The inscription round the verge is in Norman French. Another fine brass is that of Sir Hugh Hastings, 1347, at Elsing, Norfolk, which is engraved in Waller's *Series of Sepulchral Brasses*. Sir Hugh is represented in plate armour, with a surcoat, and his wife in the costume of the period. Above them are two angels holding a napkin, and at the top of the canopy is the Holy Lamb. The inscription round the verge is in Norman French.

des 19. Jahrh. als die Küche des Stifts bezeichnet wird. In diesem Falle kam die erzeugte Wärme am besten dem darüber liegenden Dormitorium zustatten. Es befindet sich freilich auch im östlichen Teile des Nordflügels neben dem Durchgang ein mit drei Kreuzgewölben überspannter Raum, der seit langer Zeit als Küche dient, doch war dies wohl die Fürsten- (und Hospital-) küche, wie wir sie in Brandenburg und Havelberg finden, für die Zeiten des „freien Ablagers" des Kurfürsten und des Bischofs. Aber gerade über die Bestimmung dieses Flügels herrscht die größte Ungewißheit, weil er am meisten durch neuere Umbauten verändert ist. Der Ostflügel

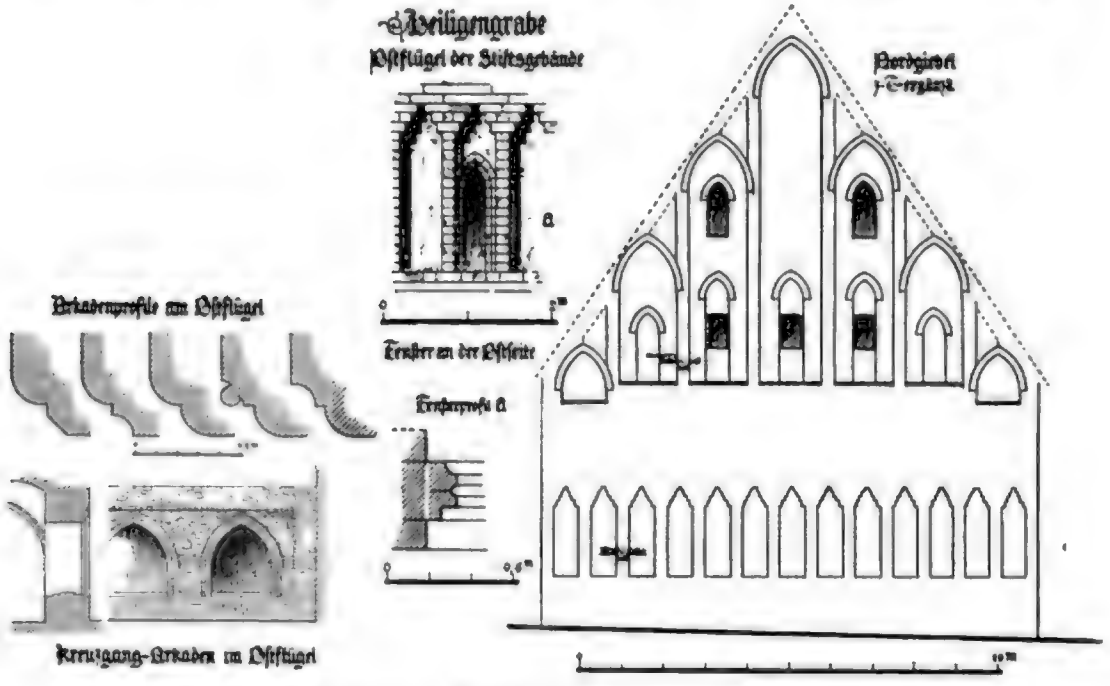


Fig. 90. Heiligengrabe. Einzelheiten vom Ostflügel der Stiftsgebäude.

(Fig. 90) kann mit ziemlicher Sicherheit als Wirtschaftsflügel angesehen werden, sowohl wegen seiner Lage und seiner einstigen Fensterformen, als auch weil er ersichtlich als letzter entstanden ist. Am Südende, wo er an die Kirche stößt, schließt er die Sakristei ein. — Auch der vierte Flügel an der Kirche (Fig. 92) war frühzeitig zweigeschossig umgebaut worden, diente aber zunächst nur als Verbindungsgang zwischen Ost- und Westflügel und als Zugang zur Empore der Kirche, die sich ziemlich weit gegen Osten erstreckt haben muß. Das wird durch ein noch erhaltenes, wiewohl jetzt vermauertes Spitzbogenportal im Obergeschoß des Kreuzganges angezeigt. Später wurde diesem Flügel ein mehrgeschossiger, gewölbter Anbau nebst Treppe hinzugefügt, der durchaus profanen Charakter trägt und wohl schon von Anfang her zur Unterbringung des Archivs und der Bücherei diente (siehe den Schnitt Fig. 85). Ein Brunnen ist innerhalb des Kreuzgartens zwar jetzt vorhanden, doch ist von einer älteren Brunnenhalle keine Spur zu finden.

Im Hofe des Palastes von Firuzabad. Rechts und links Pfeiler, die Kuppel ruht auf Trompen. Die Kuppel ist zerstört. Die Wände sind mit Stuck bekleidet, der Fußboden ist mit Steinplatten belegt. Die Wände sind mit Stuck bekleidet, der Fußboden ist mit Steinplatten belegt.

Abb. 28. Firuzabad. Palast. Der Hof.

Nach Ker Porter, Bd. 2, Taf. 37. Ker Porter hat den Palast fälschlich für einen Tempel gehalten. Er ist ein Werk der Sassanidenzeit, wahrscheinlich aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Die Kuppel ist zerstört. Die Wände sind mit Stuck bekleidet, der Fußboden ist mit Steinplatten belegt. Die Wände sind mit Stuck bekleidet, der Fußboden ist mit Steinplatten belegt.

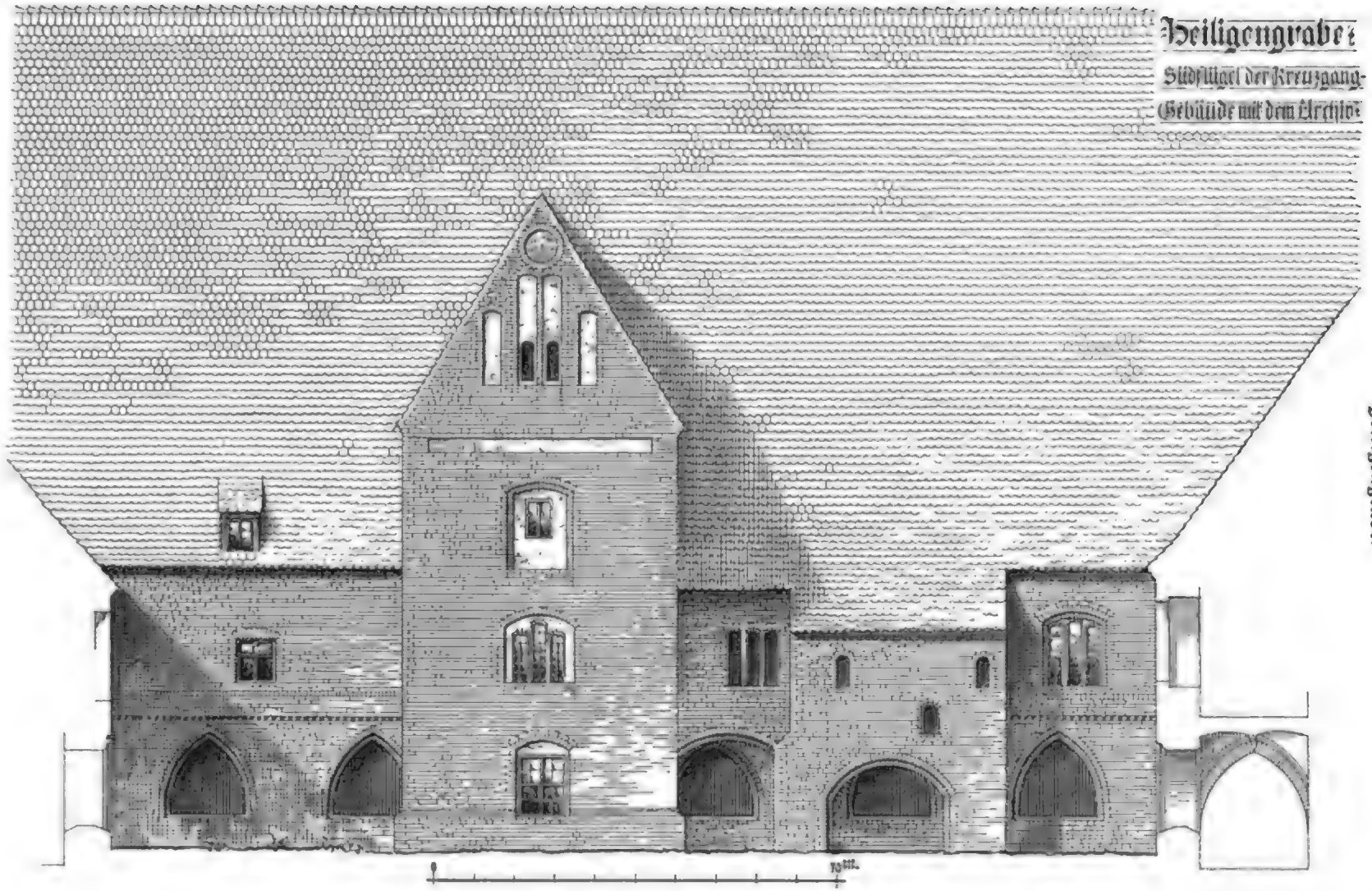


Fig. 92. Heiligengrabe. Südflügel der Kreuzganggebäude mit dem Archiv.

Hafen, Elbe und Alster. Nr. 1 u. 2 Bahnhöfe der Berlin-Hamburger Bahn und der Altonaer Bahn, Nr. 3 Bahnhof der Hannoverschen Bahn, Nr. 4 Bahnhof der Lübeck-Büchener Bahn, Nr. 5 Bahnhof der Bergedorfer Bahn.

Fig. 11. Hamburg: Rathaus und Börse.

Nach einer Photographie von Römmler & Jonas in Dresden.

Rathaus (Pl. 5; C 3), 1886–97 von Stockmeyer und Haller im Renaissancestil erbaut, mit 112 m hohem Turm, 4 Höfen und 647 Zimmern. Vor dem Rathaus Bismarck-Denkmal (Pl. 6; C 3), 1906 von Lederer. Börse (Pl. 7; C 3), 1839–41 von Forsmann und Zimmermann, 1897–1903 umgebaut und erweitert. Vor der Börse Denkmal Kaiser Wilhelms I. (Pl. 8; C 3), 1903 von Schaper. Am Dammtorbahnhof (Pl. 9; C 2) Denkmal Moltkes (Pl. 10; C 2), 1906 von Lederer.

Fig. 44. Rathhausgiebel. Gemälde von Hans Memling, im Hospitalgebäude von Sankt Johannes in Brügge.
Nach Photogr. v. Hanfstängl. 6

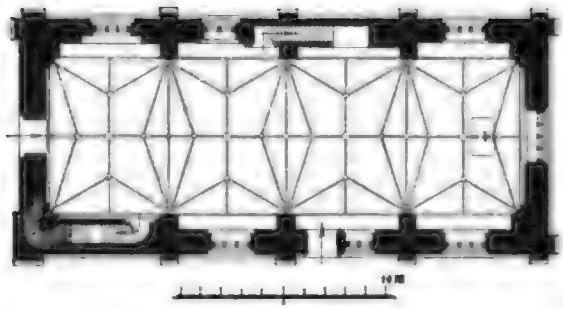


Fig. 95.
Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Grundriß.

im übrigen völlig verändert ist, findet man nahe dem Kirchenchor im Efeu versteckt noch eine derartige Blende im Erdgeschoß und zwar mit dem Rest eines schmalen Fensters (Fig. 90). Solche Fenster haben einst offenbar in unregelmäßiger Anordnung dem Bedarf entsprechend die an beiden Außenseiten des Flügels hin laufenden Blenden durchbrochen. Diese Form und Anordnung der Fenster läßt mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß dieser Flügel den Nonnen zu Wirtschaftszwecken gedient hat. Die Architekturformen als solche zeigen in den Kreuzgangarkaden mit ihrer zurückliegenden Friesfläche darüber sowohl wie in den abgetreppten Zwergblenden eine nicht zu übersehende Verwandtschaft mit der Klosterkirche zu Mariensließ, dem älteren Nonnenkloster des gleichen Ordens in der Prignitz; spätgotische Formen zeigen auch nur einige später ausgeführte Gewölbeteile. Danach erscheint es geboten, diesen Kreuzgangflügel noch in das 13. Jahrh. oder höchstens in den Anfang des 14. Jahrh. zu setzen, welcher Zeit auch die Profile der Arkaden und größtenteils die der Rippen entsprechen würden. Um so mehr gehören dann die anderen Flügel in ihrer ursprünglichen Gestalt in das 13. Jahrh.

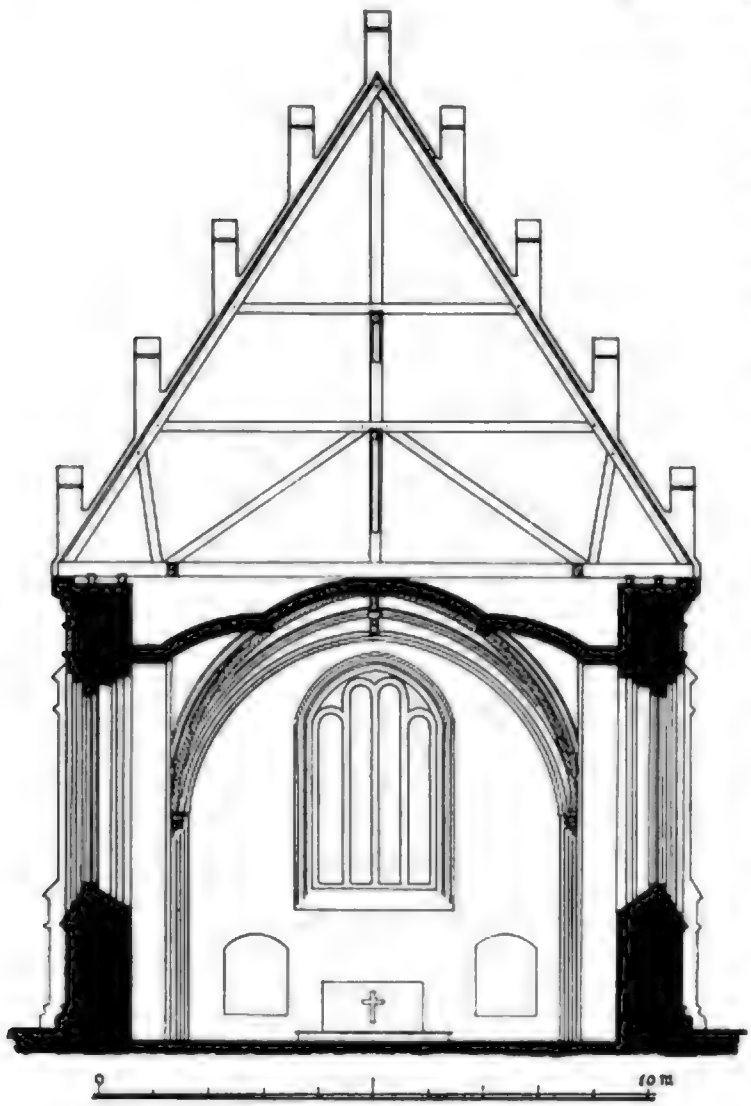


Fig. 96. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Schnitt.

Bauausführungen des 14. und 15. Jahrh. Die

Umgeſtaltungen und Ergänzungen, die jene Flügel im Laufe des Mittelalters noch erfahren haben, ſind im einzelnen nicht genauer zu datieren, gehören aber zumeiſt dem 15. Jahrh. an. Sie betreffen vornehmlich die Gewölbe der Kreuzgänge. Dieſe hatten ſehr beſcheidene Querſchnittmaße (Fig. 82, 85 u. 91), man konnte alſo der Strebepfeiler entraten. Die Wölbungen wirken etwas gedrückt und durch den oft regelloſen Wechſel der Rippenprofile unruhig. Es zeigt ſich auch ſtellenweiſe jene läſſige Art ſpäterer Ausführungen. Dieſelben Ungleichheiten hat auch die Wölbung des Kapitelſaales. Ferner iſt in dieſe Zeit der Verbindungsbau in ſeiner jetzigen Form (Tafel 7) zu ſetzen, der an den Weſtteil der Kirche anſchließt; vor allem aber der Archivbau mit der zugehörigen kleinen Treppe, der ſich vor den Südflügel legt (Fig. 85 u. 92). Seine Fenſter ſind teilweiſe geändert und die Kanten des Giebels zerſtört.

Der Zeit nach dem Brande von 1719 gehören dann die Galerien, die ſchlichten Fachwerkgiebel (Fig. 93) ſowie große Teile der Außenmauern und die Dachſtühle an. Der Nordflügel erfuhr 1812 einen Umbau durch Stüler.

Im Kreuzgang ſind noch einige ſchlecht erhaltene Grabſteine vorhanden, unter anderen ein Stein mit den Bildniſſen zweier Ritter, der indeſſen faſt ganz verdorben iſt und kaum noch Einzelheiten erkennen läßt (nach Bergau S. 412 von 1431).

Die **Heiligegrabkapelle** (Fig. 81, 94 bis 101), weſtlich von der Stiftskirche gelegen, iſt ein einſchiffiger, ſpätgotiſcher Backſteinbau mit Verwendung von Feldſteinen für die Flächen der unteren Teile.

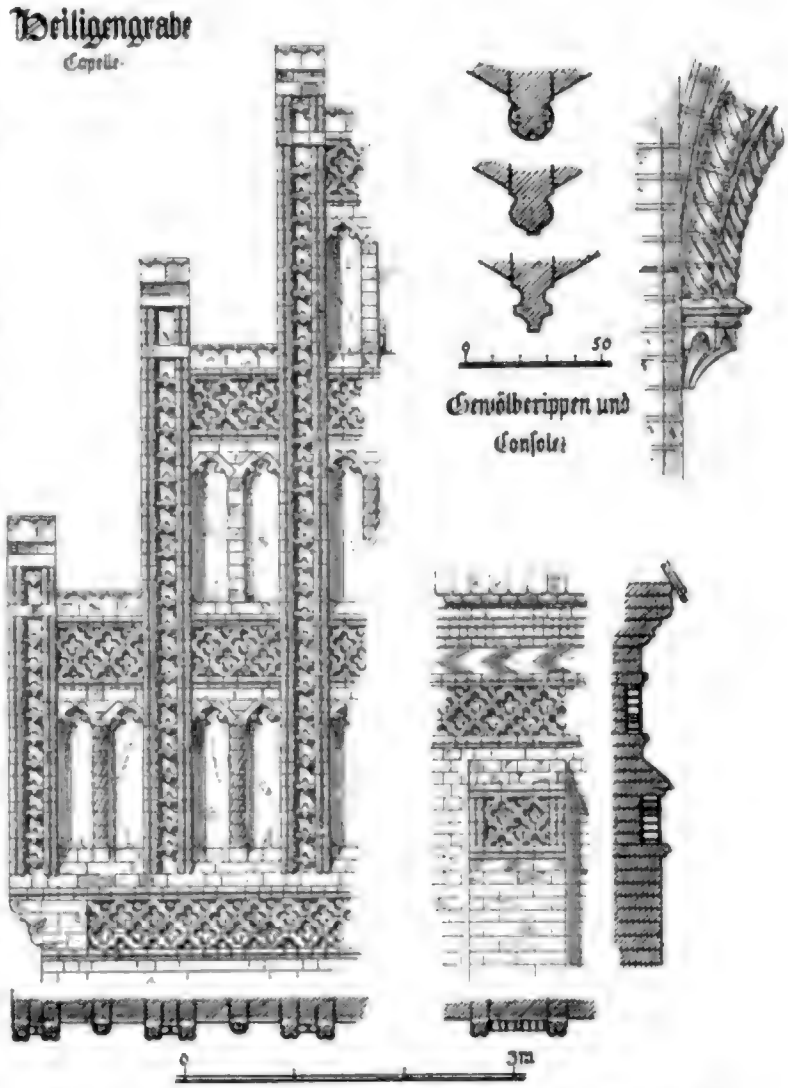


Fig. 97. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Einzelheiten.

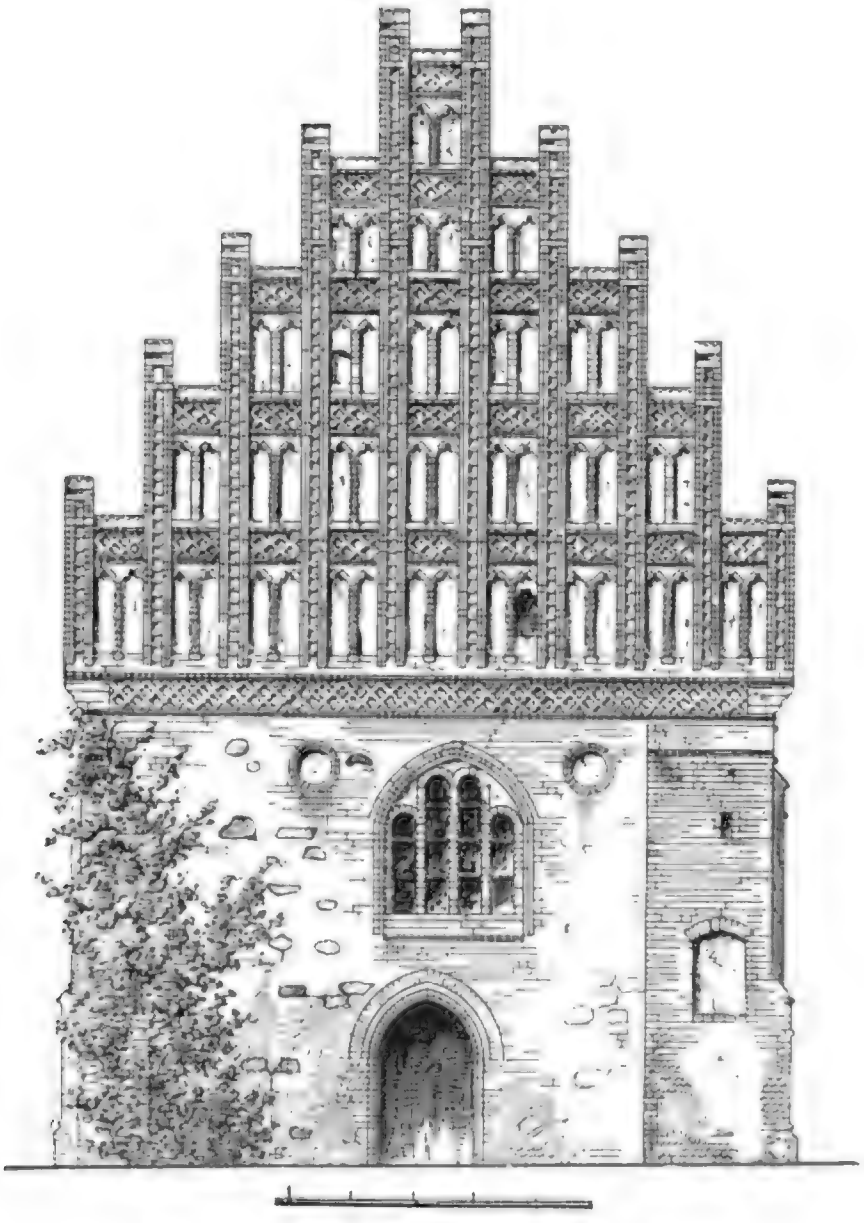


Fig. 98. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Weſtgiebel.

Das Innere iſt mit Sterngewölben (in vier Jochen) überwölbt. Die Strebepfeiler ſind nach innen gezogen und zu Spitzbogenniſchen verbunden, die Fenſter in verſchiedenen Bogenformen an den Langſeiten zwei- und dreiteilig, an den Giebelſeiten vierteilig ausgebildet. An den Gewölben fallen die durch die Scheitel geführten

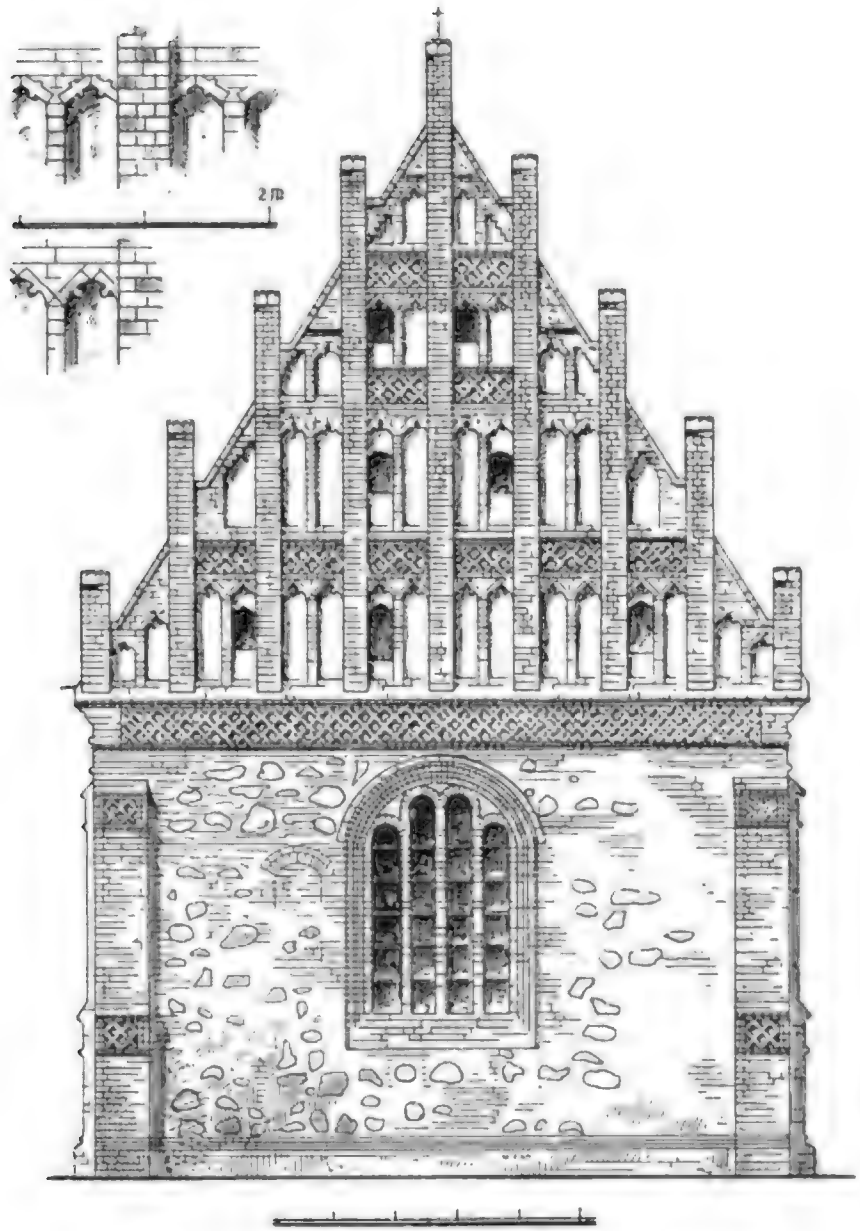


Fig. 99. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Oſtgiebel.

Mittelrippen auf. Die Rippen (Fig. 97) erhielten drei verſchiedene Profile, nämlich einen vierteiligen gedrehten Bündelſtab für die Scheitel- und Diagonalrippen, einen Birnſtab und ein doppelt gekehltes Profil für die Zwiſchenrippen. Die Rippen ruhen auf kleinen mit Maßwerkformen verzierten Konſölchen (Fig. 97). Das Äußere der Kapelle iſt reich

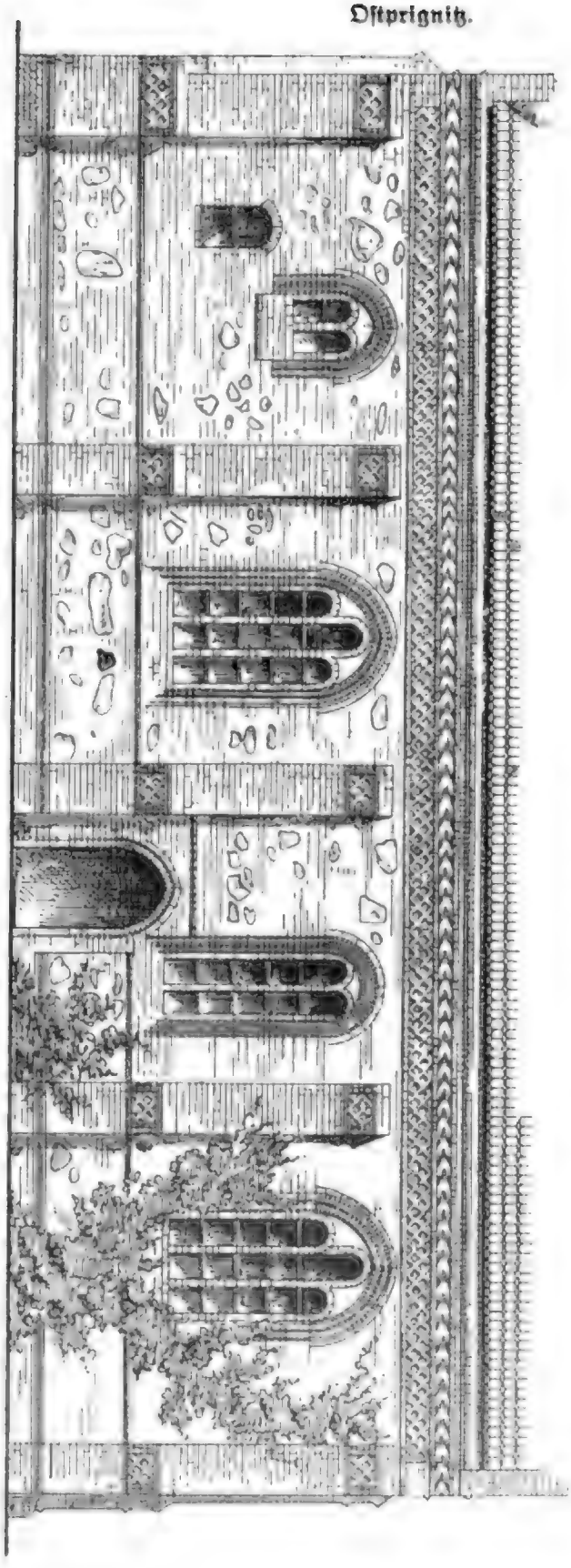


Fig. 100. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Südseite.

ausgestattet, zunächst mit durchbrochenen Maßwerkmustern an zwei Stellen der flachen Strebepfeiler und dem Hauptgesimsfries, der von einem einfach bemalten Friesstreifen begleitet wird; vor allem aber durch die zwei lebendig gegliederten und in Pfeiler aufgelösten Giebel, von denen der westliche der weitaus reichere ist und für eine Anzahl Prignitzer Dorfkirchen vorbildlich geworden zu sein scheint (vgl. besonders Alt-Krüssow, Wulfersdorf und Falkenhagen). Von der früheren inneren Ausstattung der Kapelle ist wenig bekannt, da sie mancherlei Änderungen erfahren hat. Ältere Einrichtungsgegenstände fehlen ganz, falls nicht einiges aus der jetzigen Sammlung in der Altertumskammer der Stiftskirche (siehe oben) hierher gehört. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. diente die Kapelle als Kornspeicher; das Innere war noch 1855 durch eine Zwischendecke entstellt. Unter König Friedrich Wilhelm IV. wurde sie zum ersten Male wiederhergestellt und erfuhr eine durchgreifende Erneuerung in den Jahren 1903 bis

Fig. 101. Heiligengrabe. Kapelle des Heil. Grabes, Einzelheiten.

1904 unter Leitung von Johannes Otzen, wobei das Äußere weniger betroffen wurde als das Innere. Auch die Einrichtung des Gestühls usw. wurde bei dieser Gelegenheit neu angefertigt.

Helle.

Helle, Dorf 10 km westlich von Pritzwalk, 189 Einw., 595 ha. Rundling (Fig. 102).

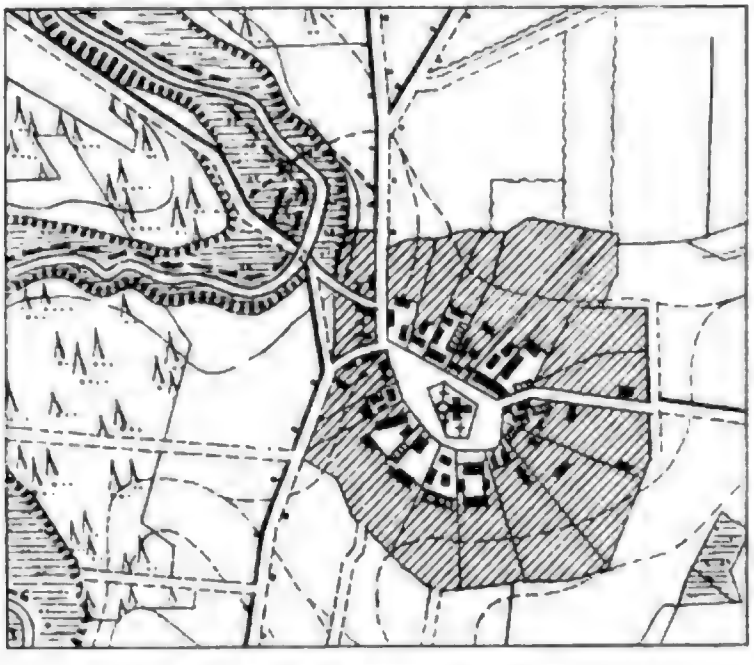


Fig. 102. Helle. Dorfplan (1 : 10000).

1492 belehnte Bischof Busso von Havelberg die Gebrüder Johann, Jaspar, Achim und Henning Gans, Herren zu Putlitz, mit H. und vielen anderen Dörfern (vgl. Riedel III, 560).

Kirche: Fachwerkbau in Saalform mit putzfreier gemusterter Backsteinausmauerung.

Chapter

The 1st Battalion was formed from the 1st Militia Battalion. The Militia Battalion was embodied on the 27th March, 1900, and proceeded to Ireland.

Back Row—Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. R. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton, Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton.

Middle Row—Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. R. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton, Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton.

Front Row—Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. R. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton, Lieut. Hon. A. Hood, Lieut. Hon. A. Bridgeman, Lieut. Hon. A. Feilding, Lieut. Hon. A. Stanley, Lieut. Hon. A. Lambton.

Officers

Officers.—Lieut.-Col. Hon. A. Hood, Lieut.-Col. Hon. R. Hood, Lieut.-Col. Hon. A. Bridgeman, Lieut.-Col. Hon. A. Feilding, Lieut.-Col. Hon. A. Stanley, Lieut.-Col. Hon. A. Lambton, Lieut.-Col. Hon. A. Hood, Lieut.-Col. Hon. A. Bridgeman, Lieut.-Col. Hon. A. Feilding, Lieut.-Col. Hon. A. Stanley, Lieut.-Col. Hon. A. Lambton.

1339 verſetzte Markgraf Ludwig den Rittern von Kröchern zugleich mit Schloß Fretzdorf das Dorf „Herzeſprunk“ (vgl. Geſchichte des Geſchlechts von Kröcher I, 262). Zu Beginn des 16. Jahrh. gehörte das halbe Dorf „Hertſprunge“ zu den Gütern des Biſchofs von Havelberg, mit denen die von Warnſtedt, zu Schloß Fretzdorf geſeſſen, belehnt waren (vgl. Riedel XXV, 107).

Die **Kirche**, ein Feldſteinbau aus geſpaltenen Steinen von zum Teil beträchtlicher Größe, ſteht auf einer Anhöhe. Im Oſten eine halbkreisförmige Apſis. Über dieſe

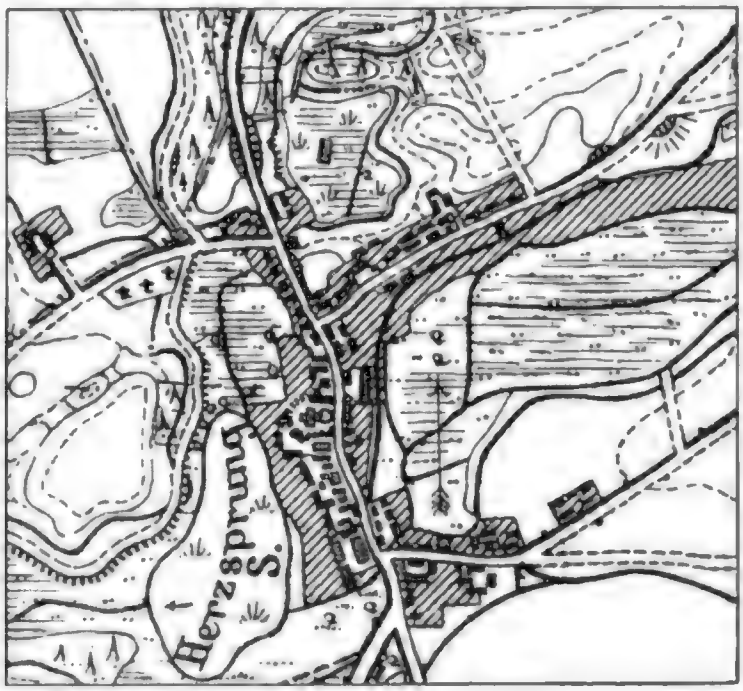


Fig. 104. Herzſprung. Dorfplan (1 : 10000).

iſt 1861 ein Turm aus Feldſtein gebaut (der frühere Turm der Kirche war aus Fachwerk, ſtand aber nach dem Lok. Verz. auch im Oſten — weſtlich der Kirche ſenkt ſich der Abhang). Die Fenſter ſind breit und niedrig und im Stichbogen geſchloſſen; vielleicht gehören ſie in das Jahr 1596, das die Schulchronik als Entſtehungsjahr der Kirche anführt. Auf der Südſeite eine Tür aus Backſtein mit ſtumpfem Spitzbogen. Der Weſtgiebel iſt ganz ſchlicht, unten von Feldſtein, das Giebeldreieck von Backſtein, ſtark verwittert. Decke gerade mit ſichtbaren Balken.

Der **Altar** beſteht nur aus der Menſa.

Kanzel ſehr ſchlicht, in der Nordoſtecke.

Zwei einfache **Zinnleuchter**.

Eine kleine **Glocke** von Chr. Heintze in Berlin, 1721.

Auf dem Kirchenboden der alte Turmknopf mit Wetterfahne (darin N. G. S. 1727).

Holzhausen.

Holzhausen, Dorf 3,5 km südwestlich von Kyritz. 375 Einw., Landgem. 765, Gutsbez. 439 ha.

In einer Urkunde vom 8. Januar 1345 geschieht des Ortes „Holtzhusen" Erwähnung (Geh. Staatsarchiv, Urkunden märkischer Ortschaften, Kyritz Nr. 1); neun Jahre darauf bestätigt Markgraf Ludwig eine von der Witwe Smoldemann zu Kyritz gemachte Altarstiftung, bestehend u. a. aus Getreidehebungen aus H. (vgl. Riedel XXV, 31). Nach der Spezialrolle der prignitzschen Ritterschaft vom Jahre 1666 hatten Philipp Christian und Joachim Hartwig von Rohr zu H. gesessen dem Markgrafen mit einem Pferde zu dienen (vgl. v. Eickstedt, Beiträge, S. 344).

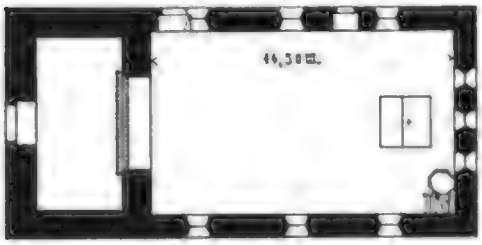


Fig. 105. Holzhausen. Kirche, Grundriß.

Kirche in Saalform aus teilweise bearbeiteten Feldsteinen erbaut (14. Jahrh.) mit Turm von der Breite des Schiffes (Fig. 105). Im Norden und Süden je drei schmale Fenster in verschiedenen und teilweise unregelmäßigen Bogenformen. Im Osten drei schmale Spitzbogenfenster von gleicher Größe. Die Decke gerade mit sichtbaren Balken (nach Bergau war sie 1882 noch bemalt). Am östlichen Wandbalken die Jahreszahl 1699. Das Hauptgesims aus Holz, barock. Der Dachstuhl um 1700. Bemerkenswert sind im Innern sechs kleine Nischen von 40 · 40 cm, die 1,10 m über Fußboden liegen; außerdem sind auch Kredenz und Piszina noch vorhanden. Das Türchen der Kredenz ist mit Lilienbändern beschlagen. Der Turm hat Kanten aus bearbeiteten Feldsteinen, das Erdgeschoß war nicht gewölbt und bildete eine Vorhalle mit großer Spitzbogenöffnung nach der Kirche. Das kleine Westportal spitzbogig aus Granit. Ein Türband zeigt Fig. 106. Die Schallöffnungen einfach spitzbogig aus Feldstein; außerdem zwei schlanke Schlitzfenster an der Südseite. Das Satteldach hat zwei schlichte Giebel, deren Kanten mit einer Reihe Hochkantbacksteinen gesäumt sind. Der Dachstuhl scheint noch der alte zu sein.

Auf der Südseite der Kirche war früher die Gruft der v. Rohr.

Der Altaraufbau (Tafel 9) barock, laut Inschrift 1707 von Jürgen Becker aus Rathenow hergestellt, mit zwei handwerksmäßigen Gemälden, unten in Achteckform das heilige Abend-

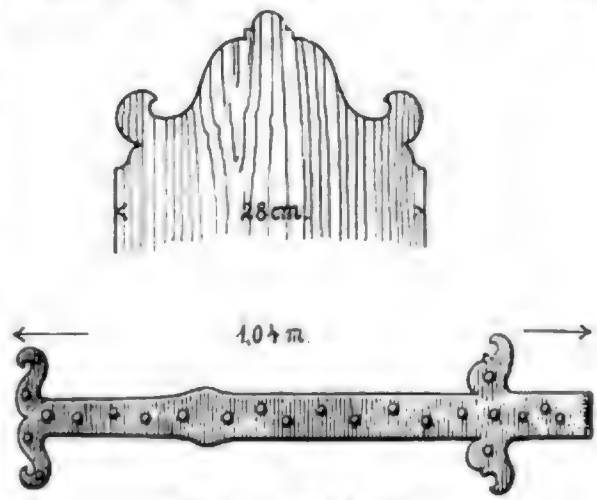


Fig. 106. Holzhausen.
Bankwange und Türband in der Kirche.

Fig. 1. Reproduction of Plate 1.

[illegible]hausen.

[illegible] von Kurig. 375 Einw.

[illegible] 1345 geschieht des Dorfes [illegible] Lücker Irrschaften, [illegible] bestätigt Markgraf [illegible] Schulzenamt zu [illegible] Kurig, bestehend [illegible] K. Graf [illegible] [illegible] spezialrein der [illegible] Jahre 1666 hatte [illegible] [illegible] dem Harm [illegible] [illegible] dem Markgrafen [illegible] [illegible] Graf v. Schlieben, [illegible]

[illegible] erbaut (14. [illegible] [illegible] von Nord- und Süden [illegible] [illegible] Spitzbogenfenster [illegible] [illegible] Thüren der Südseite [illegible] [illegible] gerade [illegible] baren Balken [illegible] [illegible] [illegible]lichen Wand [illegible] die Jahreszahl 1699 [illegible] [illegible] [illegible]er Dachstuhl um [illegible] Bemerkenswert [illegible] [illegible] [illegible] 40 · 40 cm, die [illegible] über Kopf [illegible] liegen, [illegible] [illegible] und Piszina noch vor [illegible] Das Türchen der Kredenznische [illegible] [illegible] schlagen. Der Turm hat Kalkstein- [illegible] bearbeiteten Feldsteinen, das Erdgeschoss nicht gewölbt und bildete eine Vorhalle mit [illegible] Spitzbogenöffnung nach der Kirche. Das kleine Westportal spitzbogig [illegible] Sein Turband zeigt Fig. [illegible] Die [illegible] einfach [illegible] [illegible] außerdem [illegible] [illegible] [illegible] an der Seite [illegible] Das [illegible] [illegible] hat [illegible] [illegible] [illegible] Der [illegible] [illegible] sein. [illegible] Kirche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Tafel 91 [illegible] [illegible] [illegible] Fingern [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Holzhausen. Altaraufbau der Dreifaltigk.

mahl, oben in Rechteckform die Kreuzigung. Im Untergeſchoß zwei gewundene Säulchen, im oberen zwei Figuren, die Wappen halten. Die Bekrönung des Ganzen bildet ein Chriſtus mit der Siegesfahne. Die Bemalung weiß mit Gold und etwas Farbe. Bis etwa 1895 hatte der Altar Schranken.

Die Kanzel (Tafel 3) achteckig, ebenfalls barock, freiſtehend in der ſüdöſtlichen Ecke der Kirche zwiſchen dem Altar und einem efeuumrankten Fenſter. Die reiche Schnitzerei iſt ſorgfältig durchgeführt und die urſprüngliche Bemalung, vornehmlich gelblich weiß mit Gold und etwas Farbe, noch vorhanden. Auf den Füllungen ſind kräftig geſchnitzte und bemalte Wappen der in der Inſchrift an der Decke von 1699 genannten Brüder v. Rohr befeſtigt.

An der Orgelempore in den Füllungen die zwölf Apoſtel in Kreisformen auf ſchwarzem Grunde handwerksmäßig gemalt.

Die Herrſchaftsgeſtühle an den Wänden mit gemalten Fruchtgehängen, Sprüchen in Goldſchrift und Wappen in den Füllungen.

Die Bankwangen einfach ausgeſchweift (Fig. 106).

Zwei ſchöne Altarleuchter 49,5 cm hoch, Bronze, 17. Jahrh.

Altardecke, Leinendamaſt mit Bordüren, im Fond Kelche abwechſelnd mit einer Leuchterpyramide. Inſchrift: D. Kröning 1732.

Auf dem Kirchenboden ein gut erhaltener Taufengel mit einer Schale in den Händen, bemalt (war noch bis etwa 1895 im Gebrauch).

Glocken: Die große 1,15 m Durchm., 1760 von C. D. Heintze.

Die kleine 1682 von Martin Heintze in Berlin.

Horſt.

Horſt, Gut 13 km nordnordweſtlich von Kyritz. 116 Einw., 692 ha.

1521 belehnte Kurfürſt Joachim I. ſeinen „lieben getreuen Hans v. Plumental", der dem bereits 1318 in der Prignitz erwähnten Geſchlechte „Blomedal" angehörte (vgl. Riedel I, 480), mit dem Ritterſitz „zur Horſt" (vgl. Riedel XXV, 142). In der Zeit nach dem 30jährigen Kriege hatten die von Blumenthal dem Kurfürſten mit vier Pferden zu dienen (vgl. v. Eickſtedt, Beiträge, S. 345). Zu Beginn des 19. Jahrh. waren auf dem „adligen Gut" 2 Büdner und 11 Einlieger wohnhaft, Bauern gab es nicht mehr (vgl. Bratring I, 475).

Kirche: Eine Fachwerkkapelle in Saalform, hat weder Turm noch Dachreiter. Die quadratiſchen, hochgelegenen Fenſter nur auf den Langſeiten in vier Gruppen. Der Eingang auf der Südſeite mit kleiner, offener Vorhalle (Fig. 107) in maſſivem Putzbau, mit einer Wetterfahne, in welcher die Zahl 1688 und v. B(lumenthal) ſteht. An der Nordſeite gegenüber der Tür ein ſpäterer Niſchenanbau für ein Grabmonument (ſiehe unten), der im Stichbogen überwölbt von zwei geputzten, jetzt in Verfall begriffenen Pilaſtern eingeſchloſſen iſt. Die Decke glatt und wie die Wände weiß. Das Satteldach, in dem die Glocke hängt, iſt mit Ziegeln gedeckt. Die Kapelle iſt faſt ganz mit Efeu bewachſen.

Der Kanzelaltar trennt in Verbindung mit einer mannshohen, hölzernen Scheidewand einen ſchmalen Raum für Kanzeltreppe und Predigerſtuhl vom Kirchenſchiff ab. Das Ganze iſt aus Beſtandteilen zwei verſchiedener Zeiten in naiver Weiſe zuſammengeſetzt: 1. Bemalte Teile in Renaiſſance aus der früheren Schloßkapelle, zu denen außer zwei Säulen und ornamentalen Seitenverzierungen auch Malereien gehören: ein heiliges Abendmahl, die Schlange und Chriſtus am Kreuz (nach Ev. Joh. Kap. 3, 14). 2. Barocke Teile aus rohem Lindenholz (vermutlich um 1688), zu denen die meiſten Stücke der Kanzel ſowie die Tür zur Kanzel und ihr Gegenſtück auf der anderen Seite gehören.

Fig. 107. Horſt. Vorhalle der Kapelle.

Unter den vier Fenſtergruppen ſtehen im Innern vier Geſtühle in Renaiſſanceſtil mit hohem Gitterwerk und verſchließbaren Türen (Fig. 108). Die Verzierungen daran ſind nach verſchiedenen Zeichnungen ausgeführt, teils mit Hermen und gekröpften Füllungen, teils mit ſchlichten Frieſen und mit Blendbögen in den Füllungen, wie am Pfarrſtuhl und anderen Teilen. Sie ſind alle aus ungeſtrichenem Kiefernholz hergeſtellt, nur die Kanneluren in den Triglyphen ſind ſchwarz gefärbt. An den Schuppen der Hermen und den ſägeförmigen Streifen neben den Füllungen ſind die Kienadern des Holzes in geſchickter Weiſe zur Erzeugung verſchiedener Muſterung benutzt.

Zwei Bronzeleuchter, 39,5 cm hoch (Fig. 109).

Das Grabmonument des fünfjährigen Hans Carl Adolf Montang Graf von Blumenthal trägt am Sockel die Inſchrift, darüber in einer flachen Blende zwiſchen gedrungenen Pilaſtern nebſt Gebälk die drei Parzen in Relief in ſchöner künſtleriſcher Durchführung. An der Sarkophag-Verdachung ein Roſenkranz mit der Inſchrift: Ihr blühtet ſo ſchön und verwelktet ſo früh!

Das Schloß (Fig. 110), iſt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., jetzt eine Ruine, nur der Treppenturm iſt noch beſteigbar. Der Nordflügel war noch um 1850 bedacht und teilweiſe benutzt. Die Gebäude beſtanden aus vermutlich vier aneinander ſchließenden Flügeln um einen rechteckigen Hof, in dem noch eine hohe Eiche ſteht. Von einem weſtlichen Flügel fehlt indeſſen über dem Erdboden jede Spur. Auch vom Süd- und Oſtflügel ſind nur ganz geringfügige Überreſte erhalten, die ſich an den in der ſüdöſtlichen Ecke noch wohlerhaltenen Treppenturm lehnen. Nächſt dieſem iſt vom Nordflügel noch am meiſten erhalten, nämlich die Umfaſſungsmauern des Oſtteiles mit einer Torfahrt am Weſtende, von der zweifelhaft iſt, ob ſie

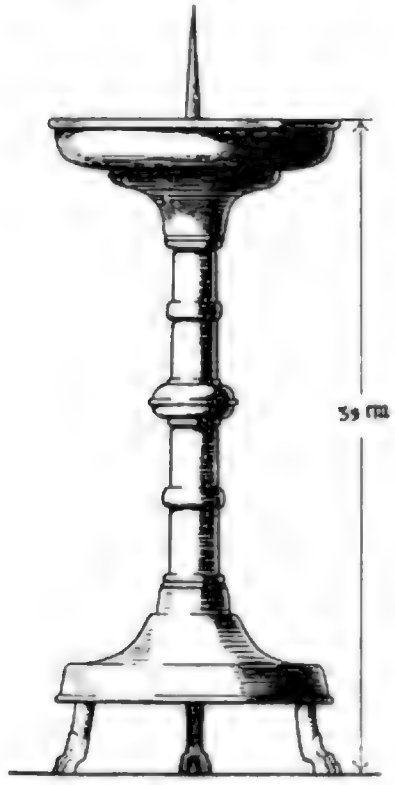


Fig. 109.
Horſt. Altarleuchter in der Kapelle.

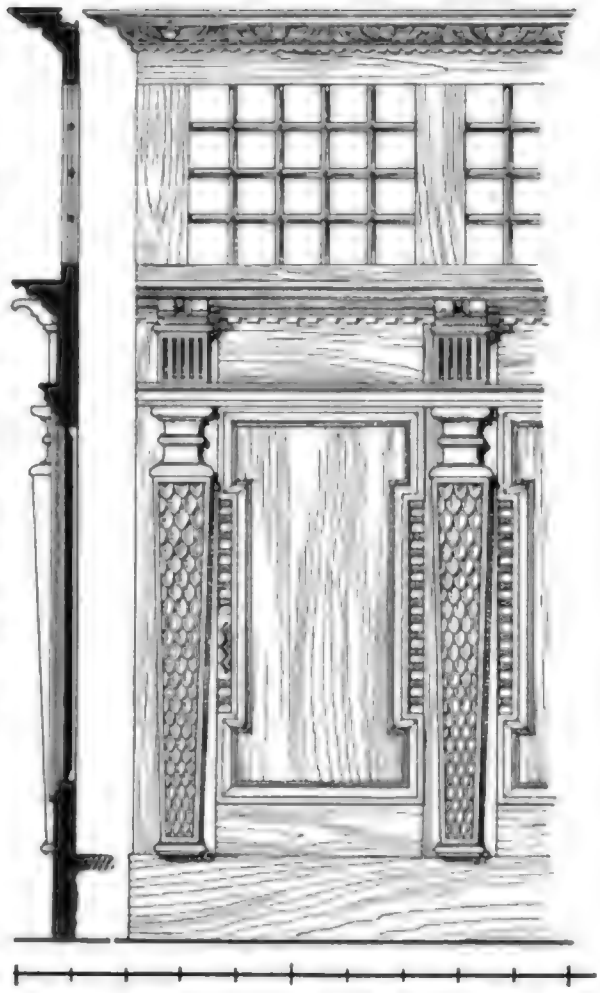


Fig. 108. Horſt. Geſtühl in der Kapelle.

die Mitte des Flügels bildete, das Ende jedenfalls nicht. Sie iſt mit flach elliptiſchen Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt, der Keller darunter hat an der Weſtſeite drei kleine Stichbogennischen und iſt mit Stichbogentonne überwölbt. Dieſer Flügel hatte über Erdboden zunächſt zwei niedrige Untergeſchoſſe, darüber das Hauptgeſchoß; alle drei zeigen rechteckige Fenſter mit tiefen inneren Niſchen. Das zweite Obergeſchoß nahm vielleicht ein Saal ein, jetzt fehlen auch in den beiden Untergeſchoſſen Zwiſchenwände. Die Hoffaſſaden waren, ſo weit noch erſichtlich, ganz ſchmucklos. Von architektoniſchem Wert iſt hier allein die portalartig ausgebil-

dete Hoftür (Fig. 111). Ihre Rundbogenöffnung ist seitlich von halbrunden Nischen mit Sandsteinsitzen begleitet, aus denen sich — im Kämpfer von kartuschenartigen Wappen getragen — ein schweres Bogenprofil entwickelt. Die so umrahmte Rundbogentür ist dann eingeschlossen von einer Architektur aus zwei Pilastern und

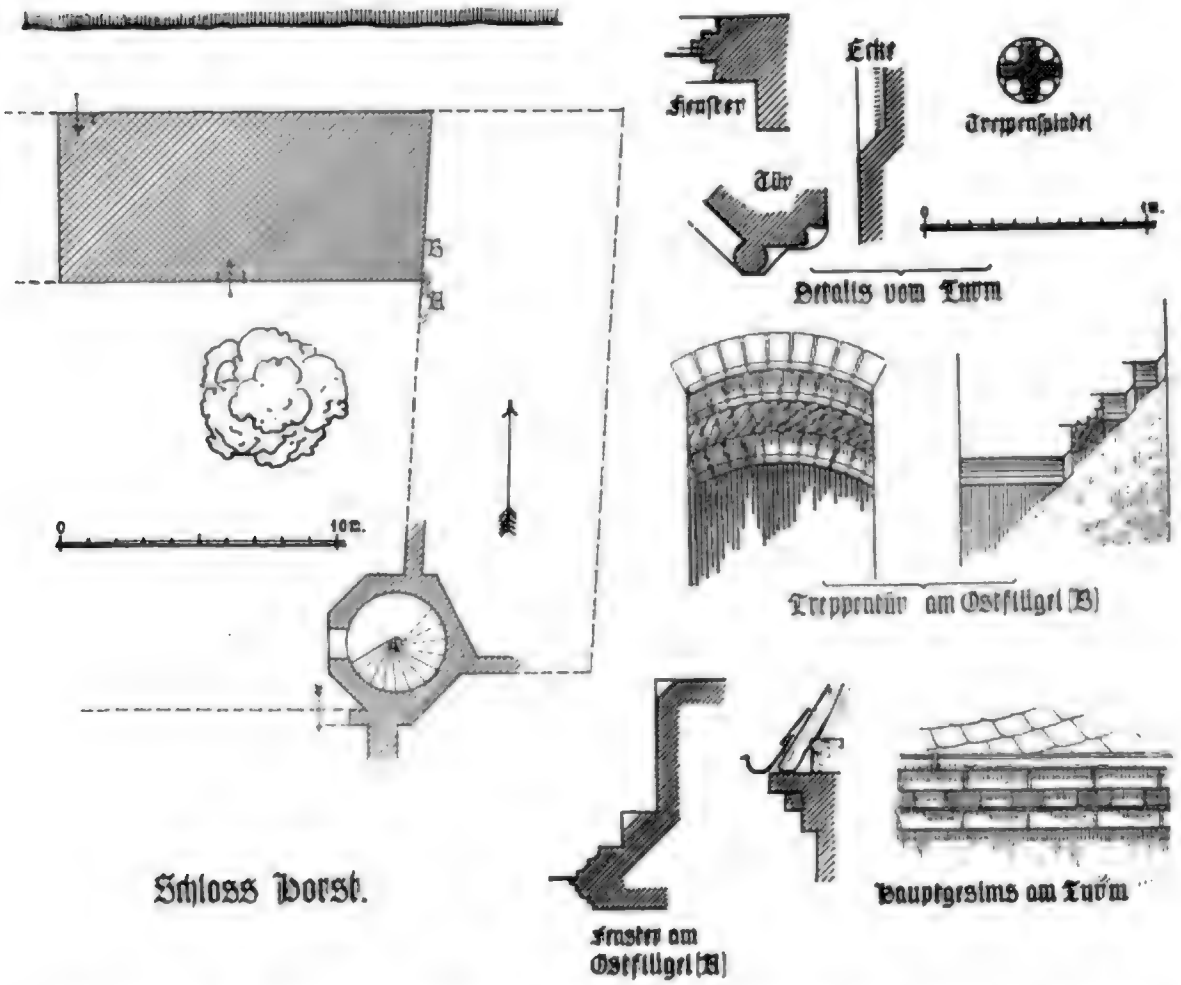


Fig. 110. Horst. Skizze des Lageplans und Einzelheiten vom Turm und vom Ostflügel des Schlosses.

Gebälk. Die Gliederungen und Profile sind ohne Feingefühl aus Kehlen und Karniesen zusammengesetzt. Den eigentlichen Reiz erhält das Ganze erst durch die zarte Terrakottaverzierung (Fig. 112 u. 113), mit der die Flächen der Pilaster und der Fries des Gebälks gefüllt sind. Dieser Schmuck bewegt sich in den zierlichen Formen der Frührenaissance, die ihrer tektonischen Bedeutung entsprechend an den Pilastern in aufstrebenden Knospen und Kelchen, am Friese in horizontal gereihten Motiven bestehen. Die Ornamentplatten, von denen zwei auch in den Zwickeln über dem Rundbogen sitzen, sind leider größtenteils zerstört oder fehlen ganz. Ein dicht über

dem Portal als rohe Öffnung vorhandenes Oberlicht iſt vielleicht in ähnlicher Weiſe umrahmt geweſen, ſo daß es eine obere Staffel bildete. Die techniſche Herſtellung der Pilaſter geſchah durch Aufmauern aus Backſteinen mit angeformten Kantenplättchen, zwiſchen welche dann die ornamentierten Tonplatten eingeſetzt wurden (Fig. 111). Das Mauerwerk der Wände beſteht aus Backſtein (28 · 14 · 8 cm) mit teil-

Fig. 111. Horſt. Hoftür am Nordflügel des Schloſſes.

weiſer Verwendung von Feldſtein. Die Flächen waren geputzt, weiß getüncht und die Fenſteröffnungen mit 12 cm breiten, gelben Streifen umzogen. Auch die Profile waren leicht überputzt oder, wo ſie ſcharf in Backſtein hergeſtellt waren, nur übertüncht, wie auch die Reliefornamente des Portals. Indeſſen iſt es nicht ganz ſicher, ob dieſe Behandlung des Äußeren die urſprüngliche iſt, da die Fugen des Backſteinmauerwerks mit Ritzen verſehen ſind. Erwähnt ſei noch eine eigentümliche Öffnung mit tiefer, nach innen verbreiterter Mauerniſche an der Nordweſtecke des Erdgeſchoßraumes, deren Beſtimmung nicht recht erſichtlich iſt. Sie iſt 50 cm breit und außen bündig halbſteinig vermauert bis auf eine Abflußöffnung nach dem Graben (Fig. 114). Die hier gegen die Nordmauer laufende Wand ſteht mit ihr nicht in

Serbien. Viele Knochen an der Knöchenlie liegt heute bei Serbi bei bereits erwähnten Terrain am Kalkstein. Es ist wahrlich, daß mit aufgegangen gangenen Knochen umgeben sind mit von vom Knochen Knochenwall überzogt (Fig. 110).

Fig. 110. Prod. Knochenwallwand von der Seite bei Gabrobe.

Die ältere Gebäude besitzen Höhlen. Die anderen Orte bei Knochenwall, wo Die bei Gabrobe gefunden, ist eine Reihe Steinpyramide mit Gabrobe gefundenen Knochenwall, wenn vorhanden abgebildet Steinpyramide an den ganzen Jahrhunderts Gebäuden vorhanden sind sehen bei Jahre einmal bei bauernig gemeinsamen Mahlzeit gegangen (Fig. 110). Die Gebäudeanordnung bei Gabrobe war eine andere als in Knochenwall. Der am Jahrhundertwall bei Die sind Gabrobe gefundene Steinpyramiden

hat bei 3,60 m lichter Weite einen bequemen aus Backſtein gemauerten Wendelſtein, deſſen gedrehte Spindel aus vier Rundſtäben und Kehlen mit trennenden Plättchen beſteht. Die Ecken des etwas unregelmäßig achteckigen Äußeren ſind mit dicken Rundſtäben beſetzt, die auf dem umlaufenden Sockel aufſitzen. Die ſchräg anſteigenden, im Stichbogen geſchloſſenen Fenſter und die Rundbogentür am Fuße ſind in Backſtein

Fig. 113. Horſt. Terrakottaſchmuck von der Hoftür des Schloſſes.

profiliert, mit Kehlen zwiſchen zwei von Plättchen begleiteten Rundſtäbchen. Das Hauptgeſims iſt einfach gebildet aus drei ausgekragten Schichten, in deren mittlerer vorgeſtreckte Backſteinköpfe eine Art Zahnſchnitt oder Konſolen bilden. Über dem geſchweiften Dach erhebt ſich eine hölzerne Laterne mit welſcher Haube. Das zerſtörte Uhrwerk darin, ebenſo wie eine kleine von J. F. Thielen in Berlin gegoſſene Glocke, ſtammt vom Jahre 1753. In der Wetterfahne: v. B(lumenthal). Weſtlich neben dem Treppenturm an der Hofſeite des Südflügels iſt der Reſt eines Türgewändes mit einem taufförmig gewundenen Bündelſtab an der im Viertelkreis abgerundeten Ecke zu bemerken. — Die Anordnung der Flügel und der Stockwerke in ihnen, die Form der Treppe, das Backſteinformat und manche noch erkennbare Einzelheit

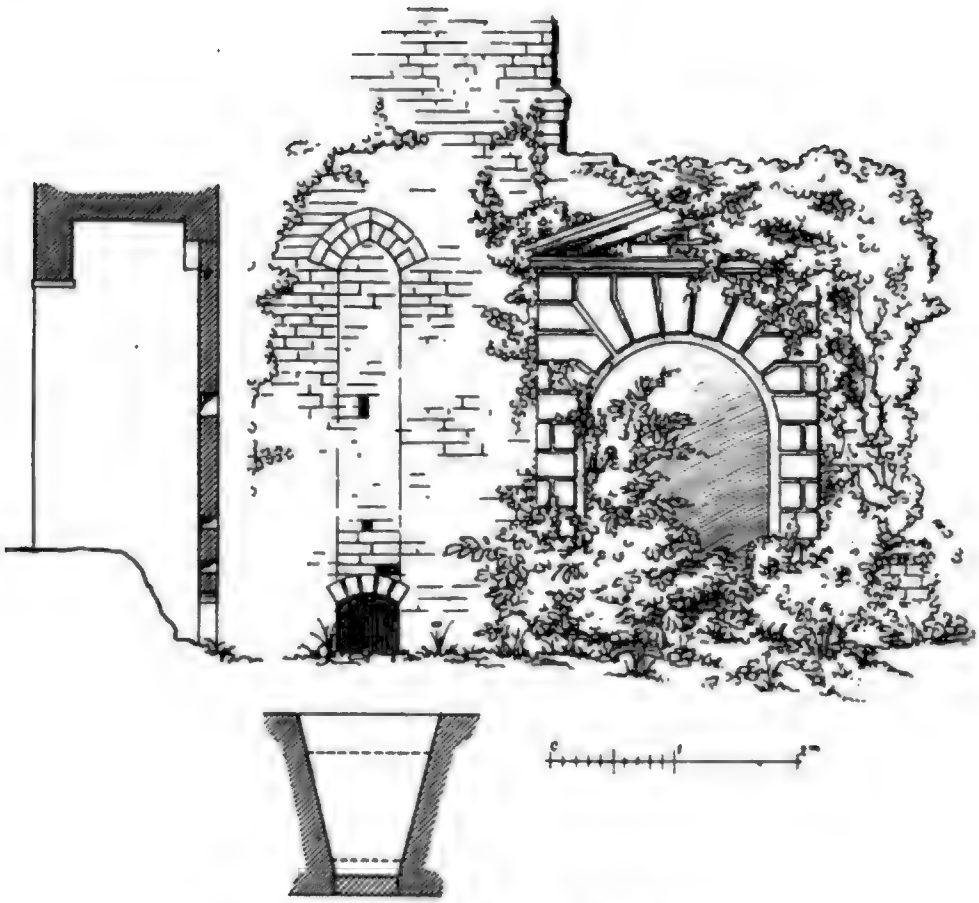


Fig. 114. Horst. Nordportal des Schlosses.

zeigen völlig die Art des Mittelalters. Diese Tatsache und der Charakter des Ornaments lassen darauf schließen, daß der Bau in einem Guß und ohne Benutzung älterer Teile in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. entstanden ist. Der Graben des Schlosses ist nur noch auf der Nordseite deutlich erkennbar.

Südlich gegenüber der Ruine des alten Schlosses liegt etwas tief das jetzt von der Familie von Möllendorf bewohnte Schloß, ein einfacher eingeschossiger Putzbau aus dem 18. Jahrh.

Jabel.

Jabel, Dorf 3 km westlich von Wittstock. 296 Einw., Landgem. 521, Gutsbezirk 183 ha. (Fig. 115).

Zu Beginn des 16. Jahrh. trug der Ritter Philipp Krusemark 6 Hufen zu J. vom Bischof zu Havelberg zu Lehen (vgl. Riedel XXV, 107). Als man zur Zeit der Reformation das kurfürstliche Amt Wittstock bildete, wurde J., auch „Gabel" genannt, dieser Domäne einverleibt (vgl. Riedel I, 393).

Kirche: Ein maſſiver Putzbau in Saalform (Fig. 116), von etwa 1800 (Geh. Staatsarchiv Rep. 93 C). Die Fenſter durch einen Zwiſchenſturz in ein unteres rechteckiges und ein oberes Halbrundfenſter geteilt. Das Kirchendach iſt, ein einzigartiger Fall in der Prignitz, mit Bohlenſparren auf allen Seiten bogenförmig abgewalmt. Vor der Weſtfront ſteht ein maſſiver quadratiſcher Turm mit ſtumpfem Pyramidendache. Die Faſſadenflächen ſind durch breite Liſenenſtreifen einfach ge-

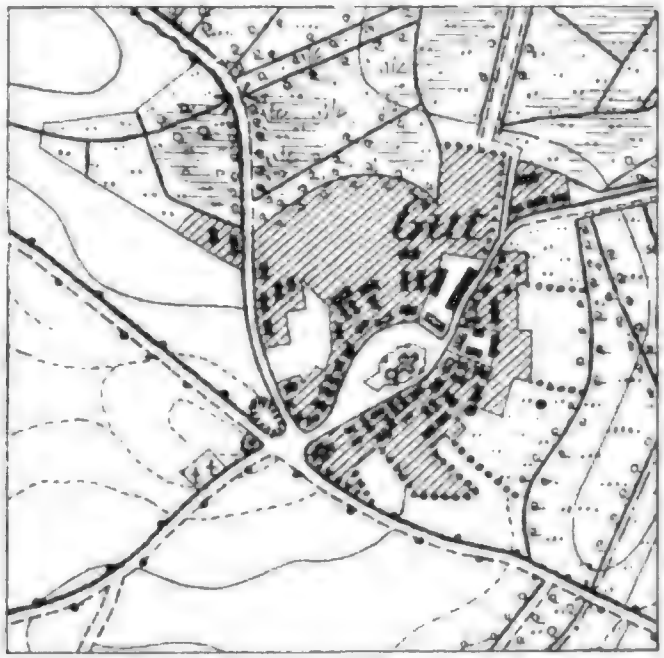


Fig. 115. Jabel. Dorfplan (1 : 10000).

gliedert. Bei aller Anſpruchsloſigkeit der Erſcheinung zeigt das Kirchlein durch die eigenartige Form des Daches und der Fenſter ſowie durch die breiten, flachen Wandgliederungen durchaus den Charakter der Zeit ſeiner Erbauung. — Im Innern iſt die Decke glatt.

Altarwand mit Kanzel von äußerſter Schlichtheit.

Ein meſſinggetriebenes Taufbecken, 0,26 m Durchm., mit St. Georg im Grunde.

Zwei verſchiedene Zinnleuchter, davon einer von 1680 (Fig. 117).

Zwei gut profilierte dicke Holzleuchter (Fig. 118).

Ein kleiner Holzleuchter.

Fragment eines mittelalterlichen, ſchmiedeeiſernen Kronleuchters (?), etwa 1 m hoch.

Kleine Glocke, 0,66 m Durchm., mit Inſchrift am Halſe in gotiſchen Minuskeln: Jhs. nacarenus rex judeorum, mit erhabenem Gießerzeichen in Form eines kleinen gotiſchen p. (Fig. 119).

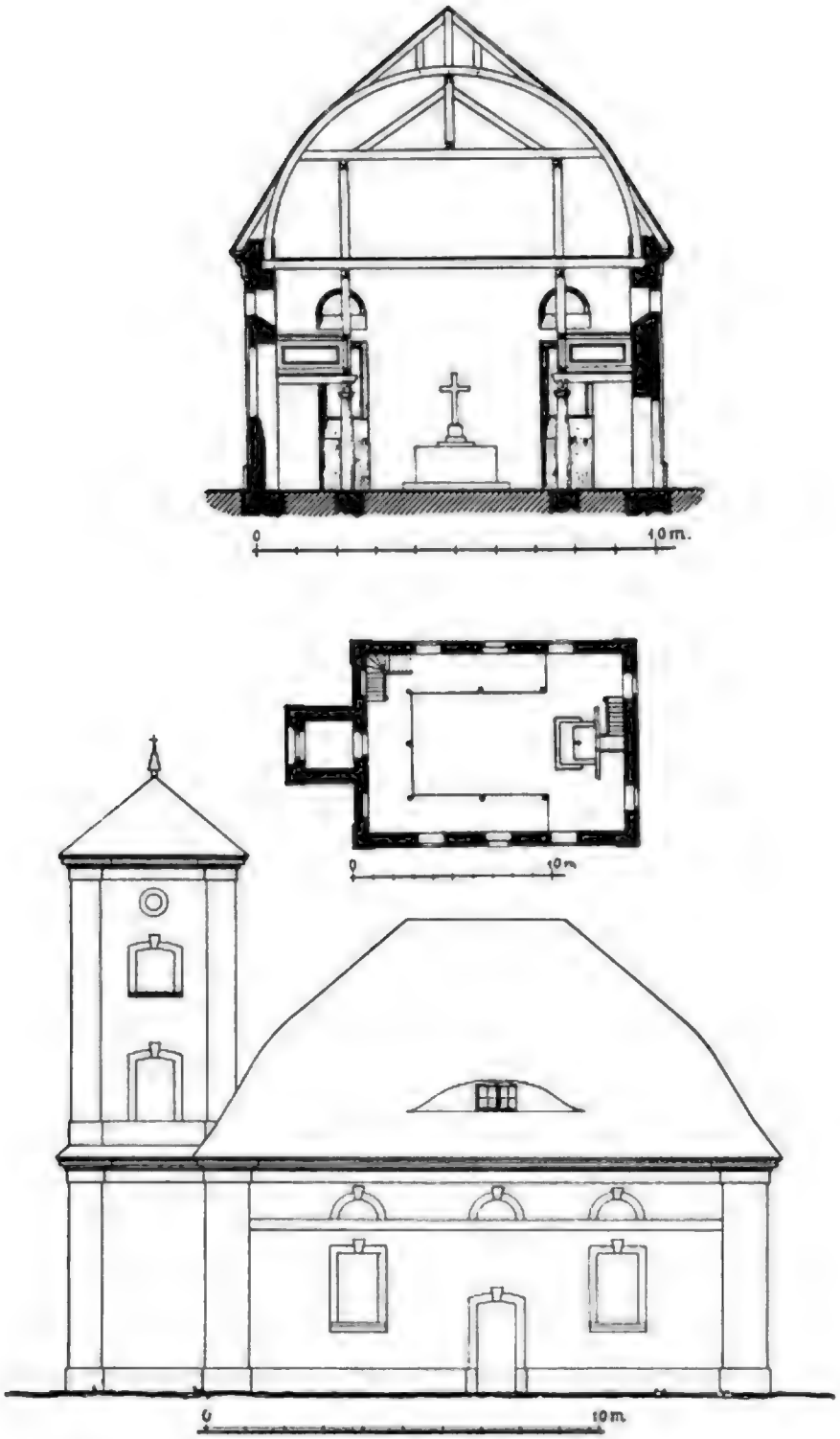


Fig. 116. Jabel.
Kirche. Grundriß, Schnitt und Südanſicht nach Plänen der Kreisbauinſpektion.

Fig. 117. Jabel. Zwei Zinnleuchter in der Kirche.

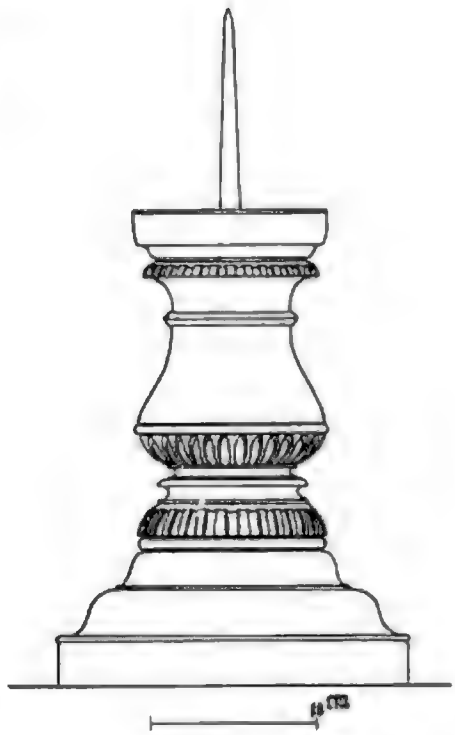


Fig. 118. Jabel. Holzleuchter in der Kirche.

Fig. 119. Jabel.
Gießerzeichen der kleinen Glocke in der Kirche.

Jännersdorf.

Jännersdorf, 12 km westlich von Meyenburg. 267 Einw., 2046 ha. Rundling (Fig. 120).

1216 vereigneten die Edlen von Putlitz, Herren zu Wittenberge, dem Kloster zu Stepenitz das Dorf „Janderstorp" (Urk. im Kloster Stepenitz, abgedr. Riedel I, 242).

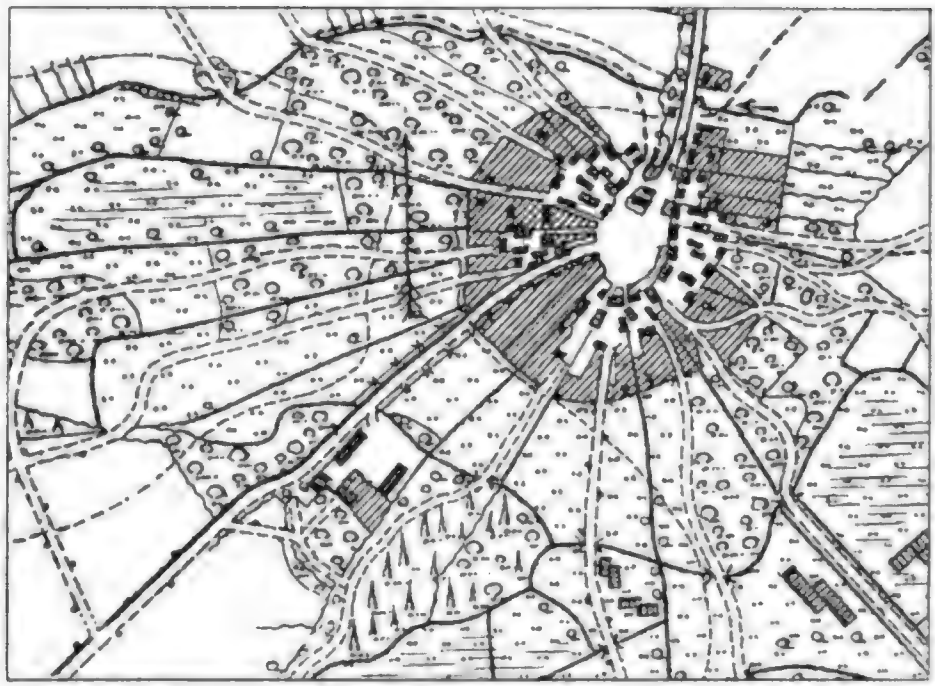


Fig. 120. Jännersdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Jakobsdorf.

Jakobsdorf, 8 km nordwestlich von Pritzwalk. 87 Einw., 254 ha. Rundling (Fig. 121).

1492 belehnte Bischof Busso von Havelberg die Herren von Putlitz mit dem Lande „to Poetlest", zu dem auch das Dorf „Jastorp" gerechnet wurde (vgl. Riedel III, 506).

Kehrberg.

Kehrberg, Dorf 11 km südlich von Pritzwalk. 219 Einw., Landgem. 404, Gutsbez. 855 ha.

1502 versetzte „Henning van Kerberge, wanaftich to Kerberge" dem Pritzwalker Heidekaland, einer Genossenschaft von Geistlichen, Geldhebungen aus Vettin (vgl. Riedel II, 46). Die von Kerberg starben im Verlauf des 17. Jahrh. aus (vgl. Siebmacher, Ausgestorbener preußischer Adel, S. 45). Der Spezialrolle der prignitzschen Ritterschaft v. J. 1666 zufolge hatte der Komtur Detloff Burchhard von Winterfeldt „wegen Kerberge" mit einem Pferde dem Markgrafen zu dienen (vgl. v. Eickstedt, Beiträge, S. 316). Das von 15 Bauern und 6 Kossäten bewohnte Dorf zählte zu Beginn des 19. Jahrh. 225 Einw. (vgl. Bratring, I, 452).

Kirche: Feldsteinbau, an den Ecken und Portalen kantig bearbeitet, bestehend aus Schiff, eingezogenem Chor und breit angelegtem Turm (Fig. 122).

Fig. 121. Jakobsdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Die Fenſter im Schiff und Chor modern in Backſtein erneuert. Der Triumphbogen ſpitzbogig ohne Profil. Decke gerade mit ſichtbaren Balken. An der Nordſeite des Chores eine vermauerte kleine Spitzbogentür. Hauptgeſims am Schiff und Chor modern aus Backſtein. Auf beiden ſtehen noch die alten eichenen Dachſtühle (Fig. 123 und 124); der im Schiff hat durchweg gleiche Binder in 1,30 m Abſtand.

Zum Turm führt eine ſpitzbogige Weſttür mit abgeſtuftem Granitgewände. Das Erdgeſchoß hat ein Tonnengewölbe. Der Zugang zu den oberen Geſchoſſen erfolgt von der Weſtempore aus. Weiter oben iſt der Turm im Süden und Norden abgeſetzt, als breiter gedrungener Fachwerkbau weitergeführt und ſchließt mit quadratiſcher Pyramide. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1829.

Altaraufbau mit Kanzel barock, mit zwei großen, glatten Säulen und kleinen gewundenen Säulchen an den Kanzelecken. Das Ganze ziemlich hochgereckt, Anſtrich weiß mit etwas Gold, Säulen ſchwarz.

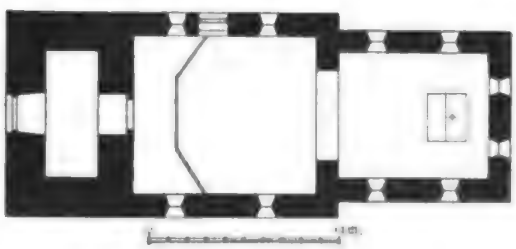


Fig. 122. Kehrberg. Kirche, Grundriß.

Hinter dem Altar eine ſchwarze Gedächtnistafel mit goldener Schrift, die ſich auf den Kauf des Gutes durch die Familie von Winterfeldt und auf die Erneuerung der Kirche im Jahre 1697 bezieht. Daneben an der Oſtwand

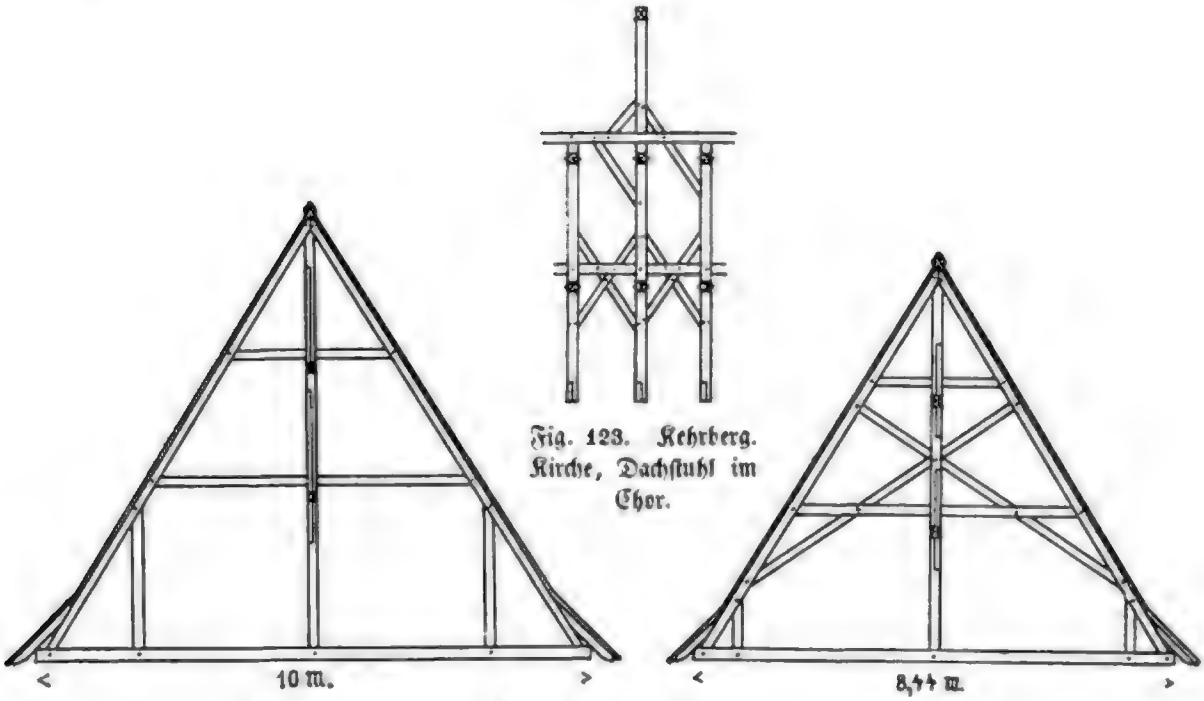


Fig. 123. Kehrberg. Kirche, Dachſtuhl im Chor.

Fig. 124. Kehrberg. Kirche, Dachſtühle im Schiff und im Chor.

ein eingelaſſener Grabſtein einer Frau von Alvensleben (1683) mit bemalten, ſchreinartigen Türen davor, auf denen in roher Ölmalerei die Auferſtehung Chriſti dargeſtellt iſt.

Taufe in einfacher Becherform aus Eichenholz.

Patronatsſtuhl an der Südwand, in Spätrenaiſſance von 1662. Auf der Brüſtung durchbrochenes, hier und da geſtochenes und bemaltes Schnörkelwerk. An der Vorderſeite zwei Füllungen mit ausgekröpften Ecken, darin in Ovalen die Wappen der von Hake und von Winterfeldt (?). Das Ganze intereſſant und ſchön auf dunklen Grund gemalt.

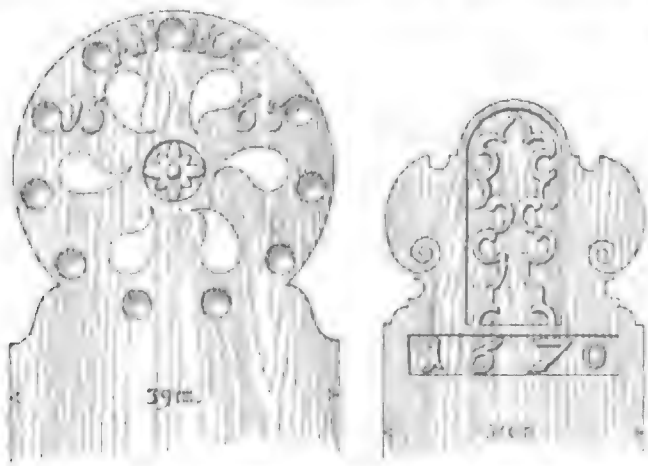


Fig. 125. Kehrberg. Bankwangen in der Kirche.

Die Stuhlwangen ſind zum Teil ausgeſchnitten, laut Inſchrift von 1565 (Fig. 125).

Eine Taufſchüſſel, in Meſſing getrieben, 17,5 cm Durchmeſſer, mit dem Doppeladler in der Mitte.

Ein Sammelbecken von Zinn mit zwei durchbrochenen Griffen.

Zwei alte Zinnleuchter.

Zwei Glocken. Die große 1,06 m Durchm. Inschrift am Halse in gotischen Majuskeln: Gloriosa dicta sum (rückläufig zu lesen).

Die kleine 1748 von C. D. Heintze.

Kemnitz.

Kemnitz, Dorf 4 km östlich von Pritzwalk. 324 Einw., 1093 ha.

1320 übertrugen die Ritter von Plaue und mehrere andere ihre gesamten Güter im Dorfe „Kemenitz" dem Nonnenkloster zu „Teghow" (Urkunde im Kloster Heiligengrabe, abgedr. Riedel I, 482). Bis in das 19. Jahrh. hinein blieb der Ort Stiftsgut (vgl. Bratring I, 452).

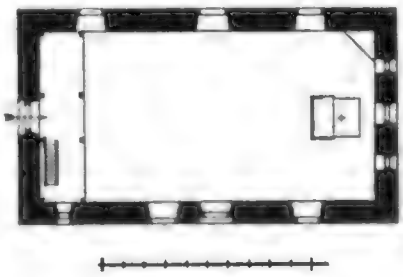


Fig. 126.
Kemnitz. Grundriß der Kirche.

Kirche: Feldsteinbau in Saalform (Fig. 126), die Einfassungen der Öffnungen aus Backstein. Auf dem abgestutzten Westgiebel ein quadratischer, beschieferter Holzturm mit niedriger, geschlossener Achtecklaterne mit geschweifter Haube. Die Fenster an den Langseiten der Kirche sämtlich modernisiert mit breitem Backstein-Rundbogen. Besonders anziehend ist die Ostseite. Hier sind die alten Fenster noch erhalten, nämlich eine Gruppe aus zwei schmalen seitlichen und einem breiteren höheren Fenster (Fig. 127), welches letztere jetzt mit seinem oberen Teile in den Bodenraum hineinragt. Der Kirchenraum erstreckte sich demnach früher bis zur Kehlbalkenlage. Die seitlichen, einteiligen Fenster sind im Lichten 44 cm breit und ihre Spitzbogen mit Nasen aus Backstein versehen. Das mittlere, 88 cm breit, hatte, wie noch deutlich aus den Resten ersichtlich, Maßwerk im Bogenteil. Sein äußeres Profil ist, wie die beiden Portale der Kirche, im Süden und Westen mit dickem Rundstab geschmückt. Im Innern war es mit einer 38 cm breiten und 28 cm dicken (über der Balkendecke noch erhaltenen), auswärts abgeschrägten Mauerverstärkung umgeben, in die in gleichmäßigen Abständen nach dem Kirchenraum offen liegende Töpfe (vermutlich Schalltöpfe) von 16—18 cm Tiefe und 16 cm oberer Randweite aus sehr hartem grauen Ton eingemauert sind (Fig. 127). Ob diese Umrahmung auch um die Sohlbank des Fensters lief und hier etwa vom Fußboden her untermauert war, ist nicht mehr festzustellen, da sie von der Decke abwärts ganz beseitigt ist. Von dem oben beschriebenen Fenster und sechs anderen schmaleren Fenstern sind auf dem Kirchenboden noch

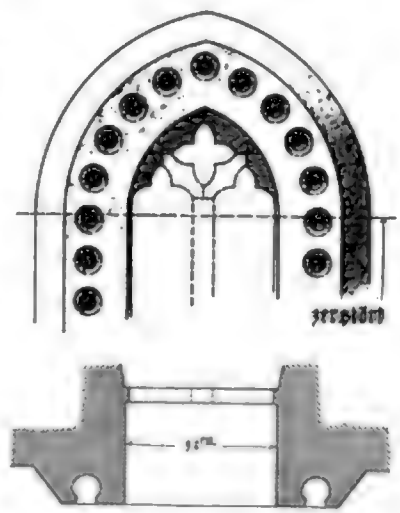


Fig. 127. Kemnitz.
Kirche, Ostfenster mit Schalltöpfen

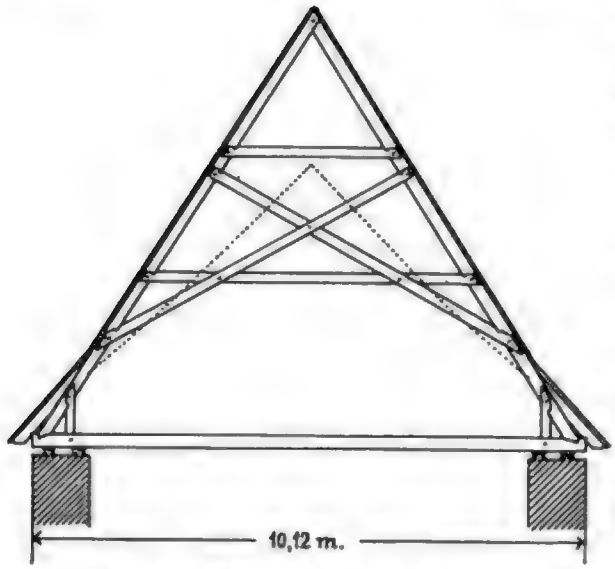


Fig. 128. Kemnitz. Kirche, Dachstuhl.

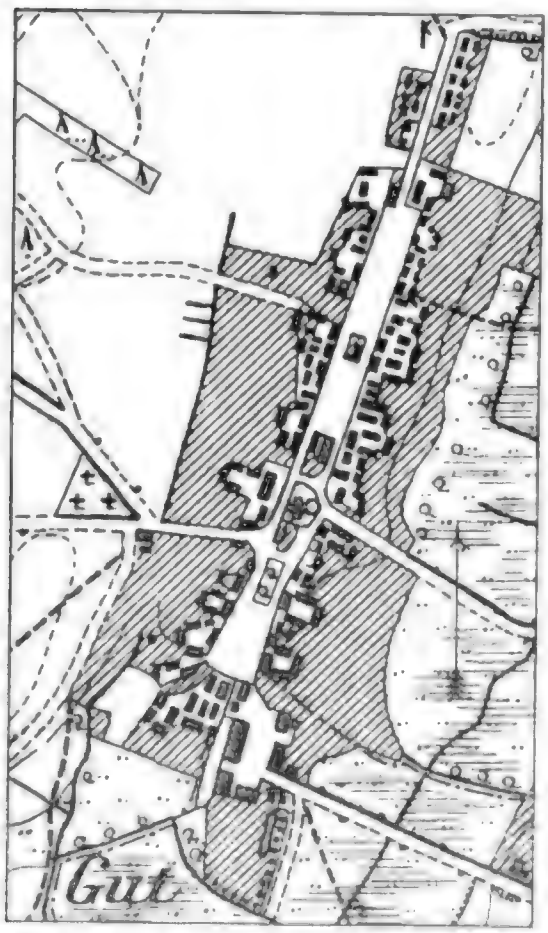


Fig. 129. Königsberg. Dorfplan (1 : 10000).

einfache kantige Fensterrahmen von 3 cm Stärke erhalten mit Rauten von 14 cm Höhe und 10 cm Breite. Die Decke ist glatt getäfelt.

Altar ohne Kanzel, in Spätrenaissance mit zwei Säulen, zwei Pilastern und gebrochener Verdachung, auf deren Ansätzen früher zwei kleine Engel saßen. In der Mitte soll früher eine von einer Schlange umwundene Figur gestanden haben. Zwischen den Säulen, von einem Lorbeerwulst umrahmt, ein Gemälde ohne höheren Kunstwert: das heilige Abendmahl.

Taufschüssel, aus Messing getrieben, 0,36 m Durchm., zeigt auf dem Boden die bekannten Schriftbänder und sechs Früchte um ein mittleres Rundteil.

Glocken: Die große 1726 von Heintze in Berlin.

Die zweite, 0,78 m Durchm., ohne Inschrift und Ornament.

Die kleine, 0,60 m Durchm., Zuckerhutform mit schönen scharfen Reliefs in Kreisform: Kreuzigung, Auferstehung, Geißelung, Verkündigung, Kreuztragung, Geburt. Da die Krone abgebrochen ist, hängt die Glocke jetzt an Eisen.

Königsberg.

Königsberg, Dorf 11 km südsüdwestlich von Wittstock. 372 Einw., Landgemeinde 1276, Gutsbez. 436 ha (Fig. 129).

Zu Beginn des 16. Jahrh. wurde „dat Dorp Konigisberge" von dem Havelberger Bischof Johann von Schlaberndorf seinen Vasallen Engelke und Thomas als Lehn übergeben (vgl. Riedel XXV, 107). Zu Beginn des

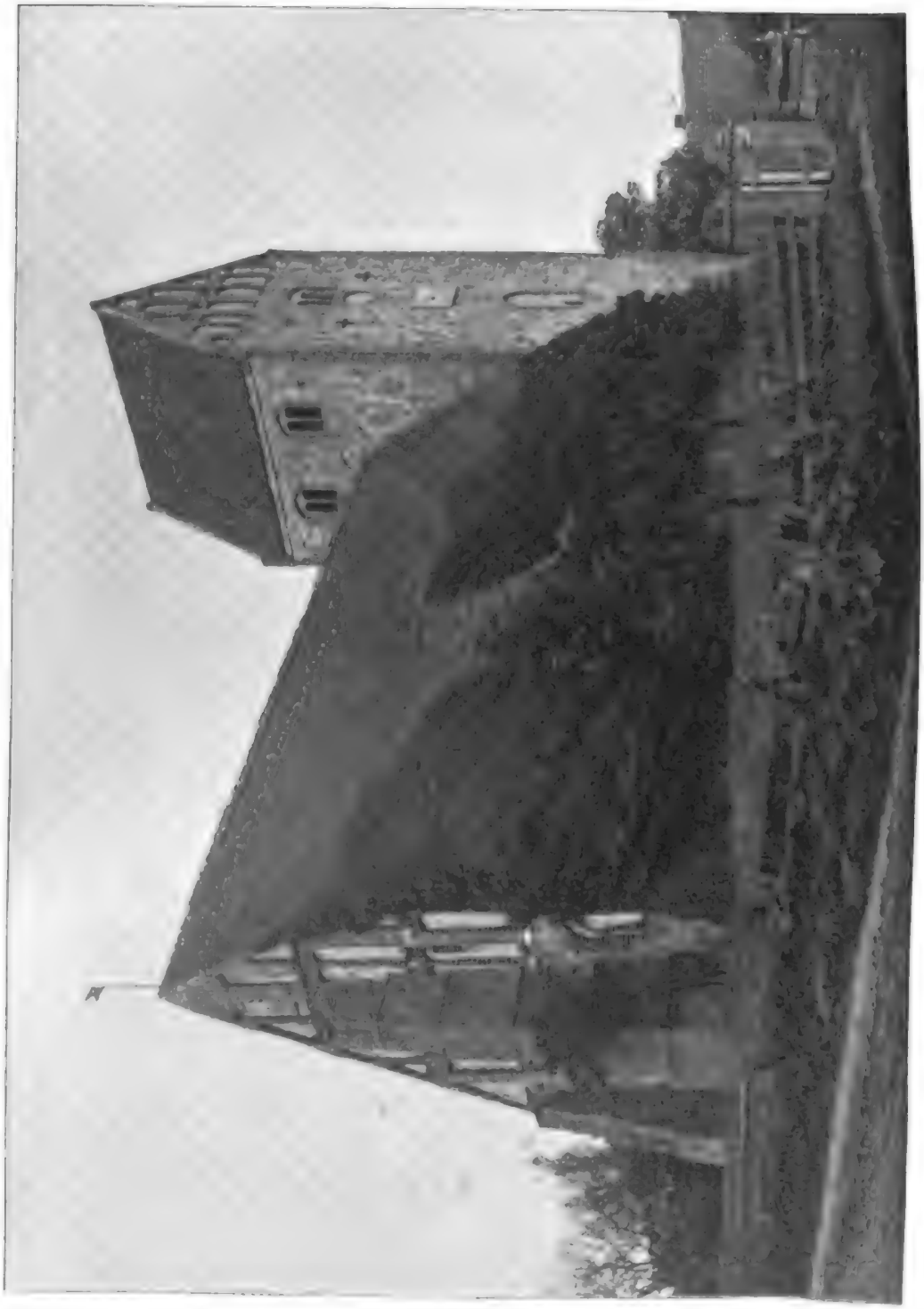


Fig. 130. Königsberg. Kirche von Nordosten.

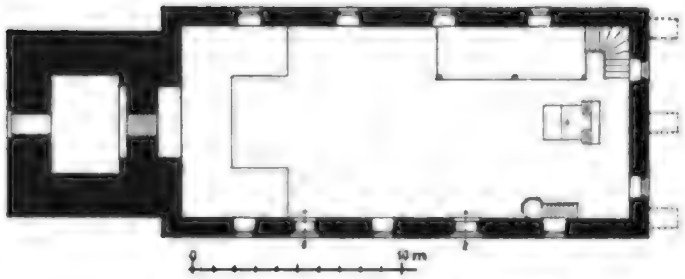


Fig. 131. Königsberg. Kirche, Grundriß.

19. Jahrh. waren die Grafen von Wartensleben dort ansäſſig (vgl. Bratring I, 476), die an Stelle derer von Warnſtädt getreten waren (vgl. Spezialrolle der prignitzſchen Ritterſchaft vom Jahre 1666, abgedr. bei v. Eickſtedt, Beitr. S. 313).

Kirche: Bau des 14. Jahrh., aus geſpaltenen Feldſteinen mit Ecken und Einfaſſungen aus Backſtein (Fig. 131). Der Oſtgiebel von Backſtein mit Stichbogenblenden, in neuerer Zeit durch mehrere hohe Strebepfeiler geſtützt (Fig. 130). Die Öffnungen im Stichbogen oder im unbeſtimmten, verknickten Rundbogen geſchloſſen. Die Portale nur abgeſtuft. Decke gerade mit ſichtbaren Balken.

Turm aus gemiſchtem Material, mit Satteldach. Die Schallöffnungen in Stichbogenblenden.

Altar mit reichem Spätrenaiſſanceaufbau von 1631, mit Säulchen, Gebälken und Giebelgehäuſen in drei Etagen übereinander, mit vier Gemälden.

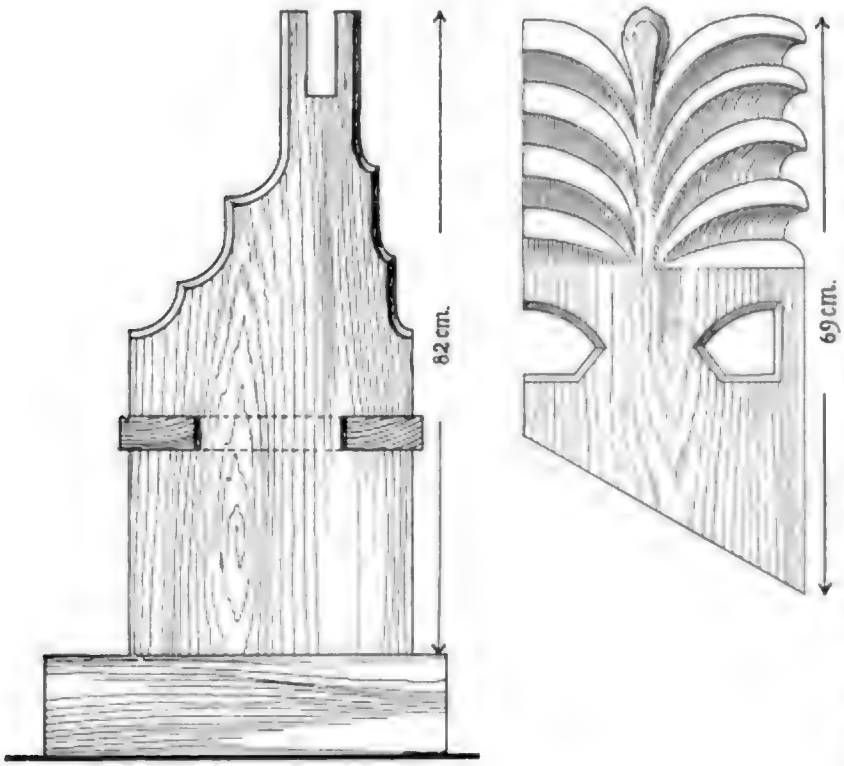
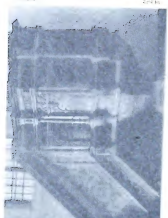


Fig. 132. Königsberg.
Reſte älterer Bankwangen in der Kirche.

Die Kanzel (Tafel 10), reich ausgeſtattet mit Säulchen, gemalten Wappen und Ornamenten, iſt ein gutes Renaiſſancewerk aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

An der Nordſeite eine Empore mit 16 Wappen, an deren kurzer Seitenbrüſtung die „äußerliche Geſtalt Jheſu Chriſti aus dem Nicephoro“ mit Lorbeerzweig und Palme als Siegesträger in ſtark verwiſchter Malerei dargeſtellt iſt, nebſt langem Text.

Reſte älterer Bankwangen (Fig. 132).



Kirche. Grundriß.

10. Jahrh. waren die Grafen von Wartensleben dort ansässig (vgl. Bratring I, 176), die an Stelle derer von Warnstedt getreten waren (vgl. Spezialrolle der prignitzschen Ritterschaft vom Jahre 1666, abgedr. bei v. Eickstedt, Beitr. S. 113).

11. Jahrh., aus gespaltenen Feldsteinen mit Ecken und Ein- [illegible] (Fig. 131). Der Chorscheitel von Backstein mit Stichbogen- [illegible] durch mehrere hohe Strebepfeiler gegliedert (Fig. 130). Die [illegible] oder im [illegible], verschliffenen Rundbogen geschlossen. [illegible] überwölbt. Decke gerade mit sichtbaren Balken.

[illegible] gemischtem Material, mit Satteldach. Die Schallöffnungen in [illegible] werden.

[illegible] mit reichem Spätrenaissancegiebelaufbau [illegible], mit Säulchen, Gebälken und Giebelgebäuten in drei Etagen übereinander, [illegible] vier Gewölben.

Die Kanzel (Tafel 10), reich ausgestattet mit Säulchen, gemalten Wappen und Ornamenten, ist ein gutes Renaissancewerk aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

An der Nordseite eine Empore mit [illegible] Wappen, an deren kurzer Seitenbrüstung die „äußerliche Gestalt Jhesu Christi aus dem Nicephoro" mit Palmzweig und Palme als Sieger [illegible] stark [illegible] gestellt ist, [illegible] langem Bart.

Kirche.

Neue [illegible] Bänke mit [illegible] wangen (Fig. 132).

Digitized by Google

Philippus. Relief im Treffhaus.

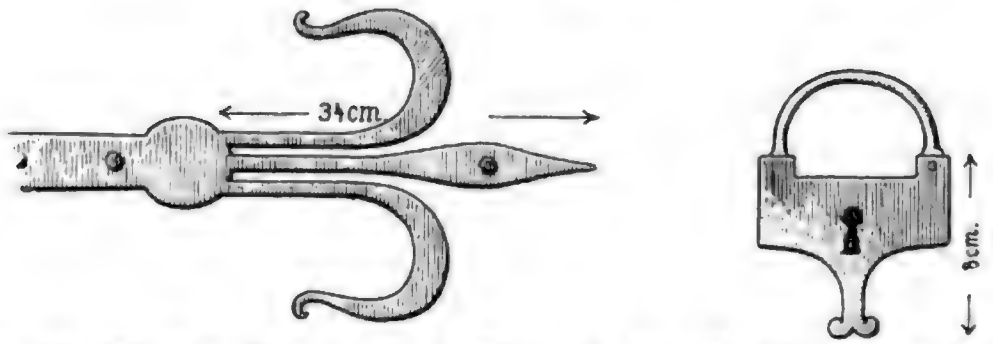


Fig. 133. Königsberg. Türbandendigung und Verhängeschloß eines Wandschrankes in der Kirche.

Zwei Glaskronleuchter. — Eine dreiteilige Sanduhr. — Vier plumpe Zinnleuchter.

Glocken von 1746 (E. D. Heintze), 1697 (Otto Ehlers) und 1571 (Tobias Kapermann).

Kötzlin.

Kötzlin, Dorf 12 km westsüdwestlich von Kyritz. 305 Einw., Landgem. 395, Gutsbez. 738 ha.

1513 bestätigte Kurfürst Joachim II. einen Vertrag, der zwischen dem Havelberger Domkapitel, allen Quitzows und „den Konnigesmarken zu Kosselin" geschlossen war (vgl. Riedel III, 145). Die v. Königsmark, die seit dem 14. Jahrh. in der Prignitz reich begütert sind, hatten nach der Spezialrolle der prignitzschen Ritterschaft v. J. 1666 dem Kurfürsten mit zwei Lehnspferden zu dienen (v. Eickstedt, Beitr. S. 343).

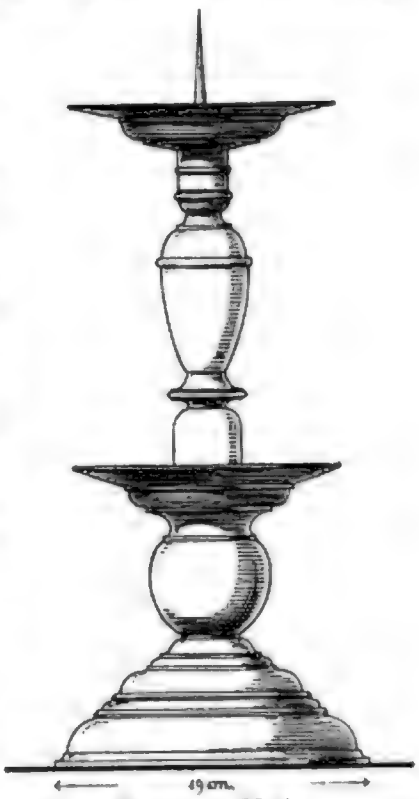


Fig. 134. Kötzlin. Altarleuchter in der Kirche.

Kirche: Massiver geputzter Bau in Saalform, laut Inschrift an dem Denkmal des Bauherrn Hans Christ. v. Königsmark i. J. 1775 erbaut. Die Fenster im Stichbogen geschlossen. Auf der Südseite eine Herrschaftsloge angebaut. Decke glatt geputzt, Fußboden mit modernen Fliesen belegt. Der Turm ist mit teilweise geschweiftem und ins Achteck übergeführtem Pyramidendache versehen. An der Nordseite der Kirche eine große, modern gotische Gruftanlage in Putzbau.

Altar mit Kanzel von zwei Säulen flankiert, über den Säulen auf dem Gebälk zwei Wappen, bäuerliches Rokoko.

Die Orgelempore mit einem auf Holz handwerklich gemalten, ovalen Ölgemälde, die Auferstehung Christi darstellend.

Taufe, 90 cm hoch, Rokoko, aus Eichenholz

Nr. 111. Kirche.
Ansicht von Jean Claude v. Boineburg in der Kirche.

gefärbt, hanbt gelegt mit roter vegetirt.

Neubildet einer bemalten Frauengestalt, Figurbilde in Lebensgröße.

In der Sakristei der Kirche (Nr. 111) sind Bruchstücke eines Flügelaltars. Die Reste, zu Bildern verarbeitet, sind nur Teile mit zerschnittenen Figuren eine Inschrift verlängt Tafel, eines mit Klauen versehen, welches die Tafelrand auf Die Figuren sind Reliefs bei Verschiedenen in Mitteldimensionen Jahren ausgeführt, eine Bedeutung kann eine Engel. Die ganze Höhe ist 0,80 m, die Breite 0,60 m, Tiefe 0,10 m hoch (Fig. 111).

Rechts v. Engel, links v. Teufel. Jahrhundert, als Teufel ist es gewöhnlich Mittelalter, sonst etwa 1742 sonst, sondern ins Jahrhundert.

Die Reste 1867 von Maria übrigs und Teufels.

In der Sakristei bei Grabkapelle befinden vom Altarschrein Altarteile und Reliefs.

Der Kirchhof enthält vom Jean Claude v. Boineburg.

Kolrep.

Kolrep, Dorf 15 km nordnordwestlich von Korin. 199 Einw., 1558 in. 1438 besitzen Burkhard Friedrich von Jüngere Linie Lehen gemeinen Ehrenfels

Miniature from the Book of Hours of Etienne Chevalier

Chaplain's Pouch (Ch) in Belt.

gelöst, trotz aller Mühe und Arbeit vergeblich.

Deutlich zeigt Brandts Gemälde die Tragödie der Situation.

In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober (Waterloo) wagen Ziethen und Pirch I. den Ritt durch die Linien der feindlichen Heere, um Blücher Kunde zu bringen. Der Zufall, der Blücher bestimmt, selbst unverzüglich zu reiten, um persönlich mit Wellington zu sprechen. Zufall, wenn der Morgengrauen, tagelang der Zufall war der Retter vieler Existenzen, auch in der Hymne des Kriegers der Gottheit zum Schutze gebeten wird. Zufall, wenn Ziethen, ungesehen, ungehört, ungefragt, die Pferde der Franzosen, die Pferde der Engländer, die Pferde der Preußen, die Pferde der Verbündeten, einen Wagen und einen Trupp, der Blücher die Kunde von Grouchy und Wavre bringt,

Klagia. Grabmal Ernst Christophs von Kleinsorgen in der Kirche.

und dienstag von Ringlos mit einem Zoll im Norden „Rebmann“ (vgl. Meitzen, Siedl. u. Agrarw. II, 3). Ringlosgrube, gewöhnlich auf einem Zoll in „Gemeinschaft“ mit Ringlos, wurde Zweifel Johann Georg Rebmann von Ringlos und der „ungen Verleihung“ von Jungfrauenkosten (Abkommen vgl. Meitzen II, 307).

Fig. 164. Ringlos, Dorfplan. 1:40000.

Ringlos-Gerichtsbarkeit, zum Teil gerichtsgleiche und stand zunächst der Herrschaft auch hier an der Ehrlose Jurisdiktion und Gerichtsbarkeit. Ringlos-Gerichtsbarkeit. Zu der Gerichtsbarkeit der Herrschaft gehörte 1804 vermutlich Ehrlosungsgebiet von Hochwerthausen.

Rinderpflug.

Rinderpflug, Dorf 1 km südlich von Bruppach. 127 Einw., 1890 in Haushaltungen 25 Geb.

Südlich Zeitpunkt von Zuweisung Gemarkung 1571 kam nachstehendes Jahrgangsverzeichnis Rinderpflug von Herrn Dorfe — „Jacobsen alle Bauern“ — (vgl. Meitzen II, 307). Rinderpflug Jahrgangsverzeichnis Rinderpflug waren in Jahre 1567 bis von Rinde in Ringlos von „Jacobsen“ (vgl. Meitzen I, 1804). Zu Rinderpflug Jahrgangsverzeichnis Rinderpflug Schreiber Rinde Schreiber Rinderpflug Jahrgangsverzeichnis Rinderpflug Jahrgangsverzeichnis Rinderpflug Jahrgangsverzeichnis

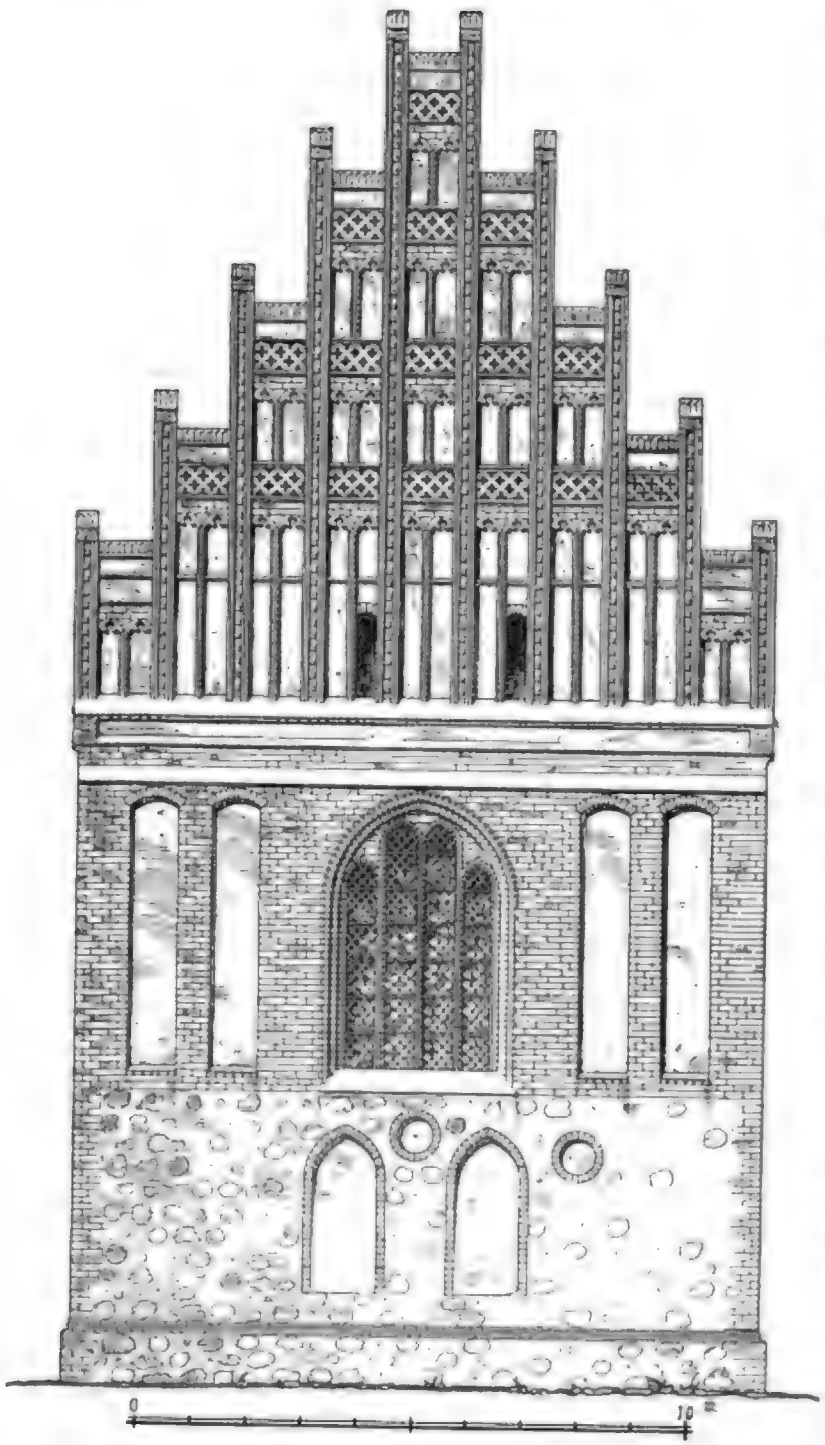


Fig. 138. Alt-Krüssow. Ostgiebel der Kirche.

1586 erschienenen Geschichte des Wilsnacker Wunderbluts gedenkt. Der Domdechant Peter Konradi, ein eifriger Anhänger der alten Kirche, vermachte 1558 „S. Annen zu Krussow" drei Gulden (vgl. Riedel III, 161).

Noch lange Zeit nach der Einführung der Reformation wurden in der Kirche die zum Andenken an die Wunderkuren aufgehängten Krücken vorgezeigt. Zu Beginn des 19. Jahrh. saßen in dem mittlerweile in den Besitz des Stifts Heiligengrabe übergegangenen Dorf 1 Lehnschulze, 12 Ganzbauern, 1 Kossäte und 1 Büdner (vgl. Bratring I, 153).

Kirche (Fig. 137). Die sehr stattliche, einschiffige gewölbte Kirche hat graden Ostschluß mit reichem Giebel (Fig. 138), welcher dem zu Heiligengrabe eng verwandt ist. Der Westgiebel war ganz glatt, woraus geschlossen werden darf, daß ein Turm ursprünglich vorgesehen war (erst 1879 bis 1880 ausgeführt). Eine Kapelle an der Nordseite hatte früher einen besonderen Eingang an der Westseite. Ihre Giebelseite war ohne Fenster (Fig. 142). Die Kirche besteht zum größten Teil aus Backstein,

auch das Sockelprofil. Im unteren, aus geſpaltenen Feldſteinen hergeſtellten Teile ſitzen (auch an der Oſtſeite!) meiſt in den Achſen der Oberfenſter kleine, ſchmale, profilierte Spitzbogenfenſter mit Backſteineinfaſſung, die ſchon frühzeitig vermauert zu ſein ſcheinen. Aus dieſen und der auffallenden Größe der Oberfenſter iſt vielleicht zu ſchließen, daß eine umlaufende Empore geplant war (vgl. Wilsnack). Die jetzige Empore an der Weſtſeite iſt modern gotiſch von 1880. Das Portal an der Südſeite (ſeit 1880 vermauert), hat eine ausgezeichnet ſchöne Profilierung von mächtiger Wirkung (Fig. 140). Die Wände ſind ſehr ſtark (ſiehe den Schnitt Fig. 139), da Strebepfeiler fehlen. In der Oſtwand befinden ſich einige kleine Niſchen, von denen die nördliche als Kredenz, die ſüdliche als Piszina gedient hat. Von den vier Gewölbejochen ſind die zwei weſtlichen einfache Kreuzgewölbe, die zwei öſtlichen Sterngewölbe mit durchgehenden Scheitelrippen. Die Gurte haben nur Rippenſtärke. Die Rippen zeigen zweierlei Profile untermiſcht, gedrehte Bündelſtäbe und glatte Doppelkehlen, und ruhen auf ſpätgotiſchen Konſolen,

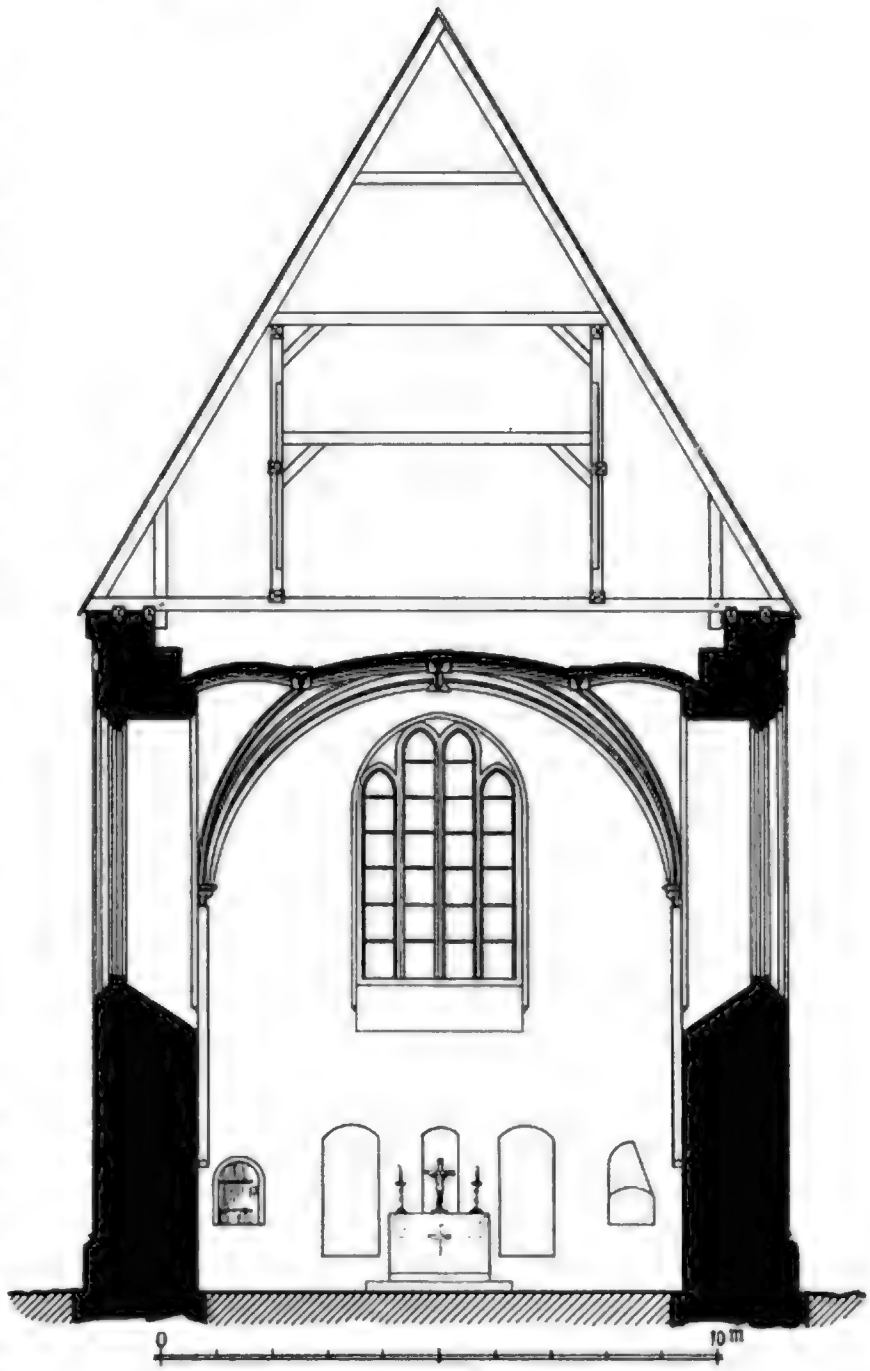


Fig. 139. Alt-Krüſſow. Schnitt der Kirche.

Fig. 140. Alt-Krüſſow. Kirche.
Anſicht des Südportals, Profile des Sockels und Portalgewändes.

die mit Maßwerkformen verziert ſind. Das Hauptgeſims iſt mit einem Fries aus kleinen Bäumchen geſchmückt (Fig. 141 u. 142). In dem alten, noch aus Eichenholz hergeſtellten Dachſtuhl (Fig. 139) hat nur jeder zweite Binder einen durchgehenden Binderbalken, die anderen nur Stichbalken.

Die Kapelle (Fig. 142) an der Nordseite der Kirche scheint gleichzeitig mit dieser entstanden zu sein; sie besteht aus überputzten Feldsteinen mit Backsteinprofilen und Kanten, hat das gleiche Sockelprofil und den gleichen Gesimsfries wie jene. Der Nordgiebel ist mit schlanken Spitzbogenblenden und kurzen, mit der Mauerfront bündig gemauerten Fialen belebt. Die Fenster an der Ost- und Westseite sind dreiteilig. Beachtenswert ist das kleine Rundbogenportal der Westseite, über welchem sich aus dem Sockel ein kleiner Treppengiebel entwickelt. Früher war die Kapelle in breitem Bogen nach der Kirche geöffnet. Ein schönes Sterngewölbe mit doppelt gekehlten Rippen deckt den Raum; es ruht in den Ecken auf je einer braun glasierten Konsole, die vier Halbfiguren in ziemlich roher Arbeit darstellen: die südwestliche und nordöstliche strecken die Zunge heraus, die nordwestliche spielt den Dudelsack, die südöstliche hält einen Stab. Die Malerei der Gewölbe ist modern gotisch. An der Nordwand der Kapelle gegenüber dem Eingang befindet sich eine mit Gitter abgeschlossene, breite Stichbogennische, deren Laibung mit roher spätgotischer Malerei von Ranken und Blumen bedeckt ist. Ebenso ist die Hinterwand mit niedriger Wanddraperie bemalt, die mit Ringen an einer von drei kleinen Engeln getragenen Stange hängt. Zwischen den Engeln ist Sonne und Mond dargestellt. Das Ganze ist vermutlich ein heiliges Grab, in dem eine Christusfigur aufgebahrt gewesen sein wird. Zu beiden Seiten der Nische befinden sich Wandschränke mit hübschen schmiedeeisernen Bändern aus Disteln bzw. heraldischen Lilien (Fig. 143).

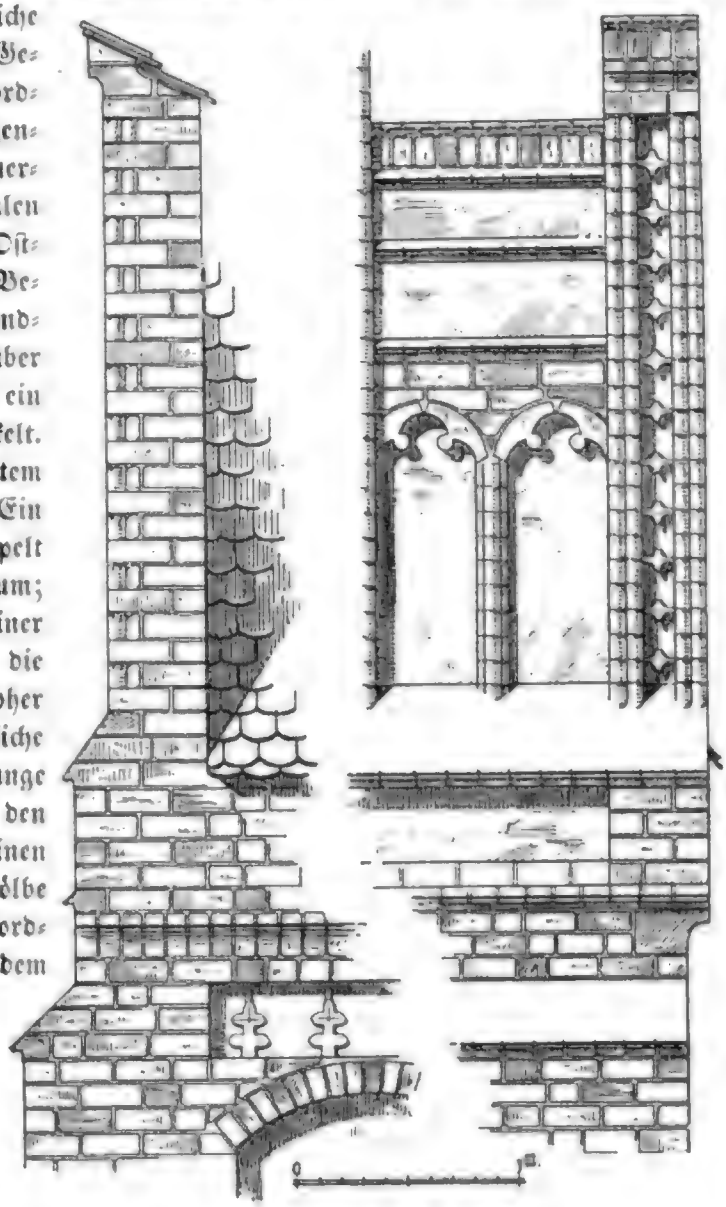


Fig. 141. Alt-Krüssow.
Kirche, Vorder- und Seitenansicht der Giebelecke.

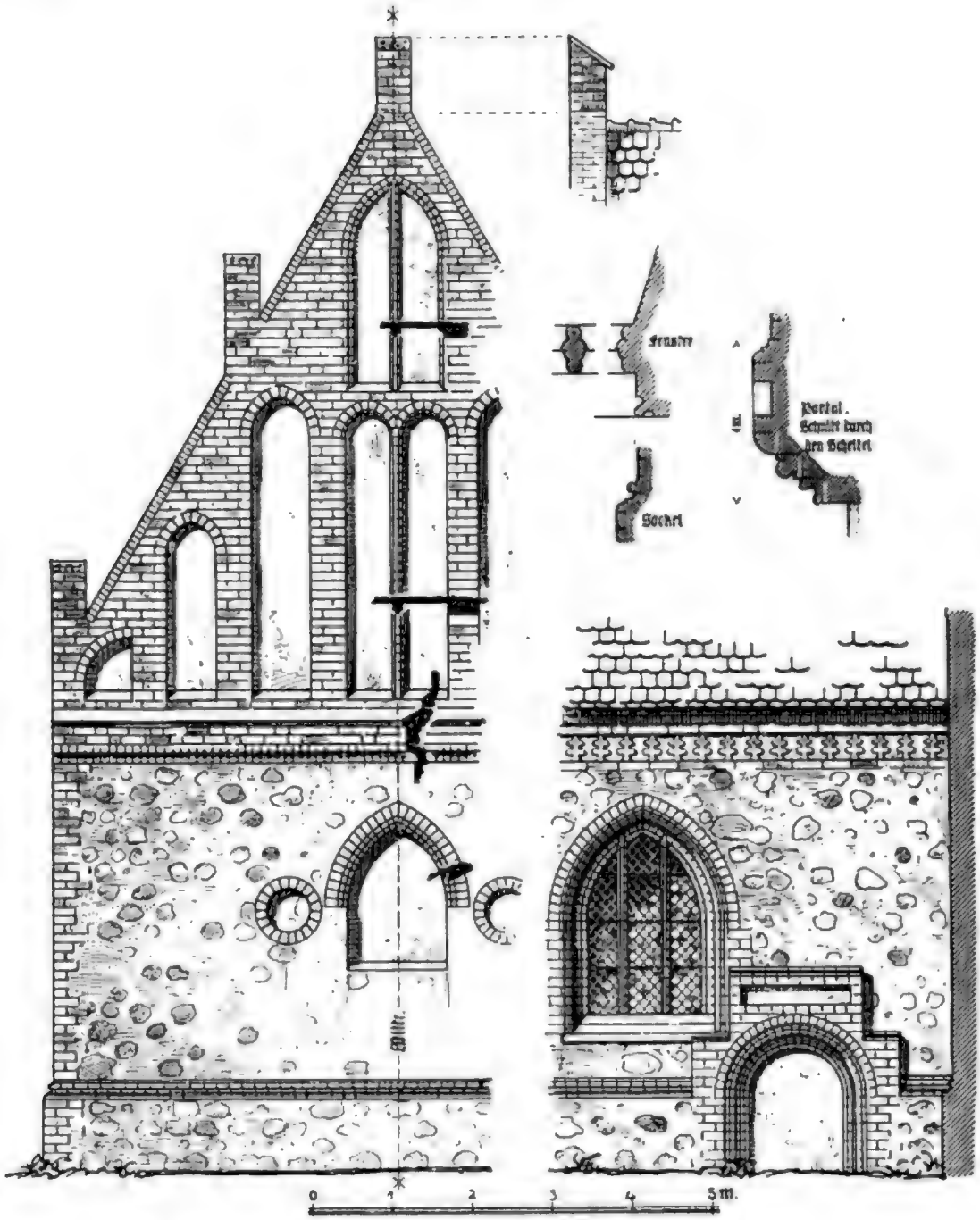


Fig. 142. Alt-Krüssow. Kirche, Ansichten und Profile der Kapelle.

Vor der Heiligen-Grab-Nische steht jetzt der ehemalige Hauptaltar der Kirche, ein spätgotischer Flügelaltar, der im Schrein sowohl wie in den Flügeln durch reiche durchbrochene Blattwerksockel und baldachinartige Friese (Tafel 12) in zwei

Nicolaus. Platte in der Kapelle bei Arnstein.

Digitized by Google

Im Kröllwitz. Elfenbeinrelief aus dem Mus in der Kapelle.

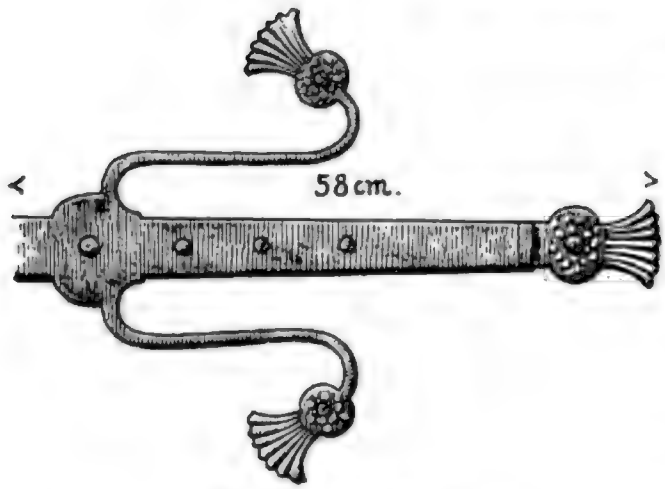


Fig. 143. Alt-Krüſſow.
Kirche, Türband eines Wandſchrankes in der Kapelle.

Stockwerke geteilt iſt. Im Schrein iſt oben in der Mitte die Krönung Mariä dargeſtellt, daneben in den ſchmalen Seitenabteilungen links Andreas, rechts Johannes der Täufer, unten in der Mitte die heilige Anna ſelbdritt mit der heiligen Sippe (Tafel 13), links im ſchmalen Felde Georg, rechts Chriſtophorus. In den Flügeln iſt links oben die heilige Anna ſelbdritt mit Begleitfigur, unten die Vermählung der Maria, rechts oben der Tod der heiligen Anna, hinten eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern abgebildet. Der Altar iſt im ganzen gut erhalten, an den Scheidewänden des Mittelſchreins ſcheinen vier kleine Figuren zu fehlen. In der Bemalung herrſchte Gold ſtark vor, z. B. waren ſämtliche Gewänder golden mit rotem oder blauem Futter.

In der Kapelle ſoll ſich auch das angeblich wundertätige Annenbild befunden haben.

Gotiſches Geſtühl von fünf Sitzen, unvollſtändige Reſte; Fig. 144 zeigt eine Zwiſchenwange.

Hölzerne Taufe in Spätrenaiſſanceformen liegt zerbrochen im Turm.

Spätgotiſcher Geſtühlbaldachin (Bruchſtück) mit Reſten von Ornamentmalerei in der Voute. — Ein Bretterſtuhl (Fig. 146).

Gotiſcher Kelch, 17 cm hoch, aus vergoldetem Silber. Auf dem ſechsteiligen Fuße ein Chriſtus am Kreuz (in Relief), an ſeinen Seiten (eingraviert) Maria, Johannes und eine knieende Biſchofsgeſtalt; am Nodus: jhesus auf Emaillegrund. Den Stifter nennt die in ſpätgotiſchen Majuskeln neben ſeinem Wappen eingravierte Inſchrift: Johannes dei gratia ecclesie Havelbergen(sis) episcopus de familia Slaberndorp dedit. (Johann v. Schlaberndorf war Biſchof von 1501—1512.)

Zwei gotiſche Altarleuchter, 40 cm hoch, aus Meſſing. — Vier beſchädigte hölzerne Figuren (Maria, Chriſtus, Chriſtophorus und ein Biſchof).

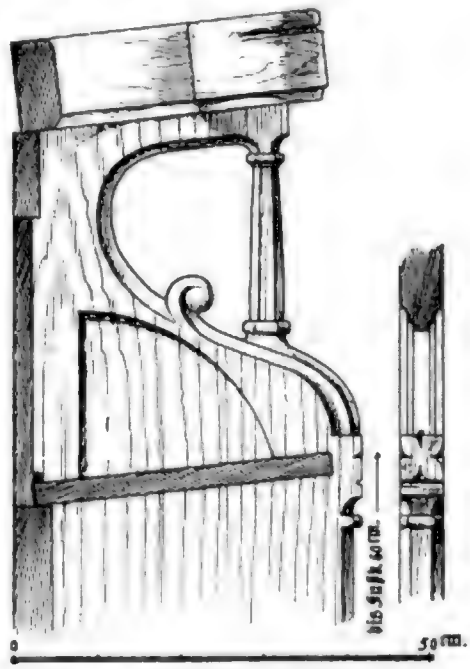


Fig. 144. Alt-Krüſſow. Zwiſchenwange eines unvollſtändigen Chorſtuhls.

Drei Reſte von Glasmalereien im mittleren Fenſter der Nordſeite: 1. Wappen der Schneider; 2. die heilige Anna ſelbdritt; 3. Wappen mit weißen Haſen (?).

An Schmiedeiſenwerk iſt außer den Türbändern an den Wandſchränkchen der Kapelle die Handhabe mit gebuckeltem, durchbrochenem Unterlagsblech an der Tür des öſtlichen Wandſchrankes der Nordſeite (Fig. 145) und ein einfacher Standleuchter (Fig. 147) zu nennen, der früher mit einer Taube bekrönt geweſen ſein ſoll.

Zwei Glocken: Die große 1711 von Chriſt. Sigm. Mebert.

Die kleine 1588.

Ein Flügelaltar 1,08 m breit, 1,32 m hoch, aus ſpätgotiſcher Zeit, mit Maria

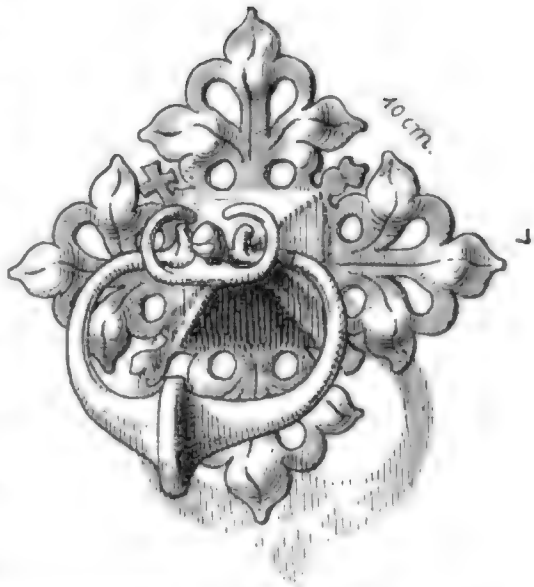


Fig. 145. Alt-Krüſſow.
Handhabe einer Wandſchranktür in der Kirche.

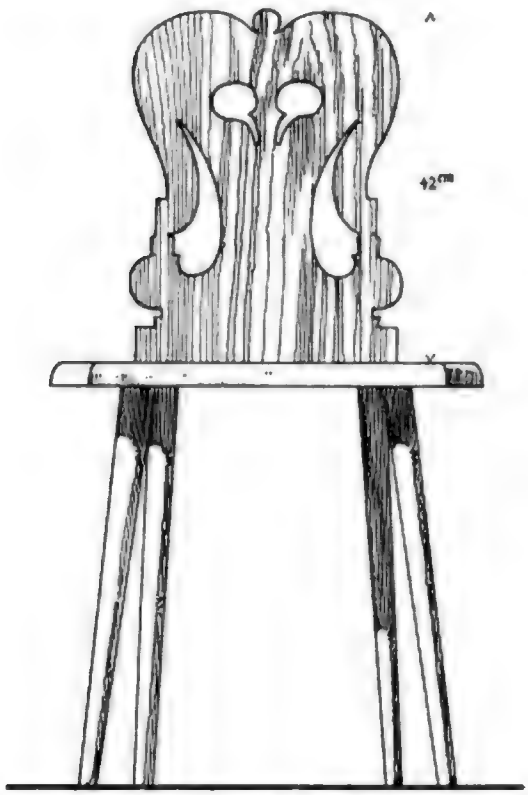


Fig. 146. Alt-Krüſſow.
Bretterſtuhl in der Kirche.

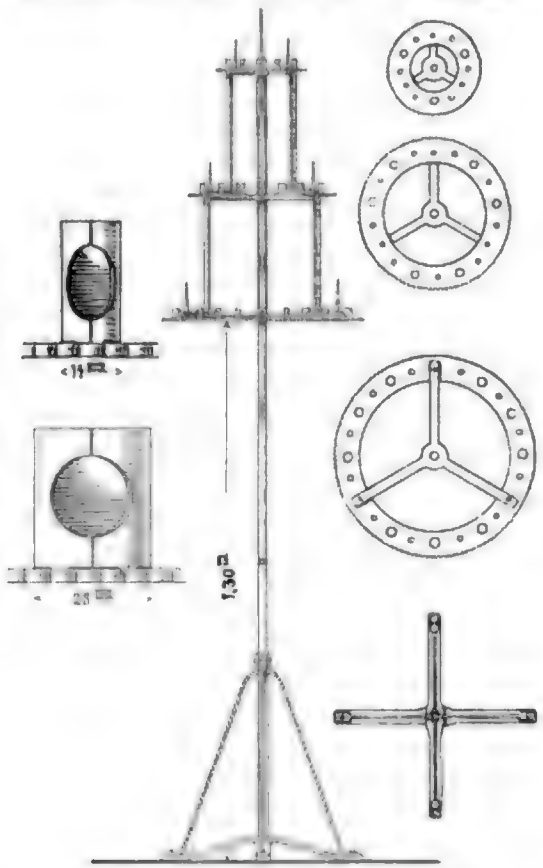


Fig. 147. Alt-Krüſſow.
Eiſerner Standleuchter in der Kirche.

und 16 anderen Figuren (von denen eine fehlt) befindet sich gegenwärtig im Märkischen Museum in Berlin.

Literatur: Werner, im Brandenb. Provinzialblatt II, Nr. 19; und Adler, Backsteinbauwerke II, 19.

Neu-Krüssow.

Neu-Krüssow, Dorf (Rundling), 7 km ostnordöstlich von Pritzwalk. 123 Einw., 435 ha (Fig. 148).

Im Mittelalter befand sich das Havelberger Domkapitel im Besitz des Patronats über die Kirche zu N.-K., deren Pfarrstelle an Vikare verpachtet wurde, so daß das Patronat eine gute Einnahmequelle war (vgl. Riedel III, 20 ff.).

Die **Kirche** in modern gotischem Stile ist ein Backsteinneubau von 1850.

Auf dem Kirchenboden liegen noch Reste eines **Barockaltars** von 1726.

Zertrümmerte kelchförmige, hölzerne **Taufe**, barock.

Altargemälde: Golgatha darstellend, guterhaltene dekorative Malerei, 1,26 m hoch und 0,56 m breit, oben im Halbkreis schließend, leider außer Gebrauch auf dem Kirchenboden.

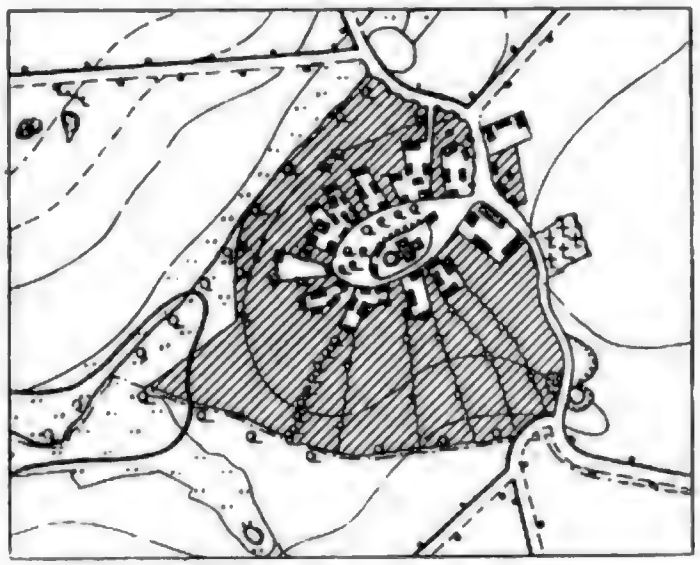


Fig. 148. Neu-Krüssow. Dorfplan (1 : 10000).

Kuhbier.

Kuhbier, Dorf 5 km westlich von Pritzwalk; Patron war ehemals das Domstift Havelberg. 321 Einw., 987 ha.

1498 verkauften die von Quitzow den Edlen Johann und Jaspar Gans zu Putlitz ihre „in deme Dorpe und Veltmarcke Kobyr" belegenen Güter (vgl. Riedel I, 328).

Kirche aus dem 19. Jahrh.

Kanzel barock mit Akanthuskonsolen an den Ecken.

Zwei **Glocken**: Die große 0,96 m Durchm., ohne Inschrift, aber mit beachtenswerten Reliefs am Halse: Löwe, Adler und mehrere Reliefs in Kreis- und Sechspaßform; 14. Jahrh.

Die kleine 0,64 m Durchm., 1176 ✝ Jhesus ✝ Maria in gotischen Minuskeln.

Kuhsdorf.

Kuhsdorf, Dorf 6 km südwestlich von Pritzwalk. 173 Einw., 629 ha.

Um 1328 machte der „ehrwürdige Herr Heyso, Pfarrer zu Curdestorp", eine Stiftung für einen Altar in der Nikolaikirche zu Pritzwalk (vgl. Riedel III, 365). Nach einer Urkunde von 1498 waren die Gebrüder Hans und Bothe von Quitzow zu „Kostorppe" wohnhaft (vgl. Riedel I, 328). Unter der Regierung des Großen Kurfürsten saß Victor von Quitzow zu Bullendorf und „Kuehestorff" (vgl. v. Eickstedt, Beiträge S. 344). K. blieb bis zum Tode des Obersten August Heinrich von Quitzow i. J. 1824 im Besitz der Familie, als letzter Rest ihres einst so umfangreichen Grundbesitzes (vgl. Berghaus, Landbuch I, 664 und Kopp, Kuhsdorf vor 200 Jahren, Pritzwalk 1906).

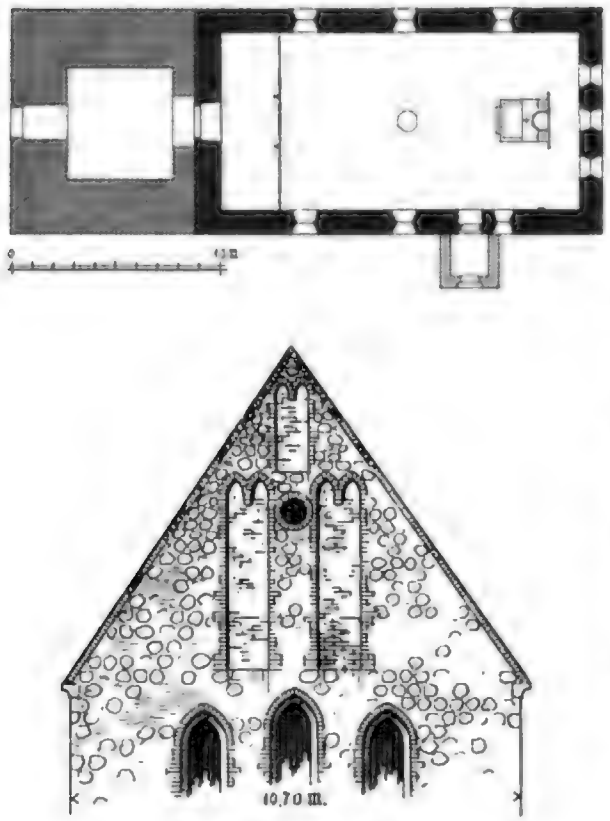


Fig. 149.
Kuhsdorf. Grundriß und Ostgiebel der Kirche.

Kirche: Feldsteinbau in Saalform (Fig. 149 u. 150), teilweise mit Backsteinkanten. Im Westen ein mächtiger Turm von der Breite des Schiffes. Die schlichte Kirche hat weder Sockel noch Hauptgesims. Im Osten, Süden und Norden je drei schmale hohe Spitzbogenfenster, die der Ostseite mit Backsteinkanten, die anderen aus Feldstein, außen mit geputzter Schmiege, die Verglasung aus dem 18. Jahrh., Holzrahmen und breite, flache Holzsprossen. In der Südostecke beim Predigerstuhl außerdem zwei kleine Fenster, eins nach Osten, eins nach Süden. Die Türen sind zum Teil noch mit Sperrbalken zu verschließen, vor der südlichen eine später angebaute Vorhalle. Der Dachstuhl der Kirche ist nicht mehr der ursprüngliche.

Der Turm ist abgewalmt, mit Ziegeln gedeckt und der Dachreiter beschiefert. In der Wetterfahne: A. H. v. Q. (Quitzow) 1820. Die Westtür im Turm ist niedrig, spitzbogig, aus Backstein ohne Profil, darüber eine kleine rechteckige Nische. Die Halle im Erdgeschoß war mit einer Rundbogentonne überwölbt. Die Turmfenster schmal, schießschartenartig nach innen erweitert. Die Turmtreppe liegt teilweise in der Mauer. Die Schallöffnungen sind rundbogig.

Fig. 150. Kuhsdorf. Kirche.

Die Kanzel (Tafel 14), ein reicher, zweigeschossiger Aufbau mit gewundenen Säulchen in beiden Geschossen und an den Ecken der Kanzel selbst. Neben dieser zwei Figuren (eine davon Moses), darüber zwei kleine Engel mit Palmen; der ganze Aufbau ist reich mit Ornament und Wappen bedeckt und bemalt. Die Altarschranken sind durchbrochen geschnitzt. Die Inschrift an der Kanzeltreppe lautet: „Dieses Altar, Kanzel und Beichtstuhl ist gemacht 1707, da Patronus gewesen der hochwohlgeborene Herr Achatz Albrecht von Quitzow . . . von Mr. S. Weidner, Tischler aus Perleberg. Abgemahlet 1729 von Hr. Friedrich Köppen aus Perleberg."

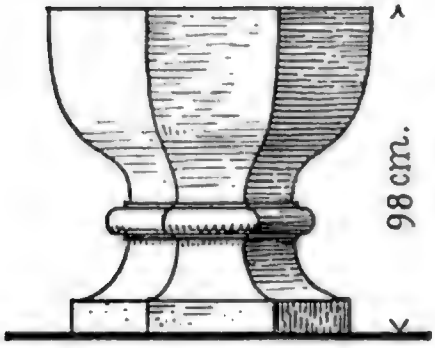


Fig. 151. Kuhsdorf. Taufe in der Kirche.

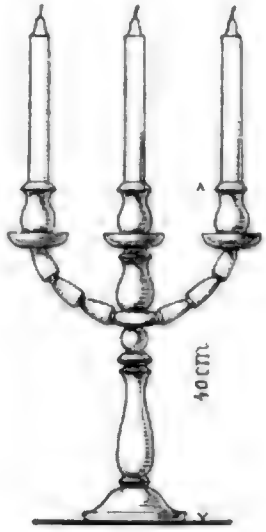


Fig. 152. Kuhsdorf. Holzleuchter in der Kirche.

Fig. 153. Kuhsdorf. Zinnleuchter in der Kirche.

Taufstein, achteckig aus Sandstein(?), jetzt mit Ölfarbe gestrichen, ähnlich dem in Quitzow in der Westprignitz (Fig. 151).

Taufschüssel, in Messing getrieben, am Rande Tiere, in der Mitte der Sündenfall, ohne größeren Kunstwert.

Ein Holzleuchter für drei Kerzen, aus einzelnen, gedrechselten, kurzen Gliedern zusammengezapft, aus neuerer Zeit (Fig. 152).

Zwei Zinnleuchter von 1683 (Fig. 153).

Glasmalerei (Tafel 15) im nördlichen Fenster der Ostseite, 15 cm breit, 52 cm hoch, stellt zwei Figuren mit umrahmenden Friesen dar, die teils in Ornamentmuster, teils in Schrift aus gotischen Majuskeln bestehen. Die linke, männliche Figur ohne Kopfbedeckung mit blauem Rock, gelbem Untergewand, grünem Gürtel nnd gelben Schuhen hält in der Rechten das Schwert, in der linken den Schild (länglicher Spitzschild) der Quitzows. Grund rot. Umschrift, an der linken Seite oben be-

r der Dorfkirche.

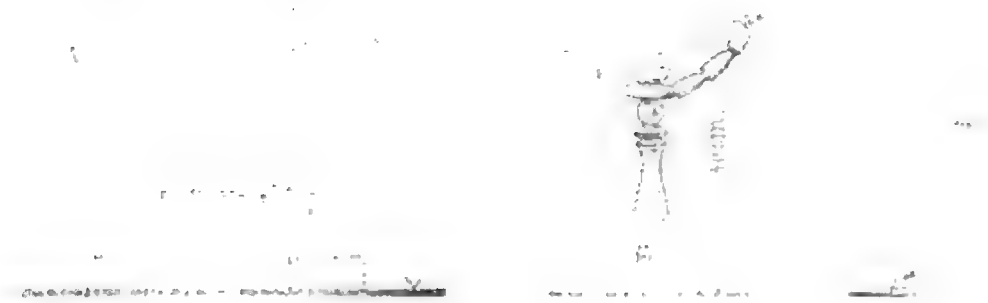


Fig. 1.

aus Sandstein(?), jetzt mit Ölfarbe ge
Weltprignin (Fig. 151).
Messing getrieben, am Rande Tiere, in der Mi
Kandelaber
für drei Reihen, aus einzelnen, gedrechselten, kurzen G
neuerer Zeit (Fig. 152).
Leuchter von 1654 (Fig. 153).
(Tafel 15
nördlichen Fenster der Ostseite, 15 cm br
Figuren mit umrahmenden Friesen dar, die teils in Ornamen
gotischen Majuskeln beschrieben. Die linke, männliche Figur
mit blau
Rock, gelbem Untergewand, grünem Gürtel und
in der Rechten das Schwert, in der linken den Schild (
Grund rot. Inschrift, an der linken Seite oben

Rabenhorst. Kanzelaltar der Dorfkirche.

Digitized by Google

Reliefhof. Ehrenmalstein in der Kirche.

Digitized by Google

ginnend: CO SVV ON DE QVTSO. Die rechte weibliche Figur, mit Gebände und hermelinverbrämtem Mantel, dunkelgelbem Überkleid mit grünem, gemustertem Saum und gelbem Unterkleid, hält die rechte Hand nach der Sitte an der Mantelbinde (Tasselriemen). Grund blau. Umschrift: rechts RERTHA, links V VRO. Kostüm der Zeit gegen 1300. Alte Mosaiktechnik, mit Schwarzlot gemalte Zeichnung und Lasuren.

Zwei Glocken: Die große 0,98 m Durchm., ohne Inschrift, am Hals zwei Arten von Reliefs: a) Kreisformen mit Perlen, 4,2 cm groß, darin 1. Verkündigung Mariä, 2. Krönung Mariä, 3. Auferstehung Christi, 4. Christus am Kreuz, 5. Geißelung, 6. Kreuztragung, 7. Geburt Christi (ähnlich an der Glocke zu Lindenberg); b) kleine Reliefs in Kreisform: die vier Evangelistenzeichen und ein heraldischer Löwe; in Vierpaß: eine Blattrosette; in Sechspaß: ein vierfüßiges Tier.

Die kleine Glocke 0,66 m Durchm., in Zuckerhutform, ohne Inschrift. Am Halse Reliefdarstellungen: Geißelung, Kreuzigung, Auferstehung Christi, Verkündigung Mariä, Geburt Christi, Kreuztragung, ähnlich wie bei der großen. Die Krone ist abgebrochen und durch vier Eisen ersetzt.

Ein Schnitzaltar (angeführt in Otte, Archäol. II, 749) soll an das Museum in Frankfurt a. M. verkauft worden sein (Archiv der Brandenburgia IX, S. 42).

Das Pfarrhaus im Südosten der Kirche, einfacher Fachwerkbau vom Anfang des 18. Jahrh. Inschrift im Türsturz: A. A. V. Q. 1707.

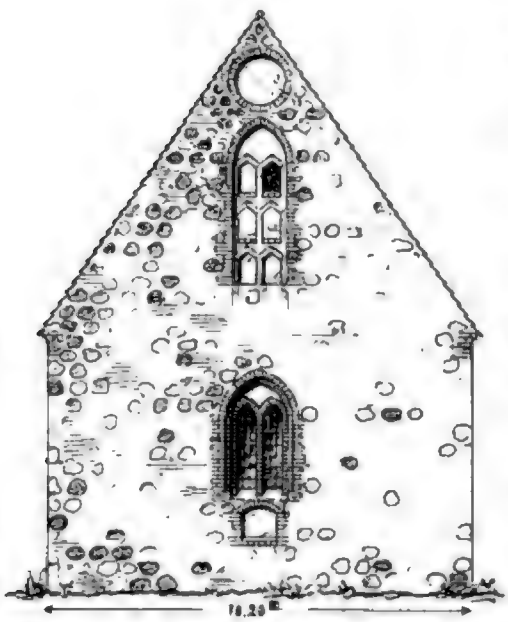


Fig. 151. Kunow. Ostgiebel der Kirche.

Kunow.

Kunow, Dorf 17,5 km südsüdwestlich von Pritzwalk. 432 Einw., 1487 ha.

1305 erklärten die Markgrafen von Brandenburg, sie hätten dem Sift zu Havelberg „de Kerken to Konow" zu ewigem Besitze verkauft (vgl. Riedel II, 455). 1484 wird in einer Pritzwalker Urk. ein gewisser „Tydeke Kluch, wanaftych to Konow", erwähnt (Urk. im Pritzwalker Rathaus, abgedr. Riedel XXV, 84).

Kirche: Bau in Saalform aus gespaltenen Feldsteinen, die am Sockel in Schräge und an dem spitzbogigen, bedeutenden Westportal in Abstufungen behauen sind. Von den Fenstern zeigt das östliche allein noch den Spitzbogen (in Backstein), die übrigen sind geändert mit

Korbbogen. Die Motive des Oſtgiebels ſind ſämtlich in der Mittelachſe übereinander angeordnet (Fig. 151). Decke der Kirche gerade mit ſichtbaren Balken. Der Dachſtuhl iſt der urſprüngliche aus Eichenholz. Die Turmhalle war mit Tonne gewölbt, die Schallöffnungen ſpitzbogig, in üblicher Weiſe gekuppelt. Auf dem Turmdach ein mit Schindeln gedeckter ſechseckiger Dachreiter, der für die Klingeglocke einen beſonderen kleinen Ausbau in Form eines Schutzdaches hat. In der Wetterfahne die Jahreszahlen 1711 und 1838.

Altar und Kanzel ſind vereinigt, laut Inſchrift 1691 errichtet, 1698 gemalt, wiederhergeſtellt 1793, 1822 und 1853.

Glocken: Die große 0,95 m Durchm., ohne Inſchrift, mit Kreisreliefs am Halſe: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferſtehung.

Die zweite Glocke 0,75 m Durchm. Inſchrift am Halſe in gotiſchen Minuskeln: O rex glorie christe veni cum pace ave maria mit heraldiſchen Lilien als Trennungszeichen.

Kyritz.

Quellen: I. Urkunden, Akten und Manuſkripte.

Rathaus zu K.: Die Akten reichen nur bis 1701 zurück; die älteren Beſtände ſind verbrannt. In einer alten Bibel finden ſich lateiniſch geſchriebene Angaben über die Belagerungen von 1381 und 1411 (vgl. Riedel I, 363).

Geh. Staatsarchiv zu Berlin: a) Urk. märk. Ortſchaften Kyritz Nr. 1 ff. (zum Teil bei Riedel I, 366 abgedruckt); b) Rep. 21, 74: 1541 Wüſte Mark Tornow; 1547 Holzung Rohdahne; 1567 Gravamina betr. die Eingriffe derer v. Kröcher und von Königsmark; 1600 Schuldenzuſtand und Bedrängnis; 1622 Tumult wegen Innungsſachen; 1627/28 Truppendurchmärſche; 1689/92 Anbau der Feldmarken Rudow, Stolpe, Weſtfal und Rhode; 1765 Erwerbung des Kloſterhofes durch Cothenius; u. a. m.

Kgl. Bibliothek zu Berlin: a) Joh. Sam. Buchholtz, handſchriftliche Geſchichte der Immediatſtadt K. mit Urkunden erläutert, abgefaßt 1778 (Manuscripta Borussica fol. 64); b) Prignitia diplomatica: Sammlung von Abſchriften alter Urkunden (Manuscr. Boruss. fol. 55a).

Die K. betreffenden Stücke des Leipziger Kopialbuchs der Vogtei Havelberg, einer Hauptquelle für das Mittelalter, ſind bei Riedel I, 368 f. abgedruckt.

II. Literatur.

Joh. Buchholtz, Vitae pastorum Kyritzensium (Ruppin 1725).
Beckmann, Beſchreibung der Mark (3. Teil, II, S. 157 ff.).
Gercken, Fragmenta Marchica (II, 19).
Buſchwig, Reiſe nach Koritz (1781).
Riedel, Codex diplomaticus (I, 347—388).
v. Raumer, Die von Plotho (v. Ledeburs Archiv, IX, 289).
v. Ledebur, Der Kyritzer Archidiakon Johann Buchholtz (Märk. Forſchungen, IV, 80).
H. Bauer, Hinrichtung von Schulze und Kerſten i. J. 1807 (Kyritz 1846).
Berghaus, Landbuch I, 620 ff..
Voßberg, Siegel der Mark, F. 1.
G. G. Winkel, Wappen und Siegel, S. 48 f.
Siebmacher, Wappenbuch, Städte S. 151, Tafel 181.

Geſchichte.

Man darf annehmen, daß in der Bezeichnung des Gaues „Chorizi", der in der Stiftungsurkunde des Bistums Havelberg vom Jahre 948 als zum biſchöflichen Sprengel gehörig genannt wird, der Name Kyritz enthalten iſt. Den erſten ausführlichen Aufſchluß über K. oder „Cyric", wie es in einer Urkunde von 1170 genannt wird, verdanken wir einer in Abſchrift erhaltenen Urkunde vom Jahre 1237, laut der die „edlen Herren Johannes und Gevehardus von Plote", die einem uralten, im Magdeburgiſchen angeſeſſenen, freiedlen Geſchlechte entſtammten, ihren Bürgern von K. nach Stendaliſchem Vorbild eine Verfaſſung verliehen. Der an den Stadtherrn von jeder Ackerhufe der ſtädtiſchen Gemarkung zu zahlende Zins wurde auf 2 Schilling, der Rutenzins von den bebauten ſtädtiſchen Grundſtücken auf 4 Denare oder Silberpfennige feſtgeſetzt. Neun Jahre ſpäter verſprachen die „Herren von Gottes Gnaden de Plote" der Gewandſchneidergilde, daß jeder, der, ohne der Gilde anzugehören, es wagen würde, Tuch zu ſchneiden, 3 Talente Strafe geben ſollte.

In dieſe Zeit reichen auch die älteſten Teile der Pfarrkirche zurück, die dem immer mehr zunehmenden Marienkultus zuliebe der Mutter Gottes geweiht wurde. Die Stadt, die im Wappen ebenſo wie die von Plote die Lilie führte und deren Siegel die Umſchrift trug: Sigillum Burgensium Kyriz, blühte in dieſem fruchtbaren Teil der Prignitz ſchnell empor, zumal die Stadtherren im Jahre 1259 den Bürgern auf der „Gugelitz" und ihren Nebenflüſſen freie Schiffahrt bis zur Havel hin gewährten, ein Vorrecht, das zu einer Zeit, wo die Landwege ſchlecht gehalten und dazu unſicher waren, beſonderen Wert hatte. Da man das Flüßchen von Zeit zu Zeit ſtaute, war Schiffahrt, wenn auch nur in beſchränktem Maße, mit ſehr kleinen Fahrzeugen möglich.

Im Jahre 1316 verkaufte der Markgraf Johann der Stadt, die ſich inzwiſchen von der Schutzherrſchaft derer von Plote — wie, iſt freilich nicht bekannt — frei gemacht hatte, die Seen Stolp, Bantekow und die Hälfte des Sees Königsberg für 180 M. brandenburgiſchen Silbers, die Mark zu etwa 233 g gerechnet. Wohl um dieſelbe Zeit ſetzte ſich die Stadt in den Beſitz der Dörfer Stolp, Rudow, Roben und Weſtfalen, deren Gemarkungen, nachdem die Ortſchaften in den vielen Fehden jener Tage wüſt geworden waren, dem Stadtfelde einverleibt wurden. Franziskaner, auch Barfüßer genannt, ließen ſich im 14. Jahrh. unter einem Guardian in der Stadt nieder, erbauten ein von großem Kunſtverſtändnis zeugendes Kloſter und widmeten ſich der Seelſorge unter dem niederen Volke. Damals geſchieht häufiger einer markgräflichen Münze — moneta — zu K. Erwähnung; ihre Einkünfte wurden freilich von den Wittelsbachern oft ihren Gläubigern, einmal auch einem Nikolaus Bismark und mehreren anderen ſtendaliſchen Bürgern pfandweiſe überlaſſen. Einige der die Lilie aufweiſenden und damals in K. geprägten kleinen Silbermünzen werden im Königlichen Münzkabinett zu Berlin aufbewahrt. Auch Siegel der Tuchmachergilde, an Urkunden im Geh. Staatsarchiv hängend, ſind aus dieſer Zeit erhalten; ſie ſind

in Voßbergs Wappenbuch abgebildet. — Obwohl die Stadt mit mehrfachen Wällen umgeben und durch eine starke Mauer geschützt war, erwehrten sich die Bürger nur mit Mühe der Angriffe des Adels. Die Grenzen der vor den Toren liegenden städtischen Grundstücke hatten sie durch Wall und Graben, die sogenannten Landwehre, deren mehrere Meter hohe Reste in der Forst noch heute erhalten sind, bezeichnet.

Im Jahre 1381 hatten die Feinde der Stadt bereits die Mauer erstiegen, doch mit „Gottes Hilfe wurden die Räuber von den tapfer kämpfenden Bürgern zurückgeschlagen". 30 Jahre später gelang es dem mecklenburgischen Ritter Bassewitz durch einen unterirdischen Gang bis in das Herz der Stadt vorzudringen. Doch auch dieser Angriff wurde mit Hilfe beherzter Frauen, die den aus dem Erdboden auftauchenden Feinden heißen Brei auf den Kopf gossen, siegreich abgewehrt. Noch heute wird alljährlich das Bassewitzfest gefeiert, bei dem große Brote an Lehrer, Beamte und Stadtarme zur Verteilung kommen. „Solch verderblichen Schaden" hatte die Stadt in diesen kriegerischen Zeiten erlitten, daß der erste Zollernsche Markgraf sich veranlaßt sah, ihre jährlich dem Landesherrn zu entrichtende Abgabe auf vier Jahre um insgesamt 40 Schock Groschen herabzusetzen.

Die Reformation fand bereits um 1539 in der Stadt Eingang, da der damalige Pfarrer, obwohl Havelberger Domherr, der neuen Lehre günstig gesonnen war. Die zahlreichen Kleriker, Weltgeistliche wie Mönche, räumten das Feld. Im Jahre 1541 wurde auf kurfürstlichen Befehl zu Kyritz eine Visitation veranstaltet, und ein großer Teil der geistlichen Stiftungen — so das Lehen der heiligen Anna und die Knochenhauer Commende — zum „gemeinen Kasten" geschlagen. Die Altäre der Gilden verschwanden. Bald darauf gab Joachim II. dem Dietrich von Klitzing zu Demerthin das Franziskanerkloster zu Lehen. Doch dieser verzichtete im Jahre 1552 zugunsten des Rats auf die eine Hälfte der Klostergebäude, „darinnen auch niemandt, denn arme Kranke inbehalten werden sollten".

Zehnmal wurde die vornehmlich aus Eichenholz erbaute und jeglicher Löschvorrichtungen entbehrende Stadt in der Zeit von 1550—1700 von Bränden heimgesucht. Nachdem im Jahre 1562 nahezu 180 Häuser laut einer Notiz im Rechnungsbuch der Wittstocker Marienkapelle abgebrannt waren, ging 1622 die eine Hälfte einschließlich der Kirche und Schule, 1634 die andere Hälfte der Stadt in Flammen auf, so daß lange Jahre hindurch die Klosterkirche zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt werden mußte. Einem glücklichen Zufall ist die Erhaltung mehrerer dem 16. Jahrh. entstammender, hochgiebliger Fachwerkhäuser in der heutigen Wilhelmstraße zu verdanken. Noch sieben andere Feuersbrünste verheerten im 17. Jahrh. die Stadt. Bei dem Brande vom Jahre 1674 ging ein großer Teil des städtischen Archivs verloren. Glücklicherweise nahmen der Archidiakon Johann Buchholtz um 1730, sodann der gleichnamige Bürgermeister zur Zeit des siebenjährigen Krieges von dem geretteten kleineren Teil der städtischen Archivalien, der gegen Ausgang des 18. Jahrh. durch eine neue Feuersbrunst bis auf einen kümmerlichen Rest vernichtet wurde, Abschriften auf. — K. war seit der Reformation im Rückgang begriffen. Die Pest vom Jahre 1626, die auf 200000 Taler bezifferten Einquartierungskosten zu Zeiten Wallensteins

und anderen Gewerbe, namentlich aber der Züchtung der Zuckerrübe an der Elbe, wesentlich gefördert. Die Zuckerfabrikation, welche in Deutschland ihren Ursprung hat, war bis dahin fast ganz in den Händen der Franzosen, Engländer und Niederländer und um 1800 auf die Einfuhr jährlich 6—8000 Tonnen Zucker angewiesen. Jetzt hat man gegen dieser Zahl „Mark und Zollabzug“ nämlich, fast im Betrag von 47½ Zahrh. auf 1400 Tonnen.

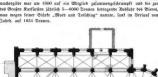


Fig. 55. Berlin. Brandenburger Thor.

Die für uns so wie Buchstäblich ausgedrückten Verhältnissen waren hier nicht verhältnißmäßig, die Bürgerschaft konnte nur auch Hülfsquellen. Noch große Noth war Berlin seit noch immer im Jahrgar Schule, wie von Philippsthal-Barchfeld sich von Frankfurt gebürtig bekannt war. Im Jahre 1735 hat der Rektor Johannes Hedwig ja einen Schulorden ein, bei der laut ihm zu Ehrenpreis gebrachte Programm bemerkte Rektor von Schlüter hier die gründliche Kirche, die Militärakademie und andere bedeutende Dinge zu lösen waren. — Eine Frau Gemeine, bekannt aus einer Schrift, die sie über ihre Gefangenschaft in Berlin 1747 schrieb, hat Berlin bei den Mitteln betrat ihr die Kriegsbaukunst auf und 1747 starben in Jahre 1786, während man im Jahr der Bewohner gegen Anfangs und 18. Jahrh. auf etwa 2000 Häuser hat. — In der Hauptstadt machen die Bauten der Hugue nach Möglich durch eine bessere Gewehrfrage erregt. Im April 1807 kamen sich nämlich einige

Marodeure, vorgeblich im Auftrage des Oberſtleutnants von Schill, Eintritt in die Stadt zu verſchaffen gewußt, wo ſie Montierungsſtücke und Geld erpreßten. Eine ſchleunigſt auf Befehl des franzöſiſchen Generalgouverneurs Clarke herbeieilende Militärkommiſſion ließ kurzerhand zwei rechtſchaffene Bürger, den Kämmerer Schulze und den Kaufmann Kerſten, „wegen angeblicher Begünſtigung preußiſcher Truppen“ erſchießen.

Im 19. Jahrh. bildete der Ackerbau die Hauptnahrung der Bürger. Infolge der um 1834 ausgeführten Separation wurden auf dem Stadtfelde verſchiedene Niederlaſſungen angelegt, die zu den bereits im 18. Jahrh. entſtandenen Kolonien Sechzehn-Eichen und Stolpe hinzutraten. Der 1678 ha umfaſſende ſtädtiſche Grundbeſitz wurde nach Aufhebung der gemeinſchaftlichen Hütung zum großen Teil angeſamt, ſo daß eine Haupteinnahme der Kämmerei heute aus den Forſten fließt. Ein ſchwerer Schlag für die Stadt war der Verluſt der Garniſon (1878). Immerhin erfreut ſie ſich als Sitz des Landratsamtes (ſeit 1817) und eines Seminars ſowie als Knotenpunkt verſchiedener Chauſſeen und Eiſenbahnen eines ziemlichen Verkehrs und Wohlſtandes.

Heute iſt K. vorwiegend Ackerbürgerſtadt: es ſind etwa 60 Ackerbürgerſtellen von ungefähr gleichem Umfange vorhanden. Die Einwohnerzahl beträgt heute 5188 und hat ſich innerhalb der letzten 15 Jahre um nur 102 Seelen vermehrt.

Marienkirche. Baubeſchreibung: Dreiſchiffige, kreuzgewölbte Hallenkirche von 6 Joch Länge mit bedeutend erhöhtem Mittelſchiff und einſchiffigem Chor in ehemals putzfreiem Backſteinwerk (Fig. 155). Nur der untere Teil der Umfaſſungsmauern bis etwa 4 m Höhe beſteht größtenteils aus ſchwach bearbeiteten Feldſteinen.

Im Weſten der Kirche ſtand bis 1848 ein Reſt des alten Feldſteinturmes, deſſen Breite im Innern noch jetzt an den Fugen bzw. Riſſen erkennbar iſt (ſiehe den Grundriß). Er war jedenfalls der älteſte Teil des Baues. Nächſtdem iſt es der Weſtteil des Chores, der weder mit dem Schiffe, noch mit den erſten Chorſtrebepfeilern in Verband ſteht. Nach den Fenſterformen iſt dieſer Teil noch in den Anfang des 14. Jahrh. zu ſetzen. Auch findet ſich hier über dem Anfang des Chores im Dachboden hinter der Oſtwand des ſüdlichen Seitenſchiffes verſteckt noch ein Stück Hauptgeſims mit vertieftem Fries, das beweiſt, daß hier ein älterer einſchiffiger Bau beſtand oder daß der Chor länger war (Fig. 156).

Der jetzige Bau gehört im weſentlichen der Zeit nach 1400 an. Am Langhauſe ſind die Strebepfeiler faſt ganz nach innen gezogen, ſo daß außen nur Liſenen erſcheinen. Die Schiffspfeiler ſind achteckig, ungefähr 2 m unter Kämpfer beginnen an ihnen auf Konſolen (Fig. 157) ruhende Rundſtabdienſte für die Gurtrippen. Die breiten Längsgurte und die Diagonalrippen ruhen auf Kapitellen mit vielfach zerſtörten Profilen. Die Gurtbögen ſind verſchieden profiliert, zum Teil einfach abgeſtuft. Die Rippen waren urſprünglich aus Rundſtäben und Birnſtäben gebündelt; die dreiteiligen Schiffsfenſter hatten profilierte Laibungen, die noch an einigen erkennbar ſind. Das nördliche Seitenſchiff unterſcheidet ſich vom ſüdlichen durch ſeine taufförmig gedrehten Bündelſtäbe. Die nördliche Vorhalle iſt im Ober-

Kanzel. Innenraum der Pfarrkirche.

Digitized by Google

Kanz. Schaffhausen der Kanzel in der Pfarrkirche.

Chimäre. Zahn III.

Fig. 1. Zahn in der Seitenfläche.

Universitätsbibliothek Heidelberg

Elfenbeinkamm aus Pfahlbauten.

Fig. [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Lotz. Grabmal des Bürgermeisters Scharrer in der Pfarrkirche.

Digitized by Google

Fig. 110. Kerla. Chor der Klosterkirche von Dalmatien.

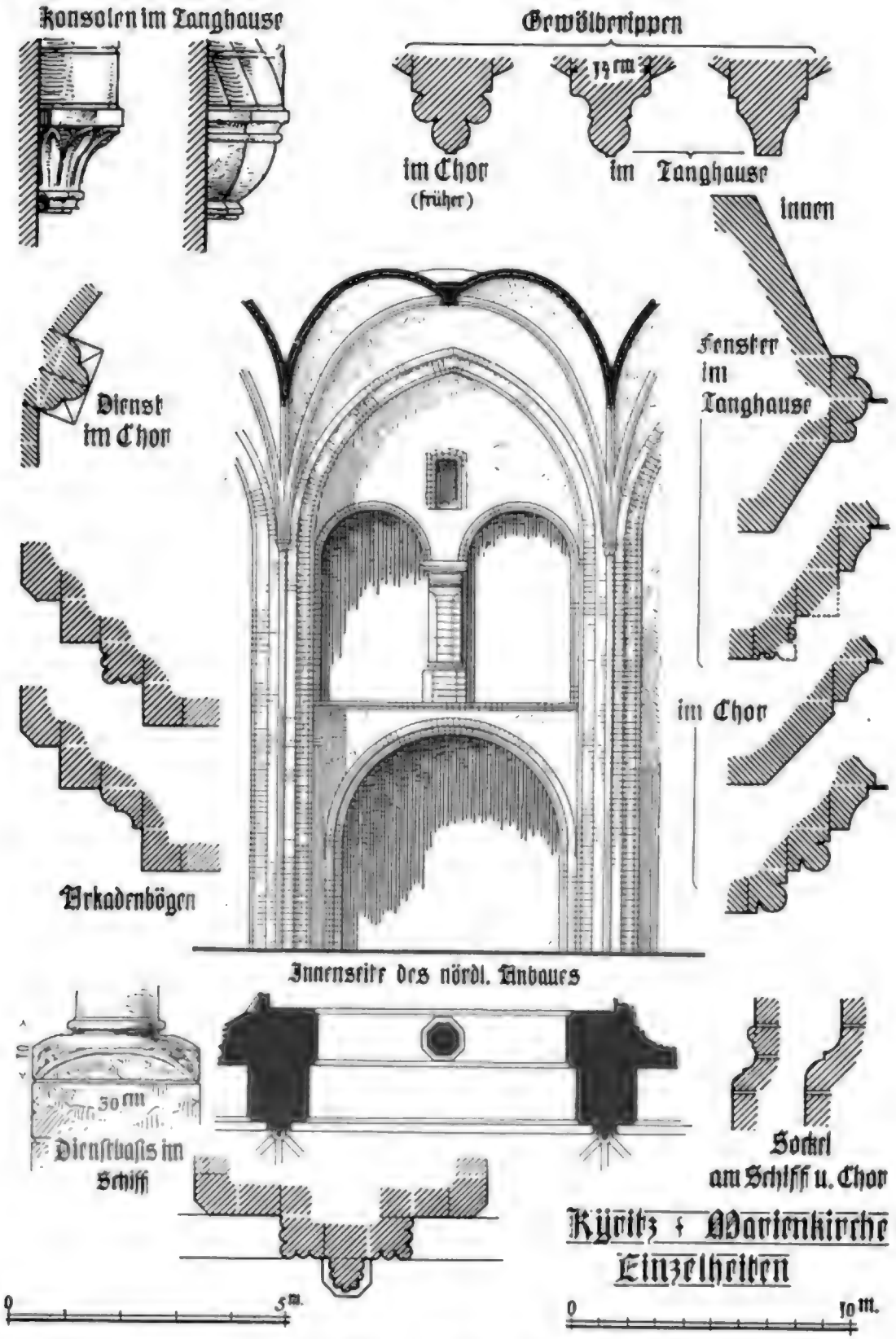


Fig. 157. Kyritz. Pfarrkirche, Einzelheiten.

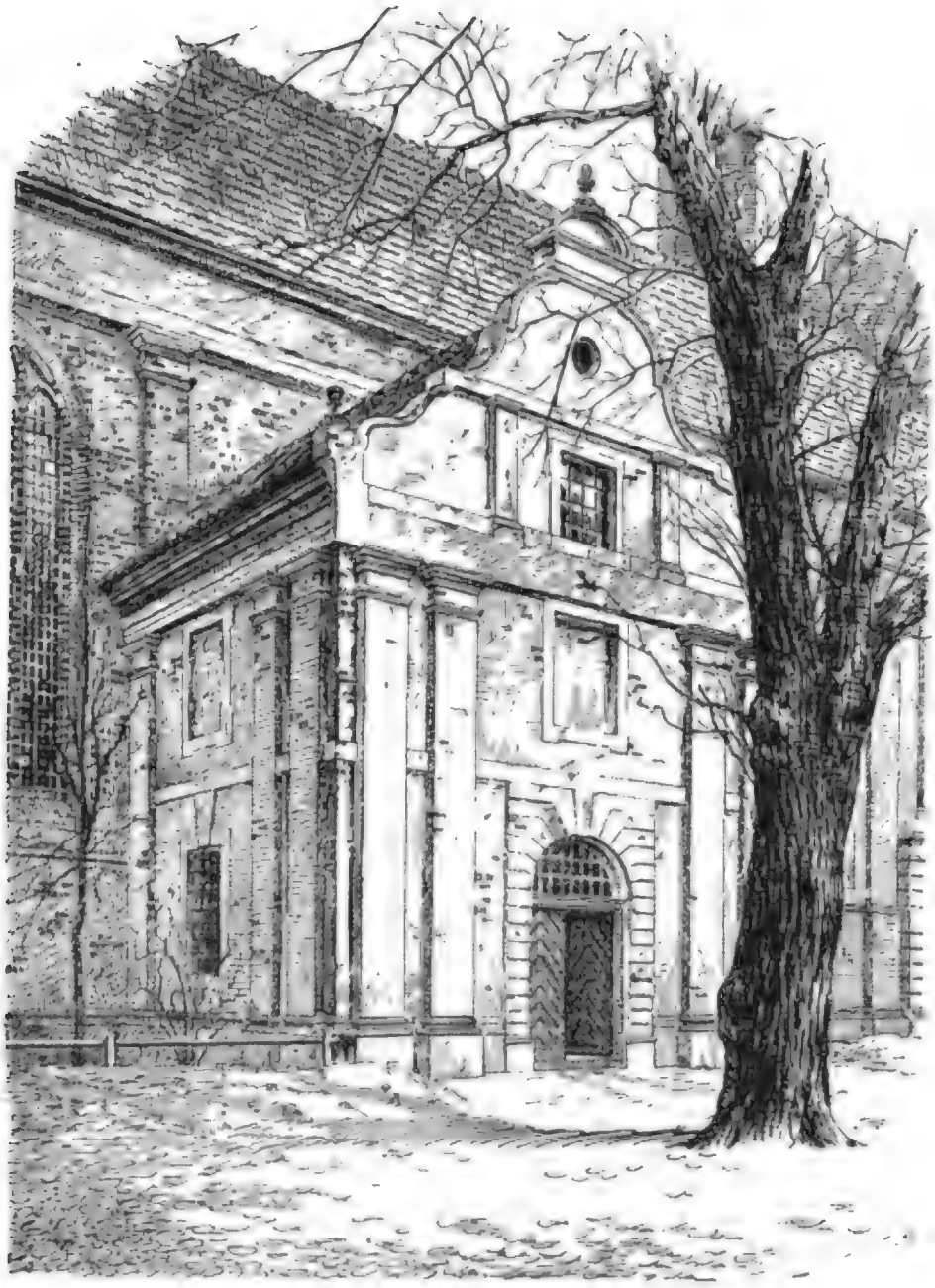


Fig. 158. Kyritz. Vorhalle an der Nordseite der Pfarrkirche.

geschoß mit dem Schiff durch zwei rundbogig eingewölbte Öffnungen verbunden (Fig. 157). Über dem westlichen Portal der Nordseite, dessen Anlage aus gotischer Zeit herrührt, befindet sich eine auf Putzgrund gemalte Inschrift in Form eines Streifens, der von Lisene zu Lisene reicht und sich anscheinend auch in die Schrägen des Fenstergewändes hineinzog. Sie hat durch Verwitterung und das

Motion and Heat the planet. Now as Light has also created this Motion and Heat, it is evident that Light is the cause of Life. Light is the Life-Principle. Light is the Life-Principle of the Universe. Light is the Life-Principle of the Sun. Light is the Life-Principle of the Earth. Light is the Life-Principle of Man. Light is the Life-Principle of Animals. Light is the Life-Principle of Vegetables. Light is the Life-Principle of Minerals. Light is the Life-Principle of Water. Light is the Life-Principle of Air. Light is the Life-Principle of Fire. Light is the Life-Principle of Electricity. Light is the Life-Principle of Magnetism. Light is the Life-Principle of Gravitation. Light is the Life-Principle of Attraction. Light is the Life-Principle of Repulsion. Light is the Life-Principle of Chemical Affinity. Light is the Life-Principle of Crystallization. Light is the Life-Principle of Sound. Light is the Life-Principle of Color. Light is the Life-Principle of Form. Light is the Life-Principle of Beauty. Light is the Life-Principle of Thought. Light is the Life-Principle of Love. Light is the Life-Principle of Wisdom. Light is the Life-Principle of Power. Light is the Life-Principle of Truth. Light is the Life-Principle of Goodness. Light is the Life-Principle of Happiness. Light is the Life-Principle of Heaven. Light is the Life-Principle of God.

Fig. 31. Prism. Refracting Angle, 60 Deg.

am Triumphbogen. Aus dieſer Zeit rührt augenſcheinlich auch der tannene Dachſtuhl her.

Bei der Erneuerung des Innern i. J. 1904 (Tafel 16) wurden die Backſteinrippen und andere Architekturteile vom Putz befreit, die Dienſtkapitelle im Chor neu angefertigt, die Konſolen faſt ſämtlich erneuert, die Emporen bis auf die Flucht der Pfeiler eingezogen, die Kanzel von der Mitte der Südſeite auf die Nordſeite geſchafft und neu gemalt, endlich die Glasmalereien der Chorfenſter eingeſetzt.

Fig. 160. Kyritz. Pfarrkirche, Teil des Kanzeldeckels.

Der jetzige Fußboden der Kirche liegt etwa 1,50 m über dem urſprünglichen Backſteinfußboden und rührt vermutlich von dem Umbau im Jahre 1714 her. Ein anderer Fußboden liegt etwa 70 cm unter dem jetzigen, wahrſcheinlich aus der Zeit um 1400. Bei der Wiederherſtellung wurde in der Achſe der Kirche an deren Weſtende, innen unter dem jetzigen Fußboden, ein aus Bruchſtein gemauerter Ring gefunden, vermutlich einſt das Fundament des mächtigen Taufſteins.

Altargemälde: Auferſtehung Chriſti, 1868 von E. Däge in Berlin, 1904 außer Gebrauch geſetzt, im ſüdlichen Seitenſchiff aufgeſtellt.

Kanzel, in ſchwungvollem Barock mit durchbrochener Krone auf dem Schalldeckel (Fig. 160 u. Tafel 17), wahrſcheinlich von 1714, bis 1904 freiſchwebend an einem der ſüdlichen Pfeiler des Mittelſchiffes.

Taufſtein mit Sockel aus rotem Granit, der Keſſel aus grauem Sandſtein, von bedeutendem Umfange, mit unbeholfenen Darſtellungen der Verkündigung, der Taufe im Jordan und einiger Propheten auf den Polygonſeiten, anſcheinend 13. Jahrh. (Tafel 18).

Chorgeſtühl in einfacher Spätrenaiſſance, etwas nüchtern.

Grabſteine des Jochem Mas, Erbrichter zu Kyritz † 1604, mit Wappen, Spätrenaiſſance (Fig. 161) und des Bürgermeiſters Schartow, † 1770, und ſeiner Gattin, † 1780 (Tafel 19).

Ein Gedicht, wie Goethe schreibt, das Gedanken und Empfindungen in Bilder verwandelt, ist eine Phantasie. Ein Beispiel dafür ist Schillers Gedicht

Fig. 17. Ludwig Richter, Schillers Phantasie. Holzschnitt.

„Phantasie". Ludwig Richter hat es in einem Holzschnitt (Fig. 17) dargestellt. Wir sehen einen Jüngling, der sich in seinem Zimmer mit Lesen die Zeit vertreibt. Da tritt die Phantasie an ihn heran und zeigt ihm durch das Fenster die Herrlichkeiten der Welt. Sie führt ihn in die Ferne, in die Vergangenheit und in die Zukunft. Sie zeigt ihm die Pracht des Orients, die Ritterzeit, die Kreuzzüge, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg, die Befreiungskriege, die Eisenbahnen, die Dampfschiffahrt, die Telegraphie, die Luftschiffahrt, die Photographie, die Elektrizität, das Weltall, die Sternenwelt, die Milchstraße, die Nebelflecken, die Kometen, die Sonnenflecken, die Sonnenfinsternisse, die Mondfinsternisse, die Sternschnuppen, die Meteore, die Nordlichter, die Planeten, die Monde, die Ringe des Saturn, die Sonne, die Fixsterne, die Doppelsterne, die Sternhaufen, die Nebelflecken, die Milchstraße

Eine Kanne, Silber vergoldet, 24 cm hoch, laut Inſchrift von 1682.

Vier Glocken von Hakenſchmidt aus Berlin, aus der erſten Hälfte des 19. Jahrh.

Das **Franziskanerkloſter** liegt innerhalb der Stadt in deren nordweſtlicher Ecke, am Ende der Wilhelmſtraße, der früheren Poſtſtraße, die hier mit kurzer Biegung als Kloſterſtraße nach dem Hamburger Tore zu mündet (Fig. 164 u. 167). Der von dieſem Straßenzuge, dem Anfange der Pritzwalker Straße, der Friedhofſtraße und der Stadtmauer eingeſchloſſene Bezirk gehörte zum Kloſter (vgl. die Akten im Rathaus). Die Bezeichnung „Friedhofſtraße" läßt vermuten, daß der

Fig. 162. Kyritz. Gotteskaſten in der Pfarrkirche.

ihr zunächſt liegende Teil früher vom Friedhof eingenommen war. Der dreieckige Teil zwiſchen Kloſterſtraße, Pritzwalker Straße, Stadtmauer und dem jetzigen langen Hauptgebäude in der Richtung der verlängerten Poſtſtraße bildete den Vorhof des Kloſters, der bei der Teilung i. J. 1552 der Familie von Klitzing verblieb und ſpäter weiter veräußert wurde. Nach Abtrennung dieſer beiden Außenteile erhielt ſich noch ein größeres Viereck in der Nordweſtecke der Stadt; es umfaßte hauptſächlich den Kreuzgang mit ſeinem Garten und wurde begrenzt: im Weſten und Norden von der Stadtmauer, die an der Ecke einen eigentümlichen ſpitzen Ausſprung hat, der vielleicht einſt mit einem Turm oder Weichhaus beſetzt war, im Süden von einer Gruppe kleiner Privathäuſer, dann einem kleinen kapellenartigen Bau und daran anſchließend der von Weſten nach Oſten lang hingeſtreckten Kirche, im Oſten von dem erwähnten langen Hauptgebäude in der Richtung

der verlängerten Poſtſtraße. An dieſer Stelle ſtand ehemals das Dormitorium. Von der Kirche iſt in annähernd ganzer Höhe nur das Wenige erhalten, was die ſüdliche Giebelwand des Nachbargebäudes (an Stelle des ehemaligen Dormitoriums) bilden hilft. Es muß unter Zugrundelegung der üblichen Oſt-Weſt-Richtung aus der ganzen Lage geſchloſſen werden, daß es ein Teil der nördlichen Längswand der Kirche iſt, deren Innenſeite freiliegt (Fig. 164). Es ſtellt in der Breite etwas

Fig. 163. Koritz. Altargeräte der Pfarrkirche.

mehr als ein Joch dar, an dem namentlich noch die zwei Dienſte nebſt Rippenanfänger mit ſchönen Kapitellen erhalten ſind. Gegen Weſten ſchließt ſich dann als Verlängerung eine lange niedrige Mauer an, die aus den Schildbogenanſätzen ihrer nördlichen Rückſeite ſich als Hinterwand des Kreuzganges zu erkennen gibt. Dieſer lehnte ſich alſo an die nördliche Kirchenmauer, deren Unterteil hier noch erhalten iſt. Dies beſtätigt ſich durch Spuren von Backſteinſtreifen im Feldſteinmauerwerk, welche als Marken der Achſen bzw. Dienſte in regelmäßigen Abſtänden bis an das kleine kapellenartige Gebäude am Ende des Kreuzgangs wiederkehren. Sein Anfang ſcheint, nach dem dort noch vorhandenen Maueranſatze zu ſchließen, durch das Ende der Weſtfront der Kirche bezeichnet zu ſein. Nach Berichten von Anwohnern über

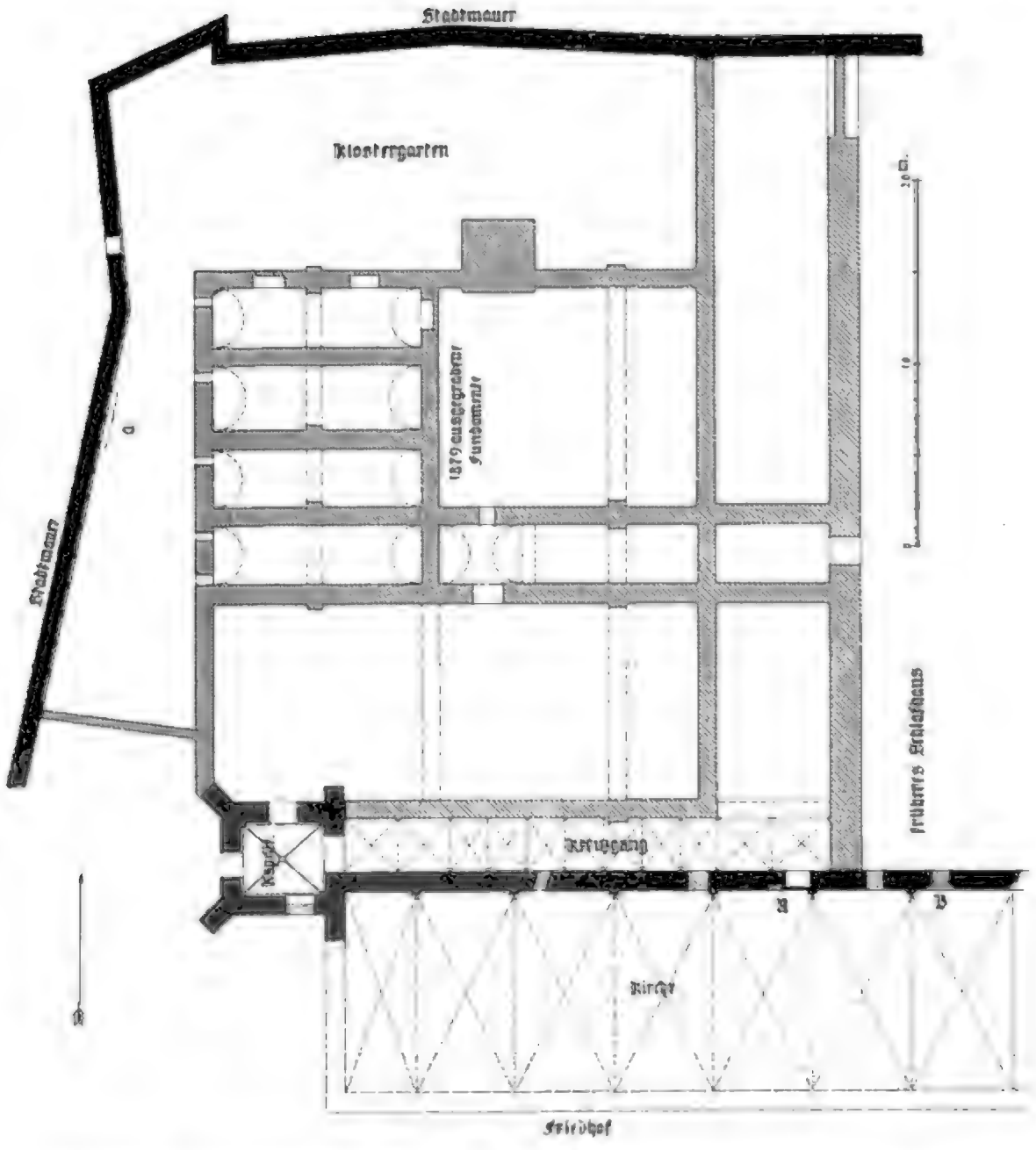


Fig. 164. Kyritz.
Grundplan des Franziskanerklosters (mit Benutzung eines Ausgrabungsberichtes in den Rathausakten).

Fundamente, die beim Pflastern der Straße gefunden wurden, reichte die Kirche mit ihrem Ostende fast ganz über den Fahrdamm der Poststraße hinweg, so daß sich eine Gesamtlänge von fast 50 m ergeben würde. Die freiliegende Längswand gehört offenbar dem Mittelschiff an. Ein nördliches Seitenschiff war nicht vorhanden, weil sich hier der Kreuzgang unmittelbar anschloß. Die Kirche war daher einschiffig oder

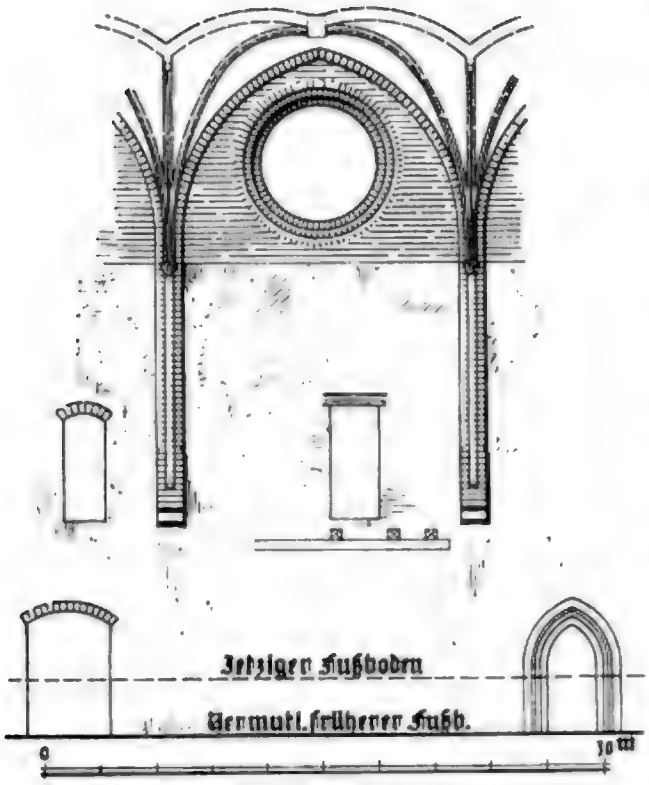
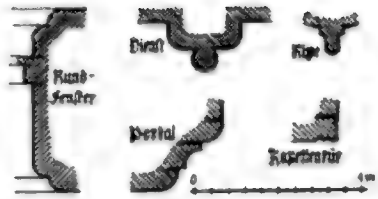


Fig. 165. Kyritz. Rest vom Schiff der Franziskanerkirche.



— was grade bei Franziskanerkirchen häufig ist — zweischiffig. Wenn man aus der Richtung der kurzen Ansätze der Diagonalrippen einen Schluß auf die Breite des Schiffes zieht, so ergibt sich dafür etwa das Doppelte der Jochlängen, nämlich 8 bis 10 m. Weiteres läßt sich über den Grundriß der Kirche ohne Nachgrabungen nicht feststellen. Doch findet man in der Wand noch mehrere Türen in verschiedener Form, von denen die im Erdgeschoß jetzt sehr niedrig erscheinen, weil der Boden etwa 1 m aufgehöht ist. Die östliche Spitzbogentür führte in das Erdgeschoß des anstoßenden Dormitoriums, vielleicht in die Sakristei. Die annähernd in der Mitte des erhaltenen Joches über Resten von Balken und einer Schwelle in Höhe des Obergeschosses liegende Tür führte nach dem Schlafsaal und die weiterhin westlich liegenden Öffnungen gehörten den beiden Geschossen des nebenliegenden Kreuzganges an.

Die Architektur der Kirche ist hochgotischen Charakters, jedoch von der knappsten Einfachheit. Die Wanddienste beginnen wie auch bei vielen Zisterzienserkirchen hoch über dem Fußboden. Sie liegen auf einer Unterlage, die unten kantig, von der zwölften Schicht ab jedoch an den Ecken abgerundet ist und sich als Schildbogen unter den Kappen fortsetzt. Die Kapitelle sind zierlich mit Weinblättern geschmückt, Quer- und Diagonalrippen von gleichem Profil (Birnstab mit Plättchen und Kehle). Die Wandflächen waren bis zum Kämpfer aus Feldsteinmauerwerk und geputzt, darüber putzfreier Backstein wie die Wandvorlagen und Rippen. Im Bogenfelde sitzt ein großes schlichtes Rundfenster mit doppelter Rundkante als Profil (Fig. 165).

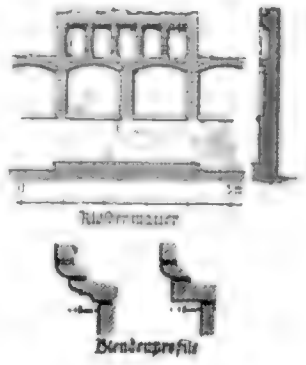


Fig. 166. Kyritz. Reste der Mauer des Franziskanerklosters.

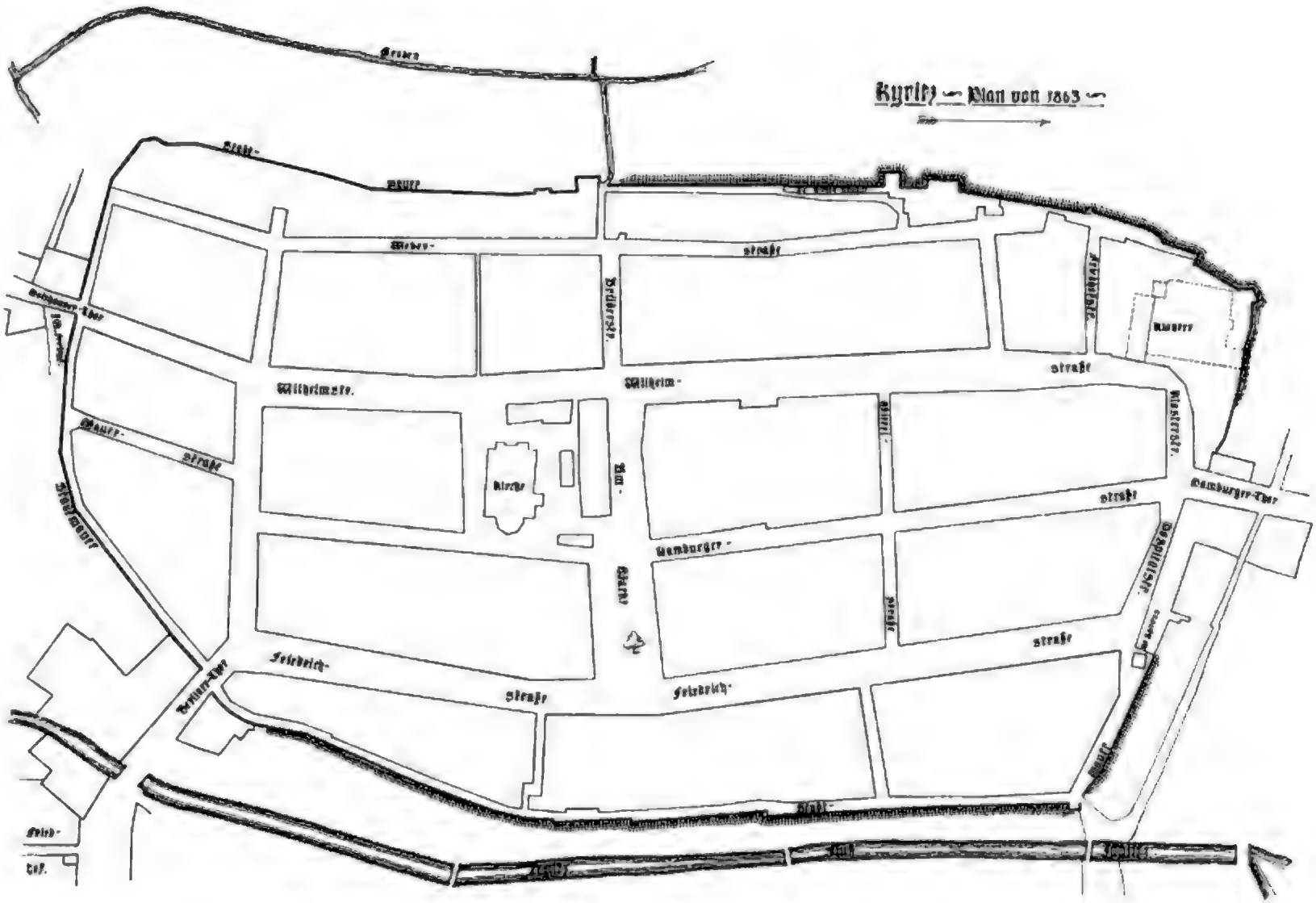


Fig. 167. Kyritz. Stadtplan (mit Benutzung einer Zeichnung von 1863 im Rathause).

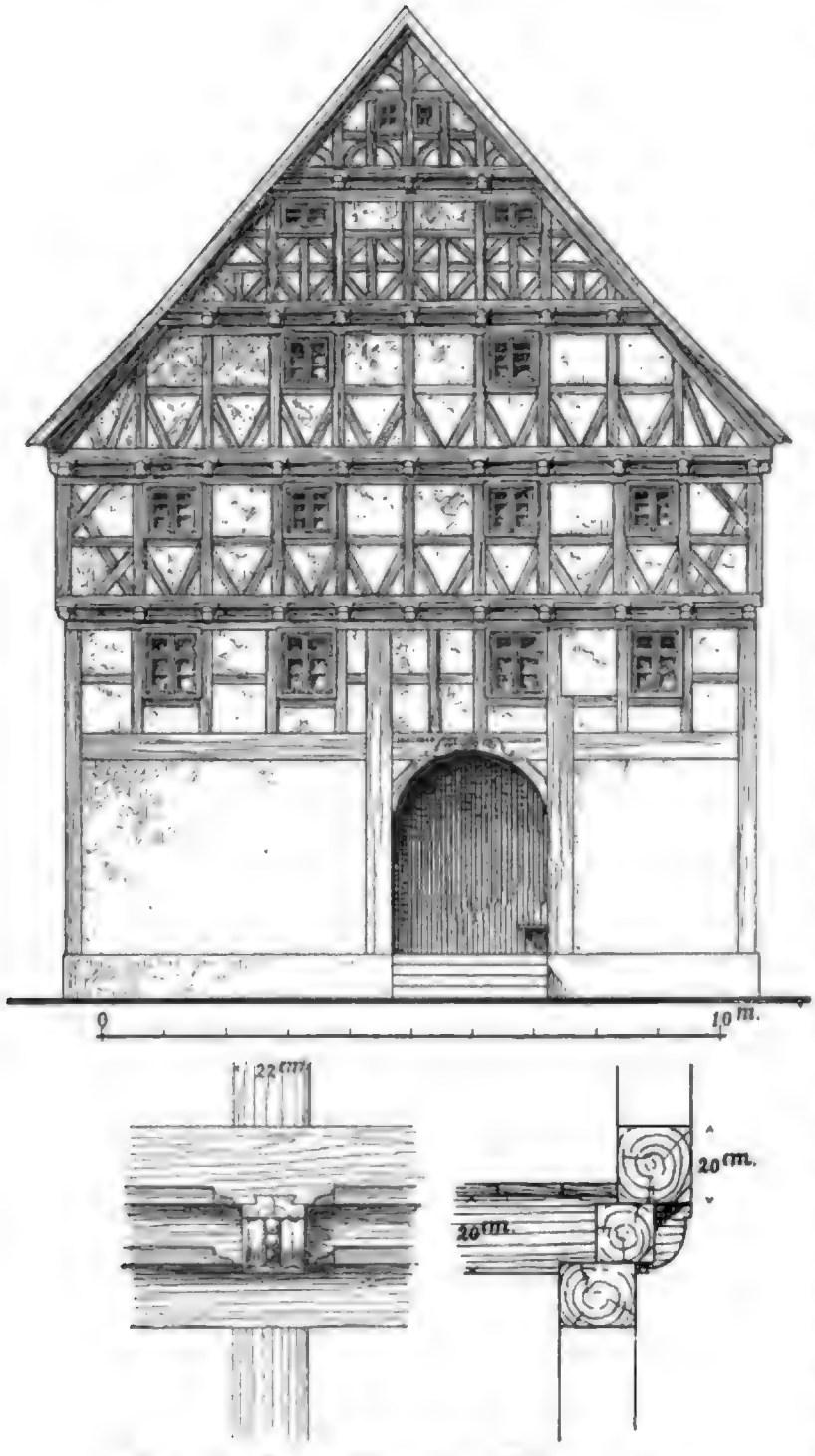


Fig. 168. Kyritz. Fachwerkhaus Wilhelmstr. 63, mit teilweiser Herstellung des ursprünglichen Zustandes.

Das für den Bau der Kirche in einer im Rathause aufbewahrten Bibel erwähnte Datum 1225 mag das der ersten Gründung sein, kann aber auf die vorhandenen Baureste nicht bezogen werden; sie sind vielmehr der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. zuzuweisen.

Das Altarbild der Kirche zeigt nach Bekmann (Kurmark 5. Teil, II, 159) eine Marienkrönung. Unten und oberwärts sowie an den Flügeln waren dargestellt: ein Kruzifix mit Maria und Joh., ein Papstbild und St. Petrus und Joh. Bapt. St. Andreas. Außerdem befand sich in der Kirche das Grabmal eines von Rohr von 1454, in Stein ausgehauen mit der Figur des Verstorbenen, geharnischt mit bloßem Haupte.

Die Überreste der Klostergebäude sind sehr spärlich. In dem jetzigen Hauptgebäude östlich vom Kreuzganggarten ist vom ehemaligen Dormitorium nichts mehr zu erkennen, es ist vermutlich Ende des 18. Jahrh. gänzlich umgebaut. 1789 wird es beschrieben als 52′ lang, 26′ tief und 25′ hoch, zweistöckig, durchgehends massiv, unten gewölbt, die Mauern aus Feldstein mit

Backſtein verblendet, das Dach „auf holländiſche Art" (als Manſardendach) gebaut (Akten im Rathauſe). Die Reſte des ſüdlichen Kreuzgangflügels beſtehen lediglich in den Spuren der Schildbögen, der Türöffnungen, aus denen man ſchließen kann, daß er zweigeſchoſſig war, und winzigen Überbleibſeln von Rippenſteinen (mit gleichem Profil wie in der Kirche). Die Jocheinteilung zeigt, daß ſieben

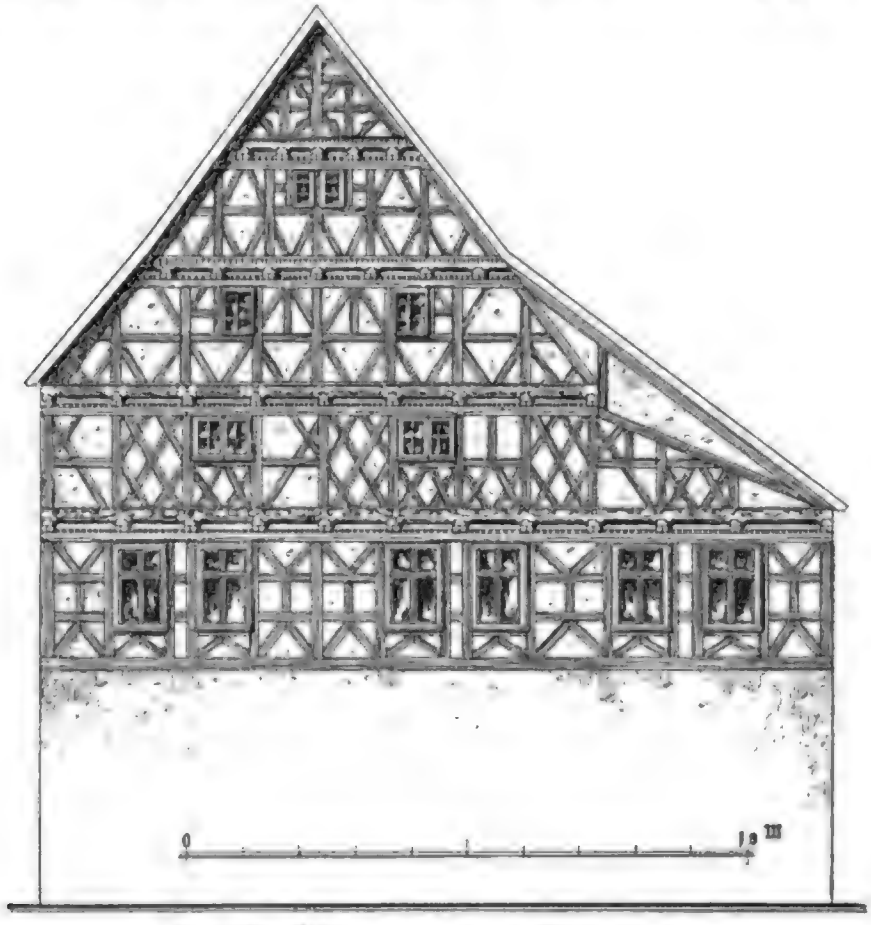


Fig. 169. Kyritz. Fachwerkhaus Wilhelmſtr. 59.

ſchmale Joche an den Enden von je zwei breiten eingeſchloſſen waren. Ob man hieraus auf zwei anſchließende nordſüdlich verlaufende Hallen von 2 Joch Tiefe ſchließen darf, erſcheint ſehr fraglich. Der kleine mit Diagonalſtrebepfeilern im Weſten beſetzte Bau am Ende des Flügels iſt zweigeſchoſſig, hat unten ein Kreuzgewölbe gehabt und im Obergeſchoß eine Tür nach Oſten. Ihr Profil war ein Bündel aus einem Gratſtab und zwei Rundſtäbchen. Innerhalb des Kreuzgangvierecks ſind in Fig. 161 auf Grund einer Aufnahmeſkizze in den Akten im Rathauſe die Fundamente gezeichnet, die man beim Umgraben des Gartens im Jahre 1879 dort gefunden hat, doch zeigt die Skizze große Ungenauigkeit und ſind ihre Angaben mit großer Vorſicht aufzunehmen. Nach Bekmann (Kurmark 5. Teil, II, 159) waren die Kloſtergebäude 1369 ſchon vorhanden.

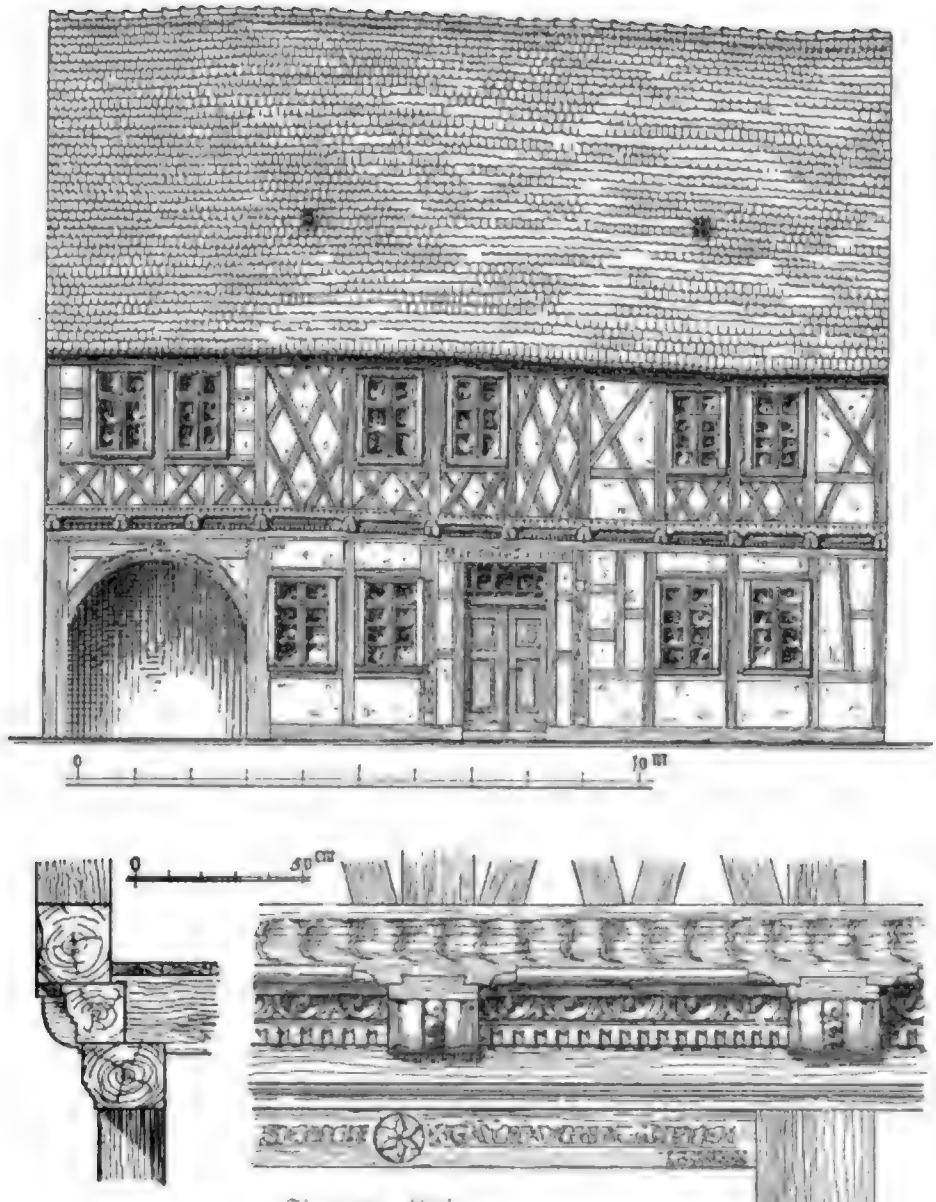


Fig. 170. Kyritz.
Fachwerkhaus Wilhelmſtr. 54 und Einzelheiten.

Architekturreſte der Kloſtermauer zeigt Fig. 166

Stadtbefeſtigung. Die Befeſtigung beſtand zunächſt aus einer Mauer, die unter Verwendung von Granitfindlingen größtenteils aus Backſtein hergeſtellt war. Sie iſt ſtreckenweiſe noch zum Teil erhalten, jedoch ohne Türme. Die drei Tore waren das Holzhauſenſche, das Wuſterhauſenſche oder Berliner und das Rudowſche oder Hamburger Tor. Anfang des 18. Jahrh. ſtanden die Stadtmauern noch ringsum, wiewohl ſehr baufällig. 1732 ſtürzten die

Abb. 1. Ehe. Hochzeitszug.

Hochzeitszug. Der Bräutigam, mit Gewehr und Patronentasche, geht voran, dann folgt die Braut, mit Kopftuch und Schleier, und ihre Brautjungfer, mit Kopftuch und Schleier, dann die Hochzeitsgäste, Männer und Frauen.

Abb. 2. Haus. Armenisches Wohnhaus in ...

Fig. 173. Kyritz. Fachwerkhaus Wilhelmſtr. 18.

fache Wälle, die nur an den ſumpfigen Seiten fehlten. Außer dieſer eigentlichen Befeſtigung war Kyritz noch mit einer Landwehr verſehen, die das ganze Gebiet der

städtiſchen Grundſtücke umgab und mit einigen Warttürmen verſehen war, ſo nach Stolp, Robe und Gantikow hin, wie Buchholz in ſeiner handſchriftlichen Geſchichte von Kyritz bezeugt.

Von älteren Wohnhäuſern ſind nach den vielen Bränden nur noch wenige Fachwerkhäuſer in der Wilhelmſtraße erhalten geblieben. Unter dieſen ſind hervorzuheben:

Nr. 63. Eckhaus gegenüber dem Markt (Fig. 168), beſtehend aus Erdgeſchoß, zwei Obergeſchoſſen und Giebel. Auch das Erdgeſchoß war früher Fachwerk, ſeine Pfoſten gingen bis an das zweite Obergeſchoß durch. Jetzt iſt es maſſiv moderniſiert bis auf eine Rundbogenniſche vor der Haustür. Darüber ſteht ein Inſchriftſtreifen mit der Jahreszahl 1663. Das zweite Obergeſchoß und die Giebelſtockwerke ſind ſchwach vorgekragt (Fig. 168). Die Fenſterformen ſtammen aus dem Anfang des 19. Jahrh., ſind nach unten verlängert und teilweiſe mit Spitzbogen verſehen.

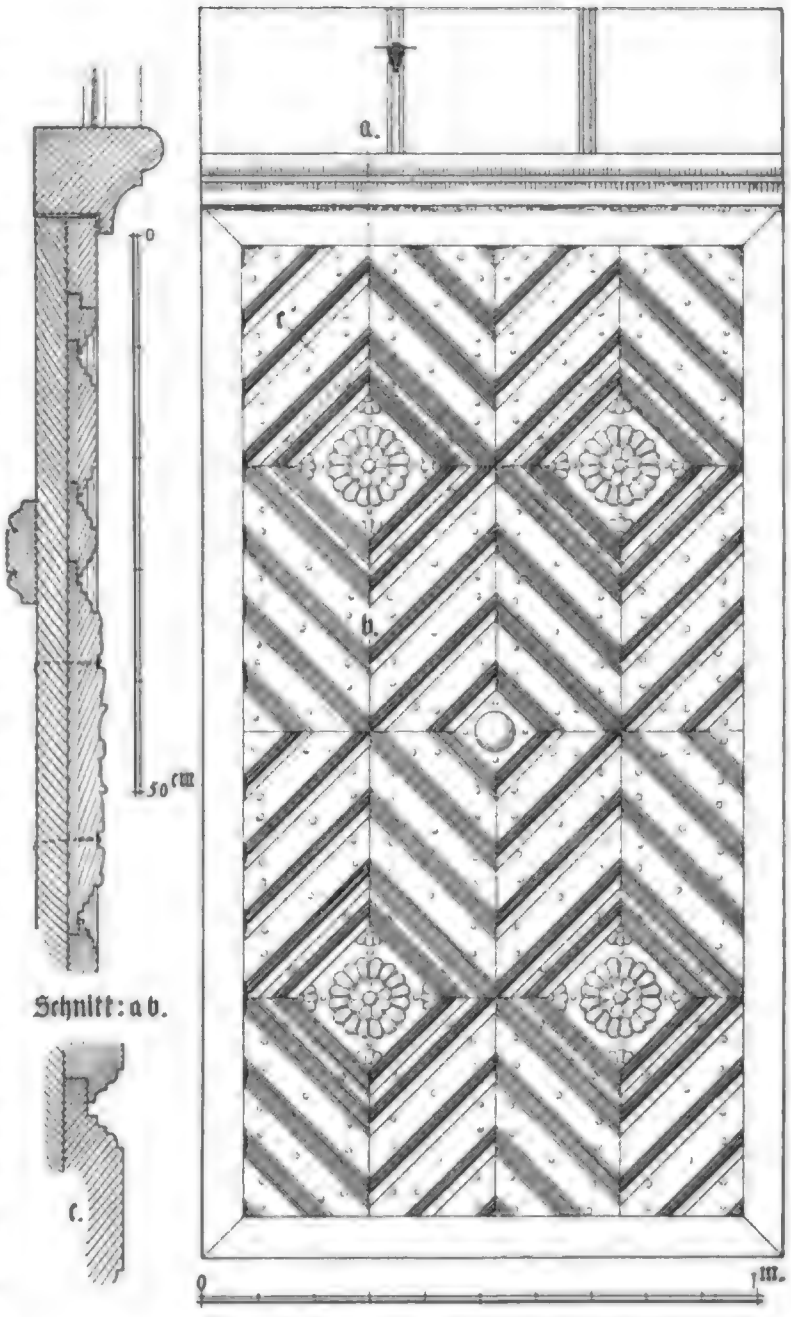


Fig. 174. Kyritz. Tür am Hauſe Weberſtr. 40.

Nr. 59 mit ganz verändertem Erdgeſchoß und unſymmetriſchem, einſeitig herabgezogenem Giebel (Fig. 169). Die Fenſter im erſten Obergeſchoß ſind nach unten verlängert.

Nr. 54 mit Traufe an der Straße, nur aus Erdgeſchoß und erſtem Obergeſchoß

bestehend, letzteres schwach übergesetzt. Die Torfahrt verändert, in der Zeichnung (Fig. 170 u. 171) nach den Scheitelpartien des früheren Rundbogens an der oberen Schwelle ergänzt. Auch die Haustür ist verändert. Neben der Haustür sind noch zwei ornamentierte Pfosten erhalten, vermutlich von (166)7 (über der Haustür teilweise sichtbar).

Nr. 51. Unsymmetrisches Giebelhaus (Fig. 172) ohne Schnitzwerk. Die Schwellen und Füllhölzer haben nur Fasen. Die Balkenköpfe sind unten abgerundet. Die Pfosten gehen durch Erdgeschoß und erstes Obergeschoß in einem Stück durch. Die Haustür ist verändert, am Südende ein Verkaufsladen eingebrochen.

Nr. 48. Ecke Lazarettstraße, hat um die (veränderte) Haustür herum ornamentierte Hölzer von 1678 (Fig. 173). Die Diele ist mit kleinen Feldsteinen gepflastert, durch die sich ein Rautenmuster aus Backsteinen zieht. Die Treppe hat geschweifte Brettbalustr.

Das Haus Weberstraße 40 (Ecke Siebenhäuser) hat eine einfache, aber hübsche Haustür (Fig. 174). Sie ist verdoppelt und zeigt an der Außenseite übereckgestellte Quadrate mit Rosetten darin.

Auf dem Schützenplatze erhebt sich das in gotischen Formen ausgebildete Denkmal der 1807 von den Franzosen erschossenen Bürger C. F. Schulze und C. F. Kersten (Denkschrift über ihre Hinrichtung von Oberprediger Dr. Bauer 1845). Das Denk-Denkmal wurde 1846 errichtet.

Eine Kapelle befand sich einst vor dem Wusterhausener Tor, an einem Orte, der noch jetzt unter dem Namen „die Kluß" bekannt ist. Sie war um die Mitte des 14. Jahrh. durch den Bürger Bordekin erbaut und 1352 vom Bischof bestätigt worden. Das Gebäude stand noch lange nach der Reformation, teilweise bis in das 18. Jahrh.

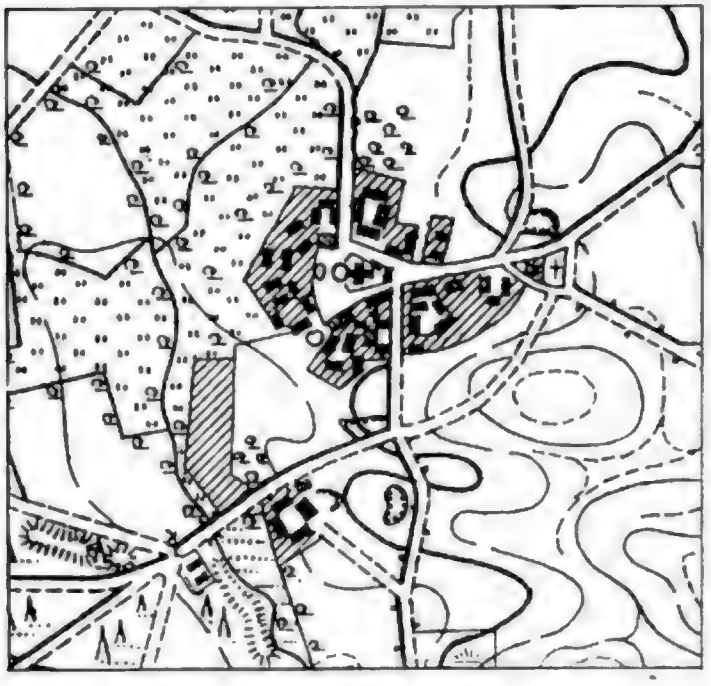


Fig. 175. Langnow. Dorfplan (1 : 10000).

Langnow.

Langnow, Dorf 9 km südwestlich von Pritzwalk. 134 Einw., 1010 ha. (Fig. 175).

In dem zum Stift Heiligengrabe gehörigen Dorfe saßen zu Beginn des 19. Jahrh. 1 Lehnschulze, 9 Ganzbauern und 5 Einlieger (vgl. Bratring I, 453).

Kirn, Prov. Hannover, 10 Stunden NW. von Berlin, an der Eisenbahnlinie Berlin-Hamburg. 3000 Einwohner. Evangelische Kirche.

Orgel von Friedrich Ladegast in Weissenfels, 1868. 2 Manuale, 21 klingende Stimmen. Pneumatische Kegelladen. Mechanische Spiel- und Registertraktur. Manual- und Pedalumfang C—f³, 30 Töne. Winddruck 80 mm Wasser. Ton hell und kräftig.

I. Manual. II. Manual. Pedal.

Hamburg, Stadt und Freistaat, 1 Stunde von Altona, 2 Stunden von Harburg, 4 Stunden von Lübeck, 6 Stunden von Bremen, 10 Stunden von Berlin. 800 000 Einwohner.

St. Petri. Die Orgel wurde 1849 von Friedrich Ladegast in Weissenfels erbaut und 1879 von Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. umgebaut. 3 Manuale, 56 klingende Stimmen. Pneumatische Kegelladen. Mechanische Spiel- und Registertraktur. Manual- und Pedalumfang C—f³, 30 Töne. Winddruck 80 mm Wasser. Ton hell und kräftig.

I. Manual. II. Manual. III. Manual. Pedal.

Kreuz mit Maria und Johannes; 2. Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen mit Schwert und Lilie am Haupte; 3. zwei Tiere einander gegenüber mit verschlungenen Schwänzen; 4. das A (Fig. 177); 5. Christus als Kreuzträger; 6. Christi Geißelung; 7. Christus mit der Siegesfahne, angebetet von zwei knieenden Heiligen, altertümliche Darstellung mit ungleichem Maßstabe der Figuren.

Die kleine Glocke 1713 von M. G. S. Mebert.

Lohm.

Lohm, Gut und Dorf 10 km südsüdwestlich von Kyritz. 119 Einw., Landgem. 682 ha, Gutsbez. 982 ha.

Die von Kröchern saßen bereits im 14. Jahrh. zu L., wie aus der Urkunde des Markgrafen Ludwig, der am 6. Juli 1337 zu Berlin „Heinrich und Jordan von Krocheren mit deme Dorp tho deme Lume" belehnte, hervorgeht (Gesch. des Geschlechts v. K., Urk. Buch. I, 202 und Riedel III, 98). Die im 15. Jahrh. wüst gewordene Ortschaft wurde im 16. Jahrh. von denen von K. wieder aufgebaut (vgl. a. a. O. II, 10). Nach der Spezialrolle der prignitzschen Ritterschaft von 1666 hatten die v. K. für „Löhme" dem Markgrafen Dienste zu Pferde zu leisten (vgl. v. Eickstedt, Beiträge S. 343 ff.).

Kirche: Fachwerkbau in Saalform mit Fachwerkturm, vermutlich von 1828 (Jahreszahl in der Wetterfahne). Der Turm ruht auf zwei großen dorischen Säulen. Zwei Emporen an den östlichen Teilen der Längswände ruhen auf kleinen dorischen Säulen. 1902 wurde die Kirche wiederhergestellt.

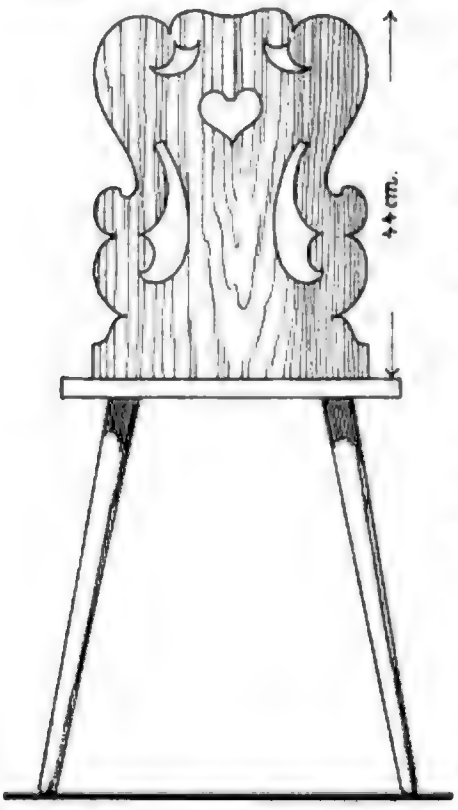


Fig. 178. Lohm. Bretterstuhl in der Kirche.

Kelch von Silber, innen vergoldet, 1642, mit Wappen der von Kröcher und von Karstedt, am Nodus eingravierte Engelköpfe.

Zwei Kelchtücher, Seidenstickerei auf rosa Seide, 18. Jahrh.

20 kleine Glasmalereien von 1609 (Wappen der von Kröcher u. a.).

Ein Stuhl mit Ledersitz und Lehne, barock aus gewundenen Stäben mit Klauenfüßen.

Ein Stuhl, hochlehnig, geschnitzt, mit Armlehnen, Rücken und Sitz mit abgepaßtem, verziertem, vergoldetem und bemaltem Leder.

Sechs hochlehnige, einfache, niederdeutsche Stabstühle mit geflochtenem Sitz.

Vier Bauernstühle mit geschweifter Bretterlehne (Fig. 178).

Das Gutshaus von 1745 (Jahreszahl am Eingang), im Besitz der Familie von Kröcher.

Holztreppe mit Schnitzerei, 17. oder 18. Jahrh.

Kamin, schräg übereck in einem Zimmer des Obergeschosses, mit ornamentaler Verzierung, 18. Jahrh.

Supraporten und Wandschmuck in Rokoko, auf Leinwandgemalt in mehreren Zimmern.

Ein Ofen, auf dessen Kacheln ein Orden mit Wahlspruch wiederkehrt.

Kloster Marienfließ.

Quellen:

Urkunden und Akten:

Königl. Domänen-Amt zu Stepenitz: Eine größere Zahl mittelalterlicher Urk. (abgedruckt bei Riedel I, 242 ff.).

Geh. Staats-Archiv zu Berlin: Rep. 21, 154, Akten von 1544—1735, enthaltend: 1544 Vertrag zwischen Kloster und Prädikanten; 1678 Streit mit den Edlen zu Putlitz wegen Vokationsrechts des Pfarrers, u. a. m.

Literatur:

Riedel, Codex diplomaticus, I, 229—267.
Riedel, Märkische Forschungen, I, 171.
Berghaus, Landbuch, I, 642 ff.
Winter, Zisterzienser, II, 96.
Adler, Backsteinbauwerke, II, 6.
Otte, Glocken, II, 475.

Geschichte.

Nach einer Überlieferung erhielt Kaiser Otto IV., der Welfe, bei einem Besuche des Heiligen Grabes zu Jerusalem einen Tropfen von dem Blute, das der Erlöser am Kreuze vergossen hatte, zum Geschenk. Die Reliquie kam später in den Besitz des Ritters Johannes Gans zu Putlitz, der um 1230 an dem Flüßchen Stepenitz ein Jungfrauenkloster stiftete und das Kleinod den Nonnen anvertraute. Einer alten in Abschrift erhaltenen Urkunde zufolge erhielt das Kloster den Namen „Marienbach" und wurde mit 60 Hufen Land ausgestattet. Mochten auch die Bischöfe von Havelberg, Lübeck und Cammin allen Leidenden, die dem Heiligtum in Stepenitz in treuer Verehrung ihre Opfer darbringen und um Ablaß bitten würden, Heilung verheißen, so blieb die Zahl der Gaben spendenden Pilger unbeträchtlich; doch machten die edlen Herren zu Putlitz und ihre Vasallen, die Wartenbergs, in der Folgezeit dem Kloster mancherlei Landschenkungen, wie Gandersdorf im Jahre 1246, dann Krempendorf und die Hälfte von Porep. Obwohl zu Beginn des 15. Jahrh. ein Havelberger Domherr der Klosterkirche ein wundertätiges Marienbild zur Hebung ihres Einflusses stiftete, diente das Kloster doch hauptsächlich nur zur Versorgung von Jungfrauen adliger Familien, so der Putlitz, Karstedt, Klitzing und Warnstedt. Die Verwaltung der stiftischen Güter unterstand einem Propst. Der Vorsteherin des Konvents — als „prima Abbatissa" wird Gertrudis in einer Urkunde von 1256 genannt — stand als Gehilfin eine Priorin zur Seite. Zur Zeit der Reformation nahm das Kloster nach langem Widerstreben der Nonnen den Charakter eines evangelischen Stiftes an und fügte sich der Schutzherrschaft der Edlen zu Putlitz, so daß es

im Gegensatz zu Heiligengrabe als „Mediatstift" auf dem [illegible] Landtag [illegible] Vertretung blieb. Die vielen in Mecklenburg belegenen Klos[illegible] 16. Ja[illegible] dem Stift abhanden. Völlig verwüstet wurde das Kloster im [illegible] kriegs[illegible] durch einen glücklichen Zufall wurden die mittelalterlichen Urkund[illegible] Erst im Jahre nach dem Westfälischen Frieden kehrten die „Konventualinnen [illegible]ch wied[illegible] in ihr altes Heim zurück. Seitdem führt das Stift, das heute fiskal[illegible] beschau[illegible]liches Stilleben. Von jeder eintretenden Novize wurde — und wird noch — „gottesfürchtiger, untadelhafter Lebenswandel, das Bekenntnis d[illegible]

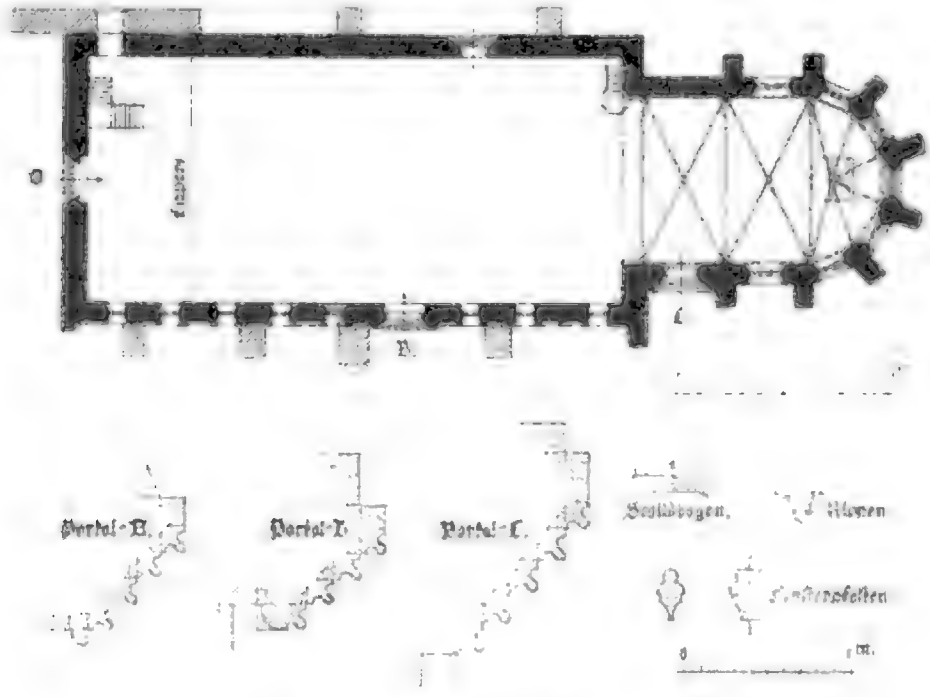


Fig. 179. Marienfließ. Kirche. Grundriß.

[illegible] adlige Abkunft" verlangt. Den Stiftsdamen, deren Zahl sich auf 8 [illegible] bei [illegible] [illegible]-wollene Tracht mit Schleier vorgeschrieben. Das gegenwärtig [illegible] [illegible] verwaltete, 867 ha zählende Stiftsgebiet ist wenig ergie[illegible] [illegible] Marienfließ mit 27 Einwohnern, die Kolonie Stolve und [illegible] [illegible] auf Dörfern Jännersdorf, Krempendorf, Klein-Pankow, Redlin [illegible]blen zu Putlitz haben heute nur noch einen geringen Rest ihrer fr[illegible] [illegible] nämlich das Recht, durch ihren Senior eine Präbende zu beset[illegible] [illegible]ließ, Dorf [illegible] km westlich von Meyenburg, 361 Einw., 1814 ha [illegible] [illegible]872 zählte es nur 1 männliche Einwohner, darunter 1 Hüfner [illegible] [illegible]. St. Prod. Rep. 21, 11.5).

[illegible]he [illegible]-romanische Klosterkirche, Tafel 20), ist den heiligen Jungfrauen Ma[illegible] und [illegible] Magdalena geweiht. Einschiffige, frühgotische Backsteinkirche, bestehe[illegible] [illegible] mit gerader Decke und einem schmaleren kreuzgewölbten Chor [illegible]

Interior, Chapel of the Holy Spirit, Rockefeller Chapel

im Gegensatz zu Heiligengrabe als „Mediatstift“ auf dem märkischen Landtag ohne Vertretung blieb. Die vielen in Mecklenburg belegenen Klostergüter kamen im 16. Jahrh. dem Stift abhanden. Völlig verwüstet wurde das Kloster im 30jährigen Kriege; nur durch einen glücklichen Zufall wurden die mittelalterlichen Urkunden gerettet. Erst viele Jahre nach dem Westfälischen Frieden kehrten die „Konventualinnen“ allmählich wieder in ihr altes Heim zurück. Seitdem führt das Stift, das heute fiskalisch ist, ein beschauliches Stilleben. Von jeder eintretenden Novize wurde — und wird heute noch — „gottesfürchtiger, untadelhafter Lebenswandel, das Bekenntnis der Augsburgischen

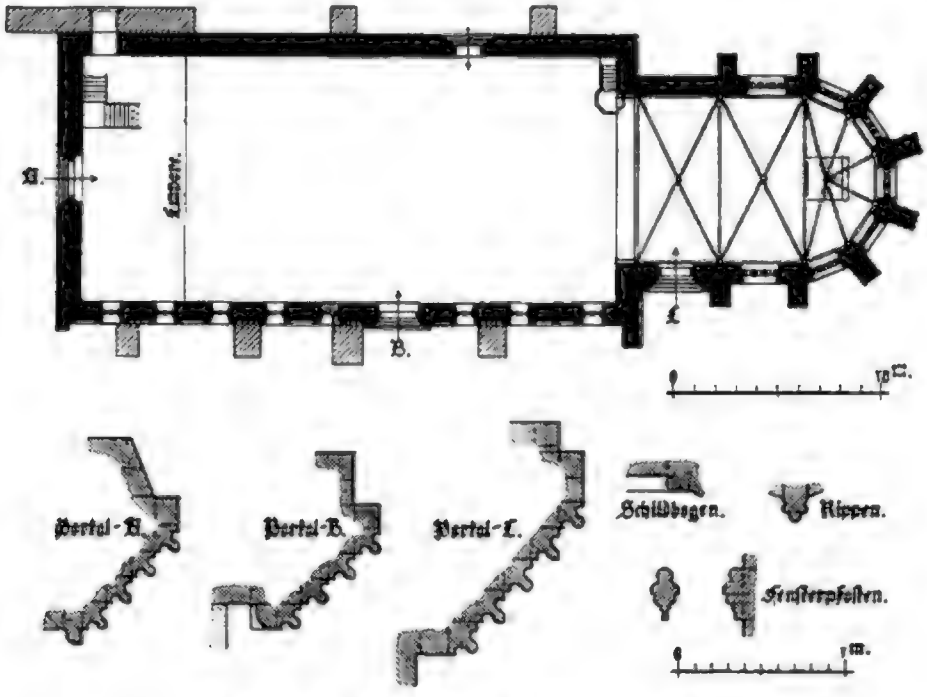


Fig. 179. Marienfließ. Kirche, Grundriß.

Konfession und adlige Abkunft“ verlangt. Den Stiftsdamen, deren Zahl sich auf 8 bis 12 beläuft, ist schwarzwollene Tracht mit Schleier vorgeschrieben. Das gegenwärtig von einem Stiftsrentmeister verwaltete, 867 ha zählende Stiftsgebiet ist wenig ergiebig; es umfaßt das Gut Marienfließ mit 27 Einwohnern, die Kolonie Stolpe und bäuerliche Besitzungen in den fünf Dörfern Jännersdorf, Krempendorf, Klein-Pankow, Redlin und Stepenitz. Die Edlen zu Putlitz haben heute nur noch einen geringen Rest ihrer früheren Schutzherrschaft, nämlich das Recht, durch ihren Senior eine Präbende zu besetzen.

Stepenitz, Dorf 6 km westlich von Meyenburg, 361 Einw., 1814 ha.

J. J. 1652 zählte St. nur 4 männliche Einwohner, darunter 1 Hüfner und 2 Kossäten (Geh. St. Archiv Rep. 21, 113).

Die Kirche (ehemalige Klosterkirche, Tafel 20), ist den heiligen Jungfrauen Maria und Maria Magdalena geweiht. Einschiffige, frühgotische Backsteinkirche, bestehend aus dem Schiff mit gerader Decke und einem schmaleren kreuzgewölbten Chor aus

Digitized by Google

...s „Mediatstift“ auf dem märkisch ... Sonntag ohne ... Mecklenburg belegenen Klostergüter kamen im 16. Jahrh. ... verwüstet wurde das Kloster im dreißigjährigen Kriege; nur ... wurden die mittelalterlichen Urkunden gerettet. Erst viele ... dem Westfälischen Frieden kehrten die „Konventualinnen“ allmählich wieder ... dieses Heim zurück. Seitdem führt das Stift, das heute fiskalisch ist, ein beschauliches Stilleben. Von jeder eintretenden Novize wurde — und wird heute noch — „gottesfürchtiger, untadelhafter Lebenswandel, das Bekenntnis der Augsburgi...

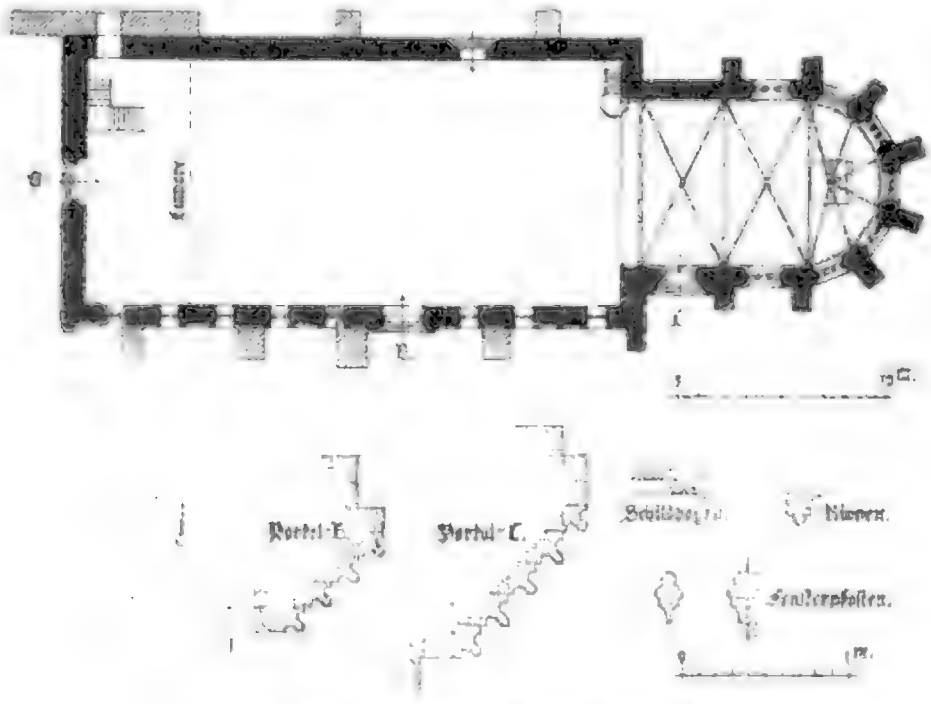


Fig. 179. Marienfließ. Kirche. Grundriß.

...ldige Abkunft“ verlangt. Den Stiftsdamen, deren Zahl sich auf 8 bis 12 ...arzwollene Tracht mit Schleier vorgeschrieben. Das gegenwärtig von ...meister verwaltete, 867 ha zählende Stiftsgebiet ist wenig ergiebig; es ... Marienfließ mit 27 Einwohnern, die Kolonie Stolpe und bäuerliche Be... ...Dörfern Jännersdorf, Krempendorf, Klein-Pankow, Redlin und ...rlitz haben heute nur noch einen geringen Rest ihrer früheren ... das Recht, durch ihren Senior eine Präbende zu besetzen.

...km westlich von Mewenburg, 361 Einw., 1814 ha.

...t. nur 1 männliche Einwohner, darunter 1 Hüfner und ...ren. 21, 143).

...dorfkirche, Tafel 20), ist den heiligen Jungfrauen Maria ... einschiffige, frühgotische Backsteinkirche, bestehend ... und einem schmaleren kreuzgewölbten Chor aus

Figure 5.2.1.1-1 Interior of Church of the Holy Sepulchre, Jerusalem

Copyright © 2010 Cengage Learning

zwei Jochen und einem aus fünf Seiten gebildeten polygonalen Schluß (Fig. 179). Backsteinformat am Langhause und Chor 29,5 · 14 · 9 cm. An der Westfront bis Mannshöhe einzelne Steine 44 · 14 · 10 cm.

Erste Bauzeit, gleich nach 1230. Das Langhaus erscheint zweigeschossig (Fig. 180), da eine ausgedehnte hölzerne Nonnenempore nicht nur den Westen als Obergeschoß einnahm, sondern sich auch weit an den Längswänden hinzog. Hierdurch sind die Einteilung der Südfront und ihre zwei Lichtgaden begründet. Der untere mußte auf der Nordseite wegfallen, weil hier der Kreuzgang des Klosters angebaut war. Die zwei Strebepfeiler an den Enden der Südseite des Langschiffes stehen nicht diagonal, sondern südwärts gerichtet. Diese Front war ursprünglich zwar flach, aber sehr lebhaft gegliedert, das Erdgeschoß außer dem in vier Abstufungen reich gegliederten Spitzbo-

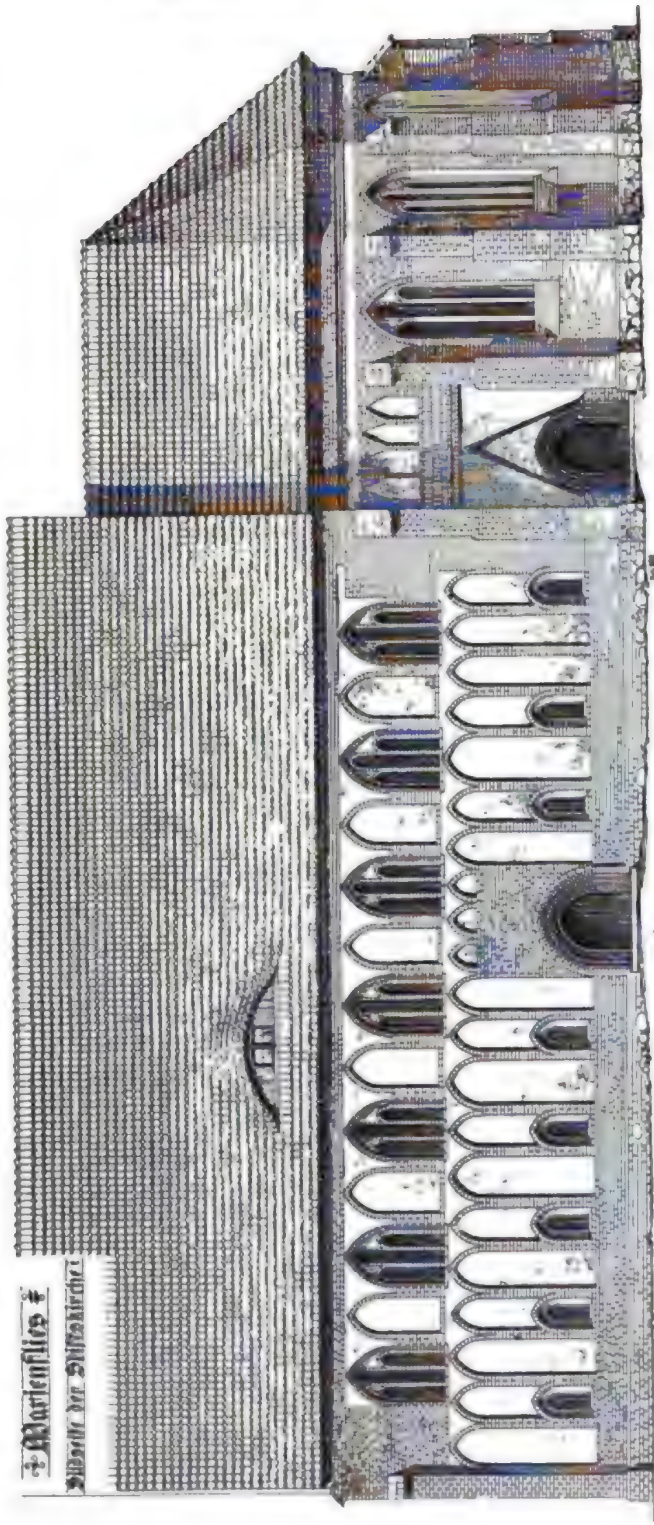


Fig. 180. Marienfließ. Südseite der Klosterkirche.

Between the Nile and the Red Sea, Abbas Hilmi I., ruler of Egypt during the 19th century, built a palace at Ras el-Tin, Alexandria, and a summer palace at Ismailia on the Suez Canal. Ismail Pasha, his successor, built the palace of Gezireh, Cairo, and the palace of Abdin, Cairo, which is now the residence of the khedive. Tewfik Pasha, Ismail's successor, built the palace of Kubbeh, Cairo, and the palace of Ras el-Tin, Alexandria. Abbas Hilmi II., the present khedive, has built the palace of Montazah, Alexandria, and the palace of Koubbeh, Cairo.

Fig. 1.—Mosque of Sultan Hassan, Cairo.

Mosques.—The mosque of Sultan Hassan, Cairo, is one of the most beautiful buildings in the world. It was built in the 14th century. The mosque of Mohammed Ali, Cairo, is a modern building, erected in the 19th century. The mosque of Ibn Tulun, Cairo, is the oldest mosque in Egypt. It was built in the 9th century. The mosque of El Azhar, Cairo, is the largest mosque in Egypt. It was built in the 10th century. The mosque of El Hakim, Cairo, is the second largest mosque in Egypt. It was built in the 11th century. The mosque of El Muayyad, Cairo, is the third largest mosque in Egypt. It was built in the 15th century. The mosque of El Ghuri, Cairo, is the fourth largest mosque in Egypt. It was built in the 16th century. The mosque of El Kaitbay, Cairo, is the fifth largest mosque in Egypt. It was built in the 15th century. The mosque of El Mahmudiya, Cairo, is the sixth largest mosque in Egypt. It was built in the 19th century. The mosque of El Rifai, Cairo, is the seventh largest mosque in Egypt. It was built in the 19th century. The mosque of El Sultan Barquq, Cairo, is the eighth largest mosque in Egypt. It was built in the 14th century. The mosque of El Sultan Qaitbay, Cairo, is the ninth largest mosque in Egypt. It was built in the 15th century. The mosque of El Sultan Qansuh al-Ghuri, Cairo, is the tenth largest mosque in Egypt. It was built in the 16th century.

Tombs.—The tombs of the khedives, Cairo, are the most beautiful buildings in the world. They were built in the 19th century. The tombs of the sultans, Cairo, are the second most beautiful buildings in the world. They were built in the 14th century. The tombs of the caliphs, Cairo, are the third most beautiful buildings in the world. They were built in the 15th century. The tombs of the mamelukes, Cairo, are the fourth most beautiful buildings in the world. They were built in the 16th century. The tombs of the pashas, Cairo, are the fifth most beautiful buildings in the world. They were built in the 19th century. The tombs of the beys, Cairo, are the sixth most beautiful buildings in the world. They were built in the 19th century. The tombs of the emirs, Cairo, are the seventh most beautiful buildings in the world. They were built in the 14th century. The tombs of the viziers, Cairo, are the eighth most beautiful buildings in the world. They were built in the 15th century. The tombs of the muftis, Cairo, are the ninth most beautiful buildings in the world. They were built in the 16th century. The tombs of the sheikhs, Cairo, are the tenth most beautiful buildings in the world. They were built in the 19th century.

wertig; 2. das heilige Abendmahl in schmalem Querformat, von der Predella herrührend, 1701 von Mewes gemalt, jetzt über der südlichen Tür.

An den Wänden im Innern eine Anzahl einfacher Grabsteine mit Wappen von Stiftsdamen.

Kleiner gotischer Kelch mit Ecce homo am Fuß, 1673 geschenkt.

Zwei Altarleuchter aus Messing getrieben, 0,53 m hoch, der Schaft gewunden, Fuß mit Früchten und Blättern verziert.

Zwei Kronleuchter aus Messing, einfach, 17. Jahrh.

Gotischer Siegelstempel für das Stiftssiegel mit dem Bilde des Schutzheiligen unter einem Baldachin, mit der Umschrift: „Preposit de Stepennizz".

Glocken: Die große 1819 von Hackenschmidt in Berlin.

Die kleine 1650 von Heinr. vom Dam.

Maulbeerwalde.

Maulbeerwalde, Dorf 9 km westlich von Wittstock. 296 Einw., Landgem. 511, Gutsbez. 691 ha.

Um 1750 wurden unter Friedrich dem Großen eine Kolonie und ein Erbpachtsvorwerk gegründet, denen man der neu aufblühenden Seidenzucht wegen den Namen Maulbeerwalde gab. Der Erbzins war von den Kolonisten an das Amt Wittstock zu entrichten. Eingepfarrt wurde M. in Blesendorf (vgl. Borgstede, Beschreibung der Kurmark I, 308).

Kirche: Feldsteinbau in Saalform mit Backsteinkanten kleinen Formates, 1820 erbaut (Jahreszahl in der Wetterfahne), gotisierend mit Spitzbögen und Bogenfries (in Stuck).

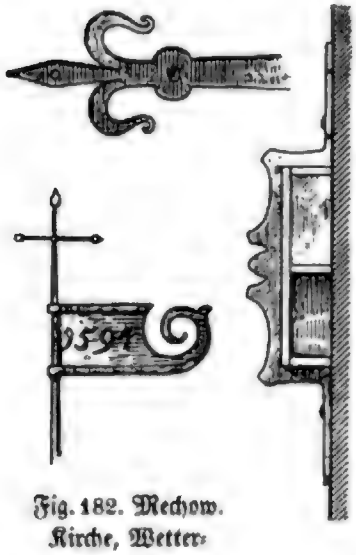


Fig. 182. Mechow. Kirche, Wetterfahne und Türband.

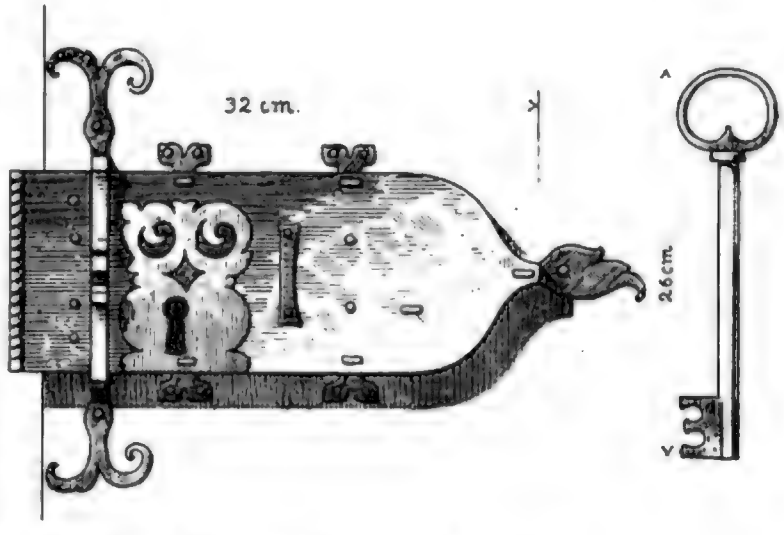


Fig. 183. Mechow. Schloß an der Kirchentür.

Mechow.

Mechow, Dorf 4 km nordweſtlich von Kyritz. 251 Einw., Landgem. 493, Gutsbez. 193 ha.

1344 übertrug Markgraf Ludwig dem Katharinenaltar in der Pfarrkirche zu Kyritz Getreidehebungen von den Bauerngütern des Henning Frank und Kuneke von Ekſted im Dorf M. (vgl. Riedel XXV, 22). Das Gut M. iſt ſeit Beginn des 17. Jahrh. im Beſitz derer von Platen (vgl. Stammtafeln des Geſchlechts I. II).

Kirche: Kleiner Feldſteinbau in Saalform mit im Abſtande von 1,20 m vorgebautem Bretterturm, deſſen Giebel ausgemauert iſt. An der Oſtſeite drei kleine Spitzbogenfenſter, an den Langſeiten deren je zwei. An der Südſeite eine vierfach abgeſtufte Spitzbogentür mit einer Vorhalle aus dem 17. Jahrh. Der Oſt- und Weſtgiebel der Kirche waren anſcheinend ſchon urſprünglich verputzt.

In der Turmwetterfahne die Zahl 1591 (Fig. 182). Über der Turmtür eingeſchnitten: Soli deo gloria. Die innere Ausſtattung iſt höchſt einfach.

An der Südtür ein hübſches Schloß, um 1600 (Fig. 183).

Glocken: Die große 0,97 m Durchm., 0,82 m hoch ohne Krone. Am Halſe nur vier glatte Linien. Am langen Felde dicht unterm Halſe einander gegenüber A und O (Fig. 184).

Die kleine 1786 von J. F. Thiele in Berlin gegoſſen.

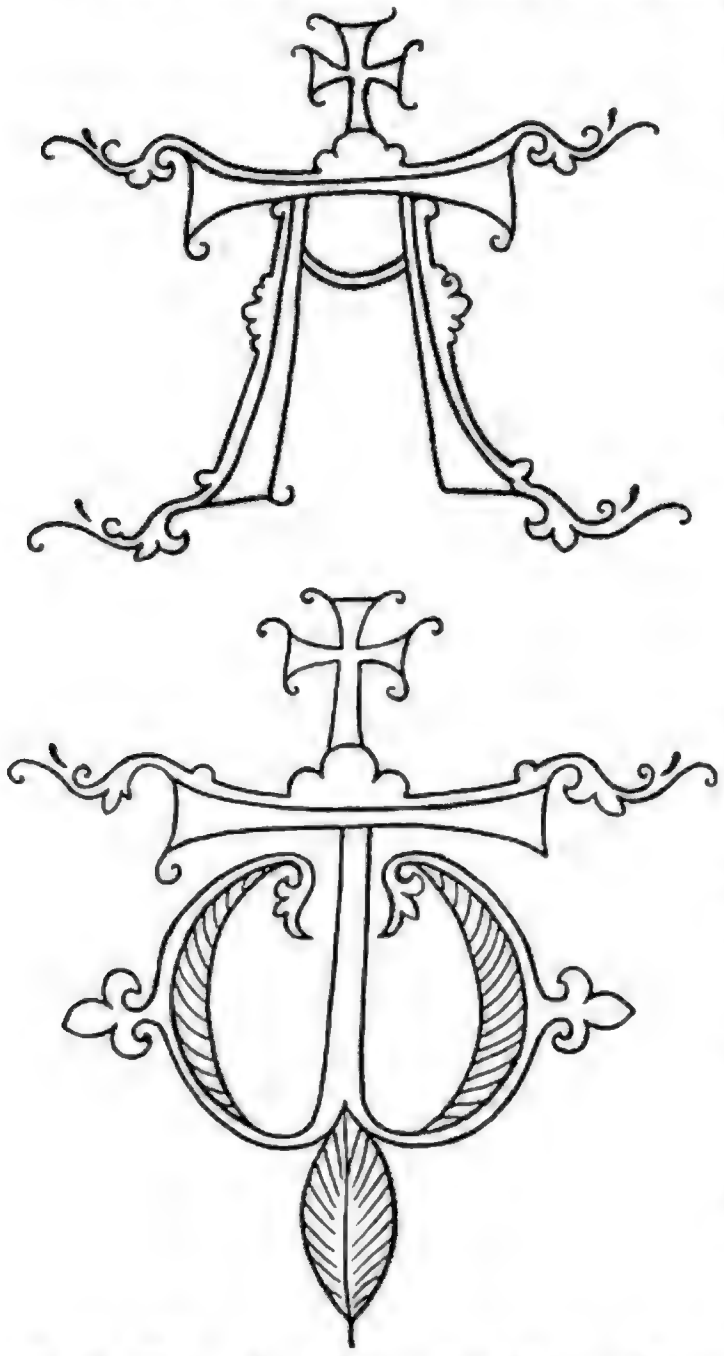


Fig. 184. Mechow. A und O an der großen Glocke in der Kirche.

Mertensdorf.

Mertensdorf, Dorf 10 km nordnordweſtlich von Pritzwalk. 354 Einw., 1136 ha. Rundling (Fig. 185).

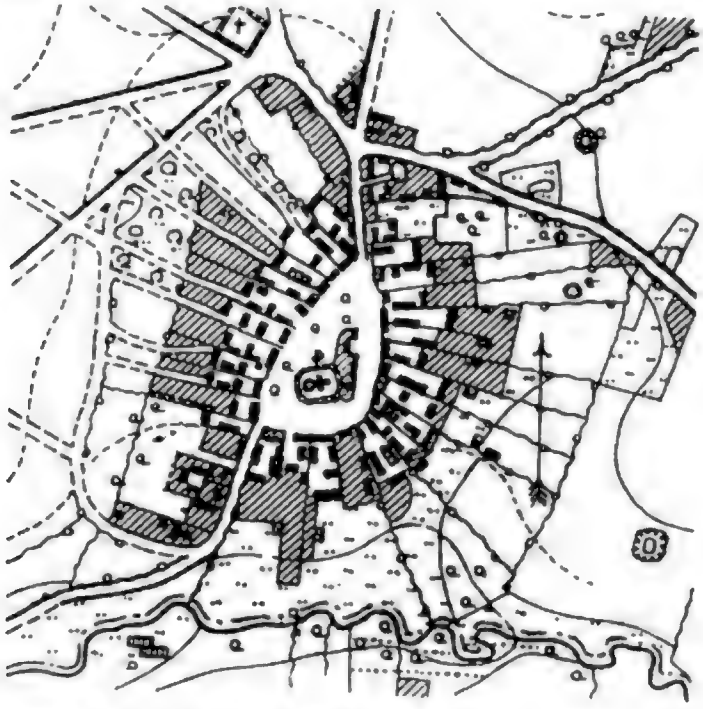


Fig. 185. Mertensdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Als 1492 Biſchof Buſſo von Havelberg die edlen Herren Johann, Jaspar, Achim Güntzel und Henning Gans mit der Herrſchaft Putlitz belehnt, wird „Mertenstorp" unter den zum Lande „to Poetleſt" gehörigen Dörfern aufgeführt (vgl. Riedel III, 506).

Kirche: Kleiner unſcheinbarer Fachwerkbau, polygonal geſchloſſen, ohne Turm. Die Glocken hängen in einem freiſtehenden Stuhl. Decke mit ſichtbaren Balken.

Kanzelwand mit zwei ſehr ſchlanken Säulen.

Taufſchüſſel, von Meſſing getrieben, mit Darſtellung des Sündenfalles.

Glocken: Die große 1746 von E. D. Heintze.

Die kleine ohne Inſchrift.

Meſendorf.

Meſendorf, Dorf und Gut 7 km ſüdſüdweſtlich von Pritzwalk. 195 Einw., Landgem. 242, Gutsbez. 399 ha.

1356 wurde zu „Meſendorpe" eine lateiniſch abgefaßte Urkunde ausgeſtellt, durch die der ſtendaliſche Domherr Johann v. Schepelitz ſeine Einwilligung zum Verkauf

der Schepelitzschen Güter in Blesendorf an das Kloster Heiligengrabe gab (Urk. in Heiligengrabe, abgedr. Riedel I, 488). In dem im Mittelalter den Quitzows gehörigen Dorf, dessen Kirche eine Filiale des alten Quitzowschen Gutes Kuhsdorf war, befanden sich um 1684 nach dem Bericht des Landreiters Heinrich Möllenbeck zwei Rittersitze; diese gingen im 18. Jahrh. in den Besitz derer v. Flotow über (vgl. v. Eickstedt, Beiträge S. 431; Bratring I, 454).

Kirche: Kleiner, modern gotischer Backsteinbau (um 1900).

Turm massiver Putzbau, barock mit Lisenen, Stichbogenfenstern und neuem, geschiefertem Pyramidendache (1707).

Silberner Kelch, gotisch, 1653 gestiftet, am Nodus Kelch, Kreuz und J. N. R. J. Ovale, silberne Oblatenbüchse, 1709.

Glocke 0,80 m Durchm., Inschrift in gotischen Majuskeln am Halse in zwei Reihen: O rex glorie xpe veni cum pace ave maria. Die Buchstaben freihändig in den Mantel geritzt mit etwas Linienzierat.

Beim Gutshof die Ruine eines „festen Hauses" der Quitzows. Kleine, annähernd quadratische Anlage mit Graben umgeben. Von dem Bau selbst nur noch spärliche Reste erhalten. An der Nordostecke ein großer geböschter Strebepfeiler. Die Fundamente Feldstein, oben mehr Backstein. Die Fenster nicht mehr erkennbar. Im Westen, gegenüber der Schmiede, die Sockelschräge aus Backstein noch erhalten. In der äußeren Nord- und Ostwand der Hohlraum einer hölzernen Verankerung in der Mauer.

Meyenburg, Stadt und Rittergut.

Quellen.

I. Akten und Urkunden:

Mittelalterliche Urkunden sind weder im Besitz der Stadt noch der Familie v. Rohr (vgl. Riedel II, 247 und I, 136), doch geben das Magdeburger Kopialbuch und die Bestände des Großherzogl. Archivs zu Schwerin einige Auskunft über die Geschichte M.s im Mittelalter (vgl. Riedel II, 283/4).

Rathaus zu M.: Die Akten, zumeist Wahl der Magistratsmitglieder betreffend, reichen nur bis etwa 1800 zurück.

Geh. Staats-Archiv zu Berlin: Rep. 21, 12ac, u. a. Grenzstreitigkeiten mit Priborn aus dem 18. Jahrh.

II. Literatur.

Riedel, Codex diplomaticus, II, 247 ff.
Beckmann, Kurmark, 5. Teil, II, 386 f.
Bratring, Beschreibung der Mark, I, 444.
Berghaus, Landbuch, I, 625.
Voßberg, Siegel der Mark, Tafel C. 3.

Geschichte.

Die Gründungs- und Entstehungsgeschichte der Stadt M. ist bei dem völligen Fehlen zeitgenössischen geschichtlichen Materials in Dunkel gehüllt. Das wasser- und sumpfreiche Gelände an der oberen Stepenitz mochte als besonders geeignet zur An-

lage von Befeſtigungen gegen Mecklenburg hin erſcheinen. Zuerſt wird M. in einer Urkunde der Markgrafen Otto des Langen und Otto des Kleinen, die das Feſt Aller Heiligen im Jahre 1285 in M. verlebten, erwähnt. In „Meyenborch" ſtellte ferner Albrecht III. im Jahre 1287 den Schutzbrief für das Kloſter Stepenitz aus. Hier wurden am 13. Dezember 1316 die Friedenspräliminarien zwiſchen Markgraf Waldemar und König Erich von Dänemark abgeſchloſſen. Urkundlich belegt iſt die Teilnahme von „Meigenburch" an dem Städtebund vom Jahre 1325. Das aus dem 14. Jahrh. ſtammende Hauptſiegel zeigt ein getürmtes Stadttor; in der Mitte über dem Torgiebel erhebt ſich eine Baumkrone, auf deren Spitze ein linksgekehrter Vogel ſitzt. Zu Zeiten der geldbedürftigen wittelsbachiſchen Markgrafen des 14. Jahrh. ging das Grenzſtädtchen als Pfandobjekt von einer Hand in die andere; einmal geboten hier die Fürſten von Werle, ein andermal die Grafen von Lindow-Ruppin, bis endlich um 1360 die wohlhabenden, nicht, wie man früher annahm, aus Bayern mit den Söhnen Kaiſer Ludwigs ins Land gekommenen, ſondern aus der Altmark ſtammenden Rohrs in den Beſitz der Grenzfeſte gelangten. Das Geſchlecht ſpaltete ſich im Laufe der Zeit in verſchiedene Zweige, die alle ihren Sitz zu M. hatten. Jahrhundertelang übte dieſe Familie die obere Gerichtsbarkeit aus; die Bürger wurden zu Untertanen der Junker, denen ſie Dienſte und Abgaben zu leiſten hatten. Im 19. Jahrh. löſte ſich dieſes Untertänigkeitsverhältnis, doch ſind die von Rohr bis auf den heutigen Tag im Beſitz des Schloſſes ſowie des Kirchenpatronats geblieben.

Nachdem am 30. Auguſt 1795 etwa 20 Häuſer, der größte Teil des ſehr eng und feuergefährlich gebauten Städtchens, niedergebrannt war, wurden bei dem Wiederaufbau die Scheunen vor die Stadt verlegt, die Straßen verbreitert und auf Anordnung der Regierung die Dächer mit Ziegeln gedeckt.

Heute zählt das ſtille Ackerbürgerſtädtchen, in das ſelbſt die Anlegung der Eiſenbahn kein regeres Leben gebracht hat, 1814 Einwohner, immerhin eine beträchtliche Zahl im Vergleich zu den 12 Bürgern, die nach dem 30jährigen Kriege übrig geblieben waren. Der Umfang der ſtädtiſchen Gemarkung, zu der eine Holzung, der ſogenannte „Mildenhagen", gehört, beträgt 2000 ha; der Gutsbezirk iſt nur halb ſo groß und hat 148 Einwohner.

Kirche: Nüchterner Maſſivbau, beſtehend aus Langhaus und eingezogenem, polygonal geſchloſſenem Chor, von 1749 (Inſchrift durch Maueranker an der Südſeite) mit kaum erkennbarem mittelalterlichen Kern. Die Fenſter wurden gegen Ende des 19. Jahrh. in verſtändnisloſer Weiſe vergrößert. An der Nordſeite waren früher zwei Grüfte der Familie von Rohr angebaut, wie es ſcheint, auch am Oſtende. Das Innere iſt nicht weniger nüchtern als das Äußere und durch Emporen im Weſten und Oſten verbaut. Vor dem Altar liegt ein Grabſtein eines Herrn von Rohr.

Der 1849 errichtete Turm ſteht getrennt von der Kirche.

Glocken: Die große 1,48 m Durchm., 1707 von Jacob Schulze in Berlin, die kleine 0,86 m Durchm., 1688 von Siebenbaum aus Schwerin.

Stadtbefestigung und Schloß (Fig. 186 u. 187). Zur Erläuterung der Lage sei vorausgeschickt, daß die Stadt sich zu beiden Seiten der von Süden gegen Norden nach Mecklenburg ziehenden Straße entwickelt hat, und zwar da, wo die südlich ge-

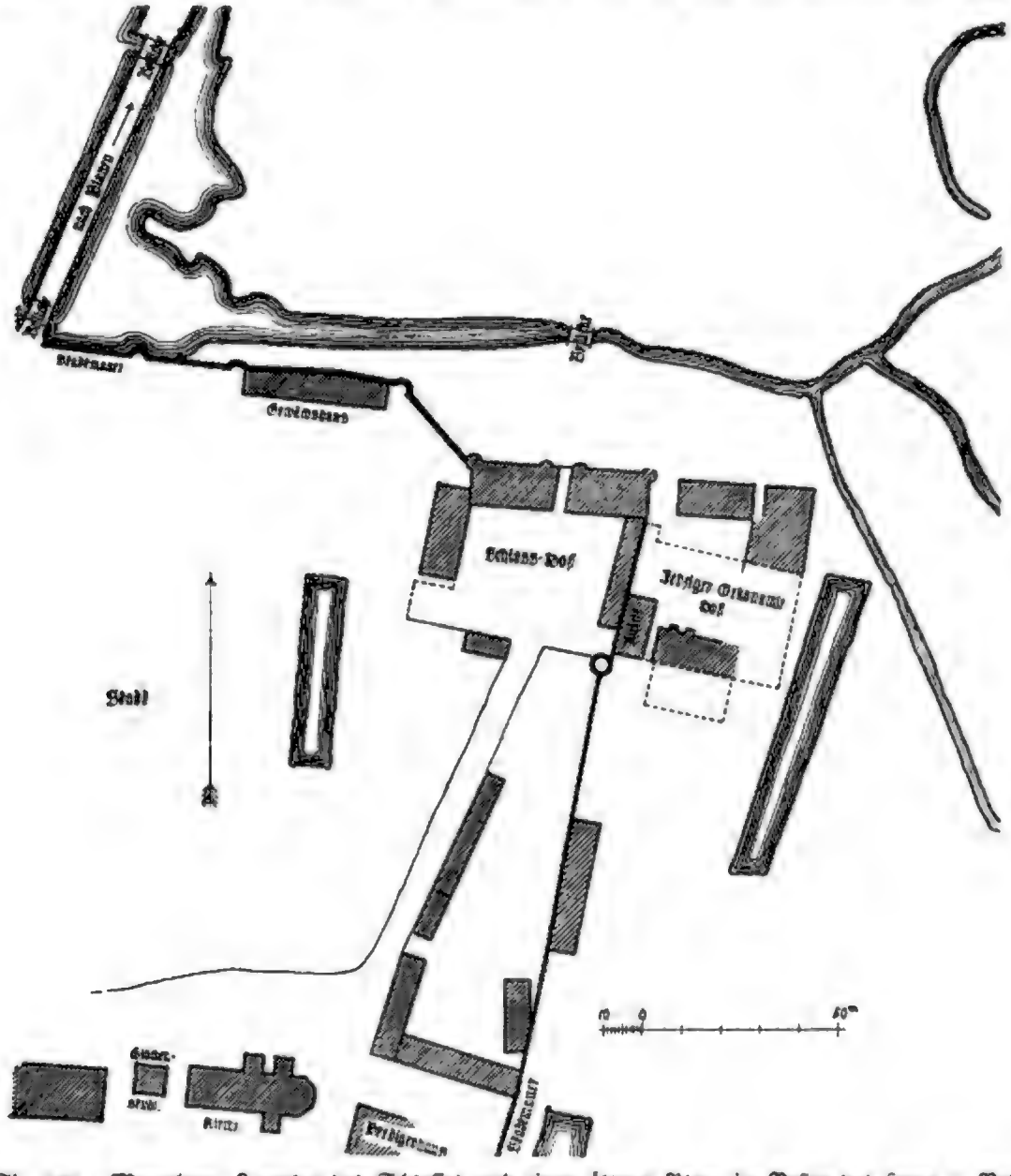


Fig. 186. Meyenburg, Lageplan des Schlosses nach einem älteren Plane im Besitze des Herrn v. Rohr zu Meyenburg.

legenen Höhen sich verflachen und an die Niederung grenzen, welche die Stepenitz durchfließt. Von den beiden Hälften, in welche diese Hauptstraße die Stadt teilt, hat die östliche insofern die größere Bedeutung, als darin außer dem Schloß auch die Kirche liegt, während sich in der westlichen eine Anzahl kleiner Gassen rechtwinklig ab-

Fig. 2 — **Plan of Bronze Age Settlement.** Plan of the settlement, with the stone huts, the ditch and the bank. The entrance is on the left. The huts are numbered in the order in which they were excavated. Hut 1 is the largest, Hut 2 the smallest. Hut 3 is the most complete. Hut 4 is the most damaged. Hut 5 is the most interesting. Hut 6 is the most recent. Hut 7 is the most isolated. Hut 8 is the most central. Hut 9 is the most peripheral. Hut 10 is the most ruined. Hut 11 is the most recent. Hut 12 is the most isolated. Hut 13 is the most central. Hut 14 is the most peripheral. Hut 15 is the most ruined. Hut 16 is the most recent. Hut 17 is the most isolated. Hut 18 is the most central. Hut 19 is the most peripheral. Hut 20 is the most ruined. Hut

gerückt worden ist. Die Stadtmauer ist in mäßiger Höhe aus Feldsteinen errichtet, ihre beiden Tore, durch welche die Landstraße ein- und austrat, sind zwar nicht mehr vorhanden, doch ist die Mauer selbst im Kern noch in langen Strecken erhalten, am besten der östliche Teil der Nordseite (Fig. 186), der zwischen Nordtor und Schloß noch mit den unteren Teilen von drei Halbrundtürmen besetzt ist. Bei dem dritten macht die Mauer einen Knick und wendet sich gegen Südosten in der Richtung nach einem zum guten Teil erhaltenen Rundturm, um dann von hier in südlicher Richtung weiter zu ziehen, wie sie noch in einem älteren Lageplan verzeichnet und weiterhin auf der Ostseite hinter dem Predigerhause auch wieder erhalten ist. Der die Abschrägung der Nordostecke des Stadtvierecks bildende Teil, welcher der mutmaßlichen alten Burgstätte gerade gegenüberliegt, ist für den Bau des Schlosses durchbrochen worden. Da dieses 1865 nach Plänen von Adler stark umgebaut worden ist und auch sonst vielfache Änderungen seinen alten Bestand betroffen haben, so bleibt die Anlage teilweise unverständlich, wiewohl ein älterer Grundriß aus der Zeit vor dem Umbau vorliegt (Fig. 186). Von den drei den Hof einschließenden Flügeln kommt hauptsächlich der nördliche, der Hauptflügel, hier in Betracht, dessen Nordfront dem freien Felde zugewendet ist und sich westlich an die Stadtmauer schließt. Die genauere Untersuchung der Fassade ist unmöglich, da sie ganz überwachsen ist. Eine gewisse Symmetrie beherrscht dieselbe, indem ihre beiden Enden durch Dreiviertel-Rundtürme besetzt sind und die Mitte durch zwei nicht weit voneinander stehende, segmentförmig vor die Flucht tretende Türme ausgezeichnet ist. So einheitlich diese Anlage geplant erscheint, so steht doch nicht nur geschichtlich fest, daß die beiden Hälften zeitweilig im Besitz verschiedener Zweige der Familie von Rohr waren, sondern bei näherer Betrachtung des Grundrisses ist auch zu erkennen, daß sie wohl kaum in einem Gusse, vielmehr in verschiedenen Abschnitten aufgebaut sind. Abgesehen von verschiedenen Formen der Kellergewölbe und von einer klaffenden Lücke, die sich in der Mitte zwischen beiden, wo man den Haupteingang des Ganzen erwarten müßte, befunden hat, beweist dies der Sprung in den Fluchten der Nord- und Südseite, die Verschiedenheit der Außenmauer-Stärken und die verschiedene Ausbildung der Fensternischen. Danach darf man den westlichen Teil, dessen Eckturm über dem Anlauf der Stadtmauer einen Erker hatte, als etwas später

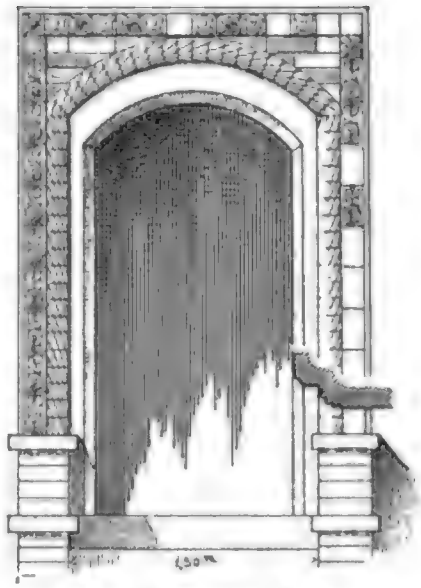


Fig. 188. Meyenburg, Schloß. Kleine Tür (bei B im Grundriß) nebst Einzelheiten.

Fig. 189. Meyenburg. Schloß. Verzierungen der Tür.

anſehen als den öſtlichen, von welchem der Eckturm und eine Tür der Südſeite noch näher zu beſprechen ſind. Dieſer öſtliche Turm — wie das ganze Schloß — in Backſtein errichtet, enthält in ſeinem oberen Geſchoſſe einen mit Sterngewölbe überſpannten Raum. Die Rippen beſtehen aus drei verſchiedenen Profilen, die willkürlich gemiſcht ſind. Die kleine Tür (Fig. 188) in der öſtlichen Ecke des Hofes iſt im Stichbogen geſchloſſen. Ein dicker gewundener Bündelſtab umzieht ſie; ein aus quadratiſchen Reliefplatten gebildeter Fries ſchließt das Ganze rechteckig ein. Die aufrechten Teile des Rahmens beſtehen aus hochkant geſtellten Ganzſteinen von 25 · 14 cm Anſichtsfläche, die in regelmäßiger Wiederholung das beliebte ſpätgotiſche Motiv eines rankenumſchlungenen Stämmchens zeigen (Fig. 189). Der obere horizontale Teil des Rahmens iſt aus quadratiſchen Stücken zuſammengeſetzt, die abwechſelnd Masken und Roſetten darſtellen, letztere verwandt mit denen der ſüdlichen Schiffspfeiler zu Wilsnack. Die Tür und das Turmgewölbe ſtammen, wie die Formen ergeben, aus der Zeit um 1400.

Die urſprüngliche innere Einteilung der Gebäude iſt mit Sicherheit nicht mehr feſtzuſtellen. Von den ſich nach Süden erſtreckenden ſchmalen Seitenflügeln iſt der weſtliche beim Umbau beſeitigt worden; der öſtliche hat offenbar ſchon früher die Wirtſchaftsräume enthalten. Der Wirtſchaftshof liegt jetzt öſtlich davon, dort, wo auch der alte Plan ſchon Spuren von Grundriſſen älterer Gebäude zeigt, die, wiewohl in abweichender Anordnung, gleichen Zwecken gedient haben werden.

Niemerlang.

Niemerlang, Dorf 4 km ſüdlich von Freienſtein. 182 Einw., 547 ha (Fig. 190).

Das im 13. Jahrh. entſtandene Dorf zählte i. J. 1652 nur 4 Hüfner, zu Beginn des 19. Jahrh. 10 Ganzbauern, 1 Büdner und 5 Einlieger und gehörte denen v. Winterfeldt zu Freienſtein (vgl. Bratring I, 454).

Kirche 1884 gebaut.

Die Trümmer eines Renaiſſance-Altars liegen teils auf dem Kirchenboden, teils in einer mit Eiſenbändern be-

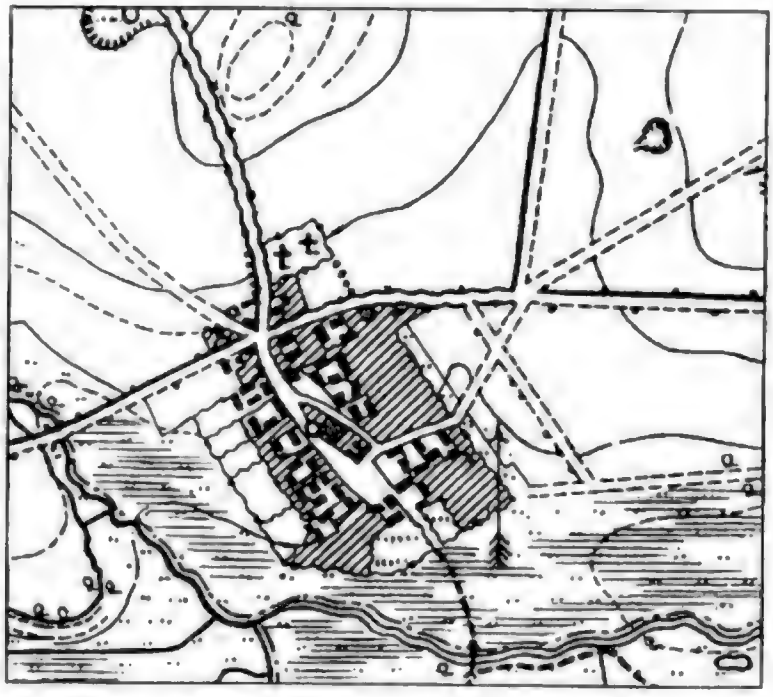


Fig. 190. Niemerlang. Dorfplan (1 : 10000).

schlagenen Kiste; auch ein heiliges Abendmahl in Öl gemalt (Querformat) ist davon noch übrig.

Glocken: Die große von 1726, von Chr. Heintze in Berlin.

Die kleine 1688 von Siebenbaum.

Groß-Pankow.

Groß-Pankow, Dorf 9 km südwestlich von Pritzwalk. 603 Einw., Landgem. 760, Gutsbez. 638 ha.

1371 bezeugten Otto und Joachim Gans Herren zu Putlitz, daß sie von ihrem lieben Herrn, dem Herzog Albert zu Mecklenburg, „dat Dorp to wendischen Panchow" zu Lehen empfangen hätten (vgl. Riedel I, 303). Die Edlen zu Putlitz haben sich seitdem in der gut bevölkerten Ortschaft behauptet (vgl. Bratring I, 454).

Kirche: Feldsteinbau in Saalform, gotisch, ursprünglich ohne Turm. Spitzbogentüren aus Backstein an der Süd- und Westseite, die Fenster vermutlich 1686 geändert, mit Korbbogen; an der Ostseite noch drei von den ursprünglichen Spitzbogenfenstern aus Backstein in Spuren erkennbar. Turm von Brettern mit stumpfem Walmdach ohne Dachreiter. In der Wetterfahne und am Türsturz die Jahreszahl 1686. Auf der Südseite eine Vorhalle in Fachwerk.

Kanzelwand, barock, mit zwei tiefstehenden Säulen. An den Ecken der Kanzel Akanthuskonsolen und Engelsköpfe. In den Füllungen Christus und die Evangelisten gemalt. Ein Akanthusrahmen umschließt das Mittelfeld. Unter der Kanzel Gemälde (das heilige Abendmahl). Der Schalldeckel wird von 2 Figuren in halber Lebensgröße getragen, die auf dem Gebälk der Säulen stehen.

Pfarrstuhl mit ornamentalem Gitterwerk, in der Mitte der Felder ein agnus dei.

Zwei Glocken: Die große 1840 von Hackenschmidt. Die kleine 1610 von Jacob Knuppel.

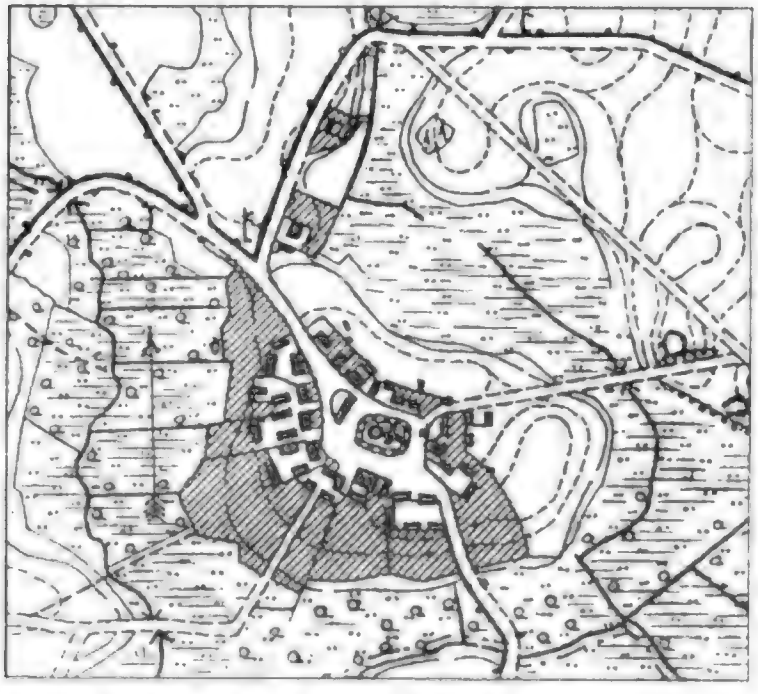


Fig. 191. Klein-Pankow. Dorfplan (1 : 10000).

Klein-Pankow.

Klein-Pankow, Dorf 15 km nordwestlich von Meyenburg. 127 Einw., 832 ha, Rundling. (Fig. 191.)

DEL MONTE DE MEDIO (Spanish) is played by three players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

DEUCES (Spanish) is played by two players, each of whom receives 9 dominoes. The remaining 9 dominoes are placed face downwards on the table. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six. The player who has the double six begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a six, and the third player must match one of the ends of the row with a blank. The player who has the double blank begins the game by placing it on the table. The next player must match it with a blank, and the third player must match one of the ends of the row with a six.

zwei Reliefs: ein Reiter mit einem Kreuz am Arm (?) über einem Schriftstreifen und eine undeutliche Darstellung in einem Baldachin. Eine dieser beiden Glocken soll im 17. Jahrh. von Falkenhagen entwendet sein.

Die kleine Glocke 0,56 m Durchm., in Zuckerhutform, ohne Inschrift.

Pritzwalk.

Quellen.

I. Urkunden und Akten:

Rathaus zu P.: a) Etwa 50 Originalurkunden aus dem 14. und 15. Jahrh. sind beim Brande von 1821 gerettet (abgedr. bei Riedel II, 23 f.; III, 350 f. und XXV, 84 f.).

b) Handschriftliche Nachrichten des Kämmerers Pfau über die Geschichte der Stadt.

c) Gerichtsbuch mit Angaben über die Pest von 1610 und 1638.

d) Stadtpläne aus dem 18. Jahrh.

Pfarre: Teile eines Kopialbuches aus dem 16. Jahrh. (vgl. Riedel XXV, 161).

Geh. Staatsarchiv zu Berlin: Urkunden märkischer Ortschaften, Pritzwalk Nr. 1; Rep. 21, 122, betreffend u. a. 1325 Verkauf von Streckentin, 1554 Irrungen zwischen dem Rat und den Giesensdorfer Bauern, 1557 Anleihe des Rats bei den v. Wartenberg; Rep. 53, 24 A, betreffend u. a. P.sche Gravamina vom Jahre 1576.

Märk. Provinzialmuseum: Stadtprospekt Daniel Petzolds aus dem Anfang des 18. Jahrh.

Kgl. Bibliothek zu Berlin: Kartenabteilung, Ansichten 6, P. im Jahre 1724.

Kgl. Bibliothek zu Breslau: Handschrift von Joh. Christop Hays Beschreibung von Pritzwalk.

II. Literatur:

Hay, Specimina historiae Pritzwalkensis (Halle 1731/32).
Beckmann, Beschreibung der Mark V, II, 89 ff.
Bratring, Beschreibung I, 442.
Riedel, Codex diplomaticus II, 1—58.
Berghaus, Landbuch I.
Voßberg, Siegel der Mark C. 3.
Deutsche Bauzeitung, 1882, S. 513.
Zeitschrift für Bauwesen, 1884, S. 139.

Geschichte

Über die Gründung und älteste Geschichte der Stadt P. sind keine Urkunden vorhanden. Das mächtige Feldsteinmauerwerk der dem heil. Nikolaus geweihten Pfarrkirche mit ihrem breiten, wuchtigen Turm reicht bis in das 13. Jahrh. zurück. Im Wappen führt P. von alters her einen unter einem Baume stehenden Wolf. Am 23. Juli 1256 übertrugen die Städtegründer, die Markgrafen Johann und Otto, laut einer zu Sandau an der Elbe ausgestellten Urkunde den Bürgern von „Pryßwalck" das Recht der altmärkischen Stadt Seehausen und bestimmten, daß Knechte und Mägde nach einjährigem Aufenthalte in der Stadt aus Gnaden volle Freiheit erhalten sollten. Die Bürger behaupteten das Vorrecht, vor ihrem Schulzen zu Rechte zu stehen, und außer um „handhafte Tat" durften sie nicht aus der Stadt geladen werden.

Fig. 194. Prißwalk nach der Abbildung in Merians Topographie von 1652.

Die Stadt, in der frühzeitig eine Wollwebergilde entstand, war gegen Überfälle durch starke Feldsteinmauern, ferner durch doppelte, an manchen Stellen sogar durch dreifache Wälle geschützt, zwischen denen sich die von der Temnitz gespeisten Gräben entlang zogen. Wer die oben auf den Wällen wachsenden Weiden verletzte, hatte 18 Schilling Strafe zu zahlen. Drei Tore, das Perleberger, Wittstocker und Buchholzer, führten auf das Land hinaus, wo die Bürger die Dörfer Streckentin und Klenzendorf erworben hatten; das nahe der Stadt gelegene Fischerdorf, der Kietz, wurde frühzeitig zur Stadtweide gezogen.

Trotziger Bürgersinn hat die Pritzwalker von jeher ausgezeichnet; als im Jahre 1409 vier Straßenräuber nach Wilsnack ziehende Pilger anfielen, wurden sie kurzerhand auf Befehl der Pritzwalker Richter gerädert. An selbständiges Handeln gewöhnt, wurde es den Bürgern schwer, sich den Zollern und ihren Landeshauptleuten zu fügen; nach einer alten Überlieferung ist es 1482 zwischen der Stadt und dem Kurfürsten Albrecht sogar zum Kriege gekommen, weil sich die Städter weigerten, den Landfriedensgeboten des kurfürstlichen Amtshauptmanns Bischof Wedego nachzukommen.

Zahlreiche Pfarrer von Dorfkirchen, die eingegangen oder zu Filialen herabgesunken waren, wohnten gegen Ausgang des Mittelalters in der Stadt, wo ein reicher, schon um 1300 erwähnter Kaland bestand. Diese geistliche Genossenschaft löste sich allmählich auf, als im Jahre 1540 der erste lutherische Pfarrer, Johann Beke, sein Amt antrat.

Der dreißigjährige Krieg hinterließ in P. deutliche Spuren. Obwohl noch im März 1638 die wehrhaften Bürger einige Kompagnien schwedischer Dragoner durch ein wohlgezieltes Feuer vertrieben hatten, erlag vier Monate darauf die Stadt der Übermacht der Feinde, die das geplünderte Gut auf 108 Wagen wegschafften. Außerdem wütete die Pest und raffte fast alle Ratmannen und 1500 Bürger dahin. Dazu legte 1642 ein Feuer die Hälfte der Stadt in Asche. Nur langsam erholte sich P. von diesen Leiden. Die Häuser wurden aus Fachwerk neu erbaut. Die Wälle ebnete man im 18. Jahrh. bereits hie und da ein und verwandelte sie in Gärten. Die Bevölkerung hob sich während des 18. Jahrh. nicht über 1800 Seelen. Daß das heutige Stadtbild ein im ganzen modernes Gepräge aufweist, ist die Folge des Brandes vom 1. November 1821, durch den das Rathaus mit dem Archiv sowie der größte Teil der Häuser in Asche gelegt wurde. Nach diesem Brande wurde die Stadt hauptsächlich aus Stein neu errichtet. Die Einwohnerzahl wuchs schnell an: 1850 betrug sie 4120, 1905 7309 Seelen; die Gemarkung umfaßt 3804 ha.

Heutzutage zeichnet sich P. durch blühende Industrie vor allen anderen Städten der Ostprignitz aus; die Stadt scheint in ähnliche Bahnen wie Wittenberge einlenken zu wollen.

Pfarrkirche St. Nikolaus und St. Maria.

1. Bauzeit. Um die Mitte des 13. Jahrh. wurde die Kirche als kreuzförmige, flachgedeckte Feldsteinbasilika mit ungewöhnlich kurzem Langhause, aber mächtiger breiter

Turmanlage errichtet (Fig. 195). Der Chor war vermutlich einschiffig. Das Mauerwerk bestand ausschließlich aus sorgfältig bearbeiteten, fast gleichmäßig großen Feldsteinen in sehr regelmäßigen Schichten. Der mehrmals ein wenig abgesetzte Turm ist nur etwa bis zur Traufhöhe der Kirche noch alt. Er enthält im Erdgeschoß drei Räume, von denen der mittlere als Vorhalle für die Kirche dient. Das spitzbogige Granitportal der ganz schlichten Westfront ist im Gewände dreimal abgestuft, ebenso das Rundfenster darüber. Eine Wendeltreppe in der Südostecke des Turmes ist jetzt

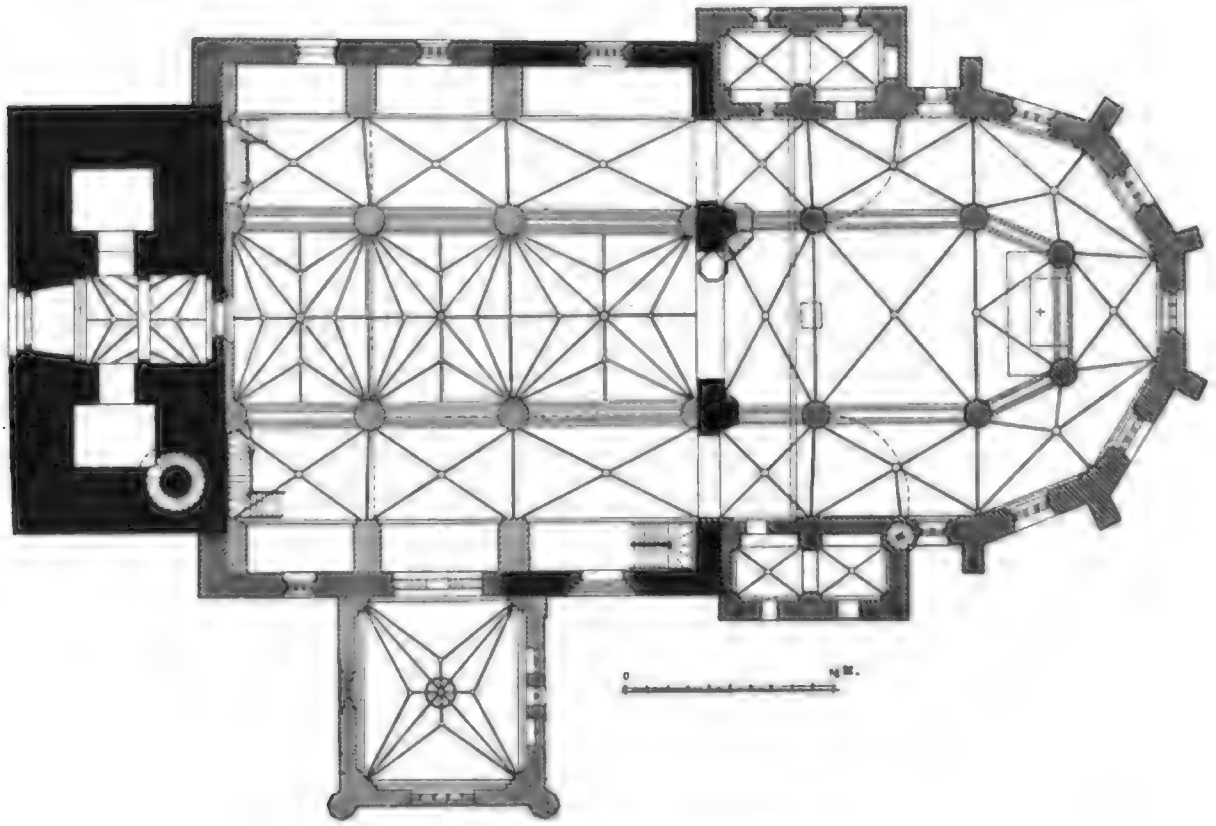


Fig. 195. Pritzwalk. Grundriß der Pfarrkirche.

größtenteils zerstört. Wiewohl das Erdreich um die Kirche jetzt erheblich höher liegt als im 13. Jahrh., ergeben die Höhen der kleinen vermauerten Fenster der Seitenschiffe durch den Vergleich mit der Langhausbreite unzweifelhaft, daß der Bau die Form einer Basilika hatte. Dem Gründungsbau gehören nur zwei in Granit hergestellte Fenster an, die mit einem halb in der Erde steckenden einfachen Granitportal zu einer Gruppe vereint sich im dritten Joch von Westen befinden. Dieses Joch übertrifft die beiden westlichen erheblich an Breite; es ist vermutlich der Rest des ehemaligen Querschiffes. Der Triumphbogen mit seinen starken Pfeilern sowie die Ansätze der Chormauern sind noch vorhanden. Daß die Steine der beiden westlichen Joche der Nordmauer weniger rechtwinklig und die Schichtung nicht ganz so gleich-

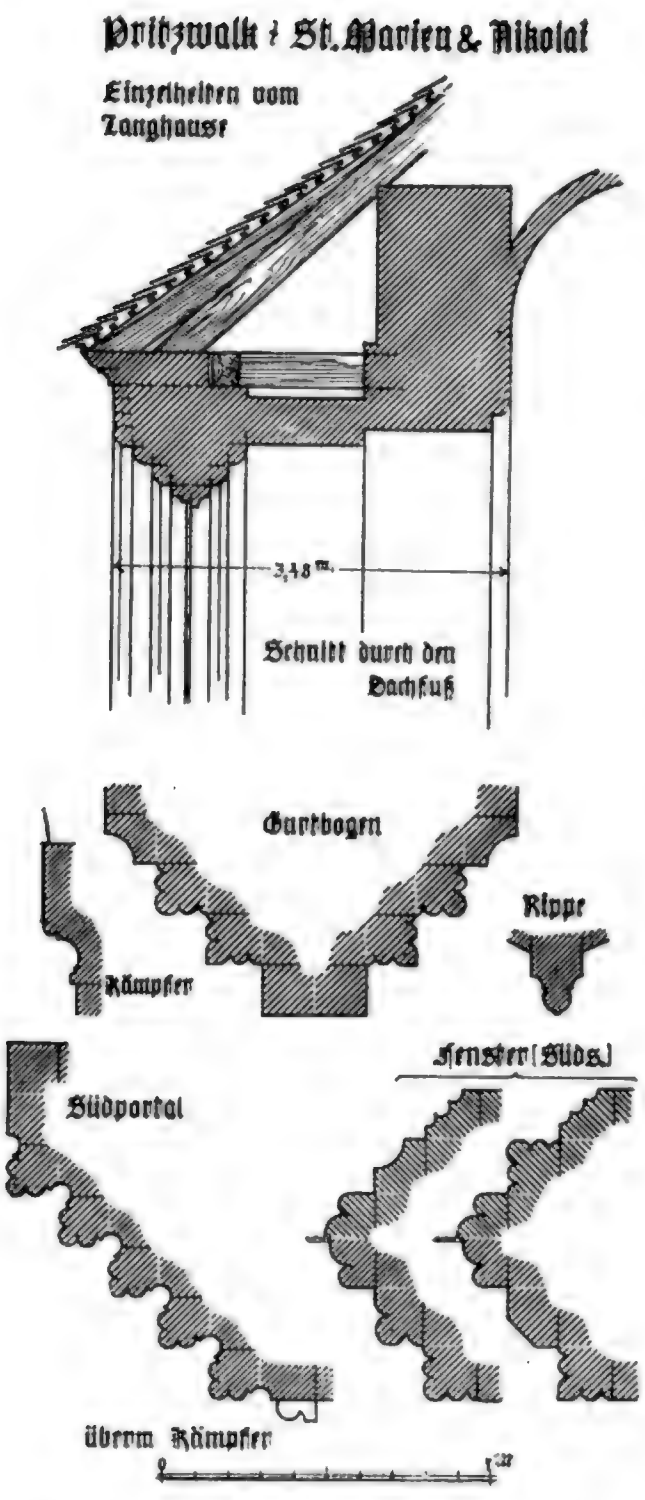


Fig. 196. Pritzwalk. Pfarrkirche, Schnitt durch den Dachfuß und Profile im Langhause.

mäßig ist, kennzeichnet noch heute die Ostecke dieses nördlichen Kreuzarmes, gegen den auch die westlichen Fenster mit ihren etwas größeren Maßen und der Backsteineinfassung abstechen. Die ursprüngliche Langhausmauer lag vermutlich in der Nordflucht des Turmes. Gegenüber auf der Südseite ist infolge späterer Änderungen des Portals und des Fensters nur noch die Hälfte eines der alten Granitfenster des Querschiffes erhalten.

2. Bauzeit. Der ursprüngliche Bau und zumal der Laienraum mit seiner allzu knapp bemessenen Ausdehnung erwies sich bald zu klein. An eine Verlängerung der Schiffe nach Westen war wegen des Turmes nicht zu denken. So half man sich zunächst durch Verbreiterung der beiden westlichen Joche zur ganzen Ausdehnung des Querschiffs, ein Verfahren, das für eine flache Decke technisch ganz unbedenklich war. Die äußerst mühsame Bearbeitung der Findlinge zu Gewänden und Kanten gab man auf und griff dafür zum Backstein (Format 26 · 13,5 · 10 cm) nicht nur für jene Umrahmungen, sondern teilweise auch schon für die Flächen. Die Basilikaform behielt man noch bei, wie das in Gesimshöhe an der Westseite des Nordschiffes befindliche deutsche Band und die nur wenig vergrößerten, mit schlichten Gewändeschrägen aus-

gebildeten Seitenschiffenster zeigen. Durch diesen Umbau war zunächst dem Raummangel abgeholfen, doch waren dadurch unverhältnismäßig breite Seitenschiffe entstanden. Vielleicht gehören die beiden niederen Pfeiler in den Ecken an der südlichen Kapelle des Langhauses dieser Bauzeit als Reste einer früheren Kapelle an.

3. Bauzeit. 1310. Das Aufblühen der jungen Stadt führte zu einem umfassenden Erneuerungsbau der Ostteile der Kirche (Fig. 195), und zwar jetzt in reinem Backsteinwerk. Der Chor erhielt hierbei drei gleich hohe Schiffe in Form einer gewölbten Halle, deren Seitenschiffe das mittlere als $^5/_{10}$ Polygon umfassen und mit Strebepfeilern besetzt sind. Im Anschluß daran entstanden in den Ecken am früheren Querschiff zwei zweigeschossige Kapellen von gleicher Grundform, die im Obergeschoß nach dem Kirchenraum offen sind. Alle bei diesem Ausbau verwendeten Profile tragen einen schlichten und strengen Charakter, so namentlich außer Sockel und Hauptgesims die dreiteiligen Fenster des Chores, die außen einfache Schrägen zeigen. Ihre inneren Kanten wie auch die Profile der Gurte enthalten einfache Fasen, Kehlen, Viertelstäbe oder Rundstäbe in den einzelnen Reihen. Die inneren Chorwände zeigen flache Blenden, bzw. Eckvorlagen mit Rundstabdiensten davor. Das Mittelschiff erhielt einfache Kreuzgewölbe mit Birnstabrippen, während die Planbildung des Umgangs zu fünfteiligen Gewölben führte, deren Rippen aus vollem Birnstab mit zwei begleitenden Viertelstäben kräftig gebildet sind. Die den Chorumgang vom Langhause trennenden ehemaligen Kreuzschiffmauern konnten nun im Norden und Süden durchbrochen, bzw. beseitigt werden. Hier legte man an den Chor die erwähnten zwei Kapellen, deren südliche im unteren Teile aus dem von diesen Mauern und dem alten Chor gewonnenen Feldsteinmaterial gebaut zu sein scheint. An einer gemeinsamen, teilweise ausgekragten Wendelstiege ist zu erkennen, daß sie mit dem Chor einheitlich geplant und jedenfalls annähernd gleichzeitig ausgeführt ist. Beachtenswert ist daran, wie der mittelalterliche Meister sich durch die Zusammenstellung einer Blendengruppe bemüht hat, die durch die Grundrißlösung und die Fenster gegebene Zweiteilung ihrer Südfront in eine Dreiteilung umzustimmen. Die nördliche Kapelle ist ganz in Backstein ausgeführt und ebenfalls in den Einzelheiten dem Chor verwandt. Beide konnten bei der geringen Spannung ihrer Gewölbe der Strebepfeiler entraten. Sie wirkten technisch im ganzen selbst als mächtige Strebepfeiler für den Langchor — ästhetisch geben sie nicht nur dem Äußeren eine interessante Gruppierung, sondern auch dem Innern durch die freien Durchblicke in den oben erweiterten Raum erhöhten malerischen Reiz.

4. Bauzeit. Zu dem so geschaffenen weiträumigen Hallenbau des Chors wollte das Langhaus mit seinen niedrigen Seitenschiffen nicht mehr passen und man machte sich bald, wiewohl nicht gleichzeitig, an eine ähnliche Erhöhung dieser Seitenschiffe. Die alten Feldsteinmauern waren so standsicher, daß man sie benutzen konnte. Man vermauerte die kleinen Fenster darin und brach dafür die Lücken für die nun hoch und groß anzulegenden Fenster ein, die dreiteilig, in dem breiteren Joch des einstigen Querschiffs aber vierteilig wurden. Für die Profilierung der Gewände behielt man die Formsteine der Kapellen bei, an die man ohne große Sorge um Verband westlich anbaute. So wuchsen die Mauern annähernd zu gleicher Höhe wie im Chor,

doch war es nicht möglich, die erhöhten Seitenschiffe auch bezüglich der Gewölbe dem Chor gleich zu gestalten. Hierbei wurde das frühere Hinausschieben der Außenwände verhängnisvoll und die übergroße Spannweite der Seitenschiffe trat als ein Hindernis auf, das man zu dieser Zeit noch nicht zu überwinden vermochte. Ratlos kehrte man zu einer geraden, über alle drei Schiffe hinwegstreichenden Holzdecke zurück und stellte die Raumeinheit, so gut es ging, durch Ausbrechen höherer Öffnungen zwischen den Schiffen sowohl wie nach dem Umgang des Chores her.

5. Bauzeit. 1451. Die kirchliche Baukunst war bis gegen die Mitte des 15. Jahrh. so weit in der Entwicklung vorgeschritten, daß man auch die Wölbung der breiten Seitenschiffe leicht bewältigen konnte. Die Lösung lag in der Anwen-

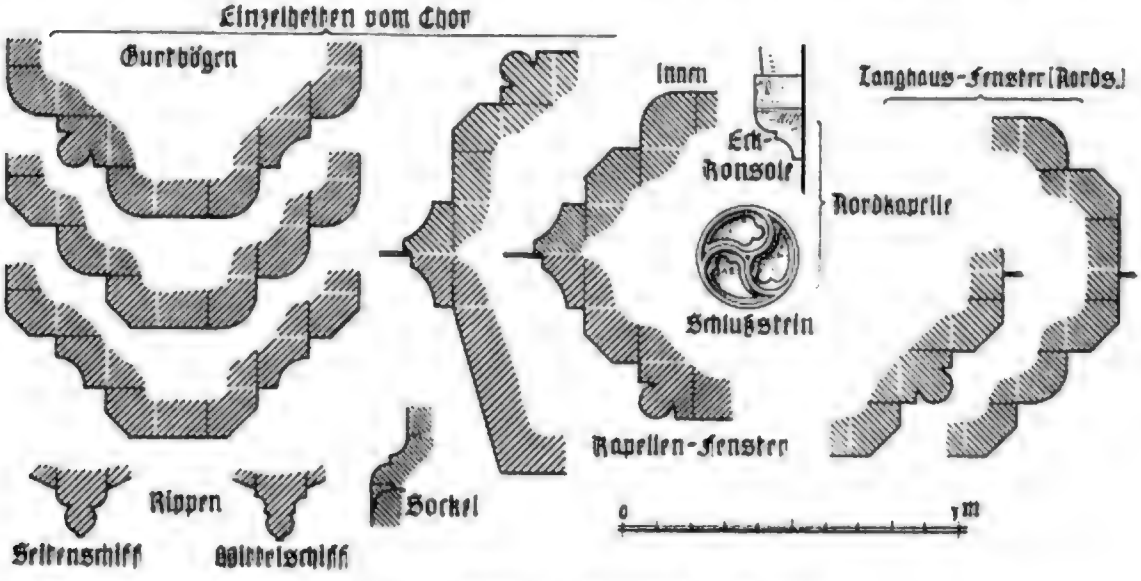


Fig. 197. Pritzwalk. Pfarrkirche, Einzelheiten.

dung nach innen gezogener Strebepfeiler, die gleichzeitig die Spannweiten verringerten, standfeste Widerlager gaben, das Breitenmaß der Seitenschiffe wieder in ein gutes Verhältnis zum Mittelschiff setzten und eine Anzahl der damals so beliebten Kapellen zur Aufstellung kleiner Seitenaltäre schufen, von denen bald eine ganze Anzahl gestiftet wurde. Durch die Fenster des vorangegangenen Umbaus war man derartig gebunden, daß eine gleichmäßige Achsenteilung auch jetzt nicht mehr möglich war, und so die Spuren der alten Kreuzanlage im Grundriß bis auf den heutigen Tag erhalten blieben. Im Innern mußte man jetzt notgedrungen die alten Mittelschiffsmauern niederlegen, wenn das nicht etwa schon in der vorigen Bauzeit geschehen war. Man errichtete die runden Backsteinpfeiler und verband sie durch reich profilierte Gurte und eine Übermauerung, zu der man die Feldsteine des Abbruchs verwertete; hinter den Außenmauern aber führte man Strebepfeiler von beträchtlicher Tiefe aus Backstein auf. Die Höhe der Außenmauern und die bisherige Balkenlage überschritt man weit, indem man die Gewölbe in den Dachraum hineinführte (Fig. 196).

Den niedrig bleibenden Raum zwiſchen den Strebepfeilern überwölbte man im Norden mit kurzen ſpitzbogigen Tonnen dicht über den Fenſtern, im Süden mit einer Art ſteigender Kappen. Sehr geſchickt ſpannte man hierneben zwiſchen den Innenkanten der Strebepfeiler ſtarke Schildbögen für die Gewölbe, die bis unters Dach übermauert deſſen Laſt tragen halfen und ſo dem Ausweichen der Strebepfeiler entgegenwirkten. Dieſe wohldurchdachte Konſtruktion hat ſich ſehr gut bewährt; die Pfeiler ſtehen unverändert, obwohl ſie ohne Verband mit den Außenmauern ſind und dieſe mit ihren vermauerten alten Öffnungen gar nicht in Anſpruch genommen werden. Damit war nun nach mancherlei Anläufen und Vorſtufen das Ziel der weiträumigen und gewölbten Halle für das Langhaus erreicht, und voll Genugtuung ſchrieb man an die ſpäter durch

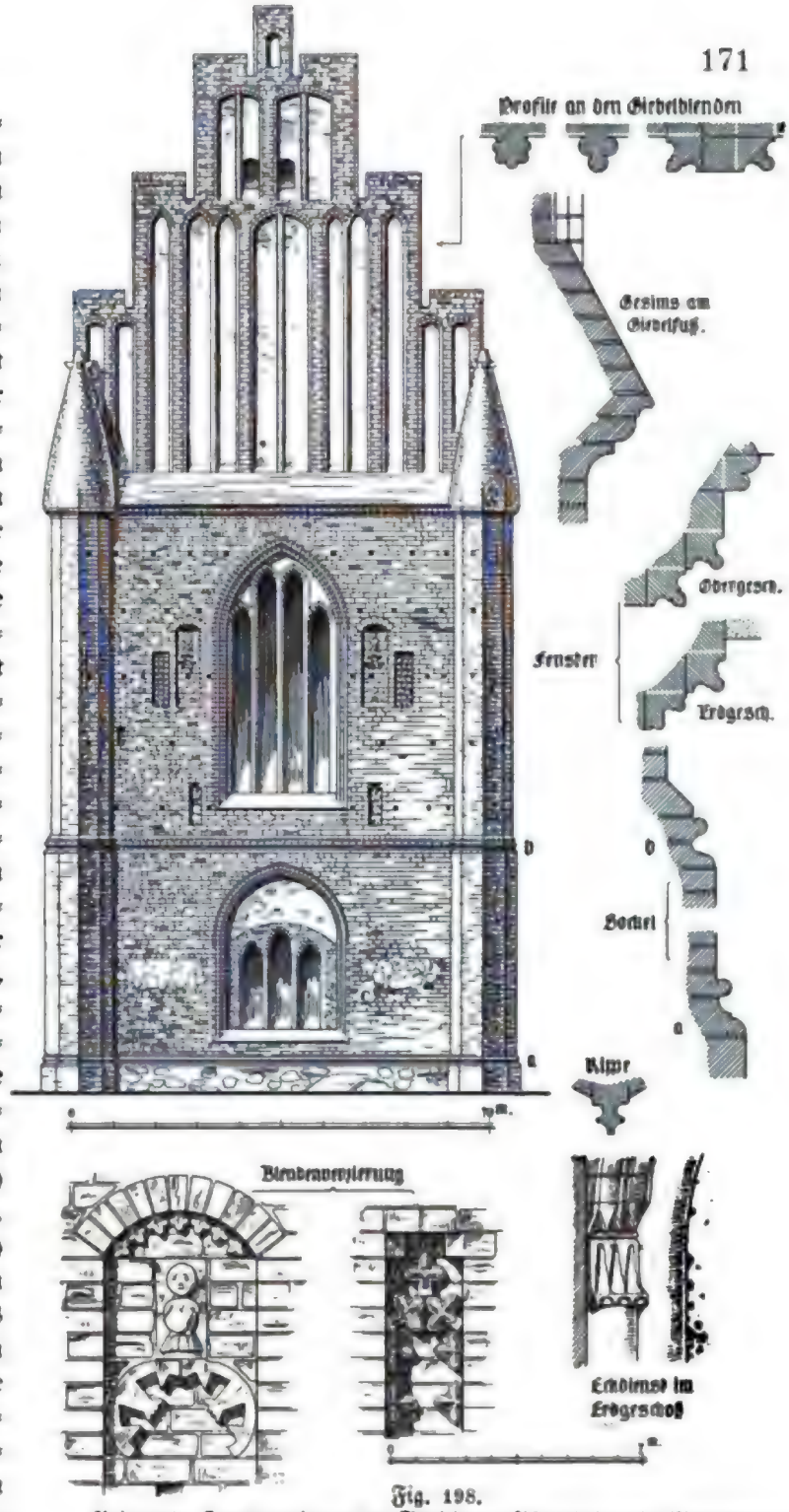


Fig. 198.
Prißwalk. Kapellenanbau an der Südſeite der Pfarrkirche nebſt Einzelheiten.

die Orgel verdeckte Wand: Hujus scire velis Templi Annum Completionis Testudinis etiam, fuit Christi post genituram Domini Mileno Quinquagesimo quoque primo Quadringenteno prope Andreae fuit Anno (also 1451; vergl. Beckmann).

Das Mittelschiff hatte jetzt sogar Sterngewölbe erhalten, und zwar von der späten Art mit Scheitelrippen in der Längs- und Querrichtung. Die Rippen bestehen aus Birnstab mit Kehlen, die Kapitelle der Rundpfeiler aus der umgekehrten attischen Basis. Während dieser Umbau des Langhauses die Nordmauer unverändert ließ, wurden die Fenster der südlichen zur jetzigen Größe erweitert und das Granitportal des einstigen südlichen Kreuzarmes in das jetzige Backsteinportal umgewandelt. An diesen Öffnungen spricht der breite gedrückte Bogen für die späte Zeit und die Bündelstabprofile der Gewölbegurte kehren an ihnen wieder (Fig. 197).

6. Bauzeit. Um die Mitte des 15. Jahrh. Sie betraf ausschließlich den zweistöckigen Kapellenbau in putzfreiem Backsteinwerk an der Südseite des Langhauses (Tafel 21), der vielleicht an die Stelle einer früheren niederen Kapelle trat und die Baugruppe sehr vorteilhaft bereicherte. Der stattliche Bau (Fig. 198) erinnert durch seine beiden polygonalen Eckpfeiler mit kleinen Wendeltreppchen, die mit Spitzhelm endigen, und durch die etwas nüchterne Blendengliederung des Giebels an den 1451 entstandenen Chorgiebel zu Wittstock; er bietet jedoch manche Einzelheit, die gerade durch ihre phantastische Formgebung interessant wird, so namentlich eine Konsolbildung im Erdgeschoß, das jetzt als Sakristei dient, früher aber nach der Kirche offen war, und die Zierate einiger kleinen Nischen an der Südfront (Fig. 198). Während das Erdgeschoß mit einem tiefansetzenden Sterngewölbe versehen ist, kam die in der Anlage von Schildbögen für zwei Joche vorgesehene Wölbung des Obergeschosses wohl gar nicht zur Ausführung. Der Dachstuhl ohne Pfetten und mit sehr reichlicher Seitenverstrebung ist noch der alte.

7. Bauzeit. Der Turm war im Jahre 1598 abgebrannt, muß aber ganz ähnlich wieder hergestellt worden sein, da er bei Merian noch in mittelalterlicher Form mit abgewalmtem Satteldach und gotischem Dachreiter erscheint. Da er aber 1642 nochmals durch Brand vernichtet wurde und erst zehn Jahre später, gleichzeitig mit dem Erscheinen von Merians Topographie erneuert wurde, so geht Merian auch hier offenbar auf eine ältere Ansicht, bzw. einen älteren Zustand zurück, nämlich den zwischen 1633 und 1642. Die Form des Dachreiters von 1652 ist zu erkennen auf dem übrigens recht mangelhaften Stiche von 1721, bzw. 1760. Der Turm bestand damals nach Beckmann aus „eitel Feldsteinen" bis oben hin und war mit einer Haube von Ziegelsteinen bedeckt, aus welcher eine zierliche „Spitze herausgehet", die mit Schiefer gedeckt war.

Nachdem der Turm 1821 durch Feuer wiederum sehr gelitten hatte, wurde er 1880 bis 1882 von Schiffshöhe an nach Plänen von Adler in Backstein neu errichtet, doch so, daß das breite Oblong sich nur als Querhaus bis etwa zur Höhe der Kirche mit Giebeln im Norden und Süden erhebt und aus diesem ein qua-

[illegible] 1351; vergl. [illegible]

[illegible] Sterngewölbe [illegible], und zwar [illegible] Verrichtung. Die [illegible] der Rundpfeiler aus [illegible] des Langhauses die [illegible] Größe [illegible] in das [illegible] Öffnungen spricht der breite [illegible] der Gewölbegurte [illegible]

[illegible] Sie beruht auf [illegible] an der Südseite des [illegible] früheren [illegible] Rau- [illegible] erte. Der stattliche Bau (Fig. 1[illegible] [illegible] mit kleinen Wendeltreppch[illegible] die mit [illegible] Blendengliederung [illegible] er bietet jedoch [illegible] Einzelheit, die [illegible] interessant wir[illegible] namentlich eine [illegible], das zur als Sakristei di[illegible] früher aber nach [illegible], und die Zierate einer kleinen Nisch[illegible] an der Südfront (Fig. 148). [illegible] mit einem tiefansetze[illegible] den Sterngewölbe versehen [illegible] von Schildbögen [illegible] zwei Joche verschiedene Wölbung; das [illegible] wohl gar nicht zur A[illegible] führung. Der Dachstuhl ohne Pfetten und mit sehr reichlicher Seitenversteif[illegible] ist noch der alte.

7. Bauzeit. Der Turm war im Jahre 1595 [illegible], was aber ganz ält[illegible] wieder hergestellt worden ist. Da er bei Merian [illegible] in mittelalterlicher Form [illegible] abgewalmtem Satteldach und welschem Dachreiter erscheint. Da er aber 1612 [illegible] mals [illegible] wurde und erst zehn Jahre später, gleichzeitig mit [illegible] Erdbe[illegible] [illegible] Seegrabens erneuert wurde, so geht Merian [illegible] offenbar [illegible] Aufnahme, bzw. einen älteren Zustand zurück, nämlich [illegible] zwiebelförmige Form des Dachreiters von 1652 ist zu ersehen [illegible] dem [illegible] datierten Bilde von 1721, bzw. 1760. Der Turm besitzt [illegible] „welsch Felschamen" bis oben hin und war mit einer [illegible] versehen, aus welcher eine zierliche „Spitze herausgehe[illegible] [illegible].

[illegible] 1721 durch Feuer wiederum sehr gelitten hatte, wur[illegible] [illegible] an nach Plänen von Adler in Backstein neu er[illegible] [illegible] erste Obergeschoß [illegible] nur als Querhaus bis etwa zur [illegible] [illegible] Mauern im Norden und Süden erhebt und aus diesem [illegible]

Kapelle - Schloss zu Glücksburg

Wydnik. Inneres der Marienkirche.

dratisch beginnender, dann ins Achteck übergeführter Turm mit massivem Helm herauswächst.

Das Innere der Kirche (Tafel 22) wirkt nach der Entfernung der zahlreichen Altäre, Figuren und anderer Ausstattungsstücke sowie der Übertünchung im Jahre 1749 zwar räumlich noch recht gut, aber durch die Leere des Raumes etwas öde. Auch sprechen die steifen nüchternen Formen des modern gotischen Altars und der Kanzel wenig an.

Der südliche Anbau blieb bis in die neueste Zeit im Obergeschoß unvollendet und ist erst im Jahre 1903 ausgebaut.

In der Kirche:

Ein kleiner gotischer Kelch, Silber vergoldet, 15 cm hoch, am Nodus in Majuskeln: Jhesus, am Fuß ein kleines Kruzifix als Signakulum.

Ölgemälde in Goldrahmen, die heilige Familie auf der Flucht, gutes Werk niederländischer Schule.

Früher vorhandene Einrichtungsgegenstände waren:

Ein Flügelaltar mit Gemälden von 1441. (Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste II, 260. Otte, Archäologie II, 749.)

Siebenarmiger Leuchter aus Erz, unterwärts ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, trug nach Beckmann die Inschrift: „Matias Güde in deme Jahre unser Heren 1522 dusse Lucter hart to Marie un sante Anne".

Taufschüssel, Messing getrieben, Nürnberger Arbeit mit antiken Köpfen und Ornament.

Am Äußeren der Kirche sind nennenswert:

Zwei verwitterte Grabsteine an der Südseite des Chores, derbe Sandsteinarbeiten des 18. Jahrh.

Vier Kapellen bestanden in der Stadt.

1. St. Marien, vor dem Buchholzschen Tore auf dem St. Jakobsfriedhofe. 1312 schon erwähnt, 1352 Schenkung dafür.

2. Marien- und St. Jürgen-Kapelle; 1351 wird der Magistrat Patron derselben.

3. Kapelle vor dem Perlebergschen Tore zu Ehren mehrerer Heiliger.

4. Kapelle des Hospitals St. Spiritus oder Beguinenstiftes, 1306 vom Magistrat erbaut.

Eine Art Kloster bestand am Giesensdorfer Weg, St. Calvaria oder Klause genannt, vermutlich von Nonnen bewohnt.

Rathaus. Das mittelalterliche Rathaus hat, nach der Ansicht bei Merian zu schließen, auf der Südseite der Marktstraße gelegen und war ein stattlicher Bau mit hohem Nordgiebel und zwei ebenso hohen Zwerghäusern an der Westseite. Ob die zwei dort symmetrisch dazu erscheinenden Ecktürme mit Spitzhelmen zum Rathaus gehören, ist nicht sicher, gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß Beckmann beim Rathaus von zwei „Spitzen" berichtet, die 1642 mit in Brand geraten sind. Beckmann unterscheidet das „alte Rathaus" und einen späteren Anbau, das „neue Rat-

kaut. Zwei Schuß in einen großen Baum, in dem er Löcher für die Pfeifen der „Orchester“ getrieben hatte, bis aber zu Bäumen hin „gar Wunderbar“ Musik und es um 10 Uhr zu Ende war. Auch ein anderer Schuß verdient Erwähnung. Da starben Graf Jagen bei Zutenhagen bei Magdeburg und Graf Wolf Heinrich von Barby, Beide in Kriegsdienst. Ihre Leichen waren in Schweinen in Hamburg zur See in Kisten für Gewürze eingeschlagen und mit Rosinenfässern eingedeckt und wurden heimlich geführt. 1702 ist ganz Barby samt seinen Leuten und sämtlichen Gütern. Wichtigkeit wurden durch Feuer eingeäschert.

In den Kriegsjahren 1717 fing Graf Heinrich auf der Residenz der Wasserburg, ausdrücken an zu Ehren der Jagen, nicht aber etwa weiter zum Vergnügen

Fig. 100. Schloß Wasserstadt in Rabenstein.

Das Schloß wurden aufbewahrt. Weitere Einzelheiten sind uns bis Zeitschr. 1900 gibt uns nur 1717.

Fig. 101. Schloß Glücksburg.

Glücksburg. Ein Schloß war nicht mit Inventar, weil verbrannt. Nähere Angaben über Glücksburg sind uns nicht bekannt. Es ist nur bekannt, daß Herzog Johann in dem prächtigen Schlosse. Im Jahre 1582 wurde der Grundstein zum Bau gelegt. 1587 war 1588 erfolgte die Einweihung des Schlosses und Städte. Da der Herzog Johann 1622 starb, so hat sich Christian der Jüngere, welcher Glücksburg Residenzen. Die stattliche Zeit, die er dort von Christian von 1737 (Bau, 1900) und Christian Ludwig (1747—1763) verbrachte,

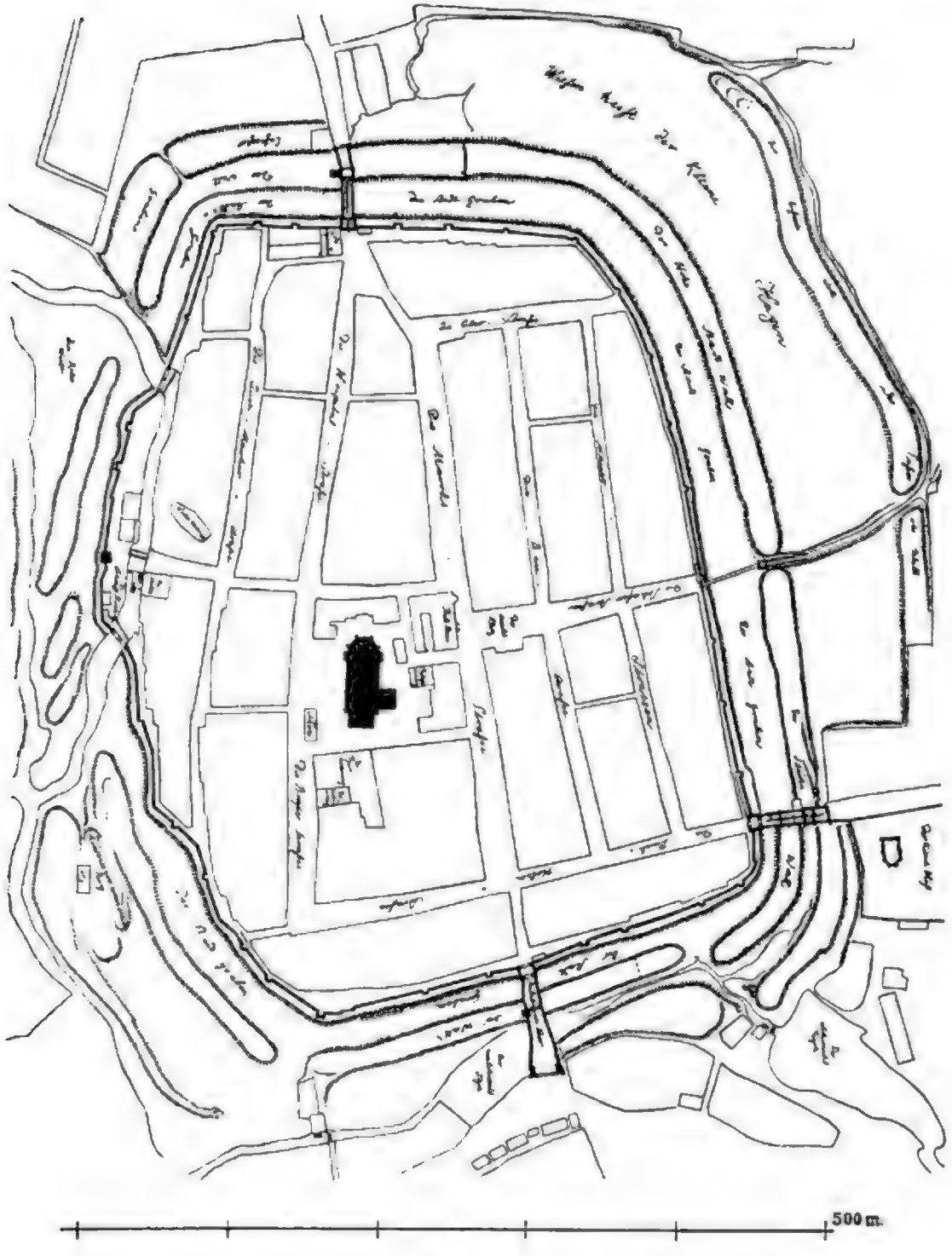


Fig. 200.
Pritzwalk. Stadtplan von 1727 nach dem farbigen Original im Rathause.

Rapshagen.

Rapshagen, Dorf 9 km südlich von Meyenburg. 182 Einw., Landgem. 157, Gutsbez. 646 ha.

Um das Jahr 1800 saßen in dem schon im frühen Mittelalter entstandenen Dorfe, dessen Gutsherren die v. Rohr waren, 8 Ganzbauern, 2 Büdner und 11 Einlieger (Bratring I, 454).

Kirche: Kleiner Fachwerkbau in Saalform ohne Turm, vermutlich von 1820 (Jahreszahl am Gestühl). Die Fenster mit oberen, getrennten Lünetten und mit Bleiverglasung aus kleinen übereckgestellten Quadraten.

Altar mit Kanzelwand sehr einfach mit zwei begleitenden Säulchen (um 1820?).

Messing-Taufschüssel, am Rande Weinornament, im Grunde der Sündenfall, fabrikmäßige Herstellung des 16. Jahrh.

Zwei Zinnleuchter, einer von 1697.

Sechs kleine Glasmalereien von 1611.

Glocke 0,53 m Durchm., 1590 von Heinrich Wulf, mit dem Spruch: Tho gades ehren klinge ich.

Reckenthin.

Reckenthin, Dorf 11,5 km südsüdwestlich von Pritzwalk. 207 Einw., 958 ha. Rundling (Fig. 201).

Einer vom Bischof Wedego i. J. 1471 zu Wittstock ausgestellten Urkunde zufolge hatten Einwohner von „Rackentyn" zum Unterhalt eines Altars in der Pritzwalker Pfarrkirche beizusteuern, so z. B. der Krüger (tabernator) Balthazar 27 Schillinge. 1518 wurde in einem vom Bischof Johann von Havelberg vermittelten Rezeß bestimmt, daß die „Buren vom Rakenthin" ihrem „Godeshuß" jedesmal, wenn sie die wüste Feldmark Hoppenrade bestellten, „to Sterkinge godtlicker Ampte" einen halben Wispel Korn entrichten sollten (vgl. Riedel III, 465 und 119).

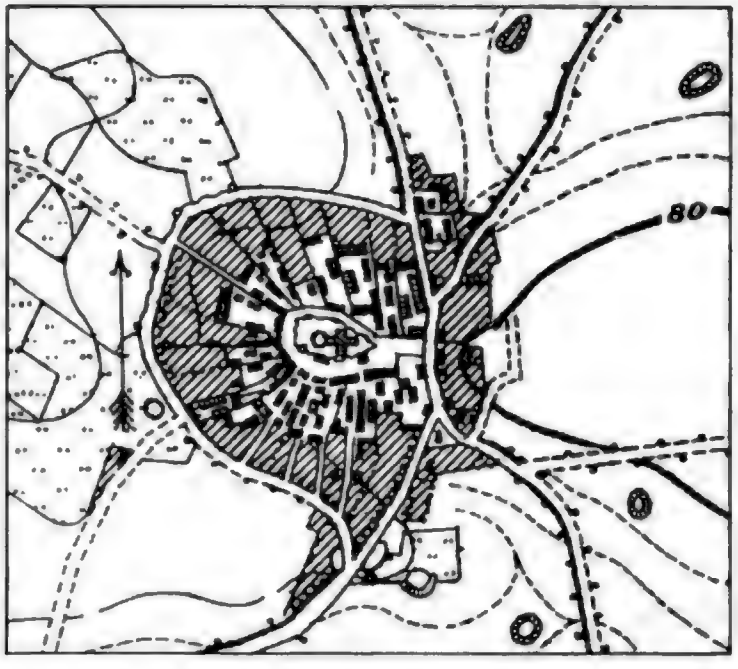


Fig. 201. Reckenthin. Dorfplan (1 : 10000).

Kirche: Gotiſcher Feldſteinbau in Saalform. Von den mit Backſtein umrahmten Fenſtern ſind nur noch zwei alte in dem ganz ſchlichten öſtlichen Feldſteingiebel erhalten; die zwei an der Südſeite ſind vergrößert. An der Nordſeite fehlen die Fenſter. An der Südſeite eine Tür mit Stichbogen aus dem 17. Jahrh. mit weißem Putzſtreifen umrahmt, darüber ein vermauertes Spitzbogenfenſter. Gerade Decke mit freiliegenden Balken. Turm und Kirche waren urſprünglich durch zwei große Spitzbogenöffnungen verbunden, ſo daß das Turm-Erdgeſchoß mit der Kirche faſt einen Raum bildete. Im 17. Jahrh. wurde am Weſtende der Kirche eine Empore aus Holz gebaut und dabei ſchloß man dieſe zwei Öffnungen bis auf Niſchen. Der Feldſteinturm von der Breite des Schiffes hat Backſteinkanten. Die Schallöffnungen einfach ſpitzbogig ohne Profil (wie die Weſttür). Das Walmdach iſt wie das des Schiffes mit Ziegeln gedeckt und mit kleinem, geſchiefertem Dachreiter beſetzt. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1889.

Kanzelaufbau hoch und ſchlank mit zwei hochſtehenden Säulen.

Vier Zinnleuchter.

Glocke von 1704 von Otto Ehlers.

Im Dorfe vier Torhäuſer.

Redlin.

Redlin, Dorf, 15 km weſtnordweſtlich von Meyenburg. 250 Einw., 1280 ha. Rundling (Fig. 202).

Im Jahre 1552 wurde den Bauern von „Redelein" Pfändung angedroht, wenn ſie den Jungfern des Kloſters Stepenitz „in Leiſtunge der Dienſte, Ausgebung der Pächte oder andere gebührende Gerechtigkeiten ungehorſamb oder widerſpenſtig würden" (vgl. Riedel I, 261 f.).

Kirche: Gotiſcher Backſteinbau von 1876.

14 kleine Glasmalereien von 1692 im Erdgeſchoß des Turmes; Griſaille, eine davon farbig mit Hausmarke.

Glocken: Drei große, 1767 von Joh. Valent. Schulze in Roſtock.

Eine kleine 1830 von Hackenſchmidt in Berlin.

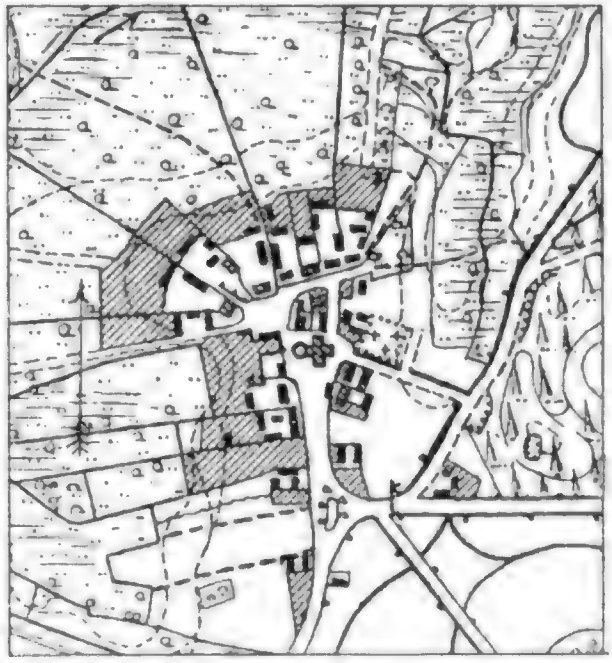


Fig. 202. Redlin. Dorfplan (1 : 10000).

Rehfeld.

Rehfeld, Dorf 5 km westlich von Kyritz. 272 Einw., 506 ha.

Im Jahre 1440 belehnte Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg seine „lieben getreuen von Konnigsmarck" mit mancherlei Zinsen und Renten zu Refelde, u. a. 2½ Wispeln 3 Scheffeln Korn, 11 Schillingen und 9 Hühnern (Riedel III, 436). Später kam der Ort in den Besitz der zu Demerthin altangesessenen Familie v. Klitzing, die dem Markgrafen mit 2 Lehnpferden zu dienen verpflichtet war (vgl. v. Eickstedt, Beiträge, S. 343; Bratring I, 477).

Kirche: Kleiner Fachwerkbau in Saalform. Auf dem geschindelten Turm erhebt sich ein hoher, übereckgestellter, gleichfalls geschindelter Spitzhelm. Inschrift im Holz eingeschnitten über der Tür an der Nordseite: Neu gebauet 1791. In der Wetterfahne die Jahreszahlen 1692 und 1766. Die Decke hat sichtbare Balken mit Kopfbändern. Der Fußboden teils aus quadratischen oder sechseckigen Tonplatten, teils aus Ziegelsteinen.

Altar und Kanzel, barock mit gewundenen Säulchen an den Ecken. In den Füllungen die vier Evangelisten. Inschrift hinter dem Altar auf einer Tafel: Diese Kirche hat der Weilandt Wohlgeborene Herr Samuel von Klitzing nebst dem Klockenthurm Anno 1613 erbaun und verfertigen lassen . . . und hat derselbe (Hans Caspar v. Klitzing) diese Kirche wiederumb repariren lassen, als den Thurm durchgebaut, auch Thurm und Kirche neu decken, einen neuen Boden legen, die Kirche umbher ausmauern und inwendig pflastern, ingleichen die Kirchhofsmauer machen und eine Glocke umgiessen lassen und Anno 1705 dieses Altar und Kanzel neu verfertigen, auch 1706 diese ganze Kirche ausmahlen lassen.

Die Herrschaftsstühle mit Gitter, Rundbogenblenden und Hermen verziert.

Auf der Orgelempore eine Madonna und ein Christus aus Holz, beide beschädigt.

Zwei große Messingleuchter von 1710 mit dreiteiligem Fuß, mit Engelsköpfen und Akanthusblättern verziert.

Glocke, 0,92 m Durchm. Am Halse frühgotische Reliefs: gekreuzigter Christus (ohne Kreuz!), Löwe in Kreisform aus Perlschnur, einfacher Adler, Löwe und Doppeladler, jedes der drei letzteren in einer Schildform.

Rodalm.

Rodalm, Dorf 11 km südsüdwestlich von Kyritz. 130 Einw., 800 ha.

Der Name erinnert an den großen, schon im 13. Jahrh. vielfach in Urkunden erwähnten Wald Roddane, aus dem die Havelberger Holz, abgesehen von „grün Eycken und Eschen Holt", holen durften (vgl. Riedel I, 26). 1478 verkaufte Hans von Quitzow zu Stavenow dem Perleberger Bürger Kurt Stielemann 3 Bauernhöfe

im Dorfe „to Rodane", deſſen beiläufig bereits in einer Urkunde von 1274 Erwähnung geſchieht (vgl. Riedel II, 150; II, 228).

Kirche: Ganz ſchlichter, kleiner Fachwerkbau in Saalform, vermutlich von 1798 (Jahreszahl an Empore und Glocke); im Innern verunſtaltet.

Eine ſehr kleine Glocke von 1798 hängt im Dachbodenraum.

Rohlsdorf.

Rohlsdorf, Dorf 10 km nordöſtlich von Pritzwalk. 188 Einw., 682 ha. Ein Rundling mit großem Anger (Fig. 203).

1403 verpfändeten die von Rohr zu Meyenburg den Jungfrauen zu Heiligengrabe fünf Hufen „to Rolesſtorpe" für 100 lübiſche Mark Silber (Urk. im Kloſter, abgedr. Riedel I, 194).

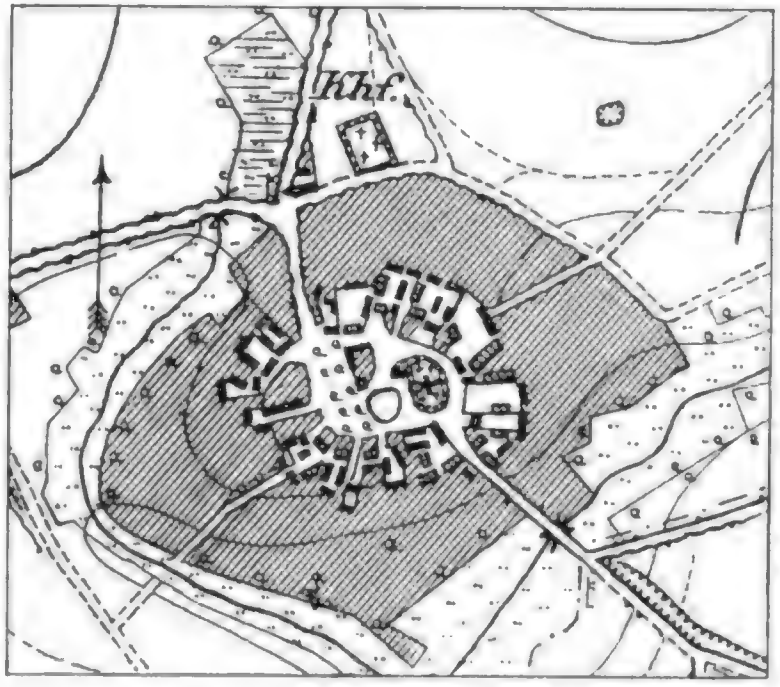


Fig. 203. Rohlsdorf. Dorfplan (1 : 10 000).

Kirche in Saalform aus geſpaltenen Feldſteinen mit Backſteinkanten. Der Oſtteil ſtammt aus der Neuzeit; gleichzeitig ſind die Fenſter erweitert. Turm mittelalterlich mit Walmdach, die Schallöffnungen gekuppelt mit begleitenden kleinen Kreisblenden. Decke gerade mit ſichtbaren Balken.

Kanzelaltar: Spätrenaiſſance etwa von 1650, um 1870 wiederhergeſtellt. An der Brüſtung Chriſtus, Paulus und Johannes der Täufer (gemalt), eingefaßt von zwei gewundenen Säulchen mit Weinlaub, an den Seiten durchbrochenes Ornament.

Glocken: Die große 1,10 m Durchm. Inſchrift am Halſe in gotiſchen Minuskeln: Anno dom. 1564 jahre. Goth. Jochim Grotmaker. Hemel und erde vorgan, gades vourt blift ewich stan (mit Lilien und anderem Ornament als Trennungszeichen). Am langen Felde ein rundes Medaillon mit Golgatha und dem heiligen Geiſte darüber, ferner ein Hahn in viereckiger Umrahmung. Gießerzeichen unter dem Halſe (Fig. 204). Dasſelbe Zeichen trägt die große Glocke von 1474 in Stüdenitz, ſüdweſtlich von Kyritz.

Die große Stadt 1580 in Danzig. Zeichnet: ao. 1580. Anno dom. 1647 Peter Willer. Unten: Im Namen Gottes fing ich diesen Krug an und vollendete ihn mit Gottes Beistand, Nürnberg, M. Hirschvogel.

Die letzte Stadt, links eine Zeitschrift, Inschrift:

Reichsstadt.

Reichsstadtkrug, Zinn (1 im schlesischen Kat. Nr. 190 Kirse, Danzig, 1881, Nr. 1), 1870 verfertigt. Inschrift: Reichsstadt. Unten: Aus der Reichsstadt Nürnberg" 1870" mit Reichsadler.

Fig. 104. Reichsstadt.

Die letzte Stadt, links eine Zeitschrift, Inschrift: Reichsstadt. Unten: Aus der Reichsstadt Nürnberg" 1870" mit Reichsadler.

Ein Krug, welcher sich mit Sicherheit dem 17. Jahrhundert zuschreiben läßt, ist der Elbingkrug. Derselbe (Inhaltsmaß 1 Quart, 1 Schoppen, 1 Quartier, 1 Nösel) ist 0,22 m hoch, 0,13 m im Durchmesser und 0,11 m breit. Er ist von Zinn und trägt auf dem Deckel die Inschrift: „Elbingk". Auf dem Boden ist ein Stempel eingeschlagen, welcher einen Schwan mit einem Schlüssel im Schnabel darstellt. Ob dieser Stempel das Zeichen des Zinngießers oder der Stadt Elbing ist, konnte nicht ermittelt werden.

Fig. 105. Elbingkrug.

Fig. 60. Halberstadt. Kanzel in der Liebfr.

Dom 1444/54 und Weihe geweihter, Hildesheimer Bischof seit mindestens Jan. 1065 mit der Errichtung von Michaelis.

Liebfrauenkirche, ehem. Prämonstratenserkirche, um 1175.

Die Kirche von Ilsenburg.

Neue Werke 1700 von G. D. Ehrlich.

Digitized by Google

Hillsboro

Methodist Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

ALL SAINTS' CHURCH

Trinity Episcopal Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

All Saints' Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Presbyterian Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Baptist Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Lutheran Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Catholic Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Christian Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Methodist Church, Main and Walnut streets, 1887. Plan of T-shape, with corner tower and spire. Brick with stone trim. Gothic windows. Interior has been remodeled.

Abb. 109. Bauten. Modell zu Lehrte (S. 171).

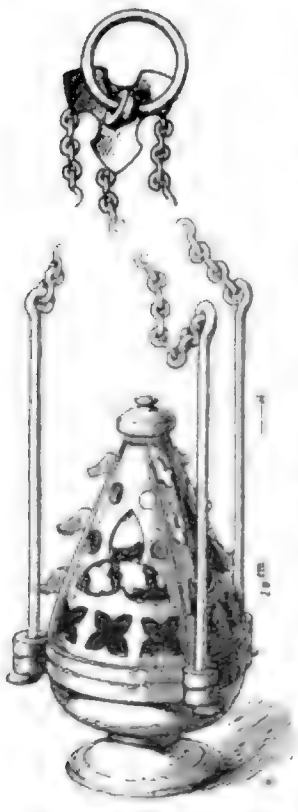


Fig. 210. Sadenbeck. Kirche, Weihrauchfäßchen.

Ein Antependium in farbiger Leinenstickerei aus dem 14. Jahrh., 1,10 m hoch, 3,10 m lang, stammt vermutlich vom Stift Heiligengrabe, das jetzt noch das Patronat hat (vgl. S. 75). Das Ganze ist in drei Hauptteile gegliedert. In der Mitte Christus, in der Mandorla auf dem Regenbogen thronend, in den Zwickeln des Mittelfeldes die vier Evangelistensymbole. Die seitlichen Teile sind der Höhe nach noch einmal geteilt und enthalten, soweit erkennbar, folgende Darstellungen: Verkündigung Mariä, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Christi Gefangennahme, Christi Geißelung, Christus am Kreuz, Christi Auferstehung. Von den Farben sind nur gelb und braunrot teilweise erhalten. Die Beischrift zur Verkündigung besteht fast durchgehends aus Unzialbuchstaben. Die Leinwand, von sehr feinem Gewebe, ist im allgemeinen gut erhalten.

Ein Kelchtuch mit Blumen und Ranken in farbiger Seiden- und Goldstickerei (18. Jahrh.).

Vier verschiedene Zinnleuchter.

Drei Glocken: Die mittlere 0,75 m Durchm., mit Inschrift am Halse in gotischen Minuskeln: O rex glorie xpe veni cum pace Jhesus Christus Maria. Als Trennungszeichen zwischen den Wörtern Reliefffiguren: Christus am Kreuz, Maria mit dem Kinde, Petrus, Christophorus und noch andere, unkenntliche Figuren; darunter zieht sich ein Maßwerkfries hin. Am langen Felde: Christus thronend, darunter eine heraldische Lilie.

Die kleine Glocke 1729 von C. Heintze.

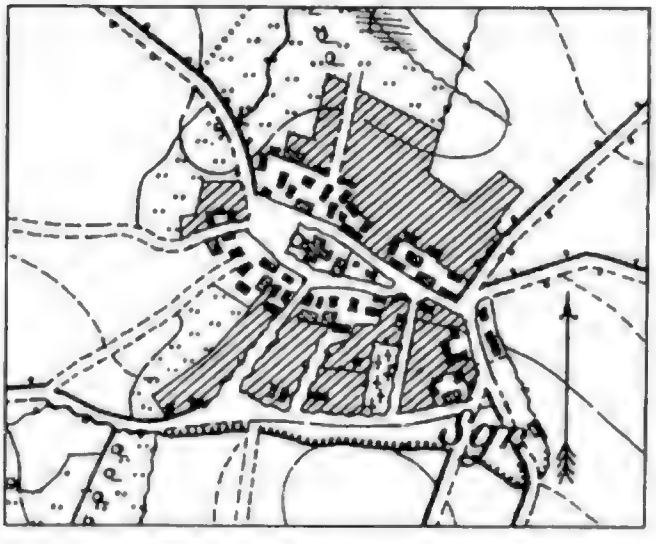


Fig. 211. Sarnow. Dorfplan (1 : 10000).

Sarnow.

Sarnow, Dorf 4,5 km südöstlich von Pritzwalk. 169 Einw., 667 ha. (Fig. 211.)

1344 verlieh Markgraf Ludwig dem Henning von Osterburg und seinem Oheim Otto eine Geldhebung von fünf Pfund brandenburgischer Pfennige aus dem Dorfe S. (vgl. Riedel III, 376).

Kirche: Feldsteinbau (Fig. 212) von etwa 1500, mit geradem östlichen Schluß, der Turm aus Feldstein schmaler als die

Fig. 111. Eumus. Blatt mit Blattachse gelöst.

Eumus cretaceus.

Kirche, mit moderner Vorhalle (Grundriß Fig. 213). Die Fenſter ſind meiſt geändert und zwar mit Stichbogen. Decke mit ſichtbaren Balken. Der Dachſtuhl alt (Fig. 214). Am Weſtende eine Empore. Der Oſtgiebel mit vielen Stichbogenblenden verziert. Das Turmdach abgewalmt, geſchiefert und mit ſechseckigem, geſchiefertem Dachreiter beſetzt. Die Schallöffnungen gekuppelt.

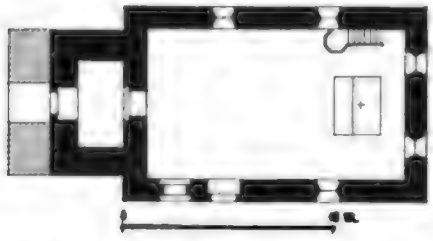


Fig. 213. Sarnow. Grundriß der Kirche.

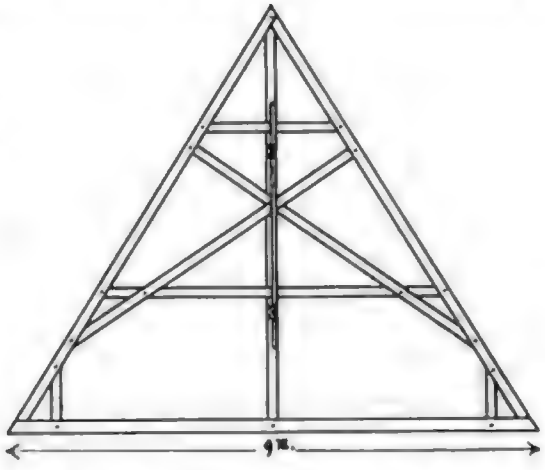


Fig. 214. Sarnow. Dachſtuhl der Kirche.

Fig. 215. Sarnow. Kirche, Bauernſtuhl.

An der Nord- und Oſtwand kleine Wandſchränke, aus je einem Eichenklotz herausgearbeitet und eingemauert.

Ein Bauernſtuhl (Fig. 215).

Glocken: Die große 1,23 m Durchm., mit Inſchrift am Halſe in gotiſchen Minuskeln: O rex glorie veni cum pace amen. anno 1538. Die zweite 0,86 m Durchm., ohne Inſchrift.

Schmolde.

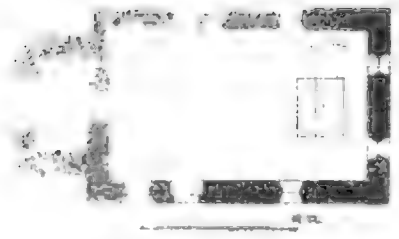
Schmolde, Dorf 3 km ſüdöſtlich von Meyenburg. 181 Einw., 1147 ha.

„Zmolde" gehörte mit 15 anderen Dörfern zum Schloß Meyenburg, wie aus einer Urk. von 1325 erhellt (vgl. Riedel II, 266). Noch zu Beginn des 19. Jahrh. war die ſehr ſtark bevölkerte Ortſchaft, in der 31 Ganzbauern und 27 Einlieger, insgeſamt 317 Seelen wohnten, im Beſitz derer von Rohr zu Meyenburg (vgl. Bratring I, 155).

Kirche: Kleiner Fachwerkbau in Saalform mit ungeputzten Fachen. Die Weſtwand und der quadratiſche Turm darüber aus Brettern. Der Turmhelm, unten geſchweift, geht oben in ein Achteck über und iſt mit Schindeln gedeckt. Die Wetterfahne ſtellt einen Poſaune blaſenden Engel dar. Die Decke mit ſichtbaren Balken ruht auf zwei Unterzügen, die durch zwei Holzſäulen geſtützt ſind.

Die Kanzel über der Menſa, barock mit gewundenen Säulchen an den Ecken, ruht auf einer ſpätgotiſchen Predella und iſt eingefaßt von zwei bemalten Holzfiguren,

[illegible] 213). Die Zwölfer sind weiß [illegible] polierten Balken. Der Turm [illegible]



Warnow. Grundriß der Kirche

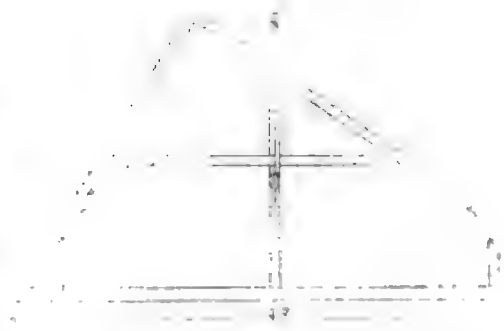


Fig. 214. Warnow. Dachstuhl der Kirche

Fig. 215. Warnow. Kirche, Bauernstuhl

An der [illegible] Lowand [illegible] Wandschränke, aus je [illegible] Eichenklötzen [illegible] Bauert.

Ein [illegible]

Ein [illegible] Barock, mit Inschrift am Halse [illegible] gotisches [illegible] veni cum pace amen. anno [illegible] Der [illegible] ohne Inschrift.

Schmolde.

Schmolde, Dorf [illegible] südöstlich von Mewenburg, [illegible] 181 Einw., 1117 ha. „Zmolde" gehörte mit [illegible] anderen Dörfern zum Gebiet Mewenburg, [illegible] einer Urk. von 1325 [illegible] vgl. Riedel II, 2601. Noch zu Beginn des 19. war die sehr stark [illegible] vorwaft, in der 31 Ganzbauern und 27 Einlieger gesamt 317 Seelen [illegible] im Besitz derer von Rohr zu Mewenburg (vgl. Spring I, 155).

Kirche: Kleiner [illegible] Fachwerkbau in Saalform mit ungeputzten Fachen. Die Westwand und der [illegible] Turm darüber aus Brettern. Der Turmhelm, unten [illegible] schweift, geht oben [illegible] in den Achteck über und ist mit Schindeln gedeckt. Die Wetterfahne stellt einen [illegible] blasenden Engel dar. Die Decke mit [illegible] ruht auf zwei Unterzügen, die durch zwei Holzsäulen gestützt sind.

Die Kanzel über der Mensa, barock mit gewundenen Säulchen an den Ecken, ist auf einer [illegible] Predella und ist eingefaßt von zwei bemalten Holzfiguren.

Digitized by Google

Plate 1. Shiva as Nataraja

Petrus und Paulus, um die ſich das ſeitliche, durchbrochene Ornamentwerk rankt. Die beiden Figuren ſtammen vermutlich von dem alten Altar.

Die Temperamalerei der Predella ſtellt dar:

In der Mitte Chriſtus mit der Dornenkrone und blutenden Wunden. Links: 1. St. Ambroſius (als Biſchof) mit Spruchband (noli tantum amittere beneficium); 2. Papſt mit Spruchband (Passio xpi ad memoriam revocet). Rechts: 1. St. Hieronymus (als Kardinal) mit Spruchband (Passio tua dnē singulare est revēdū); 2. St. Auguſtinus (als Biſchof) mit Spruchband (Insper vulucra redemtoris).

Dieſe Malerei iſt derjenigen in dem weſtlich von hier gelegenen, zur Hälfte mecklenburgiſchen Dorfe Porep gegenſtändlich verwandt, ſteht ihr aber künſtleriſch erheblich nach; ſie iſt leider an beiden Enden ſtark verletzt.

Schöner Taufengel, ſchwebend mit Palme in der Rechten und Muſchel in der Linken, mit wallendem Haar und hellblauem Gewand, gut erhalten, die Bemalung erneuert, Anfang des 18. Jahrh. noch in Gebrauch, (Tafel 23).

Zwei Meſſingleuchter, 16. Jahrh.

Zwei Zinnleuchter (zurzeit in der Wohnung des Lehrers).

Die Bankwangen ſind ausgeſchweift und etwas geſtochen (Fig. 216).

Glocke, 1707 von Joh. Jacob Schulz aus Berlin.

Fig. 216. Schmolde. Kirche, Bankwange.

Schönebeck.

Schönebeck, Dorf 11 km ſüdſüdöſtlich von Pritzwalk. 291 Einw., 1103 ha.

Heinrich und Kuno von Winterfeldt verkauften 1380 dem „ehrlichen" Mann Beteke von Kerberg ihre Geldhebungen „in deme Dorpe Scenenbeke" (Urk. im Stift Heiligengrabe, abgedr. Riedel I, 190). Später gehörte der Ort mit ſeinen acht Ganzbauern und zwei Einliegern zum Stift Heiligengrabe (vgl. Bratring I, 455).

Kirche: Kleiner, ſchlichter Fachwerkbau in Saalform. Vor dem Weſtgiebel ein quadratiſcher Fachwerkturm mit ſtumpfem Pyramidendach. Nach einer Inſchrift in erhabenen römiſchen Majuskeln auf einem Riegel der Südſeite, der früher vermutlich der Tür angehörte, iſt das Erbauungsjahr 1660. Im 19. Jahrh. hat die Kirche einige Veränderungen erfahren.

Kanzel und Taufe ganz ſchlicht.

Eine zinnerne Taufſchüſſel und zwei alte Zinnleuchter.

Zwei Glocken: Die große 1724 von Chriſtian Heintze in Berlin.

Die kleine, 1607 von Philipp Leggptow (?) in Perleberg.

Schönermark.

Schönermark, Dorf 7 km ſüdweſtlich von Kyritz. 274 Einw., 1082 ha. Ehemals zum Domkapitel Havelberg gehörig (Fig. 217).

1336 gab Markgraf Ludwig seinen getreuen Mannen Heinrich und Herwich Sylen als Entschädigung für die Abtretung des Dorfes Lohme „dat Dorp tu der Sconermarke" (vgl. Riedel III, 98).

Kirche aus gespaltenen Feldsteinen mit Backsteinkanten, in Saalform. Der Turm hat die Breite des Schiffes. Die Fenster der Langseiten modern gotisch mit Maßwerk. Der Ostgiebel alt, ausnahmsweise mit nur zwei kleinen Spitzbogenfenstern. Die Decke mit sichtbaren Balken. Der Dachstuhl umgeändert. Der Fußboden aus schlichten Tonplatten. Nur ein Eingang im Westen, modernisiert. Der Turm dient als Vorhalle; seine Schallöffnungen sind gekuppelt in Spitzbogenblenden (Backstein). Die Turmgiebel sind modern (Stufengiebel aus Backstein). Das Satteldach trägt einen sechseckigen, geschindelten Dachreiter mit geschweiftem, geschindeltem Dach; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1886.

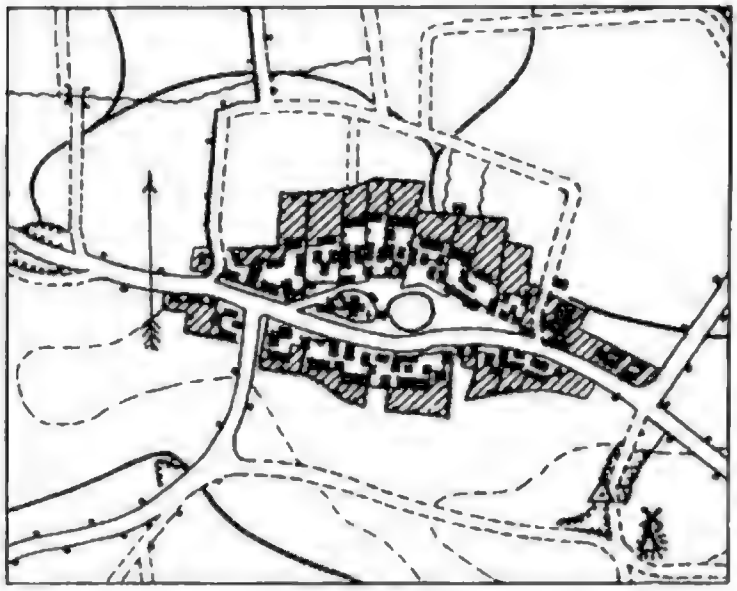


Fig. 217. Schönermark. Dorfplan (1:10000).

Altar mit Kanzel barock, mit zwei flankierenden Säulen. Der Schalldeckel sitzt vor dem Gebälk; das seitliche, durchbrochene Ornament von besonders kräftigem Relief. In den Kanzelfüllungen sind Christus und die Evangelisten dargestellt. Im übrigen ist alles modern gestrichen und marmoriert.

Glocke von 1608.

Schönhagen.

Schönhagen, Dorf 3 km nordwestlich von Pritzwalk. 322 Einw., 788 ha (Fig. 218).

1314 übertrug Markgraf Waldemar dem Marienaltar in der Pfarrkirche zu Pritzwalk u. a. Einkünfte in Sch., nämlich eine Wispel Hartkorn und zwei Schillinge (vgl. Riedel III, 354). Nach einer Urk. von 1325 gehörte „Sconenhagen" zu Schloß Meyenburg (vgl. Riedel II, 266).

Die **Kirche** erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe an der Nordseite der Dorfstraße. Zwischen einer Brunnenanlage und dem Schulhause zieht sich der Weg hinauf zum Eingang (Fig. 219). Der Bau besteht aus einem polygon geschlossenen

Schiff mit hohem, ſteilem Dach, dem breiten weſtlichen Turm und einer Vorhalle. Die äußere Erſcheinung iſt ſchlicht, aber ſehr maleriſch. Das Material bilden zum Teil geſpaltene Feldſteine, größtenteils aber Backſteine, die namentlich an den Öffnungen, dem Giebel der Vorhalle und den oberen Geſchoſſen des Turmes auftreten.

Der Oſtſchluß des Schiffes iſt nach drei Seiten des Achtecks gebildet (Grundriß Fig. 221) und an den zwei öſtlichen Ecken mit äußeren Strebepfeilern beſetzt, wiewohl Gewölbe nicht vorhanden ſind. Die Fenſter ſind ſpitzbogig und ſitzen zu zweien

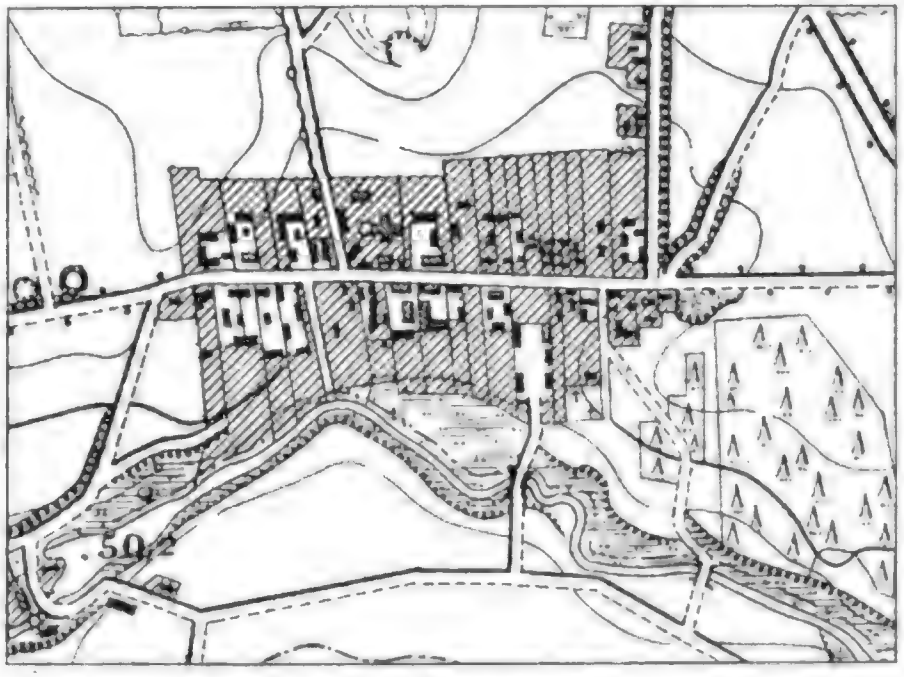


Fig. 218. Schönhagen. Dorfplan (1 : 10000).

dicht beieinander in breiten Spitzbogennischen von guten Verhältniſſen (Fig. 222). Sie haben Bleiverglaſung in Rechtecken von 5 cm Breite und 8 cm Höhe und ſind außen mit Eiſengitter verſehen. Die beiden weſtlichen ſind (vermutlich 1694) durch Ausbrechen des Mittelpfoſtens und des Bogenfeldes unter einem Korbbogen vereinigt. Das Profil iſt das im 14. Jahrh. beliebte, aus drei Rundſtäben, deren mittlerer den Falz hat (hier nach innen). Die Decke hat ſichtbare Balken. Eine beſondere Geſimsbildung iſt nicht vorhanden; das Dach iſt außergewöhnlich ſteil und deshalb von beſonderer Mächtigkeit. Ein Teil iſt noch jetzt mit Mönch und Nonne gedeckt. Die breite Fledermausluke deutet auf eine Umdeckung im 17. Jahrh. Der Dachſtuhl iſt noch der alte (Fig. 220). Die Binder ſind in ſich und untereinander kräftig verſpannt und ſtehen 1,22 m von einander.

Der Vorbau an der Südſeite hat Feldſteinkanten und enthält außer der Vorhalle noch einen jetzt außer Gebrauch befindlichen Treppenaufgang zwiſchen zwei

Fig. 219. Schönhagen. Anſicht der Kirche von Südoſten.

Wangenmauern an der Weſtſeite. Die Vorhalle hat an der Südſeite nur den offenen, flachbogig gewölbten Eingang unter einer Spitzbogenblende und gar keine Fenſter. Von dem einſtigen Kreuzgewölbe, wenn es je ausgeführt war, ſind nur noch die Schildbogenanſätze vorhanden. Der Giebel über der Tür iſt aus Backſtein und durch eine Gruppe von drei ſchmalen Blenden gegliedert.

Der Turm hat die volle Breite des Schiffes. Sein Erdgeſchoß aus Feldſtein läßt den Backſtein nur an der einfachen Weſttür mit ihren abgerundeten Ecken zur

Constantine Brumidi. Room 48 in Ludovico Ariosto.

Fig. 1. Lake Nyasa.

Fig. 1. Lake Nyasa. Lake Nyasa is the third largest lake in Africa, and is situated in the Great Rift Valley. It is 360 miles long and 50 miles wide, and is 1,500 feet above sea level. The lake is surrounded by mountains, some of which rise to 9,000 feet. The lake is fed by many rivers, and has no outlet. The water is fresh, and the lake is rich in fish. The shores are inhabited by various tribes, including the Wakonde, the Wanyasa, and the Wayao. The lake was first explored by Europeans in the 19th century.

Pfeiffer in Kassel: Tor in Lukas- zu Judith

Erſcheinung kommen, während die oberen Turmgeſchoſſe, wiewohl innen aus Feldſtein, äußerlich als reiner Backſteinbau erſcheinen. Die Schallöffnungen ſind in Gruppen zu je zwei mit einem Rundfenſter in Spitzbogenblenden zuſammengefaßt. Unter der Traufe umzieht den Turm ein tiefliegender Plattenfries mit ſpätgotiſchem Blattmotiv in Relief (Fig. 223). Auf dem Walmdach des Turmes erhebt ſich ein kleiner vierſeitiger, ganz mit Schiefer gedeckter Dachreiter, deſſen Wetterfahne die Jahreszahlen 1751 und 1834 zeigt. Die Balkenköpfe im Turm waren früher mit Birkenrinde umwickelt und haben ſich ſo in den Mauerlöchern vorzüglich erhalten.

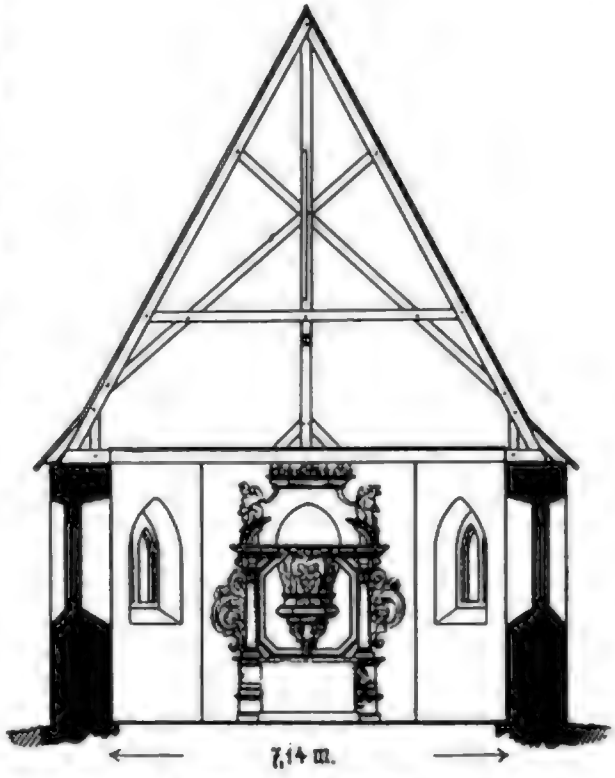


Fig. 220. Schönhagen. Schnitt durch die Kirche.

Kanzelaltar (Tafel 24) mit Rückwand (Fig. 220), barock, vermutlich von 1694 (Jahreszahl, die früher an den Emporen eingeſchnitten, iſt jetzt halb durch die neue Orgel verdeckt). Das Ornamentale und die Bemalung iſt vorzüglich, weniger gut das Figürliche in der Kirche.

Das Geſtühl und die Emporenbrüſtung waren früher bemalt, jetzt überſtrichen. Der Mühlenſtuhl mit hübſcher Kerbſchnitzerei (Fig. 224), deren Tiefen früher polychromiert waren, z. B. mit Blau (17. Jahrh.), iſt jetzt überſtrichen.

Taufengel klein (1 m lang), mit Kranz in den Händen, handwerksmäßig (Tafel 24).

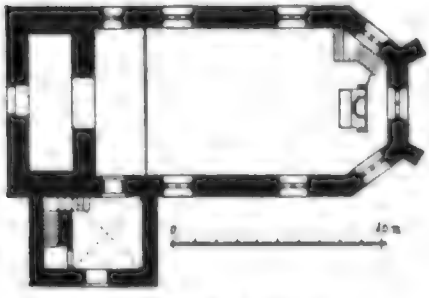


Fig. 221. Schönhagen. Grundriß der Kirche.

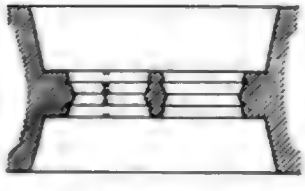


Fig. 222. Schönhagen. Kirche. Querſchnitt der Fenſter.

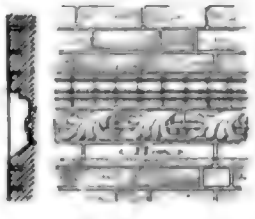


Fig. 223. Schönhagen. Fries am Kirchturm.

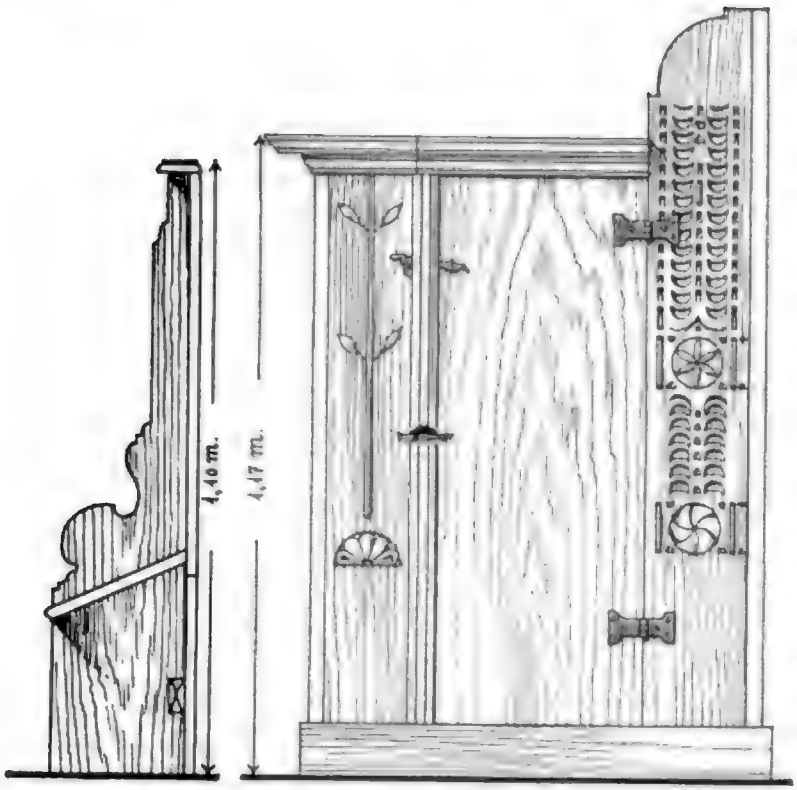


Fig. 224. Schönhagen. Mühlenſtuhl in der Kirche.

Kleiner gotiſcher Kelch, Silber vergoldet, Mitte des 16. Jahrh. Am Fuße die Evangeliſtenzeichen und zwei Kreuze eingraviert (Tafel 42).

Zwei hölzerne Hängeleuchter, weiß lackiert, um 1800, für acht Kerzen (Fig. 225).

Drei Glocken: Die große 1,15 m Durchm., 1787 von A. C. Behrens.

Die zweite 0,72 m Durchm., 1728 von Chr. Heintze.

Die dritte 0,64 m Durchm., 1536. Am Halſe: Sancte Nicolaus in gotiſchen Minuskeln. Am langen Felde ſchöne ſcharfe Reliefdarſtellung des heiligen Abendmahls in Kreisform (Fig. 226).

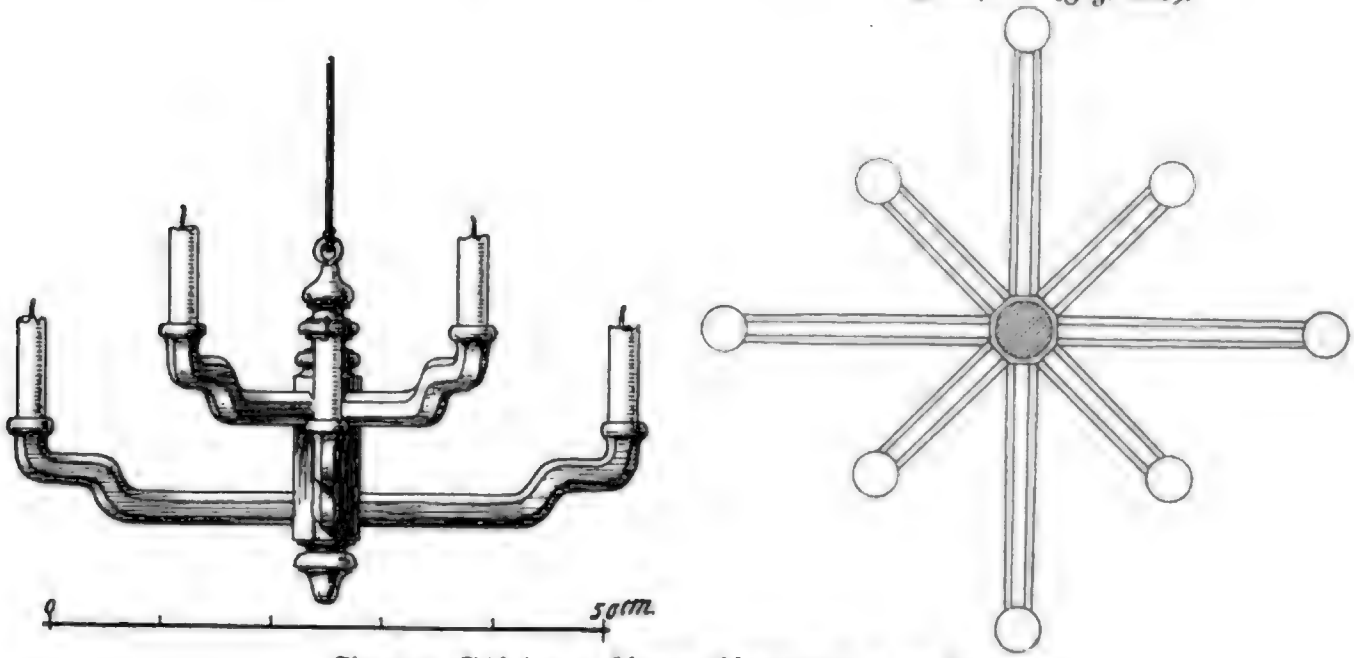


Fig. 225. Schönhagen. Hölzerner Hängeleuchter in der Kirche.

Nr. 11. Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin.

Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden.

Abbildungen.

Abbildung 1. Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 2.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 3.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 4.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 5.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 6.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 7.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 8.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 9.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 10.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden. — **Abbildung 11.** Bronze. Aus Ostrich in Schlesien im Mus. Berlin. Nach Photographie von Lichtdruck-Anstalt Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 1. Interior of the Tomb of Ti. (p. 135)

1. Ti and his wife Neferhetepes in the Boat of Papyrus-plants.
2. Ti and his wife Neferhetepes in the Papyrus-thicket.
3. Ti and his wife Neferhetepes at the Table of Offerings.
4. Ti and his wife Neferhetepes receiving Offerings.
5. Ti and his wife Neferhetepes in the Boat of Papyrus-plants.

Fig. 2. Interior of the Tomb of Ti. (p. 135)

1. Ti and his wife Neferhetepes in the Boat of Papyrus-plants.
2. Ti and his wife Neferhetepes in the Papyrus-thicket.
3. Ti and his wife Neferhetepes at the Table of Offerings.
4. Ti and his wife Neferhetepes receiving Offerings.
5. Ti and his wife Neferhetepes in the Boat of Papyrus-plants.

Fig. 1. Chapel, Ely Cathedral. Plan and Elevation.

Fig. 2. Chapel, Ely Cathedral. Interior looking East.

Fig. 3. Chapel, Ely Cathedral. Interior looking West.

Fig. 4. Chapel, Ely Cathedral. Interior looking North-East.

CHAPEL. An oratory or place of worship, usually forming part of a church, but sometimes detached from it. The word is derived from the Latin *cappella*, a little cloak, and is said to have originated in the following manner. The cloak of St. Martin of Tours was preserved as a relic by the Merovingian kings, and was carried before them in battle. The custodian of the cloak was called *cappellanus*, and the place where it was kept *cappella*. The word was afterwards applied to any place of worship, however large, and to any priest, however important.

Digitized by Google

Hydrogen in Sauerstoff.
Mischung und Verbrennung im Eudiometer.

Abb. 1. Ausschnitt aus dem Teppich Nr. 1

Abb. 2. Ausschnitt aus dem Teppich Nr. 2

Fig. 104. Elfenbeinpyxis. Rom. Im neuen Vatikanischen Museum.

3. Eine Pyxis aus gelblichweißer Elfenbein. Die Darstellungen stehen zwischen zwei Reifen, und an beiden Rändern eine nicht mehr deutlich erkennbare Zierat von.

1. Eine weibliche, thronend betrachtet Victoriola, 4,8×5,5 lang groß. Das Gesicht ist abgeschlagen. Die Haare sind Wellen, in der Mitte Scheitel mit Knoten, in den Ohren ein geraden Schmuck Linien. Um 1872. Im Besitz des verstorbenen Elfenbeins (Fig. 238 bis 239).

Digitized by Google

Alt-Schrepkow.

Alt-Schrepkow, Dorf und Gut 19 km südlich von Pritzwalk. 287 Einw., 773 ha (Fig. 231).

1477 verkaufte Hans v. Quitzow zu Stavenow dem Dietrich von Quitzow im Dorfe zu „Schrepekow" zehn Hufen, fünf Kossäten, das Patronat nebst anderen Gerechtsamen für 550 vollgewichtige rheinische Gulden (vgl. Riedel II, 227).

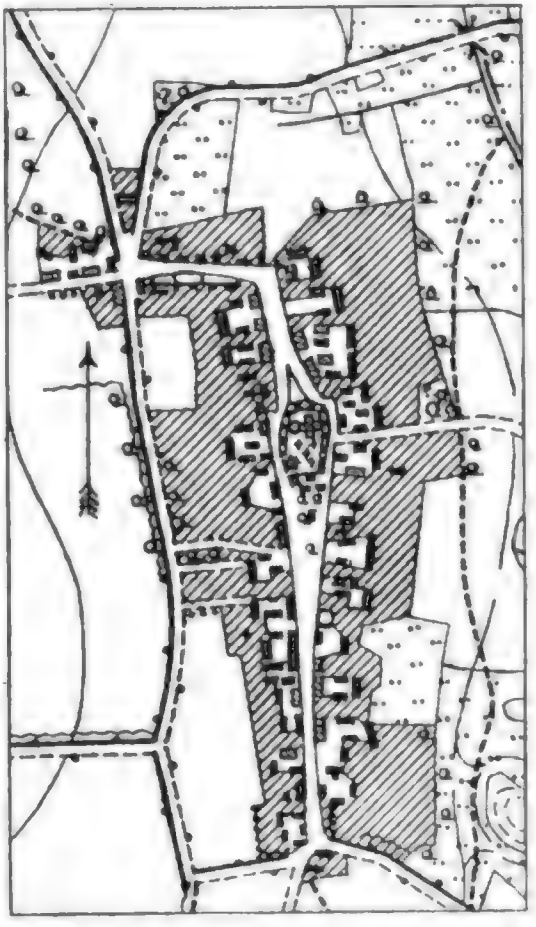


Fig. 231. Alt-Schrepkow. Dorfplan (1:10000).

Kirche aus Feldstein und Backstein, (28 · 13 · 9 cm) in Saalform, mit Turm in der Breite des Schiffes. Die Fenster sind verändert. Am Ostgiebel sind die senkrechten Kanten aus Granit, die Schrägkanten und Spitze aus Backstein hergestellt. Im unteren Teil scheint statt des jetzigen Fensters früher eine größere (etwa 2 m breite) Blende gewesen zu sein. Der Turm hat Satteldach zwischen zwei mit Blenden und Pfeilern verzierten Giebeln. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1855. Das Westportal modern, Backstein. Die Tür vom Turm zum Kirchenboden ist vermauert. Die Schallöffnungen sind spitzbogig und gekuppelt. 1865 wurde die Kirche wiederhergestellt.

Altar und Kanzel vereinigt, laut Inschrift von 1748. Hoher Aufbau mit zwei großen, flankierenden Säulen. Das Gebälk und der Schalldeckel dicht unter dem Deckenbalken. Das Ornamentale minderwertig.

Zwei gotische Bronzeleuchter, 0,32 m hoch.

Ein Gefäß aus Messingblech, 20 cm hoch, mit einem Herzen als Deckelgriff.

Glocken: Die große 1,10 m Durchm., 1606, mit gotischen Maßwerkfriesen.

Die zweite 0,87 m Durchm. mit Reliefs am Halse: Petrus, zwei Bischöfe und Rundmedaillons mit der Verkündigung, der Geißelung Christi und der Kreuztragung.

Schweinrich.

Schweinrich, Dorf 10 km östlich von Wittstock. 308 Einw., 2944 ha.

1319 verkauften einige Ritter dem Kloster Amelungsborn das Dorf „Swinrich" für 156 Mark brandenburgischen Silbers, wie die Ratmannen und Schöffen

der Blüte Klebdrüsen, die auch den Kelchzipfel und seinen Rücken bedecken (Gel. in Bot. Staatsmonats, Gattungsmerkmale Nr. 3).

Fig. 194. Ehrenpreis. Blumenkrone in Ansicht.

Blüte. Breitblütiger Ehrenpreis (Fig. 194) mit glänzenden und runden Früchtchen und Blatt- und Blütenstand ohne Drüsenhaare (Gel. Bot. Staatsmonats, Gattungsmerkmale Nr. 4 und Gel. Bot. Staatsmonats, Gattungsmerkmale Nr. 5).

Fig. 195. Ehrenpreis. Kelch und Stempel.

Gemeiner Ehrenpreis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 195).

Feldehrenpreis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 196).

Persischer Ehrenpreis. Blumenkrone dunkelblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 197).

Efeublättriger Ehrenpreis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand ohne Drüsenhaare (Fig. 198).

Gamander-Ehrenpreis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 199).

Acker-Ehrenpreis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 200).

Persischer Ehrenpreis. Blumenkrone dunkelblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 201).

Veronica agrestis. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 202).

Veronica opaca. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 203).

Veronica polita. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 204).

Veronica persica. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand mit gestielten Drüsenhaaren (Fig. 205).

Veronica hederifolia. Blumenkrone hellblau, selten weiß. Blütenstand ohne Drüsenhaare (Fig. 206).

Fig. 196. Ehrenpreis. Kelch und Blüte von hinten.

Sesamkraut.

Sesamkraut. Zwei Arten mit rosenblauen Blüten. Juli—August. Ruderalpflanzen (Fig. 207).

Tafel 35: Ulmer, Münster, Hochaltar, Mittelschrein, Ansicht, Gesamtaufbau, Blick in den Chor, 15. Jahrhundert

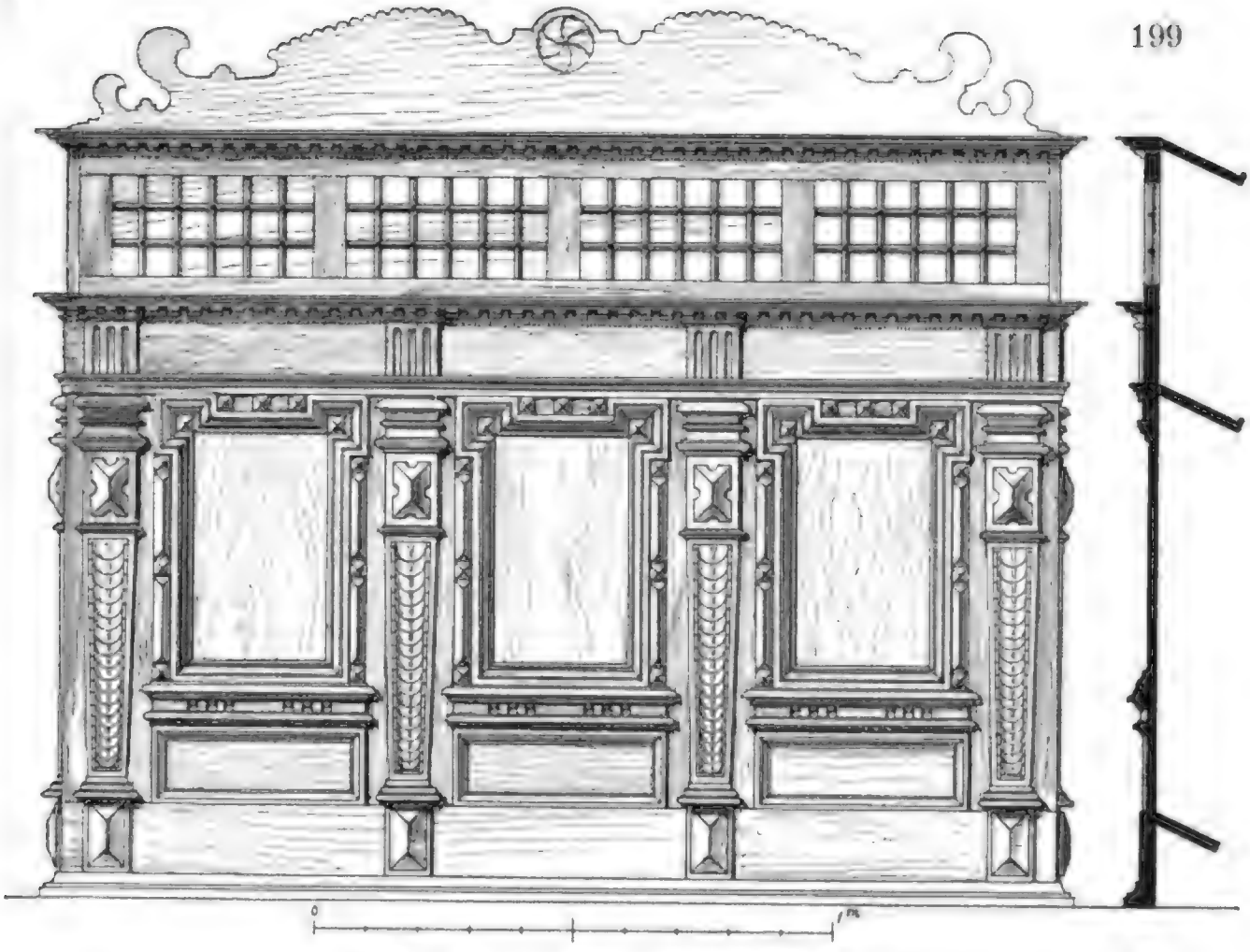


Fig. 234. Schweinrich. Predigerſtuhl in der Kirche.

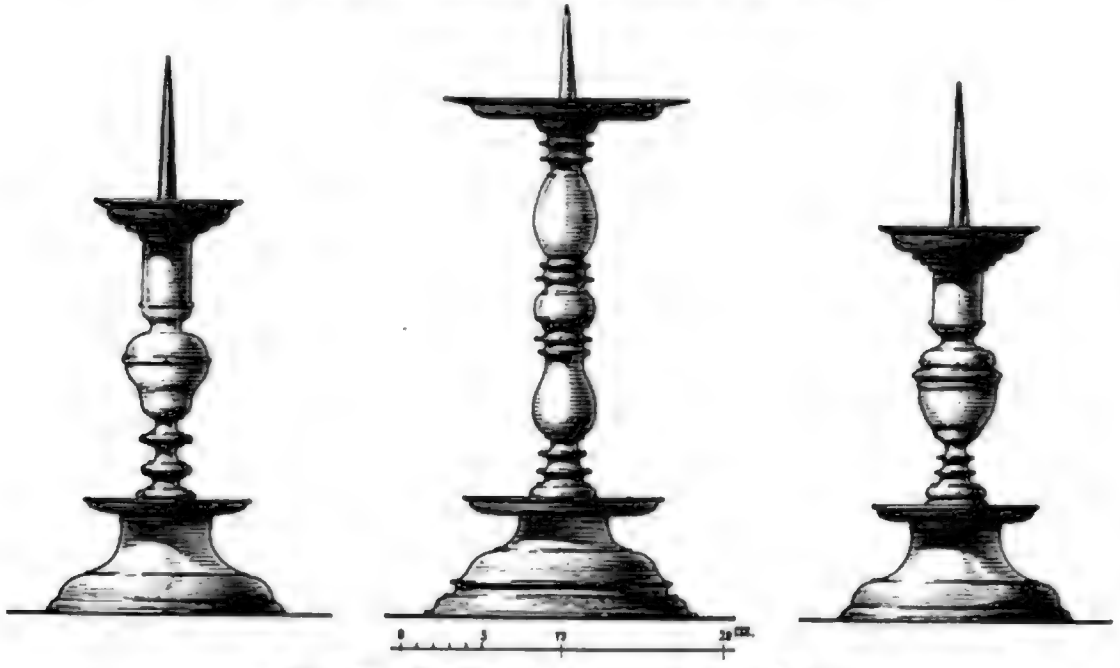


Fig. 235. Schweinrich. Altarleuchter in der Kirche.

Bis 1430 gehörte „Zevecow" zu den Gütern des westfälischen Klosters Amelungsborn. Dort saß ein Lehnsschulze, der zwei Freihufen besaß und dafür ein Lehnpferd zu stellen hatte (vgl. die Beschreibung der im Lande Slavien, in terra Slavie, gelegenen Klostergüter, abgedr. Riedel I, 451). Der Ort kam dann in den Besitz des Bischofs von Havelberg und wurde bei der Säkularisation zum kurfürstlichen Domänenamt Zechlin geschlagen (vgl. Riedel II, 432; Bratring I, 467).

Kirche: Barocker Putzbau in Saalform, von etwa 1650. An jeder Langseite drei große Fenster im Stichbogen. Decke glatt geputzt, im westlichen Teile zwei mächtige

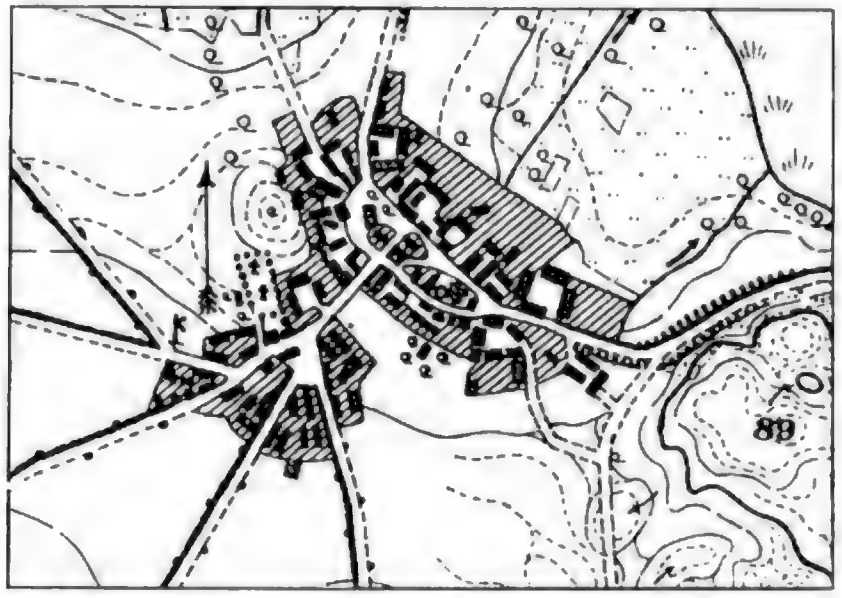


Fig. 236. Sewekow. Dorfplan (1:10000).

(etwa 0,90 m Durchm.) geputzte, toskanische Säulen, die durch die Orgelempore hindurchgehen und scheinbar die Decke, tatsächlich aber die beiden östlichen Ecken des aus dem Kirchendach herauswachsenden Turmes tragen.

Altar mit Kanzel vereinigt, von 1682.

Taufe von 1682, hübsch aufgebaut, in den Einzelformen etwas besser als der Altar. Auf dem Deckel vier kleine Figuren und oben als Abschluß Johannes (?), bemalt und vergoldet (Fig. 237).

Drei einfache Zinnleuchter.

Glocken: Die große 0,83 m Durchm., 1597 von Jochim Knuppfe.

Die kleine 0,65 m Durchm., am Halse Inschrift in gotischen Minuskeln: o rex glorie veni cum pace, am Schlagring Ranke mit kleinen Trauben.

Stepenitz.

(Siehe Marienfließ.)

Streckenthin.

Streckenthin, Gut 5 km nordöſtlich von Pritzwalk. 83 Einw., 302 ha.

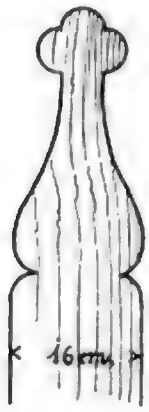
1325 verkaufte Markgraf Ludwig zu Brandenburg, Herzog zu Bayern, den Ratmannen und der ganzen Stadt Pritzwalk „dat Dorp tho groten Streckentin" mit 14 Hufen und mit den Koſſäten für 262 brandenburgiſche Pfennige und für 20 Mark Silbers (vgl. Riedel XXV, 13). Nach einer Steuerrolle von 1542 hatte der markgräfliche Vaſall Achim Zicker „to Streckentyn vor ſeine Habe, Guder und Denſt" 4 Florin Steuer gegeben (vgl. Riedel, Supplementband, 479).

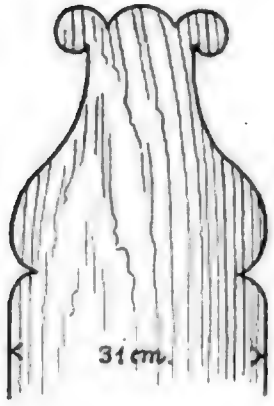
Fig. 237. Sewekow. Hölzerne Taufe in der Kirche.

Kirche: Ganz verſteckt in einem Tannenwäldchen liegt die kleine Saalkirche aus Fachwerk. Das Bauwerk ſelbſt iſt ganz ſchlicht, ohne Turm, das mit Ziegeln gedeckte Satteldach iſt an den Firſtenden mit geſchnitzten Zapfen geſchmückt. Die Fenſter ſitzen hoch, dicht unter dem Rähm, die der Langſeiten ſind zu je einer Gruppe zuſammengezogen, die der Oſtſeite bis auf eins geſchloſſen. An der Weſtſeite keine Fenſter. Die Decke mit ſichtbaren Balken, war früher bemalt mit Sonne und Wolken an blauem Himmel, die Balken mit grünen Ranken auf weißem Grunde, wovon noch Reſte vorhanden ſind. Die Wände zeigen freiliegende Hölzer und geputzte Fache, jetzt hellgrau überſtrichen. Der Fußboden teils aus Tonplatten (28·28 cm), teils auch aus Backſtein und Feldſtein. Das Portal an der Nordſeite aus maſſigen Pfoſten und hölzernem Sturz (faſt 40 cm breit), aus denen Quadern herausgeſchnitzt ſind. Darüber ein Geſims mit Inſchrift: Adam Jochim von Zicker Agnes Tugendreich von Winterfeldt. Anno 1692 d. 4. April.

Die Altarwand mit Kanzel zeigt zwiſchen zwei kurzen, gedrungenen Säulchen ein Gemälde (Golgatha). Auf den Gebälkköpfen über den Säulen zur Seite der Kanzel ſtehen Paulus und Petrus. Dieſe hat Säulchen auf Konſolen an den Ecken und Gemälde in den Füllungen. Alles ſehr derb, aber in gedrungenen, charaktervollen Verhältniſſen (Fig. 238). Der Schalldeckel liegt zertrümmert auf einem Holzboden

der Wirtſchaftsgebäude des Gutes. An der Weſtſeite, gegenüber dem Altar, befinden ſich als Abſchluß der Bankreihen mit ihren geſchweiften Wangen (Fig. 239) am breiten Mittelgang zwei Emporen, drei Stufen über dem Fußboden erhöht, mit Baldachindecken





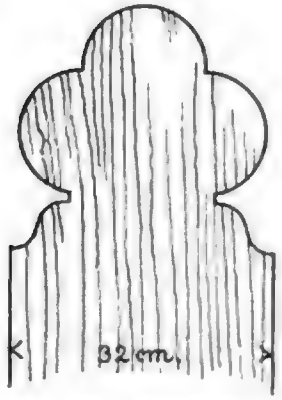


Fig. 239. Streckenthin. Geſchweifte Bankwangen in der Kirche.

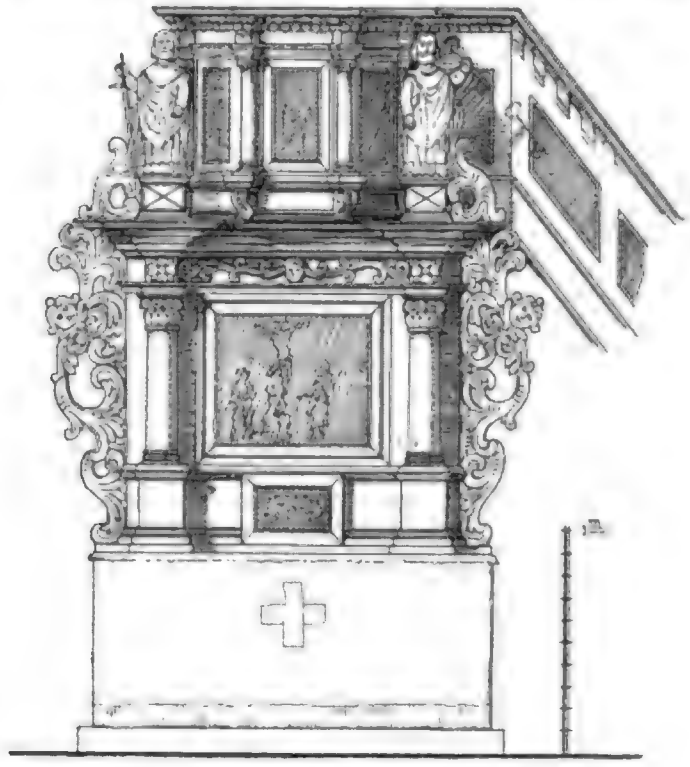


Fig. 238. Streckenthin. Kanzelaltar in der Kirche.

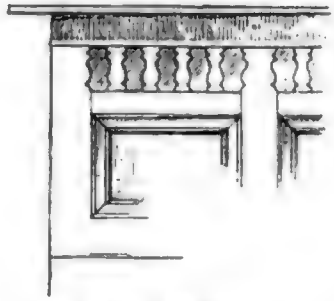


Fig. 240. Streckenthin. Vorderwand des Herrſchaftsſtuhles in der Kirche.

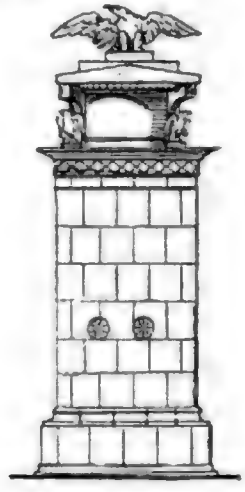


Fig. 241. Streckenthin. Ofen im Gutshauſe.

auf zierlichen, aus Ornament gebildeten Stützen. Der Oberteil der Rückwände ist mit 32 farbigen Wappen geschmückt. An der Südwand gegenüber dem Portal steht der Herrschaftsstuhl (Fig. 240). Das Holzwerk und die Fensterrahmen sind weiß gestrichen. Anordnung und Einrichtung des Kirchleins haben bei aller Schlichtheit etwas Würdiges und zugleich Anheimelndes.

Auf dem Gute befinden sich:

Eine kleine Glocke (früher Kirchenglocke) von 1691.

Ein einfacher, silberner Kelch mit Holzfuß von 1752.

Eine silberne Oblatenbüchse, oval und hübsch verziert von 1743.

Ein Empireofen (Fig. 241).

Zwei Wetterfahnen auf den Stallgebäuden, einen Mann mit Fischleib darstellend, mit den Jahreszahlen 1731 und 1751.

Stüdenitz.

Stüdenitz, Dorf 10 km südwestlich von Kyritz. 698 Einw., 1298 ha.

Ein Teil von S. gehörte seit alters her dem Domkapitel zu Havelberg, das auch das Patronat besaß. Wie aus dem Havelberger Kalendarium erhellt, wurde 1550 durch das Kapitel die frei gewordene Pfarrkirche „Studenitz" dem Joachim Gerken übertragen (vgl. Riedel III, 140).

Fig. 242. Stüdenitz. Gießerzeichen der großen Glocke.

Kirche: Stattlicher, modern gotischer Bau von 1856—1858.

Von den vorhandenen Glocken hat die große 1 m Durchm. Inschrift am Halse in gotischen Minuskeln: sca katerina ora pro nobis (Gießerzeichen Fig. 242) anno domini 1474 (das Gießerzeichen ist das gleiche, wie das von Goth. Jochim Grotmaker auf der Glocke von 1564 in Rohlsdorf, nordöstlich von Pritzwalk).

Techow.

Techow, Dorf 8 km westsüdwestlich von Wittstock. 514 Einw., 874 ha.

Gegen Ausgang des 13. Jahrh. soll ein sächsischer Jude eine Freveltat an einer aus der Kirche zu T. gestohlenen Hostie verübt haben, wodurch die Legende vom heiligen Blute in T. entstand (vgl. das 1516 und 1521 bei Ludwig Dietz in Rostock gedruckte Werk über das Kloster Heiligengrabe). Frühzeitig ging das Dorf in den Besitz des Klosters Heiligengrabe über, das auf seiner Gemarkung entstand, und blieb bis zum 19. Jahrh. im Besitz des Stiftes (vgl. Bratring I, 456).

Kirche, saalförmig, mit halbrundem, östlichem Schluß, aus unbehauenen Feldsteinen, nur die Öffnungen sind mit Backsteinen eingefaßt. Die Fenster spitzbogig vergrößert. Der Kern der Kirche enthält vermutlich noch mittelalterliche Teile, der Ostteil scheint dem 17. Jahrh. zu entstammen. 1900 ist die Kirche wieder-

Fig. 100. Schema. Bruns, Kongressber.

langsteht. Der gut. Der Tumor war bei Beginn der Laparotomie so klein, daß er nicht gefunden wurde, sondern erst bei der Nachuntersuchung, 1 Jahr nach der Operation, durch Zufall. Die Heilung ist eine definitive geblieben. Ein Rückfall ist bis jetzt nicht eingetreten. Die Patientin ist vollkommen arbeitsfähig geworden.

Bruns teilt 3 Fälle mit, die nach der Operation (Ziffer 1) starben. Der Tod erfolgte in 2 Fällen durch Herzschwäche, in einem Falle durch Lungenembolie.

Die von Bruns bevorzugte Operation der Wahl ist die Laparotomie (Ziffer 2). Bruns, 1900 (siehe oben).

Zum Schluß seiner Ausführungen legte Bruns 3 Präparate vor. Präparat 1 und 2 stammten von Patientinnen, die an Myxoma fibrosum colli uteri operiert worden waren. Präparat 3 war ein Myxoma fibrosum ovarii, das bei einer Patientin entfernt worden war, die vor 3 Jahren wegen Myxoma fibrosum colli uteri operiert worden war.

Sämtliche Präparate hatten bei der jüngsten Wiederholung gefunden, aber weder Rezidive noch Metastasen.

Tetra.

Cyril, Zeuf 18 im Zirkel von Kimbrid. 300 Gran, 1900 in.

Cyrill, Zeuf 18 im Zirkel von Kimbrid. 300 Gran, 1900 in. Der Rezidivfall **Cyrill**, dem 18 m. n. Herzschwächungen von den Ziffern der Monate Mayer, Oktober, Nullus und Tempest in „Tetra“ verliehen sind, Meteor III, 1901.

Ende. Thron der Gerechten.

Sedan (spr. sdáng), Stadt im franzöſiſchen Departement Ardennes, 11,7 km im Kantone, in einem Thale der Maas, 150 m ü. M., Station der Linie Paris-Metz der Oſtbahn, hat 18 Kirchen, ein Protestanten-Alumnat und Semin., ein Lyceum, Collège communal, Amts- und Handelsgericht, Amt für Zölle, Accise, Salz und Tabak, eine Handelskammer, einen Pr. Verein, Fabrikation von Tuch, Flanell, Wollstoffen, Leder, Handſchuhen, Bier, Eſſig, Liqueur, Seife, Stärke, Chemikalien, Maſchinen, Eiſenwaren, Bijouterie, Spielkarten, Tapeten, Papier, Glas, Thonwaren, Bleiweiß, Farben, Bronze, Gold- und Silberwaren und Bijouterie, Gerberei, Bleichen, Färbereien, Druckereien, Buch- und Steindruckereien, Verlag von Büchern, Karten, Atlanten, Bildern, Noten, Handel mit Wollgarn und Wollwaren, Getreide, Vieh und Käſe, Schafwollwäſchereien, Wollkämmereien, Spinnereien, Webereien, Färbereien, Druckereien, Appreturen, Bleichen, Gerbereien, Bierbrauereien, Eſſigſiedereien, Liqueurfabriken, Seifenſiedereien, Stärkefabriken, Chemikalienfabriken, Maſchinenfabriken, Eiſengießereien, Bijouteriefabriken, Spielkartenfabriken, Tapetenfabriken, Papierfabriken, Glashütten, Thonwarenfabriken, Bleiweißfabriken, Farbenfabriken, Bronzefabriken, Gold- und Silberwarenfabriken, Buch- und Steindruckereien, Verlagsgeſchäften von Büchern, Karten, Atlanten, Bildern, Noten, Handelsgeſchäften

Fig. 61. Kirche. Rilla. Kapitell.

Fig. 62. Kirche. Rilla. Kapitell.

Schaft, gut, in Bronze (vgl. Montelius I, 471), welches bald in der Mitte auf einer Seite, bald an einem Ende mit einer Öse versehen ist, um daran getragen zu werden. Über die Bronze-Verarbeitung s. S. 211.

Ein Schmuck, der sich bis in die Bronzezeit hinein erhalten hat, sind die Fibeln (s. Waffenschmuck). Die komplizierte Fibelform der Bronzezeitperiode

vgl. auch Bronze, Fibel, Gürtel.

Der nordische Kulturkreis war also, wie Hildebrand, Sveriges kristendomstid (Stockholm 1872) S. 1 sagt, in der

Periode der Steine (bis 1700, hauptsächlich Steingeräte),
Periode der Bronze (1700—500 vor Chr. Geb.),
Periode des Eisens (500 vor Chr. Geb. bis 1000 nach Chr. Geb.)

eingeteilt, und diese Perioden sind gewissermaßen durch Hauptgruppen von gleichartigen Artefakten, und damit auch mit gewissen viel größeren Hauptabschnitten, nicht nur in der Kulturgeschichte, sondern auch in der Geschichte selbst, zu bezeichnen.

1. Noch (bis 500 vor Chr. Geb.) dauerte, hauptsächlich Altertümer hervorbringend, die Steinzeit, die Periode der Steingeräte, Steinwaffen und Steinschmuck, die, wie bemerkt, nicht nur mit gewissen viel größeren Abschnitten, sondern auch mit der vorzeitlichen Periode selbst zusammenfällt.

2. Noch (bis 500 vor Chr. Geb.) dauerte, hauptsächlich Altertümer hervorbringend, die Bronzezeit, die Periode der Bronzegeräte, Bronzewaffen und Bronzeschmuck, die, wie bemerkt, nicht nur mit gewissen viel größeren Abschnitten, sondern auch mit der vorzeitlichen Periode selbst zusammenfällt.

Fig. 144. Ehrmark Schlesien nach Tessin und Heyde.

Zweispitz auf den Schläfen, die Mähne von gepuderten Zöpfen, welche auf den Schultern liegen, und mit einer Schleife gebunden.

3. Diese Abzeichen sind bei beiden Arten so mehr romantischer Phantasie, statt, wie es sich gebührt, nach der Natur, von der wirklichen ungekünstelten Beschaffenheit dieser Thiere, entworfen zu haben. Nicht zufrieden, daß man ihnen Ohren von ungeheurer Größe und ungeschickter Gestalt, und noch dem Elefanten ähnliche Füße beigemessen, so hat man ihnen auch Hörner und Schwänze von Hirsch, Ochs, Pferd und dem größten, den Elefanten die Endspitze des Schwanzes, wie Quasten, oder den Löwen die Endspitze einer Haar- oder Federquaste beigefügt.

Da bei Ehrmark nämlich Hörner und Schwänze von der Größe, Form und Gestalt, wie sie bei Pferden, Ochsen, Hirschen, Elefanten und Löwen sind, vorkommen, so ist es ein Fehler, wenn man sie nicht beibehält. Auf der Mähne

bis Kal Kobbi A. 1 Kl.

Fort. Die wichtigsten Forts sind: Fort Kongen bei Munkholmen, Fort Ravnen bei Ilsvik, Fort Leangen bei Rosenborg, Fort Dronningen bei Lerkendal.

Hotel: der Nidaros, Britannia, Prinsen, Scandinavien, Victoria, Wessel, Zum Kronprinzen, Zum Stadt Throndhjem.

Klima: 6,6° C. Jahresmittel, Januar –1,1°, Juli 14,8°, Maximum 29,4°, Minimum –19,4° C. Regenmenge 1111 mm in 164 Tagen.

Kunst: Der Dom wurde 1869–1930 restauriert, ein Teil der Kapitelhäuser ist heute Museum. Reste von Kirchen aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind noch in Ringve, Lade, Leangen, Nidarholm, St. Olavs, Strinda, Tiller, Tyholt, Vaernes, Vestre Moholt, Vikhammer, Vikhaugen und Vollan vorhanden.

Fig. 1044. Trondjem.
Nordseite des Mittelteils Nidaros-Dom mit vier Portalen.

Maße, bei welchen Reise und Kunde kaum über Skandinavien, Nordrußland, Island, Grönland, Spitzbergen und Nordamerika hinausgehen. Die Sammlung enthält auch Gegenstände aus Asien, Afrika, Australien, Südamerika, die Südsee.

Die Kunstsammlung enthält Gemälde, Skulpturen, Kupferstiche, Photographien usw. Die Bücher waren vorwiegend isländischer Herkunft, Gift in Island, sind aber auch in Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland, Frankreich, England, Amerika und in Spitzbergen erschienen. Der ganze Bestand war 1906 vom Nordischen Museum übernommen worden, Katalogisierung und Ordnung folgten.

Trophy. Trophäe. Trophée. Trofeo. Trofeu. Trofee. Trofej. Trofeum. Trofeus. Trofeum. Trofeo. Trofeum. Trofeum. Trofeum

Fig. 109. Krone. Hochstamm in der Blüte.

und Juchtenf. Der Saft ging schnell durch 12 Lth. entzuckert, d. h. der Rückstand betrug 12 Lth. Zucker. Die Gährung dauerte 3 Tage. Der Wein war sehr gut, aber nicht so schön wie der vom Pfirsich. Die Reben in der Nähe des Baumes litten nicht von der Traubenkrankheit.

Der Pfirsich empfiehlt sich durch seine Schönheit, Fruchtbarkeit und Wohlgeschmack, wenn man ihn in einer günstigen Lage, an einer Mauer, Zaun, Gebäude, Felsen, Hügel, Berg, Weinberg, Abhang, Ufer, Rain, Wasserbau, Wasserbehälter, Wasserbassin, Wasserbehälter auf Schiffen, Wasserbehälter auf Eisenbahnwagen, Wasserbehälter auf Dampfschiffen, Wasserbehälter auf Flößen, Wasserbehälter auf Booten, Wasserbehälter auf Kähnen, Wasserbehälter auf Barken

Kanzel barock, mit dünnen, gewundenen Säulchen an den Ecken; laut Inschrift auf der Rückseite von 1754.

Zwei Zinnleuchter, 41 cm hoch, von 1652.

Ein hölzernes Kruzifix an der Mittelsäule, 64 cm hoch, früher bemalt.

Altes Holzkastenschloß mit kleinem, wappenförmigem Schlüsselblech (Fig. 252).

Zwei Glocken hängen in einem Stuhl im Freien.

Die große 1724 von Chr. Heintze in Berlin.

Die kleine von 1604 (Spiegelschrift am langen Felde).

Ein Umbau der Kirche ist 1907 begonnen.

Tüchen.

Tüchen, Dorf 11 km südwestlich von Pritzwalk. 213 Einw., 609 ha. Rundling mit Verlängerung jenseits der Landstraße (Fig. 254).

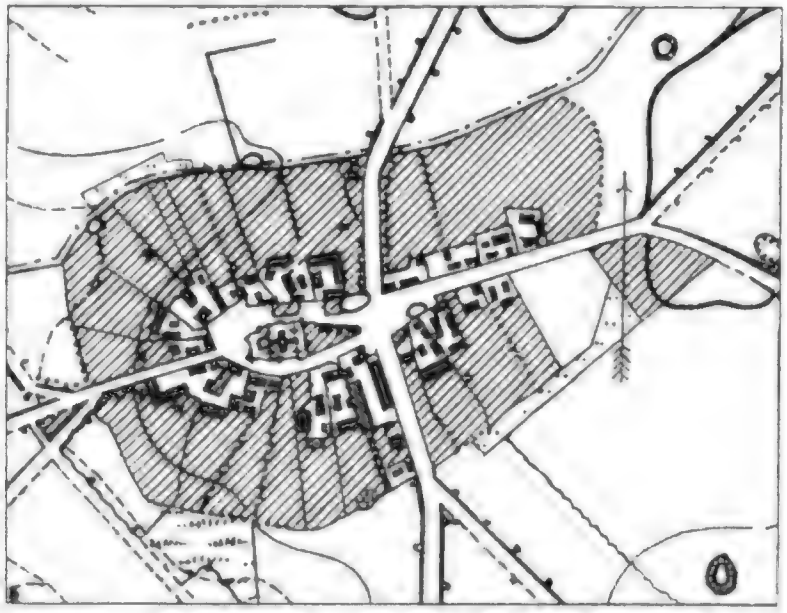


Fig. 254. Tüchen. Dorfplan (1:10000).

Der Ritter Dietrich Wartenberg in „Tughen" verkaufte 1331 dem Perleberger Bürger Peter Buls eine Hufe im Dorfe T. (Urk. im Perleberger Stadtarchiv, abgedr. Riedel I, 139). Dem Kletzker Erbregister von 1649 zufolge saßen in T. die Hufenbesitzer Otte, Wendt, Schröder, Westphall und Pollantz.

Kirche: Fachwerkbau in Saalform mit unverputzten, gemusterten Fachen (Fig. 255). Das Gesims durch Vorkragung der Hölzer gebildet, die Knaggen unter den überstehenden Balkenköpfen mit Kerbschnitzerei verziert (Fig. 256). Füllhölzer und Schwelle gefast. Beachtung verdient namentlich der Ostgiebel (Fig. 255). Im Innern der Kirche ist mehrmals die Jahreszahl 1552 weiß angemalt; diese Bemalung rührt vermutlich aus späterer Zeit her und beruht auf einer falschen Lesart der Jahreszahl, die sich in der

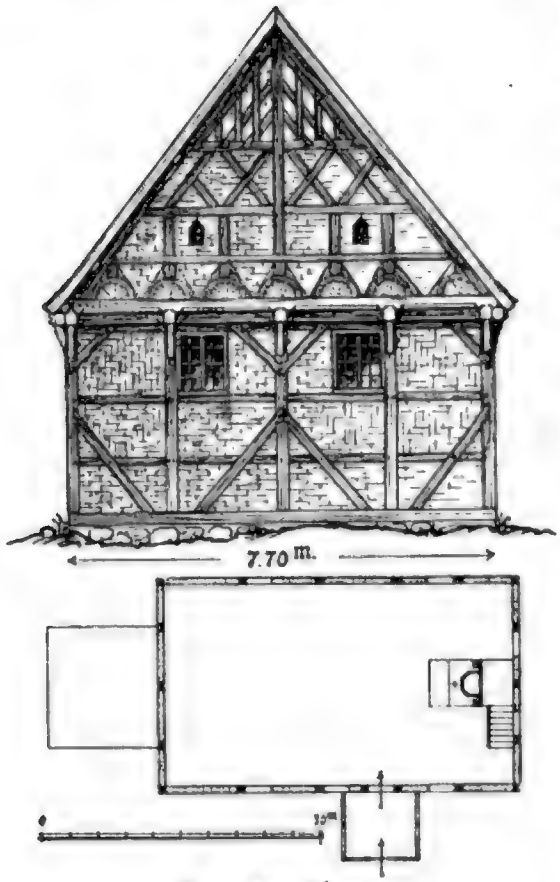


Fig. 255. Tüchen.
Grundriß der Kirche und Ansicht des Ostgiebels.

stark verwitterten Inschrift an der Schwelle am Fuße des Giebeldreiecks befindet: Anno Domini 1577; von dem übrigen ist nur noch Mewes lesbar (am Fasen der Giebelschwelle), vermutlich der Name des Zimmermeisters. Über dieser Schwelle folgt eine Reihe von Halbkreisen mit über den Fuß der Stiele und die Dreiecksstreben hinweggestochenen Rosetten. Die Stiele reichen nur bis zu halber Höhe des Giebels, der mittlere allein geht durch bis zum First.

An der Südseite eine Vorhalle von 1750 (Inschrift am Türbalken).

Das Pyramidendach des Bretterturms bis 1901 geschindelt, jetzt geschiefert.

Kanzelwand mit zwei Säulen und seitlichem Akanthusornament. An der Kanzel eine Sonne und zwei Wappen, inschriftlich von 1750.

Vier einfache Zinnleuchter.

Ein Kruzifix aus Holz über der Südtür innen.

Im Pfarrstuhl befindet sich ein schöner Brettstuhl mit durchbrochener Rücklehne (Fig. 257).

An der Nordwand der Kirche eine Wappentafel aus Eisenblech mit zwölf Wappen der Familie von Wartenberg, von 1598 bis 1733 (vgl. Urkunden und Angaben für die Geschichte derer v. W., Berlin, 1887). Im Turm alte Deckenbretter aus der Kirche mit Blumen und Ranken in primitiver Freihandmalerei (Blumen rot, Ranken schwarz).

Glocke 0,63 m Durchm., annähernd Zuckerhutform ohne Inschrift mit verschiedenen kreisförmigen Reliefs. Am Halse viermal ein geflügelter Löwe mit Glorienschein (St. Markus) in Perlenkreis. Am langen Felde: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; Geburt Christi; die heiligen drei Könige; Maria auf dem Throne sitzend.

Vehlin.

Vehlin, Dorf 18 km westlich von Kyritz. 286 Einw., 725 ha. 1448 gestattete Markgraf Friedrich der Jüngere dem Diderik von Quitzow, an Heinrich Hagen,

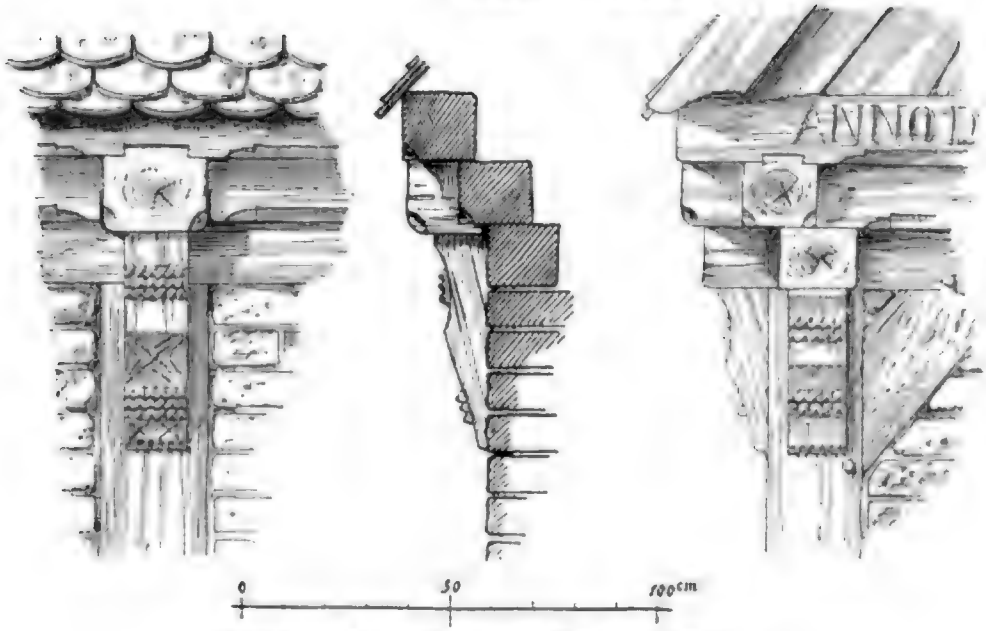


Fig. 256. Tüchen. Kirche. Gebälk mit Auskragung.

den Vorſteher eines Altars „in der Kerken to Vellyn", Geldhebungen aus Lenzen zu verpfänden (vgl. Riedel III, 419). 1539 ſchloſſen der Schulze Achim Calebow und die Bauern zu Vellin einen Vergleich mit dem Biſchof Buſſo von Havelberg über die wüſte Feldmark Klein-Leppin (Riedel II, 99).

Kirche: Feldſteinbau in Saalform mit Backſteinkanten, ausgenommen an der Südoſtecke. Der Turm hat die Breite des Schiffes (Fig. 258). Zwei Spitzbogentüren an der Südſeite und eine zwiſchen Turm und Schiff. Die Fenſter an beiden Langſeiten vergrößert. In der Oſtwand noch zwei urſprüngliche kleine Spitzbogenfenſter mit Backſteinkanten (Fig. 259). Zwiſchen den beiden Fenſtern eine breite Stichbogenblende. Unter der Giebelſpitze noch eine kleine Kreisblende. Der Dachſtuhl der Kirche iſt in der öſtlichen Hälfte noch alt, mit kleinen Fußſtielen, zwei Kehlbalkenlagen und zwei großen, ſich kreuzenden Streben in jedem Binder. Bei einer Erneuerung der kleineren weſtlichen Hälfte wurden die kleinen Fußſtiele weggelaſſen,

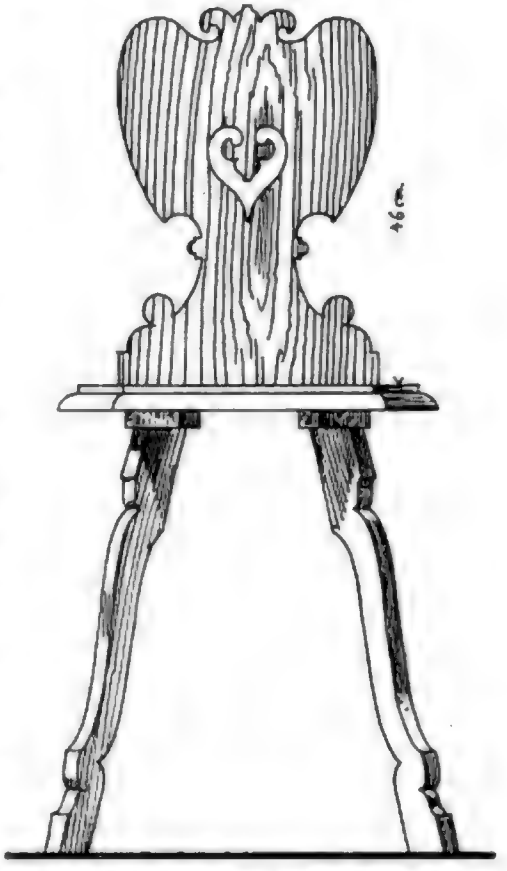


Fig. 257. Tüchen. Predigerſtuhl in der Kirche.

die Balken gerade geschnitten und an den Kanten gefast. Die Füllhölzer, die vordem als Gesims vor den Längswänden zwischen den Balken lagen, wurden entfernt und die ganze Decke bis an die Wand mit einer bäuerlich naiven Malerei geschmückt, einer echten Leistung volkstümlicher Kunst (Taf. 28). Der Decke ähnlich sollen die Wände bemalt gewesen sein.

Der Turm (Fig. 258) gehört zu den eigenartigsten in der Prignitz. Seine wuchtige Masse ist von unten herauf mit Backsteinkanten eingefaßt (Format 30·15·9 cm, 10 Schichten = 1,22 m). Eine Westtür war nie vorhanden. Die Tür an der Südseite hat die gebräuchliche Form einer Stichbogenöffnung in Spitzbogenblende, hier mit kleiner, schmaler Nische daneben. Das Feldsteinmauerwerk des Turmes zeigt bis obenhin die weißen Quaderfugen und außer einigen kleinen Schlitzöffnungen an der Südseite backsteinumsäumte Blenden. Dicht über diesen Blenden endigt der Massivbau, und es folgt ein Fachwerkgeschoß mit der Glockenstube. Das Material ist ausgesucht schönes Eichenholz. Die großen Streben sind am Kopfende durch kleinere überkreuzt. Diese Kennzeichen, sowie die Dachkonstruktion ohne Pfetten deuten auf eine Entstehung etwa im 16. Jahrh., so daß diese Glockenstube zu den ältesten, erhaltenen Fachwerkbauten der Prignitz zu rechnen ist. Spuren von Erneuerung sind nur an der Backsteinausmauerung

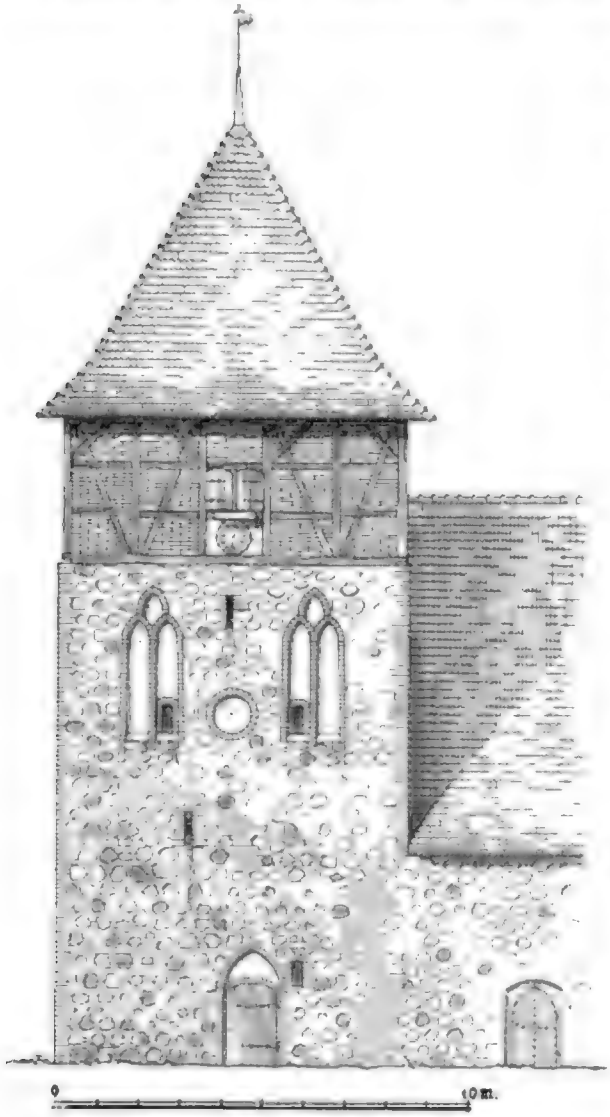


Fig. 258. Vehlin. Kirchturm.

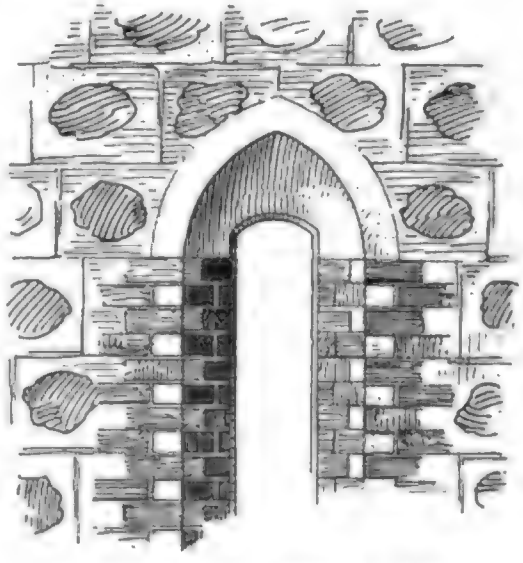


Fig. 259. Vehlin. Fenster der Kirche.

Anfang 16. Jahrh. Aus der Hofkirche des Kreuz- u. Nikolaus-Hospitals in Brixen. Brixen, St.

der Fache (19. Jahrh.) und den Glockenbalken (laut Inſchrift 18. Jahrh.) vorhanden. Auch die kleine Wetterfahne mit dem Kreuzchen darüber macht noch den Eindruck der Urſprünglichkeit. Die Geſamtgeſtaltung des Turmes erſcheint vor allem urſprünglich und tritt in der Gegend in dieſer Form nicht wieder auf. Die Deckung beſteht wie beim Kirchendach aus Biberſchwänzen.

Altar mit Kanzel aus Backſtein aufgemauert, geputzt und neben den Pilaſtern und am Gebälk mit zarten Gipsverzierungen ausgeſtattet. Unter der aus Holz hergeſtellten Kanzel eine primitive Darſtellung des heiligen Abendmahls. Neben dem Altar in der Oſtwand die Kredenz. Die Emporen, welche die Weſtſeite und zur Hälfte die Langſeiten umziehen, ſind laut Inſchrift am Pfoſten von 1737.

Stühle, teilweiſe mit Gitterwerk, ſparſam bemalt; laut Inſchrift von 1691.

Ein einfacher Holzleuchter für acht Kerzen und eine neue Krone (Rokoko).

Ein getriebenes Meſſingbecken, 0,38 m Durchmeſſer.

Vier Zinnleuchter.

Glocken: Die große 0,86 m Durchm., ohne Inſchrift. Die Grate des Mittelbogens laufen auf dem Deckel der Glocke in ſechs Kreuze aus, wie bei den Glocken in Berlitt.

Die zweite Glocke 1717 von Chriſtian Sigmund Mebert aus Neu-Ruppin.

Vehlow.

Vehlow, Dorf 9 km nordweſtlich von Kyritz. 462 Einw., Landgem. 808, Gutsbezirk 276 ha (Fig. 260.)

In dem Privilegium des Biſchofs Heinrich von Havelberg für Wittſtock vom Jahre 1248 wird Heinrich Pfarrer in V., „Henricus plebanus in Velowe“, unter den Zeugen genannt, die der Ausſtellung der Urkunde beiwohnten (vgl. Riedel III, 447). 1486 belehnte Kurfürſt Johann bald nach ſeinem Regierungsantritt Otto und Hans v. Blumenthal mit dem Dorf

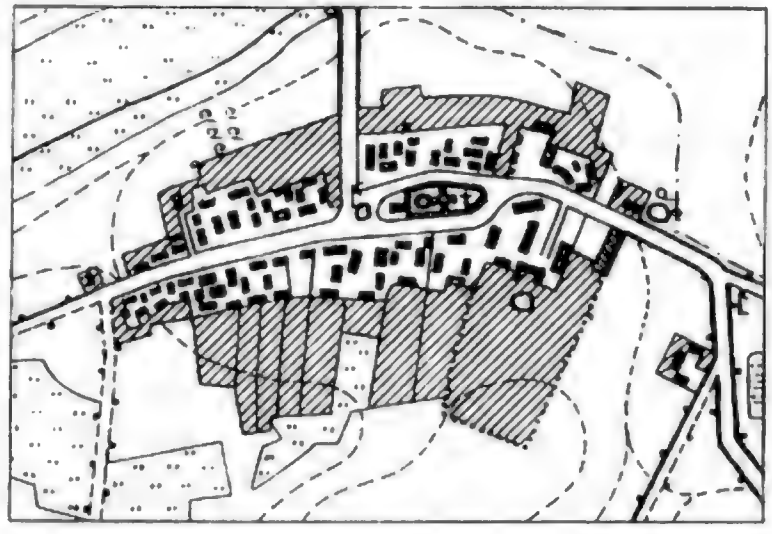


Fig. 260. Vehlow. Dorfplan (1 : 10000).

Fig. 280. Krönung. Detail von Fig. 279.

Die Form hat im Wesentlichen Aehnlichkeit mit altgriechischen Gefäßen. Zu der Vorstellung, es sind Opferschalen, kommt man aber nicht, wenn man sie betrachtet, sondern eher, wenn man sie in Händen hat. Sie sind nämlich

Fig. 281. Schale.

Schale (Kronschale) von Krystall, Goldfassung, emaillirt, Basel XI. 1871. Im Kunstgewerbemuseum daselbst aus dem St. Jakobs-Schatze. Nach Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland, Stuttgart 1879, S. 1. Die Schale ist mit einem Deckel versehen, der mit goldener Fassung, Knopf und Krone versehen ist. Die Schale ist 0,16 m hoch, 0,19 m weit, der Deckel 0,12 m hoch, 0,14 m weit. Die Schale ist 0,16 m hoch, 0,19 m weit, der Deckel 0,12 m hoch, 0,14 m weit. Die Schale ist 0,16 m hoch, 0,19 m weit, der Deckel 0,12 m hoch, 0,14 m weit.

Fig. 282. Schale. Detail von Fig. 281.

Schale (Kronschale) von Krystall, Goldfassung, emaillirt, Basel XI. 1871. Im Kunstgewerbemuseum daselbst aus dem St. Jakobs-Schatze. Nach Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland, Stuttgart 1879, S. 1. Die Schale ist mit einem Deckel versehen, der mit goldener Fassung, Knopf und Krone versehen ist. Die Schale ist 0,16 m hoch, 0,19 m weit, der Deckel 0,12 m hoch, 0,14 m weit. Die Schale ist 0,16 m hoch, 0,19 m weit, der Deckel 0,12 m hoch, 0,14 m weit.

Triptychon. Altar der Dreifaltigkeit.

Digitized by Google

Oldisleben. Innenraum der Kirche.

Der Altar (Taf. 29) von 1680, aus einem gotiſchen Flügelalt ar hergeſtellt durch Hinzufügen eines abgeſtuften Aufſatzes mit dem Wappen der von Blumenthal (Zweig mit Blättern und Trauben) und den drei Kreuzen von Golgatha. Der gotiſche Altar zeigt in der Predella die Grablegung Chriſti plaſtiſch in niſchenartiger Vertiefung. Im Schrein ſtehen in der Mitte Maria mit dem Kinde, links St. Georg, rechts ein Biſchof. In den Flügeln ſind acht kleinere Heiligenfiguren in zwei Reihen übereinander geſtellt. Auch die beiden Trennungspfeiler zwiſchen den drei Hauptfiguren ſind mit Heiligenfigürchen beſetzt. Die Malerei der Rückſeite zeigt St. Katharina und eine weibliche Heilige mit Lanze, Drachen und Buch, im Zeitkoſtüm. Schrein und Predella roh mit roten Ranken bemalt.

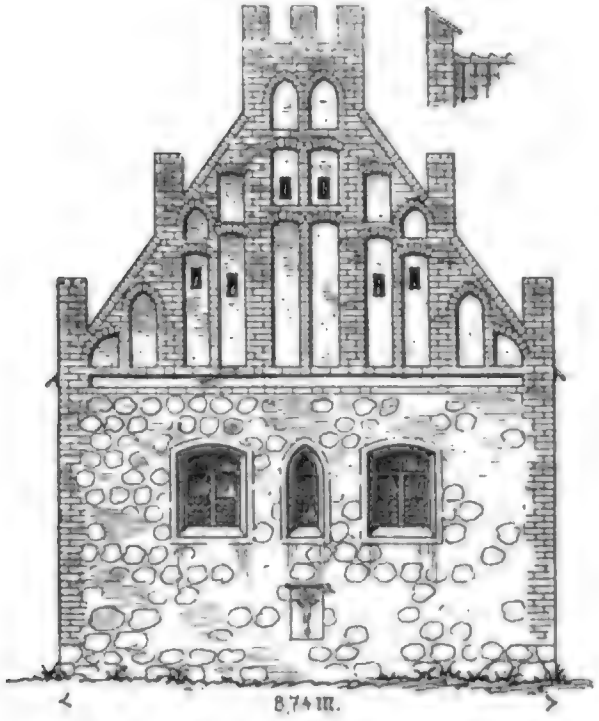


Fig. 263. Vehlow. Oſtgiebel der Kirche.

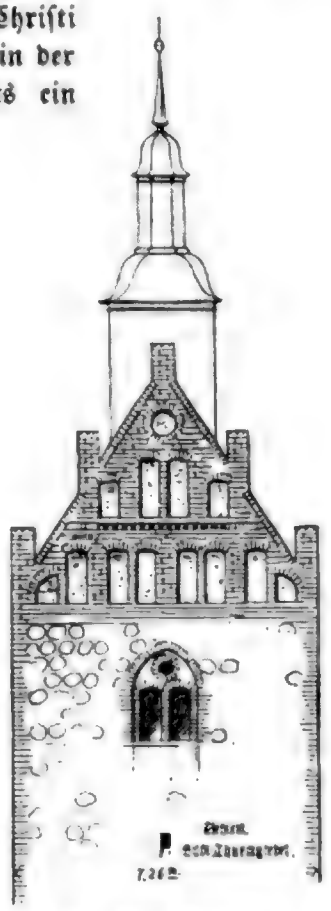


Fig. 264. Vehlow. Kirche, Turm von Süden.

Kanzel, Beichtſtuhl und Emporen ſind in reichen Spätrenaiſſanceformen ausgebildet und mit Gemälden ausgeſtattet, offenbar Arbeiten desſelben Meiſters wie in Brüſenhagen. Die Jahreszahl 1670 ſtand früher am Geſtühl beim Turm.

Früher befand ſich an der Außenſeite der ſüdlichen Kirchtür ein ſehr verblichenes Jeſusbild in Lebensgröße, in der Hand die Weltkugel, mit der Unterſchrift:

aber tot ist es zu Tode
Und ist kein Leben mehr darin!
Es ruht nun tief vor mir
Und ich bin hier.

Die Namen jener Mörder waren nach 1945 erforscht, die Stätte dann aber wieder vergessen. Erst 1988 wurde sie durch Zufall wiederentdeckt.

Im Nordosten unserer Stadt, in der Nähe des Bahnhofs, befand sich bis 1945 ein großes Zwangsarbeiterlager, das durch Luftangriffe und durch Kampfhandlungen im Frühjahr 1945 fast vollständig zerstört wurde. Es befand sich in der Nähe der Straßen Wolfsberg, Ecke Wolfsbergschlucht, Wiesbaden.

Der Direktor dieser Stätte war S. Wiesbaden, von seinen Untergebenen, SS-Leute, Kapos, Aufseherinnen, Ärzte, Schreiber, Köche und Kapos.

Die Häftlinge, die in diesem Lager waren, kamen aus allen Ländern Europas, aus Polen, Rußland, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Ungarn, Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich.

Die Häftlinge mußten in der Rüstungsindustrie arbeiten, in Betrieben, die in der Nähe des Lagers waren, wie Dynamit AG, Adolf Nassauische Hütte, Dotzheim, Chemische Werke Albert, Biebrich, Kalle & Co. Biebrich, Wayss & Freytag, Frankfurt, Philipp Holzmann, Frankfurt, Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Sömmerda, Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar, Leitz, Wetzlar, Adam Opel, Rüsselsheim, Braunkohlenwerke, Bad Salzungen, Gothaer Waggonfabrik, Gotha, Fahrzeugwerke Eisenach, Eisenach, Gustloff Werke, Weimar, Mitteldeutsche Stahlwerke, Riesa, Junkers Flugzeug- und Motorenwerke, Dessau, Bayerische Motorenwerke, Eisenach, Siemens & Halske, Berlin, Siemens-Schuckert, Berlin, Siemens-Reiniger, Berlin, Osram, Berlin, Auergesellschaft, Berlin, Telefunken, Berlin, Rheinmetall-Borsig, Berlin, Daimler-Benz, Berlin, Henschel, Berlin, Heinkel, Berlin, Arado, Berlin, Focke-Wulf, Bremen, Messerschmitt, Augsburg, Bayerische Flugzeugwerke, Regensburg, Dornier, Friedrichshafen, Zeppelin, Friedrichshafen, Maybach, Friedrichshafen, Rheinmetall-Borsig, Düsseldorf, Krupp, Essen, Rheinische Stahlwerke, Duisburg, Hoesch, Dortmund, Mannesmann, Düsseldorf, Thyssen, Duisburg, Ruhrstahl, Witten, Bochumer Verein, Bochum, Klöckner, Duisburg, Gutehoffnungshütte, Oberhausen, Rheinische Braunkohlenwerke, Köln, Wintershall, Kassel, Leuna Werke, Merseburg, Buna Werke, Schkopau, Ammoniakwerke, Merseburg, Hydrierwerke, Zeitz, Hydrierwerke, Pölitz, Hydrierwerke, Brüx, Hydrierwerke, Blechhammer, Hydrierwerke, Odertal, Hydrierwerke, Ruhland, Hydrierwerke, Magdeburg, Hydrierwerke, Lützkendorf, Hydrierwerke, Scholven, Hydrierwerke, Wesseling, Hydrierwerke, Bottrop, Hydrierwerke, Gelsenkirchen, Hydrierwerke, Castrop-Rauxel, Hydrierwerke, Dortmund, Hydrierwerke, Hamm, Hydrierwerke, Bergkamen, Hydrierwerke, Lünen, Hydrierwerke, Kamen, Hydrierwerke, Unna, Hydrierwerke, Soest, Hydrierwerke, Arnsberg, Hydrierwerke, Siegen, Hydrierwerke, Wuppertal, Hydrierwerke, Solingen, Hydrierwerke, Remscheid, Hydrierwerke, Leverkusen, Hydrierwerke, Köln, Hydrierwerke, Aachen, Hydrierwerke, Düsseldorf, Hydrierwerke, Krefeld, Hydrierwerke, Mönchengladbach, Hydrierwerke, Viersen, Hydrierwerke, Neuss, Hydrierwerke, Duisburg, Hydrierwerke, Oberhausen, Hydrierwerke, Bochum

Ordnen in Kreisform mit verschiedenen Mitteln, z. B. Kreisbogen, Kreisausschnitt, Kreis, Ellipse, Kreisring, Kreisausschnitt, Kreisbogen

ſich Türen einander gegenüber, von denen die nördliche mit ſtarkem Rundſtab in Backſtein profiliert, die ſüdliche vermauert iſt. Auf der Südſeite gegen Oſten befindet ſich außerdem noch die Prieſtertür, ebenfalls vermauert. Vor der Nordtür ein moderner Windfang (1895). Am Oſtende der Nordſeite Spuren eines Gruftanbaues. Der Sockel der Kirche beſteht wie in Kletzke aus ſchwarzglaſierten Backſteinen mit Kehle. Die Kirche hat im Norden und Süden je vier ſchmale, hohe Spitzbogen-

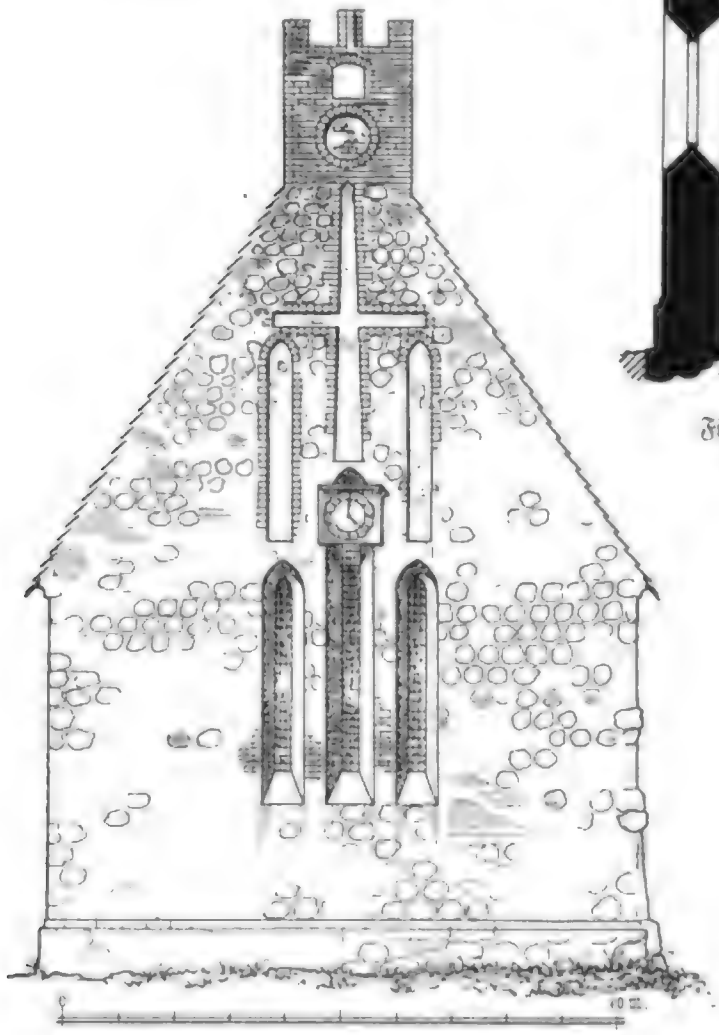


Fig. 270. Groß-Welle. Oſtgiebel der Kirche.

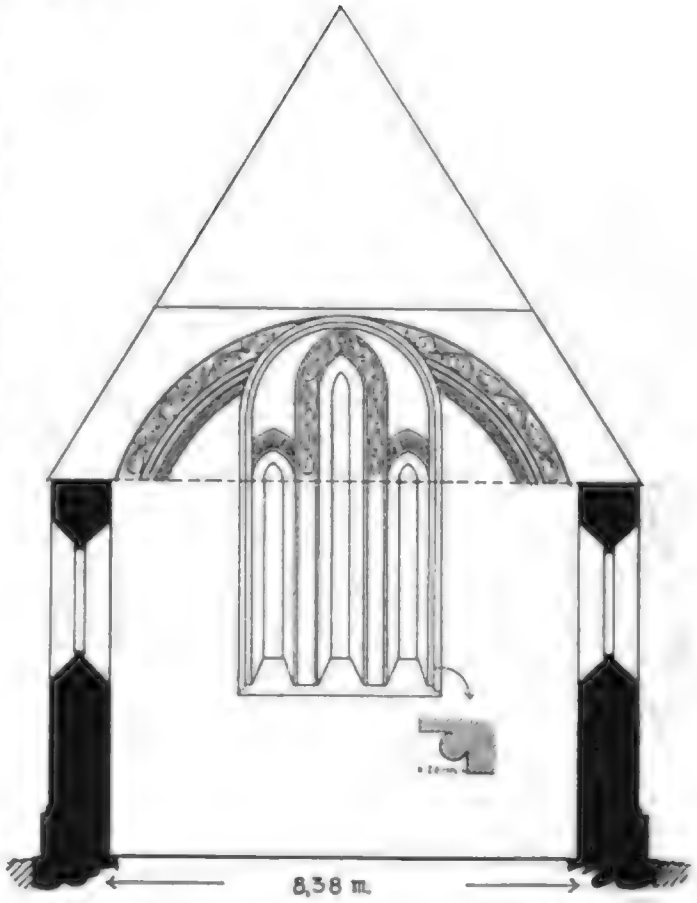


Fig. 271. Groß-Welle. Schnitt durch die Kirche.

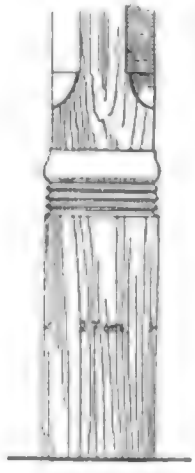


Fig. 272. Groß-Welle. Emporenſtütze in der Kirche.

Fig. 273. Groß-Welle. Altarleuchter in der Kirche.

Liebe und Schwester Hildebrant. Bis ins Jahre 1724 hat sich Abtissin Maria Elisabeth Gräfin von Stolberg-Wernigerode in Ehren gehalten, worauf sie Abtissin von Gröningen wurde. Ihr Nachfolger war Abtissin Elisabeth Sophie von Veltheim, die 1731 starb. Ihr folgte Abtissin Sophie Christine Gräfin von Wallmoden, die 1766 starb. Ihr folgte Abtissin Sophie Christine Luise Gräfin von Stolberg-Wernigerode, die 1803 starb. Sie war die letzte Abtissin des Klosters. Es wurde 1810 aufgehoben. Sie soll gesagt haben: Ich will nicht sagen, daß ich mich freue, daß ich die letzte Abtissin bin, aber ich will auch nicht sagen, daß ich mich nicht freue.

Kl.-Ilse. Alte Kirche. Altarbaldachin.

Das Kloster besaß ansehnliche Besitzungen und Einkünfte. Eine Beschreibung derselben existiert nicht. Nur die Einkünfte der Abtissin sind uns in einer Beschreibung bekannt und sie mögen ungefähr auch die Einkünfte des Klosters gewesen sein. Sie bestanden aus vielen Hundert gulden, Zehnten, Zinsen und Renten, die von den Dörfern Ilsenburg, Darlingerode, Wasserleben, Wülperode, Ströbeck, Nienhagen, Hessen, Wiedelah, Bornum, Bockenem, Werlaburgdorf, Lutter, Seesen, Bilderlahe, Bodenburg, Wrisbergholzen, Delligsen, Grünenplan, Alfeld, Gronau, Elze, Hildesheim, Sarstedt, Peine, Braunschweig, Wolfenbüttel, Schöppenstedt, Helmstedt, Königslutter, Jerxheim, Schöningen, Hornburg, Osterwieck, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Ermsleben, Hettstedt, Eisleben, Sangerhausen, Artern, Frankenhausen, Sondershausen, Ebeleben, Heringen, Nordhausen, Ellrich, Ilfeld, Walkenried, Wolkramshausen, Bleicherode, Sollstedt, Heiligenstadt, Duderstadt, Gieboldehausen, Northeim, Einbeck, Salzderhelden, Moringen, Hardegsen, Uslar, Hannover, Hameln, Lauenau, Springe, Wennigsen, Gehrden, Ronnenberg, Pattensen, Hemmendorf, Gronau, Alfeld, Hildesheim, Peine, Braunschweig, Wolfenbüttel

einer flach-dreieckigen Giebelverdachung, zwischen denen der durchbrochene, baldachinartige Schalldeckel sitzt, ein stattlicher, wiewohl nicht hervorragender Aufbau. An den Gebälkkröpfen zwei Wappen, unter der Kanzel in Querformat das heilige Abendmahl (Tafel 31).

Taufe in roher Form aus einem Stück Holz geschnitten.

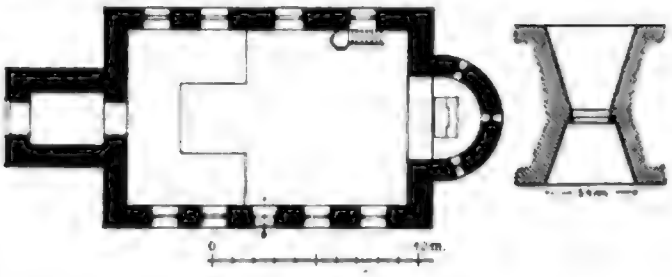


Fig. 275. Wernikow.
Grundriß der Kirche und Querschnitt eines Fensters.

Das Gestühl mit ausgeschweiften Wangen, ähnlich wie in Garz.

An der Orgelempore befindet sich die Jahreszahl 1710.

Zwei alte Zinnleuchter (Fig. 273) und ein Zinnkelch mit Gießermarke. Im Fußboden der Grabstein eines Geistlichen namens Buchholz.

Glocken: Die große von Chr. Heintze in Berlin, die zweite 0,70 m Durchmesser, mit glatten Linien am Hals, ohne Inschrift, die dritte 0,46 m Durchm., auch ohne Inschrift.

An der Straße ein breites, hübsch mit Efeu bewachsenes Kirchhofsportal, ähnlich wie in Garz und Söllentin (Fig. 274).

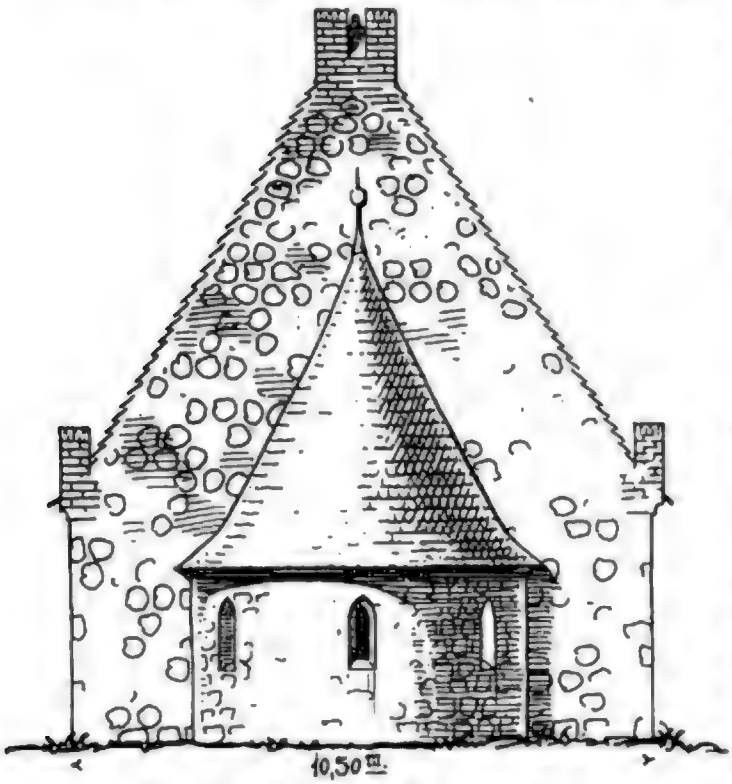


Fig. 276. Wernikow. Ostgiebel der Kirche.

Wernikow.

Wernikow, Dorf 6 km nordwestlich von Wittstock. 315 Einw., 1103 ha.

Ende des 15. Jahrh. besaß die Wittstocker Bürgerfamilie Meiger „im Dorpe to Wernekow veer Frighofe", mit denen sie vom Havelberger Bischof belehnt war (vgl. Riedel III, 510). Nach Einziehung der bischöflichen Güter um 1550 wurde W. zum kurfürstlichen

Groß-Ilsede. Altar im Querhause.

Wernitzow. Inneres der Kapelle.

Anna Maria, Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, geb. 4. Okt. 1728, † 30. Juli 1797, war eine Tochter des Königs Friedrich August II. von Polen und Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen und Gemahlin des letzteren, Maria Josepha, Erzherzogin von Österreich. Sie heiratete 1747 den Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, welcher 1763 Witwer geworden war. Anna Maria übernahm nun die Erziehung ihrer Stiefkinder, unter denen sie sich durch ihre Sanftmut und Herzensgüte große Liebe erwarb. Sie war Johann Georg III. bis zu seinem Tode eine treue Gattin und Ratgeberin. Auch im Kindbett starb sie. Ihr Stiefsohn Friedrich August III. ließ ihr 1804 ein prächtiges Grabmal errichten, das sich in der Fürstengruft im Dom zu Freiberg befindet.

Fig. 57. Abraham. Relief. Bern.

Anna Sophie, Kurfürstin von Sachsen, Gemahlin des vierten Kurfürsten Johann Georg IV., geb. 1. Nov. 1647, † 1. Sept. 1717, war eine Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark.

Anna Sophie, 1670 an den Hofmarschall von Minckwitz, Kabinettsrat, mit 1000 Thlr. Gehalt.

Anna Sophie, 1680 an den Hofmarschall Georg Adolf Frh. von Metzsch, 1000 Thlr. Gehalt.

Anna Sophie, 1681 an den Kammerjunker und Kammerherrn Hans Adolf von Carlowitz, 1000 Thlr.

Anna Sophie, 1701 an den Hofmarschall Hans Adolf von Carlowitz, 1000 Thlr.

Anna Sophie, 1701 an den Kammerherrn und

ein anſprechendes Werk von Sandſtein aus der erſten Hälfte des 18. Jahrh., (Fig. 281).

Von den Glocken iſt die große 1784 von J. F. Thielen in Berlin gegoſſen.

Fig. 278. Wernikow. Kirche, Kanzel.

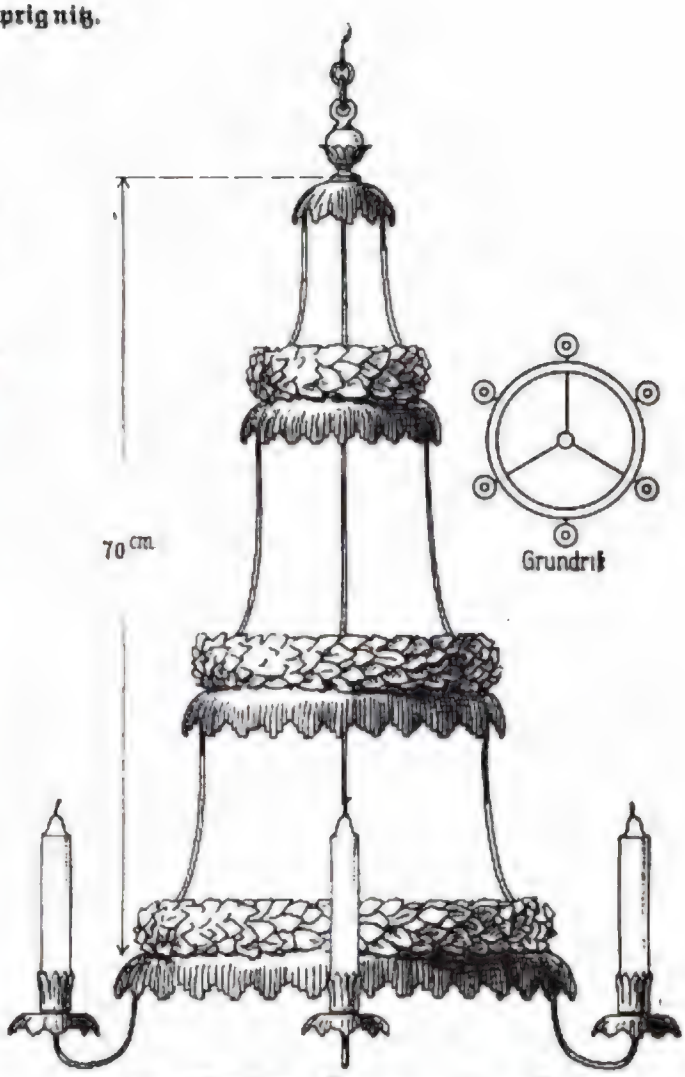


Fig. 279. Wernikow. Kronleuchter in der Kirche.

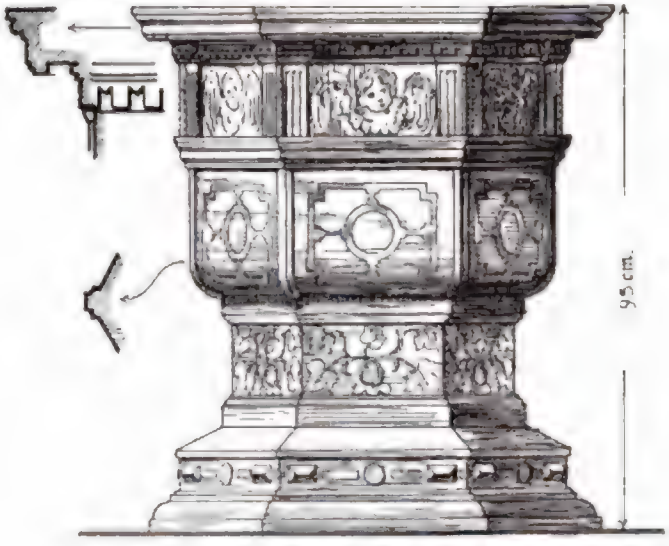


Fig. 280. Wernikow. Hölzerne Taufe in der Kirche.

Fig. 80. Bilderbibel. Holzschnitt aus Schatzbehalter der Bibel.

Bilderbuch

Bilderbuch, Kurt J. im 20. Jahrh. aus Bilderbuch. 1) Buch, das in Bildern Stoffe darstellt. Das 1. Bilderbuch Kinder von Bedeutung war Bilderbibeln und Bilderbücher zum Lernen (vgl. z. B. Bilderbibel von Merian, Nürnb. 1. 1625). Bilderbuch für Kinder, Nürnb. 1. 1652.

Adolf Bichler, Kurt Wien. 1. 1. Schmidt. 1.

Kirche: Bescheidener, kleiner Fachwerkbau, vermutlich Anfang des 19. Jahrh. erbaut; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1813.

Kanzel mit Rückwand im Biedermeierstil.

Zwei Glocken von 1815 und 1816 von Hackenschmidt in Berlin.

Wittstock.

Quellen:

I. Urkunden, Akten und Manuskripte.

Rathaus zu W.: a) Eine kleine Anzahl mittelalterlicher Urkunden (vgl. Riedel I, 395, 410 f.); b) Akten, bis zum Ende des 16. Jahrh. zurückreichend.

Pfarrei zu W.: Die Kirchenbücher beginnen um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Gymnasium in W.: Einige mittelalterliche Urkunden.

Einige Innungen zu W. befinden sich noch im Besitz alter Urkunden.

Geh. Staatsarchiv zu Berlin: a) Urkunden märkischer Ortschaften, W. Nr. 1—7, aus der Zeit von 1445—1601, betr. Jagdsachen und Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem mecklenburgischen Amt Wredenhagen wegen der Köpper Heide u. a. m.; b) Rep. 21, 177, Pfarrsachen aus den Amtsdörfern de 1623 seq. u. a. m. Rep. 21, 178, betr. Gilden, Ratswahl, Einquartierungen; c) Rep. 10, Stift Havelberg: Mscr. 9. Die aus der Mitte des 17. Jahrh. stammende Bischofschronik bringt viele Nachrichten über W., u. a. über den Bau des Kirchturms i. J. 1512. Mscr. 10 enthält Joach. Konrad Steins Catalogus der Bischöfe von Havelberg; d) Generaldirektorium Kurmark, CCII, Sect. c, No. 1—3, betr. Arbeits- und Invalidenhaus in W. (1789—1808).

II. Literatur.

Beckmann, Beschreibung der Mark, 2. Teil, VII, 249 ff.

Küsters Collectan., II, 86 f.: Apparatus Diplomatum ad historiam episcoporum Havelbergensium pertinentium (Berlin 1753).

Riedel, Codex diplomaticus I, 389 ff.; II, 419 f.

Bratring, Beschreibung der Mark, I, 459 f.

Berghaus, Landbuch I, 631 f.

Adler, Backsteinbauwerke, II, 10.

Voßberg, Siegel der Mark, C, 1.

Polthier: 1. Vortrag über die Geschichte W.s (abgedr. in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte Berlins, 1901, Nr. 7). 2. Persönliche Beziehungen der Hohenzollern zu W. (Progr. des Gymnasiums zu W., 1906).

Rud. Schmidt: Schlacht bei W. (Hallische Dissert., 1876).

Auszug aus der Chronik von W. mit einem Anhang über die Okkupation 1806/7, bearbeitet nach den Magistratsakten (W., 1894).

Märkische Forschungen, VII, 14.

Korrespondenzblatt der histor. Vereine, VIII, 88.

Geschichte.

Der Platz der heutigen Stadt, deren älteste Namensform „Wizoka" lautet, war schon von den Wenden besiedelt und befestigt worden. Konnten sie sich doch hier, durch die Gewässer der Glinze und Dosse gedeckt, in Kriegszeiten hinter Erdwall und Graben trefflich verteidigen. Um 1200 begannen die Deutschen unmittelbar am Zusammenfluß beider Wasserläufe sich festzusetzen. 1244 wurde die Stadt von dem Bischof Wilhelm von Havelberg, dem Besitzer der Burg W., weiter nach Norden verlegt. Während die bisherige Ansiedlung mit dem Burgbezirk vereinigt wurde, steckte man auf dem neuen Stadtfeld, das von der Burg durch zwei Gräben getrennt war, nach dem üblichen Schema geometrisch-regelmäßig den Plan zu einer neuen, stark befestigten

Stadt ab, die rechtwinklig sich schneidende Straßen und als Mittelpunkt den Marktplatz aufwies (vgl. Plan S. 262). Auf dem durch einen Häuserblock von dem Markte getrennten Kirchplatz wurde die zuerst dem heiligen Martin und später der Mutter Gottes geweihte Pfarrkirche aufgeführt, deren Patronat 1275 von Bischof Heinrich dem Havelberger Domkapitel übertragen wurde.

Im Jahre 1248 erteilte Bischof Heinrich I. den Bürgern auf ihre Bitten das Stendalsche Recht. Oftmals holten sich späterhin die Bürger bei den Schöppen von Stendal Rechtsbelehrung, sog. Weistümer. Bischof Heinrich II. verkaufte i. J. 1275 der Stadt den ganzen Markt mitsamt der „Krambode" und erteilte ihr das Recht, Innungen zu bilden. Im 14. Jahrh. brachte der städtische Rat auch die bis dahin von dem bischöflichen Vogt ausgeübte Kriminalgerichtsbarkeit an sich.

Die städtische Feldmark erfuhr im Laufe der Jahrhunderte beträchtliche Erweiterungen. Nachdem bereits 1277 von den Markgrafen Otto und Albrecht das Gebiet zwischen der Stadt und dem Dorfe Babitz geschenkt war, kauften 1436 die Wittstocker die nach der mecklenburgischen Grenze zu gelegenen Güter des stark verschuldeten rheinischen Klosters Kampen. Freilich gelang es nur mit Mühe dem Rat, einen Teil dieser Besitzungen, nämlich Kotzeheide sowie die Dorfstätten Großen-Berlin, Glave und Wusterrade den mecklenburgischen Herzögen gegenüber zu behaupten. Reste der alten Landwehr sind heute noch vorhanden (vgl. S. 267).

Das gewerbliche Leben war inzwischen zu großer Blüte gelangt. Besonders zahlreich waren die Tuchmacher vertreten, deren ältester Freiheitsbrief v. J. 1325 herrührt. Lebhafte Beziehungen bestanden zu den Hansestädten des wendischen Quartiers, vornehmlich zu Lübeck.

Gleich vielen anderen deutschen Kirchenfürsten residierten auch die Bischöfe von Havelberg seit dem Ende des 13. Jahrh. nicht mehr in der Stadt, die ihrem Sprengel den Namen gab, sondern hielten auf der Burg zu W. Hof mit zahlreichem Gefolge, zu dessen Aufnahme der unterhalb des heutigen Amtes gelegene Burghof bestimmt war. Die bischöflichen Synoden wurden öfter in der Wittstocker Pfarrkirche abgehalten. Auf der Burg ließ der kunstsinnige, aus Perleberg gebürtige Bischof Johann Wöpelitz i. J. 1389 zu Ehren der Jungfrau und der Heiligen Konstanz und Laurentz eine prächtige Kapelle aus Quadersteinen errichten.

Die Beziehungen der Bürgerschaft zu dem Bischof waren wechselnd; während Bischof Conrad um 1430 der Hausfrauen „seiner liven getruwen Börger to Witstock" liebevoll in seinen Urkunden gedenkt und ihnen den alten Rosenplan vor dem Gröper Tor zum Geschenk machte, kam es unter Bischof Wedego Gans zu Putlitz zu kriegerischen Konflikten. Dieser beanspruchte ein Vorkaufsrecht an den städtischen Wassermühlen. Die Bürger widerstrebten und trafen 1480 Anstalten, die bischöfliche Burg zu stürmen. Schon hatte, wie es hieß, der kriegsgeübte Priester Geschütze von der Plattenburg nach W. schaffen lassen, als es dem Statthalter Kurprinzen Johann gelang, eine Einigung zustande zu bringen. Die Mühlen wurden dem Bischof zugesprochen. 1488 gab der milde Bischof Busso der Stadt die ihr damals zur Strafe entzogenen Gewerks- und Gilderechte wieder zurück.

Fig. 94. Stuttgart von der Solitude Allee.

Die Reformation trat in Württemberg bei dem Bischof Gallus von Marcellus empfohlenen Landesherrn ein in den dritten Gliedern der Regierung. Ulrich, der Sohn des Herzogs Michael Wolfs Enkel, geboren Regent Stuttgartherzog ein Land und bei Regierungsantritt 1498 Jahre alt, wurde wegen Mordschuld, bei der er selbst war, des Landes beraubt, und Kaiser Maximilian I. verlieh das Herzogthum Württemberg 1504 als erledigtes Reichslehen seinem Sohne Philipp, dem Gemahl der Blanca Maria Sforza. Ulrich, 1. 1498 verheirathet mit Sabina von Bayern, 1519 wieder in sein Land zurückgeführt, starb 1550. Sein Sohn Christoph, geb. 1515, folgte ihm in der Regierung, † 1568. Sein Sohn Ludwig, geb. 1554, † 1593, Vormund seines Vetters Friedrich I. Sohn Friedrich I., geb. 1557, † 1608, Vormund seines Vetters Johann Friedrich. Sohn Johann Friedrich, geb. 1582, † 1628, Vormund seines Vetters Eberhard III. Sohn Eberhard III., geb. 1614, † 1674, Vormund seines Vetters Wilhelm Ludwig. Sohn Wilhelm Ludwig, geb. 1647, † 1677, Vormund seines Vetters Eberhard Ludwig. Sohn Eberhard Ludwig, geb. 1676, † 1733, Vormund seines Vetters Carl Alexander. Sohn Carl Alexander, geb. 1684, † 1737, Vormund seines Vetters Carl Eugen. Sohn Carl Eugen, geb. 1728, † 1793, Vormund seines Vetters Ludwig Eugen. Sohn Ludwig Eugen, geb. 1731, † 1795, Vormund seines Vetters Friedrich II. Sohn Friedrich II., geb. 1754, † 1797, Vormund seines Vetters Friedrich III. Sohn Friedrich III., geb. 1781, † 1816, Vormund seines Vetters Wilhelm I. Sohn Wilhelm I., geb. 1781, † 1864, Vormund seines Vetters Carl. Sohn Carl, geb. 1823, † 1891, Vormund seines Vetters Wilhelm II. Sohn Wilhelm II., geb. 1848, † 1921, Vormund seines Vetters Wilhelm III. Sohn Wilhelm III., geb. 1864, † 1934, Vormund seines Vetters Wilhelm IV. Sohn Wilhelm IV., geb. 1894, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm V. Sohn Wilhelm V., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm VI. Sohn Wilhelm VI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm VII. Sohn Wilhelm VII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm VIII. Sohn Wilhelm VIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm IX. Sohn Wilhelm IX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm X. Sohn Wilhelm X., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XI. Sohn Wilhelm XI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XII. Sohn Wilhelm XII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XIII. Sohn Wilhelm XIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XIV. Sohn Wilhelm XIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XV. Sohn Wilhelm XV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XVI. Sohn Wilhelm XVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XVII. Sohn Wilhelm XVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XVIII. Sohn Wilhelm XVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XIX. Sohn Wilhelm XIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XX. Sohn Wilhelm XX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXI. Sohn Wilhelm XXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXII. Sohn Wilhelm XXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXIII. Sohn Wilhelm XXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXIV. Sohn Wilhelm XXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXV. Sohn Wilhelm XXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXVI. Sohn Wilhelm XXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXVII. Sohn Wilhelm XXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXVIII. Sohn Wilhelm XXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXIX. Sohn Wilhelm XXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXX. Sohn Wilhelm XXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXI. Sohn Wilhelm XXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXII. Sohn Wilhelm XXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXIII. Sohn Wilhelm XXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXIV. Sohn Wilhelm XXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXV. Sohn Wilhelm XXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXVI. Sohn Wilhelm XXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXVII. Sohn Wilhelm XXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXVIII. Sohn Wilhelm XXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XXXIX. Sohn Wilhelm XXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XL. Sohn Wilhelm XL., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLI. Sohn Wilhelm XLI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLII. Sohn Wilhelm XLII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLIII. Sohn Wilhelm XLIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLIV. Sohn Wilhelm XLIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLV. Sohn Wilhelm XLV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLVI. Sohn Wilhelm XLVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLVII. Sohn Wilhelm XLVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLVIII. Sohn Wilhelm XLVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XLIX. Sohn Wilhelm XLIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm L. Sohn Wilhelm L., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LI. Sohn Wilhelm LI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LII. Sohn Wilhelm LII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LIII. Sohn Wilhelm LIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LIV. Sohn Wilhelm LIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LV. Sohn Wilhelm LV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LVI. Sohn Wilhelm LVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LVII. Sohn Wilhelm LVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LVIII. Sohn Wilhelm LVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LIX. Sohn Wilhelm LIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LX. Sohn Wilhelm LX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXI. Sohn Wilhelm LXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXII. Sohn Wilhelm LXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXIII. Sohn Wilhelm LXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXIV. Sohn Wilhelm LXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXV. Sohn Wilhelm LXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXVI. Sohn Wilhelm LXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXVII. Sohn Wilhelm LXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXVIII. Sohn Wilhelm LXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXIX. Sohn Wilhelm LXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXX. Sohn Wilhelm LXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXI. Sohn Wilhelm LXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXII. Sohn Wilhelm LXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXIII. Sohn Wilhelm LXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXIV. Sohn Wilhelm LXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXV. Sohn Wilhelm LXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXVI. Sohn Wilhelm LXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXVII. Sohn Wilhelm LXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXVIII. Sohn Wilhelm LXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXIX. Sohn Wilhelm LXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXX. Sohn Wilhelm LXXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXI. Sohn Wilhelm LXXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXII. Sohn Wilhelm LXXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXIII. Sohn Wilhelm LXXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXIV. Sohn Wilhelm LXXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXV. Sohn Wilhelm LXXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXVI. Sohn Wilhelm LXXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXVII. Sohn Wilhelm LXXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXVIII. Sohn Wilhelm LXXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm LXXXIX. Sohn Wilhelm LXXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XC. Sohn Wilhelm XC., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCI. Sohn Wilhelm XCI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCII. Sohn Wilhelm XCII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCIII. Sohn Wilhelm XCIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCIV. Sohn Wilhelm XCIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCV. Sohn Wilhelm XCV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCVI. Sohn Wilhelm XCVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCVII. Sohn Wilhelm XCVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCVIII. Sohn Wilhelm XCVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm XCIX. Sohn Wilhelm XCIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm C. Sohn Wilhelm C., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CI. Sohn Wilhelm CI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CII. Sohn Wilhelm CII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CIII. Sohn Wilhelm CIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CIV. Sohn Wilhelm CIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CV. Sohn Wilhelm CV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CVI. Sohn Wilhelm CVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CVII. Sohn Wilhelm CVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CVIII. Sohn Wilhelm CVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CIX. Sohn Wilhelm CIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CX. Sohn Wilhelm CX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXI. Sohn Wilhelm CXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXII. Sohn Wilhelm CXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXIII. Sohn Wilhelm CXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXIV. Sohn Wilhelm CXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXV. Sohn Wilhelm CXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXVI. Sohn Wilhelm CXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXVII. Sohn Wilhelm CXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXVIII. Sohn Wilhelm CXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXIX. Sohn Wilhelm CXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXX. Sohn Wilhelm CXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXI. Sohn Wilhelm CXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXII. Sohn Wilhelm CXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXIII. Sohn Wilhelm CXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXIV. Sohn Wilhelm CXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXV. Sohn Wilhelm CXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXVI. Sohn Wilhelm CXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXVII. Sohn Wilhelm CXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXVIII. Sohn Wilhelm CXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXIX. Sohn Wilhelm CXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXX. Sohn Wilhelm CXXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXI. Sohn Wilhelm CXXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXII. Sohn Wilhelm CXXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXIII. Sohn Wilhelm CXXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXIV. Sohn Wilhelm CXXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXV. Sohn Wilhelm CXXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXVI. Sohn Wilhelm CXXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXVII. Sohn Wilhelm CXXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXVIII. Sohn Wilhelm CXXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXXXIX. Sohn Wilhelm CXXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXL. Sohn Wilhelm CXL., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLI. Sohn Wilhelm CXLI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLII. Sohn Wilhelm CXLII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLIII. Sohn Wilhelm CXLIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLIV. Sohn Wilhelm CXLIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLV. Sohn Wilhelm CXLV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLVI. Sohn Wilhelm CXLVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLVII. Sohn Wilhelm CXLVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLVIII. Sohn Wilhelm CXLVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXLIX. Sohn Wilhelm CXLIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CL. Sohn Wilhelm CL., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLI. Sohn Wilhelm CLI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLII. Sohn Wilhelm CLII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLIII. Sohn Wilhelm CLIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLIV. Sohn Wilhelm CLIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLV. Sohn Wilhelm CLV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLVI. Sohn Wilhelm CLVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLVII. Sohn Wilhelm CLVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLVIII. Sohn Wilhelm CLVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLIX. Sohn Wilhelm CLIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLX. Sohn Wilhelm CLX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXI. Sohn Wilhelm CLXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXII. Sohn Wilhelm CLXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXIII. Sohn Wilhelm CLXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXIV. Sohn Wilhelm CLXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXV. Sohn Wilhelm CLXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXVI. Sohn Wilhelm CLXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXVII. Sohn Wilhelm CLXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXVIII. Sohn Wilhelm CLXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXIX. Sohn Wilhelm CLXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXX. Sohn Wilhelm CLXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXI. Sohn Wilhelm CLXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXII. Sohn Wilhelm CLXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXIII. Sohn Wilhelm CLXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXIV. Sohn Wilhelm CLXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXV. Sohn Wilhelm CLXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXVI. Sohn Wilhelm CLXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXVII. Sohn Wilhelm CLXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXVIII. Sohn Wilhelm CLXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXIX. Sohn Wilhelm CLXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXX. Sohn Wilhelm CLXXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXI. Sohn Wilhelm CLXXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXII. Sohn Wilhelm CLXXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXIII. Sohn Wilhelm CLXXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXIV. Sohn Wilhelm CLXXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXV. Sohn Wilhelm CLXXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXVI. Sohn Wilhelm CLXXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXVII. Sohn Wilhelm CLXXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXVIII. Sohn Wilhelm CLXXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CLXXXIX. Sohn Wilhelm CLXXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXC. Sohn Wilhelm CXC., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCI. Sohn Wilhelm CXCI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCII. Sohn Wilhelm CXCII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCIII. Sohn Wilhelm CXCIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCIV. Sohn Wilhelm CXCIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCV. Sohn Wilhelm CXCV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCVI. Sohn Wilhelm CXCVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCVII. Sohn Wilhelm CXCVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCVIII. Sohn Wilhelm CXCVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CXCIX. Sohn Wilhelm CXCIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CC. Sohn Wilhelm CC., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCI. Sohn Wilhelm CCI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCII. Sohn Wilhelm CCII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCIII. Sohn Wilhelm CCIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCIV. Sohn Wilhelm CCIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCV. Sohn Wilhelm CCV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCVI. Sohn Wilhelm CCVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCVII. Sohn Wilhelm CCVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCVIII. Sohn Wilhelm CCVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCIX. Sohn Wilhelm CCIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCX. Sohn Wilhelm CCX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXI. Sohn Wilhelm CCXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXII. Sohn Wilhelm CCXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXIII. Sohn Wilhelm CCXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXIV. Sohn Wilhelm CCXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXV. Sohn Wilhelm CCXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXVI. Sohn Wilhelm CCXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXVII. Sohn Wilhelm CCXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXVIII. Sohn Wilhelm CCXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXIX. Sohn Wilhelm CCXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXX. Sohn Wilhelm CCXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXI. Sohn Wilhelm CCXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXII. Sohn Wilhelm CCXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXIII. Sohn Wilhelm CCXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXIV. Sohn Wilhelm CCXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXV. Sohn Wilhelm CCXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXVI. Sohn Wilhelm CCXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXVII. Sohn Wilhelm CCXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXVIII. Sohn Wilhelm CCXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXIX. Sohn Wilhelm CCXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXX. Sohn Wilhelm CCXXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXI. Sohn Wilhelm CCXXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXII. Sohn Wilhelm CCXXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXIII. Sohn Wilhelm CCXXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXIV. Sohn Wilhelm CCXXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXV. Sohn Wilhelm CCXXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXVI. Sohn Wilhelm CCXXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXVII. Sohn Wilhelm CCXXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXVIII. Sohn Wilhelm CCXXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXXXIX. Sohn Wilhelm CCXXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXL. Sohn Wilhelm CCXL., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLI. Sohn Wilhelm CCXLI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLII. Sohn Wilhelm CCXLII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLIII. Sohn Wilhelm CCXLIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLIV. Sohn Wilhelm CCXLIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLV. Sohn Wilhelm CCXLV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLVI. Sohn Wilhelm CCXLVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLVII. Sohn Wilhelm CCXLVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLVIII. Sohn Wilhelm CCXLVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXLIX. Sohn Wilhelm CCXLIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCL. Sohn Wilhelm CCL., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLI. Sohn Wilhelm CCLI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLII. Sohn Wilhelm CCLII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLIII. Sohn Wilhelm CCLIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLIV. Sohn Wilhelm CCLIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLV. Sohn Wilhelm CCLV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLVI. Sohn Wilhelm CCLVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLVII. Sohn Wilhelm CCLVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLVIII. Sohn Wilhelm CCLVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLIX. Sohn Wilhelm CCLIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLX. Sohn Wilhelm CCLX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXI. Sohn Wilhelm CCLXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXII. Sohn Wilhelm CCLXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXIII. Sohn Wilhelm CCLXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXIV. Sohn Wilhelm CCLXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXV. Sohn Wilhelm CCLXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXVI. Sohn Wilhelm CCLXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXVII. Sohn Wilhelm CCLXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXVIII. Sohn Wilhelm CCLXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXIX. Sohn Wilhelm CCLXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXX. Sohn Wilhelm CCLXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXI. Sohn Wilhelm CCLXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXII. Sohn Wilhelm CCLXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXIII. Sohn Wilhelm CCLXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXIV. Sohn Wilhelm CCLXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXV. Sohn Wilhelm CCLXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXVI. Sohn Wilhelm CCLXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXVII. Sohn Wilhelm CCLXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXVIII. Sohn Wilhelm CCLXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXIX. Sohn Wilhelm CCLXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXX. Sohn Wilhelm CCLXXX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXI. Sohn Wilhelm CCLXXXI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXII. Sohn Wilhelm CCLXXXII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXIII. Sohn Wilhelm CCLXXXIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXIV. Sohn Wilhelm CCLXXXIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXV. Sohn Wilhelm CCLXXXV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXVI. Sohn Wilhelm CCLXXXVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXVII. Sohn Wilhelm CCLXXXVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXVIII. Sohn Wilhelm CCLXXXVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCLXXXIX. Sohn Wilhelm CCLXXXIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXC. Sohn Wilhelm CCXC., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCI. Sohn Wilhelm CCXCI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCII. Sohn Wilhelm CCXCII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCIII. Sohn Wilhelm CCXCIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCIV. Sohn Wilhelm CCXCIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCV. Sohn Wilhelm CCXCV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCVI. Sohn Wilhelm CCXCVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCVII. Sohn Wilhelm CCXCVII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCVIII. Sohn Wilhelm CCXCVIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCXCIX. Sohn Wilhelm CCXCIX., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCC. Sohn Wilhelm CCC., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCI. Sohn Wilhelm CCCI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCII. Sohn Wilhelm CCCII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCIII. Sohn Wilhelm CCCIII., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCIV. Sohn Wilhelm CCCIV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCV. Sohn Wilhelm CCCV., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCCVI. Sohn Wilhelm CCCVI., geb. 1924, † 1939, Vormund seines Vetters Wilhelm CCC

Fig. 116. Stadtansicht von Winterthur nach Merian.

Dreißigjährigen Krieges spielte die Stadt mit ihren gewaltigen, noch zuletzt von dem Bischof durch Anlegung von Zwingern verstärkten Befestigungen eine bedeutende Rolle als Zufluchtsort für die vor den „Exorbitanzien" der entmenschten Soldateska fliehenden Landleute. Am Scharfenberg, südlich von W., schlugen 17000 Schweden unter Baner i. J. 1636 Kaiserliche und Sachsen, die 23000 Mann — meist Kavallerie — zählten, und zwangen sie zur Flucht bis über die Elbe. Noch heute erinnert die Baner-Pappel südlich der Stadt an jenen Tag. Die den Bürgern von früher her leider nur zu bekannte Pestkrankheit raffte um diese Zeit 1599 Menschen hin. Doch im allgemeinen überstand W. noch leidlich den „Großen Krieg", und als 1652 der kurfürstliche Landreiter zur Aufstellung einer Bürgerliste Eintritt begehrte, wiesen ihn die Bürger fort, da W. Immediatstadt sei und keinen Beamten innerhalb der Mauern zu dulden brauche. — Das Verhängnis ereilte die Stadt i. J. 1716. Am 24. Mai brach in der Branntweinbrennerei des Apothekers Feuer aus, dem die Kirche zum heiligen Geist, die Schule, das Rathaus und 249 Häuser zum Opfer fielen. Bei dem Wiederaufbau griff König Friedrich Wilhelm I., unter dem eine bis ins Einzelne gehende Beaufsichtigung der städtischen Verwaltungen Platz griff, tätig ein. Auf seinen Befehl wurden die Straßen sehr viel breiter angelegt, und auf und ab patrouillierende Soldatenkommandos hatten darüber zu wachen, daß die Häuser mit den Giebeln nicht nach der Straße errichtet wurden. Wie rasch sich die Stadt von dem Brandschaden erholte, beweist das schnelle Anwachsen der Einnahmen aus der an den Toren der Stadt erhobenen Akzise, die von 2111 Talern zur Zeit Friedrich Wilhelms I. innerhalb zweier Menschenalter auf 8000 stieg. Die Tuchindustrie stand wie im Mittelalter so auch in Friderizianischer Zeit in hoher Blüte. Im Jahre 1800 wurden hauptsächlich für die Bedürfnisse der Armee auf nahezu 200 Stühlen Tücher, Friese und Flanelle im Werte von über 100000 Talern hergestellt; daneben waren Loh- und Weißgerber sowie auch Tabakspinner eifrig bei der Arbeit. Im 19. Jahrh. ging die W.sche Tuchindustrie infolge des Umschwunges im gesamten wirtschaftlichen Leben immer mehr zurück. Die Bevölkerung der Stadt, die zu Beginn des 18. Jahrh. wenig mehr als 2000 Einwohner zählte, hob sich von etwa 3500 zu Ende des 18. Jahrh. allmählich auf über 6500 und zählt heute 7574 Seelen. Dank seinem Gymnasium und seiner Ackerbauschule bildet das wohlhabende

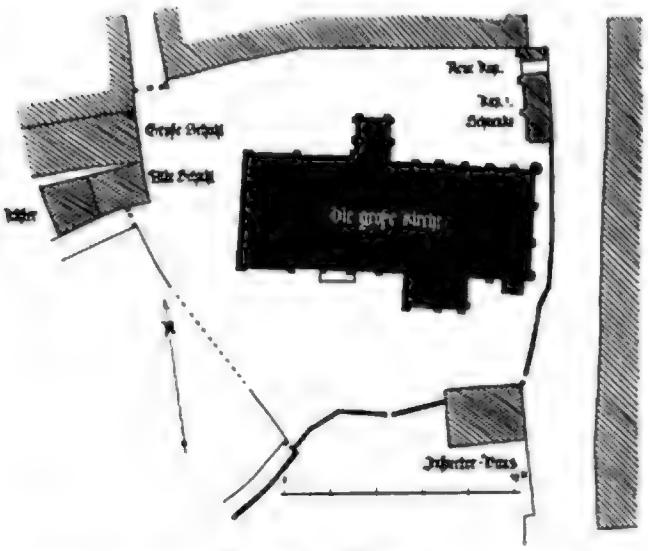


Fig. 284. Wittstock.
Lageplan der Umgebung der Pfarrkirche nach einem Stadtplan von 1716 im Besitz des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

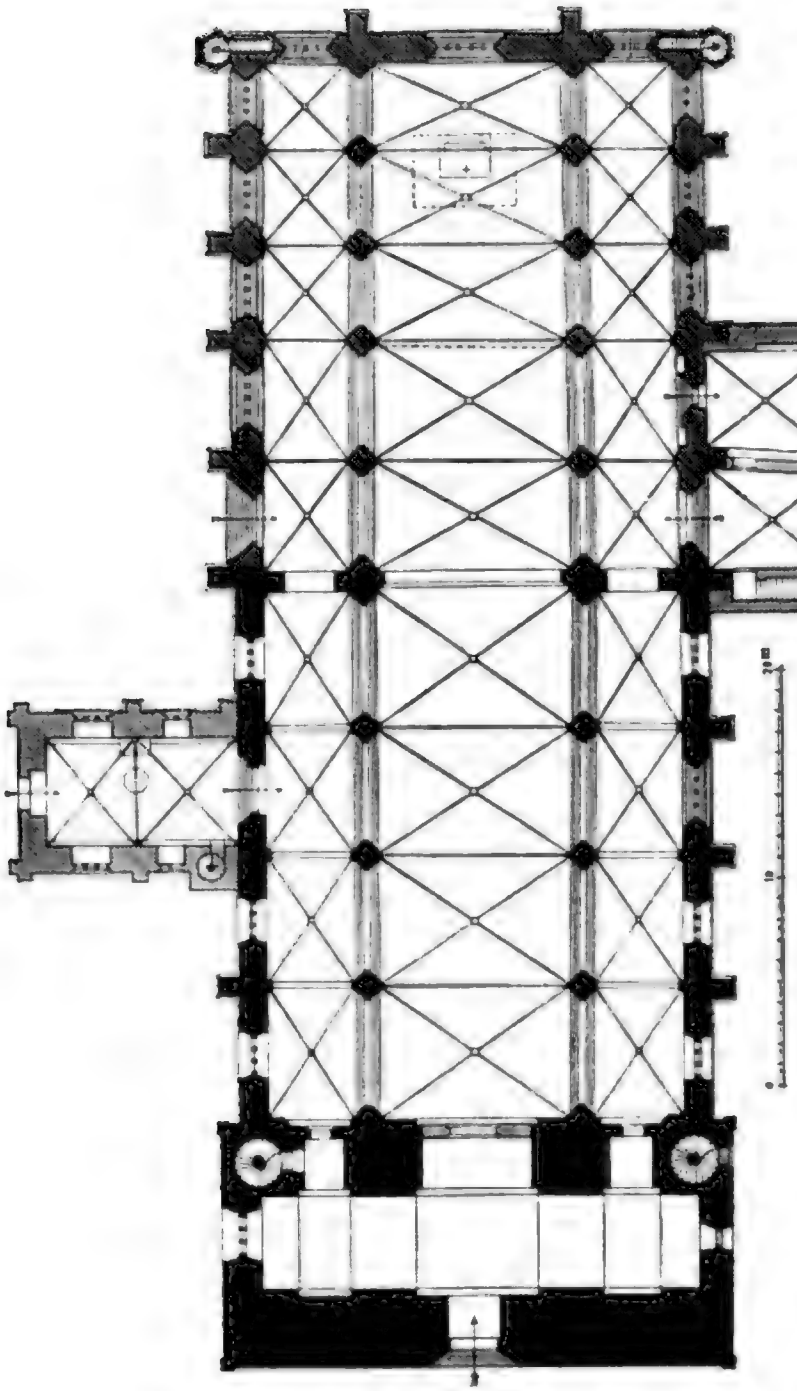


Fig. 285. Wittſtock. Grundriß der Pfarrkirche.

Städtchen, das ſich einer weiten Gemarkung von 6677 ha, davon 3000 ha Forſten, rühmen kann, eine Art von geiſtigem Mittelpunkt der Oſtprignitz.

Denkmäler.

Pfarrkirche St. Martini und St. Mariä.

Einen Lageplan der Umgebung der Kirche mit den ehemaligen Abſchlußmauern des Kirchhofes gibt Fig. 284.

Baubeſchreibung: Kreuzgewölbte, dreiſchiffige, gotiſche Hallenkirche in putzfreiem Backſtein mit geradem Oſtſchluß und breitem Turmhauſe im Weſten. An der Nordſeite des Langhauſes und an der Südſeite des Langchors je eine zweigeſchoſſige Kapelle (Fig. 285).

1. **Bauzeit.** Erſte Hälfte des 13. Jahrh. Zum erſten Bauabſchnitt gehört zunächſt der Unterbau des Turmes, der noch breiter als das Langhaus und ſehr maſſig gehalten iſt. Nur für den Fuß der Weſtmauer und Teile der Nord- und Südmauer ſind Feldſteine verwendet, ſonſt Backſteine von 28 · 13 · 9,5 cm. In den Außenpfeilern der Oſtſeite iſt je eine Wendel-

Fig. 344. Stockholm. Riddarholmskyrkan (Riddarholm Church). Arch. Johan Eberhard Carlberg. 1270–1310.

Digitized by Google

Fig. 147. Mittheilungen des Vereins. Verantwortlicher Redakteur. Titelblatt der Zeitschrift des Vereins für Eisenbahnkunde. Redigirt von Wiebe.

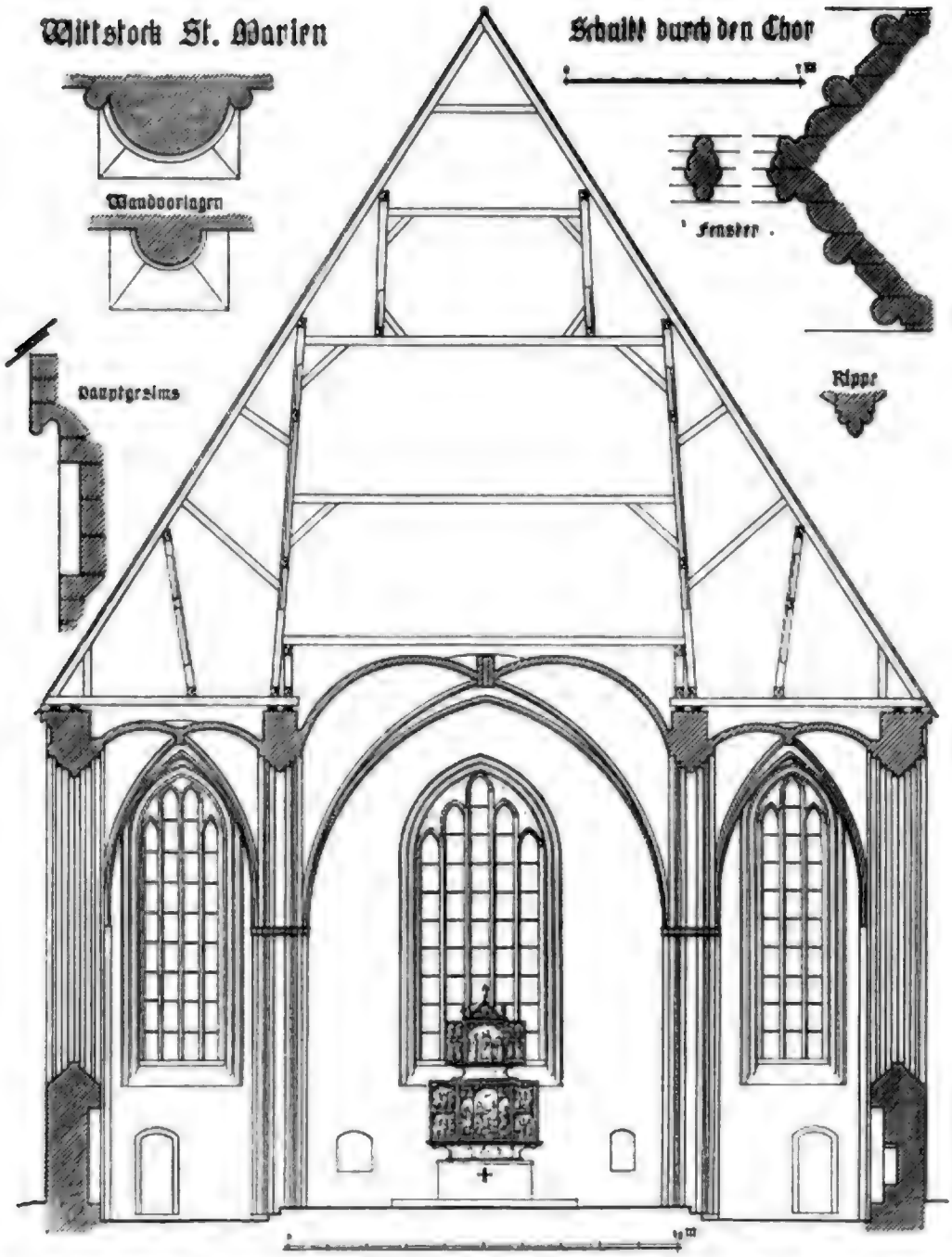


Fig. 288. Wittstock. Schnitt durch den Chor der Pfarrkirche nebst Einzelheiten der zweiten Bauzeit.

treppe angebracht, die wohl Veranlassung gaben, diese Teile von Grund aus in Backstein aufzumauern. Die Ecken sind noch in romanischer Weise von Lisenen begleitet. Wo sie aufhören, begann ursprünglich das Satteldach des Unterbaus, der vermutlich im Norden und Süden in Giebeln endigte und aus dessen Mitte der eigentliche Turm

Spur 4 Mikr. Mk. betrug (Kg. Mk.). Laut den Berichte Kaiserlichen Gesundheitsamtes betrug der Verlust durch Typhus in Berlin 1892 0,4 auf 1000 Einwohner (Kaiser Gesundh. 10) gegen 0,6 (1891) und 0,8 (1890). Die Abnahme ist also eine ganz bedeutende. Ueber die Verbreitung der Typhusbakterien im Wasser und in der Wasserleitungsröhren s. bei Typhusbakterien.

Fig. 60. Mikrobe. Mikroben, Bakterien in der Medizin.

Mikrobe, Mikroben, Bakterien in der Medizin. Mikrobe oder Bakterie, Mikroben oder Bakterien (Fig. 60). Die mikroskopischen Mikrobe waren Vorgänger und Anfangsglieder der Mikrobe, welche in der Medizin eine so große Rolle spielen. Mikrobe kommen aber vor organisch und unbelebten, gesunden und kranken Körpern, in Luft, Wasser, Erde, Nahrungsmitteln, Getränken, Kleidern, Wohnungen u. s. w. Mikrobe. Die Mikrobe Theorie und Mikrobe Praxis waren bis vorübergehend in Mode, sind aber jetzt wieder in ihre richtigen Grenzen zurückgetreten. Mit diesen wird sodann Mikrobe, Mikroben und Bakterien, Bakterie, Bakterien, Bakterien, Bakterien

seine auf Schlupf, die Mittelfüße auf Schritt berechnet. Die Mittelfüße sind kurz. Einige Rassetiere, die von Natur kurzbeinig waren, sind durch Inzucht noch kürzer geworden, wie z. B. der Dachshund, der Basset, der Mops, der Bulldog, der Pekinese, der Affenpinscher, der Boxer und andere. Bei diesen Rassen ist das Laufen, Springen und Jagen beeinträchtigt, sie sind also keine Gebrauchshunde mehr. Auch die Hinterfüße sind kurz, aber nicht so verkürzt, wie die Vorderfüße.

Fig. 64. Bastard. Gebrauch v. m. Abstufung.

Gegenüber kurzfüßigen Rassen gebrauchen Hunde mit hohen Vorderfüßen vorzüglich und sind daher vorteilhafter. Fig. 64 (Eigentum von Langguth Hermsdorf) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Vorderfüße sehr gut gebaut ist, aber in der Abstufung der Hinterfüße nicht. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Rauhhaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind sehr hoch, die Hinterfüße sehr kurz (Abstufung 4). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund nicht gut. Fig. 65 (Eigentum Schlichting, Berlin) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Hinterfüße sehr gut gebaut ist. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Glatthaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind hoch, die Hinterfüße sehr hoch (Abstufung 1). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund sehr gut. Fig. 66 (Eigentum Langguth Hermsdorf) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Vorderfüße sehr gut gebaut ist. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Rauhhaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind hoch, die Hinterfüße sehr kurz (Abstufung 4). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund nicht gut. Fig. 67 (Eigentum Schlichting, Berlin) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Hinterfüße sehr gut gebaut ist. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Glatthaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind hoch, die Hinterfüße sehr hoch (Abstufung 1). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund sehr gut.

Fig. 68 (Eigentum Langguth Hermsdorf) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Vorderfüße sehr gut gebaut ist. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Rauhhaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind hoch, die Hinterfüße sehr kurz (Abstufung 4). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund nicht gut. Fig. 69 (Eigentum Schlichting, Berlin) stellt einen Bastard dar, der in der Abstufung der Hinterfüße sehr gut gebaut ist. Er ist ein Mischling von Airedale-Terrier und Glatthaar-Dachshund. Die Vorderfüße sind hoch, die Hinterfüße sehr hoch (Abstufung 1). Diese Abstufung ist für einen guten Gebrauchshund sehr gut.

Digitized by Google

Fig. 1. Grundriss der Pfeilerbasis.

Fig. 2. Ansicht der Pfeilerbasis.

Fig. 3. Durchschnitt der Pfeilerbasis.

Wittstock. Inneres der Pfarrkirche.

Elfenbeinrelief. Darstellung der Passion in der Bibliothek Barberini der Vaticanischen.

Man paßte bei dieſem Chorumbau Formen und Abmeſſungen dem beſtehenden Langhauſe an, doch wurden die drei- bis fünfteiligen Fenſter bedeutend breiter und in den Gewänden kräftiger profiliert. Die Pfeiler haben ſeltſamerweiſe nur auf der inneren Schiffsſeite Kapitelle erhalten, wo ſolche ſchon früher waren, doch ſtimmt ihr kärglicher Schmuck mit jenem am Weſtende des Langhauſes nicht ganz überein. Zur Verbindung des neuen Chors mit dem Langhauſe mußten in den Seitenſchiffen Arkadenöffnungen eingebrochen werden, doch ſah Bekmann hier, wo das Triumphkreuz hing, noch „einen Nachlaß von einer abgebrochenen Mauer und Tür".

Im Äußeren beſteht das Sockelprofil aus einer glaſierten Hochkantſchicht mit Viertelſtab, Plättchen und Kehle. Die dichtgereihten, breiten Fenſter löſen an den Langſeiten die Wandflächen faſt ganz auf. Die gerade, von zwei dreiteiligen und einem fünfteiligen Fenſter durchbrochene Oſtwand iſt mit zwei Strebepfeilern und an den Ecken mit zwei ſechseckigen Treppentürmchen beſetzt, deren maſſive Helme das Giebeldreieck flankieren. Dieſes iſt durch 12 hohe, ſchmale Blenden und kleine, über das Dach hinausſchießende Zierpfeiler in ziemlich einförmiger Weiſe gegliedert. Der ſchmale Gitterfries an ſeinem Fuße ſetzt ſich unter dem Geſims der Langſeiten fort. Darunter bildet eine ſtark unterſchnittene Hochkantſchicht mit Rundſtab eine Waſſernaſe. Aller Wahrſcheinlichkeit nach entſtand mit dem Chore das Portal an ſeiner Südſeite, das jetzt innerhalb der Vorhalle liegt, und das Türchen zur Sakriſtei. Das Portal (Fig. 289 und Taf. 34 u. 35) hat eine reiche und eigenartige Ausbildung aus braun glaſierten Steinen erhalten. Es zeigt nicht nur an der reichen Gewändegliederung blättergeſchmückte Rundſtäbe, ſondern ſogar in der Laibung ſeines Rundbogens 14 Reliefdarſtellungen von einfachſter Herſtellung, aber ausgezeichneter Wirkung. Es finden ſich dabei außer Blattwerk und geometriſchen Motiven in bunter Reihe Fiſche, Vögel und menſchliche Figuren zu Fuß und zu Pferde; auch ein agnus dei und der gekreuzigte Chriſtus mit Maria und Johannes fehlen nicht. Techniſch beachtenswert iſt, daß die Relieftafeln mit dem benachbarten blätterverzierten Rundſtabe jedesmal aus einem Stück beſtehen. Die kleine ſpitzbogige Sakriſteitür mit ihrem ſchönen Beſchlag (Fig. 290—292) hat ähnlich verzierte Glaſurprofile in ihrem fünffach abgeſtuften Gewände. Eine verwandte Gliederung und Behandlung zeigt auch das Portal in der Nordwand des Langhauſes, das ohne Zweifel erſt in dieſer Zeit ſeine jetzige Geſtaltung bekommen hat. Ihm gegenüber auf der Südſeite wurde bei dieſer Gelegenheit ein großes Fenſter eingebrochen, ähnlich denen im Chor. Das Dach des dreiſchiffigen Chores erhob ſich nunmehr zu gleicher Höhe wie das des Langhauſes und wurde vermutlich jetzt mit einem Dachreiter, dem ſog. „Uhlenturm" beſetzt. Der Binderabſtand des ſtehenden Dachſtuhls im Chor beträgt 1,26 m (Fig. 288).

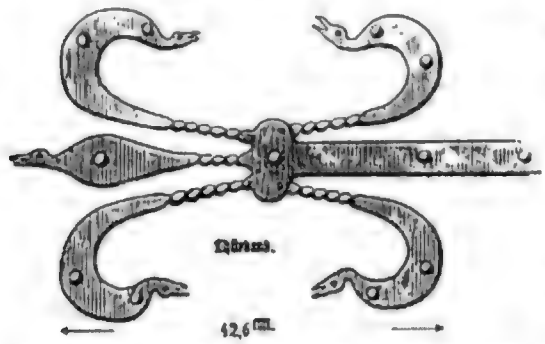


Fig. 292. Wittſtock. Türband der Sakriſteitür in der Pfarrkirche.

Elfenbeinrelief. Darstellung der Passion in der Bibliothek Barberini der Vaticanischen.

Münchof. Gemälde des Portals in der Münchner Vorhalle der Pfarrkirche.

3. Bauzeit. 1481. Der heftige Zwiſt zwiſchen den Bürgern und dem Biſchof Wedego wegen der Mühlen war i. J. 1482 vom Markgrafen zugunſten des Biſchofs geſchlichtet worden, und als Sühne mußten die Bürger 1484 an der Nordſeite der Pfarrkirche eine Kapelle errichten, mit der Beſtimmung, daß darin der Jungfrau Maria täglich hora zu ſingen ſei, weshalb ſie den Namen Marienkapelle erhielt. Vor dem Nordportale des Langhauſes mit dem Rundfenſter darüber ließ man einen zweigeſchoſſigen, gewölbten Anbau von zwei Joch Tiefe herſtellen mit ziemlich flachen, äußeren Strebepfeilern. Die Rippen von verſchiedenem Profil ſitzen auf glaſierten Konſolen, die in naiver Weiſe Köpfe von Menſchen und Tieren darſtellen. Die Stockwerke ſind mäßig hoch, ſo daß das Geſims weit unter dem der Kirche zu liegen kam. Die unſcheinbare Tür an der Nordſeite iſt wie die Fenſter des Erdgeſchoſſes im Stichbogen geſchloſſen. Die Mauerflächen ſind mit Rautenmuſter aus glaſierten Steinen belebt. Zum gewölbten Obergeſchoß mit ſeinen gedrückten, zweiteiligen Spitzbogenfenſtern führt in der Südweſtecke von innen her eine Wendeltreppe. Der nordwärts ſtehende Giebel ſcheint ein Staffelgiebel geweſen zu ſein und zeigt eine ähnliche Blendengliederung wie der Oſtgiebel der Kirche. Vermutlich ſeit der Reformation iſt der Bau ſeiner urſprünglichen Beſtimmung entfremdet. Zu Bekmanns Zeit wurde er als Kirchenregiſtratur verwendet, neuerdings aber das Untergeſchoß als Taufkapelle, das Obergeſchoß als Bibliothek.

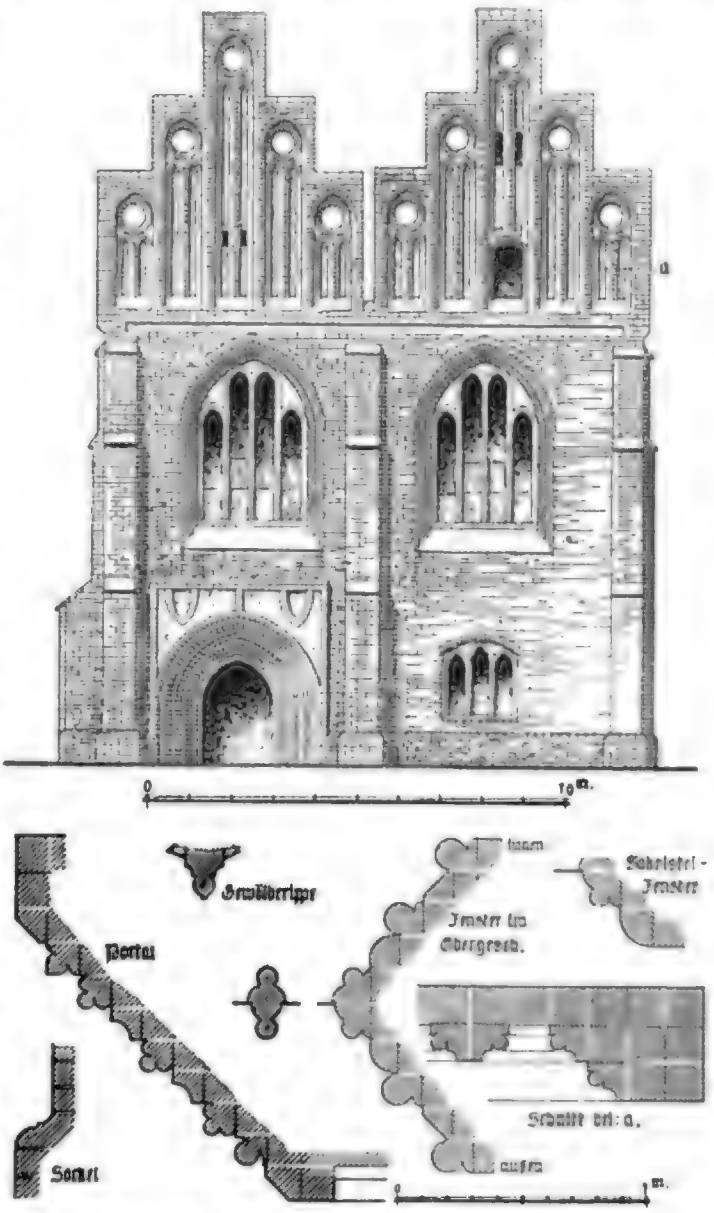


Fig. 293. Wittſtock. Pfarrkirche, Südkapelle.

4. Bauzeit. 1498. Dieser gehört hauptsächlich die von Bischof Otto von Königsmark der Südseite des Chors angebaute, zweigeschossige, gewölbte Kapelle an (Fig. 285 u. 293). Sie trat vermutlich an Stelle der alten Sakristei (oder eines früheren Kapellenbaus), die jetzt im östlichen Teil ihres Untergeschosses liegt, während der westliche Teil eine Vorhalle bildet. Im Gegensatz zur Marienkapelle liegt sie mit der Breitseite an der Kirche und ihre beiden Joche passen sich dieser in den Achsen an. Das Obergeschoß ist ein nach der Kirche weit geöffneter Raum, nach Adler (Backsteinbau, Prignitz, S. 11) vielleicht eine Fronleichnamskapelle. Die Treppe befindet sich außen an der Westmauer der Kapelle. Die breiten Spitzbogenfenster des Obergeschosses sind drei- und vierteilig. Die Flächen zeigen teilweise Rautenmuster aus glasierten Steinen. Die fünfstaffligen Zwillingsgiebel mit Blenden unterbrechen mit ihren Satteldächern sehr vorteilhaft die Fläche des mächtigen Kirchendaches.

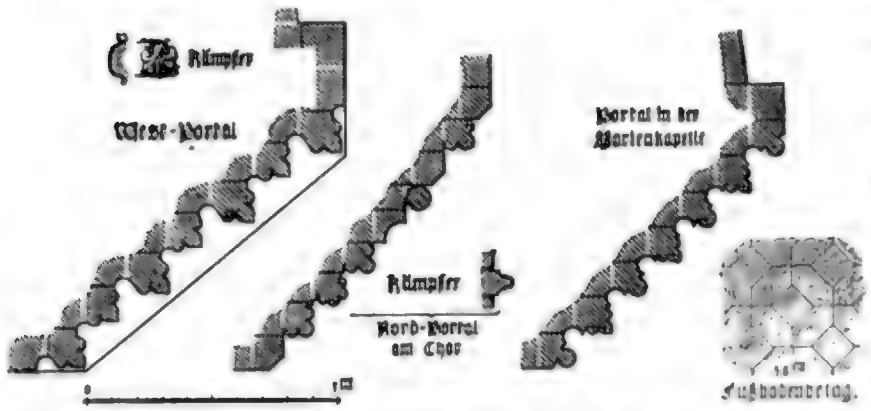


Fig. 294. Wittstock. Gliederung von Portalen der Pfarrkirche.

Das äußere Spitzbogenportal ist einfach von glatter Profilierung ohne Blattschmuck und hat nur vereinzelte Glasursteine. Ähnliche Gliederung zeigt das Nordportal am Chor (Fig. 294), das sich nach der Verbauung des nördlichen Langhausportals inzwischen wohl als Bedürfnis erwiesen hatte.

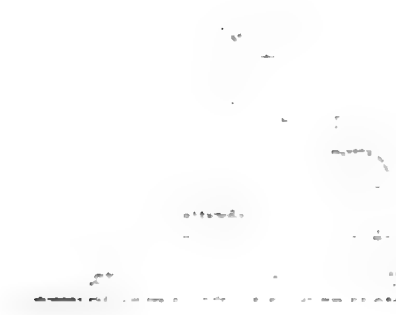
5. Bauzeit. 1512 bis 1519. Im Jahre 1495 war bei einer großen Feuersbrunst der Turm der Kirche und das Kirchendach bis an den Dachreiter (den Uhlenturm) heruntergebrannt. Hierbei wurden allem Anschein nach auch die Gewölbe des Langhauses eingeschlagen. Die Wiederherstellung des Kirchendaches wurde i. J. 1512 vollendet. Der neue Dachstuhl schloß sich im Gefüge seiner Hölzer ganz an den von 1451 an. Bei der Erneuerung der Gewölbe ließ man die erhalten gebliebenen Anfänge der urwüchsigen Rippen bestehen und wölbte mit mehreren verschiedenen Rippenprofilen auf den alten Resten weiter. Auch der geringe Busen der altertümlichen Kappen mußte notgedrungen teilweise beibehalten werden. Die Pfeiler dagegen scheinen bei dieser Gelegenheit denen des Chores durch Einsetzen von Bündelstäben statt der Rundstäbe in den einspringenden Ecken angepaßt worden zu sein, jedoch unter höherer Ausbildung der Kapitelle, die man zwar wiederum mit verschiedenen Arten einzeln angehefteter Blätter schmückte, aber in reiferen Formen, als sie die früheren Säulenkapitelle hatten. Auch der Westbau erfuhr nach dieser Verheerung eine Umgestaltung. Der bisherige Helm des Turmes war halb mit „Dachspähnen" (Schindeln), halb mit Kupfer und Blei bedeckt gewesen. Seine Erneuerung durch Meister Christoph von Lüne-

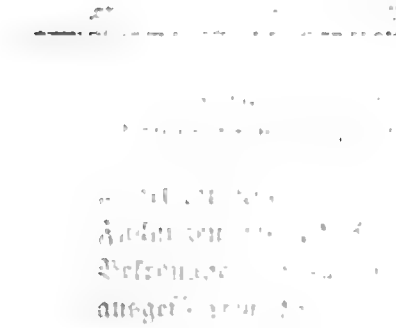
hang zog sich bis 1717 hin. Nachdem die Stadt nun endlich einig in der Wahl ihres Bischofs war, wurde dieser, der Prinz Carl von Hessen, von den Domherren Sparen erhoben. Im Laufe der Zeit hatte dieses Verhältniß sich sehr verändert, und die Stadt war fast Herrin über alle ihre Angelegenheiten geworden. Die Bischöfe residirten meist in Eutin, und ihre Regierung, wie die der Domherren, sah gegen diese Macht sehr ohnmächtig aus. Die Stadt hatte sich ihre Freiheiten theuer erkauft, und große Summen an Geld und Landgebiet, sowie Privilegien dafür hingegeben. Als 1721 der Prinz, schon längere Zeit resignirt, starb, wurde Lübeck wieder Sitz der Regierung.

Fig. 800. Hauptkirche. Ansicht von Westen.

Fig. 800. Hauptkirche. Ansicht von Westen.

5. Hauptkirche. Die Kirche St. Johannis, welche 1290 Zuhörer gehabt, soll 1. 1289 bei jenem großen Weihnachtsfeste, welches Adolf IV. seinen Freunden gab, eingeweiht worden sein. Sie war damals 1700 Fuß lang, breit und hoch gewesen. Der Thurm, der Hauptzierde der Stadt, wurde 1502 von Meister Hans Hasenburg, Baumeister zu Lübeck, erbaut. Er ist 440 Fuß hoch. Die Kirche wurde 1647 durch Feuer zerstört, und 1649 wieder aufgebaut. Sie ist 1700 Fuß lang, 1700 Fuß breit und 1700 Fuß hoch. Der Thurm ist 440 Fuß hoch. Die Kirche wurde 1647 durch Feuer zerstört, und 1649 wieder aufgebaut. Sie ist 1700 Fuß lang, 1700 Fuß breit und 1700 Fuß hoch. Der Thurm ist 440 Fuß hoch.





Altarbild. Türe bei Wurmlohe.

Abendmahl und Scenen aus der Passionsgeſchichte.

Tafel XXIII. Kirche in Kirchdorf a. d. Krems.

Moscow. Kremlin. Rostokino

Orléans. Tel-le Roya-l-ne (Bestiaire)

Wooden - from a 14c window. Castle by Stolzfels.

Fig. 1 Bronze
Ht. 0.15 m. Diam. 0.12 m.

Fig. 2 Bronze
Ht. 0.15 m. Diam. 0.12 m.

Jordan; Chriſtus als Kinderfreund; Badende Krieger. Auf dem hochaufgebauten Deckel, der an den Profilen in zwei Reihen mit ſchwungvollen, agraffenförmigen Fratzen im Knorpelſtil beſetzt iſt, ſitzen unten ſechs muſizierende Putten, das Ganze bekrönt eine Statuette Johannis des Täufers.

Taufſchüſſel, Meſſing getrieben, mit der Darſtellung der Verkündigung Mariä und umlaufender Schrift.

Gotiſcher Kelch, 16,8 cm hoch, Silber vergoldet, am Fuße ſechs Kreismedaillons mit Darſtellungen auf blau emailliertem Grunde: 1. Krönung der Maria; 2. Verkündigung Mariä; 3. Chriſti Geißelung; 4. Kreuztragung; 5. Chriſtus am Kreuz; 6. Auferſtehung. An dem Zapfen des Nodus ſechs kleine Köpfe in Niello (Taf. 42).

Großer Kelch von 1613 aus vergoldetem Silber, 23,4 cm hoch, mit Renaiſſanceornamenten. Auf dem Fuße die Kreuzigung Chriſti, die Symbole der Evangeliſten und Luthers Bildnis in Reliefmedaillons. Die Kuppa mit durchbrochenem Ornament verziert (Taf. 12).

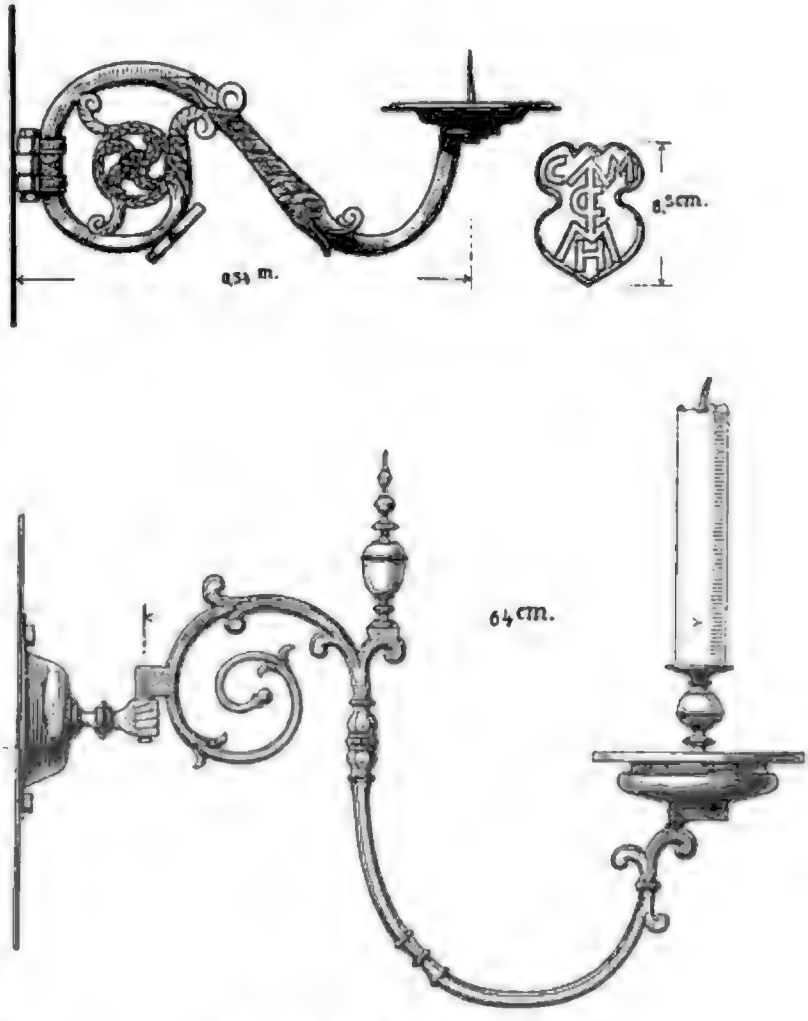


Fig. 297. Wittſtock, Pfarrkirche.
Wandleuchter im Chor und Gießerzeichen.

Einfacher Kelch in gotiſchen Formen, Silber vergoldet, 1631 geſtiftet.

Gotiſcher Kelch aus vergoldetem Kupfer mit ſpäter aufgeſetzter Kuppa.

Große ſilberne Weinkanne von 1647 mit eingravierter Darſtellung des heiligen Abendmahls.

Einfache ſilberne, gebauchte Kanne.

Silberne, teilweiſe vergoldete Hoſtienbüchſe von 1688, barock mit getriebenen Ornamenten und eingravierten figürlichen Darſtellungen.

Zwei ſchöne Altarleuchter aus Meſſing 67,5 cm hoch, Renaiſſance (Fig. 296).

Silbernes Ciborium von 1639, auf dessen Deckel die beiden Wittstocker Kirchen abgebildet sind.

Vier Wandarmleuchter aus Messing, im Chor, zwei davon laut Inschrift 1634 von der Krämergilde gestiftet, zwei andere derb, mit Delphinkopf an der Stirnseite, mit dem Monogramm des Gießers (Fig. 297).

Drei große, vielarmige Kronleuchter aus Messing, verschieden nach Größe und Modell, einer mit Engel an der Spitze, von 1690 laut Inschrift an der großen Kugel (Taf. 43).

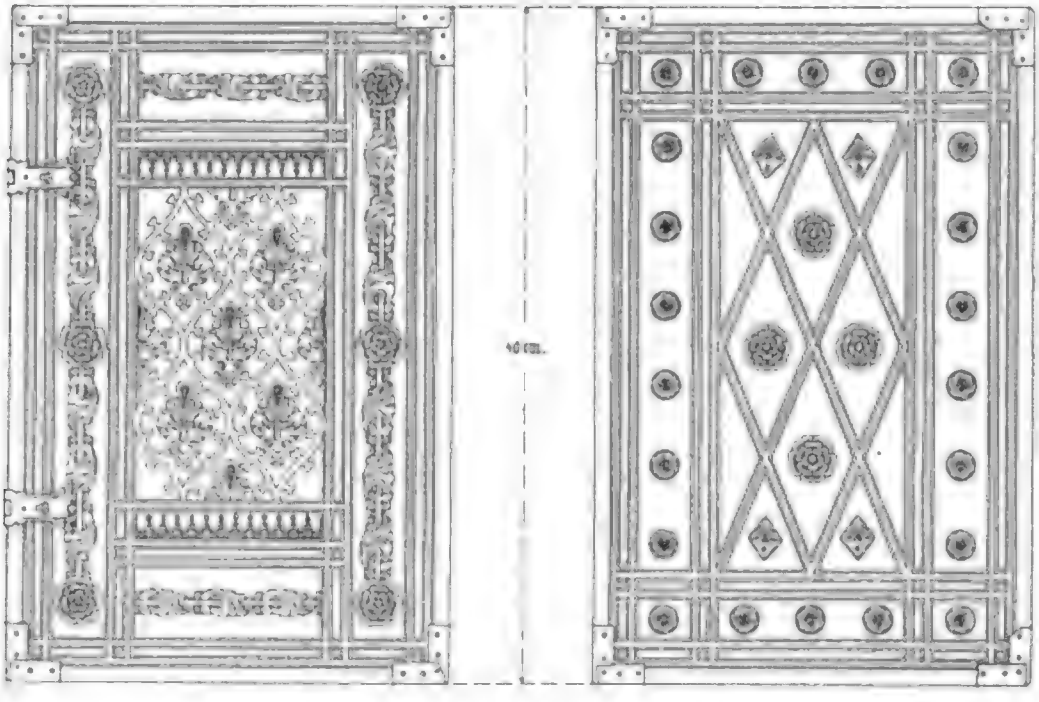


Fig. 298. Wittstock. Bucheinband in der Bibliothek der Pfarrkirche.

Eine Anzahl älterer eingerahmter Bildnisse von Geistlichen aus dem 17. und 18. Jahrh., an den Wänden des Chors, u. a. des Pastors Erdmann Schwarzkopf († 1636) und des Joh. Hecht († 1638).

In der Bibliothek Bucheinband aus gepreßtem Leder (Fig. 298), eine geschriebene Bibel mit gemalten Initialen und ein Meßbuch mit Initialen (Fig. 299).

Grabstein des Stadthauptmanns Peter Rosenberg († 1548) mit der Figur des Verstorbenen in Flachrelief, an den Ecken die Evangelistenzeichen. Die Schrift mit harziger, schwarzer Masse ausgefüllt.

Außen an der Ostseite der Marienkapelle steht ein kleiner Grabstein in Rokokoformen; die Inschrift hat stark gelitten, sie enthält die Jahreszahl 1784 (Fig. 300).

Zwei weniger bedeutende Grabsteine befinden sich an der Südseite des Chores.

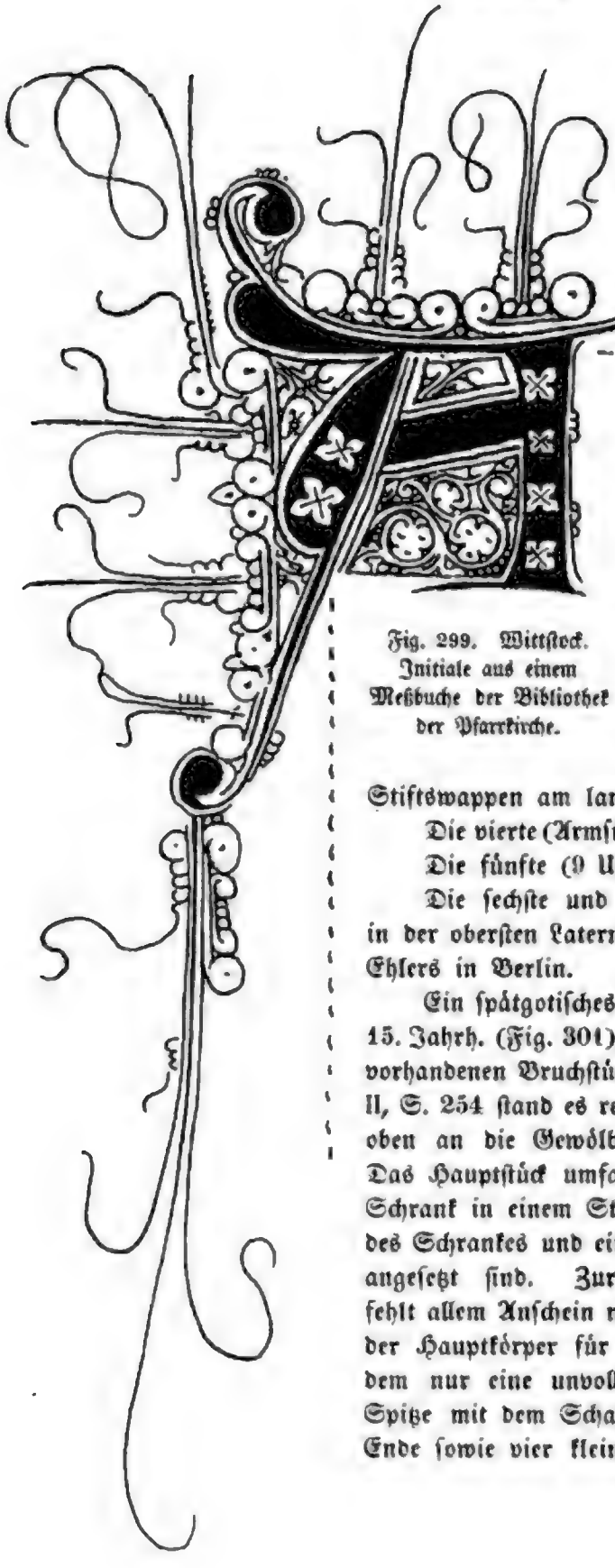


Fig. 299. Wittſtock. Initiale aus einem Meßbuche der Bibliothek der Pfarrkirche.

Epitaph des Handelsherrn Chriſtoph Gabke († 1722) aus grauem und weißem Marmor mit etwas Vergoldung.

Epitaph von Heinrich und Godfried Luther, zweier Nachkommen des Reformators, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Ältere Wandmalereien ſind in der Kirche unter der Tünche vorhanden (vgl. Riedel Cod. dipl. I, 396).

Glocken: Die erſte, 2 m Durchm., 1828 von C. Bachmann in Berlin.

Die zweite, 1,67 m Durchm., 1700 von Otto Ehlers.

Die dritte, 1,30 m Durchm., 1700 (?) mit dem Havelberger Stiftswappen am langen Felde, von O. Ehlers.

Die vierte (Armſünderglocke) 1748 von C. D. Heintze.

Die fünfte (9 Uhr-Glocke) 1700 von Ehlers.

Die ſechſte und ſiebente, die beiden Schlagglocken in der oberſten Laterne des Turmes, ebenfalls 1700 von Ehlers in Berlin.

Ein ſpätgotiſches Sakramentshäuschen aus dem 15. Jahrh. (Fig. 301), deſſen Wiederherſtellung aus den vorhandenen Bruchſtücken eingeleitet iſt. Nach Bekmann II, S. 254 ſtand es rechts vom Altar und reichte faſt bis oben an die Gewölbe. Das Material iſt Eichenholz. Das Hauptſtück umfaßt den gewundenen Fuß und den Schrank in einem Stück, an das nur die vier Eckfialen des Schrankes und einige kleinere Endigungen beſonders angeſetzt ſind. Zur Vervollſtändigung des Aufbaus fehlt allem Anſchein nach ein weſentliches Stück, nämlich der Hauptkörper für einen helmartigen Abſchluß, von dem nur eine unvollſtändige, maſtförmige, gewundene Spitze mit dem Schaft einer kleinen Fiale am oberen Ende ſowie vier kleine Fialen vorhanden ſind. Außer-

ben Ringe des Bräutigams ist gebräuchlich, der vorherrschende Ehering. Auf der Schiene Gold und Perlen aus Metall, oder auch auf einer Schnalle Gold-, Silber- und Perlenstickerei. Die Schiene ist 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silberstickerei, oder auch von Perlen.

Fig. 1. Schiene, Schnalle, Ring.

Ueber die Schiene wird die Schnalle befestigt, welche 2 Finger breit, 2 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber die Schnalle wird der Ring befestigt, der mit Edelsteinen, Perlen, Gold und Silber gestickt ist. Ueber den Ring wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber das Band wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber jenes wird eine Schnalle von Gold gebunden, die 2 Finger breit, 2 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber die Schnalle wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber das Band wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber das Band wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist. Ueber das Band wird ein Band gebunden, das 1 Finger breit, 1 Finger lang, und von Gold und Silber gestickt ist.

Gold, das, Substantiv, Neutrum, Singular, Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ, Instrumental, Lokativ, Sonderfall, Ausnahme, Regel, Beispiel, Gegenbeispiel, Wiederholung, Variation, Kontrast, Vergleich, Analogie, Metapher, Metonymie, Synekdoche, Hyperbel, Litotes, Ironie, Sarkasmus, Euphemismus, Dysphemismus, Neologismus, Archaismus, Dialektwort, Fachsprache, Umgangssprache, Jugendsprache, Slang, Fremdwort, Lehnwort, Etymologie, Wortstamm, Präfix, Suffix, Infix, Zirkumfix, Flexion, Deklination, Konjugation, Komparation, Ablaut, Umlaut, Rückumlaut, Brechung, Dehnung, Kürzung, Assimilation, Dissimilation, Metathese, Epenthese, Prothese, Paragoge, Apokope, Synkope, Haplologie, Kontraktion, Diärese, Synärese, Hiat, Elision, Prokope, Aphärese, Epith

Arches
Fig. 61. Arches.
Fig. 62. Arch.
Fig. 63. Arch.
Fig. 64. Arch.
Fig. 65. Arch.
Fig. 66. Arch.
Fig. 67. Arch.
Fig. 68. Arch.
Fig. 69. Arch.
Fig. 70. Arch.
Fig. 71. Arch.
Fig. 72. Arch.
Fig. 73. Arch.
Fig. 74. Arch.
Fig. 75. Arch.
Fig. 76. Arch.
Fig. 77. Arch.
Fig. 78. Arch.
Fig. 79. Arch.
Fig. 80. Arch.
Fig. 81. Arch.
Fig. 82. Arch.
Fig. 83. Arch.
Fig. 84. Arch.
Fig. 85. Arch.
Fig. 86. Arch.
Fig. 87. Arch.
Fig. 88. Arch.
Fig. 89. Arch.
Fig. 90. Arch.
Fig. 91. Arch.
Fig. 92. Arch.
Fig. 93. Arch.
Fig. 94. Arch.
Fig. 95. Arch.
Fig. 96. Arch.
Fig. 97. Arch.
Fig. 98. Arch.
Fig. 99. Arch.
Fig. 100. Arch.
Fig. 101. Arch.
Fig. 102. Arch.
Fig. 103. Arch.
Fig. 104. Arch.
Fig. 105. Arch.
Fig. 106. Arch.
Fig. 107. Arch.
Fig. 108. Arch.
Fig. 109. Arch.
Fig. 110. Arch.
Fig. 111. Arch.
Fig. 112. Arch.
Fig. 113. Arch.
Fig. 114. Arch.
Fig. 115. Arch.
Fig. 116. Arch.
Fig. 117. Arch.
Fig. 118. Arch.
Fig. 119. Arch.
Fig. 120. Arch.
Fig. 121. Arch.
Fig. 122. Arch.
Fig. 123. Arch.
Fig. 124. Arch.
Fig. 125. Arch.
Fig. 126. Arch.
Fig. 127. Arch.
Fig. 128. Arch.
Fig. 129. Arch.
Fig. 130. Arch.
Fig. 131. Arch.
Fig. 132. Arch.
Fig. 133. Arch.
Fig. 134. Arch.
Fig. 135. Arch.
Fig. 136. Arch.
Fig. 137. Arch.
Fig. 138. Arch.
Fig. 139. Arch.
Fig. 140. Arch.
Fig. 141. Arch.
Fig. 142. Arch.
Fig. 143. Arch.
Fig. 144. Arch.
Fig. 145. Arch.
Fig. 146. Arch.
Fig. 147. Arch.
Fig. 148. Arch.
Fig. 149. Arch.
Fig. 150. Arch.
Fig. 151. Arch.
Fig. 152. Arch.
Fig. 153. Arch.
Fig. 154. Arch.
Fig. 155. Arch.
Fig. 156. Arch.
Fig. 157. Arch.
Fig. 158. Arch.
Fig. 159. Arch.
Fig. 160. Arch.
Fig. 161. Arch.
Fig. 162. Arch.
Fig. 163. Arch.
Fig. 164. Arch.
Fig. 165. Arch.
Fig. 166. Arch.
Fig. 167. Arch.
Fig. 168. Arch.
Fig. 169. Arch.
Fig. 170. Arch.
Fig. 171. Arch.
Fig. 172. Arch.
Fig. 173. Arch.
Fig. 174. Arch.
Fig. 175. Arch.
Fig. 176. Arch.
Fig. 177. Arch.
Fig. 178. Arch.
Fig. 179. Arch.
Fig. 180. Arch.
Fig. 181. Arch.
Fig. 182. Arch.
Fig. 183. Arch.
Fig. 184. Arch.
Fig. 185. Arch.
Fig. 186. Arch.
Fig. 187. Arch.
Fig. 188. Arch.
Fig. 189. Arch.
Fig. 190. Arch.
Fig. 191. Arch.
Fig. 192. Arch.
Fig. 193. Arch.
Fig. 194. Arch.
Fig. 195. Arch.
Fig. 196. Arch.
Fig. 197. Arch.
Fig. 198. Arch.
Fig. 199. Arch.
Fig. 200. Arch.
Fig. 201. Arch.
Fig. 202. Arch.
Fig. 203. Arch.
Fig. 204. Arch.
Fig. 205. Arch.
Fig. 206. Arch.
Fig. 207. Arch.
Fig. 208. Arch.
Fig. 209. Arch.
Fig. 210. Arch.
Fig. 211. Arch.
Fig. 212. Arch.
Fig. 213. Arch.
Fig. 214. Arch.
Fig. 215. Arch.
Fig. 216. Arch.
Fig. 217. Arch.
Fig. 218. Arch.
Fig. 219. Arch.
Fig. 220. Arch.
Fig. 221. Arch.
Fig. 222. Arch.
Fig. 223. Arch.
Fig. 224. Arch.
Fig. 225. Arch.
Fig. 226. Arch.
Fig. 227. Arch.
Fig. 228. Arch.
Fig. 229. Arch.
Fig. 230. Arch.
Fig. 231. Arch.
Fig. 232. Arch.
Fig. 233. Arch.
Fig. 234. Arch.
Fig. 235. Arch.
Fig. 236. Arch.
Fig. 237. Arch.
Fig. 238. Arch.
Fig. 239. Arch.
Fig. 240. Arch.
Fig. 241. Arch.
Fig. 242. Arch.
Fig. 243. Arch.
Fig. 244. Arch.
Fig. 245. Arch.
Fig. 246. Arch.
Fig. 247. Arch.
Fig. 248. Arch.
Fig. 249. Arch.
Fig. 250. Arch.
Fig. 251. Arch.
Fig. 252. Arch.
Fig. 253. Arch.
Fig. 254. Arch.
Fig. 255. Arch.
Fig. 256. Arch.
Fig. 257. Arch.
Fig. 258. Arch.
Fig. 259. Arch.
Fig. 260. Arch.
Fig. 261. Arch.
Fig. 262. Arch.
Fig. 263. Arch.
Fig. 264. Arch.
Fig. 265. Arch.
Fig. 266. Arch.
Fig. 267. Arch.
Fig. 268. Arch.
Fig. 269. Arch.
Fig. 270. Arch.
Fig. 271. Arch.
Fig. 272. Arch.
Fig. 273. Arch.
Fig. 274. Arch.
Fig. 275. Arch.
Fig. 276. Arch.
Fig. 277. Arch.
Fig. 278. Arch.
Fig. 279. Arch.
Fig. 280. Arch.
Fig. 281. Arch.
Fig. 282. Arch.
Fig. 283. Arch.
Fig. 284. Arch.
Fig. 285. Arch.
Fig. 286. Arch.
Fig. 287. Arch.
Fig. 288. Arch.
Fig. 289. Arch.
Fig. 290. Arch.
Fig. 291. Arch.
Fig. 292. Arch.
Fig. 293. Arch.
Fig. 294. Arch.
Fig. 295. Arch.
Fig. 296. Arch.
Fig. 297. Arch.
Fig. 298. Arch.
Fig. 299. Arch.
Fig. 300. Arch.
Fig. 301. Arch.
Fig. 302. Arch.
Fig. 303. Arch.
Fig. 304. Arch.
Fig. 305. Arch.
Fig. 306. Arch.
Fig. 307. Arch.
Fig. 308. Arch.
Fig. 309. Arch.
Fig. 310. Arch.
Fig. 311. Arch.
Fig. 312. Arch.
Fig. 313. Arch.
Fig. 314. Arch.
Fig. 315. Arch.
Fig. 316. Arch.
Fig. 317. Arch.
Fig. 318. Arch.
Fig. 319. Arch.
Fig. 320. Arch.
Fig. 321. Arch.
Fig. 322. Arch.
Fig. 323. Arch.
Fig. 324. Arch.
Fig. 325. Arch.
Fig. 326. Arch.
Fig. 327. Arch.
Fig. 328. Arch.
Fig. 329. Arch.
Fig. 330. Arch.
Fig. 331. Arch.
Fig. 332. Arch.
Fig. 333. Arch.
Fig. 334. Arch.
Fig. 335. Arch.
Fig. 336. Arch.
Fig. 337. Arch.
Fig. 338. Arch.
Fig. 339. Arch.
Fig. 340. Arch.
Fig. 341. Arch.
Fig. 342. Arch.
Fig. 343. Arch.
Fig. 344. Arch.
Fig. 345. Arch.
Fig. 346. Arch.
Fig. 347. Arch.
Fig. 348. Arch.
Fig. 349. Arch.
Fig. 350. Arch.
Fig. 351. Arch.
Fig. 352. Arch.
Fig. 353. Arch.
Fig. 354. Arch.
Fig. 355. Arch.
Fig. 356. Arch.
Fig. 357. Arch.
Fig. 358. Arch.
Fig. 359. Arch.
Fig. 360. Arch.
Fig. 361. Arch.
Fig. 362. Arch.
Fig. 363. Arch.
Fig. 364. Arch.
Fig. 365. Arch.
Fig. 366. Arch.
Fig. 367. Arch.
Fig. 368. Arch.
Fig. 369. Arch.
Fig. 370. Arch.
Fig. 371. Arch.
Fig. 372. Arch.
Fig. 373. Arch.
Fig. 374. Arch.
Fig. 375. Arch.
Fig. 376. Arch.
Fig. 377. Arch.
Fig. 378. Arch.
Fig. 379. Arch.
Fig. 380. Arch.
Fig. 381. Arch.
Fig. 382. Arch.
Fig. 383. Arch.
Fig. 384. Arch.
Fig. 385. Arch.
Fig. 386. Arch.
Fig. 387. Arch.
Fig. 388. Arch.
Fig. 389. Arch.
Fig. 390. Arch.
Fig. 391. Arch.
Fig. 392. Arch.
Fig. 393. Arch.
Fig. 394. Arch.
Fig. 395. Arch.
Fig. 396. Arch.
Fig. 397. Arch.
Fig. 398. Arch.
Fig. 399. Arch.
Fig. 400. Arch.
Fig. 401. Arch.
Fig. 402. Arch.
Fig. 403. Arch.
Fig. 404. Arch.
Fig. 405. Arch.
Fig. 406. Arch.
Fig. 407. Arch.
Fig. 408. Arch.
Fig. 409. Arch.
Fig. 410. Arch.
Fig. 411. Arch.
Fig. 412. Arch.
Fig. 413. Arch.
Fig. 414. Arch.
Fig. 415. Arch.
Fig. 416. Arch.
Fig. 417. Arch.
Fig. 418. Arch.
Fig. 419. Arch.
Fig. 420. Arch.
Fig. 421. Arch.
Fig. 422. Arch.
Fig. 423. Arch.
Fig. 424. Arch.
Fig. 425. Arch.
Fig. 426. Arch.
Fig. 427. Arch.
Fig. 428. Arch.
Fig. 429. Arch.
Fig. 430. Arch.
Fig. 431. Arch.
Fig. 432. Arch.
Fig. 433. Arch.
Fig. 434. Arch.
Fig. 435. Arch.
Fig. 436. Arch.
Fig. 437. Arch.
Fig. 438. Arch.
Fig. 439. Arch.
Fig. 440. Arch.
Fig. 441. Arch.
Fig. 442. Arch.
Fig. 443. Arch.
Fig. 444. Arch.
Fig. 445. Arch.
Fig. 446. Arch.
Fig. 447. Arch.
Fig. 448. Arch.
Fig. 449. Arch.
Fig. 450. Arch.
Fig. 451. Arch.
Fig. 452. Arch.
Fig. 453. Arch.
Fig. 454. Arch.
Fig. 455. Arch.
Fig. 456. Arch.
Fig. 457. Arch.
Fig. 458. Arch.
Fig. 459. Arch.
Fig. 460. Arch.
Fig. 461. Arch.
Fig. 462. Arch.
Fig. 463. Arch.
Fig. 464. Arch.
Fig. 465. Arch.
Fig. 466. Arch.
Fig. 467. Arch.
Fig. 468. Arch.
Fig. 469. Arch.
Fig. 470. Arch.
Fig. 471. Arch.
Fig. 472. Arch.
Fig. 473. Arch.
Fig. 474. Arch.
Fig. 475. Arch.
Fig. 476. Arch.
Fig. 477. Arch.
Fig. 478. Arch.
Fig. 479. Arch.
Fig. 480. Arch.
Fig. 481. Arch.
Fig. 482. Arch.
Fig. 483. Arch.
Fig. 484. Arch.
Fig. 485. Arch.
Fig. 486. Arch.
Fig. 487. Arch.
Fig. 488. Arch.
Fig. 489. Arch.
Fig. 490. Arch.
Fig. 491. Arch.
Fig. 492. Arch.
Fig. 493. Arch.
Fig. 494. Arch.
Fig. 495. Arch.
Fig. 496. Arch.
Fig. 497. Arch.
Fig. 498. Arch.
Fig. 499. Arch.
Fig. 500. Arch.
Fig. 501. Arch.
Fig. 502. Arch.
Fig. 503. Arch.
Fig. 504. Arch.
Fig. 505. Arch.
Fig. 506. Arch.
Fig. 507. Arch.
Fig. 508. Arch.
Fig. 509. Arch.
Fig. 510. Arch.
Fig. 511. Arch.
Fig. 512. Arch.
Fig. 513. Arch.
Fig. 514. Arch.
Fig. 515. Arch.
Fig. 516. Arch.
Fig. 517. Arch.
Fig. 518. Arch.
Fig. 519. Arch.
Fig. 520. Arch.
Fig. 521. Arch.
Fig. 522. Arch.
Fig. 523. Arch.
Fig. 524. Arch.
Fig. 525. Arch.
Fig. 526. Arch.
Fig. 527. Arch.
Fig. 528. Arch.
Fig. 529. Arch.
Fig. 530. Arch.
Fig. 531. Arch.
Fig. 532. Arch.
Fig. 533. Arch.
Fig. 534. Arch.
Fig. 535. Arch.
Fig. 536. Arch.
Fig. 537. Arch.
Fig. 538. Arch.
Fig. 539. Arch.
Fig. 540. Arch.
Fig. 541. Arch.
Fig. 542. Arch.
Fig. 543. Arch.
Fig. 544. Arch.
Fig. 545. Arch.
Fig. 546. Arch.
Fig. 547. Arch.
Fig. 548. Arch.
Fig. 549. Arch.
Fig. 550. Arch.
Fig. 551. Arch.
Fig. 552. Arch.
Fig. 553. Arch.
Fig. 554. Arch.
Fig. 555. Arch.
Fig. 556. Arch.
Fig. 557. Arch.
Fig. 558. Arch.
Fig. 559. Arch.
Fig. 560. Arch.
Fig. 561. Arch.
Fig. 562. Arch.
Fig. 563. Arch.
Fig. 564. Arch.
Fig. 565. Arch.
Fig. 566. Arch.
Fig. 567. Arch.
Fig. 568. Arch.
Fig. 569. Arch.
Fig. 570. Arch.
Fig. 571. Arch.
Fig. 572. Arch.
Fig. 573. Arch.
Fig. 574. Arch.
Fig. 575. Arch.
Fig. 576. Arch.
Fig. 577. Arch.
Fig. 578. Arch.
Fig. 579. Arch.
Fig. 580. Arch.
Fig. 581. Arch.
Fig. 582. Arch.
Fig. 583. Arch.
Fig. 584. Arch.
Fig. 585. Arch.
Fig. 586. Arch.
Fig. 587. Arch.
Fig. 588. Arch.
Fig. 589. Arch.
Fig. 590. Arch.
Fig. 591. Arch.
Fig. 592. Arch.
Fig. 593. Arch.
Fig. 594. Arch.
Fig. 595. Arch.
Fig. 596. Arch.
Fig. 597. Arch.
Fig. 598. Arch.
Fig. 599. Arch.
Fig. 600. Arch.
Fig. 601. Arch.
Fig. 602. Arch.
Fig. 603. Arch.
Fig. 604. Arch.
Fig. 605. Arch.
Fig. 606. Arch.
Fig. 607. Arch.
Fig. 608. Arch.
Fig. 609. Arch.
Fig. 610. Arch.
Fig. 611. Arch.
Fig. 612. Arch.
Fig. 613. Arch.
Fig. 614. Arch.
Fig. 615. Arch.
Fig. 616. Arch.
Fig. 617. Arch.
Fig. 618. Arch.
Fig. 619. Arch.
Fig. 620. Arch.
Fig. 621. Arch.
Fig. 622. Arch.
Fig. 623. Arch.
Fig. 624. Arch.
Fig. 625. Arch.
Fig. 626. Arch.
Fig. 627. Arch.
Fig. 628. Arch.
Fig. 629. Arch.
Fig. 630. Arch.
Fig. 631. Arch.
Fig. 632. Arch.
Fig. 633. Arch.
Fig. 634. Arch.
Fig. 635. Arch.
Fig. 636. Arch.
Fig. 637. Arch.
Fig. 638. Arch.
Fig. 639. Arch.
Fig. 640. Arch.
Fig. 641. Arch.
Fig. 642. Arch.
Fig. 643. Arch.
Fig. 644. Arch.
Fig. 645. Arch.
Fig. 646. Arch.
Fig. 647. Arch.
Fig. 648. Arch.
Fig. 649. Arch.
Fig. 650. Arch.
Fig. 651. Arch.
Fig. 652. Arch.
Fig. 653. Arch.
Fig. 654. Arch.
Fig. 655. Arch.
Fig. 656. Arch.
Fig. 657. Arch.
Fig. 658. Arch.
Fig. 659. Arch.
Fig. 660. Arch.
Fig. 661. Arch.
Fig. 662. Arch.
Fig. 663. Arch.
Fig. 664. Arch.
Fig. 665. Arch.
Fig. 666. Arch.
Fig. 667. Arch.
Fig. 668. Arch.
Fig. 669. Arch.
Fig. 670. Arch.
Fig. 671. Arch.
Fig. 672. Arch.
Fig. 673. Arch.
Fig. 674. Arch.
Fig. 675. Arch.
Fig. 676. Arch.
Fig. 677. Arch.
Fig. 678. Arch.
Fig. 679. Arch.
Fig. 680. Arch.
Fig. 681. Arch.
Fig. 682. Arch.
Fig. 683. Arch.
Fig. 684. Arch.
Fig. 685. Arch.
Fig. 686. Arch.
Fig. 687. Arch.
Fig. 688. Arch.
Fig. 689. Arch.
Fig. 690. Arch.
Fig. 691. Arch.
Fig. 692. Arch.
Fig. 693. Arch.
Fig. 694. Arch.
Fig. 695. Arch.
Fig. 696. Arch.
Fig. 697. Arch.
Fig. 698. Arch.
Fig. 699. Arch.
Fig. 700. Arch.
Fig. 701. Arch.
Fig. 702. Arch.
Fig. 703. Arch.
Fig. 704. Arch.
Fig. 705. Arch.
Fig. 706. Arch.
Fig. 707. Arch.
Fig. 708. Arch.
Fig. 709. Arch.
Fig. 710. Arch.
Fig. 711. Arch.
Fig. 712. Arch.
Fig. 713. Arch.
Fig. 714. Arch.
Fig. 715. Arch.
Fig. 716. Arch.
Fig. 717. Arch.
Fig. 718. Arch.
Fig. 719. Arch.
Fig. 720. Arch.
Fig. 721. Arch.
Fig. 722. Arch.
Fig. 723. Arch.
Fig. 724. Arch.
Fig. 725. Arch.
Fig. 726. Arch.
Fig. 727. Arch.
Fig. 728. Arch.
Fig. 729. Arch.
Fig. 730. Arch.
Fig. 731. Arch.
Fig. 732. Arch.
Fig. 733. Arch.
Fig. 734. Arch.
Fig. 735. Arch.
Fig. 736. Arch.
Fig. 737. Arch.
Fig. 738. Arch.
Fig. 739. Arch.
Fig. 740. Arch.
Fig. 741. Arch.
Fig. 742. Arch.
Fig. 743. Arch.
Fig. 744. Arch.
Fig. 745. Arch.
Fig. 746. Arch.
Fig. 747. Arch.
Fig. 748. Arch.
Fig. 749. Arch.
Fig. 750. Arch.
Fig. 751. Arch.
Fig. 752. Arch.
Fig. 753. Arch.
Fig. 754. Arch.
Fig. 755. Arch.
Fig. 756. Arch.
Fig. 757. Arch.
Fig. 758. Arch.
Fig. 759. Arch.
Fig. 760. Arch.
Fig. 761. Arch.
Fig. 762. Arch.
Fig. 763. Arch.
Fig. 764. Arch.
Fig. 765. Arch.
Fig. 766. Arch.
Fig. 767. Arch.
Fig. 768. Arch.
Fig. 769. Arch.
Fig. 770. Arch.
Fig. 771. Arch.
Fig. 772. Arch.
Fig. 773. Arch.
Fig. 774. Arch.
Fig. 775. Arch.
Fig. 776. Arch.
Fig. 777. Arch.
Fig. 778. Arch.
Fig. 779. Arch.
Fig. 780. Arch.
Fig. 781. Arch.
Fig. 782. Arch.
Fig. 783. Arch.
Fig. 784. Arch.
Fig. 785. Arch.
Fig. 786. Arch.
Fig. 787. Arch.
Fig. 788. Arch.
Fig. 789. Arch.
Fig. 790. Arch.
Fig. 791. Arch.
Fig. 792. Arch.
Fig. 793. Arch.
Fig. 794. Arch.
Fig. 795. Arch.
Fig. 796. Arch.
Fig. 797. Arch.
Fig. 798. Arch.
Fig. 799. Arch.
Fig. 800. Arch.
Fig. 801. Arch.
Fig. 802. Arch.
Fig. 803. Arch.
Fig. 804. Arch.
Fig. 805. Arch.
Fig. 806. Arch.
Fig. 807. Arch.
Fig. 808. Arch.
Fig. 809. Arch.
Fig. 810. Arch.
Fig. 811. Arch.
Fig. 812. Arch.
Fig. 813. Arch.
Fig. 814. Arch.
Fig. 815. Arch.
Fig. 816. Arch.
Fig. 817. Arch.
Fig. 818. Arch.
Fig. 819. Arch.
Fig. 820. Arch.
Fig. 821. Arch.
Fig. 822. Arch.
Fig. 823. Arch.
Fig. 824. Arch.
Fig. 825. Arch.
Fig. 826. Arch.
Fig. 827. Arch.
Fig. 828. Arch.
Fig. 829. Arch.
Fig. 830. Arch.
Fig. 831. Arch.
Fig. 832. Arch.
Fig. 833. Arch.
Fig. 834. Arch.
Fig. 835. Arch.
Fig. 836. Arch.
Fig. 837. Arch.
Fig. 838. Arch.
Fig. 839. Arch.
Fig. 840. Arch.
Fig. 841. Arch.
Fig. 842. Arch.
Fig. 843. Arch.
Fig. 844. Arch.
Fig. 845. Arch.
Fig. 846. Arch.
Fig. 847. Arch.
Fig. 848. Arch.
Fig. 849. Arch.
Fig. 850. Arch.
Fig. 851. Arch.
Fig. 852. Arch.
Fig. 853. Arch.
Fig. 854. Arch.
Fig. 855. Arch.
Fig. 856. Arch.
Fig. 857. Arch.
Fig. 858. Arch.
Fig. 859. Arch.
Fig. 860. Arch.
Fig. 861. Arch.
Fig. 862. Arch.
Fig. 863. Arch.
Fig. 864. Arch.
Fig. 865. Arch.
Fig. 866. Arch.
Fig. 867. Arch.
Fig. 868. Arch.
Fig. 869. Arch.
Fig. 870. Arch.
Fig. 871. Arch.
Fig. 872. Arch.
Fig. 873. Arch.
Fig. 874. Arch.
Fig. 875. Arch.
Fig. 876. Arch.
Fig. 877. Arch.
Fig. 878. Arch.
Fig. 879. Arch.
Fig. 880. Arch.
Fig. 881. Arch.
Fig. 882. Arch.
Fig. 883. Arch.
Fig. 884. Arch.
Fig. 885. Arch.
Fig. 886. Arch.
Fig. 887. Arch.
Fig. 888. Arch.
Fig. 889. Arch.
Fig. 890. Arch.
Fig. 891. Arch.
Fig. 892. Arch.
Fig. 893. Arch.
Fig. 894. Arch.
Fig. 895. Arch.
Fig. 896. Arch.
Fig. 897. Arch.
Fig. 898. Arch.
Fig. 899. Arch.
Fig. 900. Arch.
Fig. 901. Arch.
Fig. 902. Arch.
Fig. 903. Arch.
Fig. 904. Arch.
Fig. 905. Arch.
Fig. 906. Arch.
Fig. 907. Arch.
Fig. 908. Arch.
Fig. 909. Arch.
Fig. 910. Arch.
Fig. 911. Arch.
Fig. 912. Arch.
Fig. 913. Arch.
Fig. 914. Arch.
Fig. 915. Arch.
Fig. 916. Arch.
Fig. 917. Arch.
Fig. 918. Arch.
Fig. 919. Arch.
Fig. 920. Arch.
Fig. 921. Arch.
Fig. 922. Arch.
Fig. 923. Arch.
Fig. 924. Arch.
Fig. 925. Arch.
Fig. 926. Arch.
Fig. 927. Arch.
Fig. 928. Arch.
Fig. 929. Arch.
Fig. 930. Arch.
Fig. 931. Arch.
Fig. 932. Arch.
Fig. 933. Arch.
Fig. 934. Arch.
Fig. 935. Arch.
Fig. 936. Arch.
Fig. 937. Arch.
Fig. 938. Arch.
Fig. 939. Arch.
Fig. 940. Arch.
Fig. 941. Arch.
Fig. 942. Arch.
Fig. 943. Arch.
Fig. 944. Arch.
Fig. 945. Arch.
Fig. 946. Arch.
Fig. 947. Arch.
Fig. 948. Arch.
Fig. 949. Arch.
Fig. 950. Arch.
Fig. 951. Arch.
Fig. 952. Arch.
Fig. 953. Arch.
Fig. 954. Arch.
Fig. 955. Arch.
Fig. 956. Arch.
Fig. 957. Arch.
Fig. 958. Arch.
Fig. 959. Arch.
Fig. 960. Arch.
Fig. 961. Arch.
Fig. 962. Arch.
Fig. 963. Arch.
Fig. 964. Arch.
Fig. 965. Arch.
Fig. 966. Arch.
Fig. 967. Arch.
Fig. 968. Arch.
Fig. 969. Arch.
Fig. 970. Arch.
Fig. 971. Arch.
Fig. 972. Arch.
Fig. 973. Arch.
Fig. 974. Arch.
Fig. 975. Arch.
Fig. 976. Arch.
Fig. 977. Arch.
Fig. 978. Arch.
Fig. 979. Arch.
Fig. 980. Arch.
Fig. 981. Arch.
Fig. 982. Arch.
Fig. 983. Arch.
Fig. 984. Arch.
Fig. 985. Arch.
Fig. 986. Arch.
Fig. 987. Arch.
Fig. 988. Arch.
Fig. 989. Arch.
Fig. 990. Arch.
Fig. 991. Arch.
Fig. 992. Arch.
Fig. 993. Arch.
Fig. 994. Arch.
Fig. 995. Arch.
Fig. 996. Arch.
Fig. 997. Arch.
Fig. 998. Arch.
Fig. 999. Arch.
Fig. 1000. Arch.

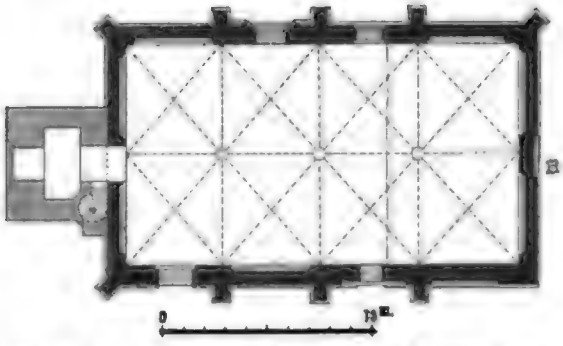


Fig. 302. Wittstock, Grundriß der Heiliggeistkirche.

kennbar, auf der Nordseite ein Portal, dessen Gewände in vier Abstufungen Kehlen zwischen Birnstäben zeigt (Fig. 303). Im Innern befinden sich abgestufte Wandvorlagen für die samt den drei mittleren Stützen zugrunde gegangenen Gewölbe.

2. Bauzeit. Vor den Westgiebel wurde wohl noch vor Schluß des 14. Jahrh. über einer Vorhalle ein annähernd quadratischer Turm mit einem Portal erbaut, das gleich dem dreiteiligen, jetzt vermauerten Fenster darüber mit Rundstäben und Kehlen profiliert ist. In der Südostecke des Turmes legte man eine kleine Wendeltreppe an, die im Äußeren nur als großer Strebepfeiler mit wenigen kleinen Schlitzen erscheint. Die Schallöffnungen sind ganz schlicht und schmal. Unter dem Hauptgesims hat der Turm einen durchbrochenen Maßwerkfries erhalten (Fig. 304). Er endigte im Mittelalter in einem einfachen Spitzhelm (siehe die Ansicht der Stadt von Merian, Fig. 283).

3. Bauzeit. Nachdem der Turm 1704 abgebrannt und die Kirche nochmals 1716 durch Brand verwüstet worden war, wobei wohl ihre Gewölbe einstürzten, wurde sie 1729 bis 1730 ohne Gewölbe wiederhergestellt und 1733 das jetzige geschweifte Turmdach nebst achteckiger Laterne und Helm vollendet (Fig. 304).

Kanzel-Altar, barock, 18. Jahrh. (Fig. 305).

Früher befanden sich nach Bekmann an der Empore die Bildnisse der Apostel, der Evangelisten und Engel mit den Passionsinstrumemten und hinter dem Altar an der Mauer das Epitaph der Christina Schmollermann von 1373 mit dem Bildnis des gegeißelten Christus und dem der Stifterin, sowie der Inschrift: Anno domini 1373 in vigilia sanctorum Christina Schmollermans magna benefactrix hujus ecclesie hic sepulta, orate pro ea.

Früher vorhandene Kapellen:

Die sogenannte „Kapelle zum Schranke" wurde i. J. 1846 abgebrochen. Über ihr Aussehen unterrichten eine Daguerreotypie und zwei Zeichnungen von C. Gollnitz, die ohne nähere Bezeichnung des Gegenstandes sind und in der Sakristei von St. Marien aufbewahrt werden. Sie stand an der „Neuen Poststraße" auf der Nordseite des Chors der Pfarrkirche, dem sie ihr südliches abgrundetes Ende zukehrte, und war ein ganz schlichter Backsteinbau mit Satteldach, Fenstern in Spitzbogen und anderer Form, sowie einer Stichbogentür auf der

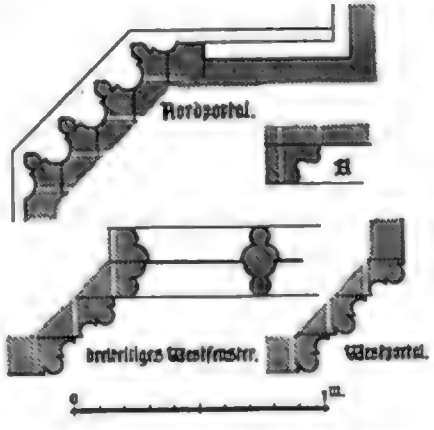


Fig. 303. Wittstock, Profile der Heiliggeistkirche.

Weſtſeite. Sie ſoll ein wundertätiges Marienbild enthalten haben.

An die vorgenannte Kapelle wurde i. J. 1510 nördlich die „Neue Kapelle“ angebaut, die ebenfalls 1816 abgebrochen wurde und nur aus den drei oben bezeichneten Bildern dem Äußeren nach bekannt iſt. Zunächſt der Schrankkapelle hatte ſie im Weſten und Oſten je einen abgetreppten Strebepfeiler. Daneben folgte im Erdgeſchoß eine ſpitzbogige Durchfahrt von der jetzigen Neuen Poſtſtraße nach dem Kirchhof. Das Obergeſchoß war von einer Rundblende und mehreren Stichbogenblenden belebt, das Dach ziemlich flach mit Fachwerkgiebel nach Norden. Dieſe Giebelſeite ſprang zur Hälfte vor die Flucht des anſchließenden Eckhauſes. Der Kirchhof war durch dieſe beiden Kapellen an der Oſtſeite gegen die Straße abgeſchloſſen.

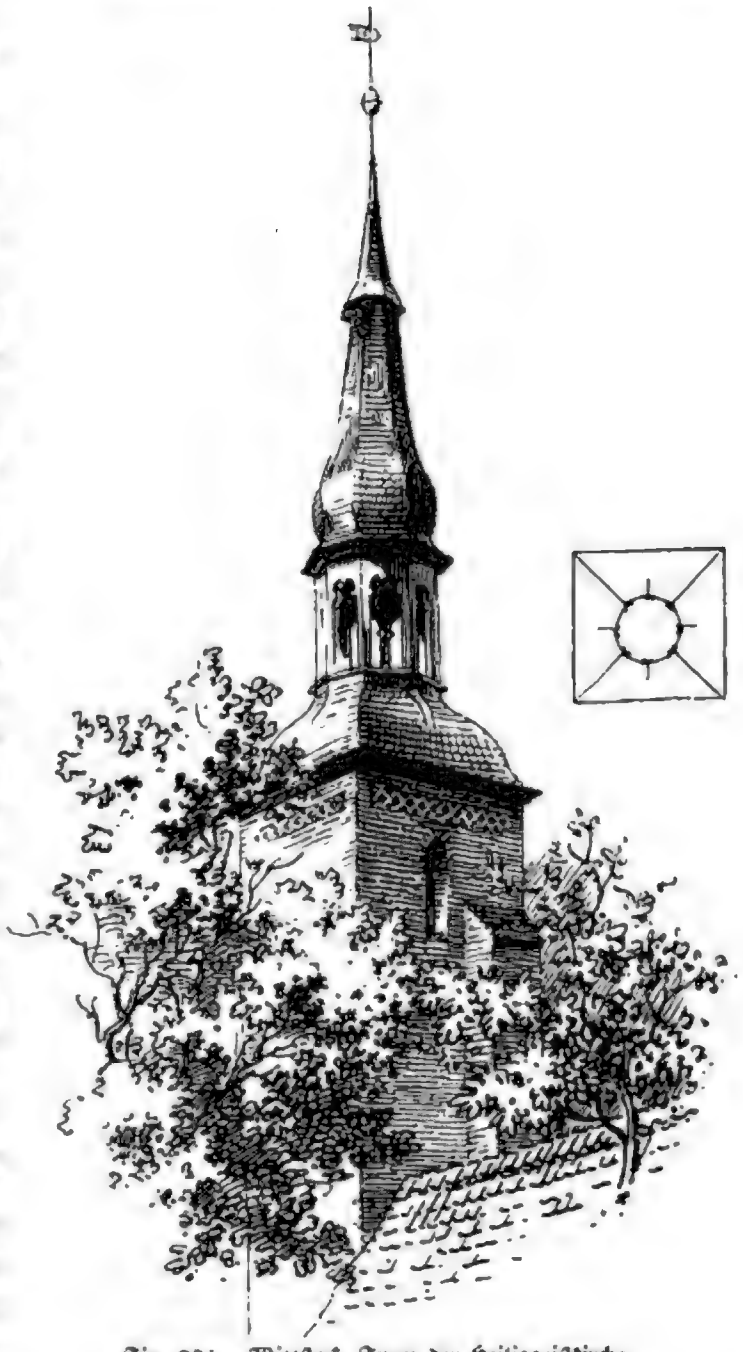


Fig. 301. Wittſtock, Turm der Heiliggeiſtkirche.

Kapelle und Hoſpital St. Gertrudis vor dem Röbelſchen Tor.

Nachdem 1164 Biſchof Wedego die ſogenannte Hagenſche Breite zur Errichtung der Stiftung gegeben hatte, wurden 1166 Kapelle und Hoſpital durch Suffraganbiſchof Herrmann geweiht. 1564 übernahm der Rat das Silbergerät der Kirche, das Hoſpital ging ein (vgl. Riedel I, 417 f.).

Hoſpital St. Georg (St. Jürgen) vor dem Kyritzer Tore.

1128 ermunterte Biſchof Conrad zu Stiftungen für das bereits Ende des 13. Jahrh. entſtandene Hoſpital (vgl. Riedel I, 411).

Fig. 151. Retable Sepulcro in Chinchilla

Abb. 1. Titelblatt der Zeitschrift „Deutsche Luft- und Raumfahrt" (Quelle: Deutsche Luft- und Raumfahrt, Heft 1, 1956)

Beim ersten Heft kann man noch von Not sein. Bis zur Gründung

Abb. 2. Titelblatt der Zeitschrift „Flug Revue" (Quelle: Flug Revue, Heft 1, 1956)

des Bundesministeriums für Verteidigung im Jahre 1955 und der Aufstellung der ersten Truppenteile im Jahre 1956 vergingen noch Jahre. Die Zeitschrift „Flug Revue" (Abb. 2) erschien 1956 im Verlag Weltbild. Sie wurde 1961 eingestellt. Ihr Nachfolger wurde die Zeitschrift „Flug Revue und Flugwissenschaft", die 1962 im Verlag Weltbild erschien.

Abb. 3. Titelblatt der Zeitschrift „Flug und Flugzeug" (Quelle: Flug und Flugzeug, Heft 1, 1956)

Thomas Lewis died 1868 in his 81st yr. Catherine Baldwin his widow died 1869 in her 80th yr. Thomas Lewis Jr. died 1870 in his 58th yr. Mary Lewis died 1871 in her 60th yr. Sarah Lewis died 1872 in her 70th yr. Elizabeth Lewis died 1873 in her 72nd yr. Ann Lewis died 1874 in her 74th yr. Mary Lewis died 1875 in her 77th yr. Rebecca Lewis died 1876 in her 76th yr. Hannah Lewis died 1877 in her 79th yr. Ann Lewis died 1878 in her 80th yr.

Fig. 66.—Bethel Methodist Church, Built in 1853.

Within the cemetery enclosure is a large monument to the memory of Thomas Lewis, the founder of Bethel. Thomas Lewis was born in Wales, and came to America in 1795. He settled in Bethel in 1797, and died in 1868, aged 81 years. He was a man of great energy and enterprise, and was the first to establish a tannery in Bethel. He was also a prominent member of the Methodist Church, and was instrumental in building the first church in Bethel. He was also one of the first trustees of the Bethel Academy. He was the son of Thomas Lewis, who was born in Wales, and died in Bethel in 1797, aged 60 years.

Thomas Lewis, Jr., was born in Bethel in 1812, and died in 1870, aged 58 years. He was also a prominent member of the Methodist Church, and was instrumental in building the first church in Bethel. He was also one of the first trustees of the Bethel Academy. He was the son of Thomas Lewis, who was born in Wales, and died in Bethel in 1797, aged 60 years.

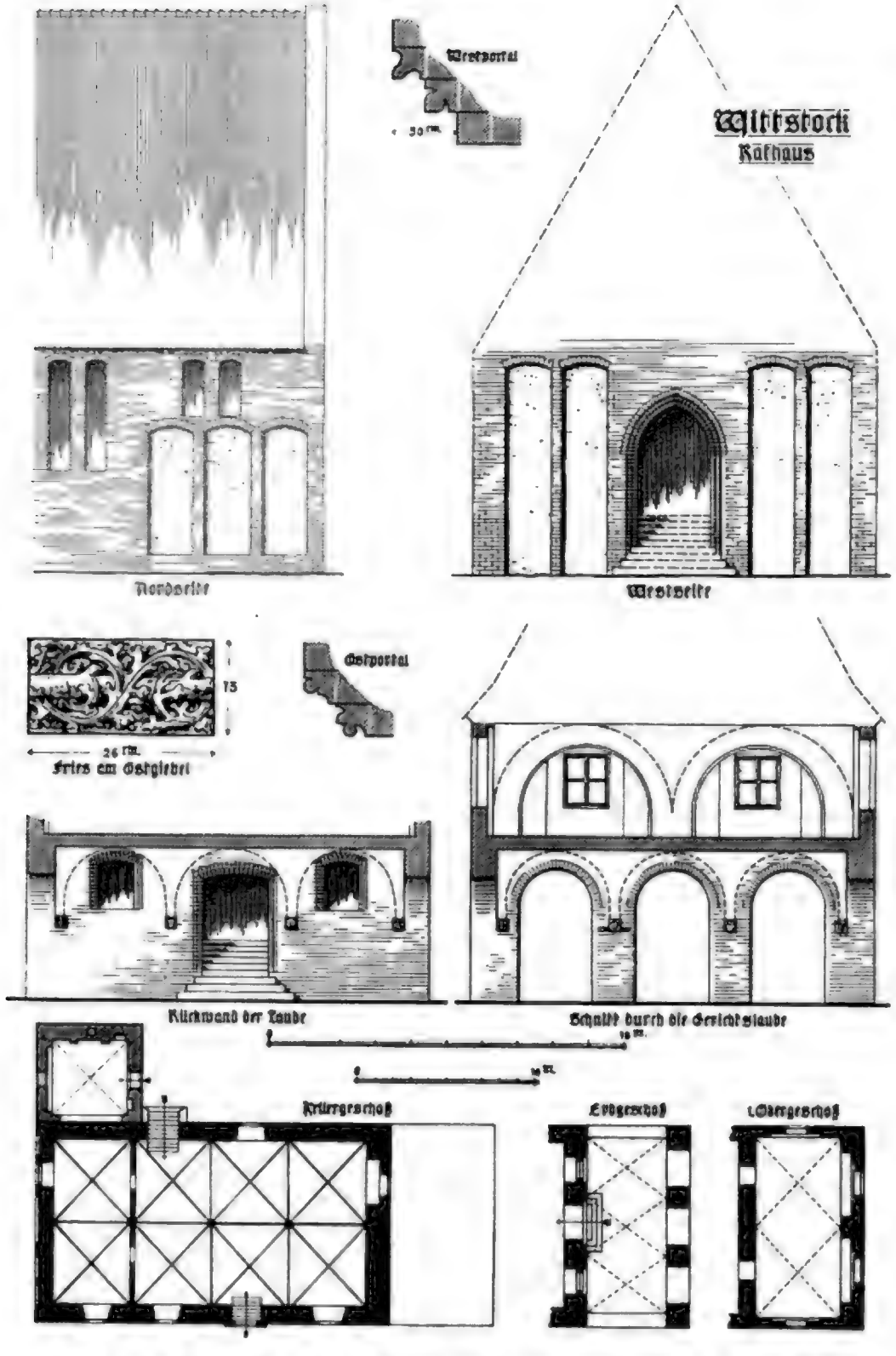


Fig. 309. Wittstock. Grundrisse, Ansichten und Schnitte des Rathauses vor dem Umbau.

Westen gerichtete Hauptbau (Grundriß Fig. 309) bestand im Mittelalter aus einem östlichen, zweistöckigen Teile, der im Erdgeschoß die Gerichtslaube und im Obergeschoß die Ratsstube enthielt, und aus einem größeren westlichen Teile, der über einem gewölbten Keller nur eine geschlossene Halle umfaßte. Beide Teile hatten Satteldächer zwischen Giebeln. Das östliche lag höher und war mit einem Dachreiter besetzt. Am Westende der Nordseite wurde der noch erhaltene kleine, zweigeschossige Anbau angefügt.

Der 1. Bauzeit um 1400 gehört zunächst der Keller mit seinen Kreuz-

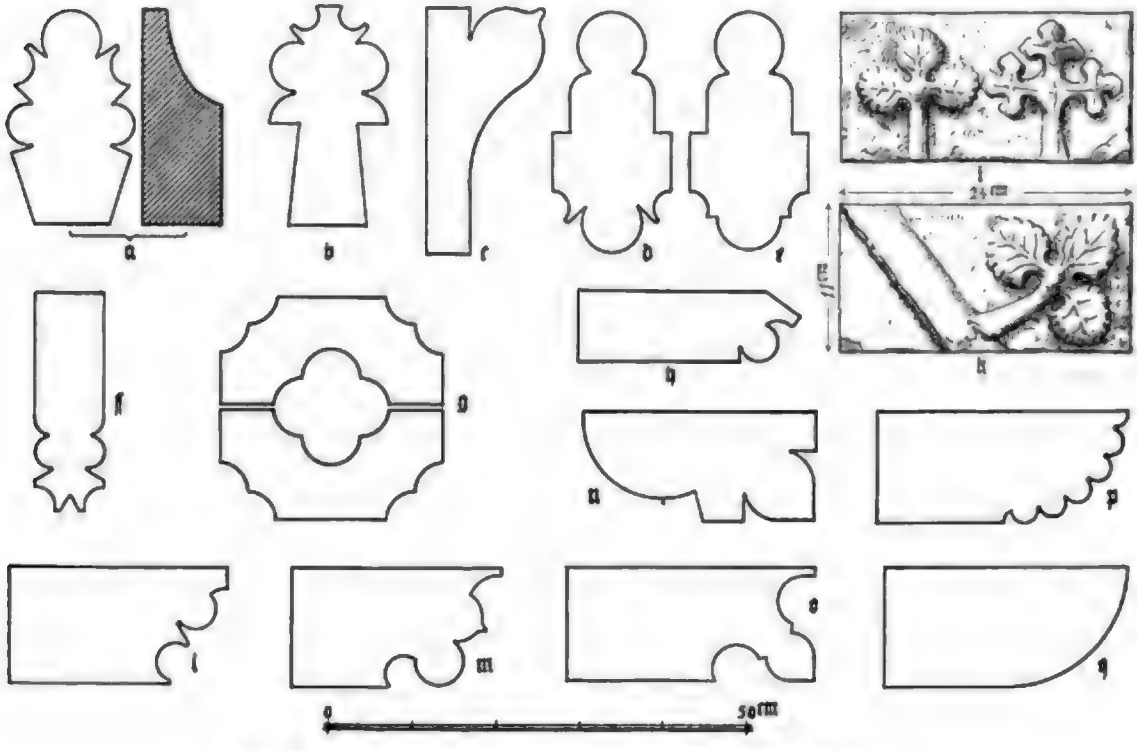


Fig. 310. Wittstock. Schmuck- und Formsteine vom Rathause.

gewölben aus Birnstabrippen an. Fig. 309 gibt seinen Grundriß unter Weglassung neuerer Einbauten. Er ist in zwei Schiffen angelegt. Die beiden westlichen Joche waren zu einem Raum vereinigt, dessen Gewölbe wie die übrigen auf niedrigen, halbrunden Vorlagen ruhen. Vermutlich diente er seit 1685 als Trinkstube. Der übrige Raum scheint größtenteils freier Lagerkeller gewesen zu sein. Seine Gewölbe ruhen auf sehr niedrigen Rundpfeilern, die indessen Kapitelle aus zwei vorgekragten Schichten haben. Der Boden des Kellers scheint danach einst tiefer gelegen zu haben. Über dem Keller lag eine große Halle mit putzfreien Wänden und schlanken, gekuppelten Stichbogenfenstern. Sie war für die Tuchschau, die Wage und die Spritzen bestimmt. Die Stützen ihrer Balkendecke sind entsprechend der Kellereinteilung als drei Holzsäulen nebst Unterzug in der Mittelachse anzunehmen. Hiervon war die Ein-

teilung der Giebelſeiten unabhängig. Beide zeigten eine Dreiteilung: Zunächſt die weſtliche mit den im 18. Jahrh. teilweiſe veränderten, hohen Stichbogenblenden und dem jetzt vermauertem Mittelportal (Fig. 309), deſſen eigentümliche Profilſteine Fig. 310 gibt; vor allem aber die Oſtfront mit ihrer gewölbten Laube (lobium), die auf kräftigen, rechteckigen Pfeilern mit abgerundeten Ecken und mit Rundbögen darüber ruht. Wie der ganze Markt lag auch der Erdboden um die Laube einſt tiefer. Außer anderen Gründen läßt der Pranger, der nördlich neben ihr ſtand, keinen Zweifel, daß ſie als Gerichtslaube diente. Das Fundament, das man zwiſchen den Pfeilern der Laube gefunden hat, trug daher jedenfalls einige Stufen, die zu dieſer Stätte des Gerichtes emporführten. Über der Laube lag (nach Bekmann) die Audienz- und Schöppenſtube, alſo die Ratsſtube, die ebenfalls überwölbt war, jedoch in zwei Jochen, ſo daß der mittlere Pfeiler auf den mittleren Bogen der Laube zu ſtehen kam. Wie der zweigeſchoſſige Oſtteil mit ſeinem Satteldach und dem Dachreiter, den er nach der Merianſchen Abbildung trug, ſo hob ſich auch der öſtliche Giebel höher als der am Weſtende, ja er ſcheint der am reichſten ausgeſtattete Teil des ſonſt ſchlicht gehaltenen Baues geweſen zu ſein. An ſeinem Fuße zieht ſich noch heute als ein Reſt dieſes Schmuckſtückes ein ſpätgotiſcher Blattfries (Fig. 309) von einer Ecke zur andern, deſſen Zeichnung gleich der an der kleinen Pforte des Schloſſes Meyenburg iſt. Für die weitere Geſtaltung des urſprünglichen Giebels kann man nur aus den Formſteinen Andeutungen gewinnen, die bei Errichtung des Turmes i. J. 1726 als Füllmaterial für die Fachausmauerung verwendet und bei deſſen Abbruch i. J. 1905 zum Vorſchein gekommen ſind (Fig. 310). Man findet darunter zunächſt den Stein zu dem Maßwerkfries, der auch am ſpäteren nördlichen Anbau auftritt und vielleicht ſchon an den Langſeiten des Hauptbaues verwendet war, ferner den Stein von Portal und Fenſtern in der Laube. Sodann zwei Ornamentſteine, deren Formen am Giebel der Kirche in Wulfersdorf und an den Langhauspfeilern der Wilsnacker Kirche wiederkehren. Neben einer einfachen abgerundeten und einer runden, in gerade verlaufende Rundſtäbchen zerlegten Ecke traten dann noch verſchiedene, eigenartige Profile auf, die man teils als Fenſterpfoſten, teils als ſchmale Giebelpfoſten, als Giebelkante nebſt Kantenblume und als Bekrönungen verſchiedener Form erkennt und die wegen ihrer ſcharfen, empfindlichen

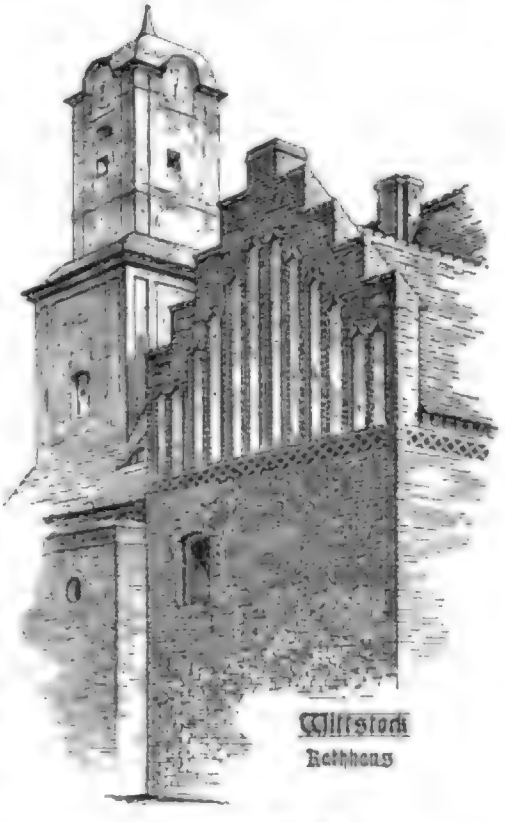


Fig. 311. Wittſtock.
Rathaus, Anbau an der Nordſeite.

Ecken auffallen. Hiernach ist vermutungsweise zu entnehmen, daß der Rathausgiebel nicht aus geraden Staffeln, sondern aus Dreiecken gebildet war, etwa wie der Ostgiebel des Perleberger Rathauses bei Merian erscheint, ferner daß er Füllungen oder Friese enthielt mit Flächenverzierung gleich denen in Wulfersdorf, endlich daß die Obergeschoßfenster entsprechend den inneren Wandnischen vermutlich in breiten Bogen geschlossen und durch Pfosten geteilt waren.

2. Bauzeit. An diesen einfach oblongen Kernbau fügte man, wie der mangelnde Verband neben anderen Merkmalen zeigt, einige Zeit später den nördlichen zweigeschossigen Anbau (Fig. 311 u. 312). Er ist im 19. Jahrh. durch Einziehen von Zwischenböden sowie Änderung der Fenster und Nischen im Innern entstellt worden, und seine ursprüngliche Bestimmung deshalb nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Das Untergeschoß, fast zu ebener Erde gelegen, war durch eine kleine, noch vorhandene Spitzbogentür auf der Ostseite zugänglich, deren Spitzbogenfeld seltsam durch einen senkrechten Profilstab geteilt ist. Innen waren die Wände durch breite Stichbogen-Nischen ausgehöhlt. An der Nordseite des Raumes befand sich ein Kamin, dessen Rauchrohr an der Giebelspitze ausmündete. Die dritte (West-) Seite muß demnach wohl in der dort vorhandenen Wandnische ein Fenster enthalten haben. Das Obergeschoß, welches annähernd 1 m höher als der Fußboden der Halle lag, scheint auffallenderweise ebenfalls nur von außen zugänglich gewesen zu sein, da jede Spur einer älteren Verbindungstür fehlt. Die Südwand bildet hier die alte Außenmauer des Hauptbaues, gegen die sich ein breiter Stichbogen des Anbaues schmiegt. Die Ost- und Westwand waren durch große Stichbogenöffnungen mit einer kleinen Wandnische jederseits gegliedert. Den Nischen in Form und Lage entsprechend ist jetzt noch ein kleines Stichbogenfenster im Ostteil der Nordwand vorhanden. Der übrige Teil dieser Mauer zeigt innen mehrfache Änderungen und außen eine große formlose Ausbruchstelle, die es sehr wahrscheinlich machen, daß sich hier auch einst wie unten ein Kamin befand. Ein etwaiger Eingang von außen kann danach, da die östliche Öffnung ein außen noch erkennbares Fenster war, nur auf der Westseite gelegen haben,

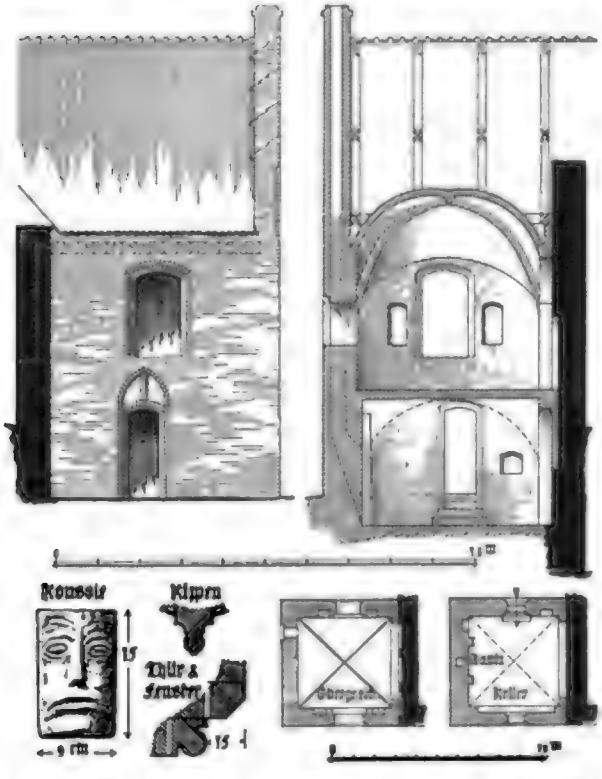


Fig. 312. Wittstock, nördlicher Anbau des Rathauses, Grundrisse, Ansicht der Ostseite, Schnitt von Süden nach Westen und Einzelheiten.

wofür auch die Ausbildung der hohen Korbbogen-Nische an dieser Seite sprechen würde. Ein eigenartiges Kreuzgewölbe überspannt den Raum. Die Rippen mit ihrem gewöhnlichen Birnstabprofil ruhten vermutlich auf Konsolen in Kopfform, von denen sich eine hier seitwärts eingemauert fand über dem später angelegten Tresor. Die Kappen schneiden in flachen Segmentlinien an die anschließenden Wände und steigen hoch zum Scheitel empor, so daß eine kuppelartige Wirkung entsteht. Das Gewölbe

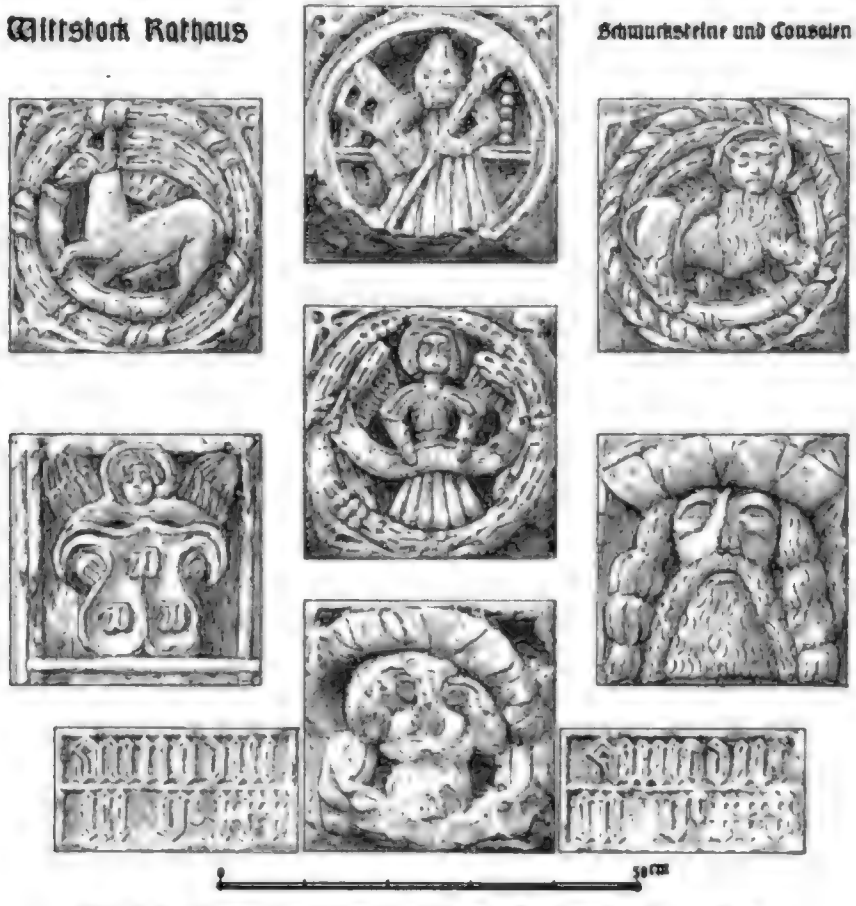


Fig. 313. Wittstock. Schmucksteine und Konsolsteine in der Laube.

ragt so über die Höhe der Dachbalken hinaus, von denen infolgedessen nur die zwei Ortbalken als Binder durchgehen, während die anderen in der damals üblichen Weise durch Wechsel und Stichbalken ersetzt sind. Was die Entstehungszeit des Baues betrifft, so sind die Staffeln des Giebels aus dem 19. Jahrh.; die alten Teile aber, besonders die Teilung des Bogenfeldes der Erdgeschoßtür und die Profile der Giebelpfeiler bestimmen neben der Rautenmusterung der Mauerflächen eine Verwandtschaft des kleinen Baues mit der i. J. 1484 erbauten Marienkapelle der Pfarrkirche.

3. Bauzeit. Bei dem Einsturz der Laube, der nach der Bistums-Chronik i. J. 1527 stattfand, kam niemand von den darüber gerade zu Rate Sitzenden zu Schaden;

Fig. 1. Gable-end of Cottage at Bishop's Waltham.

Fig. 2. Gable-end of Cottage at Bishop's Waltham.

Fig. 1. Gable-end of cottage in Bishop's Waltham, Hants. Fig. 2. Gable-end of cottage in Bishop's Waltham, Hants. Fig. 3. Gable-end of cottage in Bishop's Waltham, Hants. Fig. 4. Gable-end of cottage in Bishop's Waltham, Hants.

Fig. 5. Cottage at Bishop's Waltham, Hants. Fig. 6. Cottage at Bishop's Waltham, Hants. Fig. 7. Cottage at Bishop's Waltham, Hants. Fig. 8. Cottage at Bishop's Waltham, Hants.

Fig. 9. Cottage at Bishop's Waltham, Hants. Fig.

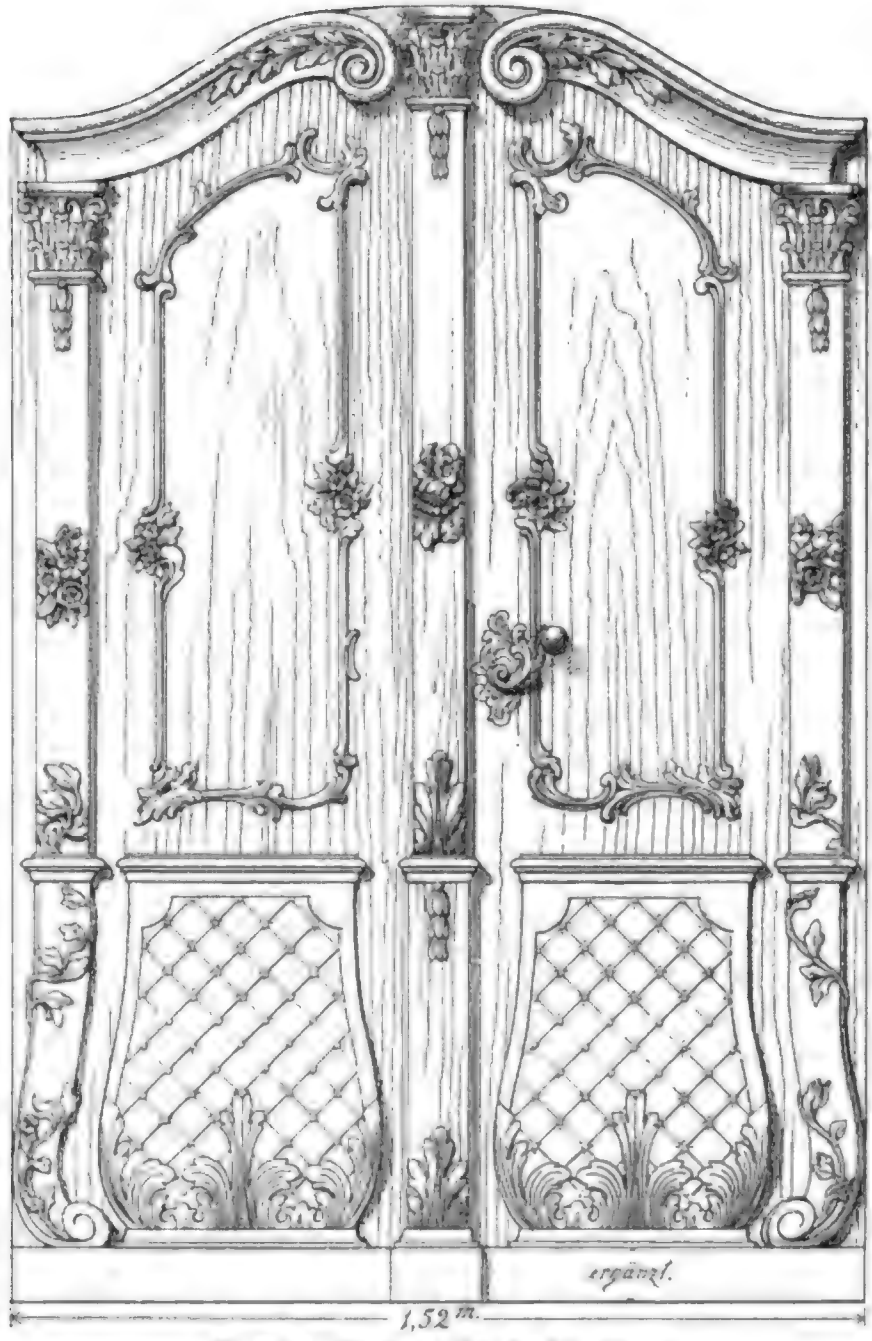


Fig. 316. Wittſtock. Tür im Logengarten.

Turmes in Fachwerk, wobei zur Ausmauerung der Fache viele alte Profilſteine des früheren Giebels benutzt wurden.

Im Herbſt 1905 erfolgte ein Neubau, bei dem nur wenige Teile des alten Gebäudes, wie die Laube und der Keller, erhalten blieben.

Das Schulhaus nahe dem äußeren Burgtor, zweiſtöckig mit kräftigen durchgehenden Pilaſtern, iſt vermutlich 1722 erbaut.

Fig. 1.—Bronze Double Door of the Church of Santa Maria Maggiore, Florence.

Explanation.

Fig. 1.—Bronze Double Door of the Church of Santa Maria Maggiore, Florence. The lower panels, by Ghiberti; the upper panels, by Lorenzo di Bicci and Bernardo di Stefano.

Fig. 2.—Bronze Door of the Church of Santa Maria Maggiore, Florence. By Ghiberti.

Auch das Hospital bei der Kirche zum heiligen Geiste und das St. Annenhospital auf dem Werder waren Fachwerkgebäude (Beckmann II, S. 268).

Von älteren Haustüren sind bemerkenswert:

Die Barocktür an der Gartenseite des Logengartens (Fig. 316).

Die Barocktür am Hotel „Zum deutschen Hause" am Markt, die früher im Stichbogen geschlossen war (Fig. 317). Von Haustüren aus der Empirezeit seien erwähnt die am Hause Oberkettenstraße 509 und das Tor am Hause Marktstraße 528.

Befestigungen. Die Befestigung der Stadt bestand:

1. in einem engeren Ringe dicht um die Stadt, nämlich der Ummauerung nebst Gräben und Wällen, 2. in einem weiteren Ringe in größerem Abstande von der Stadt: der Landwehr mit zwei Außenwerken.

Die Stadtmauer ist zum größten Teile in Backstein ausgeführt und fast rings um die Stadt noch bis zu ansehnlicher Höhe erhalten. Ihr Zug verläuft ziemlich kreisförmig (Fig. 318) und bildete nur nach Süden eine Spitze, welche die bischöfliche Burg einnahm. Dieses Weichbild entspricht der i. J. 1211 festgelegten Erweiterung (vgl. S. 226), und auch die Mauer dürfte zum größten Teile noch in diese Zeit zurückreichen. In der Anordnung und Ausgestaltung dieses Befestigungsringes zeigen sich merkliche Unterschiede zwischen der Nord- und Südhälfte, die hauptsächlich auf die natürlichen Bodenverhältnisse der Stadt zurückzuführen sind. Der Süden, der ältere Teil, war dereinst in den morastigen Niederungen zwischen Dosse und Glinze angelegt worden. Diese bildeten auch noch später einen vorzüglichen Schutz, so daß die Stadt, wenn man die Burg ausschließt, auf dieser Strecke — vom späteren Glinztor bis nordwärts über das Röbler Tor hinaus — mit einfachem Wall und Graben vor der Stadtmauer auskam. Die meist eckigen Weichhäuser stehen auf dieser Strecke in Abständen von 30 bis 40 m, sind nach innen offen und treten nur nach außen vor die Mauer. Bei nur wenigen springen die Seitenmauern nach innen vor. Sie sind bis zu beträchtlicher, etwa halber ursprünglicher Höhe noch vorhanden, mit Ausnahme eines beim „Domhofe" und derjenigen zwischen Burg und Kyritzer Tor, die in der Merianschen Abbildung indessen größtenteils noch gezeichnet sind. Im Zuge des „Brink" (südlich vom Röbler Tor) ist in der Mauer noch ein vermauertes Bogenpaar erhalten (Fig. 322) — in Beckmanns Ansicht ungenau dargestellt —, durch welches einst der kleine Arm der Dosse, der beim Röbler Tor in die Stadt trat, den sogenannten Werder umzog und die innerhalb der Stadt gelegene Röbler Mühle trieb, wieder hinausgeführt wurde (vgl. Plan von 1716 in der Kartenkammer des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Fig. 318). Ein ähnlicher halbrunder Bogen ist noch auf der Westseite, unfern des neueren Glinzetores, erkennbar. Hier trat die Glinze aus der Stadt, nachdem sie innerhalb der Mauer die Glinzemühle getrieben hatte (Fig. 319). Südlich am Röbler Tor finden sich auf der Stadtseite ziemlich nahe über dem Erdboden zwei kleine, mit zwei dachförmig zusammengestellten Backsteinen überdeckte Nischen und daneben eine größere, rundbogig geschlossene (Fig. 322). Beide Formen gleichen denen im unteren Teile des Torturmes der Burg.

In der nördlichen Hälfte der Befestigung besteht der Fuß der Mauer meist aus

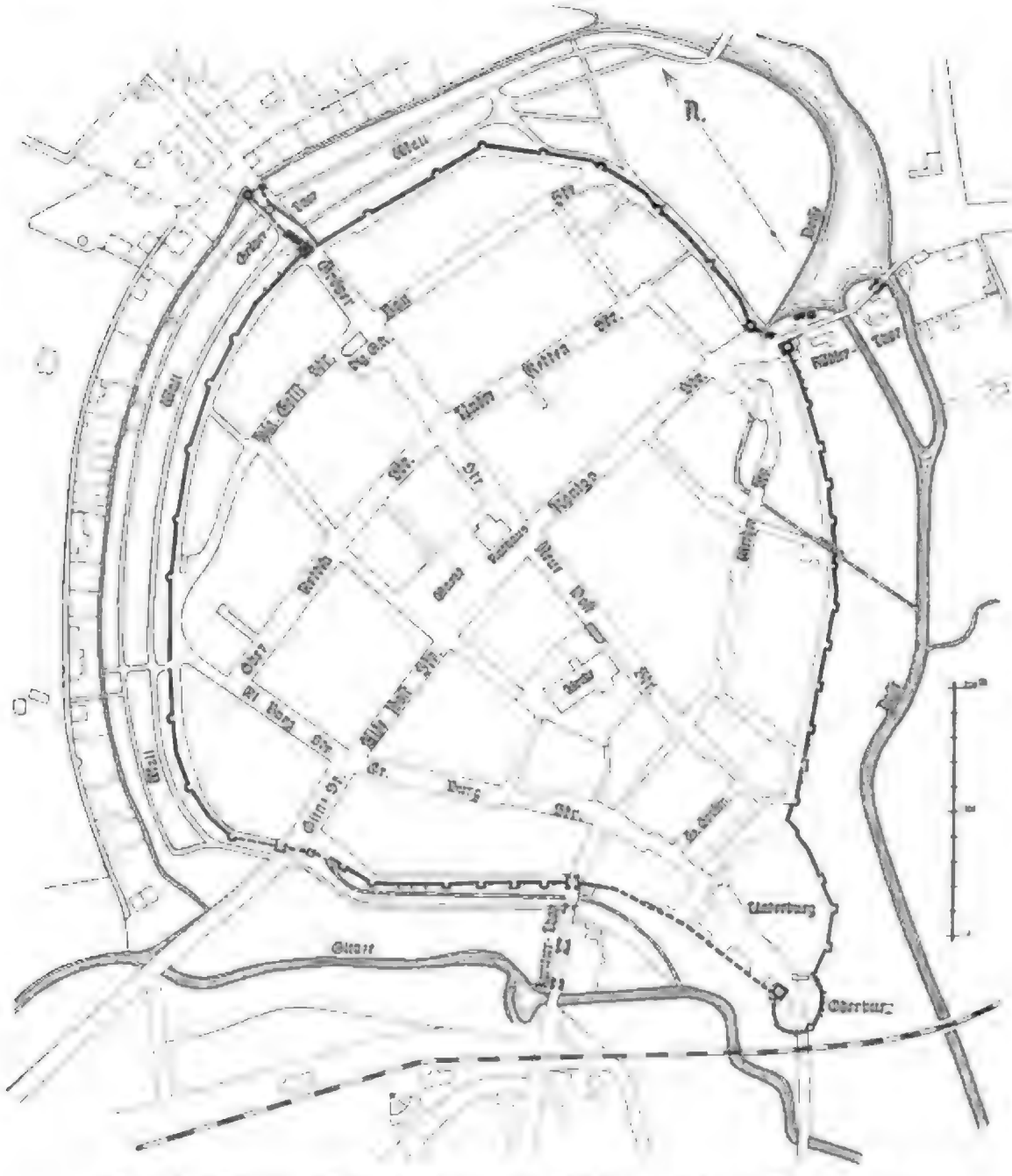


Fig. 318. Wittſtock. Stadtplan mit der alten Befeſtigung, nach dem Plane von 1716.

Feldſtein, das übrige aus Backſtein. Hier iſt beim Ende der Bauſtraße ein kurzes Stück von etwa 12 m Länge noch vollſtändig ſamt vier der alten Zinnen erhalten (Fig. 322). Sie ſind 2,40 m, die Einſchnitte zwiſchen ihnen 0,60 m lang. Die Mauer iſt über dem Feldſteinfuß noch etwa 7 m hoch und oben drei Stein (= 0,94 m) ſtark. Die nach innen fallende Abwäſſerung iſt ſteil und mit Pfannen gedeckt. Auf

der Innenſeite der Zinnen iſt die zweite Schicht von oben um 5 cm vorgerückt und darunter zur Zierde ein ſchmaler, heller Putzſtreifen angebracht. In den Zinneneinſchnitten ſind die fünf oberſten Schichten 5 cm vorgerückt, mit einem ſchmalen Putzſtreifen darunter. Auf der Innenſeite befinden ſich 1,75 m unter Zinnenoberkante Balkenlöcher von zwei Schichten (26 cm Höhe und etwa 30 cm Tiefe) in Abſtänden von ungefähr 2 m, die offenbar für Ausleger zu einem Wehrgang dienten. — Die nach innen offenen Weichhäuſer ſind auf dieſer Hälfte der Stadt ausſchließlich rund. Zwei von ihnen nördlich vom Röbler Tor haben mitten vor ihrer Rundung einen Strebepfeiler (Fig. 322), und zwar, wenigſtens bei einem, gleichzeitig und völlig in Verband mit dem Turm hochgemauert. Die Türme ſtehen hier in größerem Abſtande als im Südteile, nämlich bis über 60 m weit. Im Weſten der Stadt, an der Glinzmauer, iſt ein kurzes Stück in nachmittelalterlicher Zeit ſehr flüchtig erneuert unter Ausſparung von acht breiten Rundbogenniſchen auf der Innenſeite. Hier, wo ſich die Stadt an den ſanften Hängen der dahinter liegenden Hochebene hinaufzog, war ſie durch die Höhen ſtärker bedroht als auf der Südſeite. Sie wurde deshalb hier mit doppeltem Wall und Graben umgeben, die noch heute an vielen Stellen deutlich erkennbar ſind. Die Waſſergräben wurden durch Abzweigungen von der Doſſe geſpeiſt.

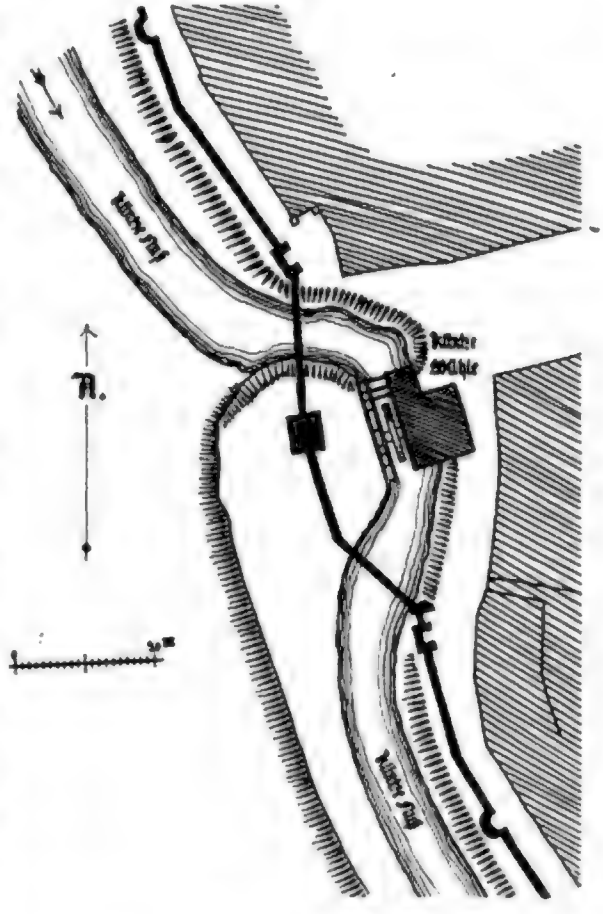


Fig. 319. Wittſtock.
Lageplan der Glinzemühle, nach dem Plane von 1716.

Die Stadt hatte drei Tore: auf der Südſeite, weſtlich von der Burg, das Kyritzer Tor, auf der Oſtſeite das Röbler Tor und auf der Nordſeite das Gröper oder Gräper Tor (bedeutet Töpfertor). Vor dieſen Toren waren umfangreiche Zwingerbauten errichtet. Von dem vor dem Kyritzer Tor gibt uns die Stadtanſicht von Merian ein ungefähres Bild, das durch den Grundriß (Fig. 320) im Stadtplane von 1716 ergänzt wird.

Das Röbler Tor (Fig. 321) iſt wie das Kyritzer ganz beſeitigt. An ſeiner Stelle iſt eine Lücke, und der ſüdliche Mauerring ſpringt bedeutend vor dem nördlichen nach Oſten vor. Das verbindende Mauerſtück iſt in ſeinem ſchrägen Verlaufe auf dem Plan von 1716 zu erſehen. Es muß große Bogenöffnungen enthalten haben, da es

in der Ausführung sich stets Fenster, Thüren, Mauern usw. für sie mit einrichten lassen. Die Abmessungen der Steine sind 25 cm Länge, 12 cm Breite und 6,5 cm Höhe. Sie werden in Mörtel aus 1 Teil Kalk und 3 Teilen Sand vermauert. Die Steine werden in Verband gelegt, wie es die Abbildung 1 zeigt. Die Fugen müssen gut mit Mörtel ausgefüllt sein.

Abb. 1.

Abb. 2.

Abb. 1 u. 2. Kalksandsteine. Abb. 1. Verband. Abb. 2. Lochsteine.

Die Kalksteine werden 1907 von der Hildesheimer und Celler Kalk-Werken A.-G. in Celle hergestellt.

Die Steine werden in Mörtel aus 1 Teil Kalk und 3 Teilen Sand vermauert. Die Fugen müssen gut mit Mörtel ausgefüllt sein. Die Steine werden in Verband gelegt, wie es die Abbildung 1 zeigt. Die Steine werden in Mörtel aus 1 Teil Kalk und 3 Teilen Sand vermauert. Die Fugen müssen gut mit Mörtel ausgefüllt sein. Die Steine werden in Verband gelegt, wie es die Abbildung 1 zeigt. Die Steine werden in Mörtel aus 1 Teil Kalk und 3 Teilen Sand vermauert. Die Fugen müssen gut mit Mörtel ausgefüllt sein. Die Steine werden in Verband gelegt, wie es die Abbildung 1 zeigt. Die Steine werden in Mörtel aus 1 Teil Kalk und 3 Teilen Sand vermauert. Die Fugen müssen gut mit Mörtel ausgefüllt sein.

großen Zwingers i. J. 1503 hier bereits ein kleinerer Vorbau ähnlicher Art beſtand. Die Anſätze ſind durch moderne Pfeilerbildungen mit gotiſierenden Aufſätzen unkenntlich geworden. Wahrſcheinlich 1503 wurde auch der obere Teil des Turmes erhöht und mit Helmdach verſehen, um ihn zum neuen Zwinger in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Urſprünglich endigten ſeine beiden Fronten in Giebeln, deren Form aus den Spuren noch völlig erkennbar iſt (Fig. 322). Zwiſchen den Giebeln deckte das Torhaus ein Satteldach, deſſen Geſims auf beiden Flankenſeiten noch vorhanden und deſſen Balkenlöcher in Spuren noch zu ſehen ſind. Der jetzige Maßwerkfries

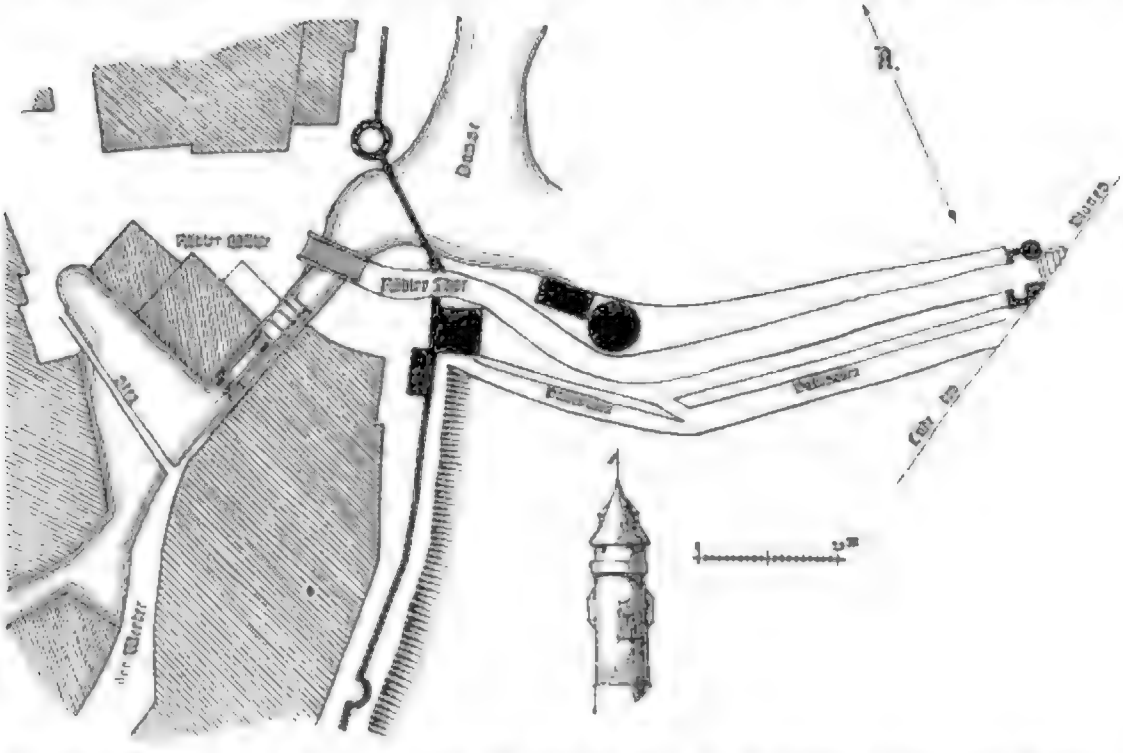


Fig. 321. Wittſtock. Das Röbler Tor nach dem Plan von 1716, die perſpektiviſche Skizze nach Beckmann.

nebſt Pyramidendach mit Kreuzblume ſind Leiſtungen der letzten Wiederherſtellung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. An der Oſtſeite bemerkt man einige kleine Schlitzfenſter für die Treppe zu den oberen Geſchoſſen, die hier in der Mauer liegt und deren Zugangstür früher auch auf dieſer Seite außen lag. Der Kamin des Wachtturmes über dem Tor und ſein Rauchrohr lagen in der Weſtmauer. An beiden Flanken erkennt man den früheren Anſchnitt der hier jetzt unterbrochenen Stadtmauer. Die Anlage des ſpäteren Zwingers iſt in dem Plane von 1716 noch deutlich zu erkennen (Fig. 323). Aus Beckmanns Nachricht von einem vermauerten Tore an dieſer Stelle und dem Grundriſſe in jenem Plane muß geſchloſſen werden, daß die Torfahrt des Turms damals vermauert war. Der Ausgang wurde auf ſeiner Oſtſeite vorbeigeführt, und zwar durch einen Toranbau und den Zwinger, der ſich bis an den dritten (äußerſten) Graben erſtreckte und hier durch zwei ungleich ſtarke, runde

Türme eingeſchloſſen war. Er ſcheint drei Torabſchlüſſe gehabt zu haben, auf der Stadtſeite, auf der Feldſeite und inmitten der Länge des Zwingers. Die dieſen einſchließenden, maſſiven, ſeitlichen Mauern waren anſcheinend auf den Wällen mit Pforten verſehen. Über den äußerſten Graben führte eine Holzbrücke.

Die Landwehr verdankt wohl ihre Entſtehung erſt den Kämpfen, die infolge des Kaufes der ehemaligen Kotzer Heide vom Kloſter Kampen i. J. 1436 zwiſchen der Stadt und den Mecklenburger Herzögen entſtanden. Sie ſtützte ſich im Südweſten auf die i. J. 1465 erbaute Hottenburg vor dem Kyritzer Tore, einem Außenwerk bei dem Dorfe Liebenthal, bei dem Spuren der Landwehr noch erhalten ſind, jedoch ohne irgendwelche Reſte von Gebäuden. Ihr Hauptſtützpunkt im Norden war jedenfalls die am Flüßchen gleichen Namens gelegene Dabernburg (Fig. 326—329), intereſſant als eines der wenigen erhaltenen Außenwerke ſtädtiſcher Befeſtigungen des Mittelalters. In ſpäteren Zeiten führte ſie den Namen „Heideturm", da ſie am Südrande der Wittſtocker Heide lag und die Heidereiter darin wohnten. 1438 ſtellte der Biſchof der Stadt anheim, die Rackſtätter Feldmark zu belandwehren. Da die Dabernburg an ihrer Grenze liegt, ſo darf ihre Entſtehung vermutungsweiſe in dieſe Zeit geſetzt werden. Sie beherrſchte die von Norden kommende, aus der Heide austretende Straße, auf deren öſtlichen Seite ſie lag, und beſtand in einem ſtarken Wohn- und Wachtturme mit hochliegendem Eingange und einem auf der Eingangsſeite vorgebauten, rechteckigen Zwinger, von deſſen Weſtmauer aus man ein größeres Stück der Straße beſtreichen konnte. Die Mauer war zu dem Zwecke mit Wehrgang verſehen, was ſchon aus ihren Verſtärkungen auf der Innenſeite zu ſchließen iſt, die an den Längsſeiten erſichtlich nicht durch Bögen, ſondern nur durch eine hölzerne Schwelle verbunden waren. Noch deutlicher erhellt dies aus den zwei Reihen von Löchern in Größe von Backſteinköpfen, die auf der Innenſeite in gleichmäßigen Abſtänden ausgeſpart ſind und offenbar zum Einſetzen hölzerner Streben dienten (Fig. 328). Dieſe Streben ſtützten die Ausleger für den Wehrgang, der vielleicht in der angedeuteten Weiſe mit Zinnen verſehen und überdacht war. Die Südmauer enthielt den Eingang zum Zwinger mit noch erhaltener, bänderbeſchlagener Tür; ihre zum Teil breiteren Vorlagen ſind durch Bögen zu Niſchen verbunden. Der ganze

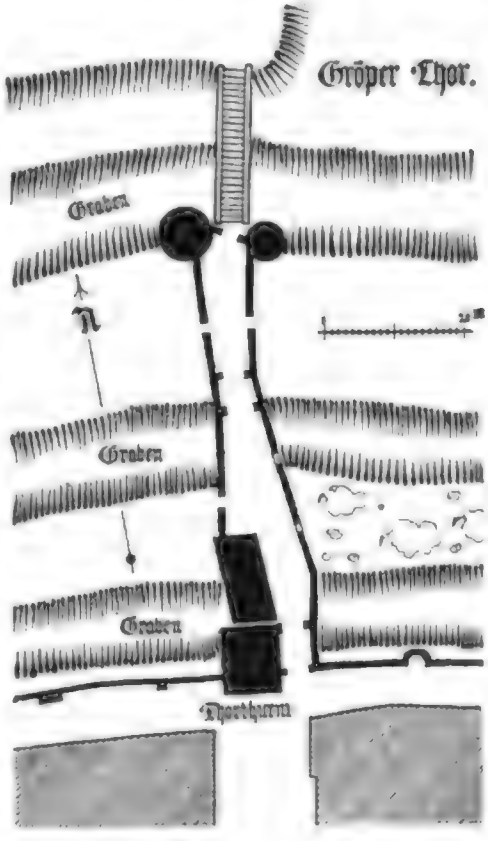


Fig. 323. Wittſtock. Das Gröper Tor nach dem Plane von 1716.

No. 14. Windsor. The Home Park Entrance.

Windsor, which still retains the name of Old Windsor, is a village about two miles from the Castle, and is situated on the banks of the Thames. It is said to have been founded by Edward the Confessor, and was the favourite residence of Queen Elizabeth, who frequently visited it. The Church, which is a fine old building, contains the tombs of Queen Elizabeth and Charles II. The Castle is the largest royal residence in England, and is the property of the Crown. It is built on a hill, and is surrounded by a park, which is about four miles in circumference. The Castle is open to the public, and is visited by thousands every year.

No. 15. Windsor. The Round Tower and Curfew Tower, from the Home Park.

Im Jahr 1818 erbaute Meister Joh. Heinr. Lüning, damals der bedeutendste Mühlenbauer in Westfalen, die Mühle in Lengerich, die 1819 in Betrieb kam. Sie hatte zwei Gänge, 4 Stock hoch und 2 Kammern und war 1820 vollendet.

Fig. 111. Mühle in Lengerich.

Aufsetzt sich Meister Lüning, wenn Mühlen gebaut werden sollen, so ist es bekannt, daß er sich nicht mit dem Bau allein begnügt, sondern auch die Einrichtung übernimmt. Dieses ist auch bei der Lengericher Mühle der Fall gewesen. Die Mühle ist mit Oberschlächtigem Wasserrad, 16 Fuß Durchmesser und 4 Fuß Breite, versehen. Die Kammräder sind von Gußeisen, die Getriebe von Weißbuchen.

aufsetzte. Die später entstandene städtische Siedelung wird sich der Ringburg eng angeschlossen haben, bis sie Bischof Wilhelm von Havelberg in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. zur bischöflichen Residenz erhob und mehr nach Norden zurückschob, teils wohl um der Burg mehr Ausdehnungsfreiheit zu geben, teils aber auch um die Stadt mehr von dem Überschwemmungsgebiet zu entfernen. Vermutlich wurde durch diese Verschiebung der Platz für die geräumige Vorburg gewonnen (Fig. 330). Sie heißt: „Unterburg" im Gegensatz zu der inneren „Oberburg". Ihre Mauer ist nicht nur im Osten und Westen, sondern auch auf der Nordseite gegen die Stadt noch in Resten erhalten, namentlich am Spielplatz der Mädchenschule, wo der Durchlaß für den „kleinen" Graben in der verlängerten Stadtmauer, die den Graben sperrte, zu erkennen ist. Die Oberburg war durch einen Graben von der Unterburg getrennt und von einer unregelmäßig polygonalen, fast kreisförmigen Ringmauer umschlossen, die mit zahlreichen Strebepfeilern aus verschiedenen Zeiten besetzt war (Fig. 331) und nur ein Tor hatte. Es lag nordwärts an der Stadtseite und war von dem einzigen bedeutenden Turme der Burg überbaut. Nach der ältesten Abbildung bei Merian zu schließen, hatte die Burg keinen Bergfried im eigentlichen Sinne. Der Torturm stand mit seiner westlichen Flanke hart an der geradlinigen Verlängerung der westlichen Stadtmauer und der Vorburgmauer. Die Oberburgmauer schloß unter spitzem Winkel an seinen beiden Flanken an. Sie diente nach der Weise des frühen Mittelalters den Burggebäuden als Außenmauer, so daß ein Wehrgang nicht Platz fand. Die Obermauern des Nordflügels waren nach den Spuren am Turm zu urteilen, auf Pfeilern und Bögen von 1,50 m Tiefe vorgeschoben, doch gehörte diese Konstruktion dem durch Bischof Johann II. später errichteten „Neuen Hause" an. Um die Ringmauer zog sich ausschließlich auf der Westseite ein schmaler Zwinger (Fig. 331), gegen die Vorburg aber, wie erwähnt, ein Graben. Die Brücke über ihn, die 1670 erneuert wurde, war 1716 schon in einen Damm umgewandelt.

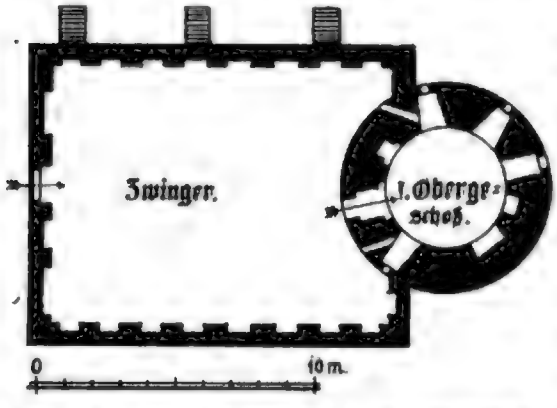


Fig. 326. Wittstock. Grundriß der Dabernburg.

Von den Burggebäuden ist jetzt nur noch der Torturm (Fig. 332 u. 333) erhalten (Backsteinformat 29 · 14 · 10 cm). Die Torhalle in seinem Erdgeschoß öffnet sich nach Süden und Norden in ziemlich schmalen, spitzbogigen Toren (jetzt bis auf eine kleine Tür vermauert); das äußere ist von zwei mächtigen abgestuften und abgeschrägten Strebepfeilern eingeschlossen. Einst befand sich über dem Portal ein kunstvoll gearbeitetes Sandsteinbild, das einen knieenden Bischof darstellte, wie er Maria und die ihr zur Seite stehenden Heiligen Lorenz und Constantin, die Schutzpatrone seiner Stiftskirche, anbetet. Oberhalb der Figur des Bischofs stand: orate pro me. Dieses Werk war 1690 noch erhalten (Küster Coll. XIII, IV).

Kerk - Mosa. Te Dieteren, te Visé.

Al in het 10e Bisdom is Mosaïsch een der oudste in het Bisdom Luik. Het is een der 5 Archidiakonaten, die de Bisschop van Luik had. Mosa, Condroz, Hesbaye, Famenne en Ardennen. Het was in 1559 een der 5 Bisdommen van Belgie. Het Archidiakonaat Mosa bestond uit 4 Dekenijen: Visé, Dinant, Huy, Namen.

Fig. 25. Prayer. Altar in Hamburg Cathedral, with Crucifix and Candlesticks.

Fig. 26. Prayer. Altar in Cologne Cathedral, with Crucifix and Candlesticks.

Two candlesticks. But one thing is to be observed, that the candlesticks are not to be placed upon the altar, but on the ground before it, as also those that are placed on the altar in the Cathedral of Hamburg (Fig. 25). Those on the altar in the Cathedral of Cologne (Fig. 26) are placed on the altar, because the altar is there raised so high that they could not be placed before it. But as a general rule, candlesticks are placed on the ground before the altar, as in the Cathedral of Hamburg. Those on the altar in the Cathedral of Cologne are placed there because the altar is raised so high that they could not be placed before it. But as a general rule, candlesticks are placed on the ground before the altar, as in the Cathedral of Hamburg.

Two candlesticks. But one thing is to be observed, that the candlesticks are not to be placed upon the altar, but on the ground before it, as also those that are placed on the altar in the Cathedral of Hamburg (Fig. 25). Those on the altar in the Cathedral of Cologne (Fig. 26) are placed on the altar, because the altar is there raised so high that they could not be placed before it. But as a general rule, candlesticks are placed on the ground before the altar, as in the Cathedral of Hamburg. Those on the altar in the Cathedral of Cologne are placed there because the altar is raised so high that they could not be placed before it. But as a general rule, candlesticks are placed on the ground before the altar, as in the Cathedral of Hamburg.

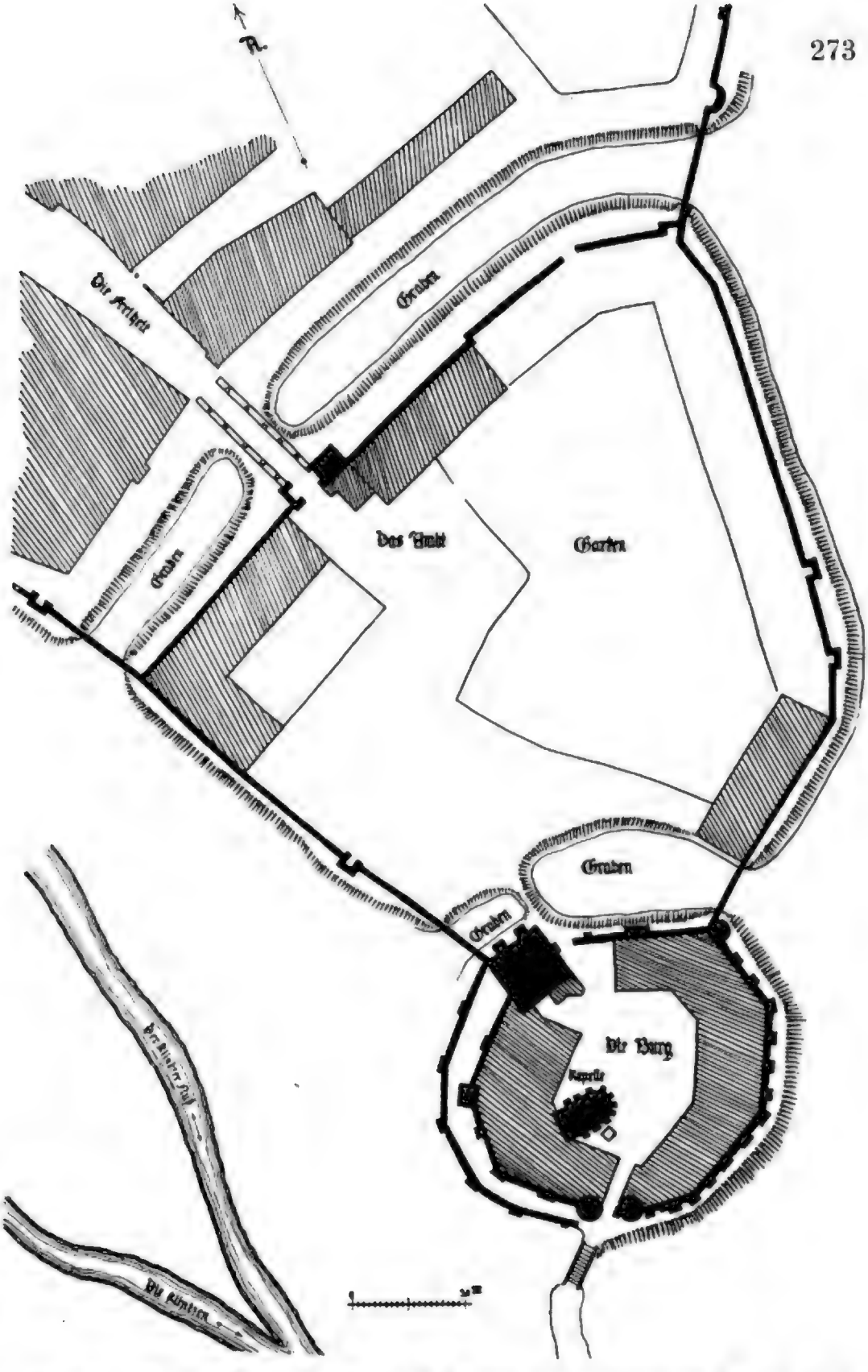


Fig. 330. Wittstock. Lageplan der Burg nebst Vorburg (Unterburg) nach dem Plan von 1716.

Fig. 57. Sarcoma of the Ovary. Natural size.

Mr. H. Morris, Middlesex Hospital Museum, Series xxxiii. No. 1.

Ovary, with the fibrous investing coat, thickened and opaque, and with a large number of cysts, varying in size from that of a pea to that of a walnut, filled with a clear fluid. Some of the cysts have been opened, and their lining membrane is seen to be thickened and vascular. Round the ovary is a mass of soft, pinkish, vascular tissue, which is the sarcomatous growth. The tissue of the ovary itself is not involved in the growth.

Landmeister Wolquin. Der Orden Mittau, wie Segen in Kurland ist in der Geschichte des Landes ein Gegenstand der Verehrung, und Mittau ist der Ort, wo die Fürsten Kurlands ihre Residenz hatten, und wo sie begraben liegen. Mittau ist auch der Ort, wo die Herzoge Kurlands ihre Residenz hatten, und wo sie begraben liegen. Mittau ist auch der Ort, wo die Herzoge Kurlands ihre Residenz hatten, und wo sie begraben liegen.

Fig. 12. Mittau. Schloß. Von der Aa aus Gesehen.

Schloß. Das Schloß, welches Herzog Jakob hier bauen ließ, ist nicht mehr vorhanden. Es wurde 1701 von den Schweden zerstört. Das jetzige Schloß wurde 1738 für Herzog Ernst Johann Biron erbaut. Es ist ein großes, schönes Gebäude, das in seiner Art zu den schönsten Bauwerken Kurlands gehört. Es ist ein großes, schönes Gebäude, das in seiner Art zu den schönsten Bauwerken Kurlands gehört. Es ist ein großes, schönes Gebäude, das in seiner Art zu den schönsten Bauwerken Kurlands gehört. Es ist ein großes, schönes Gebäude, das in seiner Art zu den schönsten Bauwerken Kurlands gehört.

Plate XXXIII.—Design for a Villa, Bedford Park, Chiswick. Messrs. Shaw & Nesfield, Architects. (1) Ground Floor. (2) First Floor. (3) Second Floor. (4) Basement. (5) Front Elevation. (6) Section. (7) Entrance Gate. (8) Entrance Gate. (9) Entrance Gate. (10) Entrance Gate. (11) Entrance Gate. (12) Entrance Gate. (13) Entrance Gate. (14) Entrance Gate. (15) Entrance Gate. (16) Entrance Gate. (17) Entrance Gate. (18) Entrance Gate. (19) Entrance Gate. (20) Entrance Gate. (21) Entrance Gate. (22) Entrance Gate. (23) Entrance Gate. (24) Entrance Gate. (25) Entrance Gate. (26) Entrance Gate. (27) Entrance Gate. (28) Entrance Gate. (29) Entrance Gate. (30) Entrance Gate. (31) Entrance Gate. (32) Entrance Gate. (33) Entrance Gate. (34) Entrance Gate. (35) Entrance Gate. (36) Entrance Gate. (37) Entrance Gate. (38) Entrance Gate. (39) Entrance Gate. (40) Entrance Gate. (41) Entrance Gate. (42) Entrance Gate. (43) Entrance Gate. (44) Entrance Gate. (45) Entrance Gate. (46) Entrance Gate. (47) Entrance Gate. (48) Entrance Gate. (49) Entrance Gate. (50) Entrance Gate. (51) Entrance Gate. (52) Entrance Gate. (53) Entrance Gate. (54) Entrance Gate. (55) Entrance Gate. (56) Entrance Gate. (57) Entrance Gate. (58) Entrance Gate. (59) Entrance Gate. (60) Entrance Gate. (61) Entrance Gate. (62) Entrance Gate. (63) Entrance Gate. (64) Entrance Gate. (65) Entrance Gate. (66) Entrance Gate. (67) Entrance Gate. (68) Entrance Gate. (69) Entrance Gate. (70) Entrance Gate. (71) Entrance Gate. (72) Entrance Gate. (73) Entrance Gate. (74) Entrance Gate. (75) Entrance Gate. (76) Entrance Gate. (77) Entrance Gate. (78) Entrance Gate. (79) Entrance Gate. (80) Entrance Gate. (81) Entrance Gate. (82) Entrance Gate. (83) Entrance Gate. (84) Entrance Gate. (85) Entrance Gate. (86) Entrance Gate. (87) Entrance Gate. (88) Entrance Gate. (89) Entrance Gate. (90) Entrance Gate. (91) Entrance Gate. (92) Entrance Gate. (93) Entrance Gate. (94) Entrance Gate. (95) Entrance Gate. (96) Entrance Gate. (97) Entrance Gate. (98) Entrance Gate. (99) Entrance Gate. (100) Entrance Gate. (101) Entrance Gate. (102) Entrance Gate. (103) Entrance Gate. (104) Entrance Gate. (105) Entrance Gate. (106) Entrance Gate. (107) Entrance Gate. (108) Entrance Gate. (109) Entrance Gate. (110) Entrance Gate. (111) Entrance Gate. (112) Entrance Gate. (113) Entrance Gate. (114) Entrance Gate. (115) Entrance Gate. (116) Entrance Gate. (117) Entrance Gate. (118) Entrance Gate. (119) Entrance Gate. (120) Entrance Gate. (121) Entrance Gate. (122) Entrance Gate. (123) Entrance Gate. (124) Entrance Gate. (125) Entrance Gate. (126) Entrance Gate. (127) Entrance Gate. (128) Entrance Gate. (129) Entrance Gate. (130) Entrance Gate. (131) Entrance Gate. (132) Entrance Gate. (133) Entrance Gate. (134) Entrance Gate. (135) Entrance Gate. (136) Entrance Gate. (137) Entrance Gate. (138) Entrance Gate. (139) Entrance Gate. (140) Entrance Gate. (141) Entrance Gate. (142) Entrance Gate. (143) Entrance Gate. (144) Entrance Gate. (145) Entrance Gate. (146) Entrance Gate. (147) Entrance Gate. (148) Entrance Gate. (149) Entrance Gate. (150) Entrance Gate. (151) Entrance Gate. (152) Entrance Gate. (153) Entrance Gate. (154) Entrance Gate. (155) Entrance Gate. (156) Entrance Gate. (157) Entrance Gate. (158) Entrance Gate. (159) Entrance Gate. (160) Entrance Gate. (161) Entrance Gate. (162) Entrance Gate. (163) Entrance Gate. (164) Entrance Gate. (165) Entrance Gate. (166) Entrance Gate. (167) Entrance Gate. (168) Entrance Gate. (169) Entrance Gate. (170) Entrance Gate. (171) Entrance Gate. (172) Entrance Gate. (173) Entrance Gate. (174) Entrance Gate. (175) Entrance Gate. (176) Entrance Gate. (177) Entrance Gate. (178) Entrance Gate. (179) Entrance Gate. (180) Entrance Gate. (181) Entrance Gate. (182) Entrance Gate. (183) Entrance Gate. (184) Entrance Gate. (185) Entrance Gate. (186) Entrance Gate. (187) Entrance Gate. (188) Entrance Gate. (189) Entrance Gate. (190) Entrance Gate. (191) Entrance Gate. (192) Entrance Gate. (193) Entrance Gate. (194) Entrance Gate. (195) Entrance Gate. (196) Entrance Gate. (197) Entrance Gate. (198) Entrance Gate. (199) Entrance Gate. (200) Entrance Gate. (201) Entrance Gate. (202) Entrance Gate. (203) Entrance Gate. (204) Entrance Gate. (205) Entrance Gate. (206) Entrance Gate. (207) Entrance Gate. (208) Entrance Gate. (209) Entrance Gate. (210) Entrance Gate. (211) Entrance Gate. (212) Entrance Gate. (213) Entrance Gate. (214) Entrance Gate. (215) Entrance Gate. (216) Entrance Gate. (217) Entrance Gate. (218) Entrance Gate. (219) Entrance Gate. (220) Entrance Gate. (221) Entrance Gate. (222) Entrance Gate. (223) Entrance Gate. (224) Entrance Gate. (225) Entrance Gate. (226) Entrance Gate. (227) Entrance Gate. (228) Entrance Gate. (229) Entrance Gate. (230) Entrance Gate. (231) Entrance Gate. (232) Entrance Gate. (233) Entrance Gate. (234) Entrance Gate. (235) Entrance Gate. (236) Entrance Gate. (237) Entrance Gate. (238) Entrance Gate. (239) Entrance Gate. (240) Entrance Gate. (241) Entrance Gate. (242) Entrance Gate. (243) Entrance Gate. (244) Entrance Gate. (245) Entrance Gate. (246) Entrance Gate. (247) Entrance Gate. (248) Entrance Gate. (249) Entrance Gate. (250) Entrance Gate. (251) Entrance Gate. (252) Entrance Gate. (253) Entrance Gate. (254) Entrance Gate. (255) Entrance Gate. (256) Entrance Gate. (257) Entrance Gate. (258) Entrance Gate. (259) Entrance Gate. (260) Entrance Gate. (261) Entrance Gate. (262) Entrance Gate. (263) Entrance Gate. (264) Entrance Gate. (265) Entrance Gate. (266) Entrance Gate. (267) Entrance Gate. (268) Entrance Gate. (269) Entrance Gate. (270) Entrance Gate. (271) Entrance Gate. (272) Entrance Gate. (273) Entrance Gate. (274) Entrance Gate. (275) Entrance Gate. (276) Entrance Gate. (277) Entrance Gate. (278) Entrance Gate. (279) Entrance Gate. (280) Entrance Gate. (281) Entrance Gate. (282) Entrance Gate. (283) Entrance Gate. (284) Entrance Gate. (285) Entrance Gate. (286) Entrance Gate. (287) Entrance Gate. (288) Entrance Gate. (289) Entrance Gate. (290) Entrance Gate. (291) Entrance Gate. (292) Entrance Gate. (293) Entrance Gate. (294) Entrance Gate. (295) Entrance Gate. (296) Entrance Gate. (297) Entrance Gate. (298) Entrance Gate. (299) Entrance Gate. (300) Entrance Gate. (301) Entrance Gate. (302) Entrance Gate. (303) Entrance Gate. (304) Entrance Gate. (305) Entrance Gate. (306) Entrance Gate. (307) Entrance Gate. (308) Entrance Gate. (309) Entrance Gate. (310) Entrance Gate. (311) Entrance Gate. (312) Entrance Gate. (313) Entrance Gate. (314) Entrance Gate. (315) Entrance Gate. (316) Entrance Gate. (317) Entrance Gate. (318) Entrance Gate. (319) Entrance Gate. (320) Entrance Gate. (321) Entrance Gate. (322) Entrance Gate. (323) Entrance Gate. (324) Entrance Gate. (325) Entrance Gate. (326) Entrance Gate. (327) Entrance Gate. (328) Entrance Gate. (329) Entrance Gate. (330) Entrance Gate. (331) Entrance Gate. (332) Entrance Gate. (333) Entrance Gate. (334) Entrance Gate. (335) Entrance Gate. (336) Entrance Gate. (337) Entrance Gate. (338) Entrance Gate. (339) Entrance Gate. (340) Entrance Gate. (341) Entrance Gate. (342) Entrance Gate. (343) Entrance Gate. (344) Entrance Gate. (345) Entrance Gate. (346) Entrance Gate. (347) Entrance Gate. (348) Entrance Gate. (349) Entrance Gate. (350) Entrance Gate. (351) Entrance Gate. (352) Entrance Gate. (353) Entrance Gate. (354) Entrance Gate. (355) Entrance Gate. (356) Entrance Gate. (357) Entrance Gate. (358) Entrance Gate. (359) Entrance Gate. (360) Entrance Gate. (361) Entrance Gate. (362) Entrance Gate. (363) Entrance Gate. (364) Entrance Gate. (365) Entrance Gate. (366) Entrance Gate. (367) Entrance Gate. (368) Entrance Gate. (369) Entrance Gate. (370) Entrance Gate. (371) Entrance Gate. (372) Entrance Gate. (373) Entrance Gate. (374) Entrance Gate. (375) Entrance Gate. (376) Entrance Gate. (377) Entrance Gate. (378) Entrance Gate. (379) Entrance Gate. (380) Entrance Gate. (381) Entrance Gate. (382) Entrance Gate. (383) Entrance Gate. (384) Entrance Gate. (385) Entrance Gate. (386) Entrance Gate. (387) Entrance Gate. (388) Entrance Gate. (389) Entrance Gate. (390) Entrance Gate. (391) Entrance Gate. (392) Entrance Gate. (393) Entrance Gate. (394) Entrance Gate. (395) Entrance Gate. (396) Entrance Gate. (397) Entrance Gate. (398) Entrance Gate. (399) Entrance Gate. (400) Entrance Gate. (401) Entrance Gate. (402) Entrance Gate. (403) Entrance Gate. (404) Entrance Gate. (405) Entrance Gate. (406) Entrance Gate. (407) Entrance Gate. (408) Entrance Gate. (409) Entrance Gate. (410) Entrance Gate. (411) Entrance Gate. (412) Entrance Gate. (413) Entrance Gate. (414) Entrance Gate. (415) Entrance Gate. (416) Entrance Gate. (417) Entrance Gate. (418) Entrance Gate. (419) Entrance Gate. (420) Entrance Gate. (421) Entrance Gate. (422) Entrance Gate. (423) Entrance Gate. (424) Entrance Gate. (425) Entrance Gate. (426) Entrance Gate. (427) Entrance Gate. (428) Entrance Gate. (429) Entrance Gate. (430) Entrance Gate. (431) Entrance Gate. (432) Entrance Gate. (433) Entrance Gate. (434) Entrance Gate. (435) Entrance Gate. (436) Entrance Gate. (437) Entrance Gate. (438) Entrance Gate. (439) Entrance Gate. (440) Entrance Gate. (441) Entrance Gate. (442) Entrance Gate. (443) Entrance Gate. (444) Entrance Gate. (445) Entrance Gate. (446) Entrance Gate. (447) Entrance Gate. (448) Entrance Gate. (449) Entrance Gate. (450) Entrance Gate. (451) Entrance Gate. (452) Entrance Gate. (453) Entrance Gate. (454) Entrance Gate. (455) Entrance Gate. (456) Entrance Gate. (457) Entrance Gate. (458) Entrance Gate. (459) Entrance Gate. (460) Entrance Gate. (461) Entrance Gate. (462) Entrance Gate. (463) Entrance Gate. (464) Entrance Gate. (465) Entrance Gate. (466) Entrance Gate. (467) Entrance Gate. (468) Entrance Gate. (469) Entrance Gate. (470) Entrance Gate. (471) Entrance Gate. (472) Entrance Gate. (473) Entrance Gate. (474) Entrance Gate. (475) Entrance Gate. (476) Entrance Gate. (477) Entrance Gate. (478) Entrance Gate. (479) Entrance Gate. (480) Entrance Gate. (481) Entrance Gate. (482) Entrance Gate. (483) Entrance Gate. (484) Entrance Gate. (485) Entrance Gate. (486) Entrance Gate. (487) Entrance Gate. (488) Entrance Gate. (489) Entrance Gate. (490) Entrance Gate. (491) Entrance Gate. (492) Entrance Gate. (493) Entrance Gate. (494) Entrance Gate. (495) Entrance Gate. (496) Entrance Gate. (497) Entrance Gate. (498) Entrance Gate. (499) Entrance Gate. (500) Entrance Gate. (501) Entrance Gate. (502) Entrance Gate. (503) Entrance Gate. (504) Entrance Gate. (505) Entrance Gate. (506) Entrance Gate. (507) Entrance Gate. (508) Entrance Gate. (509) Entrance Gate. (510) Entrance Gate. (511) Entrance Gate. (512) Entrance Gate. (513) Entrance Gate. (514) Entrance Gate. (515) Entrance Gate. (516) Entrance Gate. (517) Entrance Gate. (518) Entrance Gate. (519) Entrance Gate. (520) Entrance Gate. (521) Entrance Gate. (522) Entrance Gate. (523) Entrance Gate. (524) Entrance Gate. (525) Entrance Gate. (526) Entrance Gate. (527) Entrance Gate. (528) Entrance Gate. (529) Entrance Gate. (530) Entrance Gate. (531) Entrance Gate. (532) Entrance Gate. (533) Entrance Gate. (534) Entrance Gate. (535) Entrance Gate. (536) Entrance Gate. (537) Entrance Gate. (538) Entrance Gate. (539) Entrance Gate. (540) Entrance Gate. (541) Entrance Gate. (542) Entrance Gate. (543) Entrance Gate. (544) Entrance Gate. (545) Entrance Gate. (546) Entrance Gate. (547) Entrance Gate. (548) Entrance Gate. (549) Entrance Gate. (550) Entrance Gate. (551) Entrance Gate. (552) Entrance Gate. (553) Entrance Gate. (554) Entrance Gate. (555) Entrance Gate. (556) Entrance Gate. (557) Entrance Gate. (558) Entrance Gate. (559) Entrance Gate. (560) Entrance Gate. (561) Entrance Gate. (562) Entrance Gate. (563) Entrance Gate. (564) Entrance Gate. (565) Entrance Gate. (566) Entrance Gate. (567) Entrance Gate. (568) Entrance Gate. (569) Entrance Gate. (570) Entrance Gate. (571) Entrance Gate. (572) Entrance Gate. (573) Entrance Gate. (574) Entrance Gate. (575) Entrance Gate. (576) Entrance Gate. (577) Entrance Gate. (578) Entrance Gate. (579) Entrance Gate. (580) Entrance Gate. (581) Entrance Gate. (582) Entrance Gate. (583) Entrance Gate. (584) Entrance Gate. (585) Entrance Gate. (586) Entrance Gate. (587) Entrance Gate. (588) Entrance Gate. (589) Entrance Gate. (590) Entrance Gate. (591) Entrance Gate. (592) Entrance Gate. (593) Entrance Gate. (594) Entrance Gate. (595) Entrance Gate. (596) Entrance Gate. (597) Entrance Gate. (598) Entrance Gate. (599) Entrance Gate. (600) Entrance Gate. (601) Entrance Gate. (602) Entrance Gate. (603) Entrance Gate. (604) Entrance Gate. (605) Entrance Gate. (606) Entrance Gate. (607) Entrance Gate. (608) Entrance Gate. (609) Entrance Gate. (610) Entrance Gate. (611) Entrance Gate. (612) Entrance Gate. (613) Entrance Gate. (614) Entrance Gate. (615) Entrance Gate. (616) Entrance Gate. (617) Entrance Gate. (618) Entrance Gate. (619) Entrance Gate. (620) Entrance Gate. (621) Entrance Gate. (622) Entrance Gate. (623) Entrance Gate. (624) Entrance Gate. (625) Entrance Gate. (626) Entrance Gate. (627) Entrance Gate. (628) Entrance Gate. (629) Entrance Gate. (630) Entrance Gate. (631) Entrance Gate. (632) Entrance Gate. (633) Entrance Gate. (634) Entrance Gate. (635) Entrance Gate. (636) Entrance Gate. (637) Entrance Gate. (638) Entrance Gate. (639) Entrance Gate. (640) Entrance Gate. (641) Entrance Gate. (642) Entrance Gate. (643) Entrance Gate. (644) Entrance Gate. (645) Entrance Gate. (646) Entrance Gate. (647) Entrance Gate. (648) Entrance Gate. (649) Entrance Gate. (650) Entrance Gate. (651) Entrance Gate. (652) Entrance Gate. (653) Entrance Gate. (654) Entrance Gate. (655) Entrance Gate. (656) Entrance Gate. (657) Entrance Gate. (658) Entrance Gate. (659) Entrance Gate. (660) Entrance Gate. (661) Entrance Gate. (662) Entrance Gate. (663) Entrance Gate. (664) Entrance Gate. (665) Entrance Gate. (666) Entrance Gate. (667) Entrance Gate. (668) Entrance Gate. (669) Entrance Gate. (670) Entrance Gate. (671) Entrance Gate. (672) Entrance Gate. (673) Entrance Gate. (674) Entrance Gate. (675) Entrance Gate. (676) Entrance Gate. (677) Entrance Gate. (678) Entrance Gate. (679) Entrance Gate. (680) Entrance Gate. (681) Entrance Gate. (682) Entrance Gate. (683) Entrance Gate. (684) Entrance Gate. (685) Entrance Gate. (686) Entrance Gate. (687) Entrance Gate. (688) Entrance Gate. (689) Entrance Gate. (690) Entrance Gate. (691) Entrance Gate. (692) Entrance Gate. (693) Entrance Gate. (694) Entrance Gate. (695) Entrance Gate. (696) Entrance Gate. (697) Entrance Gate. (698) Entrance Gate. (699) Entrance Gate. (700) Entrance Gate. (701) Entrance Gate. (702) Entrance Gate. (703) Entrance Gate. (704) Entrance Gate. (705) Entrance Gate. (706) Entrance Gate. (707) Entrance Gate. (708) Entrance Gate. (709) Entrance Gate. (710) Entrance Gate. (711) Entrance Gate. (712) Entrance Gate. (713) Entrance Gate. (714) Entrance Gate. (715) Entrance Gate. (716) Entrance Gate. (717) Entrance Gate. (718) Entrance Gate. (719) Entrance Gate. (720) Entrance Gate. (721) Entrance Gate. (722) Entrance Gate. (723) Entrance Gate. (724) Entrance Gate. (725) Entrance Gate. (726) Entrance Gate. (727) Entrance Gate. (728) Entrance Gate. (729) Entrance Gate. (730) Entrance Gate. (731) Entrance Gate. (732) Entrance Gate. (733) Entrance Gate. (734) Entrance Gate. (735) Entrance Gate. (736) Entrance Gate. (737) Entrance Gate. (738) Entrance Gate. (739) Entrance Gate. (740) Entrance Gate. (741) Entrance Gate. (742) Entrance Gate. (743) Entrance Gate. (744) Entrance Gate. (745) Entrance Gate. (746) Entrance Gate. (747) Entrance Gate. (748) Entrance Gate. (749) Entrance Gate. (750) Entrance Gate. (751) Entrance Gate. (752) Entrance Gate. (753) Entrance Gate. (754) Entrance Gate. (755) Entrance Gate. (756) Entrance Gate. (757) Entrance Gate. (758) Entrance Gate. (759) Entrance Gate. (760) Entrance Gate. (761) Entrance Gate. (762) Entrance Gate. (763) Entrance Gate. (764) Entrance Gate. (765) Entrance Gate. (766) Entrance Gate. (767) Entrance Gate. (768) Entrance Gate. (769) Entrance Gate. (770) Entrance Gate. (771) Entrance Gate. (772) Entrance Gate. (773) Entrance Gate. (774) Entrance Gate. (775) Entrance Gate. (776) Entrance Gate. (777) Entrance Gate. (778) Entrance Gate. (779) Entrance Gate. (780) Entrance Gate. (781) Entrance Gate. (782) Entrance Gate. (783) Entrance Gate. (784) Entrance Gate. (785) Entrance Gate. (786) Entrance Gate. (787) Entrance Gate. (788) Entrance Gate. (789) Entrance Gate. (790) Entrance Gate. (791) Entrance Gate. (792) Entrance Gate. (793) Entrance Gate. (794) Entrance Gate. (795) Entrance Gate. (796) Entrance Gate. (797) Entrance Gate. (798) Entrance Gate. (799) Entrance Gate. (800) Entrance Gate. (801) Entrance Gate. (802) Entrance Gate. (803) Entrance Gate. (804) Entrance Gate. (805) Entrance Gate. (806) Entrance Gate. (807) Entrance Gate. (808) Entrance Gate. (809) Entrance Gate. (810) Entrance Gate. (811) Entrance Gate. (812) Entrance Gate. (813) Entrance Gate. (814) Entrance Gate. (815) Entrance Gate. (816) Entrance Gate. (817) Entrance Gate. (818) Entrance Gate. (819) Entrance Gate. (820) Entrance Gate. (821) Entrance Gate. (822) Entrance Gate. (823) Entrance Gate. (824) Entrance Gate. (825) Entrance Gate. (826) Entrance Gate. (827) Entrance Gate. (828) Entrance Gate. (829) Entrance Gate. (830) Entrance Gate. (831) Entrance Gate. (832) Entrance Gate. (833) Entrance Gate. (834) Entrance Gate. (835) Entrance Gate. (836) Entrance Gate. (837) Entrance Gate. (838) Entrance Gate. (839) Entrance Gate. (840) Entrance Gate. (841) Entrance Gate. (842) Entrance Gate. (843) Entrance Gate. (844) Entrance Gate. (845) Entrance Gate. (846) Entrance Gate. (847) Entrance Gate. (848) Entrance Gate. (849) Entrance Gate. (850) Entrance Gate. (851) Entrance Gate. (852) Entrance Gate. (853) Entrance Gate. (854) Entrance Gate. (855) Entrance Gate. (856) Entrance Gate. (857) Entrance Gate. (858) Entrance Gate. (859) Entrance Gate. (860) Entrance Gate. (861) Entrance Gate. (862) Entrance Gate. (863) Entrance Gate. (864) Entrance Gate. (865) Entrance Gate. (866) Entrance Gate. (867) Entrance Gate. (868) Entrance Gate. (869) Entrance Gate. (870) Entrance Gate. (871) Entrance Gate. (872) Entrance Gate. (873) Entrance Gate. (874) Entrance Gate. (875) Entrance Gate. (876) Entrance Gate. (877) Entrance Gate. (878) Entrance Gate. (879) Entrance Gate. (880) Entrance Gate. (881) Entrance Gate. (882) Entrance Gate. (883) Entrance Gate. (884) Entrance Gate. (885) Entrance Gate. (886) Entrance Gate. (887) Entrance Gate. (888) Entrance Gate. (889) Entrance Gate. (890) Entrance Gate. (891) Entrance Gate. (892) Entrance Gate. (893) Entrance Gate. (894) Entrance Gate. (895) Entrance Gate. (896) Entrance Gate. (897) Entrance Gate. (898) Entrance Gate. (899) Entrance Gate. (900) Entrance Gate. (901) Entrance Gate. (902) Entrance Gate. (903) Entrance Gate. (904) Entrance Gate. (905) Entrance Gate. (906) Entrance Gate. (907) Entrance Gate. (908) Entrance Gate. (909) Entrance Gate. (910) Entrance Gate. (911) Entrance Gate. (912) Entrance Gate. (913) Entrance Gate. (914) Entrance Gate. (915) Entrance Gate. (916) Entrance Gate. (917) Entrance Gate. (918) Entrance Gate. (919) Entrance Gate. (920) Entrance Gate. (921) Entrance Gate. (922) Entrance Gate. (923) Entrance Gate. (924) Entrance Gate. (925) Entrance Gate. (926) Entrance Gate. (927) Entrance Gate. (928) Entrance Gate. (929) Entrance Gate. (930) Entrance Gate. (931) Entrance Gate. (932) Entrance Gate. (933) Entrance Gate. (934) Entrance Gate. (935) Entrance Gate. (936) Entrance Gate. (937) Entrance Gate. (938) Entrance Gate. (939) Entrance Gate. (940) Entrance Gate. (941) Entrance Gate. (942) Entrance Gate. (943) Entrance Gate. (944) Entrance Gate. (945) Entrance Gate. (946) Entrance Gate. (947) Entrance Gate. (948) Entrance Gate. (949) Entrance Gate. (950) Entrance Gate. (951) Entrance Gate. (952) Entrance Gate. (953) Entrance Gate. (954) Entrance Gate. (955) Entrance Gate. (956) Entrance Gate. (957) Entrance Gate. (958) Entrance Gate. (959) Entrance Gate. (960) Entrance Gate. (961) Entrance Gate. (962) Entrance Gate. (963) Entrance Gate. (964) Entrance Gate. (965) Entrance Gate. (966) Entrance Gate. (967) Entrance Gate. (968) Entrance Gate. (969) Entrance Gate. (970) Entrance Gate. (971) Entrance Gate. (972) Entrance Gate. (973) Entrance Gate. (974) Entrance Gate. (975) Entrance Gate. (976) Entrance Gate. (977) Entrance Gate. (978) Entrance Gate. (979) Entrance Gate. (980) Entrance Gate. (981) Entrance Gate. (982) Entrance Gate. (983) Entrance Gate. (984) Entrance Gate. (985) Entrance Gate. (986) Entrance Gate. (987) Entrance Gate. (988) Entrance Gate. (989) Entrance Gate. (990) Entrance Gate. (991) Entrance Gate. (992) Entrance Gate. (993) Entrance Gate. (994) Entrance Gate. (995) Entrance Gate. (996) Entrance Gate. (997) Entrance Gate. (998) Entrance Gate. (999) Entrance Gate. (1000) Entrance Gate.

Über die Anordnung der Baukörper und der Räume innerhalb dieſer Ringmauer läßt ſich wenig Sicheres ſagen. Der bedeutendſte dieſer Bauteile iſt die Kapelle, die 1399 von Biſchof Wöpelitz als letzter Bau errichtet und der Maria geweiht war. Sie war nach dem Plane von 1716 weſtöſtlich gerichtet und lag im weſtlichen Teile des Hofes nicht weit von der Mitte. Bekmann ſah daran noch einen Stein mit der Inſchrift: Anno Domini 1388 venerabilis in Christo pater et dominus Johannes Episcopus Ecclesiae Havelbergensis XXVII hanc capellam edificari fecit in honorem gloriose virginis mariae sanctorumque Constantii et Laurentii Martyrum. Orate pro eo. Bekmann (Beſchreibung der Mark 5. Teil, II, Sp. 253) berichtet dann weiter: „Die Kapelle ſelbſt hat, ſoviel man abſehen kann, ganz aus Quaderſteinen beſtanden, war jedoch gar enge und nicht über 16 Fuß breit. Längshin zwiſchen den Fenſtern ſeien allerhand Heilige, gar lebhaft ausgearbeitete und ſchön vergoldete Bilder der Heiligen wie ingleichen unterſchiedene vergüldete Roſen geſtellt geweſen, deren etliche auch noch vorhanden ſein. Dergleichen Beſchaffenheit auch die Bogen an der Decke gehabt, ſo daß man bekennen muß, daß dieſes obwohl ſehr kleine Gotteshaus zu ſeinen Zeiten eine Zierde dieſes Ortes und ganzen Biſchoftums geweſen

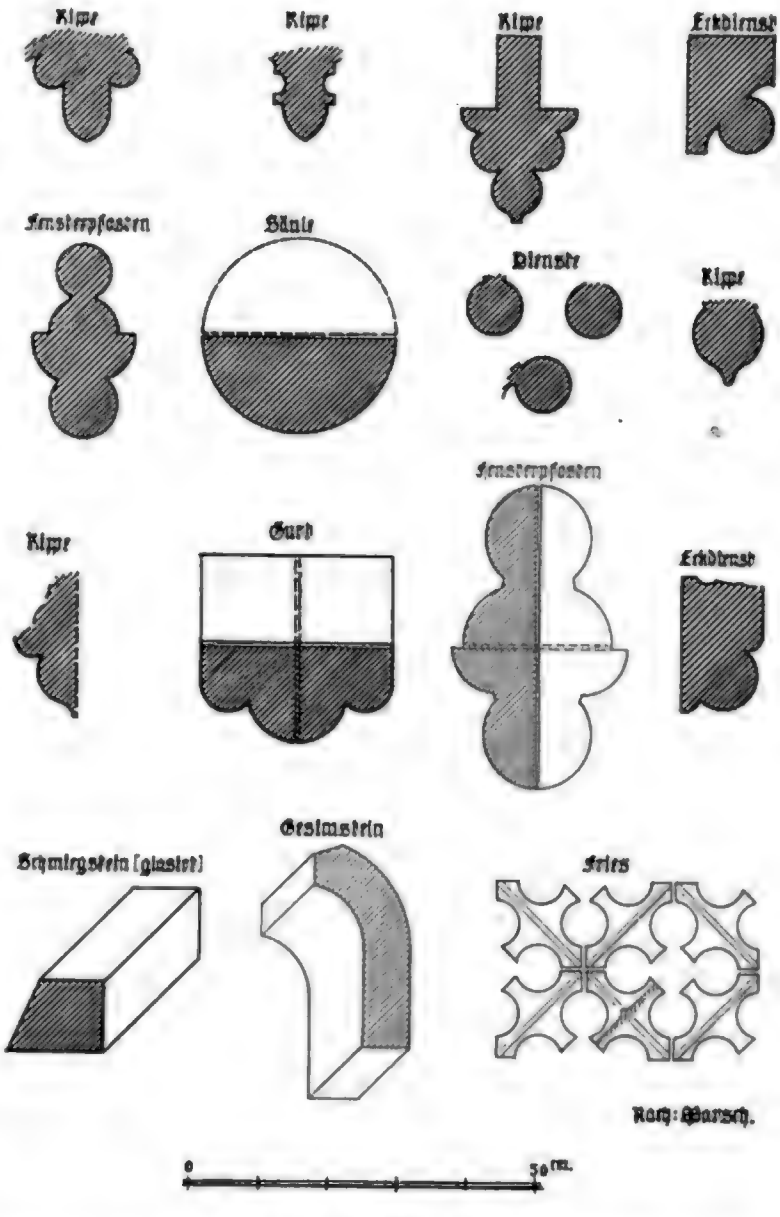


Fig. 331. Wittſtock.
Formſteine von der Burg, ausgegraben durch Baumeiſter Marſch i. J. 1887.

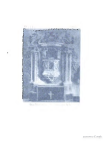
sein müsse und wohl verdient hätte, besser in acht genommen zu werden." Nach diesem Gewährsmann war die Kapelle unterkellert und außerdem war unter ihr ein gewölbter Erdgeschoßraum aus Backstein errichtet. „Sonsten ist gedachte Decke (über den Kapellengewölben) auch vor diesem ganz flach gewesen, daß man darauf hätte spazieren gehen können, stehet aber jetzo unter einem wiewohl schlecht verwahrten Dache."

Der sogenannte Jäger- oder Sommersaal befand sich nach Beckmann der Kapelle gegenüber. Vermutlich lag er im Osten, und zwar über oder nahe bei dem Brauhause, da von beiden berichtet wird, daß sie noch am längsten erhalten geblieben und 1703 bzw. 1704 durch einen Sturm zerstört worden sind. Die Wände des Saales waren nach Beckmann mit „uralten" Malereien geschmückt, die Kaiser Otto darstellten, wie er in der Hand eine Kirche hielt, und ihm zur Seite standen ein Kurfürst von Brandenburg und drei Bischöfe, nämlich Erzbischof Norbert von Magdeburg, Udo I. von Havelberg und dessen Nachfolger Hulderieus; außer diesem sollen noch andere Bischöfe von Havelberg dargestellt gewesen sein, unter ihnen der unternehmende Bischof Wilhelm (1219 bis 1244), unter dessen Bilde sich die Inschrift befand: Cum promotus fuisset in episcopum, civitatem Witstock transtulit de illo loco ubi prius sita ad locum ubi nunc est sita. Der nachmalige Kurfürst Johann Georg ließ, als er in Zechlin residierte, die Malereien übertünchen, indem er bemerkte, man habe die Mönche und Bischöfe lange genug geschaut (Küster, Opuscula collect. XIII, 19).

Zu den vornehmeren Räumen des Schlosses gehörten ferner des Bischofs Gemach im sogenannten „Neuen Hause" (vermutlich der Nordflügel), das sogenannte „Grüne Gemach", an dem noch eine kleinere Kapelle und eine Bibliothek lag, sowie die „Silberkammer", die in dem achteckigen Turm der Westseite gelegen haben soll. Zu diesen kam dann noch eine große Zahl von Kammern, Dornitzen, Vorsälen und seit 1598 auch eine Wohnung für den Amtshauptmann. Die Wirtschaftsräume lagen im Keller und Erdgeschoß und bestanden in Küche, Speisekammer, Backhaus, Brauhaus, Schlachthaus und Lagerkeller.

Die Sammlung des Gymnasiums enthält neben anderen Gegenständen auch manches Stück, das für die Baugeschichte der Stadt von Wert ist; so namentlich von den Ausgrabungen in der Burg durch Marsch die in Fig. 334 gegebenen Profilsteine und eine Anzahl kleinerer fein aus Sandstein gearbeiteter Architekturformen und Zierstücke, die der Zeit um 1400 angehören und höchstwahrscheinlich der inneren Ausschmückung der Burgkapelle entstammen. Sie enthalten leider kein einziges vollständiges Stück. Auch eine größere Anzahl Bruchstücke von reichverzierten, grün glasierten Ofenkacheln in Renaissanceformen rührt von der Burg her. Drei aus Backsteinton geschnittene Rundreliefs, die aus dem Keller des Hauses 356 in der Kirchgasse stammen, sind im Formencharakter denen aus dem Rathause von 1530 sehr ähnlich. Sie stellen außer einem Wappen, in dem u. a. die Rose mehrmals auftritt, die Mutter Maria und St. Laurentius dar.

Auch alle älteren Abbildungen der Stadt sind hier vertreten.



Groß-Woltersdorf.

Groß-Woltersdorf, Dorf 8 km ſüdlich von Pritzwalk, 152 Einw., 510 ha. Rundling. (Fig. 335).

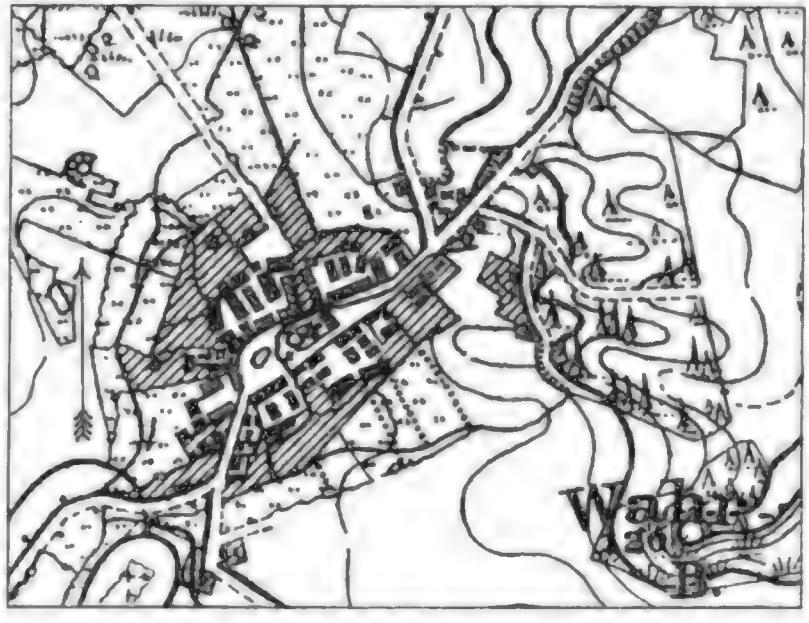


Fig. 335. Groß-Woltersdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Gegen Ausgang des 15. Jahrh. ſaßen als Lehnsträger des Biſchofs von Havelberg die Brüder Erdmann und Lentze Boddin auf dem Schulzengerichte „to woſten Wolterſtorp" (vgl. Riedel III, 511). Um 1800 zählte das im Beſitz mehrerer Adelsfamilien befindliche Dorf 109 Einwohner (vgl. Bratring I, 157).

Kirche. Fachwerkbau in Saalform mit polygonalem, faſt rundem Oſtſchluß, an der Nordſeite kleine Vorhalle aus Fachwerk, Turm modern, Backſtein. Decke glatt geputzt. Die Kirche ſtammt vermutlich von 1712 laut Inſchrift an der nördlichen Vorhalle; die beiden erſten Ziffern ſind durch das Blechſchild einer Feuerverſicherung verdeckt. Stattlicher, ſchöner Kanzelaltar in Barockformen, deſſen Anſtrich und Vergoldung erneuert ſind (Taf. 41).

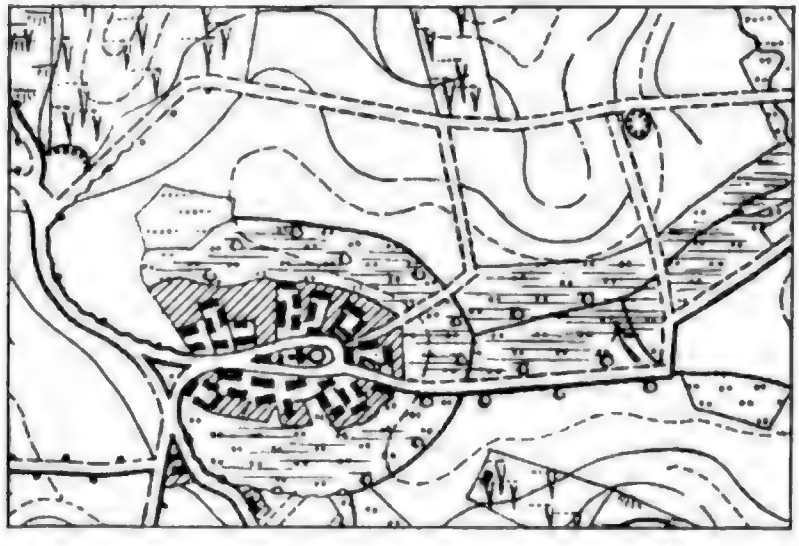


Fig. 336. Klein-Woltersdorf. Dorfplan (1 : 10000).

Klein-Woltersdorf.

Klein-Woltersdorf, Dorf 8 km ſüdlich von Pritzwalk, 106 Einw., 179 ha. Rundling (Fig. 336).

Nach dem Berichte

Pre-Columbian Mexico and the Maya, 1950; and Wilfrid Bonser, A Romano-British Bibliography (55 B.C.–A.D. 449), 1964. Also see Ian Richmond, Roman Britain, 1955, and Sheppard Frere, Britannia, 1967.

Fig. 1. Hadrian as Pax on the Arch of Titus.

Hadrian (Publius Aelius Hadrianus) (76–138) Roman emperor (117–138). Hadrian was born in Italica in Spain, and was a cousin of the emperor Trajan, whom he succeeded. He was a man of wide interests and abilities, and was a patron of the arts and sciences. He was also a builder, and his most famous building is the Pantheon in Rome. He spent much time traveling throughout the empire, and he built a wall across northern Britain to keep out the barbarians. He died at Baiae. See Anthony Birley, Hadrian, the Restless Emperor, 1997; Elizabeth Speller, Following Hadrian, 2003; and Thorsten Opper, Hadrian, 2008.

Dänemark

Kopenhagen. Durch die Übersiedelung der Sammlung des Herrn Carl Jacobsen, Direktor der Brauerei Carlsberg, in das Museum der Stadt Kopenhagen ist dieses um eine Sammlung ersten Ranges reicher geworden.

Paul Gauguin: Tahiti. Aus der Sammlung Jacobsen

Paul Gauguin (1848—1903) Tahiti. Leinwand, 0,75 : 0,94 m. Signiert und datiert: P. Gauguin 1893. Ausgestellt: Paris, Salon des Indépendants 1894, Nr. 1054. Paris, Ausstellung Gauguin 1903, Nr. 1. Paris, Ausstellung Gauguin 1906, Nr. 1. Abgebildet: Meier-Graefe, Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst, Bd. II, S. 377. Meier-Graefe, Paul Gauguin, S. 19. Die Sammlung Jacobsen enthält außerdem noch 3 Bilder von Gauguin.

Fig. 175. Alexander Severus at Rome.

Fig. 176. Alexander Severus at Rome.

the Emperor giving Mars Ultor to the Praetorian Prefect (Fig. 175), and the Emperor giving the globe to the Praetorian Prefect (Fig. 176). The Praetorian Prefect is the man with the beard. The Emperor is the beardless man. The Praetorian Prefect is the man who is doing the work. The Emperor is the man who is doing nothing

kanten durch ſchlichte Backſteinköpfe gebildet, ſtatt aus Zwillingsrundſtäben, die nur in den oberſten Schichten als eine Art Hals auftreten. Die gerade Decke mit ſichtbaren Balken iſt erſt gegen 1900 unterwärts verſchalt worden.

Das Turmhaus iſt bei gleichfalls gemiſchtem Material etwas ſchmaler als das Schiff, die Weſttür ähnlich der ſüdlichen, indeſſen mit kantigen Ausecken statt Kehle und Faſen. Turm und Schiff haben gemeinſame Mauer, erſt im oberen Viertel iſt jener etwas ſchräg eingezogen und techniſch mangelhaft weitergemauert, was auf einen ſpäteren Aufbau dieſes Teiles ſchließen läßt. Während der Turm

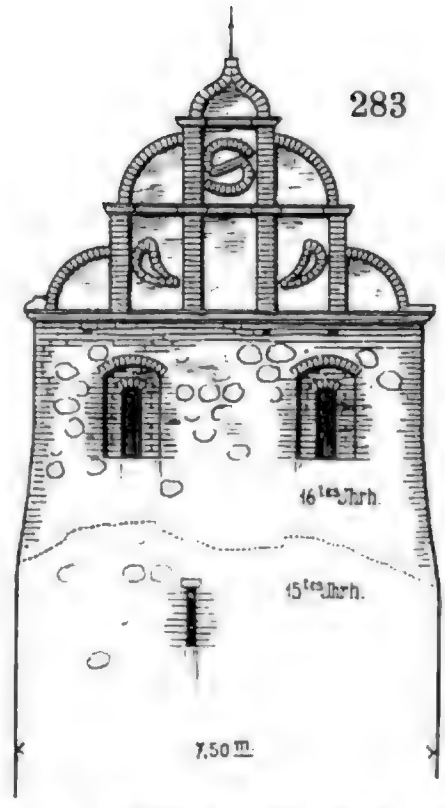


Fig. 341. Wulfersdorf. Turmgiebel der Kirche.

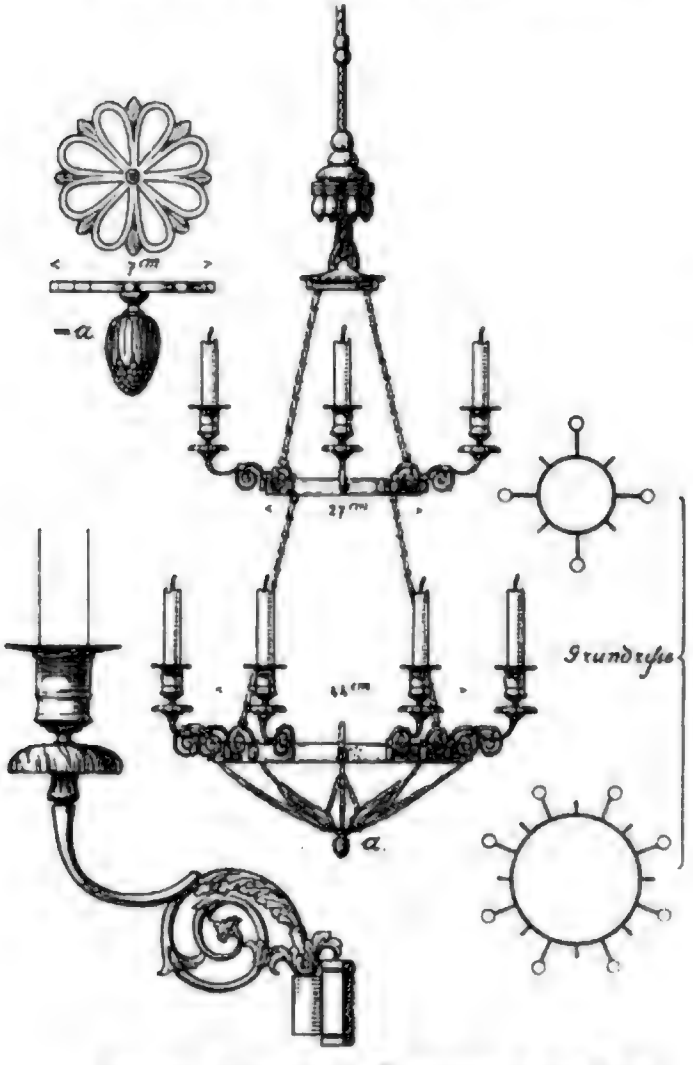


Fig. 342. Wulfersdorf. Kronleuchter in der Kirche.

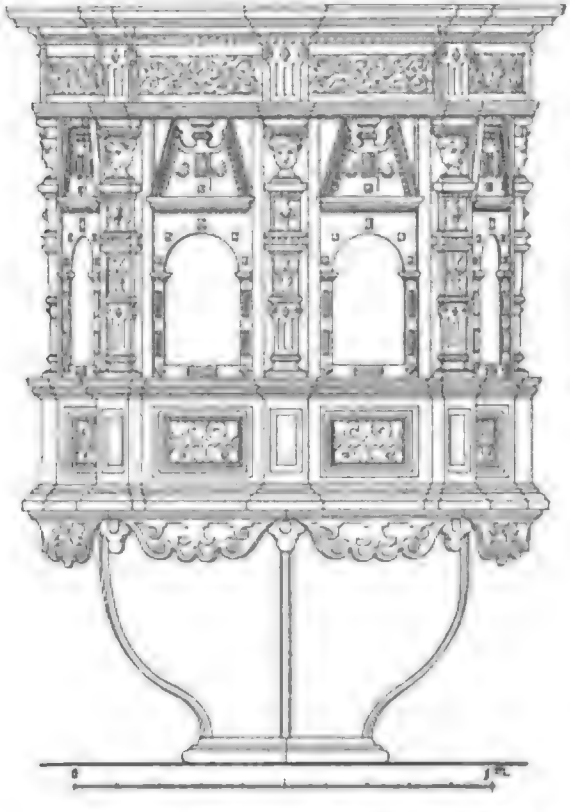


Fig. 343. Wulfersdorf. Kanzel in der Kirche.

Fig. 151. Schwimmer. Schwimmbecken von Bad.

Im Bezirk Bad, 1911 bis zur Eisenbahn Bischofshofen und Hallein, wurden 1911 insgesamt 1,5 Millionen Kronen für Wasserbauten verausgabt, wovon 1,2 Millionen Kronen auf Verbauungen entfallen. Die Gesamtlänge der Verbauungen beträgt 15 km. Die Gesamtkosten der Verbauungen betragen 3,5 Millionen Kronen. Die Gesamtkosten der Verbauungen betragen 3,5 Millionen Kronen. Die Gesamtkosten der Verbauungen betragen 3,5 Millionen Kronen.

Dänemark

Kopenhagen. Durch die Übersiedelung der Sammlung des Herrn Carl Jacobsen, Direktor der Brauerei Carlsberg, in das Museum der Stadt Kopenhagen ist dieses um eine Sammlung ersten Ranges reicher geworden.

Paul Gauguin: Tahiti. Aus der Sammlung Jacobsen

Paul Gauguin (1848—1903) Tahiti. Leinwand, 0,75 : 0,94 m. Signiert und datiert: P. Gauguin 1893. Ausgestellt: Paris, Salon des Indépendants 1894, Nr. 1054. Paris, Ausstellung Gauguin 1903, Nr. 1. Paris, Ausstellung Gauguin 1906, Nr. 1. Abgebildet: Meier-Graefe, Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst, Bd. II, S. 377. Meier-Graefe, Paul Gauguin, S. 19. Die Sammlung Jacobsen enthält außerdem noch 3 Bilder von Gauguin.

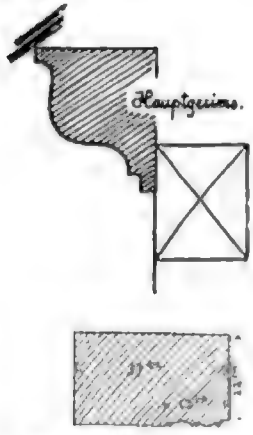


Fig. 346. Wulkow. Türpfosten und Hauptgesims der Kapelle.

Baues sind polygonal in $^8/_{16}$ geschlossen. Mitten auf dem Dach ein schöner, großer, achteckiger Dachreiter, an dessen geschlossenem Unterteil eine Sonnenuhr, darüber eine offene Laterne mit hübsch geschweifter Haube. Das Türmchen ist ganz geschindelt, nur die Gesimse und der mit Füllungen ausgebildete Fries unter dem Kranzgesims sind frei geblieben. Hauptgesims und Portal sind schwer im Holz und kräftig profiliert (Fig. 346). Unter der glatt verschalten Decke werden die vier Kopfbänder der Hauptträger sichtbar. Der Fußboden besteht in schlichtem Backsteinpflaster. An der Nordostseite der Kapelle ist eine moderne, gotisierende Gruft angebaut.

Die Kanzel in einfachen Renaissanceformen, steht auf einem Pfosten hinter der Altarmensa.

Drei Zinnleuchter, einer mit gewundenem Schaft von 1698 und zwei von 1699.

Eine kleine Glocke im Dachreiter, 1817, von Hackenschmidt in Berlin.

Wutike.

Wutike, Dorf und Gut 9 km nördlich von Kyritz, 577 Einw., Landgem. 693, Gutsbez. 1201 ha.

Einer Urk. aus dem 14. Jahrh. zufolge wurden Einwohner von „Wozoch" auf Betreiben des Propstes zu Heiligengrabe, der Forderungen an sie hatte, vor das bischöfliche Gericht gezogen. (Urk. im Kloster, abgedr. Riedel I, 493). Im 17. Jahrh. befanden sich in „Wohtike" zwei denen v. Platen und v. Prigniz gehörende Rittersitze (vgl. v. Eickstedt, Beiträge, S. 437).

Die Kirche, in Saalform, besteht aus einem westlichen Feldsteinteile mit Backsteinkanten und einem östlichen Fachwerkteile, der laut Inschrift hinter dem Altar 1625 angebaut worden ist. Die Wände sind an der Ansatzstelle außen bündig, der Absatz im Innern roh abgeschrägt. Die Decke ist glatt geputzt und weiß getüncht, der Fußboden teils aus quadratischen Tonplatten, teils aus Backstein.

Der Turm hat die volle Breite der Kirche; an seiner Westseite befindet sich eine einfache Spitzbogentür aus Backstein in Spitzbogenblende. Nach der Kirche zu öffnet er sich in zwei Spitzbogen, die halbsteinig in Backstein mit Flachschicht darüber gewölbt sind (Format am Turm 28 · 14 · 9 cm). Die Schallöffnungen sind paarweise in eine Spitzbogenblende gruppiert. Die mit Blenden verzierten Turmgiebel sind von je fünf Zierpfeilern überragt.

Altaraufbau von 1630, Spätrenaissance mit ursprünglicher Bemalung (Tafel 46). Über einer Predella mit einem Gemälde des heiligen Abendmahls erhebt sich der Hauptteil mit einem quadratischen Bilde der Kreuzigung, das seitlich von zwei Säulenpaaren mit je einer steilen Giebelverdachung, oben von dem zurückgekröpften Gebälk eingeschlossen wird. Die seitlichen ornamentalen Flügelteile

Fig. 1. Bühne: Versenkung in der Mitte.

Bühnen-Kunst, Kunst, die Bühne zum Ausdruck der Dichtung zu machen, so wie sie sich dem Dichter darstellt, wenn er sein Werk schafft. Die Bühne ist ein Kind der Neuzeit. Das Theater des Altertums und des Mittelalters kannte sie nicht. Es hatte nur eine Spielfläche, die sich vor einer Wand befand, in der Türen angebracht waren, durch die die Schauspieler auftraten. Diese Wand diente zugleich als Hintergrund. Die Bühne ist ein Kind der Renaissance. Sie ist ein Rahmen, der die Spielfläche umgibt und sie von dem Zuschauerraum trennt. Sie ist ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit, der dem Zuschauer einen Einblick in eine andere Welt gewährt. Sie ist ein Kunstwerk, das sich dem Dichter darstellt, wenn er sein Werk schafft. Die Bühne ist ein Kind der Neuzeit. Das Theater des Altertums und des Mittelalters kannte sie nicht. Es hatte nur eine Spielfläche, die sich vor einer Wand befand, in der Türen angebracht waren, durch die die Schauspieler auftraten. Diese Wand diente zugleich als Hintergrund. Die Bühne ist ein Kind der Renaissance. Sie ist ein Rahmen, der die Spielfläche umgibt und sie von dem Zuschauerraum trennt. Sie ist ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit, der dem Zuschauer einen Einblick in eine andere Welt gewährt.

Fig. 2. Bühne: Versenkung in der Mitte.

Fig. 3. Bühne: Versenkung in der Mitte.

10 Minuten von Barr Bahnhof gelegen, 1 1/2 Stunden oberhalb der Station Rothau der Bahn Barr-Schirmeck.

Besitzer: Gebrüder Meyer, Fabrikanten in Barr. Verwalter: Herr Ingenieur Meyer.

Arbeiterzahl: 1000.

Kraft: Wasser, durch 2 Turbinen von 60 Pferden, die Minute, die Meter, Gefälle 200 Meter. Total 240 Pferdekraft.

Barr. Grube Andlau-Steige.

Eine zweite Anlage Meyer, 2 Kilometer oberhalb Barr, im Thale des Andlau-Baches, 1 Kilometer von der Station Andlau der Bahn Barr-Schirmeck gelegen. Besitzer: Gebrüder Meyer, Barr. Verwalter: Herr Ingenieur Meyer. Arbeiterzahl: 1000. Kraft: Wasser, durch 2 Turbinen von 60 Pferden, die Minute, die Meter, Gefälle 200 Meter. Total 240 Pferdekraft.

Eine dritte Anlage Meyer, 1 Kilometer oberhalb Barr, im Thale des Andlau-Baches, 1 Kilometer von der Station Andlau der Bahn Barr-Schirmeck gelegen. Besitzer: Gebrüder Meyer, Barr. Verwalter: Herr Ingenieur Meyer. Arbeiterzahl: 1000. Kraft: Wasser, durch 2 Turbinen von 60 Pferden, die Minute, die Meter, Gefälle 200 Meter. Total 240 Pferdekraft.

Fig. 1.

Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig. 21.

Fig. 22.

Fig.

Der Schmied. Der Schmied arbeitet an einem Amboß. Mit seiner Zange hält er ein Eisen auf den Amboß und mit dem Hammer schlägt er darauf.

Rue des Marais.

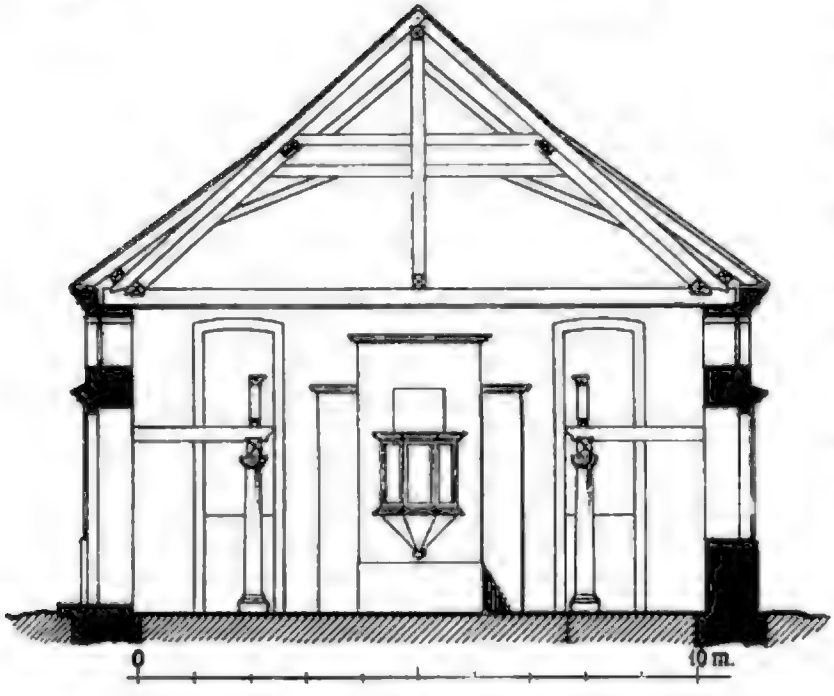


Fig. 354. Zechlin.
Schnitt der Kirche nach Plänen auf der Kreisbauinspektion.

anscheinend um 1775 neu zusammengestellt aus Teilen, die vielleicht aus der Schloßkapelle stammten.

Taufe, Holz, ebenfalls Spätrenaissance von etwa 1650, verziert mit Hermen zwischen Nischen, in denen die Evangelisten und zwei Wappen (von der Weide und von Schlieben) gemalt sind.

Kruzifix von Holz mit Maria und Johannes zur Seite in einer hölzernen Umrahmung, die Figur des Heilandes etwa 60 cm hoch, ohne höheren Wert.

Glocken. Die große 1697 von Siebenbaum in Rostock, die kleine 1746 von Thielen in Berlin.

Das Schloß (Fig. 353) brannte um 1720 ab. Reste davon waren noch bis in das 19. Jahrh. erhalten.

Zechlin.

Zechlin, Dorf 20 km östlich von Wittstock, 370 Einw., Gem. 1559, Gutsbez. 779 ha.

In dem Dorf, das im 16. Jahrh. zum Amte Wittstock geschlagen wurde, saßen i. J. 1652 6 Hufener und 2 Kossäten, von denen nur 4 aus Z., die übrigen aus Holstein und Mecklenburg gebürtig waren. (Geh. Staatsarchiv Rep. 21. 113.)

Kirche. Feldsteinbau in Saalform mit quadratischem Westturm. Der Ostgiebel mit Blenden belebt, die Fenster in der Barockzeit vergrößert, rundbogig, die Schallöffnungen des Turmes ebenfalls rundbogig.

Altar, Spätrenaissance. Reicher Aufbau mit zwei Säulenpaaren und Gemälden; frühere Inschrift nach dem Lokalitätsverzeichnis: der Tischler M. Kühne aus Wittstock, der Maler Christ. Ludw. Schlichting aus Havelberg. Anno 1722.

Sakramentshäuschen, flach vor der Ostwand, aus Backstein, mit hübschem gotischen Beschlag.

Kanzel, einfache Renaissance, getrennt vom Altar.

Taufschüssel aus Messing von 1683 mit Darstellung von Adam und Eva.

Glocken: 1608 von Adam Schulz und 1697 von Ernst Siebenbaum aus Rostock.

Im Schulhaus runder, braunglaſierter Ofen, 1,77 m hoch, auf drei gedrehten, hölzernen Füßen. Auf den Kacheln Rokoko-Ornament in Relief und mehrmals das Monogramm FR mit der Krone. 18. Jahrh. Er wurde im Jahre 1905 abgebrochen.

Zempow.

Zempow, Dorf 5,5 km nordnordweſtlich vom Flecken Zechlin, 263 Einw., 944 ha.

Das bis zum Beginn des 15. Jahrh. zu dem Amelungsbornſchen Kloſterhof Dranß (Dranſe) gehörige Dorf Z. wurde frühzeitig wüſt (vgl. Riedel I, 455). Später zum kurfürſtlichen Amt Zechlin geſchlagen, wurde die Ortſchaft wieder aufgebaut (vgl. Bratring I, 469).

Kirche, Neubau von 1865 bis 1866.

Drei Zinnleuchter von 1711.

Eine zinnerne Taufſchüſſel von 1718.

Ein meſſinggetriebenes Sammelbecken mit Ornament und einer weiblichen Figur (punktiert).

Zernitz.

Zernitz, Dorf und Gut, 7 km ſüdlich von Kyritz. 541 Einw., Landgem. 624, Gutsbez. 233 ha (Fig. 355).

1333 beſtätigte Biſchof Dietrich von Havelberg einen der Pfarrkirche zu Kyritz geſtifteten Altar, der u. a. mit Hebungen aus „Cernitz" ausgeſtattet war (vgl. Riedel XXV, 17).

Kirche. Frühgotiſcher Feldſteinbau mit Backſteinkanten (26·13·8 cm) in Saalform, weſtlich ein Turm von der Breite des Schiffes. Die Fenſter der Kirche zumeiſt modern ſpitzbogig vergrößert (1898); von den urſprünglichen ſind drei ſchmale, ſpitzbogige am Oſtgiebel und eins an der Südſeite erhalten. Ein Stichbogenportal in Spitzbogenblende in der Südfront. Auf dem geputzten Tympanon die Spuren einer einfachen Malerei von Maßwerkformen in breiten, dunkelroten Linien (Fig. 356). Der Oſtgiebel mit einer Anzahl einzelſtehender Blenden von verſchiedenen Dimenſionen belebt. Der Fußboden aus ſchlichten Tonfliesen. Die Decke iſt verſchalt zwiſchen den hervortretenden Balken und mit flottem Rankenwerk bemalt, die einzelnen Felder in verſchiedenen Farben, zwei ſchwarz und weiß, eins blau mit

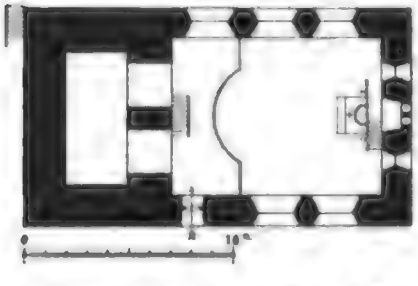


Fig. 355. Zernitz. Grundriß der Kirche.

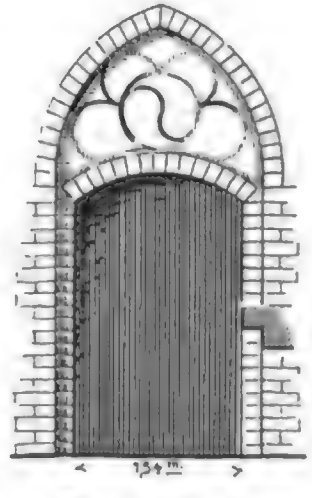


Fig. 356. Zernitz. Portal der Kirche an der Südſeite.

Fig. 6.—Terra Nova Expedition in the Pack.

Fig. 7.—Terra Nova Encountering Ice Pack.

Drake, and still further south, in the Weddell Sea, Shackleton and Filchner have penetrated to 78° 50′ and 78° 30′ respectively. Between these points lies the great ice barrier, which, as we have seen, is the seaward extension of the Antarctic ice-cap. Its surface rises gradually from the sea-level to a height of 1,000 feet at the edge of the land, and it is probable that the land rises in the same manner. Shackleton's observations, however, show that the land rises more rapidly than the ice, and that the ice-cap is thinner at the edge than it is further inland. Thus, at the point where Shackleton left the land, the ice-cap was 1,000 feet thick, while at the edge of the barrier, 350 miles away, it was only 600 feet thick.

PLATE 11 Tomb of Sir Thomas Lucy

Im Schulhaus runder, braunglaſierter Ofen, 1,77 m hoch, auf drei gedrehten, hölzernen Füßen. Auf den Kacheln Rokoko-Ornament in Relief und mehrmals das Monogramm FR mit der Krone. 18. Jahrh. Er wurde im Jahre 1905 abgebrochen.

Zempow.

Zempow, Dorf 5,5 km nordnordweſtlich vom Flecken Zechlin, 263 Einw., 944 ha.

Das bis zum Beginn des 15. Jahrh. zu dem Amelungsbornſchen Kloſterhof Dranß (Dranſe) gehörige Dorf Z. wurde frühzeitig wüſt (vgl. Riedel I, 455). Später zum kurfürſtlichen Amt Zechlin geſchlagen, wurde die Ortſchaft wieder aufgebaut (vgl. Bratring I, 469).

Kirche, Neubau von 1865 bis 1866.

Drei Zinnleuchter von 1711.

Eine zinnerne Taufſchüſſel von 1718.

Ein meſſinggetriebenes Sammelbecken mit Ornament und einer weiblichen Figur (punktiert).

Zernitz.

Zernitz, Dorf und Gut, 7 km ſüdlich von Kyritz. 541 Einw., Landgem. 624, Gutsbez. 233 ha (Fig. 355).

1333 beſtätigte Biſchof Dietrich von Havelberg einen der Pfarrkirche zu Kyritz geſtifteten Altar, der u. a. mit Hebungen aus „Cernitz" ausgeſtattet war (vgl. Riedel XXV, 17).

Kirche. Frühgotiſcher Feldſteinbau mit Backſteinkanten (26·13·8 cm) in Saalform, weſtlich ein Turm von der Breite des Schiffes. Die Fenſter der Kirche zumeiſt modern ſpitzbogig vergrößert (1898); von den urſprünglichen ſind drei ſchmale, ſpitzbogige am Oſtgiebel und eins an der Südſeite erhalten. Ein Stichbogenportal in Spitzbogenblende in der Südfront. Auf dem geputzten Tympanon die Spuren einer einfachen Malerei von Maßwerkformen in breiten, dunkelroten Linien (Fig. 356). Der Oſtgiebel mit einer Anzahl einzelſtehender Blenden von verſchiedenen Dimenſionen belebt. Der Fußboden aus ſchlichten Tonfliesen. Die Decke iſt verſchalt zwiſchen den hervortretenden Balken und mit flottem Rankenwerk bemalt, die einzelnen Felder in verſchiedenen Farben, zwei ſchwarz und weiß, eins blau mit

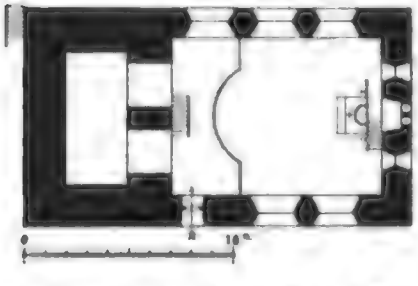


Fig. 355. Zernitz. Grundriß der Kirche.

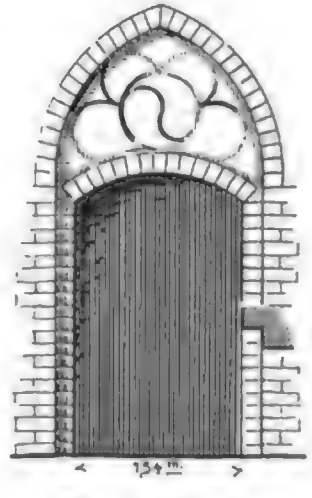
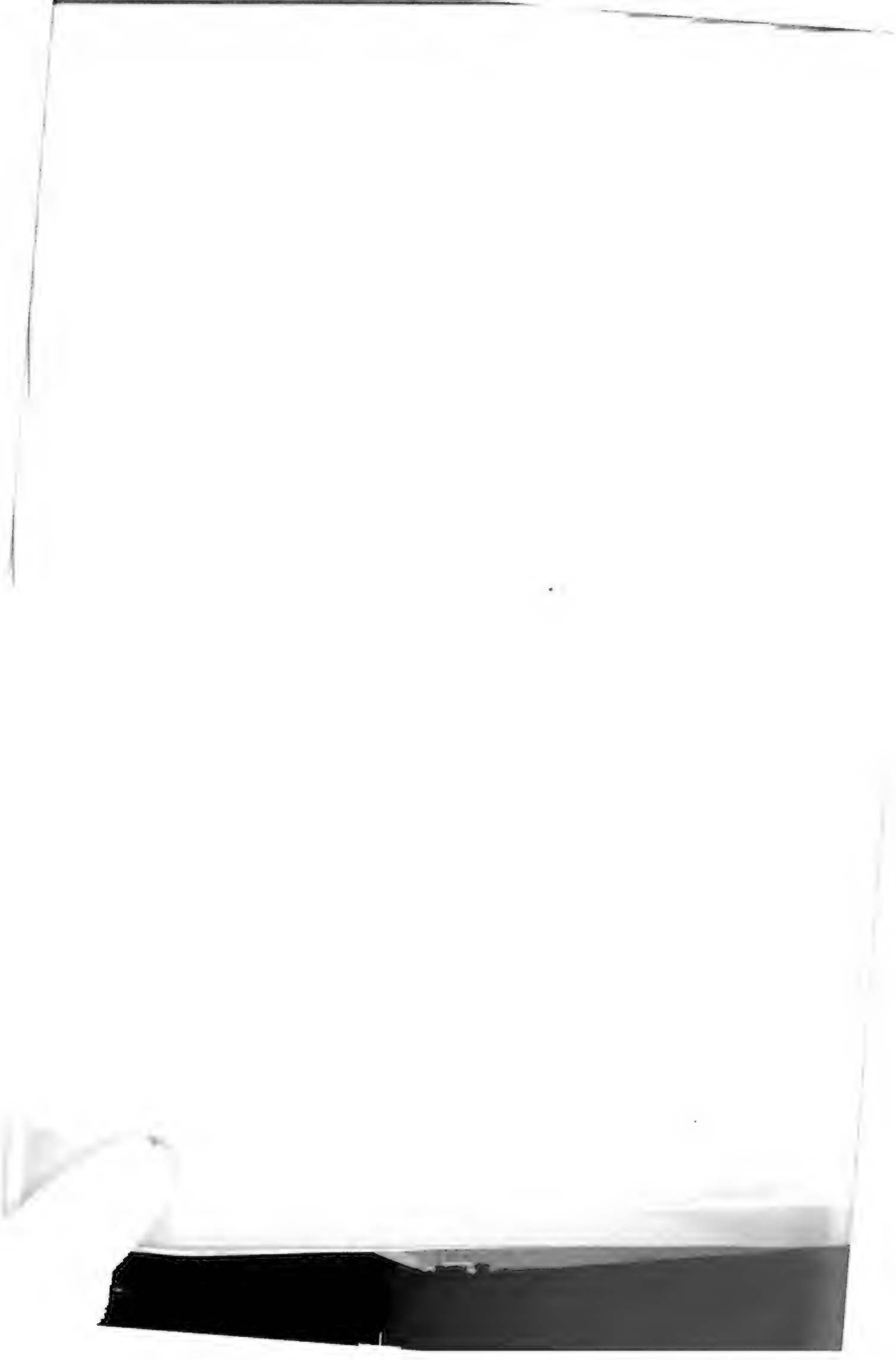


Fig. 356. Zernitz. Portal der Kirche an der Südſeite.



Digitized by Google

PLATE 11 Tomb of Sir Thomas Lucy

Fig. 350. Zaatzke. Getriebener Altarleuchter in der Kirche.

Aufbau mit geſchweifter Haube. In der Wetterfahne des Turmes die Jahreszahl 1730.

Kanzel- und Altaraufbau ſpätbarock, gegen 1700.

Ein Kelch, Silber vergoldet, am Fuß drei figürliche Darſtellungen eingraviert: Kruzifix vereinigt mit agnus dei, Verkündigung Mariä. Der Knauf mit gotiſchem Schmuck, um 1530, die Kuppa gegen 1800.

Eine kleine Taufſchüſſel 0,29 m Durchm., Meſſing getrieben, im Grunde ein Wappen: wagerecht geteilter Schild, oben zwei gegeneinander gewendete Vögel auf Zweigſtücken, unten drei Blumen.

Zwei meſſinggetriebene Leuchter, 0,45 m hoch, mit Buckeln und Blumenornament (Fig. 350).

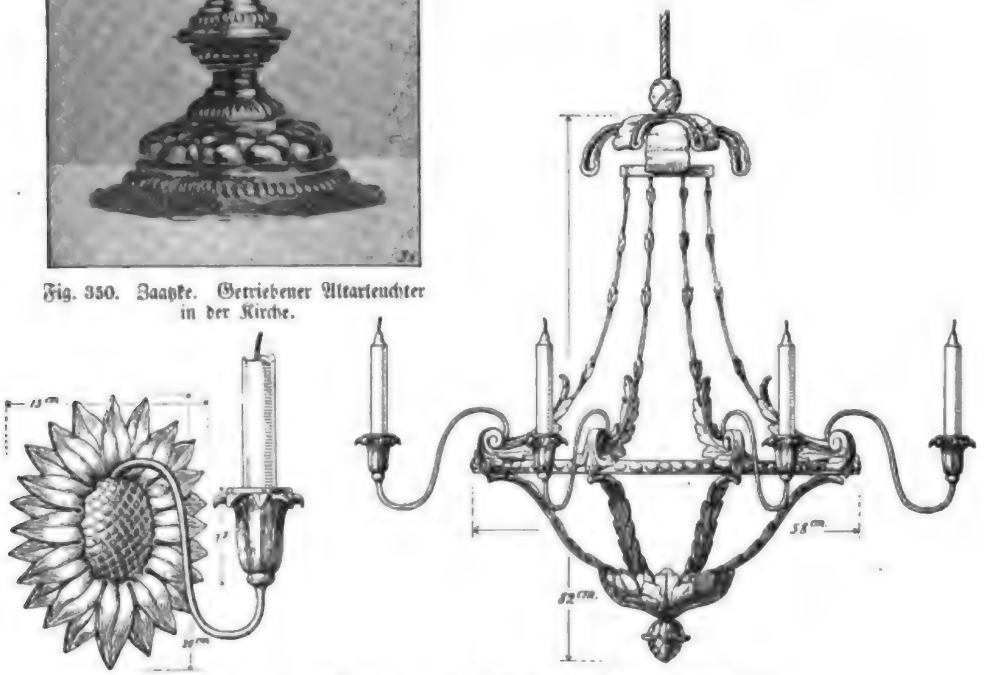


Fig. 351. Zaatzke. Wand- und Kronleuchter von Holz in der Kirche.

Fig. 353. Zechlin. Ansicht nach Merian.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Proclamation of Richard Cromwell as Protector, extracted from an original Broadside in the Bodleian Library. 1658.

By His Highness the Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland and Ireland, and the Dominions thereunto belonging.

A Proclamation for the Publishing of His Highness Title and Style.

Whereas it hath pleased Almighty God to call out of this life His late Highness Oliver Lord Protector of this Nation unto the Mercy of Heaven, and to Settle the Government of these Nations in His Highness Son Richard Cromwell Esquire, who is now Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland and Ireland, and the Dominions thereunto belonging, by the Name of Richard by the Grace of God Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland and Ireland, and the Dominions thereunto belonging. And whereas it is necessary that His Highness Title and Style be Published and Proclaimed, that all Persons may take notice thereof, and Yield Obedience thereunto. We the Lords and others of His Highness Privy Council, and the Officers of the Army, do hereby Publish and Proclaim His Highness Title and Style to be as followeth, viz.

RICHARD by the Grace of God Lord Protector of the Commonwealth of England, Scotland and Ireland, and the Dominions thereunto belonging.

Given at the Cockpit, the Twenty-fifth day of October, in the Year of our Lord God One thousand six hundred fifty eight.

God save the Lord Protector.

Ortſchaftsverzeichnis.

	Seite
Babitz	1
Bantikow	2
Barenthin	2
Berlinchen	5
Berlitt	7
Beveringen	7
Bieſen	8
Blandikow	9
Bleſendorf	9
Blumenthal	10
Boddin	10
Bölzke	11
Bork	11
Breddin	13
Breitenfeld	13
Brügge	14
Brüſenhagen	14
Buchholz	15
Buckow	16
Chriſtdorf	17
Dahlhauſen	17
Damelack	18
Dannenwalde	19
Darſikow	19
Demerthin	19
Döllen	23
Doſſow	24
Dranſe	27
Drewen	27
Falkenhagen	28
Frehne	30
Freyenſtein	32
Fretzdorf	42
Gadow	44
Ganz	45
Gantikow	45
Garz	48
Gieſensdorf	50
Glienecke	52
Göricke	53
Goldbeck	57
Grabow bei Wittſtock	59
Grabow bei Meyenburg	59
Granzow	59
Gumtow	61
Halenbeck	62
Groß-Haßlow	62
Klein-Haßlow	64
Heiligengrabe	64
Helle	87
Herzſprung	88
Holzhauſen	90
Horſt	91
Jabel	98
Jännersdorf	101
Jakobsdorf	102
Kehrberg	102
Kemnitz	105
Königsberg	106
Kötzlin	109
Kolrep	110
Alt-Krüſſow	111
Neu-Krüſſow	119
Kuhbier	119
Kuhsdorf	120
Kunow	123
Kyritz	124
Langnow	146
Lindenberg	147
Lohm	148

Abraham	1
Adam	2
Alma	3
Amalickiah	4
Ammon	5
Amulek	6
Benjamin	7
Captain Moroni	8
Enos	9
Ether	10
Helaman	11
Isaiah	12
Jacob	13
Jared	14
Jesus	15
Lehi	16
Mormon	17
Moroni	18
Moses	19
Nephi	20
Samuel the Lamanite	21
Zeniff	22
Zenos	23
Zenock	24
Zoram	25

Verzeichnis der Abbildungen.

Fig. 1. Babitz, Grundriß der Kirche.
„ 2. „ Ostwand der Kirche.
„ 3. „ Altarleuchter.
„ 4. Barenthin, Kirche von Südosten.
„ 5. „ Kanzel.
„ 6. „ Kelch.
„ 7. Berlinchen, Dorfplan.
„ 8. Berlitt, Turm von Südosten.
„ 9. „ Bankwange.
„ 10. Biesen, Zinnleuchter, Kelch und Taufe.
„ 11. Blesendorf, Dorfplan.
„ 12. „ Kirche, Grundriß.
„ 13. Boddin, Dorfplan.
„ 14. Bork, Dorfplan.
„ 15. „ Endigung des Türbandes und Vorhängeschloß in der Kirche.
„ 16. Breitenfeld, Kirche, Türband.
„ 17. Brügge, Dorfplan.
„ 18. Buchholz, Kirche, Dachstuhl.
„ 19. „ Kirche, Ostgiebel.
„ 20. Buckow, Dorfplan.
„ 21. Damelack, Dorfplan.
„ 22. Demerthin, Kirche, Gestühlwange und Zinnleuchter.
„ 23. „ Schloß, Vorderansicht.
„ 24. „ Schloß, Grundriß des Erdgeschosses und Dachaufsicht.
„ 25. „ Schloß, Teile von Türflügeln.
„ 26. „ Schloß, Querschnitt nach Aufnahme von Altgelt.
„ 27. „ Schloß, Porzellanfiguren.
„ 28. „ Schloß, Taufe.
„ 29. Drewen, Kirche, Profile der Emporenbrüstung.
„ 30. Falkenhagen, Kirche, Grundriß.
„ 31. „ Teil des Ostgiebels der Kirche.
„ 32. „ Zinnleuchter nebst Teil der Inschrift.
„ 33. „ Kirche, Ostgiebel.
„ 34. Frehne, Kirche, Kanzel.
„ 35. Freyenstein, Stadtplan.
„ 36. „ Kirche, Ansicht.
„ 37. „ Kirche, Grundriß.

Fig. 38. Freyenstein, Portalgewände der Kirche.
„ 39. „ Jüngeres Schloß.
„ 40. „ Grundriß des älteren Schlosses.
„ 41. „ Tor des alten Schlosses, Außenseite nebst Schnitt und Grundriß.
„ 42. „ Terrakotta-Pilaster im alten Schloß.
„ 43. „ Fenster im alten Schloß.
„ 44. „ Schloß, ehemaliges Stadttor.
„ 45. „ Westseite des neuen Schlosses.
„ 46. „ Eiserner Ofen im neuen Schlosse.
„ 47. „ Unterzug im Obergeschoß des neuen Schlosses.
„ 48. Fretzdorf, Dorfplan.
„ 49. „ Kirche, Mosesfigur als Kanzelträger.
„ 50. „ Grundrisse des Schlosses vor dem Umbau.
„ 51. Gantikow, Grundriß der Kirche.
„ 52. „ Kirche, Türbänder,
„ 53. „ Schnitt durch das Schiff und Dachstuhl im Chor.
„ 54. „ Grabstein des Gabriel von der Weyde und seiner Gattin.
„ 55. Garz, Kirche, Grundriß.
„ 56. „ Kirche, Bankwange.
„ 57. „ Kanzelaltar.
„ 58. „ Türband am Torhaus des v. Freierschen Gutshofes.
„ 59. „ Giebel am ehemaligen Schulzenhofe.
„ 60. Giesensdorf, Dorfplan.
„ 61. „ Kirche von Osten.
„ 62. „ Kirche, Überblattungen am Dachstuhl des Turmes.
„ 63. Glienecke, Dorfplan.
„ 64. „ Grundriß und äußere Ansicht der Kirche.
„ 65. „ Schnitt der Kirche.
„ 66. „ Eiserner Leuchter in der Kirche.
„ 67. Göricke, Dorfplan.
„ 68. „ Ansicht der Kirche von Westen.
„ 69. Goldbeck, Schloß, Planskizze und Grundrißteil.
„ 70. „ Zinnleuchter in der Kirche.
„ 71. Grabow bei Wittstock, Dorfplan.
„ 72. Grabow bei Meyenburg, Dorfplan.
„ 73. „ Hölzerne Grabtafel.
„ 74. Granzow, Sanduhr in der Kirche.
„ 75. „ Bretterstuhl in der Kirche.
„ 76. „ Kirche, Grabstein zweier Kinder.
„ 77. Groß-Haßlow, Dorfplan.
„ 78. „ Kirche, Grundriß.
„ 79. „ Südliche Ansicht der Kirche.

Fig. 80. Klein-Haßlow, Dorfplan.
„ 81. Heiligengrabe, Lageplan.
„ 82. „ Grundriß der Stiftskirche und der Stiftsgebäude.
„ 83. „ Inneres der Stiftskirche nach Osten gesehen.
„ 84. „ Stiftskirche, Einzelheiten.
„ 85. „ Schnitt durch den Archivbau und die Stiftskirche nebst Einzelheiten.
„ 86. „ Orgel der Stiftskirche.
„ 87. „ Stiftskirche, Schrift auf dem Bruchstück einer Leinenstickerei.
„ 88. „ Stiftskirche, Bruchstück einer Leinenstickerei mit heraldischen Lilien.
„ 89. „ Stiftskirche, Stück einer Leinenstickerei mit den klugen und törichten Jungfrauen.
„ 90. „ Einzelheiten vom Ostflügel der Stiftsgebäude.
„ 91. „ Westlicher Flügel des Kreuzganges.
„ 92. „ Südflügel der Kreuzganggebäude mit dem Archiv.
„ 93. „ Stiftsgebäude, Innenseite des Ostflügels.
„ 94. „ Kapelle des heil. Grabes von Westen.
„ 95. „ Kapelle des heil. Grabes, Grundriß.
„ 96. „ Kapelle des heil. Grabes, Schnitt.
„ 97. „ Kapelle des heil. Grabes, Einzelheiten.
„ 98. „ Kapelle des heil. Grabes, Westgiebel.
„ 99. „ Kapelle des heil. Grabes, Ostgiebel.
„ 100. „ Kapelle des heil. Grabes, Südseite.
„ 101. „ Kapelle des heil. Grabes, Einzelheiten.
„ 102. Helle, Dorfplan.
„ 103. „ Gotischer Flügelaltar in der Kirche.
„ 104. Herzsprung, Dorfplan.
„ 105. Holzhausen, Kirche, Grundriß.
„ 106. „ Bankwange und Türband in der Kirche.
„ 107. Horst, Vorhalle der Kapelle.
„ 108. „ Gestühl in der Kapelle.
„ 109. „ Altarleuchter in der Kapelle.
„ 110. „ Skizze des Lageplans und Einzelheiten vom Turm und Ostflügel des Schlosses.
„ 111. „ Hoftür am Nordflügel des Schlosses.
„ 112. „ Terrakottaschmuck von der Hoftür des Schlosses.
„ 113. „ Terrakottaschmuck von der Hoftür des Schlosses.
„ 114. „ Nordportal des Schlosses.
„ 115. Jabel, Dorfplan.
„ 116. „ Kirche, Grundriß, Schnitt und Südansicht.

Fig. 117. Jabel, Zwei Zinnleuchter in der Kirche.
„ 118. „ Holzleuchter in der Kirche.
„ 119. „ Gießerzeichen der kleinen Glocke in der Kirche.
„ 120. Jännersdorf, Dorfplan.
„ 121. Jakobsdorf, Dorfplan.
„ 122. Kehrberg, Kirche, Grundriß.
„ 123. „ Kirche, Dachstuhl im Chor.
„ 124. „ Kirche, Dachstühle im Schiff und im Chor.
„ 125. „ Bankwangen in der Kirche.
„ 126. Kemnitz, Grundriß der Kirche.
„ 127. „ Kirche, Ostfenster mit Schalltöpfen.
„ 128. „ Kirche, Dachstuhl.
„ 129. Königsberg, Dorfplan.
„ 130. „ Kirche von Nordosten.
„ 131. „ Kirche, Grundriß.
„ 132. „ Reste älterer Bankwangen in der Kirche.
„ 133. „ Türbandendigung und Vorhängeschloß eines Wandschrankes in der Kirche.
„ 134. Kötzlin, Altarleuchter in der Kirche.
„ 135. „ Grabstein der Frau Sophia v. Varsewisch in der Kirche.
„ 136. Alt-Krüssow, Dorfplan.
„ 137. „ Grundriß der Kirche.
„ 138. „ Ostgiebel der Kirche.
„ 139. „ Schnitt der Kirche.
„ 140. „ Kirche, Ansicht des Südportals, Profile des Sockels und Portalgewändes.
„ 141. „ Kirche, Vorder- und Seitenansicht der Giebelecke.
„ 142. „ Kirche, Ansichten und Profile der Kapelle.
„ 143. „ Kirche, Türband eines Wandschrankes in der Kapelle.
„ 144. „ Zwischenwange eines unvollständigen Chorstuhls.
„ 145. „ Handhabe einer Wandschranktür in der Kirche.
„ 146. „ Bretterstuhl in der Kirche.
„ 147. „ Eiserner Leuchter in der Kirche.
„ 148. Neu-Krüssow, Dorfplan.
„ 149. Kuhsdorf, Grundriß und Ostgiebel der Kirche.
„ 150. „ Kirche, Ansicht.
„ 151. „ Taufe in der Kirche.
„ 152. „ Holzleuchter in der Kirche.
„ 153. „ Zinnleuchter in der Kirche.
„ 154. Kunow, Ostgiebel der Kirche.
„ 155. Kyritz, Grundriß der Pfarrkirche.
„ 156. „ Chor der Pfarrkirche von Nordosten.

Fig. 157. Kyritz, Pfarrkirche, Einzelheiten.
„ 158. „ Vorhalle an der Nordseite der Pfarrkirche.
„ 159. „ Pfarrkirche, Schlußsteine im Chor.
„ 160. „ Pfarrkirche, Teil des Kanzeldeckels.
„ 161. „ Pfarrkirche, Grabstein des Erbrichters Mas.
„ 162. „ Gotteskasten in der Pfarrkirche.
„ 163. „ Altargeräte der Pfarrkirche.
„ 164. „ Grundplan des Franziskanerklosters.
„ 165. „ Rest vom Schiff der Franziskanerkirche.
„ 166. „ Reste der Mauer des Franziskanerklosters.
„ 167. „ Stadtplan.
„ 168. „ Fachwerkhaus Wilhelmstraße 63.
„ 169. „ Fachwerkhaus Wilhelmstraße 59.
„ 170. „ Fachwerkhaus Wilhelmstraße 54 und Einzelheiten.
„ 171. „ Wilhelmstraße 54.
„ 172. „ Fachwerkhaus Wilhelmstraße 51.
„ 173. „ Fachwerkhaus Wilhelmstraße 48.
„ 174. „ Tür am Hause Weberstraße 40.
„ 175. Langnow, Dorfplan.
„ 176. Lindenberg, Kanzel in der Kirche.
„ 177. „ Das A auf der großen Glocke.
„ 178. Lohm, Bretterstuhl in der Kirche.
„ 179. Marienfließ, Kirche, Grundriß.
„ 180. „ Südseite der Klosterkirche.
„ 181. „ Kopf der Dienste im Chor der Kirche.
„ 182. Mechow, Kirche, Wetterfahne und Türband.
„ 183. „ Schloß an der Kirchentür.
„ 184. „ A und O an der großen Glocke in der Kirche.
„ 185. Mertensdorf, Dorfplan.
„ 186. Meyenburg, Lageplan des Schlosses.
„ 187. „ Grundriß des Schlosses vor dem Umbau
„ 188. „ Schloß, kleine Tür nebst Einzelheiten.
„ 189. „ Schloß, Verzierungen der Tür.
„ 190. Niemerlang, Dorfplan.
„ 191. Klein-Pankow, Dorfplan.
„ 192. Preddöhl, Grundriß der Kirche.
„ 193. „ Gießerzeichen der großen Glocke.
„ 194. Pritzwalk, Plan nach Merian.
„ 195. „ Grundriß der Pfarrkirche.
„ 196. „ Pfarrkirche, Schnitt durch den Dachfuß und Profile im Langhause.
„ 197. „ Pfarrkirche, Einzelheiten.
„ 198. „ Kapellenanbau an der Südseite der Pfarrkirche nebst Einzelheiten.

Fig. 199. Pritzwalk, Wappentafel im Rathause.
„ 200. „ Stadtplan von 1727.
„ 201. Reckenthin, Dorfplan.
„ 202. Redlin, Dorfplan.
„ 203. Rohlsdorf, Dorfplan.
„ 204. „ Gießerzeichen der großen Glocke.
„ 205. Rosenwinkel, Turm der Kirche.
„ 206. „ Seitenschranke am Altar.
„ 207. „ Kanzel in der Kirche.
„ 208. Sadenbeck, Kirchturm.
„ 209. „ Vorhalle an der Nordseite der Kirche.
„ 210. „ Kirche, Weihrauchfäßchen.
„ 211. Sarnow, Dorfplan.
„ 212. „ Kirche von Nordwesten gesehen.
„ 213. „ Grundriß der Kirche.
„ 214. „ Dachstuhl der Kirche.
„ 215. „ Kirche, Bauernstuhl.
„ 216. Schmolde, Kirche, Bankwange.
„ 217. Schönermark, Dorfplan.
„ 218. Schönhagen bei Pritzwalk, Dorfplan.
„ 219. „ Ansicht der Kirche von Südosten.
„ 220. „ Schnitt durch die Kirche.
„ 221. „ Grundriß der Kirche.
„ 222. „ Querschnitt der Fenster.
„ 223. „ Fries am Kirchturm.
„ 224. „ Mühlenstuhl in der Kirche.
„ 225. „ Hölzerner Hängeleuchter in der Kirche.
„ 226. „ Relief (Abendmahl) an der Glocke in der Kirche.
„ 227. Schönhagen bei Kyritz, Kanzel in der Kirche.
„ 228. „ Teil einer bedruckten Altardecke.
„ 229. „ Teil einer bedruckten Altardecke.
„ 230. „ Teil einer bedruckten Altardecke.
„ 231. Alt-Schrepkow, Dorfplan.
„ 232. Schweinrich, Grundriß der Kirche.
„ 233. „ Ansicht der Kirche von Süden.
„ 234. „ Predigerstuhl in der Kirche.
„ 235. „ Altarleuchter in der Kirche.
„ 236. Sewekow, Dorfplan.
„ 237. „ Taufe in der Kirche.
„ 238. Streckenthin, Kanzelaltar in der Kirche.
„ 239. „ Geschweifte Bankwangen in der Kirche.
„ 240. „ Vorderwand des Herrschaftsstuhles in der Kirche.

Fig. 241. Streckenthin, Ofen im Gutshause.
„ 242. Stüdenitz, Gießerzeichen der großen Glocke.
„ 243. Techow, Kirche, Kanzelaltar.
„ 244. Tornow, Kirche, Kapitell.
„ 245. „ Kirche, Kapitell.
„ 246. „ Kirche, Kapitell.
„ 247. „ Kirche, Kapitell.
„ 248. „ Grabstein neben dem Portal der Kirche.
„ 249. „ Grabstein des Melchior Erdmann v. Brunn und seiner Gattin.
„ 250. „ Grabmonumente bei der Kirche.
„ 251. Triglitz, Grundriß der Kirche.
„ 252. „ Kleines Schloßblech in der Kirche.
„ 253. „ Holzsäule in der Kirche.
„ 254. Tüchen, Dorfplan.
„ 255. „ Grundriß der Kirche und Ansicht des Ostgiebels.
„ 256. „ Kirche, Gebälk mit Auskragung.
„ 257. „ Predigerstuhl in der Kirche.
„ 258. Vehlin, Kirchturm.
„ 259. „ Fenster der Kirche.
„ 260. Vehlow, Dorfplan.
„ 261. „ Ansicht der Kirche von Osten.
„ 262. „ Grundriß der Kirche.
„ 263. „ Ostgiebel der Kirche.
„ 264. „ Kirche, Turm von Süden.
„ 265. Vettin, Inneres der Kirche.
„ 266. „ Westportal der Kirche.
„ 267. „ Altarschranke in der Kirche.
„ 268. „ Gießerzeichen der großen Glocke.
„ 269. Groß-Welle, Grundriß der Kirche.
„ 270. „ Ostgiebel der Kirche.
„ 271. „ Schnitt durch die Kirche.
„ 272. „ Emporenstütze in der Kirche.
„ 273. „ Altarleuchter in der Kirche.
„ 274. „ Kirchhofsportal.
„ 275. Wernikow, Grundriß der Kirche und Querschnitt eines Fensters.
„ 276. „ Ostgiebel der Kirche.
„ 277. „ Kirche, Altar.
„ 278. „ Kirche, Kanzel.
„ 279. „ Kronleuchter in der Kirche.
„ 280. „ Hölzerne Taufe in der Kirche.
„ 281. „ Grabmal des Pastors Plümicke an der Kirche.
„ 282. Wittstock, Stadtansicht aus dem Stockholmer Archiv.

No. 111. MUSICAL INSTRUMENTS (cont.)
111 Musical Instruments, Miscellaneous Outfits
112 Musical Instruments, Parts of
113 Musical Instruments, Repairing and Tuning of
114 Musical Instruments, Sheet Music, Books and Supplies for
115 Musical Instruments, Strings for
116 Musical Instruments, Wholesale and Manufacturers
117 Musical Instruments, Wholesale and Manufacturers, Parts of
118 Musical Instruments, Wholesale and Manufacturers, Strings for
119 Musical Merchandise
120 Musical Merchandise, Wholesale
121 Musical Merchandise, Wholesale, Parts of
122 Musical Merchandise, Wholesale, Strings for
123 Musical Sheet Music
124 Musical Sheet Music, Wholesale
125 Musical Sheet Music, Wholesale, Parts of
126 Musical Sheet Music, Wholesale, Strings for
127 Musical Supplies
128 Musical Supplies, Parts of
129 Musical Supplies, Strings for
130 Musical Supplies, Wholesale
131 Musical Supplies, Wholesale, Parts of
132 Musical Supplies, Wholesale, Strings for
133 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers
134 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Parts of
135 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Strings for
136 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Sheet Music, Books for
137 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Sheet Music, Books, Parts of
138 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Sheet Music, Books, Strings for
139 Musical Supplies, Wholesale, Sheet Music, Books for
140 Musical Supplies, Wholesale, Sheet Music, Books, Parts of
141 Musical Supplies, Wholesale, Sheet Music, Books, Strings for
142 Musical Supplies, Wholesale, Strings for
143 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Strings for
144 Musical Supplies, Wholesale, Strings for
145 Musical Supplies, Wholesale and Manufacturers, Strings for

Fig. 321. Wittſtock, Das Röbler Tor.
„ 322. „ Das Gröper Tor und Teile der Stadtmauer.
„ 323. „ Das Gröper Tor nach dem Plane von 1716.
„ 324. „ Das Gröper Tor, Feldſeite.
„ 325. „ Das Gröper Tor, Stadtſeite.
„ 326. „ Grundriß der Dabernburg.
„ 327. „ Die Dabernburg von Nordweſten.
„ 328. „ Schnitt der Dabernburg.
„ 329. „ Einzelheiten der Dabernburg.
„ 330. „ Lageplan der Burg nebſt Vorburg (Unterburg).
„ 331. „ Plan der Burg (Oberburg) mit den durch Baumeiſter Marſch aufgedeckten Fundamenten.
„ 332. „ Anſicht der Burg mit dem ſog. Amtsturm.
„ 333. „ Torturm, Grundriſſe, Anſicht, Schnitt und Einzelheiten.
„ 334. „ Formſteine von der Burg.
„ 335. Groß-Woltersdorf, Dorfplan.
„ 336. Klein-Woltersdorf, Dorfplan.
„ 337. „ Reſte eines Flügelaltars der Kirche.
„ 338. Wulfersdorf, Anſicht der Kirche von Südweſten.
„ 339. „ Oſtgiebel und Einzelheiten der Kirche.
„ 340. „ Grundriß der Kirche.
„ 341. „ Turmgiebel der Kirche.
„ 342. „ Kronleuchter in der Kirche.
„ 343. „ Kanzel in der Kirche.
„ 344. „ Sammelkaſten in der Kirche.
„ 345. Wulkow, Kapelle.
„ 346. „ Türpfoſten und Hauptgeſims der Kapelle.
„ 347. Wutike, Patronatsſtuhl in der Kirche.
„ 348. „ Geſtühlwange in der Kirche.
„ 349. Zaatzke, Dorfplan.
„ 350. „ Getriebener Altarleuchter in der Kirche.
„ 351. „ Wand- und Kronleuchter von Holz in der Kirche.
„ 352. Zechlin, Grundriß der Kirche.
„ 353. „ Anſicht nach Merian.
„ 354. „ Schnitt der Kirche.
„ 355. Zernitz, Grundriß der Kirche.
„ 356. „ Portal der Kirche an der Südſeite.
„ 357. „ Eiſerner Kanzelleuchter in der Kirche.
„ 358. „ Eiſerner Sanduhrträger in der Kirche.
„ 359. „ Medaillons an der zweiten Glocke in der Kirche.

Table of Contents

Vol. I. Mathematical Instruments.
1. Introduction to Mathematical Instruments.
2. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
3. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
4. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
5. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
6. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
7. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
8. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
9. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
10. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
11. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
12. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
13. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
14. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
15. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
16. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
17. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
18. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
19. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
20. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
21. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
22. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
23. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
24. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
25. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
26. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
27. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
28. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
29. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
30. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
31. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
32. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
33. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
34. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
35. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
36. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
37. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
38. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
39. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
40. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
41. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
42. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
43. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
44. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
45. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
46. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
47. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
48. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
49. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
50. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
51. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
52. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
53. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
54. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
55. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
56. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
57. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
58. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
59. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
60. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
61. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
62. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
63. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
64. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
65. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
66. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
67. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
68. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
69. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
70. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
71. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
72. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
73. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
74. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
75. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
76. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
77. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
78. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
79. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
80. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
81. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
82. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
83. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
84. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
85. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
86. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
87. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
88. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
89. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
90. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
91. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
92. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
93. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
94. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
95. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
96. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
97. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
98. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
99. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.
100. Mathematical Instruments: Their Uses and Construction.

Tafel 32. Wernikow, Inneres der Kirche.
„ 33. Wittſtock, Inneres der Pfarrkirche.
„ 34. „ Gewände des Portals in der ſüdlichen Vorhalle der Pfarrkirche.
„ 35. „ Gewände des Portals in der ſüdlichen Vorhalle der Pfarrkirche.
„ 36. „ Altar der Pfarrkirche.
„ 37. „ Mittelſtück des Altars der Pfarrkirche.
„ 38. „ Gemälde im Altaraufſatz der Pfarrkirche.
„ 39. „ Kanzel der Pfarrkirche.
„ 40. „ Teil der Kanzel in der Pfarrkirche.
„ 41. „ Taufe in der nördlichen Kapelle der Pfarrkirche.
„ 42. a) „ Kelch in der Pfarrkirche.
b) Schönhagen bei Pritzwalk, Kelch in der Dorfkirche.
„ 43. Wittſtock, Kronleuchter in der Pfarrkirche.
„ 44. Groß-Woltersdorf, Altar der Dorfkirche.
„ 45. Wulfersdorf, Dorfkirche.
„ 46. Wutike, Altar der Dorfkirche.
„ 47. Zernitz, Altar der Dorfkirche.
„ 48. „ Teil der bemalten Balkendecke der Dorfkirche.
„ 49. „ Teil der Deckenmalerei in der Dorfkirche.

Mathematics

Bradshaw, T. Bradshaw, Thomas
Brown, Edward Brown, Edward
Brown, Peter Brown, Peter
Brown, Robert Brown, Robert
Brownrigg, William Brownrigg, William
Bruce, Alexander Bruce, Alexander
Bruce, Alexander, Bruce, Alexander, Dr
Bruce, Alexander, Bruce, Alexander, Dr
Bruce, Alexander, Bruce, Alexander, Dr

Kapermann, Tobias . . .	Glockengießer	Königsberg.
Knuppel, Jacob	Glockengießer	Groß-Pankow.
Knuppke, Jochim	Glockengießer	Sewekow.
Köppen, Heinr. Friedr. . .	Maler	Kuhsdorf.
Kolle, Simon	Glockengießer	Glienecke, Halenbeck.
Krezel, Ludwig	Zimmermeiſter	Göricke.
Kröning, D.	Weber (?)	Holzhauſen.
Kühne, M.	Tiſchler	Zechlin, Dorf.
Legethag (= Leggetow ?), Mauricius	Glockengießer	Groß-Haßlow.
Leggetow, Philipp	Glockengießer	Göricke, Schönebeck.
Markgraff, Chr. Gottfr. . .	Maler	Drewen.
Mebert, Chriſt. Sigm. . .	Glockengießer	Bork, Buchholz, Gumtow, Alt-Krüſſow, Lindenberg, Vehlin.
Meriahn, Hans	Tiſchler (?)	Schweinrich.
Mewes	Maler	Marienfließ.
Mewes	Zimmermeiſter	Tüchen.
Meyer, J. C.	Glockengießer	Chriſtdorf.
Müller, Friedr.	Maler	Zernitz.
Otzen, Johannes	Architekt	Heiligengrabe.
Regade, Heinr. to der (?) .	Schloſſer (?)	Wittſtock, Pfarrkirche.
Schlichting, Chr. Ludwig .	Maler	Zechlin, Dorf.
Schulz, Adam	Glockengießer	Zechlin, Dorf.
Schulze, Joh. Valentin . .	Glockengießer	Redlin.
Schulze, Joh. Jacob . . .	Glockengießer	Buchholz, Dranſe, Meyenberg, Schmolde.
Siebenbaum, Ernſt . . .	Glockengießer	Meyenburg, Niemerlang, Schweinrich, Zechlin (Flecken), Zechlin (Dorf).
Siebenbaum, Vitus . . .	Glockengießer	Schönhagen bei Kyritz.
Stüler	Architekt	Chriſtdorf, Freydorf, Heiligengrabe.
Ta·g·e (?) Albrecht. . . .	Maler	Gantikow.
Teubert, Ottfried	Glockengießer	Freyenſtein.
Thielen, J. F.	Glockengießer	Bieſen, Blandikow, Bölzke, Damelack, Glienecke, Mechow, Teetz, Wernikow, Zechlin (Flecken), Zootzen.
Weidner, S.	Tiſchler	Kuhsdorf.
Weſtfal, Michael	Glockengießer	Drewen.
Wulf, Heinr.	Glockengießer	Rapshagen.
Ziegener, C. G.	Glockengießer	Granzow.

Fehlercodes am Drucker

Blink	Bedeutung
2	Fehler: Kein Papier
3	Fehler: Kein Papier
4	Fehler: Kein Papier
5	Fehler: Kein Papier
6	Fehler: Kein Papier

X

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google